Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Bd. 61. 1962

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

Oldenburger Jahrbuch

Band 61

1962

Landesbibliothek Oldenburg

LANDES
BIBLIOTHEK
OLDB.

Oldb. Landesverein
21.1.64.
Pfeifer

Schriftleitung Oldenburger Jahrbuch
Teil 1 (Geschichte): Dr. Eberhard Crusius, Staatsarchivdirektor
29 Oldenburg, Damm 43 (Staatsarchiv)
Teil 2 (Vorgeschichte und Naturkunde): Prof. Dr. Wolfgang Hartung, Museumsdirektor
29 Oldenburg, Damm 40

Um diesem Bande den einheitlichen Charakter einer naturwissenschaftlichen Festschrift zu geben, sind die Aufsätze für Teil 1 (Geschichte) für den Band 62 zurückgestellt worden.

Satz und Druck: C. L. Mettcker & Söhne, Jever (Oldb)
Buchbinderarbeiten: Arthur Kuhlmann, Oldenburg (Oldb)
Klischees: Klischeeanstalt H. Schieck, Oldenburg (Oldb)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch

61. Band / 1962

Dem Ehrenmitglied
des Oldenburger Landesvereins

Herrn Prof. Dr. Rudolf Drost

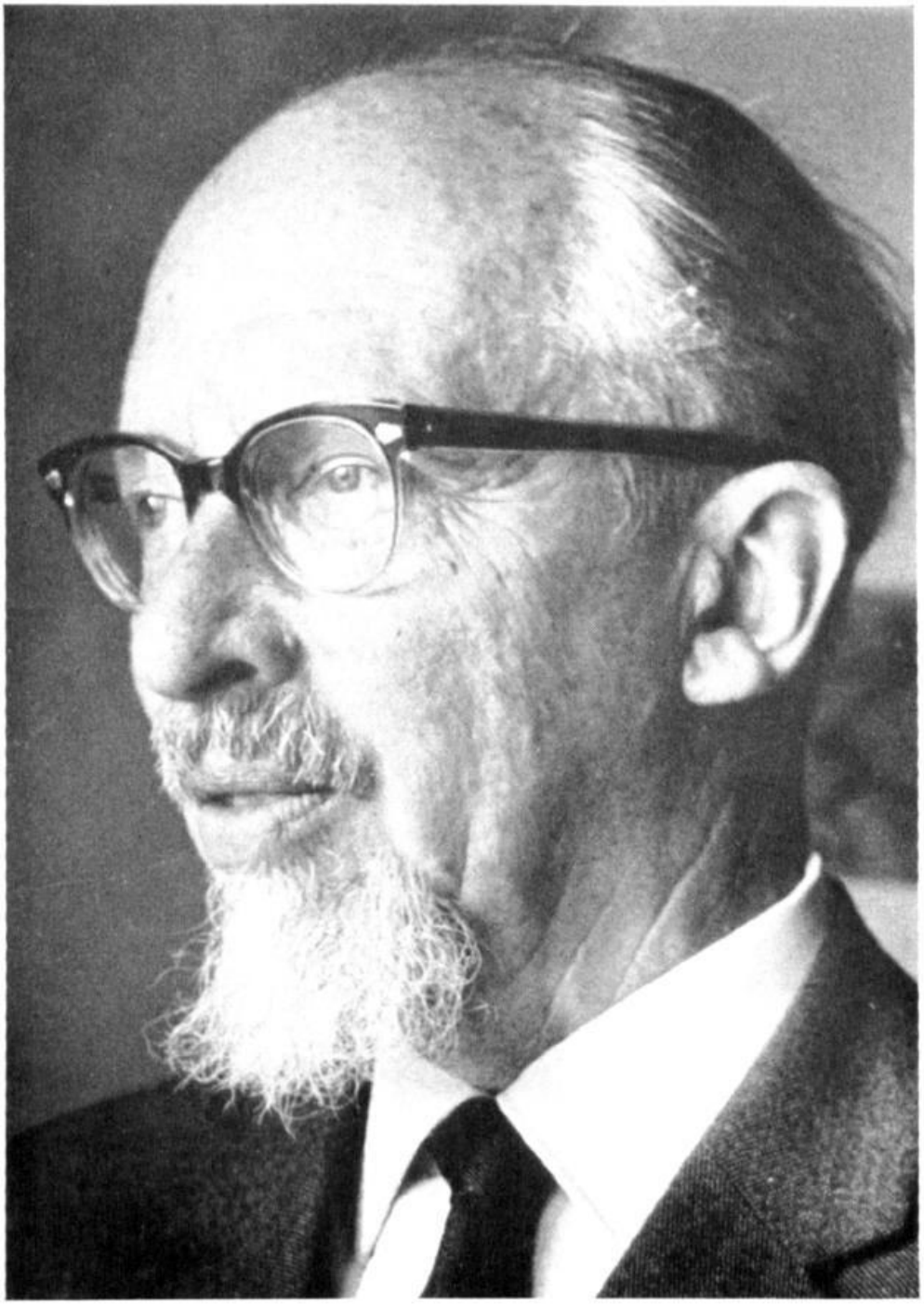
als Festschrift
zum 70. Geburtstag
gewidmet.

Herausgegeben von Wolfgang Hartung

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde
Oldenburg (Oldb)
mit Förderung
durch die Oldenburg-Stiftung e. V.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Rudolf Drost

Foto: Hartog (Wilhelmshaven)

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Der Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

gedenkt in Dankbarkeit der Verdienste, die der Professor der Zoologie, Herr Dr. phil.

Rudolf Drost

Direktor i. R. des Instituts für Vogelforschung – Vogelwarte Helgoland – in Wilhelmshaven, sich durch die Erforschung der Biologie der Vögel und des Vogelzuges sowie durch seine Bemühungen um den Vogelschutz, insbesondere im südlichen Nordseeküstengebiet, erworben hat: Als Leiter der damaligen Vogelwarte Helgoland hat er den im Jahre 1925 auf Anregung des Oldenburger Landesvereins zum Schutze der Vogelwelt auf Mellum, Wangeroog, Minsener Oldeoog und am Dümmer gebildeten „Mellumrat" mitbegründet und wissenschaftlich beraten. Als Vorsitzender der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz wurde er ein erfolgreicher Vorkämpfer für die Beseitigung der „Ölpest" auf den Meeren vor den Küsten aller Kontinente und somit ein Retter unzähliger Seevögel vor elendem Untergang. Vornehmlich seinem Wirken ist das Internationale Übereinkommen zum Schutze der See gegen Verschmutzung durch Öl vom Jahre 1954 zu danken. Der in Jever aufgewachsene Gelehrte ist sein Leben lang über seinen Beruf hinaus der oldenburgischen Heimat und der niederdeutschen Sprache in Treue verbunden und fördert seit Jahren auch die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde. In Würdigung seiner Verdienste um die Naturforschung und um die oldenburgische Landesforschung ernennt der Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde ihn zu seinem

Ehrenmitglied

und stellt ihm darüber zu seinem 70. Geburtstag diese Urkunde aus.

Gegeben zu Oldenburg (Oldb), den 19. August 1961

F. Ahlmann H. Lübbing H. Tantzen

Rich. Tantzen.

V

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

Rudolf Drost, Würdigung und Dank
(von Richard Tantzen) 1

Verzeichnis der Schriften von *Rudolf Drost*
bis zum Jahr 1961 6

Wissenschaftliche Beiträge zur Festschrift

Hans Bub, Friedrich Goethe, Anton Hillen
Das Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel in Wilhelmshaven" . . 21
I. Einleitung (Fr. Goethe) 21
II. Die Pflanzendecke (A. Hillen) 24
III. Die Vogelwelt (H. Bub) 31
IV. Die Säugetiere (Fr. Goethe) 65

Gerhard Großkopf
Nestplatzwechsel in einem Zwergseeschwalbenbrutgebiet 81

Hans Rittinghaus
Die Seeschwalben auf der Insel Minsener Oldeoog. — Ein Beitrag zu ihrer Ethologie und Ökologie 93

Richard Tantzen
Der Weiße Storch *Ciconia ciconia* (L.) im Lande Oldenburg. (Zusammenfassung von Beobachtungen aus den 35 Jahren von 1928—1963) . 105

Richard Tantzen
Schriftennachweis über die Vogelwelt des Oldenburger Landes (Zweiter Nachtrag) 215

Berichte zum Oldenburger Jahrbuch

Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte
Funddchronik 1962 227

Oldenburg-Stiftung E.V.
Zweiter Jahresbericht (1962) 251

Bericht des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde für das Jahr 1962 261

Fritz Diekmann 65 Jahre
(von Karl Fissen) 262

Bericht des Oldenburger Landesvereins für 1962 265

Buchbesprechung 287

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 1—17

Rudolf Drost

Würdigung und Dank

Rudolf Drost wurde am 19. August 1892 in Oldenburg geboren. Sein Vater, Dr. phil. Karl Drost, war Zoologe und Oberlehrer an der Städt. Oberrealschule in Oldenburg. Seine Mutter war Clara Fetköter. Beide Eltern stammten aus der Stadt Jever, wohin die Mutter nach dem frühen Tode ihres Mannes mit ihrem erst 1 ½jährigen Sohne zurückzog. Rudolf Drost besuchte hier zunächst die Volksschule und dann das Mariengymnasium, wo er im Jahre 1912 das Reifezeugnis erhielt. Er studierte von 1912—14 Naturwissenschaften an der Universität Tübingen. Drost trat bei Ausbruch des ersten Weltkrieges im August 1914 als Kriegsfreiwilliger bei der Feldartillerie ein, wurde hier zum Unteroffizier und Offiziersaspiranten befördert und im Juni 1916 so schwer verwundet, daß er bis zum Ende des Krieges, zuletzt als Rechnungsführer, im Heimatlazarett in Jever verblieb.

Rudolf Drost nahm im Dezember 1918 das Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Biologie, in Göttingen wieder auf, wo er im Jahre 1923 bei Prof. Dr. Alfred Kühn über „Die Planktonfauna des Seeburger Sees" zum Dr. phil. promovierte. Nach einer vorübergehenden Tätigkeit als Volontärassistent der Universität Göttingen wurde er im Herbst 1923 als Hydrobiologe und Assistent der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung an der Biologischen Anstalt auf Helgoland eingestellt. Der rote Fels von Helgoland mit seiner Lummenkolonie und mit den im Frühjahr und im Herbst eines jeden Jahres durchziehenden Scharen von Millionen von Zugvögeln lenkte das Interesse des jungen Zoologen immer mehr auf die Ornithologie. So wurde Drost am 1. April 1924 mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kustos für Vogelforschung an der Biologischen Anstalt auf Helgoland beauftragt und dann 1926 als Nachfolger des ersten Leiters dieser Abteilung, des Dr. Hugo Weigold, der das Naturkundemuseum in Hannover übernahm, zum Leiter der Vogelwarte Helgoland berufen. Im Jahre 1932 wurde Drost zum Professor ernannt.

Drost blieb während des 2. Weltkrieges bis zum Oktober 1944 in seinem Amt auf Helgoland, um dann bis zum Kriegsende zur Luftwaffe eingezogen zu werden. Als am Schluß des Weltkrieges die Gebäude der Vogelwarte auf

Landesbibliothek Oldenburg

Helgoland der fast vollständigen Vernichtung anheimgefallen waren, gelang es ihm im September 1945 mit Unterstützung der britischen Marine acht Tage lang nach Helgoland zu kommen und von dort das bombensicher untergebrachte Institutsmaterial, den wichtigsten Teil der Vogelsammlung, die Bibliothek, die Kartei und die Unterlagen über die Wiederfunde beringter Vögel zu bergen und zum Festland zu überführen. Drost richtete zunächst eine Ausweichstelle in Göttingen ein, wo er seine nächsten Mitarbeiter um sich sammelte, um anschließend kurzfristig den Sitz seines Instituts nach Cuxhaven zu verlegen. Alle Bemühungen, einen Wiederaufbau der Vogelwarte Helgoland durch die zuständige frühere preußische Provinz Schleswig-Holstein zu erreichen, schlugen fehl. Drost hat diese schwierigen Verhandlungen der Nachkriegsjahre um das Schicksal seiner Forschungsanstalt immer gut vorbereitet. Er plante von langer Hand und hat immer klar disponiert. Trotz vieler Rückschläge hat er niemals locker gelassen. Er hatte für sein Institut kein Gebäude und kein Geld. Mochten die Aussichten, für die Vogelwarte Helgoland eine neue Heimat zu finden, auch noch so schlecht sein, Drost hat niemals aufgegeben, und „dann erst gerade" alle persönlichen Kräfte zusammengefaßt, um sein Ziel zu erreichen. Diese in ihm verkörperte Zähigkeit seines friesischen Volkstums und sein beharrlicher und unermüdlicher Einsatz führten schließlich zum Erfolg. Dem verdienstvollen Entgegenkommen der früheren Provinz Hannover gebührt der Dank, daß durch Erlaß vom 21. 1. 1946 die Übernahme des Instituts mit dem Sitz in Wilhelmshaven verfügt und mit dem 1. April 1946 wirksam wurde.

Die wiedererrichtete Vogelwarte Helgoland wurde durch die Erlasse des Niedersächsischen Kultusministers vom 25. 2. 1947 und des Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Schleswig-Holstein vom 30. 7. 1947 mit den Aufgaben der „Zentralstelle für den Seevogelschutz" betraut. Diese Zentralstelle soll sich auf Grund ihrer Richtlinien stets den Gesamtüberblick über die Seevogelschutzgebiete und alle akuten Probleme des Seevogelschutzes an den bundesdeutschen Küsten und auf den Inseln verschaffen, die Schutzgebiete im Wechsel besichtigen, Grundzüge für Lenkungsmaßnahmen erarbeiten, die Trägerdienststellen und Organisationen beraten, Gutachten erstellen und wissenschaftliche Untersuchungen durchführen oder anregen.

Als der britische Verkehrsminister im Jahre 1954 zu einer internationalen Konferenz über die Ölverschmutzungen auf See nach London eingeladen hatte, konnte Prof. Dr. Drost — als Leiter der Zentralstelle, und schon seit Ende der 20er Jahre mit diesen Fragen gründlich befaßt, — bei den Vorbesprechungen im Bundesministerium für Verkehr den Standpunkt des deutschen Seevogelschutzes nachhaltig vertreten. Das wichtigste Ergebnis der Londoner Konferenz war das „Internationale Übereinkommen zur Bekämpfung der Verschmutzung der See durch Öle vom 12. 5. 1954", nach welcher das Ablassen von Öl und ölhaltigen Stoffen in bestimmten, gemeinsam festgesetzten Zonen verboten ist. Drost wurde damit zum deutschen Vorkämpfer für die Beseitigung der Ölpest vor den Küsten aller Kontinente, um die Seevögel vor einer Ölverschmutzung zu bewahren und sie damit vor einem sicheren Tode zu retten. Die Zentralstelle ist heute durch ihren Leiter in einer

Landesbibliothek Oldenburg

deutschen „Ozeanographischen Kommission" gegen Ölverschmutzung vertreten, die vom Bundesminister für Verkehr eingesetzt worden ist.

Die 1. internationale Konferenz des Internationalen Rates für Vogelschutz nach dem Kriege im Juli 1950 in Upsala gab den Anlaß zur Neubildung der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz, die im Jahre 1959 auf Grund einer Satzung straff zusammengefaßt wurde. Sie hat die Aufgabe, für den Schutz der Vogelwelt, insbesondere durch Einwirkung auf die Gesetzgebung, Sorge zu tragen, und sich für die Verwirklichung der Ziele der Grundsatzerklärung des I.R.V. von 1922 in der Fassung vom 9. Juli 1957 tatkräftig einzusetzen. Prof. Dr. Drost führt seit 1959 den Vorsitz der Deutschen Sektion. Diese hat, soweit die Interessen des Oldenburger Landes in Frage kommen, die Bestrebungen für die Schaffung des Natur- und Vogelschutzgebietes Jadebusen und der Erweiterung des Naturschutzgebietes Dümmer bei den zuständigen Ministerien tatkräftig unterstützt und sich um die Rettung und die Schutzmaßnahmen für den südlichen Goldregenpfeifer (Pluvialis a. apricarius) und die Förderung der Niststätten und die Erhaltung des Bestandes des weißen Storches (Ciconia c. ciconia) bemüht.

Prof. Dr. Drost gehört heute zu den Senioren der deutschen Ornithologie. Seine Arbeiten haben die Anerkennung der Wissenschaft gefunden. Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, sie im einzelnen zu würdigen. Der Leser findet die Bibliographie in diesem Bande. Sein Wirken hat die „Vogelwarte Helgoland" nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt bekannt gemacht, und die mit den Aluminiumringen beringten Vögel dieser Forschungsanstalt haben den Namen Helgoland weithin nach Europa, Asien und Afrika hinausgetragen.

Der Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde dankt Prof. Dr. Drost für eine jahrzehntelange, harmonische Zusammenarbeit im Mellumrat, Schutz- und Forschungsgemeinschaft für oldenburgische Naturschutzgebiete, e. V., dem die Vogelwarte Helgoland seit seiner Gründung im Jahre 1925 als Mitglied angehört. Drost hat in diesem Kreise während seiner aktiven Dienstzeit die wissenschaftliche Beratung ausgeübt, für die Erforschung der Vogelwelt die Aufgaben gestellt und auf den Vogelschutz in den von dieser Arbeitsgemeinschaft betreuten Natur- und Seevogelschutzgebieten auf Mellum, Wangerooge, West- und Ostgroden und Ostende, Minsener Oldoog und im Binnenlande am Dümmer und Sager Meer maßgebend eingewirkt. Drost gehört dem Mellumrat bereits 37 Jahre als Mitglied an. Der Oldenburger Landesverein ernannte Prof. Dr. Drost an seinem 70. Geburtstage zum Ehrenmitglied, um seinem Dank für diese gemeinsame Arbeit für den Natur- und Seevogelschutz an der oldenburgischen Nordseeküste sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Der in Jever aufgewachsene Gelehrte ist sein Leben lang über seinen Beruf hinaus der oldenburgischen Heimat und der niederdeutschen Sprache in Treue verbunden. Drost ist tief in seiner jeverländischen Heimat verwurzelt und schöpft seine Arbeitskraft aus den Urgründen des heimatlichen Volkstums. Er beherrscht die niederdeutsche Sprache als seine Muttersprache und spricht mit allen Bauern und Seeleuten „platt". Nicht nur das. Er hat dargetan, daß

Landesbibliothek Oldenburg

wissenschaftliche Fragen ohne Beschränkung und ohne Schwierigkeiten in der niederdeutschen Sprache zum Vortrag gebracht werden können. So sprach er mehrfach vor Volkshochschulen und naturkundlichen Vereinen an der Nordseeküste z. B. über das Familienleben der Silbermöwen, das sich seit Jahren 100 m vor seinem Arbeitszimmer auf der gesprengten Schleusenmole der 3. Hafeneinfahrt in Wilhelmshaven entfaltet, und zog aus der Summe seiner Beobachtungen die wissenschaftlichen Ergebnisse in niederdeutscher Sprache.

Drost hat sich nicht nur mit der „Familienforschung" der vor den Fenstern seines Wilhelmshavener Instituts ansässigen Silbermöwenpopulation beschäftigt, sondern er hat auch als langjähriges Mitglied der „Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde" für seine Familie „Die Stammliste der Familie Drost, zusammengestellt für den Familientag 1960", erarbeitet. Die Beziehungen der Familie Drost zum Jeverland sind eng und vielseitig. Die Stadt Jever war immer der politische, wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt des Jeverlandes, in dem die ältesten bekannten Vorfahren der Familie Drost als Pastoren, Kaufleute und z. T. als Bauern wirkten. Das Mariengymnasium in Jever, von Fräulein Maria im Jahre 1573 gegründet, entließ im Laufe der Jahrhunderte 12 Angehörige der Familie Drost mit dem Zeugnis der Reife. Drost ist eine alte Amtsbezeichnung. Drost war im Mittelalter in niedersächsischen Landen der in der Regel adlige Verwalter eines Bezirks oder einer Vogtei, der den Landesherrn vertrat. In der lückenlosen Reihe der von Dr. Karl Fissen zusammengestellten jeverschen Landdrosten und Präsidenten, die ab 1815 die Bezeichnung Amtmann und ab 1879 Amtshauptmann führten, finden wir von 1904–13 den Onkel Amtshauptmann Oskar Drost, also den Drosten „Drost". Professor Dr. Drost hat aus seiner Ehe mit Ellen Dorothea Scheit einen Sohn, der als Textilingenieur in Bremen tätig ist, und drei Töchter, von denen die älteste Lehrerin ist, die zweite als Zoologin die Tradition des Studiums ihres Vaters und Großvaters fortgesetzt und auch inzwischen in Hamburg geheiratet hat.

Bei der Unterhaltung mit Prof. Dr. Drost verrät das freundliche Leuchten seiner Augen, wie sehr seine Persönlichkeit geeignet und bereit ist, die von ihm vertretene Wissenschaft auch seiner Umwelt mitzuteilen. Es ist ihm gelungen, für die Vogelwarte Helgoland als eine der beiden deutschen Beringungszentralen, – die zweite ist Radolfzell am Bodensee, früher Rossitten auf der kurischen Nehrung, Ostpreußen, – die Mitarbeit tausender Männer und Frauen, die noch ein Herz für Natur und Landschaft und ihre Tierwelt haben, für die Aufgaben der Vogelberingung und damit zur Lösung der Fragen des Vogelzuges zu gewinnen. Er hat ein großes Beringernetz zur Unterstützung der ornithologischen Wissenschaft von der Nordsee bis zum Main aufgebaut. Drost hat sein Institut mit seinen Sammlungen, seiner Bücherei und seinen Karteien stets auch allen ernsthaften Laienforschern offengehalten und ihre Arbeiten freundschaftlich beraten.

Dr. Drost ist sehr musikalisch. Er ist ein ausgezeichneter Kenner der Vogelstimmen und verfügt mit seinem Gehör nach physikalischer Feststellung noch heute über einen Frequenzbereich, der wesentlich höher liegt, als derjenige

Landesbibliothek Oldenburg

um 20 Jahre jüngeren Menschen. Er will genau wissen, „was er hört", und „was er nicht mehr hört".

Ein verschmitztes Lächeln, das von Zeit zu Zeit über seine Züge huscht, weist aus, daß er auch über Humor verfügt. Es lohnt sich daher, sich einmal „außerdienstlich" mit ihm bei einer „Helgoländer Welle" zusammenzusetzen, wobei er an einem fröhlichen Scherz stets Anteil hat.

Das Oldenburger Land dankt ihm und wünscht ihm viele weitere gesunde Lebensjahre und die Fortführung seiner erfolgreichen wissenschaftlichen Arbeiten.

Richard Tantzen

Landesbibliothek Oldenburg

Verzeichnis der Schriften von Rudolf Drost bis zum Jahr 1961

Zusammengestellt nach Unterlagen des Instituts für Vogelforschung „Vogelwarte Helgoland", Wilhelmshaven.

I. Nicht-ornithologische Themen:

1923: Über Maße und Messungsmethodik in der Bosminenforschung. — Verh. d. Internat. Vereinigung für Limnologie **1**, 314—317.

1925: Zur Entomostraken-Fauna des Seeburger Sees. — Zschr. für Morphologie und Ökologie der Tiere **4**, 1—87 (Dissertation).

II. Ornithologische Themen

A. In chronologischer Anordnung[1])

1. 1924: Die Erforschung des Vogelzuges und Vogellebens durch Beringung. (Ziele und Methoden der Vogelberingung.) — Ber. Ver. Schles. Orn. **10**, 1—5.
2. 1925: Der nächtliche Vogelzug und seine Wahrnehmbarkeit. — Der Naturforscher 1924/25, 461—463.
3. „ : Eine gewaltige Zugnacht auf Helgoland als Folge ungünstiger Wetterverhältnisse im Frühjahr 1924 — Orn. M-ber. **33**, 11—13.
4. „ : *Hippolais polyglotta* (Vieill.) auf Helgoland gefangen. — Orn. M-ber. **33**, 18.
5. „ : Steppenweihen auf Helgoland. — Orn. M-ber, **33**, 127—128
6. „ : Das Färben lebender Vögel als Hilfsmittel in der Vogelzugsforschung. — Orn. M-ber. **33**, 40—43.
7. „ : Die Käfigung von Vögeln zum Zwecke der Vogelzugsforschung. — Gef. Welt **54**, 136—138.
8. 1926: Über Arbeiten und Entwicklung der Vogelwarte Helgoland. — J. Orn. **74**, 368—377.
9. „ : Neue Wege der Vogelzugsforschung — „Die Erde." S.V., Braunschweig 3, 557—561.
10. „ : Das Beringungsexperiment und die Vogelwarte Helgoland. — Ber. Ver. Schles. Orn. **12**, 105—111.
11. „ : *Pastor roseus* (L.) auf Helgoland. — Orn. M-ber. **34**, 19—20.
12. „ : Großer Singvogelzug auf Helgoland — Orn. M-ber. **34**, 169—170.
13. 1927: IX. und X. Bericht der Vogelwarte der Staatl. Biologischen Anstalt Helgoland 1924/25, — J. Orn. 75, 249—294.
14. „ : *Phylloscopus proregulus proregulus* (Pall.) auf Helgoland — Orn. M-ber. **35**, 20.

---

1) Nicht enthalten sind allgemeine Veröffentlichungen in Jagdzeitschriften, Tageszeitungen und dergl. Viel gebrauchte Abkürzungen: Orn. M-ber. = Ornithologische Monatsberichte. — J. Orn. = Journal für Ornithologie. — Vz. = Zschr. „Vogelzug". — Vw. = Zschr. „Vogelwarte".

Landesbibliothek Oldenburg

15. „ : Interessante Rückmeldung eines beringten Gartenrotschwanzes *(Phoenicurus ph. phoenicurus* L.) — Orn. M-ber. **35,** 53.
16. 1927 : Zu dem großen Singvogelzug auf Helgoland vom 2. bis 4. IX. 1926 — Orn. M-ber. **35, 113—114.**
17. „ : Die Brutvögel Helgolands — Orn. M-ber. **35, 131—133.**
18. „ : Beobachtungen und Unterscheidungsmerkmale des Norwegischen und des Tundrablaukehlchens *(Luscinia svecica gaetkei* [KLEINSCHMIDT]) und *L. s. svecica [L.])* — Orn. M-ber. **35,** 170—171
19. „ : Vogelzug auf Helgoland — Jahrb. f. Vogelschutz. 1927, 126—131.
20. „ : Die Ölpest und ihre Wirkung auf die Lebewelt des Meeres — Der Naturforscher **4,** (1927—28), 540—544.
21. 1928 : Unermeßliche Vogelscharen über Helgoland — Orn. M-ber. **36,** 3—6.
22. „ : Rückmeldung eines beringten Wiedehopfes — Orn. M-ber. **36,** 53.
23. „ : Über Vogelwanderungen in den Wintermonaten. Zugleich ein Beitrag zum Kapitel „Vogelzug und Witterung" — Verh. d. VI. Intern. Orn. Kongr. Kopenhagen 1926, 62—79.
24. „ : Über die Errichtung und Besetzung von Hilfsbeobachtungsstellen der Vogelwarte Helgoland — J. Orn. **76,** 471—472.
25. 1929 : Die Brutvögel der Schlangeninsel. — Beitr. z. Fortpflanzungsbiologie d. Vögel **5,** 185—186.
26. „ : Vogelschutz auf Helgoland — Die Vogelschutzwarte 1929, 67—73.
27. „ : Interessanter Rückflug im Herbst. — Orn. M-ber. **37,** 42.
28. „ : Wanderung eines beringten Fischadlers. — Orn. M-ber. **37,** 42.
29. „ : Die Europäischen Beringungszentralen. — Orn. M-ber. 37, 161—172.
30. 1930 : XI. Bericht der Vogelwarte der Staatl. Biologischen Anstalt Helgoland (1926—1928) — Der Vogelzug, im Folgd. abgekürzt. **Vz. 1,** 2—13.
31. „ : Über die Wanderungen der Helgoländer Lummen *(Uria aalge helgolandica* LÖNNBERG) — Vz. **1,** 21—29.
32. „ : Aufruf zur Schaffung eines internationalen Stationsnetzes zur Beobachtung des Vogelzuges an allen Küsten der Nordsee — Vz. **1,** 43—45.
33. „ : Ungewöhnliche Gäste auf Helgoland im Frühjahr 1929 — Vz. **1,** 46.
34. „ : Rückmeldung eines Rotrückigen Würgers *(Lanius c. collurio* L.) aus Ägypten — Vz. **1,** 47.
35. „ : Behälter für gefangene Vögel — Vz. **1,** 48—49.
36. „ : Gestell für Vogelringe — Vz. **1,** 49.
37. „ : Untersuchungen an beringten Fichtenkreuzschnäbeln *(Loxia c. curvirostra* L.) — Vz. **1,** 69—72.
38. „ : Vom Zug der Amsel *(Turdus m. merula* L.) — Vz. 1, 74—85.
39. „ : Zum Zug deutscher Stelzen *(Motacilla* L.) — Vz. **1,** 86—88.
40. „ : Zur Invasion des Großen Buntspechtes *(Dryobates m. major)* — Vz. **1,** 47.
41. „ : Zum Zugweg deutscher Rauchschwalben *(Hirundo r. rustica)* — Vz. **1,** 97.
42. „ : Schnepfenzug im Februar auf Helgoland — Vz. **1,** 97.
43. „ : Über das Anlegen der kleineren Ringe ohne „Verschlußstück" — Vz. **1,** 98—117.
44. „ : Unterbringung zu beringender Vögel beim Massenfang — Vz. **1,** 98.
45. „ : Zum Zuge der Ringdrossel *(Turdus t. torquatus* L.) — Vz. **1,** 113—117.

Landesbibliothek Oldenburg

46. „ : Über die Tagesaufbruchszeit der Zugvögel und ihre Abhängigkeit vom Licht — Vz. **1**, 117—119.
47. „ : Neue Beringungszentralen — Vz. **1**, 130—132
48. „ : Zur Kreuzschnabelinvasion — Vz. **1**, 132.
49. „ : Aufforderung zur Mitarbeit am Deutschen Beobachternetz im Herbst 1930 — Vz. **1**, 133—134.
50. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln I. *(Muscicapa h. hypoleuca* PALL., *Sylvia c. communis* LATH., *Phoenicurus ph. phoenicurus* L.) — Vz. **1**, 174—177.
51. „ : Neue Beringungszentralen II — Vz. **1**, 178.
52. „ : *Oenanthe oe. schiöleri* SALOM. als Durchzügler auf Helgoland — Vz. **1**, 181—182.
53. „ : Rückmeldungen auf Helgoland beringter Fichtenkreuzschnäbel *(Loxia c. curvirostra* L.) — Vz. **1**, 185.
54. „ : Kreuzschnabelinvasion 1930: Deutschland — Vz. **1**, 186—188.
55. „ : Sicherheitsnadeln zum Aufbewahren der Ringe — Vz. **1**, 194.
56. „ : u. H. SCHILDMACHER: Zum Vogelzug im Nordseegebiet nach den Ergebnissen der Beobachtungsstationen der Vogelwarte Helgoland — Vz. **1**, 34—40.
57. „ : Forschungen über den Vogelzug auf der Schlangeninsel im Schwarzen Meer — Forschungen und Fortschritte **6**, 278—279.
58. „ : Über den Vogelzug auf der Schlangeninsel im Schwarzen Meer — Abh. aus d. Gebiet d. Vogelzugsforschung, **2**, 1—42.
59. 1931 : Möwen trinken Seewasser — Orn. M-ber. **39**, 119.
60. „ : XII. Bericht der Vogelwarte der Staatl. Biologischen Anstalt Helgoland (1929 und 1930) — Vz. **2**, 1—13.
61. „ : Kreuzschnabelflug über die Nordsee nach Beobachtungen auf Feuerschiffen — Vz. **2**, 41.
62. „ : Rückmeldungen von auf der Schlangeninsel beringten Steppenweihen *(Circus m. macrourus* GM.) — Vz. **2**, 96.
63. „ : Gründung einer holländischen Vogelwarte auf Texel — Vz. **2**, 96.
64. „ : Zug gegen den Wind bei Finkenvögeln — Vz. **2**, 113—115.
65. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln II. — Vz. **2**, 122—126.
66. „ : Der Zaunkönig, *Troglodytes t. troglodytes* (L.), als Zugvogel — Vz. **2**, 132—133.
67. „ : Deutscher Weißstorch, *Ciconia c. ciconia* (L.) in Vorderindien gefunden — Vz. **2**, 135—136.
68. „ : Wieder eine deutsche Rauchschwalbe *(Hirundo r. rustica)* aus Afrika zurückgemeldet — Vz. **2**, 136.
69. „ : Austernfischer *(Haematopus ostralegus)* 19 Jahre alt — Vz. **2**, 176.
70. „ : u. E. BOCK: Über den Vogelzug im Nordseegebiet nach den Ergebnissen des Internationalen Beobachternetzes im Herbst 1930. I. Mitteilung — Vz. **2**, 13—19.
71. „ : u. E. BOCK: Über den Vogelzug im Nordseegebiet nach den Ergebnissen des Internationalen Beobachternetzes im Herbst 1930. II. Mitteilung — Vz. **2**, 71—85.
72. „ : u. E. BOCK: Bericht über das Deutsche Beobachternetz im Herbst 1930. Zugleich ein Beitrag zum Thema: Richtungen des Vogelzuges — Vz. **2**, 85—92.
73. „ : Über den Einfluß des Lichtes auf den Vogelzug, insbesondere auf die

Landesbibliothek Oldenburg

Tagesaufbruchszeit — Proc. VII. Intern. Orn. Kongr. Amsterdam 1930, 340—356.

74. „ : *Herbivocula schwarzi* (RADDE) auf Helgoland — Orn. M-ber. **39**, 20.

75. 1932: Weitere Funde deutscher Rauchschwalben *(Hirundo r. rustica)* in Afrika. — Vz. **3**, 36—37.

76. „ : Weißstörche *(Ciconica c. ciconica)* auf dem Zuge an der Omanküste, Arabien — Vz. **3**, 39.

77. „ : Erster Fund eines deutschen Weißstorches *(Ciconia c. ciconia)* auf dem südwestlichen Zugwege in Nordafrika — Vz. **3**, 39.

78. „ : Nordwanderung einer Kohlmeise *(Parus major)* — Vz. **3**, 39.

79. „ : Rückmeldung eines Großen Buntspechtes *(Dryobates m. major)* aus Schweden — Vz. **3**, 95.

80. „ : Der Kuckuck zieht auch südwestlich — Vz. **3**, 95—96.

81. „ : Erster Nachweis eines Sumpfrohrsängers *(Acrocephalus palustris* (BECHST.)) in Marokko — Vz. **3**, 96.

82. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln III — Vz. **3**, 125—130.

83. „ : Fernfunde beringter Wasserrallen *(Rallus a. aquaticus* L.) — Vz. **3**, 142.

84. „ : Zum Zugweg deutscher Schwalben in Europa — Vz. **3**, 142.

85. „ : Zum Schwalbenzug auf den Kap Verdischen Inseln — Vz. **3**, 143.

86. „ : Wurfscheiben als Hilfsmittel beim Netz- und Reusenfang — Vz. 3, 143.

87. „ : Wanderungen deutscher Kohlmeisen und Blaumeisen *(Parus m. major* L. und *Parus c. caeruleus* L.) — Vz. **3**, 169—175.

88. „ : u. H. DESSELBERGER: „Zwischenzug" bei Schwalben — Vz. 3, 22—24.

89. „ : u. H. DESSELBERGER: Vom Zug des Gartenrotschwanzes *(Phoenicurus ph. phoenicurus* (L.)) und des Hausrotschwanzes *(Ph. ochrurus gibraltariensis* (GM.)) — Vz. **3**, 105—115.

90. „ : u. W. RÜPPELL: Über den Zug deutscher Schwalben in Europa — Vz. **3**, 10—17.

91. „ : u. E. SCHÜZ: Vom Zug des Rotkehlchens — Vz. **3**, 164—169.

92. 1933: Die Stoppuhr als Hilfsmittel beim Ansprechen fliegender Vögel — Vz. **4**, 32—33.

93. „ : Der erste Afrikafund eines beringten Mauerseglers *(Apus apus* (L.)) — Vz. **4**, 33—34.

94. „ : Pirol *(Oriolus o. oriolus* (L.)) aus Ägypten rückgemeldet — Vz. **4**, 34.

95. „ : Eine selbsttätige Kleinvogelreuse mit Wasser als Köder — Vz. **4**, 37—38.

96. „ : XIII. Bericht der Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalt Helgoland (1931 und 1932) — Vz. **4**, 124—134.

97. „ : Fernfunde beringter Gartengrasmücken *(Sylvia b. borin)* — Vz. **4**, 174—175.

98. „ : u. E. SCHÜZ: Nachwirkungen der Schwalben-Zugkatastrophe vom September 1931 — Vz. **4**, 67—74.

99. „ : u. E. SCHÜZ: Weitere Funde der Kohlmeise *(Parus major)* und Blaumeise *(P. caeruleus)* — Vz. **4**, 84—85.

100. „ : Zur Akinese bei freilebenden Vögeln — Orn. M-ber. **41**, 116—119

101. „ : Berglaubsänger, *Phylloscopus b. bonelli* (VIEILL.), auf Helgoland — Orn. M-ber. **41**, 122.

Landesbibliothek Oldenburg

102. „ : *Turdus unicolor* TICKELL aus dem Himalaya auf Helgoland — Orn. M-ber. 41, 22—23.
103. „ : *Tringa totanus robusta (Schiöleri)* auf Helgoland — Orn. M-ber. 41, 23.
104. „ : *Carduelis flammea rostrata* (COUES) zum zweiten Mal auf Helgoland — Orn. M-ber. 41, 23—24.
105. 1934: Über die Ursachen der Herbst-Zugrichtungen — Ber. Ver. Schles. Orn. 19, 8—16.
106. „ : Fernfunde des Schilfrohrsängers, *Acrocephalus schoenobaenus* (L.) — Vz. 5, 27—28.
107. „ : Fluggemeinschaft zwischen Gänsevögeln verschiedener Art — Vz. 5, 29.
108. „ : Mittlerer Säger *(Mergus serrator)* von Föhr nach Italien — Vz. 5, 149. 5, 149.
109. „ : Bemerkenswertes vom Frühjahrszug auf Helgoland — Vz. 5, 151.
110. „ : Welchen Weg nehmen die auf Helgoland durchziehenden Neuntöter, *Lanius c. collurio* L. ? — Vz. 5, 190—191.
111. „ : Imitationstalent des Stares im Winter — Beitr. z. Fortpfl.-Biologie der Vögel 10, 146.
112. „ : Heftiger Blaumeisenkampf — Beitr. z. Fortpfl.-Biol. der Vögel 10, 147.
113. „ : Vogelzugsforschung auf Helgoland — Natur und Volk. 64, 152—158.
114. „ : Die Vogelwarte Helgoland — Der Biologe 3, 184—186.
115. 1935: u. I. BESSERER: Ein Beitrag zum Kapitel „Vogelzug und Elektrizität" — Vz. 6, 1—5.
116. „ : Vogelzug und Mondlicht — Vz. 6, 26—33.
117. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln IV — Vz. 6, 67—72.
118. „ : Ein Hilfsmittel zur Bestimmung der Flughöhe — Vz. 6, 82—83.
119. „ : u. H. SCHILDMACHER: Vom Vogelzug im Winter 1934/35 auf Helgoland — Vz. 6, 83—84.
120. „ : Über Versuche und Erfahrungen mit Ringmetall — Vz. 6, 109—111.
121. „ : Hohe Zuggeschwindigkeit eines Steinwälzers, *Arenaria i. interpres* (L.) — Vz. 6, 132.
122. „ : u. H. SCHILDMACHER: Vom Frühjahrszug 1935 auf Helgoland — Vz. 6, 136—137.
123. „ : u. H. SCHILDMACHER: Vom Vogelzug im Nordseegebiet im Sommer 1935 — Vz. 6, 204.
124. „ : Über das Zahlenverhältnis von Alter und Geschlecht auf dem Herbst- und Frühjahrszuge — Vz. 6, 177—182.
125. „ : Über den Zug des Girlitz, *Serinus canaria serinus* (L.) — Vogelring 6, 34—38.
126. „ : Zum Zugweg des Norwegischen Rotsternblaukehlchens *(Luscinia svecica gaetkei* (KLEINSCHMIDT)) — Anz. Orn. Ges. Bayern 2, 353—354.
127. „ : Silbermöwe, *Larus a. argentatus* PONT., im 5. Jahr noch nicht ausgefärbt — Orn. M-ber. 43, 116.
128. 1936: XIV. Bericht der Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalt Helgoland — Vz. 7, 34—51.
129. „ : Nordsee-Wanderung eines Haussperlings *(Passer d. domesticus)* — Vz. 7, 79.

Landesbibliothek Oldenburg

130. „ : Über das Brutkleid männlicher Trauerfliegenfänger, *Muscicapa hypoleuca* — Vz. **7**, 179—186.

131. „ : u. H. SCHILDMACHER: Eisvögel von Helgoland (Ergänzung zu: Weiteres über den Zug des Eisvogels, *Alcedo atthis* — Vz. **7**, 202—203.

132. „ : u. E. SCHÜZ: Veröffentlichung von Ringfunden — Vz. **7**, 161—162.

133. 1937: Gemeinsamer Flug von Bruch- und Waldwasserläufer — Vz. **8**, 28.

134. „ : Winterflucht auf Helgoland — Vz. **8**, 57—60.

135. „ : u. E. SCHÜZ: Aussprache unter den ornithologischen Stationen — Vz. **8**, 85—89.

136. „ : Kennzeichen für Alter und Geschlecht bei Sperlingsvögeln — Ber. Ver. Schles. Orn. **22**, 1—16.

137. „ : Deät Lunn en de Finken (helgoländisch, Helgoland und seine Vogelwelt) — Van Boppen en Bedeelen, Hamburg.

138. 1938: Geschlechtsbestimmung lebender Vögel nach der Form der Kloakengegend — Vz. **9**, 102—105.

139. „ : Verfrachtung des Sperbers, *Accipiter nisus* (L.) — Vz. **9**, 180—183.

140. „ : Ungewöhnliche Zugrichtungen der Singdrossel, *Turdus e. philomelos* BREHM — Vz. **9**, 205—206.

141. „ : Erster Nachweis der Abwanderung eines Helgoländer Haussperlings *(Passer d. domesticus)* — Vz. **9**, 206—207.

142. „ : Vogelzug und Feuersbrunst — Vz. **9**, 207.

143. „ : u. E. SCHÜZ: Vom Vogelzug im Frühjahr 1938 — Vz. **9**, 156—157.

144. „ : Beringte Schwalben *(Delichon urbica, Hirundo rustica)* aus Deutschland in Afrika — Vz. **9**, 203—204.

145. „ : Löffelente *(Spatula clypeata)* aus Westsibirien auf dem Herbstzuge an der Nordsee — Vz. **9**, 35.

146. „ : *Turdus minimus aliciae* BAIRD auf Helgoland — Orn. M-ber. **46**, 17.

147. „ : Die Dreizehenmöwe, *Rissa t. tridactyla* (L.) ist wieder deutscher Brutvogel — Orn. M-ber. **46**, 118—119.

148. „ : Geschlechtsunterschiede am Schnabel der Silbermöwe, *Larus a. argentatus* PONT. — Orn. M-ber. **46**, 129—131.

149. „ : *Turdus musicus coburni* SHARPE zum ersten Mal auf Helgoland festgestellt — Orn. M-ber. **46**, 155—156.

150. „ : *Phylloscopus b. borealis* (BLASIUS) auf Helgoland — Orn. M-ber. **46**, 156—157.

151. „ : Über die Brut der Dreizehenmöwe, *Rissa t. tridactyla* (L.) auf Helgoland — Orn. M-ber. **46**, 157.

152. „ : Unter welchen Umständen fliegen Vögel mit geöffnetem Schnabel? — Orn. M-ber. **46**, 184.

153. „ : Über den Einfluß von Verfrachtungen zur Herbstzugszeit auf den Sperber, *Accipiter nisus* (L.). Zugleich ein Beitrag zur Frage nach der Orientierung der Vögel auf dem Zuge ins Winterquartier — Proc. Int. Orn. Congr. Rouen 1938, 503—521.

154. „ : E. SCHÜZ: Die deutschen Vogelwarten Helgoland und Rossitten als Mitarbeiter jagdlicher Forschung — Waidwerk der Welt, Berlin, 268—275.

155. „ : u. M. STANISLAUS: Sur la migration des pouillots véloce, chantre et siffleur, *Phylloscopus collybita* (VIEILLOT), *trochilus* (L.) et *sibilatrix* (BECHSTEIN) — Alauda **10**, 264—278.

156. 1939: Über Ergebnisse bei Verfrachtung von Helgoländer Zugvögeln. Ein

Landesbibliothek Oldenburg

Beitrag zur Frage der Orientierung — VIII. Orn. Kongr. Oxford 1934, 620—628.

157. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln V. — Vz. **10**, 1—6.

158. „ : u. E. Schüz: Ringvögel als Opfer des Kälte-Einbruchs im Dezember 1938 — Vz. **10**, 70—71.

159. „ : u. E. Schüz: Vom Zuge um die Wende 1938/39 — Vz. **10**, 33—34.

160. „ : u. E. Schüz: Beringungs-Ergebnisse beim Wendehals *(Jynx torquilla* — Vz. **10**, 130—138.

161. „ : Bigamie bei der Grünköpfigen Schafstelze, *Motacilla flava rayi* (Bonaparte)? — Vz. **10**, 169.

162. „ : u. E. Schüz: Nochmals die Kältewelle am Jahresschluß 1938 — Vz. **10**, 172.

163. „ : u. E. Schüz: Vom Frühjahrszug 1939 — Vz. **10**, 173—174.

164. „ : Erfolgreiche Brut der Dreizehenmöwe, *Rissa t. tridactyla* (L.) auf Helgoland 1939 — Orn. M-ber. **47**, 179—180.

165. „ : Zweite Feststellung von *Turdus musicus coburni* Sharpe auf Helgoland — Orn. M-ber. **47**, 180.

166. „ : Ein segelnder Großer Brachvogel, *Numenius a. arquata* (L.) — Orn. M-ber. **47**, 181.

167. „ : u. E. Schüz: Über die Beweiskraft der Ringfundlisten — Vz. **10**, 120—122.

168. „ : u. E. Schüz: Vom Zug um die Wende 1938/39, — Vz. **10**, 75—76.

169. 1940: u. L. Schilling: Über den Lebensraum deutscher Silbermöwen, *Larus a. argentatus* Pontopp., auf Grund von Beringungsergebnissen — Vz. **11**, 1—22.

170. „ : Zug und Rast von Buchfinken *(Fringilla c. coelebs* L.) Herbst 1939 auf Helgoland — Vz. **11**, 36—39.

171. „ : Im Oktober auf Helgoland rastende Zugvögel infolge ungünstigen Wetters verhungert — Vz. **11**, 40—41.

172. „ : u. E. Schüz: Vom Wegzug 1939 — Vz. **11**, 42—43.

173. „ : Kennzeichen für Geschlecht und Alter bei Zugvögeln VI — Vz. **11**, 65—70.

174. „ : u. L. Schilling: Über den Zug des Trauerfliegenschnäppers, *Musicapa hypoleuca* (Pall.) — Vz. **11**, 71—85.

175. „ : u. E. Schüz: Nochmals vom Wegzug 1939 — Vz. **11**, 87.

176. „ : Helgoland als Heimat von Seevögeln und als Rastplatz von Zugvögeln — Kalender für Haus und Heimat, 73—76.

177. „ : Maßnahmen zur Bekämpfung der Silbermöwen in Holland — Naturschutz. **21**, 20—22.

178. „ : Buchfinken *(Fringilla c. coelebs)* als Weißkohl-Schädlinge — Orn. M-ber. **48**, 61—62.

179. „ : Das „Zeisigfanghäuschen" — Vogelring **12**, 38—39.

180. „ : u. E. Schüz: Über den Zug der europäischen Bachstelzen *(Motacilla a. alba* L. und *M. a. yarellii* Gould.) Vz. **11**, 145—161.

181. „ : u. E. Schüz: Von den Folgen des harten Winters 1939/40 für die Vogelwelt — Vz. **11**, 161—191.

182. „ : Massenzug des Wespenbussards, *Pernis a. apivorus* (L.), auf Helgoland — Vz. **11**, 191—192.

183. „ : Die wissenschaftliche Vogelberingung als Auslandswerbung — Mitt. d. Bremer Naturschutz-Ges. 3—5.

Landesbibliothek Oldenburg

184. „ : Der zweite Bartlaubsänger, *Herbivocula schwarzi* (Radde), auf Helgoland — Orn. M-ber. **48**, 194.
185. 1941 : Gewaltiger Vogelzug und Massenberingung im Fanggarten der Vogelwarte auf Helgoland am 12. Oktober 1940 — Vz. **12**, 24.
186. „ : u. E. Schüz: Bewegungen in der Vogelwelt 1940 — Vz. **12**, 26—27.
187. „ : Nach 60 Jahren wieder eine Rostflügeldrossel, *Turdus naumanni eunomus* Temminck, auf Helgoland — Orn. M-ber. **49**, 19.
188. „ : Zieht der einzelne Vogel stets auf demselben Weg? — Ardea **30**, 215—223.
189. „ : Über den Vogelzug auf Helgoland während des Krieges — Vz. **12**, 133—36.
190. „ : Zug einer kastrierten Amsel, *Turdus m. merula* L. — Vz. **12**, 163.
191. „ : u. E. Schüz: Neue Farbringe — Vz. **12**, 91—92.
192. „ : u. E. Schüz: Vom Herbstzug 1941 — Vz. **12**, 165—166.
193. „ : Ein kahler Felsen als Starenschlafplatz — Mitt. Ver. Sächs. Orn. **6**, 151—152.
194. „ : Nest der Grünköpfigen Schafstelze über dem Erdboden — Beitr. z. Fortpf. Biol. d. Vögel **17**, 212—213.
195. „ : u. E. Schüz: Über Vogelwarten und Vogelschutzwarten in Deutschland — Deutscher Falkenorden **1**, 24.
195a „ : Beobachtungen an rastenden Waldschnepfen *(Scolopax r. rusticola* L.) — Wild und Hund **47**, 14.
196. 1942 : Massenzug im Herbst 1942 auf Helgoland — Vz. **13**, 149—152.
197. „ : Zum Zugweg deutscher Rauchschwalben *(Hirundo r. rustica* L.) über das Mittelmeer in die Heimat — Vz. **13**, 133—134.
198. „ : Wo brütet die Grünköpfige Schafstelze, *Motacilla flava rayi* Bp., nördlich bzw. östlich von Helgoland? Orn. M-ber. **50**, 86.
199. „ : u. E. Schüz: Von den Invasionen 1942 — Vz. **13**, 140—142.
200. „ : u. E. Schüz: Vogelbewegung 1940 und 1941 — Vz. **13**, 153—155.
201. 1942 : u. I. Grittner: Helgoland als „Brennpunkt" des Starenzuges — Ber. Ver. Schles. Orn. **27**, 10—19.
202. „ : u. E. Schüz: Kuckuck als Tagzügler — Vz. **13**, 62—63.
203. „ : u. E. Schüz: Zum Einsatz nichtfachlicher Kräfte und Quellen in der Zoologie. Der Biologe **11**, 195—196.
204. 1943 : Das Vorkommen seltener und bemerkenswerter Vogelformen auf Helgoland — Vz. **14**, 1—11.
205. „ : Über die Tannenmeisen-Invasion 1943 in der Deutschen Bucht — Vz. **14**, 153—155.
206. „ : Vogelzugsforschung auf Helgoland während des Krieges — Der Biologe **12**, 142—145.
207. „ : Der Sandregenpfeifer als Brutvogel auf Helgoland — Beitr. z. Fortpfl. Biol. d. Vögel **19**, 124.
208. „ : Übernachten des Goldammers in Scheunen — Beitr. z. Fortpfl. Biol. d. Vögel **19**, 80—81.
209. 1948 : Die Vogelwarte Helgoland — D. Vogelwarte **15**, 2—5.
210. „ : Populationsstudien an der Englischen Schafstelze, *Motacilla flava flavissima* Blyth, auf Helgoland — Vw. **15**, 18—28.
211. „ : Eine Küstenseeschwalbe, *Sterna macrura* Naum., 27 Jahre alt — Vw. **15**, 39.
212. „ : u. E. Schüz: „Nestkarte". Verwendungsweise von Farbringen bei der Planberingung am Nistplatz — Vw. **15**, 44.

Landesbibliothek Oldenburg

213. „ : u. E. Schüz: Wozu Vogelwarten? — Vw. **15.**

214. 1949 : Zugvögel perzipieren Ultrakurzwellen — Vw. **15,** 57—59.

215. „ : u. G. Hartmann: Hohes Alter einer Population des Austernfischers, *Haematopus o. ostralegus* L. — Vw. **15, 102—104.**

216. 1950 : Die Vogelwelt des Kreises Friesland und ihre Erforschung — „Friesland, ein Heimatbuch", Jever i. O., 42—45.

217. „ : Die wissenschaftlichen Ergebnisse vogelkundlicher Arbeit auf Mellum — in: W. Hartung „Mellum, ein Vogelparadies in der Nordsee". Oldenburg i. O., 49—63.

218. 1951 : Nordsee-Silbermöwen in der Schweiz — Bericht über einen Versuch der Vogelwarte Helgoland — Orn. Beob. **48, 177.**

219. „ : Beobachtungen an einer kleinen Silbermöwen-Population im Jahreslauf. Ein Beitrag zur Soziologie von *Larus argentatus* — Vw. 16, 44—48.

220. „ : Kennzeichen für Alter und Geschlecht bei Sperlingsvögeln — Orn. Merkblätter Nr. 1.

221. „ : Study of Bird Migration 1938—1950 — Proc. of the Xth Intern. Orn. Congr. Uppsala 1950, 216—240.

222. „ : Die Vogelwarte Helgoland und die Schulen — Schulverwaltungsblatt f. Niedersachsen **3, 16.**

223. „ : Neuster Stand der Vogelzugsforschung — Wilhelmshavener Vorträge, Schriftenreihe d. Nordwestd. Univ. Ges. Heft 7.

224. 1952 : Vogelleben und Vogelforschung auf Helgoland — „Helgoland ruft": Herausgeber J. Packross & P. Rickmers, Hamburg 103—111.

225. „ : Die Vogelwelt der Inseln Neuwerk und Scharhörn und ihre Erforschung in: Dannmeyer „Ein Turm und seine Insel." Monogr. d. Nord. seeinsel Neuwerk, Cuxhaven 129—142.

226. „ : Das Verhalten der männlichen und weiblichen Silbermöwen *(Larus a. argentatus* Pont.) außerhalb der Brutzeit — Vw. **16,** 108—116.

227. „ : Die Organisation des Seevogelschutzes in Deutschland — Naturschutz und Landschaftspflege **27,** 25—28.

228. „ : u. E. Schüz: Europäische Rauchschwalben (Hirundo rustica) in Afrika Vw, **16,** 95—98.

229. 1953 : Die Vogelwelt am Strand und auf dem Meer — in: P. Kuckuck „Der Strandwanderer", 6. Aufl., München, 121—136.

230. „ : Über die Heimattreue deutscher Seevögel (nach den Beringungsergebnissen der Vogelwarte Helgoland) — J. Orn. **94,** 181—193.

231. 1954 : Gelenkter Seevogelschutz — Festschrift Nordrhein-Westf. Vogelschutzwarte — in: Aufg. u. Arb. in der angewandten Vogelkunde. 42—47.

232. „ : Vogelberingungsfragen, Beiträge z. Theorie und Praxis d. ornith. Forsch. — Ref. d. IV. Zentr. Tagung f. Ornith. Schwerin 1954, „Der Falke", 5—7.

233. 1955 : Sippenforschung an Seevögeln — Niedersachsen **55,** 218—221.

234. „ : u. E. Schüz: Phänologisches zur Wende 1954/1955 — Vw. **18,** 33—34.

235. „ : Wo verbleiben im Binnenland frei aufgezogene Nordsee-Silbermöwen? — Vw. **18,** 85—93.

236. „ : Vogelwanderungen von Inseln aus beobachtet — Acta XI. Congr. Intern. Orn., Basel 1954, 167—171.

237. „ : Neue Beiträge zur Soziologie der Silbermöwe — ebenda 564—569.

Landesbibliothek Oldenburg

238: 1956: Die Geschichte der Vogelwarte Helgoland. — In: F. Steiniger: „Natur und Jagd in Niedersachsen". Weigold-Festschrift, Hannover: 12—32.

239. „ : Aus dem Leben einer einzelnen Silbermöwe. Ein Beispiel für intensive Beringungsarbeit. — Vogelring 25, 36—39.

240. „ : u. C. Brickenstein-Stockhammer: Über den Zug der europäischen Grasmücken, *Sylvia a. atricapilla, borin, c. communis* und *c. curruca*, nach Beringungsergebnissen — Vw. 18, 197—210.

241. 1957: Seevogelschutz und Wissenschaft. — Aus W. Meise: Fünfzig Jahre Seevogelschutz (Festschrift Verein Jordsand, Hamburg), 93—95.

242. „ : Vogelwarte Helgoland: Die neue Inselstation auf Helgoland. — Vw. 19, 160—161.

234. 1958: Von der Vogelwelt in Wilhelmshaven und seiner Umgebung. — In E. Notholt: „Wilhelmshaven, Stadt und Landschaft am Meer." Wilhelmshaven, 395—408.

244. „ : Über die Ansiedlung von jung ins Binnenland verfrachteten Silbermöwen, *Larus argentatus*. — Vw. 19, 169 — 173.

244a „ : The Herring Gull problem in Germany — VII Bull. of the Internat. Comm. for Bird Preservation.

244b „ : Report on the present state of bird preservation in the German Federal Republic — VII Bull. of the Internat. Comm. for Bird Preservation.

245. „ : Von der Vogelwarte Helgoland und ihrer neuen Inselstation. — Naturw. Rdschr. 180—182.

246. 1959: Über den nächtlichen Vogelzug auf Helgoland. — Proc. XII Int. Orn. Congr. Helsinki 1958, 178—192.

247. 1961: Der Internationale Rat für Vogelschutz, Deutsche Sektion im Internationalen Rat für Vogelschutz der Deutschen Sektion, Bericht Nr. 1, 3—10.

248. „ : E. Focke und G. Freytag: Entwicklung und Aufbau einer Population der Silbermöwe *(Larus argentatus)* — J. Orn. 102, 404—429.

Nachtrag

249. 1931: Aufgaben und Arbeitsweise des Deutschen Beobachternetzes 1930 — Ber. Ver. Schles. Orn. 16, 110—113.

250. 1933: Oil at Heligoland — Bird Notes and News 15.

251. 1935: Vogelzugsforschung — D. Biologe 4, 210—218.

252. 1936: u. E. Schüz: Beringung von Grünfinken *(Chloris c. chloris* — Vz. 7, 197.

253. 1938: u. E. Schüz: Weitere Angaben über Heimkehr-Verzögerung und Bestand des Weißen Storches 1937 — Vz. 9, 97—102.

254. „ : u. E. Schüz: Über Methoden zur Verwendung bunter Ringe — Vz. 9, 157—158.

255. 1949: Verkehrte Zugrichtungen als Beispiele einer „Zugscheu" — Ornithologie als biol. Wissenschaft, Festschrift E. Stresemann, Heidelberg.

256. 1954: Probleme des Gelenkten Seevogelschutzes — Orn. Mitt. 6, 112—119.

B. Die Nummern der Arbeiten, nach Sachgebieten geordnet

Vogelzugsforschung. Allgemeines:

1 9 19 56 57 58 70 71
72 88 105 113 124 142 176 188
189 196 206 217 221 223 224 236
251

Landesbibliothek Oldenburg

Zug einzelner Arten:
15 22 28 31 34 38 39 41
42 45 53 61 62 66 67 68
75 76 77 78 79 80 81 83
84 85 87 89 90 91 93 94
97 99 108 110 125 126 129 131
137 140 141 144 145 155 160 162
169 170 174 180 182 197 201 202
228 240 253

Meteorologische Faktoren und Zug:
2 3 12 16 21 23 42 64
98 101 116 119 134 158 171 246
255

Phänologie:
12 16 21 40 48 54
109 119 122 123 134 143
159 162 163 168 172 175
181 186 192 199 200 205 234

Physiologie:
46 73 100 115 116 190 214

Orientierung:
58 139 153 156 218 230 235 244

Flug:
107 118 121 133 152 166

Faunistik:
4 5 11 14 17 25
33 52 74 101 102 103
104 106 137 146 147 149
150 151 164 165 184 187
198 207 216 225 243

Morphologie und Anatomie:
37 50 65 82 117 127
130 136 138 148 157 173
220

Systematik, Taxionomie, Diagnostik:
18 130 229

Biologie, Ökologie, Fortpflanzungsbiologie:
59 69 111 112 151 152
161 164 169 178 193 194
208 211 215 217 219 225
230 244

Ethologie, Soziologie, Populationsdynamik:
27 142 210 219 226 233 237 239

Landesbibliothek Oldenburg

Seevogelschutz und seine wissenschaftliche Grundlage:

20 26 177 227 231 241
250 256

Über die Vogelwarte Helgoland und andere Orn. Forsch.-Stationen (Entwicklung, Aufgaben, Tätigkeit, Einrichtungen):

8 10 13 24 30 60
63 96 114 128 154 185
195 206 209 213 217 222
224 225 238 242 245

Arbeitsmethoden (Fang, Beringung, künstliche Färbung, Käfigung, Beobachtung, Ausarbeitung, Gewinnung von Mitarbeitern, Organisation):

1 6 7 9 10 29
32 35 36 43 44 47
49 51 55 86 92 95
118 120 132 135 154 167
179 183 191 203 204 212
222 232 249 252 254

Weitere Veröffentlichungen als Herausgeber bzw. Schriftleiter

„Der Vogelzug", Berichte über Vogelzugforschung und Vogelberingung, Berlin, herausgegeben zusammen mit E. SCHÜZ 1930—1943.

Ab 1948 fortgesetzt durch „Die Vogelwarte", Berichte aus dem Arbeitsgebiet der Vogelwarten, Organ der Vogelwarten Helgoland und Radolfzell und der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Stuttgart, herausgegeben zusammen mit E. SCHÜZ bis 1958, ab 1959 zusammen mit F. GOETHE, R. KUHK und E. SCHÜZ.

„Abhandlungen aus dem Gebiet der Vogelkunde."

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Wissenschaftliche Beiträge zur Festschrift

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 21—80

Hans Bub, Friedrich Goethe, Anton Hillen

Das Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel" in Wilhelmshaven

Mit 8 Abbildungen im Text und 20 Bildern auf Taf. 1—14

Inhalt

I. Einleitung (F. Goethe)
II. Die Pflanzendecke (A. Hillen)
III. Die Vogelwelt (H. Bub)
Allgemeiner Teil
Spezieller Teil
Schrifttum
IV. Die Säugetiere (F. Goethe)
Allgemeiner Teil
Die Arten
Verzeichnis der Bildtafeln

I. Einleitung

von Friedrich Goethe

Auf Antrag von Prof. Dr. Rudolf Drost wurde das einstige Hafen- und Festungsgebiet zwischen der ehemaligen 3. und der ehemaligen 4. Hafeneinfahrt (Abb. 1 und Taf. 1—2) durch Beschluß des Rates der Stadt Wilhelmshaven vom 24. November 1953 unter Landschaftsschutz gestellt. Damit wurde der „Vogelwarteninsel" — wie das Gelände nun auch in den amtlichen Karten der städtischen Verwaltung hieß — ein gewisser offizieller Schutz zuteil, der sich auch in einer auffälligen Beschilderung kundgab. Im Laufe der Aufbaujahre hat Rudolf Drost das Gebiet mit zäher Zielstrebigkeit zu einem sehr wertvollen Beobachtungs- und Versuchsgelände für das Institut ausgebaut, das 1947 nach seiner Vertreibung von Helgoland an der 3. Einfahrt einen neuen Standort erhielt. Ein 2,2 km langer Zaun begrenzte

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

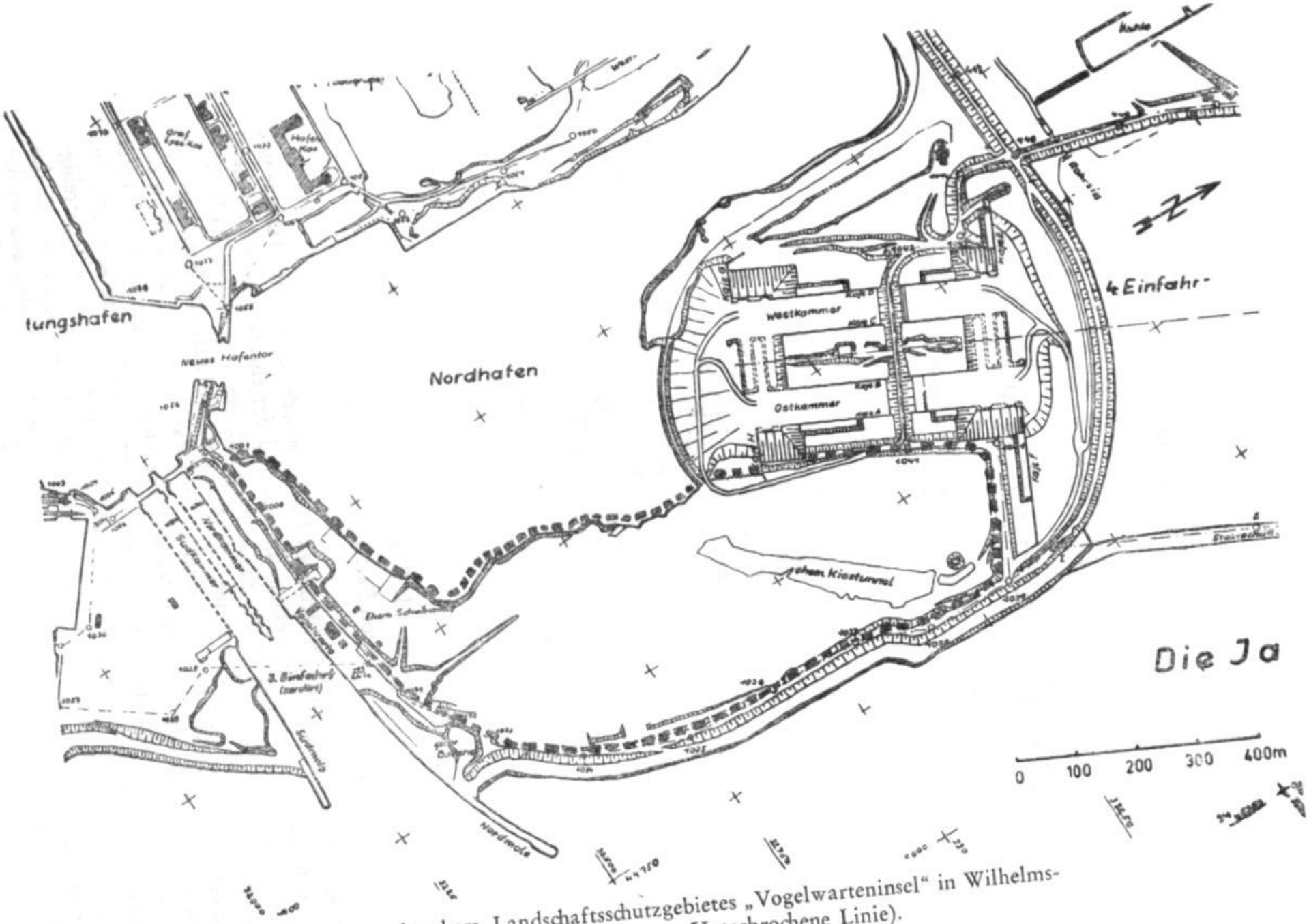


Abb. 1: Karte des ehem. Landschaftsschutzgebietes „Vogelwarteninsel" in Wilhelmshaven (Schutzgebietsgrenze: Unterbrochene Linie).

das Schutzgebiet zur Deichstraße hin. In der Nähe des „Teiches", eines ehemaligen Kiestunnels, wurden Bäume und Büsche gepflanzt. Später sollte dort ein Fanggarten mit „Helgoländer Trichterreusen" entstehen, was jedoch nicht mehr Wirklichkeit wurde. Fleißig errichteten Mitarbeiter der Vogelwarte an 8 wichtigen Punkten feste Beobachtungs-Ansitze (Bild 4 auf Taf. 3). Während vieler Jahre bedurfte es dazu aber noch der Wachsamkeit und regen Aufsicht des Instituts – zuweilen mit verständnisvoller Hilfe der Polizei –, um die für eine volle wissenschaftliche Nutzung notwendige Ruhe und Ungestörtheit zu erreichen.

Im Laufe von über 14 Jahren haben die Freilandbeobachtungen und -versuche im Schutzgebiet Vogelwarteninsel eine stattliche Summe von Ergebnissen gezeitigt. Da wurde zunächst das Nisten einer Anzahl von Vogelarten (Tafel 4) zu Untersuchungen über ihre Brutbiologie, Ökologie und Populationsdynamik fleißig genutzt. Es entstanden Arbeiten über Kiebitz, Rotschenkel, Flußregenpfeifer, Sandregenpfeifer und Steinschmätzer. (Näheres s. Beitrag von H. Bub und sein Literaturverzeichnis).

Aber auch regelmäßige Wintergäste wie der Berghänfling gerieten hier in den Blickpunkt der Forschung, und gerade dieser Vogel hat uns mit Zentrum Vogelwarteninsel ein Vorhaben von internationaler Ausweitung und Bedeutung beschert, an dem heute noch gearbeitet wird.

Über solche Planarbeit hinaus sind im Schutzgebiet während der genannten Jahre aber so viele phänologische Daten und faunistische Beobachtungen gesammelt worden, daß es sich lohnt, diese aus den Stationstagebüchern hervorzusuchen und einmal zusammenzustellen. Der Überblick erbringt den Nachweis für den großen Wert, den dieses Freilandgebiet für die Untersuchungen des Instituts auf der Vogelwarteninsel gehabt hat. Zu der ornithologischen Ausbeute gesellen sich noch Feststellungen über Pflanzenwelt und Säugetierfauna, und alles zusammen läßt uns eigentlich staunen über den biotischen Reichtum, den ein so junges, vom Menschen geschaffenes Areal am Jadestrand zu bieten vermag. Dauernde Kontrolle hat also auch zeigen können, welchen Gewinn der Naturschutz aus einer solchen Fläche kleiner Landschaftsteile haben kann, wenn sie gut überwacht wird.

Mit dem 6. März 1957 wurde die Verordnung über das Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel" gelöscht, weil es der Wiederaufbau des Hafens und vor allem der der 4. Einfahrt gebot. Unsere Darstellung ist daher in gewissem Sinne ein Nekrolog, den wir allerdings nicht ganz so trauernd vernehmen, weil durch die ebenfalls notwendig gewordene Institutsverlegung innerhalb Wilhelmshavens ohnehin ein Abschluß in der Ausschöpfung der vielen erwähnten Möglichkeiten vor der Tür steht.

Wir meinen aber, daß die vorliegende Zusammenstellung im besonderen Maße geeignet sein müßte, Freude und Genugtuung beim Jubilar zu bereiten, dessen organisatorischen Gaben und dessen Anregungen wir eine so reiche Ernte aus dem Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel" verdanken.

Landesbibliothek Oldenburg

II. Die Pflanzendecke im Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel"

von Anton Hillen

Das Gelände (der Vogelwarte Helgoland) zwischen der zerstörten 3. und im Wiederaufbau befindlichen 4. Einfahrt hat bei einer Ost-West-Ausdehnung von 1200 m und einer Nord-Süd-Ausdehnung von 400 m eine Größe von etwa 50 ha. Die Mauern der beiden Einfahrten und der Seedeich begrenzen es im Westen, Süden und Osten; nach Norden umklammert es den Nordhafen. Zwischen Nordhafen und Seedeich, der vor Erbauung der Raederschleuse weiter in die Jade verlegt wurde, liegt heute noch ein Rest des alten Deiches. Zerstörte Batteriestellungen, vergessene Kiesberge aus der Bauzeit der Raederschleuse, Reste des Kiestunnels, der damals zur Herbeischaffung des Baumaterials diente, und zahlreiche Bombentrichter schaffen mit dem Schlafdeich ein ziemlich bewegtes Gelände. Genau so vielfältig ist die Zusammensetzung des Bodens an seiner Oberfläche. Er stammt aus den Ausbaggerungen des Nordhafens und der Einfahrten und besteht aus Sand, Schlick und Mischungen davon. Dazwischen liegen Wege und Bahnkörper aus Schotter, Betonfußböden abgerissener Militärbaracken und Schutt gesprengter Wehrmachtsbunker. Schützengräben, Stachel- und Stolperdraht ergänzen das Bild.

Aber diese kriegerischen Überbleibsel bemerkt man erst beim Durchstreifen des Geländes, das mit dem Einzuge der Vogelwarte 1947 zur Ruhe kam und auch für eifrige Schrottsammler unbetretbar wurde. In dieser kurzen Zeitspanne von 16 Jahren hat Mutter Natur das Menschenwerk mit grünem Schleier zugedeckt. Vom hohen Deich aus betrachtet, macht die Fläche den Eindruck eines natürlichen Geländes mit üppigen Schilfflächen und kargen Trockenrasen, aus denen Buschwerk, Baumgruppen und Einzelbäume herausragen. (Bild 1 auf Taf. 1).

Von den Holzarten ist ein Teil durch Menschenhand — meist von der Vogelwarte planvoll — eingebracht. Ältere Bäume findet man auf dem alteingedeichten Gelände. Der weitaus größte Teil ist durch Vögel und Wind hingetragen oder dort verbreitet worden und ist vom einjährigen Sämling bis zum 16jährigen Baume anzutreffen. Folgende Arten kommen vor

Silber-Weide, *Salix alba* L.
Sauerkirsche, *Prunus acida* Koch.
Gem.-Liguster, *Ligustrum vulgare* L.
Rundblättr. Liguster, *Ligustrum ovalifolium* Hassk.
Flieder, *Syringa vulgaris* L.
Stachelbeere, *Ribes grossularia* L.
Gold-Johannisbeere, *Ribes aureum* Pursh.
Sand-Brombeere „Theodor Reimers", *Rubus spec.*
Nordische Apfelrose, *Rosa rugosa* Thunb.
Balsam-Pappel, *Populus balsamifera* L.
Hartriegel, *Cornus sanguinea* L.
Weißdorn, *Crataegus monogyna* Jacq.

Landesbibliothek Oldenburg

Schwedische Vogelbeere, *Sorbus suecica* GARCKE.
Vogelbeere oder Eberesche, *Sorbus aucuparia* L.
Schwarzpappel, *Populus nigra* L.
Zitter-Pappel, *Populus tremula* L.
Lorbeer-Weide, *Salix pentandra* L.
Öhrchen-Weide, *Salix aurita* L.
Kriech-Weide, *Salix repens* L.[1])
Sanddorn, *Hippophaë rhamnoides* L.[1])
Flaum-Birke, *Betula pubescens*, EHRHART.
Warzen-Birke, *Betula verrucosa*, EHRHART.
Berg-Ahorn, *Acer pseudoplatanus* L.
Feld-Ahorn, *Acer campestris* L.
Feld-Ulme, *Ulmus campestris* L.
Stiel-Eiche, *Quercus pedunculata* EHRHART.
Hunds-Rose, *Rosa canina* L.
Sämlinge von Apfel, Kirsche und Pflaume und eine Kiefer, *Pinus silvestris* L.

In den offenen Wasserflächen der zahlreichen Bombentrichter und im sog. „Teich", den Resten des ehemaligen Kiestunnels, haben sich bisher nur wenige Arten eingefunden. Es sind:

Wasser-Hahnenfuß, *Ranunculus aquatilis* L.
Kammförmiges Laichkraut, *Potamogeton pectinatus* L.
Kleine Wasserlinse, *Lemna minor* L.
Dreifurchige Wasserlinse, *Lemna trisulca* L.

Im Vergleich zu Bombentrichtern auf Wangerooge ist dies dürftig. Neben mehreren Laichkräutern, allen einheimischen Wasserlinsen trifft man dort die *Ruppia*, das Nixenkraut und auf dem Grunde geschlossene Rasen des Strandlings.

Dieselbe Artenarmut herrscht in der Röhrichtzone dieser Teiche. Hier liegt es wohl an dem außergewöhnlichen Wuchs des Schilfes, der nicht gemäht wird. Er ist übermannshoch und bedeckt mit den grünen und den heruntergeknickten vorjährigen Stengeln den Boden so vollständig, daß kein Lichtstrahl bis zu jenem dringt.

Neben Schilf, *Phragmites communis* Trin. kommen vor:

Strand-Simse, *Scirpus maritimus* L.
Breitblättriger Rohrkolben, *Thypha latifolia* L.
Wolliges Weidenröschen, *Epilobium hirsutum* L.

Nur vereinzelt finden sich dazwischen

Rauhe Gänsedistel, *Sonchus asper* All.
Rohr-Schwingel, *Festuca arundinacea* Schrb.

---

1) Die Kriech-Weide ist nicht häufig, was bei einem Vergleich mit ähnlichen Standorten der West-Werft auffällt. Dort bedeckt sie weite Flächen und ist in ständigem Zunehmen. Ähnliches gilt vom Sanddorn, der hier nur an einer Stelle, und zwar mit Staubblüten vorkommt.

Landesbibliothek Oldenburg

Sumpf-Dreizack, *Triglochin palustris* L.
Schlanke Segge, *Carex gracilis* Cu.
Fuchs-Segge, *Carex vulpina* L.

Wo auf trockeneren Stellen das Schilf nicht mehr so optimal gedeiht, wird die Zusammensetzung vielseitiger. Da findet der Acker-Schachtelhalm seine zusagendsten Bedingungen. Hinter dem Schilf behauptet er den zweiten Platz in der flächenmäßigen Bedeckung des gesamten Geländes. Bedeutenden Anteil nehmen auch Spitze Quecke und Rohr-Schwingel. Im Ganzen ergibt sich folgende Liste:

Acker-Schachtelhalm, *Equisetum arvense* L.
Spitze Quecke, *Agropyrum acutum* R. und Sch.
Wiesen-Platterbse, *Lathyrus pratensis* L.
Huflattich, *Tussilago farfara* L.
Wolliges Weidenröschen, *Epilobium hirsutum* L.
Knaulgras, *Dactylis glomerata* L.
Wiesenrispengras, *Poa pratensis* L.
Sumpf-Schachtelhalm, *Equisetum palustris* L.
Fuchs-Segge, *Carex vulpina* L.
Behaarte Segge, *Carex hirta* L.
Flatter-Binse, *Juncus effusus* L.
Knäuel-Binse, *Juncus conglomeratus* L.
Dünner Hornklee, *Lotus tenuifolius* Rchb.
Winter-Schachtelhalm, *Equisetum hiemale* L.

Recht auffallend ist das Vorkommen von Winter-Schachtelhalm, der in sumpfigen Gehölzen der Geest auf mergelhaltigen Böden nur zerstreut anzutreffen ist. Er bedeckt hier eine ovale Fläche von etwa 300 qm. Anzunehmen ist, daß an einer Stelle die Keimung aus Sporen gelang, dann bleibt die vegetative Ausbreitung in so kurzer Zeit bemerkenswert.

Auf Schutt und in jüngerer Zeit noch bewegter Erde trifft man eine artenreiche Flora, wie sie sich in den Nachkriegsjahren auf den vielen Trümmerstätten der Stadt[2]) breitmachte und durch die rege Bautätigkeit nun stark im Schwinden ist. Die zahlreichen Silbermöven und andere Vögel liefern den notwendigen Stickstoff, der auf anderen Schuttstellen durch Müll und Abfall erbracht wird. Neben den genannten Schilf, Acker-Schachtelhalm, Huflattich, Wiesenrispengras und Knaulgras wachsen dort:

Acker-Kratzdistel, *Cirsium arvense* Scop.
Krauser Ampfer, *Rumex crispus* L.
Spitzblättriger Wegerich, *Plantago lanceolata* L.
Großer Wegerich, *Plantago major* L.
Kriechender Hahnenfuß, *Ranunculus repens* L.
Gänse-Fingerkraut, *Potentilla anserina* L.
Kriechendes Fingerkraut, *Potentilla reptans* L.
Pastinak, *Pastinaca sativa* L.

2) Vergl. A. Hillen: „Unsere Pflanzenwelt", in „Wilhelmshaven, Stadt und Landschaft am Meer" herausg. von E. Notholt, Wilhelmshaven 1958.

Landesbibliothek Oldenburg

Schmalblättriges Weidenröschen, *Epilobium angustifolium* L.
Zweihäusige Brennessel, *Urtica dioeca* L.
Kleine Klette, *Lappa minor* DC.
Saat-Wicke, *Vicia sativa* L.
Rauhaarige Wicke, *Vicia hirsuta* KOCH.
Zaun-Wicke, *Convolvulus sepium* L.
Weißer Steinklee, *Melilotus albus* Med.
Acker-Steinklee, *Melilotus officinalis* DESR.
Gemeiner Beifuß, *Artemisia vulgaris* L.
Feld-Beifuß, *Artemisia campestris* L.
Engelwurz, *Angelica archangelica* L.
Nordisches Habichtskraut, *Hieracium boreale* FRIES.
Hohes Habichtskraut, *Hieracium praealtum* VILL.
Glatthafer, *Arrhenatherum elatius* M. und Koch.
Rainfarn, *Tanacetum vulgare* L.
Gelber Wau, *Reseda lutea* L.
Lanzettblättrige Distel, *Cirsium lanceolatum* SCOP.
Klebkraut, *Galium aparine* L.
Echtes Labkraut, *Galium verum* L.
Weiße Taubnessel, *Lamium album* L.
Acker-Senf, *Brassica sinapistrum* Boissier
Geruchlose Wucherblume, *Chrysanthemum inodorum* L.
Hirtentäschel, *Capsella bursa pastoris* Moench
Weiche Trespe, *Bromus mollis* L.
Pfeil-Kresse, *Lepidium draba* L.
Inkarnatklee, *Trifolium incarnatum* L.
Spargel, *Asparagus officinalis* L.
Bärenschote, *Astragalus glycophyllus* L.

Unter den aufgeführten Fremdlingen ist die Bärenschote einmalig, während hohes Habichtkraut und Feinstrahl seit 12 Jahren an vielen Stellen in Wilhelmshaven zu beobachten sind.

Auf starken Kies- und Schotterpackungen (Wege, befestigte Plätze, Bahndamm, Gebäudereste), wo die kapillare Verbindung mit dem Grundwasser gestört ist, findet sich ein eigenartiger Trockenrasen, der je nach Kalkgehalt und eingewehter Sand- und Staubmenge unterschiedliche Pflanzengesellschaften trägt, die aber hier wegen des einheitlichen Aussehens dieser anteilmäßig ziemlich großen Fläche gemeinsam beschrieben werden.

Da wächst alles, was auch sonst im Gelände vorkommt, einschließlich Baum und Strauch, aber in Kümmerform, oft nur in Streichholzlänge und schwer zu erkennen. Besser entwickelt sind:

Ferkelkraut, *Hypochoeris radicata* L.
Herbst-Löwenzahn, *Leontodon autumnalis* L.
Löwenzahn, *Taraxacum vulgare* SCHRANK.
Scharfer Baldgreis, *Erigeron acer* L.
Kanadischer Baldgreis, *Erigeron canadensis* L.
Feld-Hainsimse, *Luzula campestris* DC.
Königskerze, *Verbascum thapsiforme* SCHR.
Nelken-Hafer, *Aira caryophyllea* L.

Landesbibliothek Oldenburg

Früher Hafer, *Aira praecox* L.
Durchlochtes Hartheu, *Hypericum perforatum* L.
Dünnschwanz, *Lepturus incurvatus* TRIN.
Wiesen-Schwingel, *Festuca pratensis* HUDS.
Rot-Schwingel, *Festuca rubra* L.
Weißes Straußgras, *Agrostis alba* L.
Gemeines Straußgras, *Agrostis vulgaris* WITH.
Wolliges Honiggras, *Holcus lanatus* L.
Einjähriges Rispengras, *Poa annua* L.
Zusammengedrücktes Rispengras, *Poa compressa* L.
Vogelwicke, *Vicia cracca* L.
Knollen-Binse, *Juncus compressus* JACQ.
Zeilen-Segge, *Carex arenaria* L.
Behaarte Segge, *Carex hirta* L.
Blaugraue Segge, *Carex glauca* SCOP.
Feld-Ehrenpreis, *Veronica arvensis* L.
Gänse-Fingerkraut, *Potentilla anserina* L.
Schafgarbe, *Achillea millefolium* L.
Besenginster, *Sarothamnus scoparius* Wimmer (künstl. eingebracht)
Hornklee, *Lotus corniculatus* L.
Dünner Klee, *Lotus tenuifolius* RCHB.
Hopfen-Klee, *Medicago lupulina* L.
Gundermann, *Glechoma hederacea* L.
Nachtkerze, *Oenothera biennis* L.
Sandliebende Nachtkerze, *Oenothera ammophila* FOCKE.
Schwachhaariges Habichtskraut, *Hieracium pilosella* L.
Kleiner Klee, *Trifolium minus* SM.
Rot-Klee, *Trifolium pratense* L.
Weiß-Klee, *Trifolium repens* L.
Thals Schmalwand, *Stenophragma thalianum* CELAK.
Bräunelkraut, *Brunella vulgaris* L.
Niederliegendes Mastkraut, *Sagina procumbens* L.
Knotiges Mastkraut, *Sagina nodosa* FENZL.
Kleinblütiges Weidenröschen, *Epilobium parviflorum* SCHREB.
Acker-Hornkraut, *Cerastium arvense* L.
Kleinblütiges Vergißmeinnicht, *Myosotis arenaria* SCHRAD.
Dach-Pippau, *Crepis tectorum* L.
Spießblättriger Ampfer, *Rumex acetosella* L.
Kanadische Goldrute, *Solidago canadensis* L.
Wilde Möhre, *Daucus carota* L.
Flockenblume, *Centaurea jacea* L.
Sieben-Fingerkraut, *Potentilla thuringiaca* BERNHARDI.

Auf den Betonfußböden abgerissener Baracken, wo das Regenwasser wie in flachen Wannen tagelang stehen bleibt, kommen viele Pflanzen zum Keimen, die in Trockenzeiten wieder eingehen, wenn sie nicht gerade eine Frostspalte erwischt haben. Dort haben sich eine ganze Anzahl Moose angesiedelt. Es sind:

Ceratodon purpureus
Bryum caespitosum

Landesbibliothek Oldenburg

Tortula muralis
Bryum argenteum
Grimmia pulvinata
Ceratodon purpureus
Racomitrium canescens
Camptothecium sericeum
Brachythecium rutalbum und die Flechte
Cladonia pyxidata

Die interessanteste Gesellschaft vegetiert auf sandigem Untergrund von mäßiger Feuchtigkeit in flachen Mulden zwischen den Trockenrasen und den üppigen Schachtelhalm-, Rohr-Schwingel- und Schilfbeständen. Es sind die Vertreter der Kleinseggen-Wiese mit:

Kriech-Weide, *Salix repens* L.
Blaugraue Segge, *Carex glauca* MURR.
Gemeine Segge, *Carex vulgaris* SAG.
Hasen-Segge, *Carex leporina* L.
Fuchs-Segge, *Carex vulpina* L.
Hirse-Segge, *Carex panicea* WHLNB.
Entferntährige Segge, *Carex distans* L.
Ausgebreitete Segge, *Carex extensa* GOOD.
Oederi-Segge, *Carex flava subspec. oederi* EHRH.
Knäuel-Binse, *Juncus conglomeratus* AUCT.
Flatter-Binse, *Juncus effusus* L.
Kröten-Binse *Juncus bufonius* L.
Zarte Binse, *Juncus tenuis* Willd.
Zweischneidige Binse, *Juncus anceps* LAH.
Niedrige Binse, *Juncus supinus* Moench.
Breitblättriges Knabenkraut, *Orchis latifolia* L.
Fleischfarbiges Knabenkraut, *Orchis incarnata* L.
Geflecktes Knabenkraut, *Orchis maculata* L.
Geflecktes Knabenkraut, *Orchis maculata* var. Meyeri.
Sumpfwurz, *Epipactis palustris* CRANTZ.
Gemeines Tausendgüldenkraut, *Erythraea centaurium* PERSOON.
Niedliches Tausendgüldenkraut, *Erythraea pulchella* FRIES.
Schmalblättriges Tausendgüldenkraut, *E. linariifolia* PERS.
Sauerampfer, *Rumex acetosa* L.
Spießblättriger Ampfer, *Rumex acetosella* L.
Ruchgras, *Anthoxanthum odoratum* L.
Marienblümchen, *Bellis perennis* L.
Wiesen-Bocksbart, *Tragopogon pratensis* L.
Margarite, *Chrysanthemum leucanthemum* L.
Dornige Hauhechel, *Ononis spinosa* L.
Blutstillendes Fingerkraut, *Potentilla tormentilla* SCHRK.
Schmalblättriges Wollgras, *Eriophorum angustifolium* ROTH.
Bräunelkraut, *Brunella vulgaris* L.
Purgier-Lein, *Linum catharticum* L.

Dazu sei noch bemerkt, daß das Vorkommen von *Juncus anceps* bisher nur auf den Inseln und bei Dangast bekannt war. Erstaunlich ist auch die rasche

Landesbibliothek Oldenburg

Einbürgerung der Orchideen. Als erste kam O. *latifolia*. In einer etwa 50 m langen Mulde wurden 1962 an die 700 Exemplare gezählt. O. *incarnata* und *Epipactis palustris* habe ich seit 10 Jahren beobachtet, sind aber weniger zahlreich vertreten. Dagegen wurden die beiden O. *maculata*-Formen erst 1962 gefunden, die Variation *Meyeri* mit 4 Exemplaren. Sie stehen bei der einsamen Kiefer und stimmen genau mit der Beschreibung bei HEGI[3]) überein: unterste Laubblätter groß, stumpf, die mittleren klein, oft tragblattartig, Lippe tief dreilappig mit vorgezogenem Mittellappen. Nicht gefunden wurde *Listera ovata,* sonst in Wilhelmshaven häufiger. Wohl übersehen ist die kleine Natterzunge, die an ähnlichen Stellen der West-Werft und anderswo vorkommt.

Auf Sandbänken vor dem Steilufer des Nordhafens haben sich einige Salzpflanzen angesiedelt. Es sind:

Queller, *Salicornia herbacea* L.
Binsenartige Quecke, *Agropyrum junceum* PB.
Strand-Aster, *Aster tripolium* L.
Strand-Milchkraut, *Glaux maritima* L.
Andelgras, *Atropis maritima* GRSB.
Twill-Andel, *Atropis distans* GRSB.
Gerhards Binse, *Juncus gerhardi* LOISL.
Frosch-Binse, *Juncus ranarius* PER. UND SN.
Strand-Melde, *Atriplex litorale* L.
Ausgebreitete Melde, *Atriplex patulum* L.
Spießblättrige Melde, *Atriplex hastatum* L.

Zu den salzliebenden Pflanzen kann man auch die an anderen Stellen genannten Arten: Sanddorn, zweischneidige Binse, Sand-Segge und spitze Quecke rechnen. Als weitere Salzpflanze wächst nahe an der Kaimauer der 3. Einfahrt noch der Blaue Helm, *Elymus arenarius*.

Eine auffallende Entwicklungsreihe sei noch erwähnt. Vor dem Gebäude des Scheibenhofes wurden früher die Seezielscheiben von anhaftenden Muscheln gereinigt, bevor sie abgestellt wurden. Dort bedeckt noch heute eine Muschelschicht, vorwiegend aus Miesmuscheln, den Boden. Auf dieser kalkhaltigen Unterlage siedelte sich nach dem Kriege zuerst ein Reinbestand von Wald-Kreuzkraut *(Senecio silvatica)* an. Er ist in den letzten Jahren durch einen Reinbestand von *Epilobium hirsutum* verdrängt worden, überragt noch von wenigen Exemplaren von *Epilobium angustifolium*.

Zum Schlusse sei noch hingewiesen auf zwei Bombentrichter in der Nähe eines großen Kieshaufens aus der Bauzeit der Raederschleuse. Lediglich zwei Schilfgruppen von kümmerlicher Beschaffenheit versuchen vom Uferrand hinabzusteigen. Im übrigen sind beide Trichter frei von jedem Pflanzenwuchs, wie am Tage ihrer Entstehung vor nunmehr 17 Jahren. Die Untersuchung des Wassers durch die Untersuchungs- und Forschungsanstalt der Landwirtschaftskammer Weser-Ems in Oldenburg ergab:

3) G. HEGI, Illustrierte Flora von Mitteleuropa, München 1936.

Landesbibliothek Oldenburg

pH:	10,5	
Na_2O:	300	mg/l
Chloride (Cl):	172,7	mg/l
ber. auf NaCl:	251,6	mg/l

Die Untersuchungsanstalt zieht folgendes Ergebnis: „Die Wasserprobe hat einen ungewöhnlich hohen pH-Wert, der durch Natriumkarbonat und vermutlich auch Hydroxyde bedingt ist. Die Anwesenheit von Natriumkarbonat ist u. E. als Ursache für den fehlenden Pflanzenwuchs anzusehen."

Da keine Gründe zu sehen sind, daß diese Fremdstoffe nach Kriegsende in diese Bombentrichter gelangten, scheint mir damit ein Beweis erbracht, wie hartnäckig und damit gefährlich sich Wasserverunreinigungen auswirken können.

Anmerkung:
Die botanischen Namen sind entnommen: A. Garcke, Illustrierte Flora von Deutschland, 22. Aufl. Berlin 1922. Für die Bestimmung der Flechten und Moose habe ich Herrn Dr. von Hübschmann (Bundesanstalt für Vegetationskartierung Stolzenau/Weser) zu danken.

III. Die Vogelwelt im Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel"

Von Hans Bub

Mit Abb. 1–7 im Text und den Bildern
1–15 auf den Tafeln 1–11

Allgemeiner Teil

Die Lage der Vogelwarte Helgoland an der ehemaligen 3. Hafeneinfahrt erwies sich schnell als sehr günstig für jegliche Beobachtungstätigkeit. Das betraf einmal den Vogelzug, der vom Institut, dem benachbarten Turm, aber auch vom Deich aus zur Seeseite hin bis auf 10 km Entfernung wahrzunehmen ist, und zum anderen die Brutvogelwelt. Leider wurde schon nach einigen Jahren gerade die Brutvogelwelt, der auch eine Anzahl Laro-Limikolen angehörten, durch die Zunahme des Bewuchses und verschiedener Bodenraubtiere sowie in späteren Jahren durch die Bauarbeiten an der 4. Hafeneinfahrt, so vermindert bzw. vertrieben, daß sie schon seit 5 bis 7 Jahren fast nur noch aus Singvögeln besteht.

Die Beobachtungsgänge wurden von mir bis 1957 fast täglich im ganzen Gebiet durchgeführt, mußten später aber nach Beginn der Bauarbeiten an der genannten Hafeneinfahrt immer mehr eingeschränkt werden. Es wurde von dieser Zeit an im wesentlichen nur noch im südlichen Drittel des Gebietes beobachtet bzw. von der Vogelwarte oder dem Turm aus. Der im folgenden

Landesbibliothek Oldenburg

vielmals genannte „Teich" ist durch eine umfassende Senkung des Grundwasserspiegels 1959 trockengelegt worden.

In der folgenden Bearbeitung werden die einzelnen Arten zusammenfassend behandelt. Selbstverständlich läßt sich vom Vorkommen vieler Arten auf der Vogelwarteninsel nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse im gesamten Küstengebiet schließen. Das betrifft besonders viele Laro-Limikolen, Enten und Gänse. Trotzdem hat sich das hiesige Vogelleben in den vergangenen 15 Jahren, dank den verschiedenen Biotopen, zu denen neben Weide-Wiesen-Sand- und Kiesflächen, ein großer Teich und morastiges Gelände, Schilfbestände, Steinbuhnen, Büsche und einzelne Bäume gehörten, aus dem Durchschnitt des Küstenvogellebens herausgehoben. Dies betraf die Brutvogelwelt wie auch die Durchzügler und Wintergäste, die hier auf Grund verschiedenartiger Biotope leichter zur Rast einfielen als an vielen anderen Plätzen der Küste, die durch ihre vielfach einseitigen Landschaftsverhältnisse oft ganz gemieden werden.

Es sind auch viele Angaben über Durchzug verwertet. Eine umfassende Darstellung des Vogelzuges im Gebiete Wilhelmshavens und des Jadebusens muß jedoch zu einem späteren Zeitpunkt geschehen, obwohl wir besonders in den Jahren der Amtszeit Professor Drosts viel Stoff zu diesem Thema gesammelt haben. Einige Zugkarten (Abb. 2–7 auf den S. 57–59) mögen aber einen Eindruck vom Zuggeschehen im Stationsgebiet und seiner Umgebung vermitteln.

Erklärung zu den Abbildungen 2—7
Vogelzug-Karten

Abb. 2: Die Frühlingszugrichtungen im Bereich des Jadebusens und der Jade auf Grund von Sichtbeobachtungen (schematisch).

Abb. 3: Die Herbstzugrichtungen im Bereich des Jadebusens und der Jade auf Grund von Sichtbeobachtungen (schematisch).

Abb. 4: Vogelzug am 24. 3. 1949, 9—10 Uhr. Beobachtungsort: Vogelwarteninsel. Wetter: Sonniger Märztag, unbewölkt, dunstig. Ostküste des Jadebusens nicht zu erkennen; Ostküste der Jade schwach zu sehen. E 1—2. Es zogen 2 Hohltauben, 10 Dohlen, 1 Heidelerche, 40 Wiesenpieper, 10 Stieglitze, 400 Buchfinken, 20 Feldsperlinge.

Abb. 5: Vogelzug am 25. 3. 1949, 8—10 und 11—12 Uhr. Beobachtungsort: Vogelwarteninsel. Wetter: Sonniger Märztag, unbewölkt, dunstig, Ostküste des Jadebusens nicht zu erkennen, Ostküste der Jade schwach zu sehen. ESE 2—3. Es zogen 25 Kiebitze, 7 Hohltauben (2×2, 1×3, 2× nach E, 1× nach SSE), 100 Feldlerchen, 5 Nebelkrähen, 20 Dohlen (1×5 Nebelkrähen und 5 Dohlen genau nach E), 50 Wiesenpieper, 200 Stare, 30 Bluthänflinge, 1000 Buchfinken, 25 Feldsperlinge. Vgl. Wind- und Zugrichtungen am 24. und 25. 3. 1949.!

Abb. 6: Vogelzug am 8. 3. 1954 von 9.20—11.50 Uhr. Beobachtungsort: Vogelwarteninsel. 150 Feldlerchen zogen in 12 Zuggesellschaften nach SW—S. 3 Misteldrosseln, 16. u. 6 Wacholderdrosseln und 8 Singdrosseln flogen nach SW. Wetter: SE 3—5, Sicht gut.

Abb. 7: Zug von etwa 400 Staren in 12 Schwärmen oder Trupps am 8. 3. 1954 von 9.20—11.50 Uhr. Beobachtungsort Vogelwarteninsel: Wetter: SE 3—5, Sicht gut.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

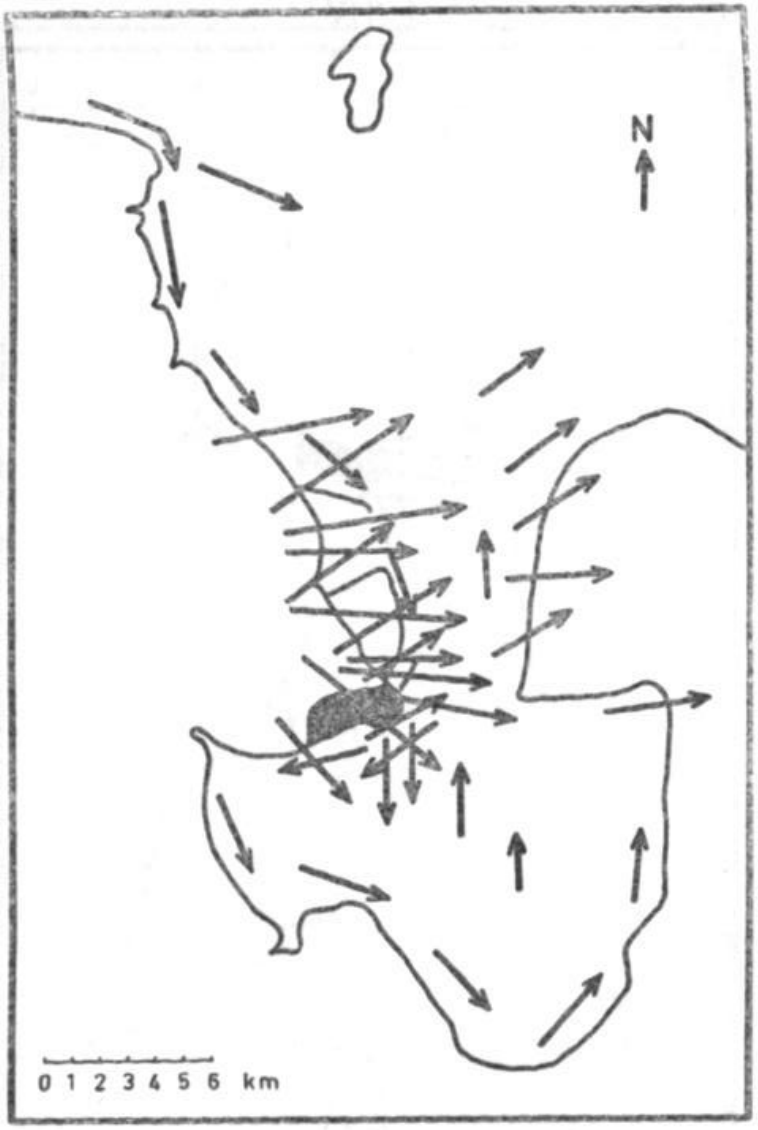


Abb. 2



Abb. 3

Landesbibliothek Oldenburg

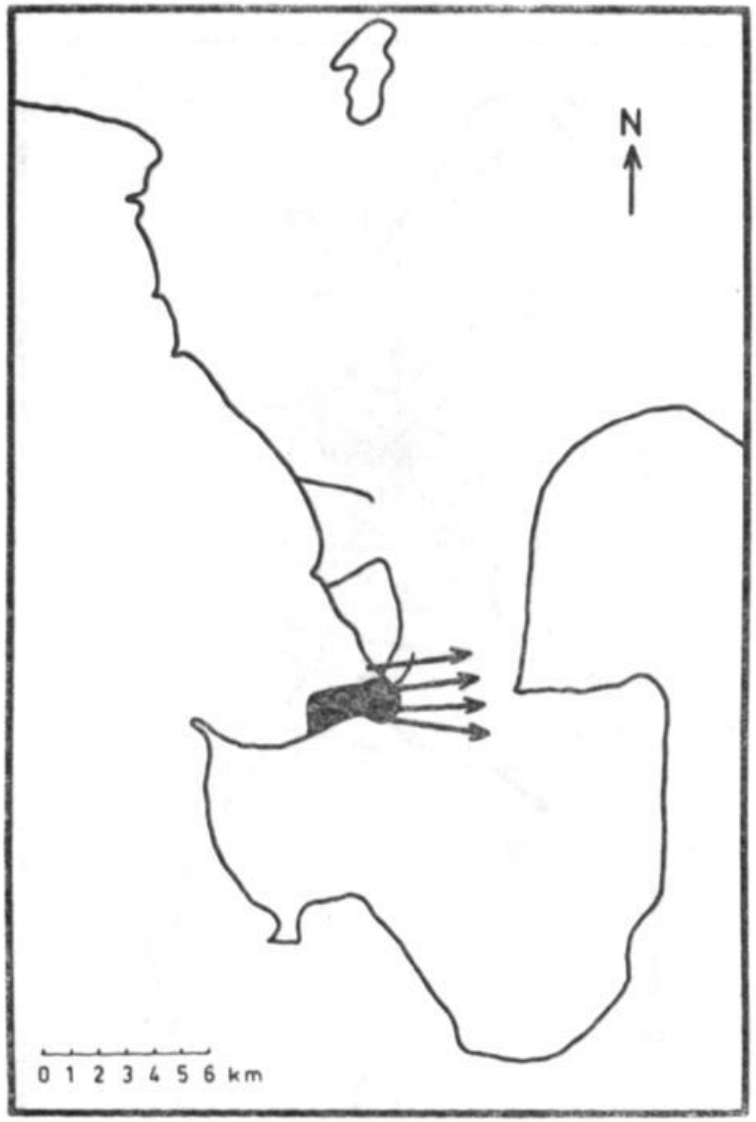


Abb. 4

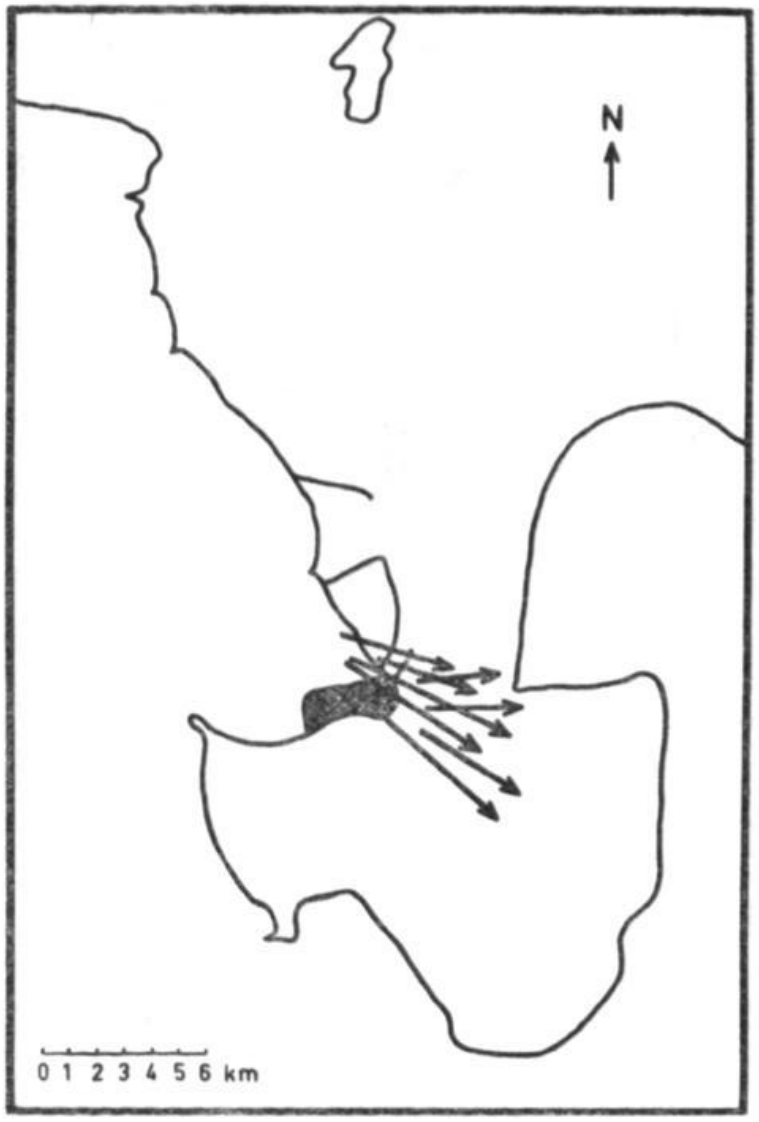


Abb. 5

Landesbibliothek Oldenburg



Abb. 6

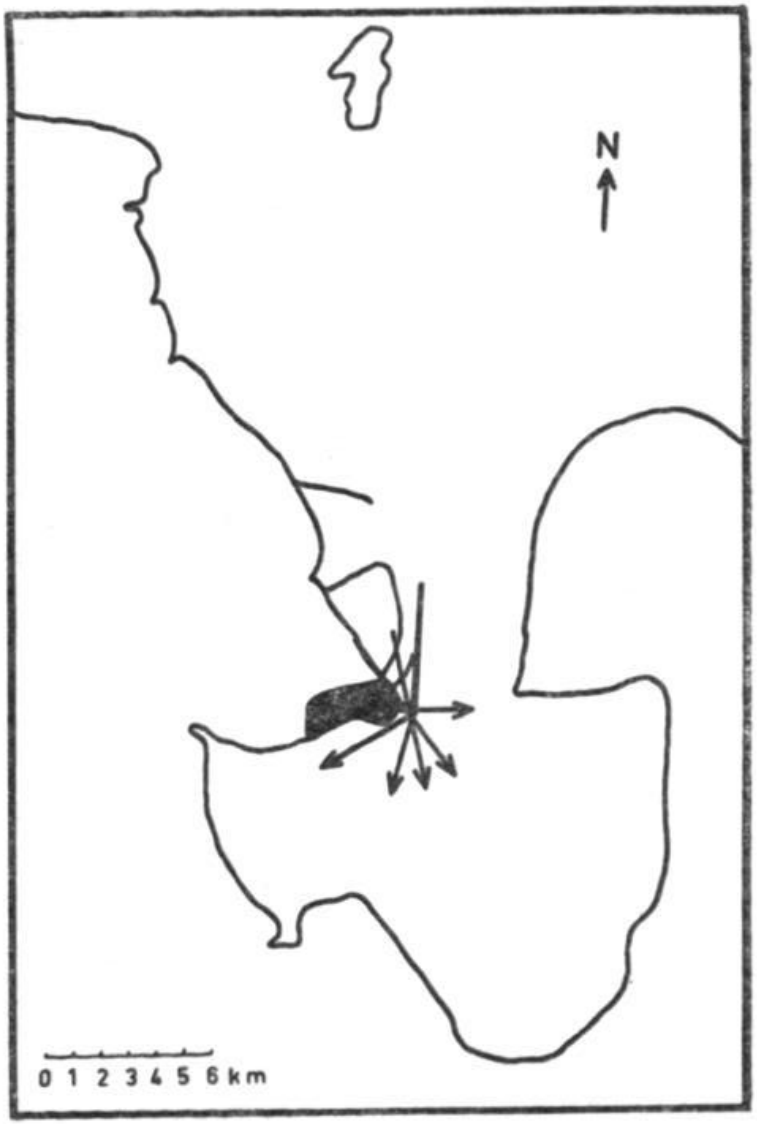


Abb. 7

Das Beobachtungsmaterial ist in der Zeit vom 27. 9. 1947 bis zum 1. 1. 1963 zusammengetragen worden von den Herren Prof. Dr. R. Drost, Dr. F. Goethe (ab 1951), H. Ringleben (bis 1953), A. Präkelt (1949—1960), G. A. Radtke (ab 1954), Dr. H. Requate (ab 1959) und dem Verfasser. Dazu verdanken wir manche Gelegenheitsbeobachtungen einigen Volontär-Mitarbeitern. Mehrere interessante Feststellungen aus dem Januar 1963 habe ich mit erwähnt. Über die ökologischen Verhältnisse des Gebietes berichten die Beiträge von A. Hillen und F. Goethe (siehe auch dazu Taf. 1—4).

Spezieller Teil

Prachttaucher *(Gavia arctica)*. Nur wenige Beobachtungen: 8. 2. 52 (vielfach rufend) 3 Ex., 18. 2. 52, 18. 3. und 23. 4. 55 je 1 Ex. in der 3. Hafeneinfahrt. Am 26. 9. 56 1 Vogel im Brutkleid im Nordhafen.

Eistaucher *(Gavia immer)*. 10. 1. 52 sieht F. Goethe 1 Ex. in der 3. Hafeneinfahrt.

Sterntaucher *(Gavia stellata)*. In jedem Winterhalbjahr regelmäßig beobachtet, die ersten gewöhnlich nicht vor Anfang November. Im Maximum wurden am 13. 3. 51 8 Stück auf dem Nordhafenbecken gesehen. Auffallend ist das mehrfache Vorkommen noch im Mai, Juni und August; so am 2. 5. 52 einer im Brutkleid, 10. und 17. 5. 55 1 Ex. mausernd, am 4. 6. 55 1 Ex. im Brutkleid mit zwei kleinen Ölflecken an der Brust. Am 9. 8. 54 erlegte F. Goethe 1 Ex. im Brutkleid. Goethe hörte Ende März auch Balzrufe, die wie „u äu" und „u ätro" klangen. Ende März (besonders 51) rufen sie viel (u-ah, uäh⁰), besonders bei sonnigem und windstillem Wetter.

Im Frühjahr begaben sich des öfteren einzelne Exemplare auf den schmalen Sandstrand des Nordhafenbeckens. Wenn sie an Land gingen, drehten sie sich sogleich wieder um in Richtung zum Wasser. Aus nächster Nähe blitzartig vorgetragene Überrumpelungsversuche mit Kätscher scheiterten regelmäßig an der schnellen Reaktion der Vögel. Im März 52 beobachtete Goethe, wie ein am Strand liegender Sterntaucher einen im Sturzflug angreifenden Kiebitz beißend abwehrt.

Seit 1958 nur noch vereinzelt und unregelmäßig bemerkt, was möglicherweise auf die Bauarbeiten an der 4. Hafeneinfahrt und die damit verbundene Betriebsamkeit zurückzuführen ist. Ob eventuell die Ernährungsmöglichkeiten ungünstiger geworden sind, läßt sich leider nicht nachprüfen.

Haubentaucher *(Podiceps cristatus)*. In jedem Winterhalbjahr einige Ex. rund um die Vogelwarteninsel, meist nur kurze Zeit verweilend (max. 20 Ex.). Am 9. 6. 61 merkwürdigerweise 2 Altvögel als Gäste.

Rothalstaucher *(Podiceps griseigena)*. 7 Nachweise von Einzelexemplaren, jeweils Jungvögel oder Altvögel im Ruhekleid, die auf folgende Daten fallen: 15. 2. 50; 2. und 12. 11. 54 (möglicherweise ein- und dasselbe Ex.); 26. 9. 55; 10. 3. 56; 17. 12. 56; 3. 3. 58.

Ohrentaucher *(Podiceps auritus)*. Am 15. 7. 50 einer; vom 3. 3. bis 2. 4. 54 zwei nördlich der 4. Hafeneinfahrt. Obwohl am 27. und 31. 3. dort

Landesbibliothek Oldenburg

nur 1 Vogel gesehen wurde, möchte ich doch annehmen, daß es sich in dieser Zeitspanne um dieselben Vögel gehandelt hat.

Schwarzhalstaucher *(Podiceps nigricollis)*. 7. 10. 48 1 Ex. auf dem Teich; am 19. 1. 52 ein stark verölter in der 3. Hafeneinfahrt.

Zwergtaucher *(Podiceps ruficollis)*. Bis 1958 jährlich 2—3 Brutpaare, die mit Erfolg hier gebrütet haben (Bild 6 auf Taf. 5). Im Winterhalbjahr bis zu 20 Ex. auf dem Hafenbecken.

Eissturmvogel *(Fulmarus glacialis)*. Am 17. 9. und 22. 9. 53 je 1 Ex. tot gefunden. Am 21. 9. 56 wurden zwei Vögel von der 4. Einfahrt zur Vogelwarte gebracht, von denen einer noch lebte.

Kormoran *(Phalacrocorax carbo)*. Besonders in den Herbst- und Frühjahrsmonaten beobachtet, aber auch im Sommer und Winter. Sie flogen meist an der Vogelwarte vorbei und ließen sich auf Molenresten, auf dem Leitdamm oder auf Seezeichen nieder. Vor 1957 lagen Kormorane nicht selten auf dem Nordhafenbecken und wurden den Aalfischern zu „Konkurrenten". Maximal am 17. 10. 57 1 x 6 und 1 x 12 Kormorane.

Fischreiher *(Ardea cinerea)*. Das ganze Jahr über zu sehen, am häufigsten im Spätsommer und Herbst. Die hier überhin fliegenden oder in der Bucht der Vogelwarteninsel einfallenden Vögel mögen zum Teil aus den Brutkolonien der hiesigen Gegend stammen.

Purpurreiher *(Ardea purpurea)*. Am 25. 7. 53 zwischen 18.00 und 20.00 Uhr ein Jungvogel auf der Vogelwarteninsel. Er saß eine Weile auf den Gebüschspitzen am Teich (siehe auch Bub 1953).

Seidenreiher *(Egretta garzetta)*. Am 23. 5. 55 sieht F. Goethe um 17.50 Uhr 1 Ex. von N nach S die Vogelwarte überfliegen.

Zwergrohrdommel *(Ixobrychus minutus)*. 1 Männchen fliegt am 20. 5. 53 morgens aus den Gebüschen am Teich auf, wo es wohl nach nächtlichem Zug zur Rast eingefallen war.

Große Rohrdommel *(Botaurus stellaris)*. Nachdem verschiedentlich einzelne Stücke im Wilhelmshavener Stadtkreis beobachtet worden waren, allerdings nicht als Brutvögel, zeigte sich am 7. 12. 54 auch hier 1 Ex.

Löffler *(Platalea leucorodia)*. Am 6. 6. 56 1 Altvogel nachmittags für einige Stunden auf der Vogelwarteninsel. Diese Art wird während der Sommermonate an der ostfriesischen und oldenburgischen Küste gelegentlich beobachtet.

Stockente *(Anas platyrhynchos)*. Regelmäßiger Brutvogel in einigen Paaren, allerdings wegen zahlreicher Bodenraubtiere mit geringen Bruterfolgen. Außerhalb der Brutzeit im Herbst und Winter bis zu einige hundert auf dem Hafenbecken.

Krickente *(Anas crecca)*. Kein Brutvogel. Im Frühjahr und Herbst als Durchzügler in geringer Zahl, im Maximum am 23. 11. 54 13 Stück. Diese Zahlen sind aber nicht charakteristisch für das Gebiet, wie die Verhältnisse am früheren Entensee zeigen (Ringleben u. Bub 1950).

Knäkente *(Anas querquedula)*. Von 1948 bis 1953 jährlich mindestens 1 Paar. 1948 wurde im Gras zwischen Bombentrichtern auch das Nest mit

Landesbibliothek Oldenburg

9 Eiern gefunden. 1951 balzen 2 ♂♂ mit 1 ♀, Männchen waren immer in der Überzahl.

Pfeifente *(Anas penelope)*. Nur überhinfliegend, fiel selten ein.

Spießente *(Anas acuta)*. Gewöhnlich überhin- oder vorbeifliegend, so einmal am 7. 1. 54 etwa 15 Ex.

Löffelente *(Spatula clypeata)*. 27. 9. 47 3 und 2 Ex. auf dem Teich, eine am 22. 8. 49. Am 15. 3. 56 1 Paar auf dem Hafenbecken. Im übrigen hier zu den Zugzeiten nicht selten. Einzelne Paare schritten im Wilhelmshavener Gebiet auch schon zur Brut.

Bergente *(Aythya marila)*. Alljährlich besonders im Winterhalbjahr, Maximum ca. 20 Ex. am 9. 2. 55. Folgende Daten fallen aus dem Rahmen: 12. 8. 48 1 ♀, 22. 7.—30. 7. 49 1 ♂, 2. 8. 61 1 Ex., 2. 8. 62 1 ♂, 9. 5. 52 1 ♀. Auffallend das ziemlich regelmäßige Erscheinen einzelner Stücke im Spätsommer.

Reiherente *(Aythya fuligula)*. Im Winterhalbjahr maximal bis rund 100 Stück auf dem Hafenbecken. Einzelne Feststellungen auch im Sommer: z. B. 14. 6.—8. 7. 50 1—3 Ex.

Tafelente *(Aythya ferina)*. Alljährlich in kleiner Zahl, nie häufig, auch nicht in der weiteren Umgebung. Kommt besonders im Winterhalbjahr vor. Aus dem Sommerhalbjahr folgende Beobachtungen: 17. 7. 50 2 ♂♂, 18. 7. 50 3 ♂♂, 1 ♀, 27. 7. 51 1 ♂, 16. 5. 55 1 ♂, 29. 6. 55 2 ♂♂ und am 2. 7. 55 3 ♂♂, 1 ♀.

Schellente *(Bucephala clangula)*. Allwinterlich auf dem Nordhafenbecken in kleiner Zahl, maximal bis zu rund 50 Ex., aber auch einzelne Vorkommen im Sommer: 7. 7. 50 2 ♂♂ im Übergangskleid und 1 ♀, ebenfalls am 8. 7. 50.

Im Frühjahr ist nicht selten eine Balz von ♂♂ zu beobachten. Die Anteile der Geschlechter sind zeitweise recht verschieden. Einige Beispiele: 23. 2. 62 4 ♂♂ ad, 8 „♀♀", 6. 3. 62 7 ♂♂ ad, 12 „♀♀", 14. 3. 62 12 ♂♂ ad, ca. 20 „♀♀", 19. 3. 62 20 ♂♂ ad, 30 „♀♀", 22. 3. 62 insgesamt 27 Ex. im Geschlechtsverhältnis 1:1. Schellenten hielten sich mit Vorliebe zur Nahrungssuche an der Stelle der ehem. Scheibenhellinge auf (Bild 8 auf Taf. 6).

Eisente *(Clangula hyemalis)*. Wurde nicht in jedem Winter beobachtet. Meist handelte es sich um einzelne Stücke. Männchen im Brutkleid waren selten. Beobachtungsmonate November bis Januar. Auch diese Art hält sich wie die vorige nach F. Goethe gern bei der künstlichen Miesmuschelbank auf.

Samtente *(Melanitta fusca)*. Einige Male in den Monaten November bis Januar beobachtet, maximal 4—5 Stück.

Trauerente *(Melanitta nigra)*. Allwinterlich einzeln oder zu mehreren. Wurde außerdem auch schon im Herbst festgestellt. So am 21. 9. 61 ca. 40 an der Vogelwarte nach Norden vorbeifliegend und am 22. 9. 61 sogar ca. 100.

Eiderente *(Somateria mollissima)*. In jedem Winter einzelne oder einige Stücke, maximal bis 6 Ex. 1961 schon am 26. 9. 3 Ex. (♂♂ im Übergangskleid). Auch diese Art wird von den künstlichen Muschelbänken an den ehemaligen Scheibenhellingen angezogen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittelsäger *(Mergus serrator)*. Ziemlich regelmäßig im Winterhalbjahr, wenn auch oft nur für kurze Zeit, im Maximum 20 Ex. Einmal am 18. 6. 49 1 ♀.

Gänsesäger *(Mergus merganser)*. Im Winterhalbjahr öfter festgestellt, aber nicht regelmäßig. Kommt offenbar besonders in strengeren Wintern vor. Am 3. 1. 57 fliegen z. B. 20 an der Vogelwarte vorbei in den Jade-Busen, darunter 4—5 ♂♂.

Zwergsäger *(Mergus albellus)*. Am 25. 2. 48 11 ♀♀, 29. 2. 48 2 ♂♂, 1 ♀; 23. 1. 50 7 ♀♀ auf dem Teich; im Januar und Februar 1 ♀ und am 11. 2. 57 1 ♀.

Brandente *(Tadorna tadorna)*. Auf der Vogelwarteninsel und dem Nordhafenbecken in jedem Frühjahr 15—20 Ex. Zur Brut scheinen aber nur einzelne Paare zu schreiten, da in jedem Jahr nur 1—2 Paare mit Jungen gesehen werden. Eindrucksvoll ist im Frühjahr die Gesellschaftsbalz, an der sich bis zu 25 ♂♂ und ♀♀ beteiligen. Wie weit die Brandenten nach der Einengung des Geländes durch die Bauarbeiten noch weiter verbleiben, muß dahingestellt werden.

Graugans *(Anser anser)*.

Bläßgans *(Anser albifrons)*.

Saatgans *(Anser fabalis)*.

Kurzschnabelgans *(Anser brachyrhynchus)*.

Weißwangengans *(Branta leucopsis)*.

Alle genannten Gänse ziehen über die Vogelwarteninsel hin oder ziehen daran vorbei, besonders die Kurzschnabel- und Bläßgans in großer Zahl (siehe auch RINGLEBEN 1950 u. 1957).

Zwerggans *(Anser erythropus)*. Am 10. 12. 56 hörte F. GOETHE um 14.30 Uhr bei begrenzter Sicht außer den üblichen Gänserufen hohe Doppelrufe — ähnlich Limikolenrufen —, die er dieser Art zuschreiben möchte.

Höckerschwan *(Cygnus olor)*. Außer einzelnen Parkschwänen, die gelegentlich auf den Hafenbecken oder dem Jade-Busen gesehen werden, ist von der Vogelwarteninsel aus auch der Durchzug von Wildschwänen festgestellt worden. Eine nicht ganz sichere Beobachtung vom 23. 2. 56, als 17 Ex. 20 m hoch nach SSE zogen, und eine sichere vom 21. 3. 62: 24 Altvögel flogen um 11.00 Uhr von SW nach NE, zunächst in 40 m Höhe, dann aber auf 1—3 m hinuntergehend beim Flug über das Wasser. Außerdem kamen am 21. 2. 63 16.00 Uhr 33 adulte Ex. von Norden in den Jadebusen hinein.

Singschwan *(Cygnus cygnus)*.

Zwergschwan *(Cygnus bewickii)*.

Durchzügler in den Zugzeiten, die dann auch einmal in geringer Zahl auf dem Hafenbecken einfallen. Beide Arten werden aber auch im Winter gelegentlich beobachtet. Ein noch nicht einjähriger Singschwan, der am 10. 3. 56 nach einmonatiger Pflegezeit bei der Vogelwarte freigelassen worden ist, wurde am 6. 6. 56, also nach einem knappen Vierteljahr, ca. 300 km östlich von Moskau am Flusse Vetluge gefunden. — Auffallend ist die späte Beobachtung von 35 Zwergschwänen am 2. 5. 56, unter denen sich 10 bis 15 bräunliche Exemplare befanden.

Landesbibliothek Oldenburg

Mäusebussard *(Buteo buteo)*. Auf dem Frühjahrszug häufiger als im Herbst. Der größte Zugtag war am 1. 4. 58, als allein im Gebiet der Vogelwarte über 400 Durchzügler gezählt wurden, die nach Osten bis Nordosten weiterzogen. Aber auch Leitlinienzug von Greifvögeln, vorwiegend Mäusebussarden, in NS-Richtung konzentriert sich an der Wilhelmshavener „Jade-Ecke", an welcher das Institut bislang so günstig lag, so z. B. am 10. und 11. 4. 1963. Insgesamt mögen weit über 1000 Stück Wilhelmshaven überquert haben, meist in einer Höhe von über 100 m. An diesem Tage fand auch besonders starker Kiebitz-Zug statt (siehe dort). — Außerhalb der Zugzeiten nur vereinzelte Feststellungen. Für längere Aufenthalte, z. B. im Winter, scheint das Gebiet den Anforderungen dieser Art auch nicht zu entsprechen. Nur im Winter 62/63 hielt sich 1 Ex. von Dezember bis Februar hier auf, veranlaßt wohl durch manche Winteropfer und einen gut versorgten Fuchs-Luderplatz. Zeitweise war sogar ein zweiter hier. Der Haupt-Frühjahrszug fällt in den März und April. Ein wohl später Durchzug von etwa 20 Ex. war am 22. 4. 52.

Rauhfußbussard *(Buteo lagopus)*. Nur wenige sichere Feststellungen, besonders im Frühjahr einzelne Vögel mit ziehenden Mäusebussarden, so 1956 und 57. Am 19. 10. 62 1 Ex. am Wattrand auf einer Steinberme.

Sperber *(Accipiter nisus)*. Zur Zugzeit regelmäßig einige Stücke. Im Winter manchmal wochenlang beobachtet, wohl durch die Berghänfling-Schlaf- und Fangplätze zum Verweilen veranlaßt. — Ein Vogel wurde noch am 2. 5. 52 gesehen.

Roter Milan *(Milvus milvus)*. Insgesamt 10 Feststellungen. Je einer am 22. 3. 48 und 27. 7. 49. Drei Ex. am 14. 8. 53 9.45 Uhr nach Süden weiterziehend, um 10.30 Uhr wieder 2 Ex. Am 15. 8. 53 1 Vogel, 22. 3. 56 1 Ex. 10.00 Uhr nach SE, am 6. 6. 58 1 Ex., einer am 22. 7. 58 und je 1 Ex. wurde am 16. 8. 62 von E. Focke und am 10. 4. 1963 von F. Goethe beobachtet.

Schwarzer Milan *(Milvus migrans)*. Insgesamt 3 Feststellungen. 1 Ex. am 23. 4. 52, kreist in der Nähe von ca. 20 Mäusebussarden. Einer am 6. 6. 52 13.30 Uhr von NE nach WSW in Gesellschaft eines weiteren großen Greifvogels, bei dem es sich anscheinend um einen Bussard handelte. Am 8. 4. 60 sieht F. Goethe 1 Ex. bei Nebel von N nach S an der Jade-Küste entlangziehen.

Seeadler *(Haliaeetus albicilla)*. Im Jadebusen-Gebiet erscheinen vom Herbst bis zum Frühjahr immer wieder einzelne Stücke, so daß diese dann meist auch von der Vogelwarteninsel aus zu sehen sind. Am 2. 1. 51 läßt sich ein Jungvogel auf der später entfernten Löschbrücke nieder. Ebenfalls Jungvögel wurden in je einem Exemplar am 23. 1. 54, 31. 10. 55 und am 23. 10. 1959 beobachtet.

Wespenbussard *(Pernis apivorus)*. Im Herbst und Frühjahr Durchzug von einzelnen Stücken oder kleinen Gruppen. Die Art wurde jedoch nicht in jeder Zugzeit registriert.

Rohrweihe *(Circus aeruginosus)*. Im Sommerhalbjahr regelmäßig vor-

Landesbibliothek Oldenburg

kommend. Es wird sich um Brutvögel handeln, die in der näheren und weiteren Umgebung nisten. Es hat den Anschein, daß diese Vögel zum Teil sogar aus Butjadingen kommen und also die etwa 5 km breite Jade überfliegen. — Ein Ex. wurde am 25. 1. 56 beobachtet.

Kornweihe *(Circus cyaneus)*. Fast nur Winternachweise, und zwar in 8 Fällen: Je 1 „braunes" Ex. am 4. 12. 50 und 17. 12. 53, je 1 altes ♂ am 23. 2. 54, 15. 1. 55, 24. und 29. 2. 56, 21. 1. 58 und 21. 1. 63.

Wiesenweihe *(Circus pygargus)*. Je ein Vogel im „Schlichtkleid" am 20. 11. 51 und 2. 5. 52.

Fischadler *(Pandion haliaëtus)*. Das Erscheinen dieser Art löst stets eine Panik unter den Silbermöwen aus, die unter großem Geschrei den Brutplatz auf der Mittelmole der 3. Hafeneinfahrt verlassen. Aber auch die Brandgänse fliegen auf. Beobachtet wurde ein Fischadler am 4. 6. 55, 12. 6. 56 und am 30. 8. 61.

Baumfalk *(Falco subbuteo)*. Je einer am 27. 9. 48, 12. 5. 52 und 14. 6. 56. Der Juni-Vogel mag ein Brut-Exemplar aus der Umgebung gewesen sein.

Wanderfalk *(Falco peregrinus)*. Regelmäßiger Durchzügler im Jade-Busen-Gebiet, der besonders im Herbst auffällt, wenn er die Limikolen und Entenvögel beunruhigt und jagt. 1 Ex. am 15. 10. 48, 1 Ex. am 12. 12. 52 und je 1 Vogel am 21. 9. 54 und 14. 5. 56. Fehlende spätere Daten deuten keine Verringerung seines Auftretens an, da Wanderfalken in der weiteren Umgebung auch weiterhin gesehen werden.

Merlin *(Falco columbarius)*. Erscheint regelmäßig und nicht so selten. Die Beobachtungen fallen in die Zeit von Oktober bis April, letzte Frühjahrs-Beobachtung am 29. 4. 53.

Turmfalk *(Falco tinnunculus)*. Brutvogel und Durchzügler. In den ersten Jahren nistete 1 Paar alljährlich in den Trümmern der 4. Hafeneinfahrt. In den letzten Jahren wurde der Beobachtungsturm bei der Vogelwarte besiedelt. — Außerdem ist in günstigen Zeiten das Gebiet Nahrungsraum eines Teiles der zahlreichen Stadtbewohner Wilhelmshavens. Sie jagen nicht nur auf Mäuse, sondern im Winter auch auf Berghänflinge, Stare usw., die auf dem Erdboden Nahrung suchen. Außerdem sind sie nur mit Mühe von den Kleinvogelreusen fernzuhalten, wenn sich Vögel darin gefangen haben. — Der plötzliche Kälteeinbruch im Spätherbst 1961 ließ sie fast alle abziehen. Sie wurden im Winter 61/62 kaum gesehen. Dieser Abzug mag auch mit einem geringen Bestand von Feld- und Waldmäusen zusammenhängen.

Rebhuhn *(Perdix perdix)*. In allen Jahren Brutvogel. 1948 nur 1 Paar. Mitte und Ende der fünfziger Jahre stieg der Bestand auf 4—6 Paare, um bis 1962 wieder auf 1—2 Paare abzusinken. Die Abnahme ist zweifellos auf die Einengung des Gebietes und die Zunahme des Bewuchses zurückzuführen, aber auch auf die Anwesenheit der Bodenraubtiere. Es hat offenbar eine regelmäßige Abwanderung stattgefunden.

Als Nahrung beobachtete GOETHE u. a. die Samen des Löwenzahns *(Leontodon)*, die Ende Mai eifrig von den „Pusteblumen" abgepflückt werden.

Wachtel *(Coturnix coturnix)*. Am 18. 6. 51 an 2—3 Stellen Wachtelrufe gehört.

Landesbibliothek Oldenburg

Fasan *(Phasianus colchicus)*. Brutvogel in einigen Paaren, dessen Bestand durch Bodenraubtiere kurzgehalten wird. Sucht im Winterhalbjahr die Reusenplätze auf, um dort am ausgestreuten Futter zu fressen. Auch die Hagebuttenbeeren werden gern verzehrt.

Kranich *(Grus grus)*. Erscheint ausnahmsweise auch im Wilhelmshavener Gebiet. Zu ungewöhnlicher Zeit am 20. 6. 53 1 Ex. über dem Hafenbecken. 3 Vögel am 19. 3. 56, 23 Ex. am 20. 11. 59.

Wasserralle *(Rallus aquaticus)*. Brutnachweise liegen nicht vor. Bruten sind möglicherweise vorgekommen, obwohl die Beobachtungen nur in die Zeit von September bis Februar fallen. Es wurde zur Brutzeit nicht besonders auf diese Art geachtet.

Tüpfelsumpfhuhn *(Porzana porzana)*. Sechs Feststellungen von Durchzüglern. Je 1 Ex. am 18. 9. 50, 24. 4. 51, 9. 12. 53, 14. 8. 56, 14. 8. 58 und eine Rupfung wurde von GOETHE am 9. 4. 52 gefunden. Die anderen Vögel wurden durch Zufall zum Auffliegen veranlaßt, ein Vogel geriet in eine Reuse und konnte beringt werden.

Wachtelkönig *(Crex crex)*. Lediglich am 29. 10. 53 1 Ex., ungewöhnlich ist das späte Datum.

Teichhuhn *(Gallinula chloropus)*. Brutvogel in 2—4 Paaren jährlich. Auch im Winter wurden regelmäßig einige Stücke gesehen.

Bläßhuhn *(Fulica atra)*. Im Winter oft Hunderte auf den Hafenbecken, die bei lange anhaltender Vereisung der Wasserflächen weitgehend dem Hungertode ausgeliefert sind, wenn nicht der Mensch Fütterungen vornimmt (Bild 14 auf Taf. 10). Auch der Teich wurde von kleinen Mengen aufgesucht. – Mit Sicherheit 1952 und 1953 ein Brutpaar mit Jungen.

Austernfischer *(Haematopus ostralegus)*. 1—2 Paare nisteten in jedem Jahr, meist allerdings ohne Erfolg. 1951 legte ein Paar sein Nest auf einem Pfahl der zerstörten Löschbrücke an, der einen Durchmesser von 50 bis 70 cm besaß. Das Nest selbst befand sich bei Niedrigwasser etwa 5 m über dem Sandwatt. Am 23.7. fielen 2 Küken (etwa 2 Tage alt) herunter. Eines war tot, das andere legte die 150 m Entfernung zum Deich zurück. – Außerhalb der Brutzeit sind immer einzelne Vögel oder kleine Trupps zu bemerken. Große Scharen halten sich hier nicht auf.

Kiebitz *(Vanellus vanellus)*. Brutvogel und Durchzügler. Über die Anzahl der Brutpaare gibt Tab. I Auskunft. Die hier nistenden Vögel wurden durch Bodenraubtiere (insbesondere Füchse) beträchtlich gestört. Trotzdem hielt sich bis 1953 noch ein Bestand von 9—11 Paaren. In diesen Jahren nahm dann die Vegetation schnell zu und beschränkte die kurzgrasigen Flächen bedeutend. Die Kiebitze verloren dadurch ihren Biotop und siedelten in die benachbarten Gelände außerhalb der Vogelwarteninsel über. Bis 1959 brachten es hier einzelne oder einige Paare zwar noch zu Gelegen, die aber fast immer vor dem Schlüpfen der Jungen zerstört wurden.

Die Planberingung der hiesigen Kiebitz-Population, die ab 1948 zunächst nur im Gebiet der Vogelwarteninsel durchgeführt worden war, ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Ab 1955 sind auch der Heppenser und Rüstringer Groden einbezogen worden sowie die Wiesen und Ackerflächen zwischen

Landesbibliothek Oldenburg

Rüstersiel und Voslapp, an der Maade zwischen Rüstersiel und Coldewei und zwischen dem Neuengrodener Weg und dem Totenweg.

Der Durchzug dieser Art kann in beiden Zugzeiten beachtliche Ausmaße annehmen, besonders im Frühling, wenn der Zug auf einen engeren Zeitraum zusammengedrängt wird. So wurden am 1. 4. 58 von der Vogelwarte aus von 7.00 Uhr bis Mittag 4000—5000 Ex. gezählt. Hier sind nicht jene Durchzügler eingeschlossen, die nördlich der Stadt vorbeizogen.

Sandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula)*. Von 1948 bis 1959 Brutvogel in 1–4 Paaren (Bild 7 auf Taf. 5). Auf der Vogelwarteninsel selbst fand die letzte Brut 1954 statt. In den folgenden Jahren wurde nur noch das Ende der von der Vogelwarteninsel ausgehenden Ostmole besiedelt. Die Ergebnisse einer Planberingung dieser Population wurden bereits veröffentlicht (Bub 1962). – Neben den Brutvögeln wurden stets auch Durchzügler in kleinen Mengen beobachtet. Siehe auch Tabelle I.

Flußregenpfeifer *(Charadrius dubius)*. Regelmäßiger Brutvogel von 1948 bis 1951. Danach nur in einzelnen Jahren ein Brutpaar, dessen Gelege meist vorzeitig zerstört wurden. Die Ergebnisse einer Planberingung an dieser kleinen Population wurden bereits an anderer Stelle ausführlich behandelt (Bub 1955). — Im übrigen sei auch auf Tabelle I verwiesen.

Tabelle I

Anzahl der Brutpaare bei Kiebitz, Sand-, Fluß-, Seeregenpfeifer sowie Rotschenkel von 1948–1962

Jahre:	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62
Kiebitz	20	24	20	14	15	9	1	6	1	3	3	1	—	—	—
Sandregenpfeifer	2	4	3	2	2	2	1	1	1	1	1	1	—	—	—
Flußregenpfeifer	5	7	6	1	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—
Seeregenpfeifer															
Rotschenkel	8	12	15	15	11	8	3-5	3-5	2-3	—	—	—	—	—	—

Die Tabelle I macht deutlich, wie in den Jahren nach 1952 der Bestand dieser Arten schnell abzunehmen beginnt, in erster Linie verursacht durch die allgemeine Zunahme des Bewuchses und die Verfolgung durch Bodenraubtiere, von denen Fuchs und Iltis am nachhaltigsten in Aktion traten.

Seeregenpfeifer *(Charadrius alexandrinus)*. Auf der Insel selbst nur Brutvogel von 1948 bis 1950 in 1—2 Paaren. Danach nur noch am Ende der Ostmole nistend (vgl. auch Tab. I).

Kiebitzregenpfeifer *(Pluvialis squatarola)*.

Goldregenpfeifer *(Pluvialis apricaria)*.

Beide Arten während der Zugzeiten in geringer Zahl. Kommen natürlich in der weiteren Umgebung in viel größeren Mengen vor. Bemerkenswert ist das Erscheinen von 8—10 Goldregenpfeifern am 28. 7. 48. Außerdem wurde diese Art am 26. 8. 56 von F. Goethe gehört.

Landesbibliothek Oldenburg

Steinwälzer *(Arenaria interpres)*. In jedem Winter in kleineren und größeren Trupps außendeichs an der Wasserlinie. Halten sich gern an die Nähe der Steinbuhnen. Maximal bis 50 Stück an einem Tage festgestellt. In strengen Wintern geraten sie in Bedrängnis und sind oft dem Hungertod ausgeliefert. Sie können dann leicht mit Siebfalle und Lockfutter gefangen werden. — Ein Vogel im Schlichtkleid wurde noch am 21. 4. 49 am Teich gesehen.

Bekassine *(Capella gallinago)*. In den Zugzeiten regelmäßig rastende Exemplare an den feuchten Stellen, maximal 20—30. Auch im Winter werden sie festgestellt.

1950 und 1951 im April und Mai regelmäßig Balzflüge eines Vogels, so daß möglicherweise eine Brut stattgefunden hat. — F. Goethe sah am 30. 1. 52 eine Bekassine, die ihm eine *Capella gallinago faeroeensis* zu sein schien.

Zwergschnepfe *(Limnocryptes minimus)*. Ist im Wilhelmshavener Gebiet regelmäßiger Durchzügler und wurde auch auf der Vogelwarteninsel ein gutes Dutzend mal beobachtet. Früheste Feststellung im Herbst am 20. 9. 56, späteste im Frühjahr am 19. 4. 55. An anderem Ort im Stadtkreis Wilhelmshaven sah ich allerdings noch am 11. 5. 61 1 Ex. Ein Vogel wurde am 24. 1. 50 beobachtet.

Waldschnepfe *(Scolopax rusticola)*. Nachweise in allen Monaten von Oktober bis April. Es handelte sich stets um einzelne Exemplare. Ein massierter Durchzug ist hier bisher nicht bemerkt worden.

Gr. Brachvogel *(Numenius arquata)*. Wird in den Zugzeiten regelmäßig gesehen und gehört. Fällt auf der Vogelwarteninsel allerdings nur selten ein. So standen am 19. 3. 48 2 Ex. am Teich. Am 22. 4. 55 ließ einer seine Balztriller im Hafengebiet vernehmen. Hält sich auch im Winter in kleiner Zahl hier auf, vorwiegend indessen in den nahen Wattengebieten.

Regenbrachvogel *(Numenius phaeopus)*. Im Spätsommer überfliegen immer wieder kleine und größere Trupps die Vogelwarteninsel und die Stadt und kommen nur in wenigen Fällen herunter zur Rast. An guten Zugtagen sind dies Hunderte. Ein Durchzug im Frühjahr ist fast gar nicht zu bemerken. Zeitlich aus dem Rahmen fallen folgende Daten, wobei es sich allerdings zum Teil um Frühjahrszug handeln mag: 8. 6. 48 a. m. gehört, 13. 6. 51 1 Ex., 13. 10. 56 1 Ex.

Uferschnepfe *(Limosa limosa)*. Nur wenige Beobachtungen. Am 7. 7. 50 1 Ex.; vom 30. 7. bis 5. 8. 52 halten sich ca. 15 Ex. am Seedeich auf und lassen Fußgänger bis auf 15—20 m heran. Kümmern sich in keiner Weise um den Verkehr. Als Brutvogel war diese Art hier nicht zu erwarten.

Pfuhlschnepfe *(Limosa lapponica)*. Zu den Zugzeiten in kleineren und größeren Trupps vorbeifliegend.

Waldwasserläufer *(Tringa ochropus)*. Am Hafenbecken, Teich oder an den Bombentrichtern zu den Zugzeiten regelmäßig einzelne oder wenige Exemplare angetroffen, so u. a. am 11. 4. 49 zwei, 22. 7. 49 zwei und am 24. 10. 52 einen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bruchwasserläufer *(Tringa glareola)*. Viel häufiger als die vorige Art. In den Zugzeiten sind immer wieder Trupps zu hören, die allerdings auf der Vogelwarteninsel wenig einfallen.

Rotschenkel *(Tringa t. totanus)*. Von 1948—1956 Brutvogel (siehe Tabelle I). Obwohl der Rotschenkel eine höhere Vegetation nicht ablehnt und sich auf Wiesen mit hohem Gras „wohlfühlt", mag die Verschilfung und Verkrautung doch nicht seinen Ansprüchen gerecht gewesen sein. — Ich konnte auf der Vogelwarteninsel zum erstenmal feststellen, daß der Rotschenkel mit Vorliebe seine Nester in der Nähe von Kiebitzgelegen baut (siehe BUB 1957). Die Rotschenkel bleiben bei Annäherungen von Menschen oft recht lange auf dem Nest, einmal konnte ich sogar einen Altvogel auf dem Nest greifen. — Ein am 19. 10. 53 gehörtes „Jodeln" als Ausdruck einer Herbstbalz kann ebenso gut von einem Isländ. Rotschenkel stammen.

Isländischer Rotschenkel *(Tringa totanus robusta)*. Als die Vogelwarte 1947 nach Wilhelmshaven kam, galt das Vorkommen dieser Rotschenkelrasse an der deutschen Nordseeküste noch als etwas Besonderes. Inzwischen wissen wir, daß diese Isländer allwinterlich und in nicht geringer Zahl unsere Küste aufsuchen. Auch an den Ufern der Vogelwarteninsel haben wir jeden Winter Trupps bis zu 30 und mehr Ex. beobachtet, die sich möglicherweise wochen- oder gar monatelang hier aufhalten. Andererseits findet ein kurzfristiges Auftreten viel größerer Mengen statt, die an anderen Stellen unserer Küste überwintern mögen. So flogen am 18. 12. 56 ca. 200 Ex. an der Vogelwarte vorbei nach Norden. Am 20. 1. 58 fiel zunächst ein Schwarm von ca. 80 und außerdem ein Schwarm von ca. 200 Ex. am Hafenbecken ein. Am 16. 1. 63 erschien hier nachmittags sogar ein Schwarm von über 400 Ex. — In Wintern mit viel Schnee und langanhaltenden stärkeren Frostperioden, wenn Hafenbecken und Küsten weitgehend oder völlig vereist sind, gehen Dutzende und Hunderte zugrunde. — Eine umfassende Bearbeitung des Vorkommens dieser Rotschenkelrasse an unseren Küsten ist durch Herrn Dr. GOETHE begonnen worden.

Dunkler Wasserläufer *(Tringa erythropus)*.

Grünschenkel *(Tringa nebularia)*.

Während der Zugzeiten in kleiner Zahl rastend bzw. vorbeifliegend. Der Grünschenkel ist weit häufiger. GOETHE sieht am 21. 7. 57 150—200 Grünschenkel in Doppel-Phalanx etwa 100 m hoch von NE nach SW ziehen. Das ist eines von zahlreichen Beispielen der meist in den späten Nachmittagsstunden erfolgenden Wegzüge.

Flußuferläufer *(Actitis hypoleucos)*. Ob diese Art hier genistet hat, ist ungewiß. Es hat bis weit in den Mai hinein balzende Stücke bzw. Paare gegeben, die an eine solche Möglichkeit denken lassen. Vom Sommer an bis in den Herbst hinein dann stets in kleiner Anzahl im Gelände oder an den Ufern. Erstbeobachtung im Frühjahr hier am 25. 4. 1951, letzte im Herbst am 18. 10. 48. Waldwasserläufer kommen im Frühjahr stets vor dieser Art.

Knutstrandläufer *(Calidris canutus)*. Ist hier nur vereinzelt in kleiner Zahl zur Rast eingefallen. Im übrigen Küstengebiet bekanntlich häufig als Wattgast. 3—4 Ex. am 2. 2. 54.

Landesbibliothek Oldenburg

Klippenstrandläufer *(Calidris maritima)*. Allwinterlich an der Ostmole oder auf den Steinen vor dem Seedeich, maximal bis 10 Stück. Oft schließen sie sich größeren Trupps des Steinwälzers an oder tun sich auch mit einzelnen Steinwälzern und Alpenstrandläufern zusammen. Sie wurden in der Zeit von Mitte November bis Februar beobachtet. Im Magen eines Männchens vom 13. 2. 52 befanden sich winzige Reste von Miesmuscheln und Strandschnecken.

Zwergstrandläufer *(Calidris minutus)*. In den Zugzeiten regelmäßiger Durchzügler, vor allem im Herbst in nicht geringer Zahl. Fiel auf der Vogelwarteninsel nur recht selten ein.

Temminckstrandläufer *(Calidris temminckii)*. Am 17. 5. 49 1 Ex. und am 20. 5. 49 etwa 7 Ex. Im Herbst ist diese Art häufiger. — Berührt den Stadtkreis Wilhelmshaven regelmäßig zu den Zugzeiten. Geeignete Rastplätze sind allerdings durch die Beseitigung des Entensees, die Überschlickung des Rüstringer Grodens sowie durch den Bau der 4. Hafeneinfahrt sehr selten geworden. Das betrifft auch die Rastmöglichkeiten anderer Limikolen.

Alpenstrandläufer *(Calidris alpina)*. Auf oder an der Vogelwarteninsel halten sich nur wenige auf. Große und kleine Schwärme fliegen aber in den Zugzeiten und auch im Winter hier regelmäßig vorbei. In strengen Wintern wird für verbliebene Stücke oder Schwärme die Ernährung schwierig oder gar unmöglich.

Sichelstrandläufer *(Calidris ferruginea)*. Für diese Art trifft das schon beim Zwergstrandläufer Gesagte zu.

Sanderling *(Crocethia alba)*. Dieser das Sandwatt bevorzugende Strandläufer kommt nur selten in den Jade-Busen. So liegen von der Vogelwarteninsel auch nur zwei Feststellungen vor: 1 Ex. am 21. 9. 48 und 5 Ex. am 8. 2. 52.

Kampfläufer *(Philomachus pugnax)*. 1950 habe ich ein Gelege zwischen Teich und 4. Einfahrt gefunden. Die Jungen sind um den 15. 6. geschlüpft. Da ich am 11. 7. 50 ca. 400 m entfernt die Schale eines Eies fand, aus dem erst einige Tage zuvor ein Junges geschlüpft sein konnte, ist 1950 also noch ein zweites Weibchen zur Brut geschritten. — Im übrigen auch Durchzügler in kleiner Zahl.

Säbelschnäbler *(Recurvirostra avosetta)*. Bekanntlich halten sich im Jadebusen in jedem Sommer und Herbst große Mengen auf, die bis zu 5000 Exemplare umfassen können. Wir haben hier nur Durchzügler vor uns. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn auch von der Vogelwarteninsel aus in dieser Zeit des öfteren vorbeifliegende Trupps gesehen werden. F. Goethe beobachtete einmal schon am 17. 6. 56 10 Ex., die gegen 18.00 Uhr in 2 Trupps an der Vogelwarte vorbei nach Süden flogen. Möglicherweise waren es Vögel, die ihre Bruten durch Hochwasser verloren hatten.

Brutvogel war die Art bis etwa 1952 im Nordteil des Heppenser Grodens, als dieser noch nicht kultiviert war (siehe auch Ringleben und BUB 1950). Seitdem sind im Stadtkreis Wilhelmshaven keine Brutfälle mehr vorgekommen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mittlere Raubmöwe *(Stercorarius pomarinus)*. Am 29. 9. 52 sahen wir von der Vogelwarte aus 1 Ex. auf der Südseite der 3. Hafeneinfahrt. Es war ein Stück der dunklen Phase und offenbar ein Jungvogel.

Mantelmöwe *(Larus marinus)*. Im Winterhalbjahr maximal bis zu 50 Stück. Auch im Sommer manchmal in nicht geringer Zahl; so am 3. 7. 49 ca. 30, unter denen sich mindestens 6 ausgefärbte Stücke befanden. Im Spätwinter wurden von GOETHE verschiedentlich je 2 Ex. beobachtet, die den Eindruck von fest verpaarten Vögeln machten. Besonders die Mittelmole mit ihrem „felsigen" Biotop scheint „Vorbrutzeitgehabe" auszulösen. So wurden nach F. GOETHE Nestruf und „Choking" Anfang März 1956 beobachtet und einmal zeigten sogar 4 Ex. Balzverhalten („Aufrechtdrohen" usw.).

Heringsmöwe *(Larus fuscus)*. Es liegen nur einige Beobachtungen vor: 1 juv und 1 ad am 11. 5. 48, 1 ad (westl. Form) am 14. 8. 53, am 25. 5. 55 anscheinend ♂ und ♀ (1 Ex. schien GOETHE dunkler zu sein), am 31. 5. 55 1 ad der westl. Form, und am 26. 6. 56 beobachtete der Genannte einen kranken Altvogel auf der Kaimauer der 3. Einfahrt. Ein weiteres krankes Ex., nach F. GOETHE mit ziemlicher Sicherheit *intermedius*, hielt sich am 22. und 23. 4. 57 am Hafenbecken auf und wurde dort erlegt (Balg in der Sammlung des Instituts).

Silbermöwe *(Larus argentatus)*. Schon in den Jahren vor der Übersiedlung der Vogelwarte an die 3. Hafeneinfahrt haben in dem Gelände der Vogelwarteninsel wenigstens 30 Paare genistet. Das war den wenigen Bewohnern unserer „Insel" gut bekannt, da sie in jedem Jahr eine Anzahl Eier gesammelt hatten, in der Nachkriegszeit eine Delikatesse. 1948 waren es wiederum ca. 30 Paare. Davon saßen 5 auf der Löschbrücke (an der SE-Ecke der Vogelwarteninsel), 1 Paar auf einem Dückdalben (mehrere eng zusammenstehende dicke Holzpfähle) bei der Löschbrücke und die anderen im Gebiet des Teiches.

1949 zogen sich die Silbermöwen ganz aus dem Gebiet um den Teich zurück. Einzelne Paare besiedelten (die ersten schon 1948) die Mittelmole in der 3. Einfahrt. Die Entwicklung dieses Brutplatzes ist bei DROST, FOCKE u. FREITAG (1961) zu verfolgen. Hier werden nur die Verhältnisse auf der Insel selbst behandelt.

1950 nur ein Nest mit Gelege auf den Resten eines Dückdalbens, der noch aus 3 Pfählen bestand. Eine Aufzucht der Jungen ist offenbar mißlungen.

In den folgenden Jahren haben einzelne Paare immer wieder versucht, auf der Vogelwarteninsel während der Brutzeit Fuß zu fassen. Wenn es zu einer Eiablage kam, so waren diese stets bald verschwunden, was auf die Anwesenheit der Füchse zurückzuführen ist.

Eine Silbermöwe mit auffallend dunklem, nahezu schieferblauem Mantel — aber mit fleischfarbenen Füßen — wurde von F. GOETHE am 11. 12. 51 mit normalen Nordseemöwen in der „Möwenbucht" an der Nordseite des Gebietes gesehen.

Silbermöwe subsp. ? *(Larus argentatus antelius ?)*. Am 12. 7. 54 beobachtete F. GOETHE von 14.00—14.30 Uhr auf der Kaimauer hinter dem Institut ein 2—3jähriges Exemplar, bei dem es sich nicht um die hiesige Form

Landesbibliothek Oldenburg

handelt. Der Vogel wird von den Molenvögeln vertrieben und äußert dabei ein ungewohntes piepsendes Trillern. Der Mantel enthielt einige neue schiefergraue Decken wie *Larus fuscus graellsii*. Besonders die Handschwingen wirken rostbräunlich verblichen. Der Schwanz besaß eine dunkle Endbinde. Die Flügel wirkten lang und ragten bei dem stehenden Vogel, der hochbeinig wirkte, etwa 10 cm über das Schwanzende hinaus. A. PRÄKELT will dieses Exemplar am 16. 7. 54 nochmals bei der Vogelwarte gesehen haben.

Sturmmöwe *(Larus canus)*. Von 1948 bis 1954 in jedem Jahr 1 Brutpaar zwischen Teich und 4. Einfahrt, dem in mehreren Jahren auch die Jungen schlüpften. Von 1958—1961 baute ein Paar sein Nest auf einem Aststumpf in 6 m Höhe (Bild 10–12 auf Taf. 7–9). Ein Partner war 1954 nichtflügge auf der Vogelwarteninsel beringt worden. Neben diesem Brutpaar hielten sich zur Brutzeit weitere brutverdächtige Vögel hier auf, die jedoch nicht zur Brut schritten. Außerhalb der Brutzeit gibt es hier Durchzügler, Rastvögel und Überwinterer.

Eismöwe *(Larus hyperboreus)*. Fünf Feststellungen von noch nicht einjährigen Exemplaren, und zwar je eine am 18. 3. 49, 20. 12. 51, 28. 12. 54 bis 9. 1. 55 (an diesem Tage wird sie gefangen und gekäfigt), 27. 2. 55 und 8. 11. 56. Die im Januar 1955 im 1. Winterkleid gefangene Eismöwe wird noch heute von der Vogelwarte gehalten.

Polarmöwe *(Larus glaucoides)*. Am 8. 7. 48 sahen Prof. Drost und H. RINGLEBEN 1 Ex. Eine weitere hielt sich in der Zeit vom 10. 1. bis 9. 2. 55 hier auf. Der 3. Vogel, ein noch nicht einjähriges Stück, wurde in der Zeit vom 12. 2.– 8. 4. 59 zwischen Südstrand und Vogelwarteninsel gesehen (Bild 9 auf Taf. 6). Hingewiesen sei hier auf die Zusammenfassung neuerer Nachweise von F. GOETHE (1961).

Zwergmöwe *(Larus minutus)*. Nur am 14. 4. 49 ein Vogel.

Lachmöwe *(Larus ridibundus)*. In der ganzen Berichtszeit von 1948 bis 1962 kam es nur 1948 zu einem Nestbau mit Eiablage. Das erste Ei war aber schon nach wenigen Stunden verschwunden. Später tauchten zwar noch brutverdächtige Vögel auf, zu einer festen Ansiedlung ist es aber nicht mehr gekommen. Als Nicht-Brutvogel besonders außerhalb der Brutzeit häufig.

Dreizehenmöwe *(Rissa tridactyla)*. Am 19. 4. 62 1 noch nicht einjähriger Vogel in der 3. Hafeneinfahrt.

Trauerseeschwalbe *(Chlidonias niger)*. In den Frühlings- und Sommermonaten regelmäßig in kleiner Zahl hier beobachtet, bis zu 5 Ex.

Lachseeschwalbe *(Gelochelidon nilotica)*. Am 23. 6. 48 überflogen 3 Ex. das Gebiet. Zwei flogen nach WNW weiter (als adult erkannt), der 3. Vogel schien sich abzusondern.

Raubseeschwalbe *(Hydroprogne caspia)*. Es hat auf Grund verschiedener Beobachtungen den Anschein, daß diese Art in jedem Sommer (vorwiegend im Juli) in einzelnen Exemplaren unsere Küste berührt. Auf der Vogelwarteninsel wurde am 11. 7. 55 1 ad-Vogel von F. GOETHE gesehen, wie er in 20 m Höhe laut rufend von N nach S flog.

Flußseeschwalbe *(Sterna hirundo)*.

Küstenseeschwalbe *(Sterna macrura)*.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwergseeschwalbe *(Sterna albifrons)*.
1948—1950 siedelten sich bis zu 60 Paare der Flußseeschwalbe auf der Vogelwarteninsel an. Durch die verschiedenen Störungen löste sich der Bestand hier völlig auf und siedelte in die unmittelbare Nachbarschaft bzw. auf das Ende der Ostmole über, die von der Vogelwarteninsel ihren Ausgang nimmt (Bild 10 auf Taf. 7). Die in Tabelle II aufgeführten Brutpaare beziehen sich auf dieses Gesamtgebiet, ohne jedoch andere Brutplätze in Wilhelmshaven zu berücksichtigen. So brüteten z. B. im Westhafen in den letzten Jahren regelmäßig über 30 Paare.

Das Vorkommen der Küstenseeschwalbe beschränkte sich auf die Vogelwarteninsel und die 3. Hafeneinfahrt.

Die Zwergseeschwalbe hat stets nur das Ende der Ostmole besiedelt. Über die teilweise Herkunft der Brutpaare 1950 siehe Drost (1953). Wie dort berichtet wird, verließen in diesem Jahr nach Verlust des Geleges bei einer hohen Flut eine Anzahl Vögel die Insel Oldeoog und siedelten sich auf der Ostmole an; 5 beringte Ex. wurden nachgewiesen. 1949 war auf dem Molenkopf keine Ansiedlung möglich, da er am 15. 7. nach monatelangen Arbeiten gesprengt wurde. Durch diese Sprengung wurde günstiges Brutgelände geschaffen. Inzwischen ist die Mole 1962 wieder völlig hergestellt, so daß auch hier keine weiteren Brutmöglichkeiten mehr bestehen.

Tabelle II

Die Brutpaare der Fluß-, Küsten- und Zwergseeschwalbe von 1948—1962

Jahre:	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62
Flußseeschwalbe	60	50	10—15	15	35—40	70	60	15	10—15	3—4	10	50	1	1	3
Küstenseeschwalbe	5—6	—	3—4	—	—	—	—	—	2—3	—	—	—	—	—	—
Zwergseeschwalbe	1?	1?	13	1	—	—	2	—	3—4	2—3	12	25	—	—	—

Brandseeschwalbe *(Sterna sandvicensis)*. In den Spätsommermonaten des öfteren einige Exemplare, maximal ca. 30 am 21. 9. 48. Es handelte sich hierbei sowohl um Alt- als auch Jungvögel.

Hohltaube *(Columba oenas)*. Auf dem Herbst- und Frühlingszug in kleiner Anzahl, so am 14. 3. 51 einmal 6 und einmal 4 Ex. Am 30. 3. 48 flogen 3 von NW nach SE.

Ringeltaube *(Columba palumbus)*. 1950 nistete 1 Paar in einer alleinstehenden Weide am Hafenbecken. Die beiden Jungen wurden beringt. Aus anderen Jahren liegen keine sicheren Brutnachweise vor. Im übrigen Durchzügler in kleineren und größeren Schwärmen, die bis zu einige hundert Ex. umfassen können. Auch im Winter gelegentlich in Schwärmen.

Am 5. 6. 50 flog eine Ringeltaube vom Teich in die Stadt. Demnach scheinen zumindest manche „Stadttauben" von dem Süßwasser hier angezogen worden zu sein.

Turteltaube *(Streptopelia turtur)*. In den Zugzeiten in einzelnen oder einigen Exemplaren.

Landesbibliothek Oldenburg

Türkentaube *(Streptopelia decaocto)*. Durch die Haltung einiger Paare in den Volieren, deren Junge in der Regel freigelassen wurden, erscheinen hier immer wieder auch wildlebende Vögel. Zu einer Brut auf der Vogelwarteninsel selbst ist es bisher offenbar nicht gekommen, obwohl die Art im Stadtgebiet an einigen Stellen brütete und seit 1960 außerordentlich häufig ist.

Kuckuck *(Cuculus canorus)*. Maximal bis zu 4 Stück auf einmal gesehen oder gehört. Als Wirtsvogel wurde Wiesenpieper und Schafstelze festgestellt. — Ein Jungvogel hielt sich 1950 noch am 1. 9. hier auf.

Schleiereule *(Tyto alba)*. Gelegentlich einzelne Vögel, die von den Brutplätzen der Stadt hierher kommen und offenbar jagen.

Waldkauz *(Strix aluco)*. Kommt aus den Parkanlagen des Stadtgebietes ziemlich regelmäßig zur Vogelwarteninsel und beunruhigt bei seinen Jagden die Kleinvögel in den Volieren, so daß diese mit Doppelwänden versehen werden mußten.

Waldohreule *(Asio otus)*. Nur zweimal bemerkt: 1 Vogel am 30. 12. 1954 und in den Tagen davor, ein Ex. am 17. 1. 56.

Sumpfohreule *(Asio flammeus)*. In fast jedem Winter einzelne oder einige Exemplare, maximal bis 10 an einem Tag. Je 1 Vogel beobachtet am 5. 5. 52 und 10. 6. 54 lassen einen Brutverdacht aufkommen, der allerdings nicht erhärtet werden kann.

Anfang März 1955 beobachteten wir eine rege Jagd auf Mäuse, die schon am Nachmittag begann. Dabei waren 7—8 Ex. auf einmal zu sehen. GOETHE beobachtete am 2. 3. um 16.30 Uhr mit einem 25fachen Dialit auf 70 m Entfernung, wie 1 Ex. eine Feldmaus im Schnee schlägt. Dem Genannten schien es, als ob die Eule auf Bewegungen unter dem Schnee hin zugeschlagen habe. Am Ort selbst zeigte sich ein 5—6 cm tiefes und 12 cm weites Loch, das für einen Schlag in den Schnee spricht. Möglicherweise hat die Eule nicht nur den sich bewegenden Schnee gesehen, sondern auch den Schatten der Maus.

Der Vogel zog dann die Beute — im Fang haltend — mit dem Schnabel lang, riß den Kopf ab und verschluckte ihn. Sie zog den Kopf mit dem Fang aber wieder heraus und verschluckte ihn nach fünf Minuten erneut. Zurück blieben im Schnee Dickdarm und Magen.

Ziegenmelker *(Caprimulgus europaeus)*. Am 28. 8. 61 hörte GOETHE gegen Abend 1 Ex., bei dem es sich nur um einen Durchzügler handeln kann.

Mauersegler *(Apus apus)*. Durchzügler. Da die Art im Stadtgebiet nistet, erscheinen immer wieder Exemplare über dem Gebiet.

Der Durchzug im Herbst zieht sich nicht selten bis in den September hin. Haben am Institutsgebäude schon gerastet. Ein später Schub durchziehender Segler erschien am 1. 10. 56, wo einige Tiere sogar an den Außenwänden des Instituts Schutz suchten.

Eisvogel *(Alcedo atthis)*. Kein Brutvogel hier. Erscheint aber vom Sommer an bis zum Frühjahr in 1—3 Stücken. Die Brutplätze scheinen sich weiter landeinwärts zu befinden, vielleicht teilweise am Ems-Jade-Kanal. Nach strengen Wintern wurde er seltener oder gar nicht beobachtet. Gewisse Maximaljahre beim herbstlichen Zug waren zu bemerken.

Landesbibliothek Oldenburg

Wiedehopf *(Upupa epops)*. Wurde vornehmlich auf dem Frühjahrszug festgestellt. 1 Ex. am 2. 5. 54, 1 Ex. am 23. 4. 57 und 1 Vogel am 7. 5. 58. H. RITTINGHAUS sah noch am 21. 10. 50 einen Wiedehopf, der wahrscheinlich schon am Vortage da war.

Gr. Buntspecht *(Dendrocopos major)*. Die hier besonders im Herbst beobachteten Stücke werden hauptsächlich der nordischen Rasse angehören. Tritt invasionsartig auf. 2 Ex. am 10. 11. 49, vom 22. 9.—10. 12. 56 fünfmal einer. Auch in späteren Jahren gelegentlich einzelne im Herbst. Die starke Invasion im Herbst 1962 machte sich auch hier bemerkbar. — Ungewöhnlich ist dagegen das Erscheinen eines Vogels am 22. 6. 61, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Brutvogel der Umgebung gehandelt hat.

Wendehals *(Jynx torquilla)*. Drei Beobachtungen auf dem Frühjahrszug mit je einem Exemplar: 14. 4. 49, 2. 5. 54 und 24. 4. 58.

Haubenlerche *(Galerida cristata)*. Von den Brutgebieten in der Stadt sind nur selten Tiere zur Vogelwarteninsel verstrichen: 30. 5. 51 3 Ex., 14. 8. 52 1 flügger Jungvogel. Bemerkenswert ist die Beobachtung vom 5. 10. 1954. Um 9.10 Uhr fiel 1 Ex. im Nordteil der Vogelwarteninsel auf der Straße ein. Sie kam offensichtlich aus NNE—NE und hatte eine Höhe von ca. 30 m, als ich sie wahrnahm. Vor dem Einfallen rief sie laut. Auf der Straße begann der Vogel sogleich mit der Nahrungssuche, flog nach einigen Augenblicken auf und folgte der Straße in südliche Richtung. Ich verlor sie dann aus den Augen. Hier hatte ich zweifellos einen ziehenden Vogel vor mir.

Heidelerche *(Lullula arborea)*. Vornehmlich auf dem Frühjahrszug, maximal am Tag 10—20 Ex. Einzelne lassen während des Fluges Teile ihres Gesanges hören.

Feldlerche *(Alauda arvensis)*. Bis zur fast völligen Verschilfung des Gebietes jährlich in einigen Paaren Brutvogel. — In den Zugzeiten Durchzügler in zum Teil großen Mengen. So zogen am 23. 10. 57 ca. 2000 von NE nach SW. Im Winter manchmal schon früher Heimzug im Januar und Februar, der allerdings nicht selten wieder in einen Rückzug ausschlagen kann. Feldlerchen folgen im Frühjahr besonders gern der Jadeküsten-Leitlinie und ziehen dann oft von N nach S.

Ohrenlerche *(Eremophila alpestris)*. In jedem Winter festgestellt, meist aber nur überhinfliegend, maximal ca. 25 Ex. am 17. 2. 49. Gewöhnlich handelte es sich um Trupps bis zu 10 Vögeln. Am 20. 1. 58 flog eine einzelne nach SW.

Rauchschwalbe *(Hirundo rustica)*. In fast allen Jahren einzelne Brutpaare an den damals noch nicht abgerissenen Baracken und im Gebäude des Elektrizitätswerkes. Am 2. 8. 48 ein total flavistisches Stück bei der Vogelwarte. Nicht seltener Durchzügler in beiden Zugperioden.

Mehlschwalbe *(Delichon urbica)*. Kein Brutvogel hier, nur Durchzügler in den Zugzeiten in geringer Zahl.

Uferschwalbe *(Riparia riparia)*. Die jetzt im wesentlichen abgeschlossene Planberingung im Gebiet Ostfrieslands und des nördlichen Oldenburgs, in dessen Verlauf von 1948—1962 rund 10000 Uferschwalben beringt worden sind, nahm von der Vogelwarteninsel ihren Ausgang. Von 1948 bis

Landesbibliothek Oldenburg

1959 waren hier jährlich Brutplätze vorhanden an den Deichabbrüchen, in den gesprengten Bunkeranlagen oder an den Steilkanten des Hafenbeckens und Teiches. Seit 1960 gibt es im Stadtkreis Wilhelmshaven nur noch im Schrebergartenbezirk Altengroden einen regelmäßigen Brutplatz, und zwar an einer Abbruchkante der Maade-Hügel.

Pirol *(Oriolus oriolus)*. Am 9. 5. 55 wurde ein ♀ von A. PRÄKELT gesehen.

Rabenkrähe *(Corvus corone corone)*. In den Sommer- und Herbstmonaten gelegentlich einzelne Exemplare, im Maximum 2—3.

Nebelkrähe *(Corvus corone cornix)*. Die ersten Trupps der Herbstdurchzügler erscheinen gewöhnlich nicht vor Mitte Oktober. Der Herbstzug kann gewaltige Ausmaße annehmen. So zogen am 26. 10. 48, von uns registriert, 3000—4000 Nebelkrähen in Sichtweite an der Vogelwarte vorbei bzw. überflogen diese. Der Durchzug ist aber in allen Jahren nicht gleich stark. In manchem Herbst fällt er kaum ins Auge. Der Abzug erfolgt mehr oder weniger unbemerkt. Die letzten mögen bis weit in den April bleiben. Es wurde bereits hier eine Verpaarung festgestellt und Balzflüge sind nicht so selten.

Als Übersommerer wurden schon bis zu 20 Stück festgestellt. Bei der Vogelwarte beringte Stücke — wir konnten schon über 100 in unserer Krähenfalle fangen — wurden aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland zurückgemeldet.

Wir haben immer wieder beobachtet, wie sie an der Nordhafenkante gesammelte Miesmuscheln über Betonklötzen, Betontrümmern oder der Asphaltstraße niederfallen ließen, um sie dadurch zu zertrümmern. Außerdem konnte F. GOETHE beobachten, wie sie im Februar 1952 von aus dem Wasser gezogenen dicken Pfählen Miesmuscheln und Seepocken ablasen, dabei z. T. im Wasser watend.

Saatkrähe *(Corvus frugilegus)*. Regelmäßiger Durchzügler, im Herbst an manchen Tagen über 1000. Kommt von den Brutplätzen der Stadt auch hierher.

Dohle *(Coloeus monedula)*. Regelmäßiger Durchzügler im Herbst und Frühjahr. Die Anzahl der durchziehenden Vögel kann Tageszahlen von 1000 und darüber erreichen. In der Stadt brütende Stücke kommen bzw. kamen oft hierher zur Nahrungssuche und gefährdeten dadurch die Nester der Bodenbrüter.

Elster *(Pica pica)*. Während des ganzen Jahres regelmäßiger Besucher der Vogelwarteninsel von den Brutplätzen und Revieren im Hafen- und Stadtgebiet aus. Brutversuche hier wurden mehrfach unternommen, konnten aber stets vereitelt werden. Störte hier nicht nur das Brutgeschäft der Singvögel, sondern verschonte auch die Gelege und Jungen der Limikolen nicht. Am 23. 5. 52 schlägt ein Altvogel nach Beobachtungen F. GOETHE's eine eben ausgeflogene Jungamsel tot. Drei Tage später wurde bei der Kaiser-Wilhelm-Brücke eine Jungamsel durch Kopfhiebe getötet.

Dünnschnäbliger Tannenhäher *(Nucifraga caryocatactes macrorhynchos)*. Während des großen Tannenhäher-Einfalles 1954/55 wur-

Landesbibliothek Oldenburg

den hier folgende Beobachtungen gemacht: viermal 1 Ex. am 26. 9. 54, 3 Vögel am 4. 10. 54 und 2 am 26. 10. 54 (Bild 13 auf Taf. 9).

Eichelhäher *(Garrulus glandarius)*. Diese Art erschien in unserem Zeitraum sehr unregelmäßig. Das stärkste Auftreten während des Frühjahrszuges hatten wir 1952, als vom 11. 4. bis zum 7. 5. rund 600 Ex. durchzogen, bei einem Maximum von ca. 165 Vögeln am 24. 4. Merkwürdigerweise war im Herbst 1951 kein Zug in Erscheinung getreten (vgl. auch Bub 1954). Einen merkwürdigen Zug hatten wir am 4. 5. 60, als um 9.25 Uhr 40—50 Ex. von NE nach S zogen.

Während der großen Zugbewegungen im Herbst 1959 erschienen auch über der Vogelwarteninsel größere Mengen: Am 23. 9. zunächst nur 1 Ex., während zwischen Bremen und Hannover viele gesehen wurden. Dagegen zogen am 30. 9. 59 bis mittags mindestens 600—800 Ex. nach SW vorbei. Auch im Herbst 1957 war ein nicht geringer Durchzug: am 25. 9. 100—120 Ex. von NE nach SW ziehend und am 1. 10. 8.30 Uhr 27 Ex., ebenfalls von NE nach SW.

Kohlmeise *(Parus major)*.

Blaumeise *(Parus caeruleus)*.

Beide Arten haben in einigen Jahren jeweils in einem Paar bei der Vogelwarte gebrütet. Durchzügler im Herbst und Frühling, erscheinen unregelmäßig und in unterschiedlichen Mengen (vgl. auch Riegel 1961).

Tannenmeise *(Parus ater)*. Unregelmäßiger Durchzügler im Herbst und Frühjahr, dann gewöhnlich mit anderen Meisenarten erscheinend (Kohl- und Blaumeisen).

Schwanzmeise *(Aegithalos caudatus)*. Nicht in jedem Jahr wurde diese Art beobachtet. Gewöhnlich fallen die Feststellungen in die Spätherbstmonate Oktober, November und in den Frühling. Maximal wurden am 9. 11. 59 etwa 50 Stück bei der Vogelwarte beobachtet, die sämtlich weißköpfig waren. Andere Trupps wiederum (an anderen Tagen) waren nur streifenköpfig, z. B. am 14. 11. 56 und 27. 3. 57.

Nordische Wasseramsel *(Cinclus c. cinclus)*. Am 6. 11. 50 beobachtete ich zusammen mit H. Ringleben 1 Ex. an einem stehenden Gewässer etwa 80 m vom Hafenbecken entfernt.

Misteldrossel *(Turdus viscivorus)*. Als Durchzügler bisher nur vorwiegend im Frühjahr bemerkt, und zwar in der Zeit von Mitte Februar bis Ende März; so am 16. 3. 56 etwa 15, am 14. 2. 58 etwa 15 und am 21. 3. 56 sogar ein Schwarm von ca. 50 Ex. E. Focke beobachtete je 1 Ex. sogar am 26. und 28. 1. 63 in Hagebuttensträuchern bei der Vogelwarte. Das sind die ersten Januar-Feststellungen. Im Frühjahr halten sich manchmal einzelne Vögel oder Paare hier einige Tage auf. Von solchen vernahm ich des öfteren den Gesang.

Wacholderdrossel *(Turdus pilaris)*. Im Herbst und im übrigen Winterhalbjahr nicht selten in kleineren und größeren Schwärmen bis 100 Ex. Kleine Trupps oder einzelne Stücke halten sich im Herbst und Winter oft wochenlang auf, um von den Hagebutten zu fressen.

Landesbibliothek Oldenburg

Rotdrossel *(Turdus musicus)*. Durchzügler im Herbst und Frühjahr. Nachts sind oft ihre Zugrufe zu hören. Am 17. 10. 54 maximal ca. 50 rastende Vögel. Am 2. 5. 56 noch ein Trupp von 8—10 Ex., von denen eine normal und voll singt.

Nordische Ringdrossel *(Turdus t. torquatus)*. Fällt hier im Frühjahr weitaus regelmäßiger und häufiger auf als im Herbst, aus welchem nur einige Feststellungen von jeweils 1—2 Ex. aus dem Oktober vorliegen. Sehr bemerkenswert die Beobachtung eines Weibchens (Alter ?) vom 3. bis zum 21. 12. 53.

Der Frühjahrszug fällt vornehmlich in die Zeit von Anfang April bis Anfang Mai. Die Zahl der Vögel bewegt sich gewöhnlich zwischen 1 und 3 Ex. Am 28. 4. 55 waren es jedoch 6—7 ♂♂ und ♀♀ und am 2. 5. 56 sogar 10 bis 15.

Amsel *(Turdus merula)*. Brutvogel in einzelnen Paaren. Durchzügler im Herbst und Frühjahr mit Tagesmengen bis zu einigen hundert. Des Nachts sind während der Zugzeiten oft ihre Rufe zu hören. Am 18. 3. 49 konnte ich in der Zeit von 18.20 bis 18.55 Uhr den abendlichen Aufbruch von ca. 350 Amseln beobachten, wie er schon von Drost (1931) beschrieben wird.

Steinschmätzer *(Oenanthe oenanthe)*. Von 1948—1956 Brutvogel in 1—3 Paaren. 1952 sang schon am 8. 4. ein ♂ in der Nähe der Vogelwarte. Die Nester wurden zwischen den zerstörten Bunkern, in Erdlöchern und an ähnlichen Plätzen angelegt. Einmal fiel ein Nest mit Jungen starken Regenfällen zum Opfer (Bild 15 auf Taf. 11). — Am 6. 11. 53 beobachtete F. Goethe ein großes Exemplar, bei dem es sich möglicherweise um den Angehörigen einer anderen Form gehandelt hat.

Schwarzkehlchen *(Saxicola torquata)*. 1957 nistete ein Paar etwa 150 m von der Vogelwarte entfernt und machte zwei Bruten. Die 5 Jungen der 1. Brut wurden kurz vor dem Ausfliegen von einer Katze gefressen. Die 6 Jungen der 2. Brut sind möglicherweise auch nicht flügge geworden. Allerdings wurde das Weibchen (war beringt) am 18. 8. mit 4—5 flüggen Jungen gesehen, die ich jedoch fast einer 3. Brut zurechnen möchte. Natürlich kann in diesem Fall nicht von drei regulären Bruten die Rede sein. In diesem Jahr hielt sich in der Nähe des genannten Paares, dessen beide Partner individuell gekennzeichnet waren, noch ein zweites Männchen auf, das nicht gepaart war. — Als Durchzügler wurden beobachtet am 22. 10. 56 1 Ex. und am 13. 3. 1960 1 ♂.

Braunkehlchen *(Saxicola rubetra)*. Regelmäßiger Durchzügler im Frühling und Herbst. Am 10. 9. 52 zwischen 18.00 und 19.00 Uhr maximal ca. 50 Vögel in der Nähe der Vogelwarte. Bruten haben keine stattgefunden, wenn auch einzelne Vögel im Frühling gelegentlich sangen. — 1956 noch je ein Ex. am 20. 11. und 20. 12. bei der Vogelwarte, wobei es sich vermutlich um denselben Vogel gehandelt hat, da in beiden Fällen das Gefieder auffallend blaß erschien.

Gartenrotschwanz *(Phoenicurus phoenicurus)*. Durchzügler in den Zugzeiten. Hat hier nicht gebrütet. Ein Männchen wurde 1956 schon am 23. 3. gesehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Hausrotschwanz *(Phoenicurus ochruros)*. In einigen Jahren Brutvogel in 2—3 Paaren, die ihre Nester in Räumen der zerstörten Schleusenanlagen bauten. Vom 1. 6.—8. 7. 48 wurde ein Bastard zwischen Haus- und Gartenrotschwanz beobachtet, der täglich sang, aber kein ♀ zu haben schien (vgl. auch RINGLEBEN 1948).

Nachtigall *(Luscinia megarhynchos)*. Am 15. 5. 53 fing H. MEYER-DEEPEN bei der 4. Hafeneinfahrt ein Ex., das als Durchzügler anzusehen ist.

Rotsterniges Blaukehlchen *(Luscinia svecica)*. Auf dem Frühlings- und Herbstzug wurden jeweils einzelne Vögel beobachtet. Im Frühjahr war dies regelmäßig der Fall. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß M. RIEGEL u. O. MARTEN seit Beginn ihrer Beringungstätigkeit im Jahre 1956 in einem Garten am Westrand des Nordhafens jährlich einige Exemplare in der ersten Maihälfte gefangen haben. Das deutet auf einen regelmäßigen Durchzug hin.

Das Weißsternige Blaukehlchen wurde bisher nicht mit Sicherheit im Gebiet bemerkt, in der näheren Umgebung im Frühjahr jedoch schon mehrfach von H. MEYER-DEEPEN gefangen.

Rotkehlchen *(Erithacus rubecula)*. Durchzügler und Wintergast. Im Frühling sind oft die Gesänge mehrerer Vögel gleichzeitig zu vernehmen, allerdings hört man hier bis in den Spätherbst den Herbstgesang.

Feldschwirl *(Locustella naevia)*. Bei der 4. Einfahrt fing MEYER-DEEPEN am 7. 5. 55 ein Ex. und hörte ein weiteres singen. Am 7. 5. 56 singt von 20 bis 22 Uhr wiederum ein Vogel im Gebiet, desgleichen am 13. 6. 57 und 11. 5. 62 (H. REQUATE). Ist hier aber kein Brutvogel.

Rohrschwirl *(Locustella luscinioides)*. Vom 13. 6. bis 21. 6. 54 hörte ich jeden Abend den Gesang eines Vogels etwa in der Mitte des Gebietes. Über Ankunft und Weiterzug kann nichts gesagt werden (vgl. auch BUB 1954).

Drosselrohrsänger *(Acrocephalus arundinaceus)*. Es liegen die Feststellungen von 6 singenden Ex. vor, bei denen es sich in 1 bis 2 Fällen um dieselben Vögel gehandelt haben kann. Es waren also stets Männchen, die offenbar unverpaart umherstreiften. Die Daten sind: 13. 6. und 18. 6. 51, 17. 6. 53, 12. 5. und 21. 6. 54, 19. 8. 55. Die Singplätze lagen meist im Schilf des Teiches, einmal sang ein Vogel in einem Gebüsch. Brutvogel ist diese Art m. W. in der näheren Umgebung nicht.

Teichrohrsänger *(Acrocephalus scirpaceus)*. Als die Vogelwarte ihren neuen Standort im Jahre 1947 bezog, war die Vogelwarteninsel alles andere als ein geeigneter Brutort für Rohrsänger. Das weidende Vieh hielt die Vegetation kurz; selbst das Schilf an den Ufern des Teiches kam zu keiner nennenswerten Entfaltung. Nachdem ab 1950 kein Vieh mehr aufgetrieben wurde, bildete sich schnell ein kleiner Schilfbestand, der sich zunächst auf die Teichränder, sumpfige Stellen südlich des Teiches und die zahlreichen mit Wasser bestandenen Bombentrichter beschränkte. In den folgenden Jahren breitete sich das Schilf immer mehr aus und bedeckte etwa 1958 rund 75 Prozent der gesamten Vogelwarteninsel.

Landesbibliothek Oldenburg

Der erste singende Teichrohrsänger wurde am 6. 6. 51 gehört. In den folgenden Jahren vermehrte sich die Zahl der singenden Ex. ständig. Mehr als 10 Brutpaare können jedoch im Maximum nicht angenommen werden.

Sumpfrohrsänger *(Acrocephalus palustris)*. Ab 1951 in jeder Brutzeit einzelne oder einige singende Vögel. Diese Art trat hier hinter dem Teich- und besonders dem Schilfrohrsänger zurück, obwohl die Art in der Umgebung Wilhelmshavens nicht selten ist.

Schilfrohrsänger *(Acrocephalus schoenobaenus)*. Der erste Gesang wurde am 19. 6. 50 auf der Vogelwarteninsel gehört. In den Jahren danach wurde diese Art dann zum häufigsten Rohrsänger hier. So lag die Zahl der singenden Männchen 1953 schon bei mindestens 15. Dieser Bestand hat sich dann im wesentlichen gehalten, bis ab 1960 das Gelände immer mehr durch die Bauarbeiten an der 4. Hafeneinfahrt eingeengt wurde.

Gelbspötter *(Hippolais icterina)*. Durchzügler in geringer Zahl.

Mönchsgrasmücke *(Sylvia atricapilla)*. Zu den Zugzeiten regelmäßig in geringer Zahl.

Sperbergrasmücke *(Sylvia nisoria)*. Am 31. 8. 54 wurde ein Jungvogel als Durchzügler in der Winkelreuse am Vogelwartenmuseum gefangen.

Dorngrasmücke *(Sylvia communis)*. Durchzügler und Brutvogel in einzelnen Paaren.

Zaungrasmücke *(Sylvia curruca)*. Durchzügler in kleiner Zahl.

Zilpzalp *(Phylloscopus collybita)*.

Fitis *(Phylloscopus trochilus)*. Regelmäßige Duchzügler in den Zugzeiten. Der Fitis ist, wie allgemein hier an der Küste, der häufigere.

Waldlaubsänger *(Phylloscopus sibilatrix)*. Durchzügler in geringer Zahl. Am 28. 4. 61 sang 1 Ex. an der Südseite der Vogelwarte in einem Fliederbusch, allerdings nicht den vollen Gesang.

Wintergoldhähnchen *(Regulus regulus)*. Während des Herbstzuges an manchen Tagen Dutzende. Wurde im Frühjahr bedeutend weniger bemerkt.

Sommergoldhähnchen *(Regulus ignicapillus)*. Nur einmal 1 Ex. am 4. 5. 54 bei der Vogelwarte.

Grauschnäpper *(Muscicapa striata)*.

Trauerschnäpper *(Ficedula hypoleuca)*.

Beide Arten erscheinen in den Zugzeiten. Der Trauerschnäpper ist, wie nicht anders zu erwarten, der häufigere.

Heckenbraunelle *(Prunella modularis)*. Erscheint in den Zugzeiten regelmäßig. Wurde auch des öfteren in einzelnen Stücken in den Wintermonaten bemerkt, so auch im kalten und schneereichen Winter 1962/63.

Spornpieper *(Anthus richardi)*. Am 28. 9. 51 wird 1 Ex. in der Nähe der Vogelwarte von F. GOETHE beobachtet.

Brachpieper *(Anthus campestris)*. Am 2. 5. 52 beobachtete ich 1 Ex. und am 4. 9. 56 F. GOETHE einen Vogel (anscheinend ein diesjähriges Stück). In beiden Fällen hatten wir Durchzügler vor uns.

Baumpieper *(Anthus trivialis)*. Durchzügler in kleiner Zahl und Brutvogel, allerdings nicht mehr in den letzten Jahren. Davor haben auf der

Landesbibliothek Oldenburg

Vogelwarteninsel einzelne Paare gebrütet, obwohl die Art keinen typischen Biotop vorfand. Die Männchen begannen ihren Singflug von Telefonmasten, dem Schornstein oder dem Dach eines großen Gebäudes und zweier niedriger Bauwerke (vgl. auch BUB 1952).

Die Vogelwarteninsel bildete hierin keine Ausnahme: auch im übrigen Hafengebiet wurden zur Brutzeit an mehreren Stellen singende Vögel gesehen, so daß weitere Brutpaare angenommen werden können. 1948 stand ein Nest mit 5 Jungen etwa 5 m vom Hafenbeckenrand entfernt.

Wiesenpieper *(Anthus pratensis)*. Jährlicher Brutvogel in mehreren Paaren. Ist hier neben der Schafstelze Kuckuckswirt. Im Frühjahr und Herbst oft starker Durchzug, so am 26. 10. 48 mindestens 2000 von NE nach SW ziehend.

Felsenpieper *(Anthus spinoletta littoralis)*. Erscheint von der 2. Septemberhälfte an mehr oder weniger regelmäßig einzeln und in kleinen Trupps. Manche Stücke bleiben auch über Winter hier und geraten bei viel Schnee und Frost in arge Bedrängnis. Halten sich mit Vorliebe am Ufer oder Strand und auf den Steinbuhnen auf.

Bachstelze *(Motacilla alba)*. Durchzügler in kleinen Mengen und Gast während der Brutzeit aus der Umgebung. Hier selbst haben in den ersten Jahren, als noch viel Gerümpel herumlag, einzelne Paare gebrütet.

Schafstelze *(Motacilla f. flava)*. Durchzügler und regelmäßiger Brutvogel in einigen Paaren, allerdings nicht mehr in den letzten Jahren, nachdem das Gebiet weitgehend verschilft ist. Wurde als Kuckuckswirt festgestellt.

Nordische Schafstelze *(Motacilla flava thunbergi)*. Im Frühjahr regelmäßiger Durchzügler, maximal bis ca. 50 Ex. am 13. 5. 57. 1 Paar wurde noch am 10. 6. 48 beobachtet. Aus dem Herbst liegen keine Feststellungen vor, was wohl auf die Schwierigkeit der Unterscheidung mit den Herbstkleidern der Nominatform zurückzuführen ist.

Englische Schafstelze *(Motacilla flava flavissima)*. Am 28. 4. 55 unter anderen Schafstelzen mindestens ein Männchen im Brutkleid. In der näheren Umgebung der Vogelwarteninsel wurden am 16. 5. 50 und 2. 5. 59 ebenfalls je ein Männchen gesehen.

Seidenschwanz *(Bombycilla garrulus)*. In den Invasionsjahren wurden auch meist hier kleine Trupps beobachtet, die manchmal in den Hagebuttensträuchern einfielen. Da andere Nahrungsbäume hier kaum vorhanden sind, war der Aufenthalt in der Regel nur von kurzer Dauer. Am 18. 12. 58 wurde nur ein einzelner Vogel gesehen. F. GOETHE beobachtete am 18. 11. 58 den Durchzug einiger Trupps mit insgesamt 50 Ex. von NE nach SW.

Raubwürger *(Lanius excubitor)*. Erscheint von Oktober bis März/April als Durchzügler und Wintergast in einzelnen Exemplaren. Fängt sich schnell in den aufgestellten Kleinvogelreusen, da er sehr begierig auf den Lockvogel und gefangene Vögel ist. Tötet in der Regel alle in der Reuse befindlichen Vögel, ehe er mit dem Kröpfen beginnt. Kehrt nach der Freilassung in dieselbe Reuse zurück, wie RADTKE (1956) näher beschrieb. Es wurden sowohl noch nicht einjährige als auch adulte Stücke gefangen.

Schwarzstirnwürger *(Lanius minor)*. Am 26. 5. 57 sah W.

Landesbibliothek Oldenburg

SCHURIG einen Vogel bei der Vogelwarte und am 30. 5. 62 fing O. MARTEN ein angeblich altes Männchen westlich des Nordhafens in seinem Garten in einer Kleinvogelreuse.

Rotrückenwürger *(Lanius collurio)*. 1955 nistete ein Paar ca. 100 m nordöstlich des Institutes in dichtem Gesträuch eineinhalb Meter über dem Erdboden. Das Nest mit vier etwa 6 Tage alten Jungen fand ich am 9. 7. Weitere Brutfälle sind nicht vorgekommen. — Maifeststellungen einzelner Männchen (Durchzügler) liegen aus mehreren Jahren vor.

Star *(Sturnus vulgaris)*. Mehrere Paare brüten in einigen Nistkästen in zwei Bäumen am Museum und oben am Beobachtungsturm. Sie imitierten bisher Rohrammer, Feldlerche, Bruchwasserläufer, Rotschenkel und Gr. Brachvogel sowie auch Goldammergesang. In den Zugzeiten erscheinen oft große Mengen, die nach Tausenden und Zehntausenden zählen. — Nach 1950, möglicherweise auch schon vorher, gab es im Herbst über mehrere Jahre hinweg im Fort Rüstersiel und im Heppenser Groden wie auch im Fort Mariensiel Schlafplätze, an denen schätzungsweise mehr als 200 000 Vögel einfielen. Im Schilf der Vogelwarteninsel übernachteten im Herbst gelegentlich Schwärme bis zu mehreren Tausend Exemplaren. Auch im Frühjahr kann es Schwarmbildungen großen Ausmaßes geben.

In den Wintermonaten halten sich öfter kleine Trupps und Schwärme hier auf, die bei langanhaltenden Frösten und Schneefällen jedoch meist verschwinden.

Grünling *(Chloris chloris)*. 1951 wurden in der Reuse am Museum maximal 186 Ex. von A. PRÄKELT beringt. Dies läßt auf einen beträchtlichen Durchzug in jedem Jahre schließen. Am 14. 3. 48 um 10 Uhr kommt ein einzelner Vogel von Eckwarden (also von Osten) und fällt bei der Vogelwarte ein. Witterung: kein Wind, Sicht fast gut, meist sonnig. Weitere ziehende Vögel waren nicht zu bemerken.

Stieglitz *(Carduelis carduelis)*. Während der Brutzeit nur einmal 1 Ex. am 29. 5. 51 am Museum. — Vom Herbst bis zum Frühjahr in kleinen Trupps, die gern von den Samen der hier zahlreichen Nachtkerzen *(Oenothera* spec.) fressen, maximal bis 30 Ex. Im Gebiet nördlich der Vogelwarteninsel in dieser Zeit oft noch zahlreicher. In den letzten Jahren wurden jedoch sichtlich weniger beobachtet, was mit dem fast völligen Verschwinden der genannten Nachtkerzen infolge der Bauarbeiten zusammenhängen mag. Im Winter 1955/56 fingen sich bei hoher Schneelage etwa 30 Stieglitze in den Kleinvogelreusen bei der Vogelwarte. Dies war weder zuvor der Fall, noch ist es später wieder eingetreten. Auch im strengen Winter 1962/63 zeigten sich nur einzelne Stücke. Von den meisten der gefangenen Vögel wurde die Flügellänge gemessen, um eventuell Rückschlüsse auf die Herkunft ziehen zu können. Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den langflügligen Exemplaren nicht nur um Wintervögel, sondern zum Teil auch um Stücke, die bereits im Spätsommer und Herbst in einem Umkreis von etwa 10 km beringt worden waren, allerdings auch schon als „umherstreichende" Vögel. Das deutet darauf hin, daß bereits im Spätsommer die ersten mittel- bzw. ostdeutschen Stieglitze hier erscheinen, wenn wir die Flügelmaße als Bestim-

Landesbibliothek Oldenburg

mungsmerkmal zugrunde legen dürfen. Im folgenden werden bei den von mir vermessenen Vögeln die Beringungsdaten genannt. In allen Fällen erfolgte die Messung aber im Februar 1956, auch bei den beiden im Winter zuvor beringten Vögeln.

Männchen				Weibchen			
18. 7. 55	juv.	77,5	mm	19. 7. 55	juv.	76,5	mm
19. 7. 55	„	77,5	„	31. 1. 56	„	75,5	„
3. 8. 55	„	77	„	10. 2. 56	„	77	„
15. 8. 55	„	82,5	„	14. 2. 56	ad.	75,5	„
19. 9. 54	„	81	„	15. 2. 56	„	76	„
2. 10. 55	„	81,5	„	15. 2. 56	juv.	76	„
20. 1. 56	„	80	„	19. 3. 56	„	78	„
2. 2. 56	„	84	„				
3. 2. 56	ad.	80,5	„				
8. 2. 56	„	81	„				
10. 2. 56	juv.	81	„				
13. 2. 56	ad.	83	„				
14. 2. 56	„	82	„				
24. 2. 56	juv.	81	„				
24. 2. 56	„	79,5	„				
25. 2. 55	„?	82	„				
28. 2. 56	ad.	82	„				
21. 3. 56	„	79	„				
21. 3. 56	?	82,5	„				

Da über die Aufenthaltsdauer solcher Wintervögel aus NW-Deutschland bisher nichts bekannt geworden ist (vgl. auch I. GRITTNER, Vogelzug 12, 1941, S. 56—73), sollen alle Wiederfänge im einzelnen aufgeführt werden. Beringungs- und Wiederfangort sind, wenn nicht anders angegeben, die Vogelwarteninsel. Alle Vögel wurden nach dem Wiederfang freigelassen, falls auch hier nichts anderes vermerkt ist.

Entfernung und Richtung zwischen den Beringungs- und Wiederfangorten:

Wilhelmshaven-West — Vogelwarteninsel	5 km,	E
Wilhelmshaven-Mariensiel — Vogelwarteninsel	8 „ ,	E
Middelsfähr — Vogelwarteninsel	10 „ ,	E
Wilhelmshaven (Kirchreihe) — Vogelwarteninsel	4 „ ,	ESE
Vogelwarteninsel — Sudetenstraße	2,5 „ ,	NW
W.-Mariensiel — 4. Hafeneinfahrt	8 „ ,	ENE
4. Hafeneinfahrt — Sudetenstraße	1,5 „ ,	W

o = beringt
+ = kontrolliert

1. 8 831 174 ♂ diesj. o 18. 7. 55 Wilhelmshaven-West (M. Wottka)
+ 16. 2. u. 17. 2. u. 22. 2. u. 23. 2. u. 28. 2. u. 29. 2. u. 2. 3. u. 5. 3. u. 14. 3 . u. 17. 3. u. 18. 3. 56.

Landesbibliothek Oldenburg

2. 8 831 191 ♂ diesj. o 19. 7. 55 Wilhelmshaven-West (M. Wottka) + 10. 2. u. 13. 2. u. 16. 2. u. 22. 2. u. 23. 2. u. 25. 2. u. 27.—29. 2. u. 7. 3. u. 10. 3. u. 13. 3. u. 15. 3. u. 17. 3. 56.
3. 8 831 192 ♀ diesj. o 19. 7. 55 Wilhelmshaven-West (M. Wottka) + 1. 2. u. 5. 2. u. 11. 2. u. 14. 2. u. 29. 2. u. 7. 3. u. 8. 3. u. 10. 3. u. 14. 3. u. 18. 3. 56.
4. 8 861 651 ♀ diesj. o 31. 7. 55 Wilhelmshaven-Mariensiel (M. Wottka) + 29. 9. (bei 4. Hafeneinfahrt) u. tot gef. 17. 2. 56 Ölhafendamm.
5. 8 465 285 ♂ diesj. o 3. 8. 55 Middelsfähr bei Wilhelmshaven (J. Heinisch) + 17. 2. 56.
6. 9 575 564 ♂ diesj. o 15. 8. 55 Wilhelmshaven-Mariensiel (M. Wottka) + 5. 2. u. 8.—10. 2. u. 12.—14. 2. u. 16.—18. 2. 56.
7. 9 586 027 ♂ diesj. o 2. 10. 55 Wilhelmshaven-Mariensiel (M. Wottka) + 31. 1. u. 5. 2. u. 7. 2. u. 9.—11. 2. u. 13.—18. 2. u. 20. 2. u. 22. 2. u. 24. 2. u. 25. 2. u. 27.—29. 2. u. 5. 3. u. 13. 3. 56.
8. 8 863 401 ♂ diesj. o 26. 12. 55 Wilhelmshaven (Straße Kirchreihe) (K. Habel) + 5. 2. 56.
9. 9 547 060 ♀ vorj. o 31. 1. 56 + 6. 2. u. 7. 2. u. 11. 2. u. 14. 2. u. 18. 2. 56.
10. 9 547 062 ♂ ad o 3. 2. 56 + 14. 2. 56 (gekäfigt).
11. 9 547 065 ♂ ad o 8. 2. 56 + 12. 2. u. 13. 2. u. 16. 2. u. 22. 2. u. 25. 2. u. 26. 2. (Sudetenstraße) u. 27. 2. u. 29. 2. u. 1. 3.
12. 9 547 084 ♀ ? vorj. o 13. 2. 56 + 16.—18. 2. u. 20. 2. u. 22.—23. 2. u. 27. 2. u. 28. 2. u. 7. 3. u. 13.—18. 3. 56.
13. 9 547 091 ♂ ad o 14. 2. 56 + 15. 2. u. 16. 2. 56.
14. 9 547 099 ♀ ad o 15. 2. 56 + 16. 2. 56.
15. 9 547 100 ♀ vorj. o 16. 2. 56 + 17. 2. 56.
16. 9 547 142 vorj. o 24. 2. 56 + 28. 2. u. 8. 3. 56.
17. 9 510 745 ♂ vorj. o 25. 2. 55 + 10. 2. u. 14. 2. u. 15. 2. u. 24. 2. u. 26. 2. (Sudetenstraße) u. 12. 3. u. 13. 3. 56.
18. 9 601 013 ♂ ad o 28. 2. 56 + 8. 3. 56.
19. 8 822 091 ♂ diesj. o 19. 9. 54 (M. Wottka) + 22. 2. u. 25. 2. u. 27. 2. u. 1. 3. u. 8. 3. 56.

Die zahlreichen Wiederfänge zeigen, wie ein großer Teil der Vögel wochenlang an den Futterplätzen festgehalten hat, dabei allerdings im ganzen Stadtkreis umherfliegend. Manche Exemplare gaben jedoch nur kurze Gastrollen, ohne noch einmal zu erscheinen.

Zwei Exemplare (Nr. 17 und 19) wurden bereits im Winter davor (1954/55) beringt, sind hier also in zwei aufeinander folgenden Wintern festgestellt worden.

Erlenzeisig *(Carduelis spinus)*. Unregelmäßiger Durchzügler in kleinen Trupps, der sich mangels geeigneter Nahrungsbäume nie lange auf der Vogelwarteninsel aufhält und lieber andere Stellen im Stadtkreis besucht.

Bluthänfling *(Carduelis cannabina)*. Ein Brutpaar gab es bereits 1948, das in einem der wenigen Büsche am Teich nistete. Mit der Ausbreitung der Gebüsche nahm die Anzahl der Brutpaare zu und erreichte ein Maximum von 5 bis 7 Paaren. — Im Frühjahr ist der Durchzug stärker als im Herbst, was auf die Leitlinienwirkung des Jadebusens zurückgeführt werden kann. Über einen starken Zug im Frühjahr 1957 berichtete ich an anderer Stelle (Bub 1958).

Landesbibliothek Oldenburg

Berghänfling *(Carduelis flavirostris)*. Durchzügler und Wintergast in der Zeit von Anfang Oktober bis Mitte April. Der Hauptzug beginnt nicht vor Mitte Oktober und zieht sich bis in den Dezember hin. Im Frühjahr kann der Heimzug, besonders wenn die Witterung milde ist, schon Mitte bis Ende März im wesentlichen beendet sein. Im Winter 1951/52 begann ich auf der Vogelwarteninsel eine Planberingung dieser Art, die im Augenblick noch nicht abgeschlossen ist. Die vornehmlich in den letzten sechs Jahren intensiv durchgeführte Fang- und Beringungstätigkeit hat erwiesen, daß die Art in viel größerer Zahl hier erscheint und durchzieht als wir früher angenommen haben. Das beweist erneut, welche Bedeutung Fang und Beringung für die Faunistik haben können.

Im folgenden eine Übersicht der Beringungen in Wilhelmshaven, die zu über 90 Prozent auf der Vogelwarteninsel vorgenommen worden sind.

1951/52:	74	1957/58:	817
1952/53:	300	1958/59:	684
1953/54:	147	1959/60:	722
1954/55:	568	1960/61:	919
1955/56:	478	1961/62:	1054
1956/57:	359	1962/63:	1217

H. Meyer-Deepen (vgl. auch Ringleben 1952) fiel es zuerst auf, wie zwischen den Berghänflingen und Stieglitzen ein gewisser Kommensalismus herrschen kann, indem die Berghänflinge jene Samen verzehren, die bei der Nahrungssuche der Stieglitze und auch Bluthänflinge aus den Stauden zur Erde fallen. Dies kann zunächst nur im Zusammenhang mit der Nachtkerze *(Oenothera* spec.) gesagt werden, denn viele andere Pflanzen werden von den Berghänflingen oft und regelmäßig beflogen (z. B. die an der Küste häufigen Strandastern *(Aster tripolium)* und der Queller *(Salicornia herbacea)*.

Birkenzeisig *(Carduelis f. flammea)*. Ein stärkeres Auftreten mit wenigstens einigen hundert Vögeln fiel in den Invasionswinter 1961/62. Bemerkenswert ist hierbei, daß M. Riegel und O. Marten in einem mit Gebüsch bestandenen Garten ca. 1,5 km nordwestlich der Vogelwarte, inmitten eines sonst freien Geländes, über 60 Stück beringten, während es bei der Vogelwarte nur einzelne waren. Demgegenüber werden in dem genannten Garten aber nur knapp 10 Prozent aller hier beringten Berghänflinge gefangen. Es hat also den Anschein, daß die Birkenzeisige die Nähe dichter Hecken und Sträucher sowie kleiner Bäume auf engem Raum nicht als biotopwidrig empfinden, während die Berghänflinge das freie Gelände, in dem es natürlich auch Büsche und Bäume geben kann, vorziehen. — Sonst gab es hier nur selten kleine Trupps oder einzelne Stücke in den Berghänflingsschwärmen.

Polarbirkenzeisig *(Carduelis hornemanni exilipes)*. Am 29. 1. 59 fingen sich zwei Exemplare zusammen mit 12 Berghänflingen in einer der Kleinvogelreusen. Es handelte sich um ein adultes Weibchen und ein noch nicht einjähriges Männchen (vgl. auch Bub 1961).

Girlitz *(Serinus serinus)*. Bisher sind noch keine sicheren Brutfälle aus Wilhelmshaven bekannt geworden. Hier wurden folgende Vögel festgestellt:

Landesbibliothek Oldenburg

Je 1 Ex. 12. 4.. 51, 27. 4. 55 (♀), 23. 4. 56, 4. 5. 56, 2 Ex. am 26. 3. 57, 1 ♂ am 5. 4. 57, 1 Ex. am 18. 4. 57 und 1 ♂ am 8. 5. 57. Spätere Nachweise fehlen von der Vogelwarteninsel, da die Fangtätigkeit in der Winkelreuse am Museum in den letzten Jahren nur gering war und damit auch weniger draußen beobachtet wurde.

Fichtenkreuzschnabel *(Loxia curvirostra)*. In Invasionsjahren erschienen auch hier stets kleinere Trupps, ohne länger zu verweilen.

Buchfink *(Fringilla coelebs)*. Im Herbst und Frühjahr ziehen gewöhnlich viele Tausende durch. Schon die Mengen eines Tages können 1000 bis 2000 betragen. Auf eine nähere Zug-Darstellung muß hier verzichtet werden. In den Wintermonaten halten sich nicht selten einzelne Stücke hier auf (Männchen und Weibchen) und fressen am ausgestreuten Futter. Ein am 10. 12. 56 beringtes ♀ wurde ebenfalls hier am 14. 12. 57 wiedergefangen. Möglicherweise ist es ein Vogel gewesen, der hier zweimal nacheinander überwinterte.

Bergfink *(Fringilla montifringilla)*. Durchzügler, aber in unterschiedlichen Mengen. Wie auch anderswo, oft mit Buchfinken ziehend oder ihnen beigesellt. Erscheinen auch in den Wintermonaten.

Goldammer *(Emberiza citrinella)*. Durchzügler in kleiner Zahl. Am 18. 1. 49 zieht z. B. 1 Ex. nach WSW, am 17. 11. 51 9 Ex. nach SW und am 7. 11. 55 hält sich 1 Ex. am Museum auf.

Grauammer *(Emberiza calandra)*. Hat nie im Gebiet gebrütet, obwohl als Brutvogel in den Acker- und Weidegebieten der näheren und weiteren Umgebung natürlich nicht selten. Mitte Juni 50 singt ein ungepaartes Männchen zwischen Teich und 4. Hafeneinfahrt. 1 Ex. am 29. 5. 52 und 7 Ex. am 16. 10. 52. 1 Ex. am 21. 10. 55 und 2 Stück am 8. 12. 56. Von diesen beiden Vögeln sang einer fortwährend von einem Pfahl aus. Es war an diesem Tage milde und diesig, zeitweise regnete es bei einem W-Wind von Stärke 0—1.

Ortolan *(Emberiza hortulana)*. Diese Art, die im Küstengebiet regelmäßig, wenn auch in begrenzter Zahl durchzieht, wurde hier mehrmals festgestellt. Je 1 Vogel am 11. 5. 48, 18. 5. 49, 6. 5. 50 und 1 ♀ am 10. 5. 57 im Heppenser Groden.

Rohrammer *(Emberiza schoeniclus)*. Brutvogel in einigen Paaren. Im übrigen auch regelmäßiger Durchzügler. Fällt im Frühjahr mehr auf als im Herbst. So wurden am 21. 3. 56 ca. 30 Ex. hier festgestellt. F. GOETHE hörte von 1954—56 im selben Schilfgebiet am Hafenbecken ein abnorm singendes Männchen, bei dem es sich allem Anschein nach um dasselbe Stück gehandelt hat. Seine Strophe klang wie „zi zi zrr zrr".

Spornammer *(Calcarius lapponicus)*. Am 6. 11. 50 1 Ex. und 1 Vogel wurde am 6. 2. 58 mit 12 Berghänflingen in einer Kleinvogelreuse gefangen. Das ist in über 10jähriger Fangtätigkeit nur einmal vorgekommen, was in gewisser Hinsicht den Schluß zuläßt, daß diese Art doch nur selten unser Gebiet berühren dürfte.

Schneeammer *(Plectrophenax nivalis)*. In jedem Winter kommen

Landesbibliothek Oldenburg

kleine Trupps zur Vogelwarteninsel, auch einzelne Vögel; maximal bis ca. 30 Ex. Die früheste Beobachtung fiel hier auf den 19. 9. 54.

Haussperling *(Passer domesticus)*. Ist auf der Vogelwarteninsel nie zur Brut geschritten. Kam aber, besonders im Winterhalbjahr und nach der Brutzeit, regelmäßig in ganzen Trupps von der Schleuseninsel hierher, um in den Volieren am ausgestellten Futter zu fressen. In den letzten Jahren ist das weniger der Fall, da die Volieren nicht mehr zugänglich sind. In den Jahren 1950 bis 1959 nahm ich Heimfindeversuche mit 195 hier gefangenen Haussperlingen vor, deren Ergebnisse an anderem Ort veröffentlicht sind (Bub 1962).

Diese Art ist hier aber auch regulärer Durchzügler wie Bub und Präkelt (1952) bereits gezeigt haben. So zogen am 12. 10. 49 ca. 400 und am 14. 10. 49 etwa 200 Haussperlinge in südwestliche Richtung vorbei. Ein am 4. 10. 49 beringtes Männchen wurde bereits am 13. 10. 49 bei Twistringen (Bez. Bremen) geschossen und ein am 9. 10. 49 beringtes Weibchen wurde am 3. 3. 51 in der Provinz Groningen (Holland) tot gefunden.

Feldsperling *(Passer montanus)*. In den meisten Jahren brüteten 2 bis 3 Paare in Nistkästen in den Bäumen am Museum. Auch sie schlüpften gern in die Volieren ein, um dort zu fressen. — Im Herbst und Frühjahr Durchzügler in größerer Zahl, zahlreicher und regelmäßiger erscheinend als der Haussperling (vgl. auch Bub und Präkelt 1952).

Schrifttum

Das folgende Literatur-Verzeichnis enthält alle Veröffentlichungen, die mit der Vogelwarteninsel in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Bub, H. u. H. Ringleben (1950): Singbalzflug beim Bluthänfling — Vogelwelt 71, S. 94.

—,— u. A. Präkelt (1952): Fernfunde beim Haus- und Feldsperling *(Passer domesticus* und *P. montanus)* im südlichen Nordseegebiet — Beitr. z. Naturk. Nieders. 5, S. 10—12.

—,— (1952): Baumpieper *(Anthus trivialis)* nistet in neuem Biotop — Orn. Mitt. 4, S. 165.

—,— (1953): Purpurreiher bei Wilhelmshaven — Orn. Mitt. 5, S. 193.

—,— (1954): Bemerkenswerter Eichelhäher-Zug am Jade-Busen — Beitr. z. Naturk. Nieders. 7, S. 83—84.

—,— (1954): Ein Rohrschwirl bei Wilhelmshaven — Orn. Mitt. 6, S. 219.

—,— (1955): Silbermöwe und Mantelmöwe sterben an eigenem Beutefisch — Orn. Mitt. 7, S. 172.

—,— u. H.-R. Henneberg (1955): Über die Vogelverluste im Winter 1953/54 in Gebieten der südlichen deutschen Nordseeküste — Beitr. z. Naturk. Nieders. 8, S. 8—12.

—,— (1955): Untersuchungen an einer Population des Flußregenpfeifers *(Charadrius dubius curonicus)* — Beitr. z. Vogelk. 5, S. 268—283.

Landesbibliothek Oldenburg

—,— (1956): Eine Seevogelbestandsaufnahme an der ostfriesisch-oldenburgischen Küste — Orn. Mitt. 8, S. 49—50.

—,— (1957): Der Rotschenkel als Brutnachbar des Kiebitz — Vogelwelt 78, S. 95—96.

—,— (1958): Starker Bluthänfling-Frühlingszug 1957 am Jade-Busen — Beitr. z. Naturk. Nieders. 11, S. 87—88.

—,— (1958): Stare *(Sturnus vulgaris)* verschaffen Rauchschwalben *(Hirundo rustica)* Nahrung — Vogelring 27, S. 151.

—,— (1961): Polarbirkenzeisig *(Carduelis hornemanni exilipes)* in Wilhelmshaven — Beitr. z. Naturk. Nieders. 14, S. 94—95.

—,— (1962): Heimfindeversuche mit Haussperlingen in Nordwestdeutschland — Der Falke 9, S. 164—171.

—,— (1962): Planberingungen am Sandregenpfeifer *(Charadrius h. hiaticula)* — J. Orn. 103, S. 243—249.

Drost, R. (1953): Über die Heimattreue deutscher Seevögel — J. Orn. 94, S. 181—193.

—,—, E. Focke, G. Freytag (1961): Entwicklung und Aufbau einer Population der Silbermöwe, *Larus argentatus argentatus* — J. Orn. 102, S. 404—429.

Goethe, F. (1961): Neuere Nachweise von Polarmöwen *(Larus glaucoides* Meyer) in der Deutschen Bucht — Vogelwelt 82, S. 104—106.

Radtke, G. A. (1956): Winterreviertreue eines Raubwürgers, *Lanius exubitor* — Vogelwarte 18, S. 157—160.

Riegel, M. (1961): Auffallend starker Durchzug der Kohlmeise im Frühjahr 1960 — Beitr. z. Naturk. Nieders. 14, S. 19—20.

Ringleben, H. (1948): Über einen Schwalben- und einen Rotschwänze-Bastard — Vogelwarte 15, S. 40

—,— (1950): Zum Vorkommen der Kurzschnabelgans, *Anser fabalis brachyrhynchus Baillon,* als Wintergast am Jade-Busen — Vogelwelt 71, S. 118 bis 128.

—,— u. H. Bub (1950): Die Vogelwelt des Entensees bei Wilhelmshaven — Ornith. Abhandl. Heft 6, Göttingen.

—,— (1952): Nachtkerzensamen als beliebte Winternahrung von Finkenvögeln — Vogelwelt 73, S. 172.

Landesbibliothek Oldenburg

IV. Die Säugetiere im Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel"

von Friedrich Goethe

Mit Abb. 8 im Text und den Bildern 16–20 auf den Tafeln 12–14

Allgemeine Bemerkungen

Seit 1951 habe ich den Säugetieren des Landschaftsschutzgebietes „Vogelwarteninsel" Aufmerksamkeit geschenkt[1]). Die folgende Übersicht stellt einen Beitrag zur Säugetierfauna des nordwestdeutschen Küstengebietes dar, über die noch recht wenig geschrieben worden ist[2]). Allerdings handelt es sich bei dem hier betrachteten Gebiet nicht einfach um einen Ausschnitt aus der Nordseemarsch, sondern — wie das aus dem einleitenden Abschnitt zu dieser Gesamtdarstellung hervorgeht — um einen vorwiegend künstlich aufgebauten Landschaftsteil inmitten der Marsch und am Rande des Jadebusens. Indessen ist gerade auch die Betrachtung der Säugetierwelt eines solchen anthropogenen Geländes und die Weise, wie sich die Arten in einem verwilderten Hafen- und Festungsareal einrichten, von Interesse. Auch über den biozönotischen Konnex ergab sich einiges, wenn auch nichts Quantitatives. Die schematische Kartenskizze (Abb. 8 auf S. 72/73) zeigt die wichtigsten und regelmäßigsten Fundstellen der verschiedenen wildlebenden Landsäugetierarten im Schutzgebiet. Seehunde *(Phoca v. vitulina* L., 1758) hielten sich ganzjährig — regelmäßig im Winterhalbjahr — oft bis zu zwei Stücken gleichzeitig in der ehem. 3. Einfahrt auf, wo sie offenbar der Jagd auf Jungheringe oblagen. Bei meinen Säugetier-Beobachtungen wurde ich von meinem Mitarbeiter Dr. Horst Requate seit dessen Eintritt in die Vogelwarte unterstützt.

Eine noch weiter gehende Erkundung der Tierwelt des Schutzgebietes wäre zwar reizvoll, ist jedoch nicht möglich gewesen. Von niederen Wirbeltieren sei nur noch erwähnt der Neunstachliche Stichling *(Gasterosteus pungitius* L.), den ich 1954 in einem kleinen Graben nordwestlich vom „Teich" fing. An Amphibien gab es den Kleinen Teichmolch *(Triturus vulgaris* L.), den Seefrosch *(Rana ridibunda* Pall.) und den Grasfrosch *(Rana temporaria* L.). Von letzterem fing ich in der „Bassinfalle" mehrmals recht aberrant gefärbte, buntgefleckte Stücke.

---

1) Über die Säuger Wilhelmshavens habe ich in einem kurzen Aufsatz in der Heimatkunde „Wilhelmshaven, Stadt und Landschaft am Meer", herausgegeben von Erwin NOTHOLT, Wilhelmshaven 1956, berichtet.

2) An älteren Veröffentlichungen nenne ich:
WIEPKEN, C. F. & E. GREVE (1876): Systematisches Verzeichnis der Wirbelthiere im Herzogthum Oldenburg. Oldenburg i. O.
POPPE, S. A. (1882): Zur Säugethier-Fauna des nordwestlichen Deutschland. Abh. Naturw. Ver. Bremen 7:301—310.
an neueren:
LEEGE, O. (1935): Werdendes Land in der Nordsee. Oehringen.
KRUMBIEGEL, I. (1955): Die Säugetierfauna von Wangerooge mit Bemerkungen über die übrigen ostfriesischen Inseln. Säugetierkdl. Mitt. 3: 12—18.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Westlicher Igel — *Erinaceus e. europaeus* L., 1758.

Nur dreimal (6. 11. 1952; 26. 9. 1954; Anfang Oktober 1957) je 1 Exemplar beim Institut, die beiden ersten Male in der Trichterreuse angetroffen. Später sammelte Dr. REQUATE noch Balg und Skelett eines weiteren Stückes.

2. Waldspitzmaus — *Sorex a. araneus* L., 1758.

Durchaus regelmäßiger Gebietsangehöriger. Praktisch überall. Bevorzugt allerdings die Deichhänge und Wegseiten. Wie mir schon in anderen Gegenden Mitteleuropas aufgefallen, neigt die Waldspitzmaus auch hier zum Aufenthalt in sumpfigen Phragmites-Beständen und Binsenbülten, wo sie vor allem im zeitigen Frühjahr häufig zu hören ist. Für zeitweise aquatiles Leben bei dieser Art spricht die folgende Beobachtung: Am 7. 1. 1953 sah ich, daß eine Waldspitzmaus in das oftmals als Kleinsäuger- und Amphibienfalle wirkende, kastenförmige und mit Wasser gefüllte Betonbassin geraten war und auf der Eisdecke desselben umherlief. Als ich von dem Tier bemerkt wurde, schlüpfte es geschwinde durch ein „Eck"-Loch unter das Eis und begann dort mit der Wendigkeit einer Wasserspitzmaus hin- und herzuschwimmen.

Im Sommer 1952 und im Herbst/Winter 1952/53 gab es auffällig viele Waldspitzmäuse. Selbst am hellen Tage sah man sie über den Deichweg laufen. Unter einer Steinpackung der Deichstraßenbefestigung ostwärts vom Institut fanden wir beim Setzen von Zaunpfählen 25 cm tief am 18. 6. 1952 ein Nest mit 9 Jungen (5 ♂♂, 4 ♀♀). Diese besaßen eine KR Länge von 57,3 bis 58,5 mm und wogen 6,2 bis 7,2 g. Die Fellfärbung erinnerte schon sehr an diejenige der Erwachsenen. Die Seitendrüsen bei ♀♀ sind in diesem Stadium ebenso deutlich wie bei den ♂♂. Augen waren noch geschlossen, nur bei einem Stück bemerkte ich erstes „Blinzeln".

Im Schutzgebiet wurden 9 Bälge und 8 Schädel gesammelt[3]). Einige Schädel und Skelette sammelte Dr. REQUATE.

Die in dem Schutzgebiet gesammelten Waldspitzmäuse sind oberseits sehr dunkel, nahezu schwarz-braun. Die Flankenzone ist rötlich-braun und die Bauchfärbung grau mit oft schmutzig-gelblichem Ton. Waldspitzmäuse sind also hier dreifarbig. Bei einigen war die Oberseitenfärbung vorn umberfarben bis graubraun, ähnlich wie bei der Hausspitzmaus, hinten etwa von der Schulter ab, schwarz-braun. Ein Mai-Exemplar (Nr. 2) zeigte hinter den Ohren eine weißliche Fellpartie. Die folgende Aufstellung bringt Maße und Gewichte der Waldspitzmaus aus dem Schutzgebiet:

---

3) Alle angegebenen Sammlungsstücke im Besitze des Verfassers. Ein + auf den Listen der Maße und Gewichte bedeutet Sammlungsstück.

Landesbibliothek Oldenburg

Nr. Lfd.	Geschl.	Datum	K+R	Schwz.	Hf.	Ohr	Gew.		Bemerkungen
1	♂	29. 5. 51	76	38	13	8,6 mm	11 g	+	brünstig
2	♂	„	65	37	13	7	7,6	+	
3	♀	13. 10. 51	66	36,3	12,3	—	6	+	
4	♀	30. 10. 51	67,5	39,7	12,3	—	—	+	
5	♀	26. 11. 51	68	35,5	12,8	—	5	+	
6	♂	11. 3. 52	70	36	12	—	—	+	
7	♂	18. 4. 52	81	34	13	—	—	+	Test. 8, 5—9
8	♂	23. 4. 52	75,5	37	13	—	10	+	Test. 9, 3
9	♂	5. 1. 58	75	36,5	13	—	7,3		
10	?	25. 1. 52	70	34,3	12,1	—	5		
11	?	23. 8. 52	62	28,2	11	—	—		
12	?	5. 1. 53	69,5	34,5	13,3	—	5,5		
13	?	6. 1. 53	70	38	12,5	—	6,5	+	U'seite sehr mattgrau
14	?	7. 1. 53	75	36,5	13	—	7,3	+	kaum Schwzendhaare

Wasserspitzmaus — *Neomys f. fodiens* (Schreber, 1777).

Nicht unmittelbar im Schutzgebiet, jedoch wenige hundert Meter entfernt, fand ich am 13. 4. 1952 ein überfahrenes Stück auf der Straße zwischen 2. und 3. Einfahrt. (Naßpräparat b. Verf.) Die Art ist im Wilhelmshavener Stadtgebiet — wie wohl überhaupt in der küstennahen Marsch — offenbar nicht sehr häufig. Von Schleiereulen der Ebkeriege wurde sie gejagt (Gewöllfunde Sommer 1957: von 163 Kleinsäugetieren 23 Wasserspitzmäuse). Ein Ex. fing stud. rer. nat. GÖTTING am 28. 9. 1956 in der Geest bei Barkel.

3. Maulwuf — *Talpa europaea frisia* P. L. F. Müller 1756.

Immer wieder kommen einzelne Maulwürfe — zweifellos von NE her den Deich entlang ins Gebiet, dort selbst an der NW-Seite bei der Hafenbucht (13. 2. 1952). Anfang Oktober 1955 verwüstet ein Maulwurf den Vorrasen vor dem Institut durch Haufen. Am 22. 7. 1957 wurde ein ad. ♂ hinter dem Institut gefangen. KR: 160; Schw.: 25; Hf: 23.

4. Wildkaninchen — *Oryctolagus c. cuniculus* (L., 1758)

Die Vogelwarteninsel ist eine künstliche Wildkaninchenlandschaft inmitten der Marsch. Hügel von wasserdurchlässigem Sand- und Kiesmaterial, Schaudeich, Schlafdeichreste und „Felstrümmer" gesprengter Betonbauten mit tiefem Geklüft bilden einen idealen Biotop für diese Leporiden. Die dichteste Besiedlung war durchweg im „Blockmeer" der gesprengten Schleusenkammer westlich der Vogelwarte. Hier kam allerdings absolute Schonung und eine gewisse Armut an Füchsen dazu, und hier war unseres früheren Präparators A. PRÄKELTS „Banngebiet".

Auch der schützende dichte Schilfbestand auf einer so großen Fläche und das „Fanggartengebüsch" gehörten zu den fördernden Faktoren. Die Haupteinstände (Zahl 4) sind auf der Karte (Abb. 8 auf den S. 72/73) eingetragen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Bestand war — wie das an sich bekannt ist — erheblichen Fluktuationen unterworfen. Groß war die Zahl der Kaninchen im Spätwinter und Frühjahr 1952, im Sommer 1954, Herbst 1955 und Herbst 1957, während im Herbst 1953 ein augenfälliges Minimum zu verzeichnen war. 1957 wurden im Schutzgebiet mehrere hundert Ex. erlegt.

Zur Nahrungaufnahme wurden bestimmte Plätze mit süßen Weichgräsern bevorzugt. Im November 1957 besuchten zahlreiche Tiere — möglicherweise schon durch die zunehmenden Störungen beim Ausbau der Schleuse vertrieben und durch den Windschutz angelockt — den Außendeichhang an der Jadeseite, wo zwischen der 4. und 3. Hafeneinfahrt die Grasberme etwa 1—2 m breit kahlgefressen war. An den Stellen, wo viele Fäces abgesetzt waren, zeigte das Gras besonders grüne Färbung. Im September 1952 hatten die Wildkaninchen eine Fläche von rd. 100 qm Steinklee *(Melilotus albus)* niedergemacht, indem sie die Pflanzen in 50 cm Höhe abgebissen hatten. Bei ausdauernder Schneelage (Febr. 1953, Jan. 1955) waren im „Fanggarten" und um das Institut unzählige Jungbäume und Büsche geschält worden. Dabei wurden ganz besonders Besenginster, Schneedorn und Pappeln angenommen. Februar 1955 waren im „Fanggarten" 60 bis 70 Prozent der Laubbüsche geschädigt. Schon um 16.40 h kamen die hungrigen Tiere ohne sonderliche Scheu an die Freßplätze. Im Januar 1952 haben die Wildkaninchen auf dem NE-Kiesfeld den reichlichen Bestand der trockenen Nachtkerzen-Blütenstände „abgemäht", d. h. in 1/2 bis 3/4 Höhe abgebissen und dann kurz und klein genagt.

An Parasiten stellte ich *Taenia serrata* fest, und zwar ausschließlich bei Stücken, die am Hang des Schlafdeichrestes nahe der Deichstraße beheimatet waren. Dieser „Sippen"befall spricht u. a. dafür, daß die Mitglieder ihrem engeren Territorium treu bleiben. Oftmals waren die erlegten Stücke von allen Teilen des Schutzgebietes stark verflöht, besonders an den Ohren. Es handelte sich dabei um den Floh *Spilopsyllus cuniculi,* Dale.

Die Myxomatose, die schon im September 1958 in dem Industriegelände-West in Wilhelmshaven und anschließend unter den Hauskaninchen der Stadt ausgebrochen war, kam im gleichen Herbst noch nicht bis zur Vogelwarteninsel, sondern erst im September 1959. Den Grund dafür möchte ich in den vorherrschenden Windrichtungen erblicken. Im Jahre 1958 wehte in der Frühherbstzeit meist Ostwind, der eine Verdriftung viröser Stechmücken verhinderte, während 1959 häufige Westwinde das Gegenteil verursacht haben dürften. Zwischen dem eben genannten Wildkaninchenvorkommen und dem Schutzgebiet befindet sich ein etwa 3 km langes, von Kaninchen unbesiedeltes Gebiet. Nach diesem ersten Auftreten der Seuche auf der Vogelwarteninsel mit zahlreichen Opfern — das Gebiet schien im nächsten Winter und Frühjahr fast kaninchenleer — erholte sich der Bestand langsam. Wenngleich 1961 und 1962 da und dort einzelne kranke Wildkaninchen festgestellt wurden, kam es zu einem größeren Seuchengang nicht mehr. Übrigens erfolgte bei dem ersten starken Auftreten der Myxomatose 1959 eine merkbare Einwanderung von *Mustela*-Arten. Auffällig war im Februar 1959, daß ich bei ziemlich kaltem, trockenem Wetter, vorwiegend nachts, recht kleine Jung-

Landesbibliothek Oldenburg

kaninchen antraf. Es hatten also Winterwürfe stattgefunden. Heutransport im Maul beobachtete ich bei einem Wildkaninchen im Juli 1956 über 100 m weit auf dem Wege zum Satzbau. Im SE-Schilf-Wiesengelände sah ich im November 1952 ein schwarz-rötlich-braunes Stück.

Zwischen Rebhühnern und Wildkaninchen schien es eine „Wach"-Symbiose zu geben, denn warnrufende und sich zurückziehende Rebhühner brachten oftmals Kaninchen zur Flucht.

In der folgenden Tabelle sind die Maße erlegter Wildkaninchen aus dem Schutzgebiet Vogelwarteninsel zusammengestellt.

Lfd. Nr.	Geschl.	Datum	K+R	Schwz.	Hf.	Ohr	Gew. angen.	Bemerkungen
1	♂	6. 12. 51	405	68	94	79	—	Schädel ges.
2	♂	4. 4. 53	422	61	91	70	1465	+
3	♂	9. 2. 55	415	71	98	70	1574	+ Bayr. Staats-
4	♂	14. 2. 55	375	65	99	68	1230	sammlung
5	♂	23. 12. 56	105	—	77,5	64	—	juv.
6	♂	6. 11. 57	370	62	82	67	1250	
7	♂	„	416	75	88	67	1600	
8	♂	„	420	75	90	70	1800	
9	♂	13. 11. 57	415	66	91	65	2020	
10	♂	„	375	60	82	65	1375	
11	♂	26. 11. 57	400	79	92	70	1750	
12	♂	„	372	72	91	65	1500	
13	♂	4. 12 57	402	55	91	70	1850	
14	♂	„	390	72	92	69	1510	
15	♂	5. 12. 57	412	76	99	74	1995	
16	♂	16. 12. 57	390	71	90	63	1650	
17	♂	„	400	80	92	65	1810	
18	♂	17. 12. 57	365	49	85	63	—	
19	♂	„	340	55	90	63	—	
20	♂	18. 12. 57	370	77	85	70	1515	
21	♂	„	415	67	90	71	1950	
22	♂	„	330	76	87	64	1505	
23	♂	„	350	66	90	66	1490	
24	♂	„	370	66	91	68	1510	
25	♀	28. 10. 58	405	81	91	70	2167	+ Staatl. Museum f. Naturkunde Oldenburg
26	♀	„	370	71	88	69	1397	+ Staatl. Museum
27	♂	30. 10. 58	376		90	65	1355	f. Naturkunde Oldenburg

5. Feldhase — *Lepus e. europaeus* Pallas, 1778.

Nur einzeln und dann offenbar Gäste aus der Nachbarschaft im nördlichen, an das Gebiet der 4. Einfahrt grenzenden Teil, einer Fläche nördlich des Teiches, viermal zwischen 1957 und 1961. Ein im Dezember 1956 und Januar 1957 dort beobachtetes Tier zeigte ein mit Schrot durchlöchertes

Landesbibliothek Oldenburg

Ohr[4]). Das sprach für einen überlebenden „Flüchtling" einer Treibjagd aus dem Heppenser Groden.

6. Eichhörnchen — *Sciurus europaeus fuscoater* Altum, 1876.

Ein einziges Mal, am 7. und 8. 4. 1957, wurde ganztägig ein Eichhörnchen in der Trichterreuse an Vogelsämereien fressend von A. Präkelt beobachtet. Zweifellos war das Tier von den Wilhelmshavener Parkanlagen bis hierher vorgedrungen. Solche Wanderungen einzelner Stücke über weite, baumlose Strecken kommen nicht gar so selten vor. Die nächsten Dauerbiotope sind der Kurpark (2,5 km entfernt) und der Rüstringer Stadtpark (über 4 km entfernt). Das Zuwechseln wird über den Ostfriesendamm vermutet.

7. Schermaus — *Arvicola t. terrestris* (L. 1758)

Nicht sehr zahlreich, aber dennoch eine Nagetierart, die sich im Schutzgebiet fortpflanzt, wie zwei junge Stücke bewiesen, die im Mai und Juni 1951 in der „Bassinfalle" ertranken. Auch frische, unter Wasser abgebissene *Typha*-Triebe, die ich bei einem Bombenkrater-Tümpel und auf dem Transportwege der Tiere fand, verrieten ebenso die Existenz der Art wie Bauten. Ein erwachsenes ♀ vom 19. 10. 1956 im Südteil hatte die Maße 154 — 115 — 27,5 — ? — 74. Färbung war oberseits glänzend schwärzlich-dunkelbraun, unterseits wenig heller, aber matt mit rötlich-grauem Schein. Sie entsprach anderen Stücken aus der Umgebung Wilhelmshavens.

8. Feldmaus — *Microtus a. arvalis* (Pallas, 1779).

Diese Art war im südlichen Teil und besonders am Schaudeich zu Zeiten der Maxima häufig, weniger in dem übrigen, meist verschilften Schutzgebiet. Vielleicht hatten die kleinen Ackerflächen, die der Hausmeister des Instituts und neben seiner „Hühnerfarm" ein anderer Pächter früher bestellten, die Anwesenheit der Feldmaus gefördert. Im Hochsommer 1952 zeigte der Deich viele Löcher von dieser Art, und schon 1954 schien sich ein neues Maximum anzubahnen, was auch der Aufenthalt auffällig vieler Füchse und Turmfalken anzeigte. Letztere wurden vom Institut aus oft beim Schlagen und Verzehren von Feldmäusen beobachtet, und die im Schutzgebiet gesammelten Gewölle enthielten fast immer Schädel von *M. arvalis*. Auch Sumpfrohreulen jagten während ihres Gastaufenthaltes Feldmäuse (vergl. Beitrag Bub). Einmal (9. 10. 1951) jagte ich einem Raubwürger eine Feldmaus (KR: 85,5 mm) ab. Von den mir in die Hand gelangten Exemplare waren einige unterseits gelb-bräunlich überflogen, ein ad. ♂ vom 4. 7. 1956 besaß sogar einen kräftigen bräunlichen Mittelstreifen am Bauch. Einige Bälge und Schädel besitzt Dr. Requate.

---

4) Der Jäger unter den Lesern sei dahingehend unterrichtet, daß der Verfasser — auch Jäger — die Waidmannsausdrücke kennt, die indessen in zoologischen Veröffentlichungen grundsätzlich vermieden werden sollen.

Landesbibliothek Oldenburg

9. Zwergmaus — *Micromys minutus soricinus* (Hermann, 1780).

Diese Art ist nur dreimal im Schutzgebiet festgestellt, ihr häufigeres Vorkommen jedoch vielleicht übersehen worden. Im Februar 1954 fand Chr. Marx ein Nest an trockenem Grashang im nordwestlichen Teil. Ein ♂ fing am 1. 10. 1956 der Student Götting während seiner Wildmaus-Lebendfänge für Orientierungsversuche von Dr. Elke Lindenlaub[5]) im Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie Abt. Kramer am Hang des südlichen Deichfragments. Den Balg behielt Herr Götting in seiner Sammlung. Die Maße waren: 59,5 — 63,7 — 12,0 — 7,0 mm — 6,2 g. Schädellänge (CB) = 17,6, Unterkieferlänge 10,0 mm. Schließlich fingen Dr. H. Requate und H. Rittinghaus im Frühsommer 1961 noch 2 Zwergmäuse beim Institut (1 Balg mit Schädel Dr. Requate gesammelt).

10. Waldmaus — *Apodemus s. sylvaticus* (L., 1758).

Wohl der häufigste Kleinnager im Schutzgebiet, vor allem im Gebüschareal des „Fanggartengeländes", aber auch sonst (s. Abb. 8). Offenbar nichtzyklische Maxima: Winter 1951/52, Herbst 1954 und Herbst 1956 (auf Mellum wurde ebenfalls 1956 ein Massenauftreten im Frühherbst verzeichnet). Beginn der herbstlichen Einwanderung im Keller und Erdgeschoß des Instituts, selbstverständlich auch in Volieren mit Körnerfressern Ende September bis Anfang Oktober. Diese Einwanderungen geschahen gleichzeitig in dem 3 km entfernten Max-Planck-Institut. Offenbar ist die Zahl der Waldmäuse — vielleicht mit Zunahme der Füchse — zurückgegangen, was sich in dem selteneren herbstlichen Einwandern ins Institut ausdrückte.

Als Nahrung spielten die trockenen Fruchtstände der Nachtkerze (*Oenothera* sp.) im nördlichen Teil eine große Rolle, was ich auch schon auf Mellum[6]) feststellte (Bild 16 auf Taf. 12). Die Waldmaus ist also hier „Nahrungskonkurrent" des Wildkaninchens sowie des Stieglitz' und des Berghänflings (s. Beitrag Bub). Sehr stark wurden dann aber vor allem die Früchte von *Rosa canina* gefressen, denen die Waldmäuse in den Sträuchern nachkletterten, um sie dann auf besonderen Fraßplätzen zu verzehren. Diese Plätze waren alte Kleinvogelnester in den Rosensträuchern (vor allem vom Bluthänfling und der Dorngrasmücke). Auf ihnen fand ich zahlreiche Fruchtschalen und Samenreste, dazu Kot der Mäuse (Bild 19 auf Taf. 14). Von 20 am 6. 12. 1951 kontrollierten Kleinvogelnestern waren 11 „Freß-Plattformen" der Waldmaus. Auch die Waldmaus wurde im Schutzgebiet von Turmfalken geschlagen. Während der Schneelagen im Dezember bis Februar war auch hier auffällig, daß die Waldmäuse längere Zeit nicht aus dem Schnee herauskamen und daß ihre Spuren erst bei Tauwetter wieder häufiger wurden.

Zur Morphologie der Waldmäuse im Schutzgebiet Vogelwarteninsel sei erwähnt, daß die Färbung des Felles oben und unten sowie die Zeichnung

---

5) Lindenlaub, E. (1960: Neue Befunde über die Anfangsorientierung von Mäusen. Z. Tierpsychol. 17: 555—578.
6) Goethe, F. (1952): Die Waldmaus auf Mellum. Beitr. Naturk. Niedersachs. 5:29—37.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Die Säugetiere im früheren Landschaftsschutzgebiet „Vogelwarteninsel"

① Igel



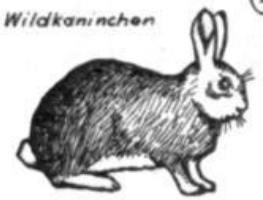
② Waldspitzmaus

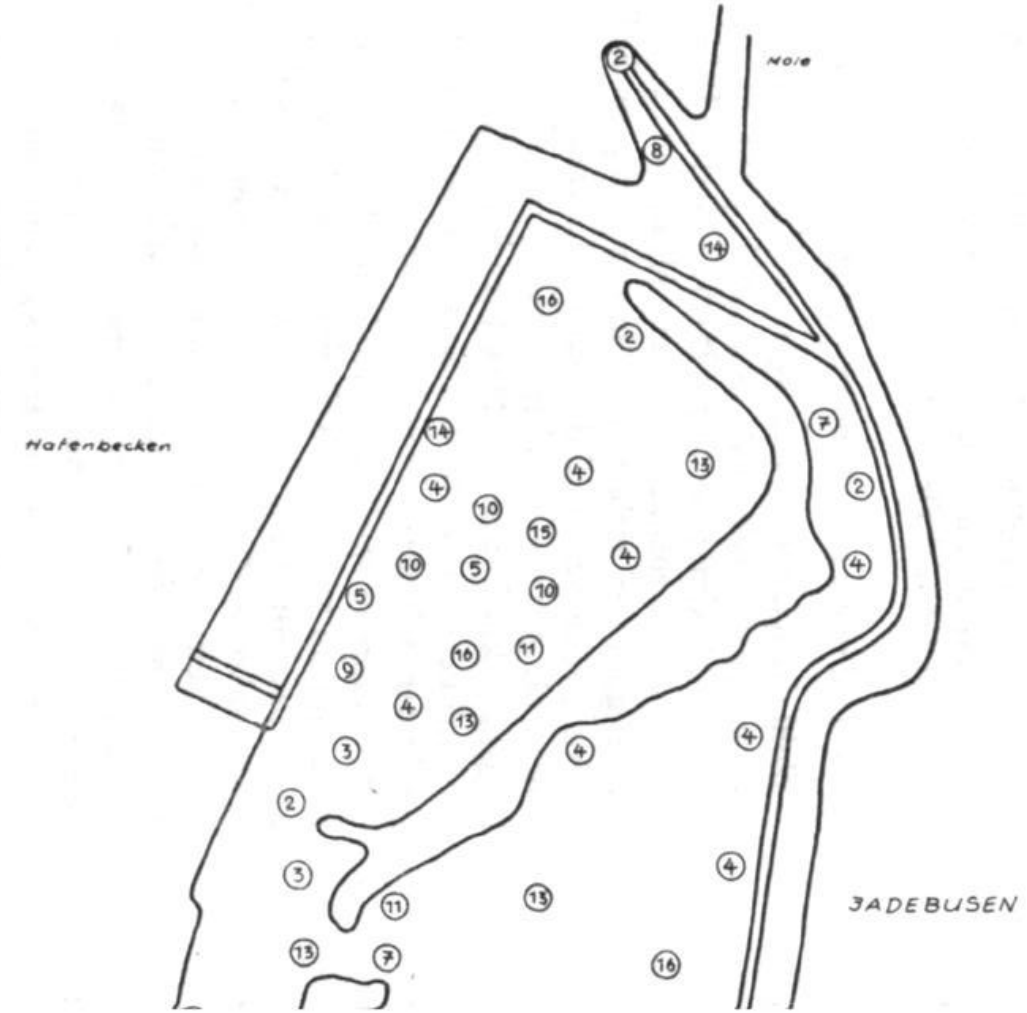


③ Maulwurf



④ Wildkaninchen





⑨ Zwergmaus



⑩ Waldmaus



⑪ Wanderratte



⑫ Hausmaus



Landesbibliothek Oldenburg

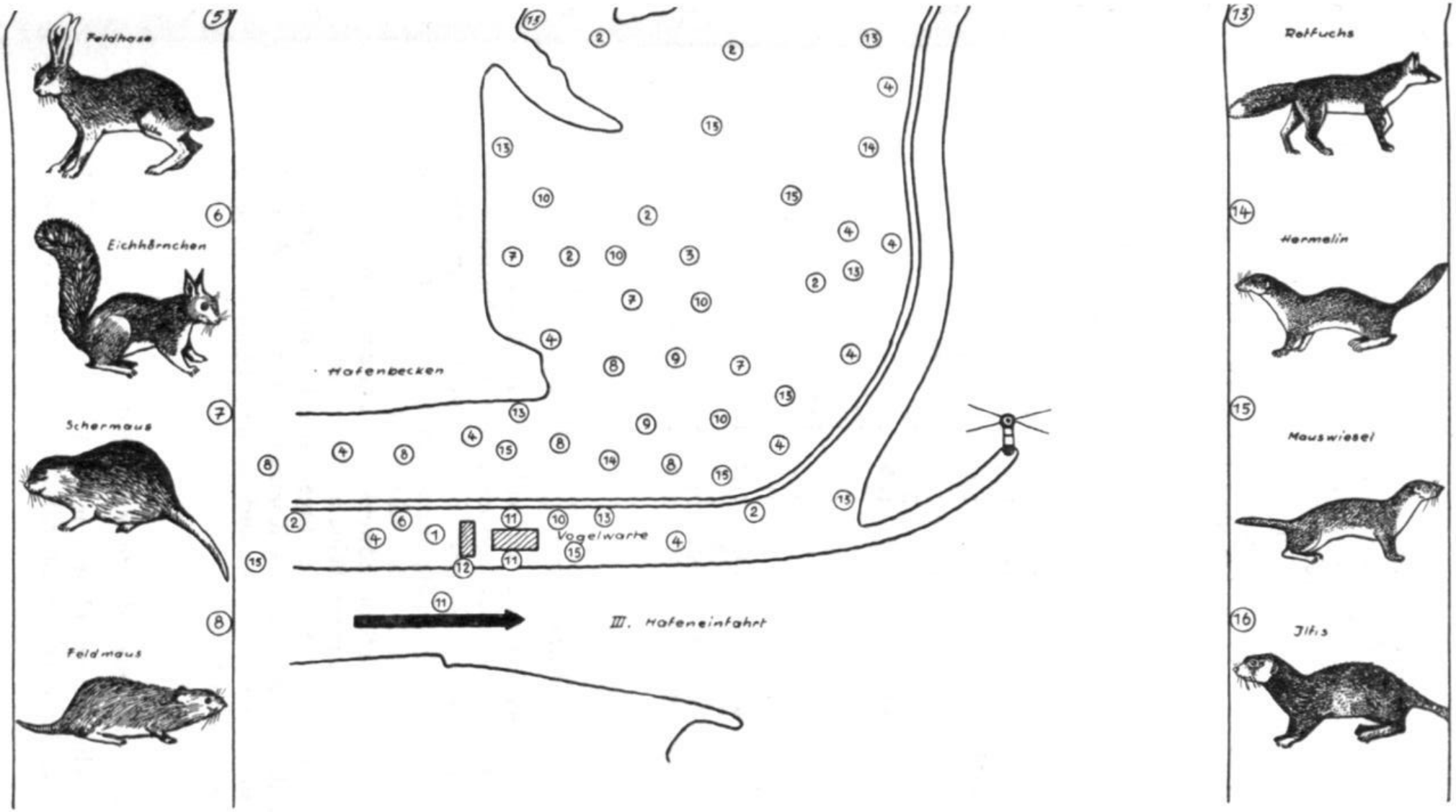


Abb. 8: Die Säugetiere im Landschaftsschutzgebiet Vogelwarteninsel. Aus „Wilhelmshaven, Stadt und Landschaft am Meer", herausgeg. von Erwin Notholt nach einer Zeichnung von Heinz Janszen. Wiedergabe erfolgt mit frdl. Genehmigung des Verlages Lohse-Eissing, Wilhelmshaven.

der Unterseite stark variieren. So gab es außer Stücken mit Hals- oder Bauchzeichnung auch andere ohne eine solche, d. h. mit rein grau-weißlicher Unterseite. Ein ♂ (Sammlungs-Nr. 46) zeigte ein durchgehendes gelbliches Halsband in der Mitte mit einem Dreieck wie eine Gelbhalsmaus. Schließlich gab es am 22. 1. 1952 ein ♂ ohne jegliche Hals- und Bauchzeichnung. Meine Sammlung enthält 4 Exemplare. Außerdem besitzt Dr. REQUATE einige Bälge und Schädel. Maße und Gewichte gibt folgende Übersicht:

Lfd. Nr.	Geschl.	Datum	K+R	Schwz.	Wir-Zahl	Hf.	Ohr	Gew.	Bemerkungen
1	♀	14. 4. 51	83	83	155	21	16	13	
2	♂	14. 6. 51	98	85	167	21	16,2	17	
3	♂	9. 10. 51	83	84	152	21	15,5	—	
4	♂	6. 11. 51	95	82	159	22,6	16,3	19	+ Test. 6
5	♂	22. 1. 52	88	80	162	22	14,8	20	
6	♂	„	81	79	153	20,8	17,7	16	
7	♂	23. 1. 52	87	75	153	20	15	17,5	
8	♀	„	81	64	135	18,5	15	14,5	+
9	♀	„	83	73	150	19,7	14,2	13	
10	♂	26. 1. 52	87	71	151	22,8	15,8	15	
11	♂	7. 2. 52	96	—	—	24	16,4	26	
12	♂	22. 9. 54	92	—	—	21	15	23	Test. groß
13	♀	„	80	77	—	21	15,1	16,7	
14	♂	28. 9. 54	84	80	155	21,2	14,5	15,8	+
15	♂	16. 11. 54	81	73	158	21,5	15	15	+
16	?	12. 3. 51	84	84,5	167	21,7	16,9	16,1	
17	?	24. 1. 52	88	78	151	21,8	15,8	17,5	

11. Wanderratte — *Rattus n. norvegicus* (BERKENHOUT, 1769).

Wie üblich, zu gewissen Zeiten ± zahlreich beim Institut, wo die Futterreste in den Flugkäfigen sowie das lagernde Futter starke Anziehungskraft besaßen. Seitdem Bauholzstapel fortgeschafft und seitdem alle Futterreste aus den Käfigen beseitigt und regelmäßig Tunnelkästen mit Contrax-Fit aufgestellt worden waren, kommt es nicht mehr zu „Plagen". Zuweilen haben Wanderratten im Sommer die Silbermöwenkolonie auf der Mittelmole heimgesucht und Küken geraubt, deren Beine an Verstecken zusammengetragen waren. Man sah die Ratten sogar bei Tage jagen. Bemerkenswert ist, daß Wanderratten nicht ausschließlich als Kommensalen des Menschen leben, sondern einzeln sowohl im Sommer als auch im Winter (6. 12. 51) mitten im Schutzgebiet festgestellt wurden.

12. Hausmaus — *Mus musculus domesticus* RUTTY, 1772.

Ausgesprochen selten! Eigentlich ist mir nur 1 Jungtier vom 24. 5. 1951 bekannt, das in der Reusenvoltiere an Körnerresten gefangen wurde.

Landesbibliothek Oldenburg

13. Rotfuchs — *Vulpes v. crucigera* (Bechstein, 1789).

Nachdem die „Vogelwarteninsel" durch feste Überwegung der zerstörten Schleusen an den ehemaligen 3. und 4. Hafeneinfahrten 1949 Verbindung mit dem Hafengebiet und dem Heppenser Groden erhielt, nahm der Fuchsbestand und auch die Zahl der Mauswiesel im Schutzgebiet laufend zu. Selbstverständlich waren auch vorher schon Füchse im Verkehr über das Eis des Hafenbeckens als Gäste erschienen. Die Lebensansprüche des Fuchses wurden hier maximal befriedigt, denn zerstörte Batterien und Bunker gaben zusammen mit Deichfragmenten die Grundlagen zur Anlage von Wurf- und Notbauen. Große *Phragmites*-Inseln dienten als Deckung mit der Möglichkeit, innerhalb derselben auf Hügeln Tageslager zu haben. Die Lieblingsaufenthalte (Abb. 8) waren der „Fanggarten"hügel, die Batterieruinen sowie die Hügel um die „Geflügelfarm". Schließlich wimmelte es zeitweise von Wildkaninchen als einer hervorragenden Nahrungsbasis; auch gab es anfangs noch zahlreiche bodenbrütende Vogelarten, darunter Jagdfasan und Rebhuhn und in strengen Winterzeiten auch im Gebiet des äußeren Schaudeiches geschwächte Wasser- und Strandvögel (s. Beitrag Bub). So wurden ab 1951 die Füchse für das „Experimental-Gelände" zur Plage, so daß ab Frühjahr 1951 mit Unterstützung des Hegeringes Wilhelmshaven Treibjagden abgehalten werden mußten (Bild 17–18 auf Taf. 13). Im Winter 1952/53 konten allein 7 Füchse im Schutzgebiet erbeutet werden, in welchem es alljährlich mehrere Würfe gab. Die Brunstlaute (Rollzeit) Ende Januar bis Anfang Februar waren vom Institut aus ein vertrautes Geräusch. Zu allen Jahreszeiten kamen Füchse zum Institut, und im Dezember 1957 wurde eine wertvolle Versuchsmöwe aus dem Gehege geholt. Der „Täter" konnte beim Beuterest in der nächsten Nacht erlegt werden.

Während im Laufe der Jahre das Brutleben der Möwenkolonie durch Füchse kaum Störungen erfahren hatte, brachen im Juli 1961 — sicher mehrere — Füchse nachts vom Molenfuß kommend in die Kolonie ein und raubten in 2—3 Nächten sämtliche Jungmöwen von rd. 120 Brutpaaren. Dr. Eberhard Focke hat dies näher verfolgt und auch eine recht abgekommene Fuchsfähe auf diesem Wechsel beobachtet. Anschließend fanden wir zahlreiche Reste junger Silbermöwen vor einem Wurfbau unter der Batterie, wo später eine Fähe mit 5 Jungfüchsen beobachtet wurde. Wohl einer dieser Jungfüchse fing sich lebend am 20. 7. 1961 in der Möwenfalle beim Institut (Maße: 52,5 – 31 – 13 – 7,5 – 3000). In welchem Maße wenige Füchse selbst flugbare Silbermöwen zu dezimieren vermögen, konnte ich früher[7]) zeigen. Die Zahl der 1961/62 in einem Jahre im Schutzgebiet erlegten Füchse betrug 13. Daß übrigens jetzt plötzlich die Molenkolonie der Silbermöwen in den Beutebereich der Füchse einbezogen wurde, hatte offensichtlich mit der radikalen Abnahme des Wildkaninchenbestandes nach dem Myxomatose-Seuchengang zu tun.

---

7) Goethe, F. (1956): Fuchs, *Vulpes vulpes* (L., 1758), reibt Schlafgesellschaft von etwa 60 jugendlichen Silbermöwen (*Larus argentatus* Pont.) auf. Säugetierkdl. Mitt. 4:58–60.

Landesbibliothek Oldenburg

Eindrucksvoll wurde durch die Abnahme aller Bodenbrüter im Schutzgebiet das Anwachsen des Fuchsbestandes demonstriert.

Die Maße einiger Exemplare aus dem Schutzgebiet sind:

Lfd. Nr.	Geschl.	Datum	K+R	Schwz.	Hf.	Ohr	Gew.	Bemerkungen
1	♂	28. 4. 51	740	440	169	100 mm	7000 g	Noch kein Haarwechsel. Grundfärb. gelbl.
2	♂	12. 1. 53	650	388	151	88	5650	wohl Jahrg. 52
3	♂	25. 3. 53	620	402	153	103	6350	„ Scrotum stark
4	♀	„	639	351	148	90	5580	gravide, 2 Foeten von 40 mm Länge
5	♂	6. 2. 55	680	402	144	100	6250	Jahrg. 54
6	♀	24. 3. 55	680	380	156	92	4775	vorjährig
7	♀	6. 4. 55	640	390	140	82	5025	rostgelbbraun; lakt.
8	♀	23. 2. 57	670	430	155	90	5125	nicht gravide (ad)
9	♀	9. 12. 57	620	340	140	83	—	
10	♀	5. 2. 62	730	450	165	105	7665	ad

Es wurden 3 Schädel gesammelt, einige weitere von Dr. REQUATE.

14. Hermelin — *Mustela erminea aestiva* KERR, 1792.

Nicht in allen Jahren, dazu zahlenmäßig weitaus geringer als das Mauswiesel, so im ersten Quartal 1956 und Herbst 1957 (Waldmausmaximum!). Vor allem aber im Herbst 1959 zahlreicher, offenbar als Folge des Angebotes an Myxomatose-Kaninchen. Die Hermeline wurden vornehmlich beim Institut (z. B. bei den Kleinvogelvolieren) beobachtet, aber auch nordostwärts vom Teich. Im März 1956 rissen sie tagelang Lockvögel in den Fanggeräten für Berghänflinge, so daß wir einige Stücke leider wegfangen mußten.

Zur Fellfärbung folgendes:

Januar: weiß (7. 1. 1956, 5. 1. 1958)

Februar: weiß (28. 2. 1952)

März: weiß (8. u. 22. 3. 1956); gefleckt (22. 3. 1956); proximale Schwanzhälfte und Flanke mit weißen Resten (27. 3. 1956)

Oktober: braun (♀ 23. 10. 1958)

November: braun (♀ 11. 11. 1957)

Dezember: braun, nur Schwanzwurzel weiß (16. 12. 1952)

Landesbibliothek Oldenburg

Maße und Gewichte:

	KR	Schwz.	Hf.	Ohr	Gew.	Bemerk.
♀ 27. 3. 56 (gravide)	235	83	40	20,8	217	Balg u. Schädel Dr. G. Vauk
♀ 23. 10. 58	238	83	41	16,5	172	
♂ 13. 10. 59	257	108	45	21	—	
♂ 2. 11. 59	245	95	40	18	—	

Das ♀ vom 27. 3. 1956 enthielt 11 Foeten (links: 6, rechts: 5) von etwa 8 Tagen Implantationsalter. Einige Schädel besitzt Dr. REQUATE.

15. Mauswiesel — *Mustela n. nivalis*, L., 1766.

Zahlreicher als die vorangegangene Art und in jedem Jahre festgestellt, wenn auch fluktuierend; so z. B. zwischen Herbst 1958 und Frühjahr 1959 wenig bemerkt. Meist in Nähe des Instituts und an der Straßenböschung, aber auch bei der „Geflügelfarm" (Hühnerfutter — Mäuse!), entlang dem Jadeschaudeich und beim „Fanggarten"gelände. Unzählige Male beobachteten wir Exemplare in der Kleinvogelvoliere an der „Helgoländer Reuse" und mußten dort auch leider manche fangen. Auch hier nach Ausbruch der Myxomatose im Herbst 1959 auffallende Zunahme des Mauswiesels.

Die Lockvögel und Fänglinge in den Bodenfanggeräten wurden zeitweise von Wieseln gerissen. Am 18. 4. 1961 verläßt ein stärkeres Stück (wohl ♂) mit einer halbflüggen jungen Türkentaube die Schauvoliere Nr. 9 (Beobachter: E. VOIGT), nachdem es schon ein Nestgeschwister durch einen Türspalt herausgezogen hatte. Beiden Tauben fehlte der Kopf. Hauptbeute sind Mäuse. Von 36 Beobachtungen betrafen 5 solche von Mauswieseln mit Mäusen im Maul. Am 21. 2. 1953: „Ein starkes ♂ mit ausgewachsener Feldmaus im Maul rennt bei der Schleusenkammer über die Straße, verbirgt die Beute und kommt sofort wieder auf 5 m Entfernung herzu." Ein Wiesel, das von einer Rattenklappfalle überraschend getötet war, hatte seine Feldmaus nicht aus den Zähnen gelassen (Bild 20 auf Taf. 14). Am hellichten Tage kletterte ein ♂ über die Versuchsmöwen-Voliere und ein Stück die Treppe des Beobachtungsturmes hinauf.

Zur Färbung: Im Frühjahr 1961 konnten wir nördlich vom Institut ein hellgelbbraunes Stück beobachten, vermutlich das Gelbe, das Dr. REQUATE später erbeutete. Im Spätsommer und Herbst kamen mir die Stücke meist dunkler vor, offenbar, weil die Jungen vorherrschten. Ein ♂ vom 15. 4. 1958 schien im Haarwechsel, denn der distale Schwanzteil war rotbraun, der übrige Schwanz und das Fell — anscheinend neu — zimtbraun. Die Wangenflecke waren stets vorhanden, wenn auch in der Größe variabel. Zuweilen waren sie symmetrisch, oft auch nicht. Ein ♂ vom 15. 11. 1955 besaß außer großen Wangenflecken kleine unsymmetrische Lippenflecken und 3 unsymmetrische braune Bauchflecken um die Mittellinie.

Landesbibliothek Oldenburg

Maße und Gewichte:

	KR	Schwz.	Hf.	Ohr	Gew.	Bemerk.
♂ 29. 1. 53	206	49	29	16	105,5	Präparat aufgestellt
♂ 9. 2. 55	198	41	27	13	—	
♂♂ 15. 11. 55	177	39,5	26,5	15	75,5	
♂ 15. 4. 58	176	45	27	—	78	

Schädel- und Skelettmaterial sammelte Dr. REQUATE.

16. Iltis — *Mustela p. putorius*, L., 1758.

Iltisse wurden nicht in jedem Jahr im Schutzgebiet angetroffen, so daß ich nicht weiß, ob die Art sich gelegentlich auch hier fortpflanzt. Für letzteres spricht allerdings der Fang je eines Jungiltisses im September und November 1951. Häufiger trat der Iltis auf: Spätwinter und Frühjahr 1954 (Wildkaninchen-Maximum), 1955 und Herbst 1959 (Myxomatose!). Die Iltisse hielten sich meist an den Bombentrichter-Tümpeln des Nordostteiles, im „Fanggarten"gelände und an Wildkaninchenbauten nordwestlich vom Teich auf. Einmal beobachtete ich am neblig-feuchten 8. 12. 1956 ein starkes Stück dort um 16.10 Uhr. Zuwanderung vom Heppenser Groden vor 1957 ist wahrscheinlich. Das Fischmehlwerk an seinem Südrande zog wegen der oftmals zahlreichen Wanderratten Iltisse an, die dort unverständlicherweise bekämpft wurden. Wenn wir dies tun mußten, so lediglich wegen der Störungen oder Verhinderungen unserer Populations- und Verhaltensstudien an Bodenbrütern im Freiland.

Maße und Gewichte:

	KR	Schw.	Hf.	Ohr	Gew.	Bemerk.
♂ 1. 11. 52	430	150	61	20	1175	Fell, Schäd.
♂♂ 6. 11. 52	400	140	64,5	29	1285	+ u. Ospenis
♂♂ 23. 5. 55	395	140	58	27	1165	
♂♂ juv. 19. 9. 59	390	140	67	27	—	
♂ 8. 11. 59	400	160	58	26	—	juv.

Das Stück vom 1. 11. 52 besaß eine etwas abnorme Färbung: der Bauchstreif war bräunlich statt schwärzlich und die Unterwolle an Bauch und Flanke orange-gelb wie beim Baummarder-Kehlfleck.

Auch hier wie beim Mauswiesel bemerkenswert, daß nur ♂♂ in die Fallen gegangen sind.

Fischotter — *Lutra l. lutra* (L., 1758).

Obgleich diese Art noch heute gelegentlich im Wilhelmshavener Stadtgebiet auftaucht (s. GOETHE 1958; Verf. besitzt den Schädel eines im Rüstringer Stadtpark erlegten Stückes), ist die einmalige Feststellung einer angetauten Schneespur am Teich nicht vollkommen sicher.

Landesbibliothek Oldenburg

Verzeichnis der Bildtafeln 1—14

mit den Bildern 1—20

Tafel 1 Bild 1 Blick vom Beobachtungsturm des Instituts auf die Vogelwarteninsel von Süden her, im Winter aufgenommen (Foto: H. Rittinghaus)

1 = Künstliche Miesmuschelbank bei den ehemaligen Scheibenhellingen

2 = Heppenser Groden

3 = Nordhafenbecken (mit verschneiter Eisdecke)

4 = Trümmer der ehemaligen 4. Einfahrt, bis 1957 Silbermöwenbrutplatz

5 = Berghänflings-Fangplatz

6 = Bucht, in der sich Wasser- und Strandvögel, z. B. Isländische Rotschenkel, gern aufhalten

7 = Große Möwen- und Strandvogelbucht

8 = Sogen. „Fanggartengelände" mit Buschwerk

9 = Fragmente eines alten Schlafdeiches, von Brandenten als Balzplatz benutzt.

10 = Ostmole

11 = Sogen. „Teich", (ehemals Kiestunnel)

12 = Berghänflings-Fangplatz

13 = Brombeerbusch, Rastplatz zahlreicher, insektenfressender Singvögel

14 = Kiebitzbrutplätze

15 = Schilfbestand, Berghänflings-Schlafplatz

16 = Jade-Fahrwasser

17 = Trümmer und Hügel ehemaliger Befestigungen, Brutplatz von Brandenten

Tafel 2 Bild 2 Hafenbeckenufer am Schutzgebiet, im Hintergrund das Institut mit dem Beobachtungsturm (Foto: R. Grossmann)

Bild 3 Teil des Ostmolenkopfes, im Hintergrund die Tankerbrücke der Nord-West-Ölleitung GmbH. (Foto: R. Grossmann)

Tafel 3 Bild 4 Beobachtungsansitz auf einem Hügel im Schutzgebiet (Foto: H. Rittinghaus)

Tafel 4 Bild 5 Die Brutvögel der Vogelwarteninsel im Jahre 1948 (Einzelheiten dazu im speziellen Teil des Abschnittes von H. Bub) — Farbige Karte (1,40 × 0,90 m) gemalt von stud. paed. Klaus Trothe in Wilhelmshaven. — Die Karte wird hier publiziert zum Gedächtnis ihres Urhebers Klaus Trothe, der in den

Landesbibliothek Oldenburg

wirtschaftlichen Wirren der Nachkriegsjahre aus dem Leben schied.

Tafel 5 Bild 6 Zwergtaucher-Nest auf dem „Teich" (Foto: A. Präkelt)
Bild 7 Gelege des Sandregenpfeifers am Rande des Nordhafenbeckens (Foto: A. Präkelt)

Tafel 6 Bild 8 Weibliche Schellente auf einem Betonträger der ehemaligen Scheibenhelling beim Miesmuschel-Freßgrund (Foto: R. Grossmann)

Bild 9 Die Polarmöwe vom Frühjahr 1959 (Foto: R. Grossmann)

Tafel 7 Bild 10 Flußseeschwalbe und Sturmmöwe brütend auf der Ostmole (Foto: R. Grossmann)

Tafel 8 Bild 11 Sturmmöwe brütet auf Baumnest am Instiut (Foto. A. Präkelt)

Tafel 9 Bild 12 Detail aus Bild 11 (Foto: A. Präkelt)

Bild 13 Dünnschnabel-Tannenhäher vom Herbst 1954 auf der Vogelwarteninsel (Foto: H. Rittinghaus)

Tafel 10 Bild 14 Winterliche Ansammlung von Bläßhühnern am Nordhafenufer, wo Futter gestreut wurde (Foto: H. Rittinghaus)

Tafel 11 Bild 15 Steinschmätzer-Nest unter Betontrümmern (1952)

a) normale Lage unsichtbar unter Betonplatte,
b) aus größerer Nähe bei entfernter Betonplatte aufgenommen.
Zum Verständnis ist die Lage des Nestes unter der Betonplatte auf a) durch Kreis angedeutet. Die Kanten eines seitlichen Steines sind auf a) und b) durch Punkte markiert.
Das Nest wurde durch Gewitterguß zerstört, und die Jungen kamen um. (Foto: F. Goethe)

Tafel 12 Bild 16 Fruchtstände einer Nachtkerze (Oenothera sp.) aus dem Schutzgebiet, die von Waldmäusen geöffnet und der Samen beraubt wurden (Foto: H. Rittinghaus)

Tafel 13 Bild 17 Der Hegering Wilhelmshaven hilft bei der Kurzhaltung des Fuchsbestandes im Schutzgebiet (Foto: H. Rittinghaus)

Bild 18 Die Fuchsstrecke (Foto: H. Rittinghaus)

Tafel 14 Bild 19 Verlassenes Dorngrasmücken-Nest mit Hagebuttenresten einer Waldmaus-Mahlzeit (Foto: F. Goethe)

Bild 20 Mauswiesel, wie es mit einer Feldmaus im Maul in einer Rattenfalle gefunden wurde (Foto: F. Goethe)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 81—91

Gerhard Großkopf

Nestplatzwechsel in einem Zwergseeschwalbenbrutgebiet

mit 2 Diagrammen und 2 Karten im Text

sowie den Bildern 21—26 auf den Tafeln 15—17

Vorbemerkung

In dem Seevogelschutzgebiet Wangerooge-West des Mellumrates — zugleich Außenstation der Vogelwarte Helgoland — brüten jährlich rd. 30 bis 40 Paare Zwergseeschwalben. 1953 fing der damalige Vogelwart Wolfgang Schwarze 68 adulte Tiere in der 36 Paare zählenden Population und kartierte ihre Nestorte. Seitdem wurde fast in jedem Jahr ein großer Teil der Brutvögel gefangen und die Nestplatzverteilung festgehalten. Dabei wurden zahlreiche Umsiedlungen festgestellt, großenteils bedingt durch natürliche und von Menschenhand verursachte Biotopveränderungen. Die Verlagerung der Population von 1953 bis 1962 eingehender darzustellen, ist das Hauptanliegen dieser Arbeit. Eine Durchsicht der Vogelwartsberichte aus den Jahren vor 1953 ergab, daß auch schon früher die Zwergseeschwalben von Wangerooge-West öfter die Brutplätze gewechselt haben. Leider ist es nicht mehr möglich, aus den vorliegenden Unterlagen die Lage aller seit 1935 von Zwergseeschwalben besiedelten Plätze genau zu rekonstruieren. Auch wurde früher meist nur eine kleine Anzahl von Brutvögeln gefangen, so daß das Verhalten einzelner Tiere in dieser Zeit nicht dargestellt werden kann.

Entwicklung des Bestandes

Es erscheint zweckmäßig, der Darstellung der Brutplatzverlagerung einige Angaben zur Bestandsentwicklung voranzustellen.

Landesbibliothek Oldenburg

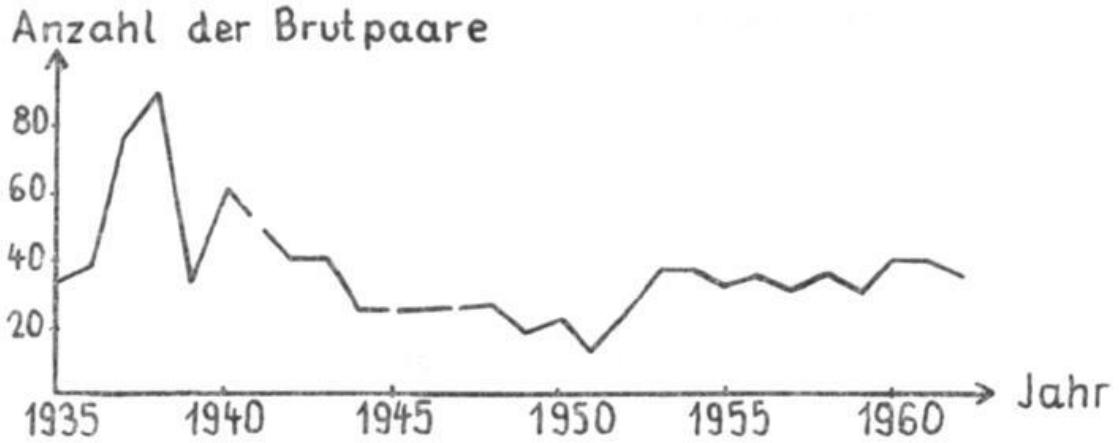


Diagramm 1: Entwicklung des Zwergseeschwalbenbestandes in Wangerooge-West von 1935 bis 1962. Unterbrechungen in der Kurve bedeuten Fehlen von Zahlenangaben in den betreffenden Jahren.

Selbstverständlich müssen die Zahlen, auf denen Diagramm 1 beruht, mit einer gewissen Skepsis betrachtet werden, und manche von ihnen ist sicher mit mehr oder minder großen Fehlern behaftet. Die in den Brutstatistiken unserer Seevogelschutzgebiete angegebenen Zahlen werden von der Intensität beeinflußt, mit der der jeweilige Vogelwart sich um die Erfassung der Nester bemüht und von seiner Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Abschätzung von Fehlerquellen. Beispielsweise ist es ohne Fangen der Altvögel äußerst schwierig, sich ein genaues Bild von dem tatsächlichen Bestand zu machen, wenn durch räubernde Silbermöwen oder hohe Fluten immer wieder Gelege verloren gehen und es zu mehr oder minder zahlreichen Nachgelegen kommt.

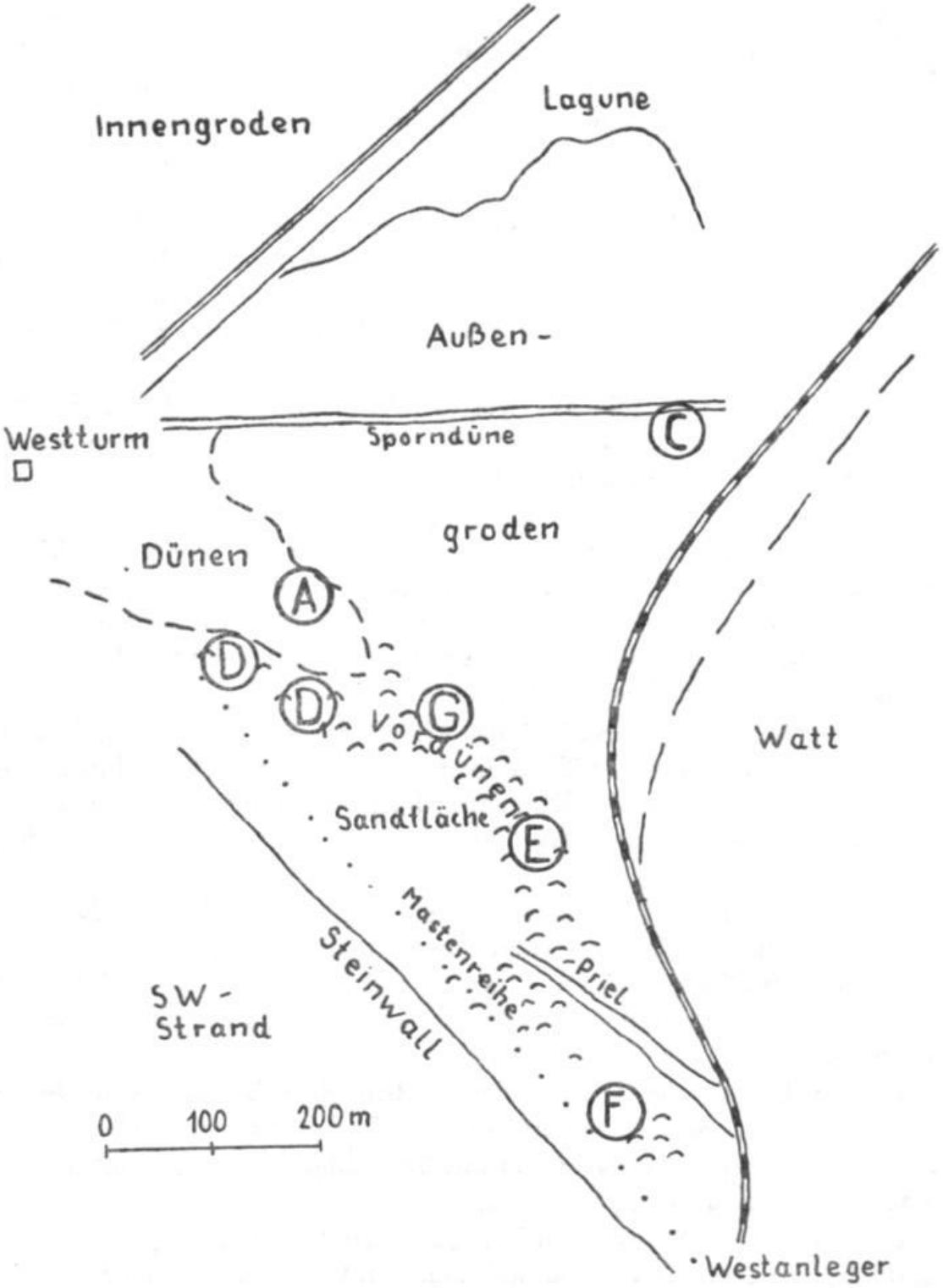
Es ist verständlich und durchaus zu begrüßen, daß die Seevogelschutzorganisationen auf Grund der Angaben der Vogelwarte Brutstatistiken der von ihnen betreuten Schutzgebiete veröffentlichen, um die Bedeutung der von ihnen geleisteten Arbeit herauszustellen. Es ist jedoch in vielen Fällen unzulässig, diese Angaben kritiklos in wissenschaftliche Untersuchungen zu übernehmen. Trotz aller Vorbehalte möchte ich jedoch für die Zwergseeschwalbenpopulation von Wangerooge-West annehmen, daß in Diagramm 1 die Bestandsentwicklung annähernd richtig wiedergegeben ist.

Wie aus der in Diagramm 1 dargestellten Entwicklung hervorgeht, hat sich in einem Zeitraum von 28 Jahren der Bestand im Ergebnis nicht wesentlich verändert. Natürlich hat es zwischenzeitlich Schwankungen gegeben. 1937, 1938 und 1940 haben sich möglicherweise Teile einer anderen Population den Westwangerooger Zwergseeschwalben angeschlossen. Das kommt vermutlich bei dieser Art öfter vor, z. B. siedelte sich 1950 ein Teil der Oldeooger Brutvögel in Wilhelmshaven an (Drost, 1953). Die niedrigen Bestandszahlen in den ersten Nachkriegsjahren sind durch die bekannten Schwierigkeiten im Seevogelschutz in jener Zeit zu erklären.

Beschreibung des Brutgebietes

Alle Brutplätze der Zwergseeschwalbe in Wangerooge-West seit 1936, soweit sich ihre Lage aus den Unterlagen rekonstruieren läßt und es sich nicht um Nestorte von Einzelpaaren handelt, sind in Karte 1 eingezeichnet. Die auf der Karte angedeutete Oberflächengestaltung des Gebietes gibt die Ver-

Landesbibliothek Oldenburg



Karte 1: Verteilung der Zwergseeschwalbenbrutplätze in Wangerooge-West

hältnisse des Jahres 1961 wieder. Das Anlegerfeld, in dem die Zwergseeschwalben heute brüten, hat erst nach Herstellung eines zum Westanleger führenden Steindammes kurz vor Kriegsbeginn durch Auflandung nach und nach seine jetzige, noch nicht endgültige Form erhalten. Vor und während des Krieges stand dieses Gebiet bei jeder Flut weitgehend unter Wasser und bot den Küstenvögeln noch keine Ansiedlungsmöglichkeiten. In dieser Zeit brüteten die Zwergseeschwalben überwiegend innerhalb des Außengrodenschutz-

Landesbibliothek Oldenburg

gebietes, dessen Oberflächenstruktur ebenfalls durch zunehmenden Bewuchs und Dünenbildung einer ständigen langsamen Veränderung unterworfen ist. Die einzelnen Brutplätze sollen im folgenden kurz beschrieben werden. Die Ortsbenennungen entstammen den früheren Vogelwartsberichten.

Gebiet **A** „Muschelfeld im Schutzgebiet": Eine Schillfläche im Südteil des Schutzgebietes, die nach Aussehen und Größe vermutlich dem späteren Brutplatz D entsprochen hat. Es ist anzunehmen, daß A um 1940 durch Dünenbildung den Charakter einer pflanzenfreien, ebenen Schillfläche verloren hat.

Gebiet **B** „Muschelfeld am Westturm": Eine Schillfläche in der Nähe des Westturmes, deren genaue Lage sich nicht mehr rekonstruieren läßt und die daher nicht in Karte 1 eingezeichnet ist.

Gebiet **C** „Am Ende des Dünenwalles": Eine Sandfläche am östlichen Ausläufer der Sporndüne, die inzwischen (etwa seit Kriegsende) dicht mit Strandhafer *(Ammophila avenaria)* usw. bewachsen ist. Es handelt sich um den einzigen längere Zeit und von einer größeren Paarzahl besiedelten Brutplatz mit rein sandigem Untergrund ohne Schillbeimengungen. Er war auch damals zur Brutzeit hochwasserfrei.

Gebiet **D** „Südwestecke": Eine Schillfläche am Fuß des südöstlichen Ausläufers der Wangerooger Westdünen, die sich etwa ab 1955 durch zunehmenden Bewuchs in eine Vordünenlandschaft verwandelt (Taf. 15 Bild 21). Die angrenzenden, früher recht flachen Dünen sind inzwischen beachtlich gewachsen.

Gebiet **D_1**: Dieser Brutplatz schließt sich unmittelbar an D an und erstreckt sich in der Übergangszone vom Vordünengürtel zur hochwassergefährdeten Sandfläche. Im überwiegend sandigen Untergrund Schillbeimengungen. Die um 1955 noch sehr niedrigen Vordünen sind inzwischen ziemlich gewachsen.

Gebiet **E** „An der Bahn": Dieses Brutgebiet befindet sich ebenfalls in der Vordünenzone, die hier im östlichen Teil in Salzwiese übergeht. Die Nester lagen hier teilweise an dünn mit Strandquecke *(Agropyron junceum)* bewachsenen Stellen (Taf. 15 Bild 22).

Gebiet **F** „Am Westanleger": Früher befand sich hier nur eine kleine Schillfläche, die etwa ab 1950 so hoch lag, daß Chancen für eine erfolgreiche Brut gegeben waren. Durch Aufspülung mit Baggergut aus dem Hafenbecken des Westanlegers 1957 und 1958 ist inzwischen eine wesentlich höhere und weit ausgedehnte Sand-Schillfläche entstanden (Taf. 16 Bild 23). Es handelt sich flächenmäßig um den größten aller bisherigen Zwergseeschwalbenbrutplätze in Wangerooge-West. Bislang haben sich hier nur wenige Pflanzen angesiedelt.

Gebiet **G** „Neues Schillfeld": Eine durch die Februarsturmflut von 1962 völlig neu entstandene Schillfläche (Taf. 16 Bild 24) in einem Gebiet, das in den Vorjahren von Vordünen bzw. Salzwiese bedeckt war.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Besiedlung der einzelnen Brutplätze

Über die Anzahl der in den einzelnen Jahren an den verschiedenen Plätzen brütenden Paare unterrichtet Tabelle 1. Die Ursachen der Verlagerungen in den Jahren von 1936—1944 lassen sich heute nur noch vermuten. Das Muschelfeld A — 1936, von Einzelpaaren abgesehen, alleiniger Brutplatz — ist

Tabelle 1: Verteilung der Brutpaare

Jahr	A	B	C	D	D_1	E	F	G	S
1936	36								3
1937	31	6	30	6					2
1938	22		41	25					
1939		6	20	6					
1940		26	34						
1942			40						
1943			40						
1944		8	9	8					
1949				15					3
1950				15			7		
1951				6			3		
1952				18			5		
1953				26	1		8		1
1954				8	19		9		
1955				12	8		9		3
1956				20	3		11		1
1957				6		20	(1)		3
1958				5		21	9		
1959				?		9	21		
1960						6	33		
1961						1	40		
1962						?	20	5	

S = Einzelpaare an beliebiger Stelle

drei Jahre später aufgegeben, wohl eine Folge zunehmenden Bewuchses und Dünenbildung. Neben A, das in diesem Jahr noch Hauptbrutplatz bleibt, werden 1937 B, C und D besiedelt. Die hiermit verbundene starke Bestandsvermehrung dürfte auf Zuwanderung aus einer fremden Population beruhen. Von den drei Plätzen wird C in der Folgezeit, und zwar bis 1943, Hauptbrutplatz der Zwergseeschwalbe in Wangerooge-West. Ob er aber — wie aus den Unterlagen hervorgeht — 1942 und 1943 alleiniger Brutplatz ist, möchte ich bezweifeln, da in diesen Jahren kriegsbedingt keine regelmäßigen Kontrollen über einen längeren Zeitraum möglich waren. Neben der Sandfläche C werden zwischen 1937 und 1944 unregelmäßig die Muschelfelder B und D besiedelt, meist nur von wenigen Paaren, beide jedoch auch je einmal von einer größeren Anzahl. Es ist anzunehmen, daß B und D wesentlich stärker hochwassergefährdet waren als C.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus den Jahren 1945 bis 1948 fehlen Angaben über eine Verteilung der Brutplätze. 1949 brütet der Hauptteil der Population in D, das für eine Reihe von Jahren Hauptbrutplatz bleibt und es wahrscheinlich auch schon einige Jahre vorher war. 1950 kann erstmals eine kleine Kolonie in F registriert werden, wo möglicherweise auch schon in den Vorjahren Einzelpaare Brutversuche unternahmen.

Nachdem 1953 die Population erstmals fast vollständig beringt wurde, läßt sich für die Folgezeit der Platzwechsel eingehender verfolgen. Im Zeitabschnitt 1954—1956 gibt es neben einem geringfügigen Austausch zwischen D und F, an dem jährlich bis zu rd. 10 Prozent der Brüter beteiligt sind, 1954 einen Platzwechsel von D nach D_1, der jedoch bis 1956 in zwei Etappen rückgängig gemacht wird. Daß 1954 von 30 Rückkehrern 21, also rd. zwei Drittel von D nach D_1 umsiedeln, hat m. E. keine ökologischen Gründe, sondern wahrscheinlich eine unbekannte soziale Ursache, denn aus der Tatsache, daß sich 1954 von 14 neu in der Population erfaßten Vögeln 13 in D und F und nur einer in D_1 ansiedeln, darf geschlossen werden, daß D_1 einen geringeren Anreiz als Brutbiotop geboten hat, womit dann auch die Rückkehr nach D zu erklären ist.

1957 muß wegen der Spülbaggerarbeiten das Gebiet F aufgegeben werden. Sofern die Vögel nicht ganz abwandern[1]), siedeln sie sich in E an, das damit erstmals Zwergseeschwalbenbrutplatz wird. Weiterhin wechseln viele Vögel von D nach E, das offensichtlich ökologisch anspricht, da auch 11 Erstbrüter festgestellt werden können. Dabei gab es zu jener Zeit in D zweifellos noch größere pflanzenfreie Sand- und auch Schillflächen, wenn auch nur in beschränkter Anzahl (Tafel 15 Bild 21) als in E, wo eine Reihe von Nestern im Pflanzenbereich lag (Taf. 15 Bild 22). Dem Gebiet E mit niedrigem und lockerem Bewuchs, geringen Höhenunterschieden und allseits freier Lage darf im ganzen jedoch ein „offenerer" Charakter zugeschrieben werden als dem unmittelbar am Dünenfuß liegenden Gebiet D.

1958 wird F wieder von 9 Paaren besiedelt, allerdings erst nach und nach, offenbar handelt es sich zum Teil um Nachgelege von Paaren, die ihr Erstgelege in E verloren haben. Infolge neuer Spülbaggerarbeiten konnten leider nur 8 Brutvögel gefangen werden, alle waren beringt und hatten, soweit feststellbar, 1957 in E gebrütet. 3 der 6 vor 1957 Beringten brüteten schon früher in F. Trotz der Wiederbesiedlung von F änderten sich dank einer leichten Bestandszunahme die Nestzahlen in D und E kaum. Allein in E siedelten sich mindestens 14 Seeschwalben neu an, während nur 6 brutplatztreue Rückkehrer nachgewiesen wurden. Allerdings konnten dort auch nur rd. 55 Prozent der Brutvögel gefangen werden.

1959 brüten offenbar keine Zwergseeschwalben mehr in D. Auch in E ist der Bestand zurückgegangen (auf 9 Paare). Dafür ist F mit 21 Paaren Hauptbrutplatz geworden.

1960 hat sich das Verhältnis weiter zugunsten von F verschoben. 30 bis 35

---

1) Die Zwergseeschwalbe mit dem Ring 8 841 067, 1955 und 1956 in F brütend, wurde 1959 als Brutvogel auf Spiekeroog gefangen.

Landesbibliothek Oldenburg

Paare brüten jetzt hier, und nur noch 6 in E, und zwar dicht benachbart im Südzipfel des Gebietes. 1961 gibt es dort nur noch ein Brutpaar, rd. 40 dagegen in F. Die Verlagerung von D über E nach F ist damit abgeschlossen, aber ein endgültiger Zustand nicht erreicht. Die infolge der Sturmflut vom 16. Februar 1962 neu entstandene Schillfläche am Grodenrand (G) wird im Frühjahr sofort von 5 Paaren besiedelt. Die 5 dort gefangenen Erwachsenen sind keine Erstbrüter, sondern brüteten im Vorjahr in F. Warum sich die 5 Paare von der Hauptkolonie abgespaltet hatten, läßt sich nicht erklären. Auf der großen Fläche in F hätte 1962 ein Mehrfaches der tatsächlich vorhandenen 25 bis 30 Paare brüten können. Die Nester lagen im Durchschnitt wesentlich weiter auseinander als beispielsweise 1953 in D (siehe Karte 2). Allerdings gab es einen kleinen Unterschied im Aussehen der Bodenoberfläche zwischen F und G zu Beginn der Brutzeit 1962. Der sichtbare Muschelanteil in G war größer, die entsprechenden Flächen in F wirkten sandiger. Das änderte sich aber nach einigen Wochen, als nach kräftigen, mit Sandtreiben verbundenen Winden die Schillflächen in F freigelegt wurden und sich in ihrer Oberflächenstruktur praktisch nicht mehr von der Fläche in G unterschieden. Tafel 17 mit Bild 25 und 26 gibt noch Bilder aus der Besiedlung von 1962.

Individuelle Beteiligung am Brutplatzwechsel

Der im vorigen Abschnitt nur summarisch zum Ausdruck kommende Platzwechsel geht für jede der von 1953 bis 1958 mindestens zweimal gefangenen 80 Zwergseeschwalben aus Tabelle 2 hervor. Ich habe beim Aufstellen der Tabelle versucht, die Brutplätze auch für Jahre anzugeben, in denen die betreffenden Ex. nicht gefangen wurden. Ich habe mich dabei auf die auf Grund der Nestfunde bekannte Verlagerungstendenz, auf die Anzahl der an den einzelnen Plätzen bekannten Ringträger und auf die Annahme von Revier- und Paartreue in gewissem Umfang gestützt und glaube, daß die in die Tabelle aufgenommenen Annahmen hinreichend gesichert sind.

Tabelle 2: Nestplätze der 1953—1958 mehrfach gefangenen Ex.

Nr.	Ring-Nr.	1953	1954	1955	1956	1957	1958
1	8 147 509	D	D_1	*D*	D	D	
3	8 739 327	D	D_1				
4	8 739 336	D	D	D			
6	8 739 330	D	F	*D*	D		
9	7 189 198	D	D	D	D		
10	7 189 183	D	D	*D*	D	E	
11	8 739 281	D					E
12	8 739 282	D	D_1	*D*	D	E	
13	8 147 514	D	*D_1*	*D*	D		
14	8 739 316	D	D_1	D	D		
15	8 739 317	D	*D_1*	D_1			
16	8 739 324	D	D_1				
17	8 739 288	D		F	F	E	
19	8 147 597	D	*D_1*	D_1			
20	7 204 334	D	*D_1*	D_1			

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	1953	Ring-Nr.	1954	1955	1956	1957	1958
22	7 189 184	D	D_1	D_1			
23	8 147 520	D	D_1	S	*D*	E	
24	8 739 293	D	D_1				
25	8 739 318	D	D_1	D_1	F	E	E
26	8 739 325	D	D_1				
27	8 739 269	D	D_1	D_1			
29	8 147 524	D		S	F		
31	8 739 289	D	D	D			
33	8 739 274	D	D				
34	8 739 286	D	D				
35	8 739 279	D	D	D	D		
39	8 739 303	D	F	O	D	S	E
40	8 739 311	D	D	*D*	D	E	
41	8 739 278	D	*D*	D	*D*	D	
42	8 147 503	D	D_1	D_1			
45	8 739 297	D	D_1	D_1	D	E	
46	8 147 516	D	D_1	D_1	D	E	E
48	8 739 275	D	D_1	D_1	F	E	
49	7 189 186	D	D_1	D_1	D_1	D	
50	7 189 194	D	D_1				
51	7 206 319	F	F				
52	7 189 196	F	F	*F*	D_1		
53	7 204 349	F			D_1		
54	7 204 326	F	*F*	*D*	D	D	D
56	7 204 322	F	D_1	F	F	D	D
57	7 206 007	F	D_1	*F*	F		
59	7 206 329	F					D
60	7 204 327	F	D_1				
61	7 206 010	F	*F*	*F*	F		
64	7 206 320	F	*F*	F			
65	7 204 337	S	F				
66	7 189 195	S	F	F	F		
68	7 204 347	D_1	D_1	D_1	D_1	E	
70	8 187 438		D	D	D	E	
72	8 786 133		D	D			
75	8 786 135		D	D			
77	8 786 134		D_1	S	D	E	
78	8 786 141		F			S	
81	8 786 139		F	O	D	*E*	E
86	8 540 318			D			F
87	7 206 484			F	F	*E*	F
88	8 786 100			D	D		
90	7 236 146			D	D		
91	8 841 032			D_1	F		
93	7 236 130			D_1		S	
95	8 841 046			D_1	D		
97	8 841 028			F	*F*	E	F
98	8 841 066			F	D	D	
99	8 841 067			F	F		
100	8 841 063			S		E	F
103	7 206 475				D	E	
105	8 841 419				D	*D*	D
112	8 841 409				D	D	
113	8 841 412				D	E	F
116	8 841 421				F	E	
117	8 841 415				F	D	

Landesbibliothek Oldenburg

Nr.	Ring-Nr.	1953	1954	1955	1956	1957	1958
118	8 841 451				F	*E*	F
119	8 841 414				F	E	
125	8 915 569					E	F
127	8 915 565					E	E
129	8 915 566					E	E
130	8 915 568					E	F
132	8 915 655					E	D
137	7 204 316					D	E
138	7 206 017					E	E

Kursiv gedruckte Nestplatzangaben rekonstruiert

Beispiel: Die Ex. 15, 19, 20, 22 und 27 wurden 1953 in D, 1955 in D_1 gefangen. 1954 bestand eine weitgehende Verlagerungstendenz von D nach D_1. Von den Brutvögeln in D blieb nur einer unbekannt (15 Fänge auf 8 Nestern), somit ist als sicher anzunehmen, daß die genannten Ex. nicht erst 1955, sondern bereits 1954 nach D_1 übergesiedelt waren.

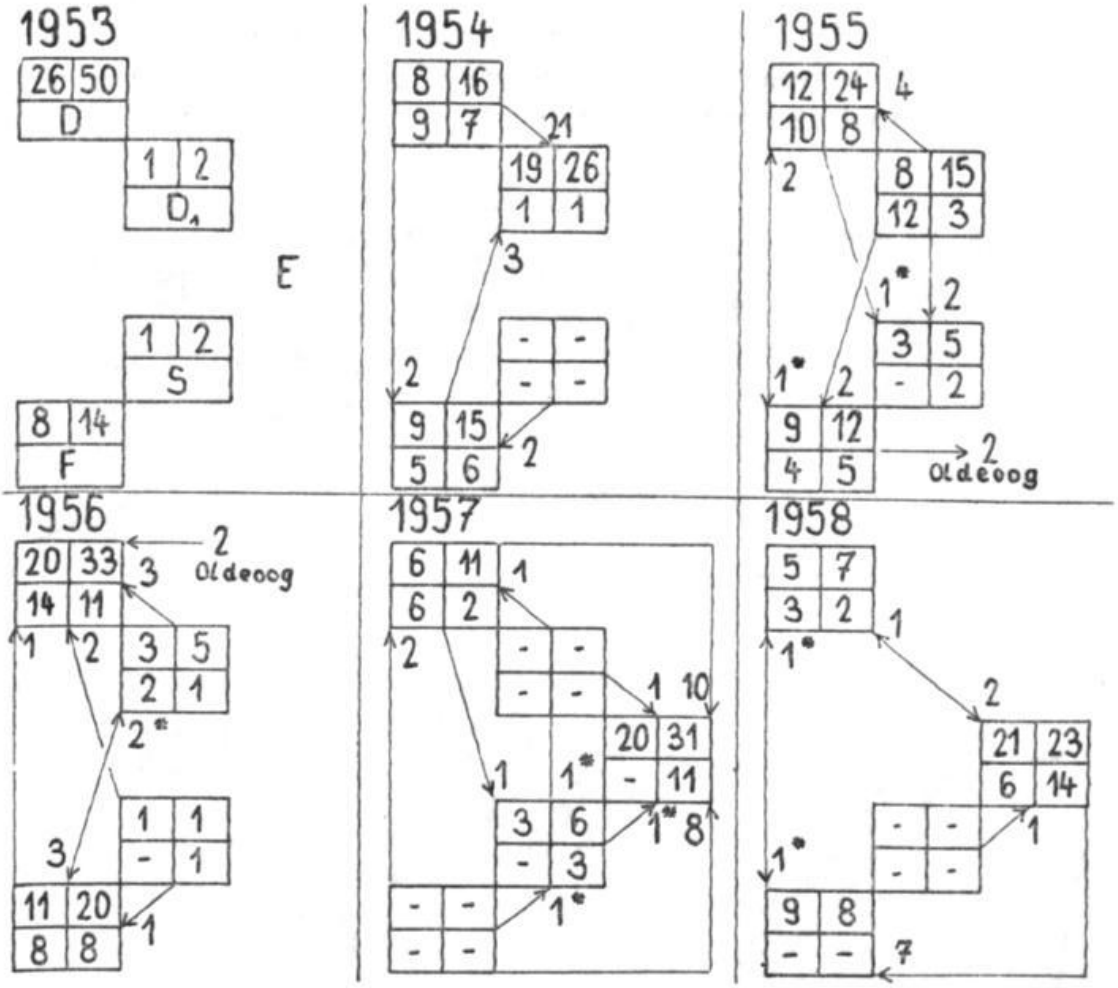


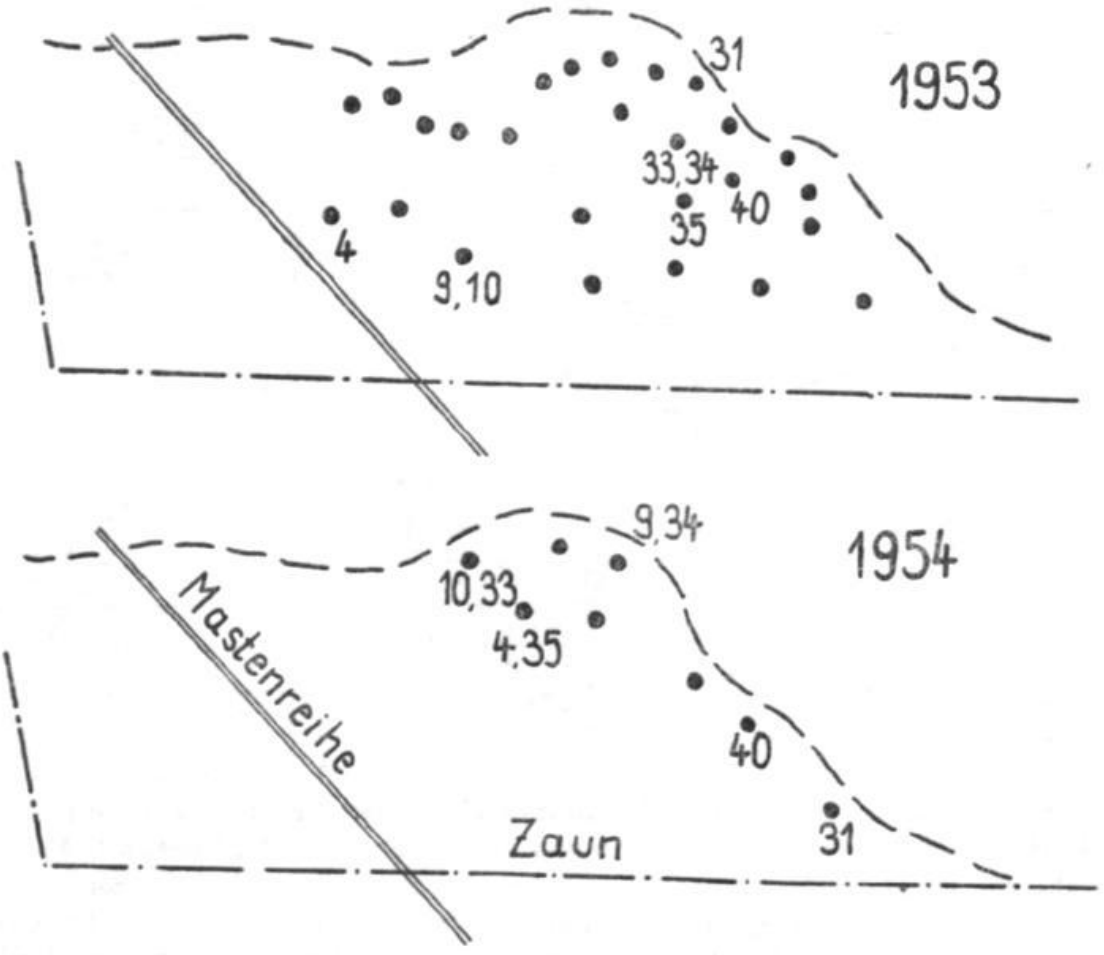
Diagramm 2: Zusammensetzung der Brutvögel an den verschiedenen Brutplätzen 1954—1958. Erklärung der Zahlen in und an den einzelnen Rechtecken links oben: Anzahl der Paare; rechts oben: Gesamtzahl der Ringträger; links unten: Anzahl der brutplatztreuen Ringträger; rechts unten: Anzahl der neu Beringten. Die Anzahl der Umgesiedelten und ihre Herkunft ergibt sich aus den Zahlen an den Verbindungspfeilen. Die mit einem * gekennzeichneten Umsiedlungen erfolgten evtl. früher als in dem jeweils angegebenen Jahr.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus den Angaben der Tabellen 1 und 2 läßt sich bei Berücksichtigung der jährlichen Beringungen das Schema des Diagramms 2 aufbauen. Daraus läßt sich für jeden Brutplatz von 1954—1958 ablesen, wie viele Paare brüteten und wie sich die Brutvögel zusammensetzten (Anzahl der Reviertreuen, der Umsiedler von anderen Brutplätzen mit Herkunftsangabe und der neu zur Population gestoßenen Vögel).

Reviertreue im engeren Sinne

Karte 2 gibt die Nestverteilung im Gebiet D 1953 und 1954 nach den Aufzeichnungen von SCHWARZE wieder. Die Nester der in beiden Jahren dort gefangenen Ex. sind durch die laufenden Nummern des Brutvogelverzeichnisses markiert. Danach können die Ex. 33, 34, 35 und 40 als reviertreu im engeren Sinne bezeichnet werden, da ihre Nester aus den beiden Jahren jeweils höchstens 15 m auseinanderliegen. (Auf den von SCHWARZE gezeichneten Karten fehlt leider ein Maßstab, jedoch ist der Abstand Dünenrand — Zaun nirgends größer als 40 bis 50 m.) Da in den übrigen Jahren die Nester nicht kartiert wurden, reicht das vorliegende Material wohl aus, das Vorkommen von Reviertreue im engeren Sinne zu bejahen, nicht jedoch zu einer quantitativen Analyse des Sachverhalts.



Karte 2: Verteilung der Zwergseeschwalbennester im Brutplatz D — „Südwestecke" — 1953 und 1954

Landesbibliothek Oldenburg

Schlußbemerkung

Die Zwergseeschwalbe bevorzugt eindeutig möglichst pflanzenfreie Sand-Schillflächen als Neststandort. Wenn solche Plätze sich durch zunehmenden Bewuchs, verbunden mit Dünenbildung, verändern, werden sie schlagartig oder nach und nach verlassen und andere geeignete Gebiete besiedelt. Es können hier vorübergehend auch stellenweise mit dünner Vegetation bedeckte Flächen in Frage kommen, wenn sie sich durch eine allseits freie Lage auszeichnen. Bemerkenswert ist die Tendenz, neu entstandene, besonders ansprechende Biotope zumindest in einigen Paaren sofort zu besiedeln, auch wenn der alte Brutplatz nichts von seinen ökologischen Reizen eingebüßt hat. In einem größeren Brutgebiet mit mehreren getrennten, für die Zwergseeschwalbe geeigneten Plätzen wird es daher kaum zu einer einheitlichen Koloniebildung kommen, auch wenn der Platz an einer Stelle ausreichen würde. Neben den ökologisch bedingten Brutplatzwechsel kann möglicherweise ein sozial bedingter treten. Der soziale Zusammenhalt wird jedoch andererseits immer wieder durch die Abspaltung von Einzelpaaren unterbrochen. Plötzliche Brutplatzänderungen (durch menschliches Eingreifen) können zur Abwanderung aus der engeren Brutheimat führen, auch wenn in unmittelbarer Nachbarschaft geeignetes Brutgelände zur Verfügung steht.

Obwohl auf Wangerooge-West fast alljährlich ein neuer Vogelwart die Station besetzt und sich einarbeiten muß und obwohl keinerlei Anweisung bestand, gerade der Zwergseeschwalbe ein Hauptaugenmerk zu widmen, war es doch möglich, die vorliegende Arbeit zusammenzustellen. Es ist meine Pflicht, an dieser Stelle allen zu danken, die durch Aufzeichnungen und Beringungen zu dem hier gezeichneten Bild der Zwergseeschwalbenpopulation auf Wangerooge-West beigetragen haben. Der aufmerksame Leser wird festgestellt haben, daß darin noch manche Lücke zu schließen ist und so soll dieser Beitrag zugleich eine Aufforderung an künftige Vogelwarte sein, sich weiterhin, und zwar möglichst intensiv, dieser zierlichen Seeschwalbenart anzunehmen.

Literatur

Drost, R. (1953): Über die Heimattreue deutscher Seevögel; J. Orn. 94, S. 181—193.

Erklärung
zu den Tafeln 15—17 mit den Bildern 21—22

Tafel 15	Bild 21	Vordünen in einem Teil des Gebietes D 1957.
	Bild 22	Zwergseeschwalbennest im Gebiet E 1957.
Tafel 16	Bild 23	Blick über das Gebiet F 1962. In den Randzonen Vordünenbildung.
	Bild 24	Blick über das 1962 neu entstandene Schillfeld G.
Tafel 17	Bild 25	Zwergseeschwalbennest auf dem bevorzugten pflanzenfreien Sand-Schill-Untergrund (Gebiet F, 1962).
	Bild 26	Zwergseeschwalbennest auf einer Vordüne am Rande des Gebiets F 1962. Beispiel für ungewöhnliche Nestplatzwahl trotz ausreichender anderer Möglichkeiten.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 93—104

Hans Rittinghaus

Die Seeschwalben auf der Insel Minsener Oldeoog

Ein Beitrag zu ihrer Ethologie und Ökologie
mit 2 Abb. im Text und den Bildern 27—30 auf den Tafeln 18—20

Einleitung

Die folgenden Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf Gedankengänge, die F. GOETHE (1939) in die Worte kleidete: daß das Zusammenarbeiten von „Herz" (der Begeisterung für den Gedanken des Seevogelschutzes) und „Hirn" (der Klärung biologischer Tatsachen und Zusammenhänge) eine Grundforderung für alle Naturschutzarbeit ist. Dieses war von Anfang an der Leitfaden für alle im Untersuchungsgebiet durchgeführten ornithologischen Arbeiten.

Meine erste Bekanntschaft mit der Insel O l d e o o g machte ich im Kriegssommer 1943 zunächst vom Flugzeug aus und wenige Wochen danach bei einem kurzen Besuch des Eilandes selbst. Das nur knapp ein Hektar große, spärlich bewachsene und von Buschzäunen durchzogene Inselchen mit einem breiten Sandstrand, wimmelte nur so von Seeregenpfeifern und Zwergseeschwalben. Der spontane Wunsch, hier in friedlicheren Zeiten einmal in aller Ruhe vogelkundliche Studien zu treiben, war unter den damaligen Verhältnissen nur allzu natürlich. Die ersten orientierenden Schritte zur Verwirklichung des Planes wurden schon im Sommer 1945 unternommen. Zu einer Zeit, da alle „offizielle" Naturschutzarbeit zum Erliegen gekommen war, konnten schließlich durch Privatinitiative die Wege geebnet werden, daß ich im Juni 1946 zunächst knapp vier Wochen lang auf der Insel beobachten und fangen durfte. Die Ergebnisse dieser ersten Bemühungen um die Brutvögel Oldeoogs gaben Herrn Prof. DROST Veranlassung, weitere Untersuchungen anzuregen und die Insel vorsorglich in den Kreis der sogenannten „Hilfsbeobachtungsstellen" der zu dem Zeitpunkt noch im Ausweichquartier Göttingen ansässigen „Vogelwarte Helgoland" aufzunehmen. Als die Vogelwarte dann mit ihrer Umsiedlung nach Wilhelmshaven — Ende 1947 — den amtlichen Status einer „Zentralstelle für Seevogelschutz" erhielt, kam das auch ihrem jüngsten Glied zugute: Oldeoog wurde A u ß e n s t a t i o n des Instituts. Das Arbeitsvorhaben konnte auf wissenschaftliche Grundlage gestellt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Dank dem Weitblick Prof. Drost's und der erfreulichen Hilfsbereitschaft interessierter Kreise hatte sich Oldeoog inmitten der Okkupationswirren inzwischen zu einer Oase intensiver Forschungsarbeit entwickelt. Ja, sogar bei der Besatzungsmacht konnte ein Verbot erwirkt werden, das jedem Unbefugten das Betreten der Insel verwehrte.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die anfänglich noch bescheidenen wissenschaftlichen Anforderungen mit den Jahren eine immer weitgehendere Ausweitung der Probleme erfuhren; Fragen also, die mit Fernglas, Bleistift und Notizbuch allein schließlich nicht mehr gelöst werden konnten (Rittinghaus 1957). Auch hier gebührt dem damaligen Leiter der Vogelwarte Helgoland das unbestreitbare Verdienst, mit feinem „Gespür" die gebotenen Arbeitsmöglichkeiten auf der neuen Außenstation richtig eingeschätzt und im Vertrauen auf ihre weitgehende Ausnutzung diese schließlich mit Wiederaufleben der deutschen Wirtschaft durch Beschaffung aller nur erreichbaren technischen Hilfsmittel in großzügiger Weise gefördert zu haben.

Die Insel konnte am 28. 2. 1949 erfreulicherweise als „Seevogelfreistätte des Mellumrates" unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden. Das war zur Sicherung dieses ornithologischen Kleinodes sowie für die Abwehr von Übergriffen in der damaligen Zeit notwendig. Tragfähiger aber als alle „Gesetze" und „Rechte" haben sich die in freier Übereinkunft zwischen den Beteiligten getroffenen Vereinbarungen zum Wohle der Vögel erwiesen, die in harmonischer Weise sowohl die Erfordernisse der wasserbaulichen Unterhaltungsarbeiten an der Insel berücksichtigen, wie auch den Belangen des Naturschutzes und damit der wissenschaftlichen Tätigkeit des Vogelwarts gerecht werden. Dem Vorstand, Herrn Oberregierungsbaurat Krawszynski, sowie den Angehörigen des Wasser- und Schiffahrtsamtes Wilhelmshaven, für das stets in überaus großzügiger Weise gezeigte Entgegenkommen und für Hilfeleistungen mancherlei Art auch an dieser Stelle herzlich zu danken, ist mir eine angenehme Pflicht.

Unter allgemein ökologischen Gesichtspunkten interessieren vor allem Fluktuationen innerhalb des Brutvogelbestandes auf Oldeoog. Die Insel selbst hat nämlich sowohl in ihrer geologisch-botanischen Struktur, als auch in wasserbaulicher Hinsicht ein sehr wechselvolles Schicksal aufzuweisen; darauf näher einzugehen, verbieten hier Raum und Thema. Es sei nur so viel gesagt, daß das Eiland in seiner gut 50 Jahre währenden Geschichte wohl alle Phasen der Entwicklung durchgemacht hat, die vom idyllischen Vogelleben auf der noch unberührten Sandbank bis zur hektischen Unruhe menschlicher Betriebsamkeit zu Zeiten größerer Bauvorhaben (so im vergangenen Kriege) reichen. Das Verhalten der Vögel unter diesen Umständen zu verfolgen, ist deshalb sehr reizvoll. Die Untersuchung der Wechselbeziehungen zwischen Vogel und Biotop an jetzt bereits viele Generationen, teils individuell bekannten Vogelpopulationen, hat sich inzwischen als so aufschlußreich erwiesen, daß Oldeoog heute schon als Modell ethologisch-ökologischer Untersuchungen für den praktischen Seevogelschutz bezeichnet wird.

Ohne der Gesamtbearbeitung vorzugreifen, seien im folgenden aus der

Landesbibliothek Oldenburg

Biologie der vier auf Oldeoog brütenden Seeschwalbenarten einige verhaltenskundlich interessante Erscheinungen herausgegriffen, die sich vorwiegend mit Bestandsschwankungen und deren Ursachen befassen.

Allgemeines

Über die „Schutzwürdigkeit" verschiedener See- und Strandvogelarten, deren Konzentration auf einige wenige Brutplätze (GOETHE 1962) die Sicherung dieser Gebiete ratsam macht, gehen sogar die Meinungen der Experten gelegentlich auseinander; vielleicht, weil die Ansichten oftmals in erster Linie emotionellen Erwägungen entspringen. Solche Auffassungen sind deshalb auf die Dauer gesehen nicht unbedingt als richtungweisend zu bezeichnen (DROST 1954). Wäre das anders, gäbe es heute wohl kaum ein „Silbermöwenproblem". Leider aber stehen bei der Erörterung von Schutzmaßnahmen nicht selten auch autoritäre Meinungen vom „Grünen Tisch" und sachlich fundierte Argumente der Praxis gegeneinander, über deren hemmende Auswirkungen KRIEG (1954 u. 1957) mahnende Worte gesprochen hat.

Mögen nun die Ansichten auch hin und wieder beträchtlich auseinandergehen, über eines sollte indessen kein Zweifel bestehen: daß es ganz gewiß nicht der Lohn menschlicher Bemühungen sein kann, wenn sich auf einer Insel plötzlich besonders viele Seeschwalben ansiedeln oder über Jahre hinweg ortstreu brüten; ganz zu schweigen aber vom „Verdienst" eines einzelnen, weil er als Vogelwart etwa gehalten ist, die Vögel an ihren Brutplätzen zu schützen. Was man den Seevögeln nämlich unter Umständen an Störungen zumuten kann — sofern der Ausdruck „Störung" hier überhaupt gebraucht werden darf — davon wird später noch die Rede sein.

Die viel beklagten Fluktuationen innerhalb von Seeschwalbenpopulationen sind in den seltensten Fällen (ausgeschlossen radikale Eingriffe durch Absammeln der Gelege, z. B. in den Nachkriegsjahren) unmittelbar auf den Menschen zurückzuführen. Allerdings kann man sie auf die Dauer aber auch nicht mehr mit der ständig wiederholten Erklärung abtun, daß beispielsweise die Brandseeschwalbe „nun mal ein unstetes Wesen hat", oder eben „launenhaft" in der Wahl des Nistplatzes sei. Solche Feststellungen mögen für manche Ohren zwar ketzerisch lauten, gelten jedoch zumindest für die Verhältnisse auf der Insel Oldeoog. An kaum einem anderen Platz der Nordseeküste sind nämlich die Brutvögel in jeder Brutzeit so rigoros*) gefangen und beringt worden, weil das die unerläßliche Voraussetzung für eine Klärung der Kausalzusammenhänge ihres Territorialverhaltens ist. Die Vögel haben es — abgesehen von wenigen Ausnahmen, über die in einer anderen Publikation

---

*) „Rigoros" ist hier jedoch nicht gleichzusetzen mit „ohne Rücksicht auf Verluste", sondern mit dem Bemühen, auch für schwierig zu fangende Vögel eine Phase während des Brütens ausfindig zu machen, in der man ihrer doch noch habhaft werden kann, falls die bewährte Methode versagen sollte. Im Laufe 17jähriger Bekanntschaft mit einzelnen Tieren konnten nämlich solche ausgesprochen individuelle Reaktionen auf die über dem Nest stehende Falle festgestellt und mit Erfolg beim Fang berücksichtigt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

unter ethologischen Gesichtspunkten eingehend berichtet werden soll — niemals „übelgenommen". Im Gegenteil: Die immer wieder übernommene Theorie von der „sehr empfindlichen" Brandseeschwalbe geriet beispielsweise schon im ersten Jahr ihrer Ansiedlung ins Wanken, als sie die verschiedenen Beringungsexperimente nicht nur genau so hinnahm wie die anderen Arten auch, sondern im nächstfolgenden Jahr jeweils in noch größerer Anzahl zum Beringungsort zurückkehrte. Ja, sogar in ihren Nistgewohnheiten wichen die Brandseeschwalben auf Oldeoog in den einzelnen Jahren oftmals erheblich von manchen Angaben im Schrifttum ab. Da mußten also bei der Wahl dieses Brutplatzes doch wohl andere Ursachen im Spiele sein als etwa freundliche Menschen, die sich um ihre „Ansiedlung" bemühten.

Den Herren Professoren Dr. W. E. Ankel und Dr. W. Schäfer, unter deren Leitung 1949 eine Exkursion von Studenten des Zoologischen Instituts der Technischen Hochschule Darmstadt auf Oldeoog weilte, verdanke ich in diesem Zusammenhang wertvolle Anregungen; vor allem die Vermittlung der Einsicht, den Vogel nicht nur als verhaltenskundlich interessantes Individuum, sondern als Teil eines Ganzen zu betrachten. Es wurde deshalb in der Folge dem biozönotischen Verknüpfungsgefüge mehr Aufmerksamkeit geschenkt als zuvor. Hieraus entwickelte sich im Laufe der Zeit vor allem die Aufgabe, eventuell koloniespezifische Eigenarten herauszuarbeiten, sie vom Normalverhalten zu trennen und mit Verhaltensmerkmalen anderer Populationen zu vergleichen. Die Notwendigkeit einer Abstimmung des Arbeitsprogrammes nicht nur mit den Außenstationen, sondern auch mit weiteren zoologischen Disziplinen wurde dabei immer deutlicher.

Es war deshalb besonders erfreulich, daß sich Herr Dr. Harder (Abtlg. Meeresbiologie im Max-Planck-Institut, Wilhelmshaven) erbot, seine damals im Wattgebiet um Oldeoog durchgeführten fischereibiologischen Untersuchungen in den Dienst der Sache zu stellen. Leider kam dieser Plan einer quantitativen und qualitativen Erfassung von Nahrungstieren der auf Oldeoog brütenden Seeschwalben nicht mehr zur Durchführung, da die ehemalige Abteilung Bückmann des Max-Planck-Instituts wegen Übersiedlung ihres Leiters nach Hamburg ihre Fahrten mit dem kleinen Forschungsschiff „Seehund" einstellte.

Die lohnende Aufgabe, diese Verhältnisse an einem anderen Ort zu untersuchen, bleibt also bestehen. Ihre Lösung ist unerläßlich, wenn man bedenkt, wie sehr gerade die Seeschwalben als ausgesprochene Nahrungsspezialisten vom Nahrungsangebot abhängig sind, über deren Zusammensetzung und Umfang wir so gut wie nichts wissen. So kennen wir bis heute immer noch nicht die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich die Ansiedlung von Seeschwalben vollzieht. Es ist jedoch — feldornithologisch betrachtet— nicht von der Hand zu weisen, daß Massierungen stets dort auftreten, wo ein entsprechendes Nahrungsangebot besteht. Meist sind es die weitverzweigten Prielsysteme im Wattenmeer und die Brandungssäume küstennaher Inseln, die sich als optimales Nahrungsrevier erweisen.

Eine Klärung des Phänomens wird aber nur zu erreichen sein, wenn fischereibiologische Untersuchungen der Nahrungsgründe mit denen des Brut-

Landesbibliothek Oldenburg

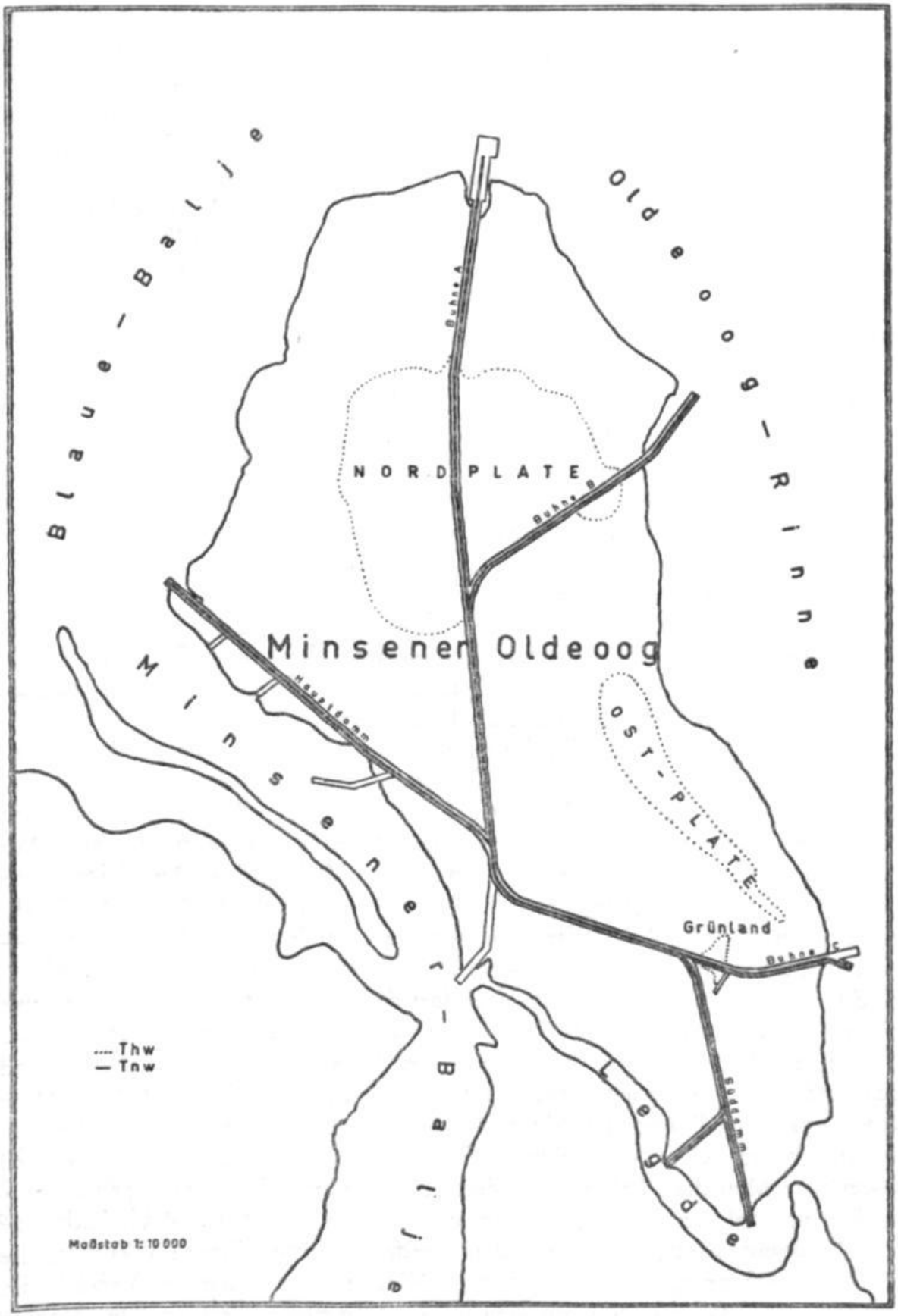


Abb. 1: Karte der Insel Minsener Oldeoog. (Nach Unterlagen und mit freundlicher Genehmigung des Wasser- und Schiffahrtsamtes Wilhelmshaven.)

Landesbibliothek Oldenburg

vogelbestandes koordiniert werden können. Feldbeobachtungen auf Oldeoog lassen nämlich deutlich erkennen, daß nistökologischen Ansprüchen der Seeschwalben wohl kaum eine so große Bedeutung beizumessen ist, wie bisher angenommen wurde. Sie sind offenbar nur sekundärer Natur. Wie sollte sonst die hohe Konzentration auf so engem Raum, wenn nicht mit Hinblick auf die in unmittelbarer Nähe befindlichen Nahrungsquellen zu erklären sein. Der — von den Vögeln schadlos ertragene — hohe Grad menschlicher Störungen, von denen vorher bereits die Rede war, steht sicherlich ebenfalls in ursächlichem Zusammenhang damit. Wäre das anders, dann dürfte, dem Schrifttum folgend, eine langjährige, dazu noch erfolgreiche Brut von Seeschwalben auf dem unruhigen Eiland vollends unmöglich sein. Das Gegenteil ist der Fall.

Was ist nun auf Oldeoog in den 17 Jahren regelmäßiger Beobachtungen und Kontrollen geschehen? Aus der anfänglich fast reinen Zwergseeschwalben-Kolonie mit maximal 230 Brutpaaren hat sich im Laufe der Jahre durch Zuwanderung anderer Arten eine Seeschwalbensiedlung von auffallend hoher Dichte entwickelt. Und das in einer Zeit, in der nicht nur der Vogelwart durch intensives Fangen usw. Material für vergleichende Untersuchungen der Biologie der Brutvögel sammelte, sondern darüber hinaus auch noch zahlreiche weitere Menschen ständig auf der Insel weilten. Diese hatten nach Wiederaufnahme der Bauarbeiten teils während des ganzen Tages in unmittelbarer Nähe der brütenden Vögel, meist sogar mitten unter ihnen zu tun. Das führte schließlich zu der paradoxen Situation, daß nicht etwa, wie erwartet, der Mensch die Vögel vertrieb, sondern umgekehrt die Vögel den Menschen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit „lästig" wurden, weil sie ihre Brutplätze unter heftigen Attacken hartnäckig verteidigten. Dabei zeigten besonders Fluß- und Küstenseeschwalben schon bald eine außergewöhnlich hohe Anpassungsfähigkeit an die veränderten Verhältnisse. An einigen, von Menschen häufiger begangenen Stellen mußten schließlich Abwehrmaßnahmen gegen die Vögel getroffen werden, da es andauernd blutige Köpfe — wohlgemerkt: beim Menschen — gab. Die Fluchtdistanz der Brutvögel erreichte zur Hauptbrutzeit nicht selten fast den Nullwert. Ja sogar der — mit einem DIN-Lautstärken-Meßgerät ermittelte — Lärm von Diesellok (90 Phon), Explosionsramme (95 Phon), Starkstromaggregat (94 Phon) und zahlreiche andere Arbeitsgeräusche werden z. B. von der Flußseeschwalbe (brütender Vogel) noch im Abstand von 6 m ausgehalten. Auch diese — in unmittelbarer Nähe von Lärmquellen befindlichen — Nistreviere werden gegenüber Menschen heftig verteidigt. Und zwar nicht etwa gezwungenermaßen von solchen Vögeln, die dem Populationsdruck folgend vielleicht auf die Randgebiete abgedrängt wurden, sondern nachweislich von Vögeln, die über Jahre hinweg reviertreu waren. Nimmt man ihnen im Versuch die Gelege fort, legen sie stets am gleichen Ort ein neues Nest an. Der Mensch vermag sie durch seine Gegenwart allein also nicht zu vertreiben. Dagegen machen sich die Vögel verschiedener Seeschwalbenarten untereinander den Lebensraum auf der Insel streitig, indem die weniger anpassungsfähigen Arten von den „stärkeren" verdrängt werden, dies geht aus Abb. 2 hervor.

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Erläuterung im folgenden einige Bemerkungen zur Reihenfolge der Besiedlung und eine kurze Beschreibung ihres Revierverhaltens.

Die Arten

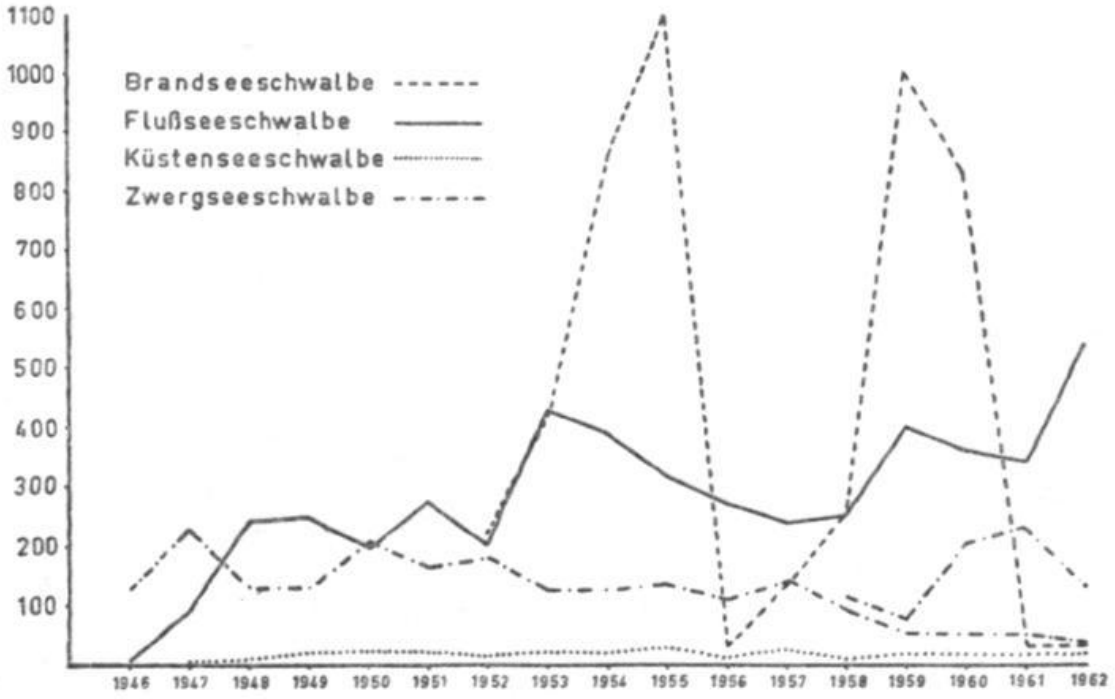


Abb. 2: Populationsbewegungen (Zahl der Brutpaare) der verschiedenen Seeschwalbenarten auf Minsener Oldeoog von 1946—1962.

Zwergseeschwalbe (*Sterna a. albifrons* Pallas).

Bei meinen ersten beiden Besuchen 1943 und 1945 machte die Insel — abgesehen von zahlreichen Regenpfeifervögeln — noch ganz den Eindruck einer reinen Zwergseeschwalbenkolonie. Zwei bis drei Paar Flußseeschwalben unter ihnen fielen nicht weiter auf. Das Hauptaugenmerk der 1946 auf Oldeoog begonnenen Arbeiten wurde deshalb außer auf den Seeregenpfeifer vor allem auf die Zwergseeschwalbe gerichtet.

Zur Untersuchung ihrer Biologie ist die Population sofort mit Ringen gekennzeichnet und in den folgenden Jahren unter anderem regelmäßig auf Orts- und Gattentreue kontrolliert worden. Die Gesamtzahl der eigenen Wiederfänge (Rückkehr zum Beringungsort in den verschiedenen Jahren) beträgt im 17. Jahr der laufenden Kontrolle 2488 Stück. Dazu kommen eine Reihe von Nahfunden (Umsiedlungen nach nahegelegenen Orten), sowie Wiederfundmeldungen (vom Frühjahrs- und Herbstzug) aus dem Ausland. Alle anderen brutbiologischen Daten sind genau wie beim Seeregenpfeifer (Rittinghaus 1961) gesammelt und registriert worden. Der Nistökologie wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die invasionsartige Ansiedlung von Fluß- und Brandseeschwalben hat offenkundig zur Verdrängung der Zwergseeschwalben aus dem ursprünglichen Brutgebiet (Abb. 1, „Grünland") geführt. Die Zwergseeschwalbe bevorzugt normalerweise als Nistplatz die spärlich bewachsenen Flächen der

Landesbibliothek Oldenburg

Randgebiete sowie den offenen Sandstrand im Bereich der Hochwassergrenze. Dieser wiederum wird von den großen Arten als Rast- und Balzplatz in Anspruch genommen. Dabei sind die Zwergseeschwalben den viel „robusteren" Fluß- und Brandseeschwalben unterlegen, sie werden ohne weiteres von diesen verdrängt. Außerdem hat die Zwergseeschwalbe noch unter einem stark ausgeprägten Nahrungsschmarotzertum der Flußseeschwalbe zu leiden. Meist sind es zunächst nur einzelne, später dann ganze Horden von Flußseeschwalben, die versuchen, fischchentragenden Zwergseeschwalben die Beute abzujagen. Es beginnt zur Zeit der Balz und erreicht bei der Jungenfütterung den Höhepunkt, wenn einzelne „Spezialisten" sich sogar auf die Jungen stürzen, um ihnen am Boden den soeben von den Eltern gereichten Fisch aus dem Schnabel zu reißen. Es ist dieses ein Circulus vitiosus sondergleichen, denn dasselbe Schicksal erfahren Fluß- und auch Brandseeschwalbe wiederum durch schmarotzernde Lachmöwen.

Die Unterlegenheit der Zwergseeschwalbe schon zur Zeit der Balz (also bei Nistplatzwahl und Nestgründung) ist einleuchtend. Sie unterscheidet sich nämlich in ihrer Nistökologie wesentlich von den hier völlig unspezifischen Nistgewohnheiten der Flußseeschwalbe. Es läßt sich allerdings auch durch eine ganze Reihe von Beobachtungen belegen, daß reviertreue Vögel selbst nicht durch etwa 40 cm hohen Helm gezwungen werden konnten, den alten Nistplatz aufzugeben. Diese bemerkenswert hohe Anpassung der Zwergseeschwalbe an natürliche Biotopveränderungen durch Ausdehnung der Vegetation wird seit vielen Jahren aufmerksam verfolgt.

Die Abwanderung eines großen Teiles der Population ist indessen, wie oben schon angeführt, unter dem Druck der anderen Arten erfolgt. Wohin sich die Vögel gewendet haben, ist nur in wenigen Fällen zu klären. Rückschlüsse auf natürliche Fluktuationen waren bislang nicht zu ziehen.

Die über dem Endstück ab 1948 eingezeichnete Teilkurve in Abb. 2 betrifft Um- und Neuansiedlungen in zwei Teilkolonien unweit des alten Brutgebietes im Grünland (s. Abb. 1, „Nord"- und „Ostplate"). Sie gibt mithin den Gesamtbestand, einschließlich der auf den noch vegetationsfreien Platen brütenden Zwergseeschwalben an.

Flußseeschwalbe (*Sterna h. hirundo* L.)

Die Flußseeschwalbe besetzte Anfang Juni 1947 plötzlich mit etwa 90 Paaren das Brutgebiet der Zwergseeschwalbe. In den vorhergehenden Jahren waren es immer nur 2 bis 3 Paare, die im Grünland gebrütet hatten. Ihre Ansiedlung erfolgte, kurz nachdem die kleine Population einen Brutversuch etwa 600 m entfernt von der Hauptinsel auf der Ostplate (Abb. 1) gemacht hatte. Sämtliche Gelege wurden dort von einer Springflut zerstört. So kamen sie plötzlich ins Grünland und breiteten sich dort — auf Kosten der Zwergseeschwalbe — aus. Ihre Anzahl wuchs schon im nächsten Jahr auf mindestens 240 Brutpaare und erreichte mit wechselnden Beständen (s. dazu den Einfluß der Brandseeschwalben-Ansiedlung) schließlich 1962 eine Spitze mit mindestens 540 Brutpaaren. Damit beherrscht die Flußseeschwalbe praktisch das Feld.

Landesbibliothek Oldenburg

Spezifische Gepflogenheiten bezüglich der Nistökologie kennt die Flußseeschwalbe auf Oldeoog nicht. Durch sukzessive Gewöhnung an die menschliche Betriebsamkeit hat sie sich schon so weit angepaßt, daß man ihre Gelege fast überall findet: Im Flugsand — bar jeder Unterlage —, im dichten Helmbestand des Grünlandes, auf den Buhnen zwischen den Schüttsteinen sowie im Antriebsel; kurzum überall dort, wo Raum für ein Nest ist, ja sogar auf den täglich häufig begangenen Wegen.

Die Auswirkung dieser fast eruptiven Ausbreitung auf die Zwergseeschwalbenpopulation wurde oben beschrieben. Die Flußseeschwalben wiederum werden von der erdrückenden Übermacht der Brandseeschwalben verdrängt, wenn diese einen Nistplatz suchen. Allerdings vermögen sich gelegentlich auch einige Paare in unmittelbarer Nähe der Brandseeschwalbenkolonie zu behaupten, doch sind das Ausnahmen; meist müssen auch sie das Feld räumen.

In der Brutzeit 1949 wurde nach reiflicher Planung zum erstenmal der Versuch gemacht, die inzwischen auf mindestens 250 Paare angewachsene Flußseeschwalbenkolonie zu „verdrängen". Dabei lagen Erfahrungen zugrunde, die ich auf Mellum in drei Brutperioden mit der Dezimierung einer Silbermöwenkolonie von rd. 1200 (1942) auf — gleichbleibend — rd. 600 Brutpaare (1943—45) machen konnte. Es hat sich gezeigt, daß es durchaus möglich ist, die Flußseeschwalben durch Absammeln ihrer Eier zum Abwandern zu bringen. Ihre Reaktion auf derartige Eingriffe variiert allerdings mit der Art der Bewerkstelligung: Gebietsweises Absammeln (etwa in bedrohlicher Nähe einer Zwergseeschwalbensiedlung befindliche Nester) wird mit Nachgelegen beantwortet. Das schlagartige Absammeln sämtlicher Gelege auf der ganzen Insel unter gleichzeitiger Zerstörung der Nester mit anschließender Vernichtung der neuen Nestanlage während der nächsten Tage führte zur Abwanderung fast der gesamten Population. Im nächsten Jahr kamen jedoch fast alle wieder.

Der Versuch ist für die Probleme des Seevogelschutzes von Bedeutung dadurch, daß man einerseits erfahren konnte, daß Flußseeschwalben zwar durch radikales Wegsammeln ihrer Gelege zur Aufgabe des Brutplatzes gebracht werden können; andererseits aber das Erlebnis nicht bis zum nächsten Jahr behalten wird.

Weitere Versuche zur „Korrektur" wurden nicht mehr gemacht, weil die Befürchtung auftrat, daß durch Ausschaltung der einen Sterna-Art mit der einseitigen Förderung der anderen wiederum das biologische Gleichgewicht gestört ist. Es sind deshalb seitdem lediglich die natürlichen Fluktuationen aufmerksam verfolgt und registriert worden.

Küstenseeschwalbe (*Sterna macrura* Naumann)

Zum gleichen Zeitpunkt kamen mit den Flußseeschwalben auch die ersten Küstenseeschwalben auf die Insel. Die Population mit maximal 22 Brutpaaren ist beringt und wird neben vergleichend ethologischen Untersuchungen Jahr für Jahr auf Partner- und Nistplatztreue kontrolliert. Die in kleinen

Landesbibliothek Oldenburg

Enklaven brütenden Vögel lassen keinen nennenswerten Einfluß auf andere Arten erkennen.

Brandseeschwalbe (*Sterna s. sandvicensis* Latham)

Aus Abb. 2 ist das Ausmaß der Invasion dieser Art deutlich zu ersehen. Sie erreichte 1955 ihr Maximum mit mindestens 1100 Brutpaaren. Das bedeutet für eine so kleine Insel wie Oldeoog ein fast beängstigendes Gedränge (zusammen mit den anderen Brutvögeln mindestens 3276 Individuen auf rd. 0,7 ha!).

In der arttypischen Brutgewohnheit dicht beieinander liegender Nester blieb sich die Brandseeschwalbe treu, doch unterschieden sich die in kleinen Teilkolonien brütenden Vögel sehr erheblich in ihren nistökologischen Ansprüchen. Neben kurzrasigen Grünflächen wurde sowohl im Sand wie auch im Steinfeld zwischen Bunkertrümmern mit dem gleichen Erfolg gebrütet. Die Dichte der Kolonie — hauptsächlich in den Randgebieten des Grünlandes — wirkte sich beispielsweise beim Seeregenpfeifer dahin aus, daß sein Weg zum Nest zu einem wahren „Spießrutenlaufen" wurde. Er gab es spätestens auf, wenn seine Jungen auf dem Wege vom Nest zum Watt totgebissen wurden. Ähnlich, wenn auch nicht in ganz so krasser Weise, ging es auch den jungen Flußseeschwalben, die in unmittelbarer Nähe einer Brandseeschwalbenkolonie geschlüpft waren.

Selbstverständlich wurde die Gelegenheit von 4 so nahe beieinander brütenden Seeschwalbenarten genutzt; unter anderem für Adoptionsversuche (zur Klärung angeborener und erworbener Schemata) und nicht zuletzt natürlich für vergleichende Betrachtungen des Sozialverhaltens, der Nistökologie und des Nahrungserwerbes.

Zusammenfassung und Diskussion

Die Untersuchungen auf Oldeoog dienen der Aufgabe, die biologischen Zusammenhänge von Lebensgemeinschaften koloniebrütender See- und Strandvögel, einschließlich Rastökologie (RITTINGHAUS 1962) nordischer Durchzügler, im Sinne F. Goethes (1939) zu erforschen. Von den bislang unveröffentlichten Untersuchungsergebnissen wurde anhand von Beispielen die strittige Frage der Fluktuation zum Nutzen der Seevögel erörtert. Es konnte angedeutet werden, daß unter anderem die ökologische Valenz einiger Sterninen erheblich größer ist, als allgemein angenommen wird. Ferner, daß besonders Fluß- und Küstenseeschwalben unter optimalen Nahrungsbedingungen – die bislang hypothetische Ursache der hohen Siedlungsdichte auf Oldeoog – eine auffallende Plastizität im Feindverhalten gegenüber dem Menschen zeigen können. Die Beobachtung an individuell bekannten Seeschwalben über viele Jahre ergaben unter anderem selektive Tendenzen, die möglicherweise von größerer biologischer Bedeutung sind (es sei in diesem Zusammenhang an die erfolgreiche Anpassung sogenannter „Kulturfolger" unter den Passeres erinnert). Das Verhalten der Brutvögel wird deshalb auch — so weit wie angängig — unter genealogischen Gesichtspunkten aufmerksam verfolgt.

Landesbibliothek Oldenburg

Bei der Erörterung künftiger Maßnahmen zum Seevogelschutz, der an vielen Stellen zwangsweise der fortschreitenden Einengung der Lebensräume von Mensch und Wildtier unterliegt, sollte deshalb bei entsprechender Ausgangsstellung geprüft werden, ob nicht doch ähnliche Zugeständnisse seitens des Naturschutzes gemacht werden dürfen, wie in dem oben dargelegten Beispiel. Hat es sich doch auf Oldeoog gezeigt, daß sie durchaus zu einer tragfähigen Koexistenz führen können, dadurch, daß sich ein gewisses Kumpanverhältnis zwischen Mensch und Vogel entwickelt, ja, daß die Seeschwalben sogar technophil sind. Die Erfahrungen auf unserem Eiland haben gelehrt, daß die im Laufe der Zeit mehr oder weniger auf den Menschen geprägten Vögel schon bald zum festen Bestandteil des gemeinsamen Lebensraumes zählen, wie andere synanthrope Arten der letzten Dezeninnen auch (s. felsbrütende Dreizehenmöwen *Rissa tr. tridactyla* (L.), die in Nordnorwegen auf Dächern und Fenstersimsen nisten und nach Goethe (1956) sogar die Silbermöwe *Larus a. argentatus* Pontopp.).

Diese Erkenntnis gewinnt noch weiter an Bedeutung, wenn wir uns an Beispiele der Vergangenheit erinnern, wo oftmals unter zunächst erheblichen Anstrengungen geschaffene Naturschutzgebiete später genau so schnell wieder aufgegeben werden mußten (Goethe 1939, S. 106). Bedenkliche Anzeichen der laufenden Entwicklung deuten darauf hin, daß ausgesprochene Vogelreservate in Zukunft wahrscheinlich noch schwieriger zu erhalten, oder auch nur zeitweilig zu isolieren sind. Schon aus diesem Grund verdient die am Beispiel Oldeoog aufgezeigte Möglichkeit der Koexistenz einige Beachtung.

Es steht außer Zweifel, daß exponierte Brutstätten koloniebrütender Seevögel — beispielsweise auf Inseln mit Kur- und Badebetrieb — vor dem Zugriff unverständiger Menschen bewahrt bleiben müssen. Ob allerdings „bereitgestellte", d. h. unter vielleicht einseitigen Gesichtspunkten ausgewählte Räume in Zukunft dazu ausreichen, ist zu bezweifeln. Vielmehr sollten zunächst die natürlichen, biotischen Ursachen von Bestandsschwankungen ergründet werden, um dann mit dem so gewonnenen Wissen einen möglichst flexiblen Schutz in den von den Vögeln ausgewählten Räumen durchzuführen. Alle spekulativen Erörterungen über Um- und Neuansiedlungen von Seeschwalben würden von dem Augenblick an nämlich vermeidbar. Gelegenheiten für solche Untersuchungen sind in den unter Bewachung stehenden Seevogelschutzgebieten entlang unserer Küsten in geradezu idealer Weise vorhanden; ihre Durchführung scheiterte bislang jedoch an mancherlei Schwierigkeiten. Eine wissenschaftliche Grundlage dafür kann aber nur geschaffen werden durch planmäßige Fang- und Beringungsarbeit in allen Schutzgebieten. Unter diesen unerläßlichen Voraussetzungen wäre in der Praxis dann — vielleicht — zu verwirklichen, was Drost (1954) anregte, nämlich: gelenkter Seevogelschutz.

Literatur

Drost, R. (1954): Probleme des gelenkten Seevogelschutzes. Orn. Mitt. 6, S. 112—119.

Goethe, F. (1939): Die Vogelinsel Mellum. Abh. Gebiet d. Vogelkunde Nr. 4.

Landesbibliothek Oldenburg

(1956): Die Silbermöwe. (Heft 182 der Neuen Brehm-Bücherei) Wittenberg Lutherstadt.
(1962): Niedersachsens Seevogelschutzgebiete. „Niedersachsen", Zeitschrift für Heimat und Kultur, 4, S. 148—162.
Krieg, H. (1954): Der Deutsche Naturschutzring, der Bund für Vogelschutz und Hermann Hähnle. Orn. Mitt. 6. S. 103—104.
(1957): Naturschutz im Wandel der Zeit. (Geleitwort zum deutschen Naturschutztag Kassel 1957) S. 43—45. Verhandlungen Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege. Bad Godesberg, Gießen.
Rittinghaus, H. (1957): Über die kinemathographische Protokollierung bei verhaltenskundlichen Untersuchungen am Seeregenpfeifer *(Charadrius alexandrinus* L.). Research Film 2, S. 311—313.
(1961): Der Seeregenpfeifer. (Heft 282 der Neuen Brehm-Bücherei) Wittenberg Lutherstadt.
(1962): Der wissenschaftliche Film als Forschungsmittel bei ethologisch-ökologischen Untersuchungen an Laro-Limikolen. Research Film 4, S. 361—366

Erklärung
zu den Tafeln 18—20 mit den Bildern 27—30

Tafel 18 Bild 27 Brandseeschwalben über der Kolonie.
Tafel 19 Bild 28 Küstenseeschwalbe.
Bild 29 Flußseeschwalbe am Nest.
Tafel 20 Bild 30 Brütende Zwergseeschwalbe.
(Fotos: H. Rittinghaus)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 105—213

Richard Tantzen

Der Weiße Storch Ciconia ciconia (L) im Lande Oldenburg

(Zusammenfassung von Beobachtungen aus den 35 Jahren von 1928 bis 1963)

Hierzu die Tafeln 21—26 mit den Bildern 31—40

Der im Jahre 1922 gegründete International Council for Bird Preservation (Internationaler Rat für Vogelschutz = J.R.V.), dem 52 Nationen angeschlossen sind, hat auf seiner 12. Konferenz im Jahre 1960 in Tokio in der 9. Resolution seine Mitglieder dringend gebeten, „das jedes Land offiziell eine Art zum Nationalvogel erklärt, da dadurch der wahre Wert der Vögel der Allgemeinheit mit Erfolg zum Bewußtsein gebracht wird." Es sei zu hoffen, daß bis zur nächsten Weltkonferenz der J.C.B.P. eine Liste dieser Vögel zusammengestellt sein würde.

Die Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz, die 1923 gegründet wurde, wird von Prof. Dr. Rudolf Drost als Vorsitzendem geführt. Der Mellumrat, Schutz- und Forschungsgemeinschaft für Oldenburgische Naturschutzgebiete e. V., ist Mitglied der Deutschen Sektion. Die Deutsche Sektion hat sich auf Vorschlag des Vorsitzenden auf ihrer Tagung 1961 in Romkerhall für den Weißen Storch als deutschen Nationalvogel entschieden.

Es dürfte daher von Interesse sein, einmal zusammenzutragen, was über den Bestand des Weißen Storches, seine Entwicklung und das Schicksal dieses Vogels in unserem Oldenburger Land bekannt geworden ist.

1.

Der Weiße Storch ist Brutvogel in der ganzen norddeutsche Tiefebene, vor allem in den Stromtälern der Flüsse und in den Talauen der Nebenflüsse, wenn sie ausgedehnte Wiesenflächen aufweisen.

Das Oldenburger Land ist ein Teil der niederdeutschen Tiefebene und ein Küstenland. Die jüngste Erdgeschichte hat den Boden und die Landschaft gestaltet. Kern- und Rückgrat des heimischen Bodens bildet die Geest. Sie bildet die Hochflächen des Landes und zwischen ihnen die Talsandebenen mit den fruchtbaren Böden. Der Wind spielt mit dem freiliegenden Sand, schafft Dünen, Ausblasungen, Flugsandböden und den fruchtbaren Flottlehm.

Die Moore wachsen in den grundwassernahen Senken der Talsandebenen aus Pflanzen und Torfmoosen. Das Torfmoos speichert das Niederschlagswasser, wird unabhängig vom Grundwasserspiegel, und läßt das „Hochmoor" aufwachsen. Als wassergefüllter Schwamm ertränkt es den Baumwuchs der

Landesbibliothek Oldenburg

Niederungsmoore und schafft die unendliche Öde des Hochmoores. Der Mensch hat durch Entwässerung die Moore getötet und mit Moorbrand, Fehnkultur und Dampfpflug der landwirtschaftlichen Siedlung erschlossen, und die unberührten Flächen in Wiesen und Äcker umgewandelt.

Die Marsch mit ihrem saftigen Grün umzieht den Sockel der Geest. Der Boden der Marsch ist ein Geschenk des Meeres. Der von der steigenden Flut, den höheren und Sturmfluten aufgespülte Schlick wird im täglich überfluteten Wattengebiet durch den Queller, den Andel und die salzliebende Vegetation zum Groden gefestigt.

Diese geologische Gestaltung des Oldenburger Landes gibt auch die Voraussetzungen für das Leben der Störche. In den unkultivierten Hochmooren, kalkarm und humussäurereich, von denen noch heute 27 000 ha in unkultiviertem Zustande daliegen oder von der Torfwirtschaft benutzt werden, finden wir nicht ein einziges Storchpaar. Diese Fläche bildet ein großes etwa gleichschenkliges Dreieck, das mit seiner Spitze bei Hundsmühlen vor den Toren Oldenburgs liegt und seine Basis auf der Linie Idafehn–Friesoythe hat. Ganz anders steht es mit den seit dem Mittelalter kolonisierten Niederungsmooren im Sietland des Weserstromes von dem Fluß bis zur Geest hinauf. Diese Niederungsmoore sind kalkreich, haben niedrig gelegene und zum Teil sumpfige Wiesenflächen. Die Marsch bietet den Störchen überall dort einen geeigneten Lebensraum, wo sie für Zwecke der Entwässerung durch den Lauf der Sieltiefe und Zuggräben und dem anschließenden privaten bäuerlichen Grabennetz durchzogen wird, wie dies in den Landkreisen Wesermarsch und Friesland der Fall ist. Auf der Geest bieten die Flußtäler mit ihren Wiesen und Auen einen geeigneten Lebensraum, dies gilt vor allem von dem Flußraum der Hunte mit dem Dümmergebiet von ihrem Eintritt bei Goldenstedt in das Oldenburger Land durch die Landkreise Vechta und Oldenburg, und zwar um so mehr, als die seit dem Jahre 1872 bestehenden drei Rieselgenossenschaften, die die Flußaue der Hunte feucht hielten und sowohl den auf den hohen Ufern angesiedelten Störchen als auch den Reihern eine reichliche Nahrungsquelle eröffneten, jetzt mit der Aufhebung dieser Genossenschaften in dem Jahre 1957 trockengelegt wurden. Diese mit natürlichem Pflanzenwuchs besetzten Wiesen, die bisher nur ein minderwertiges Futter für die Landwirtschaft einbrachten, werden zum Teil in Ackerland überführt oder unter Verwendung von Kunstdünger einen wesentlich höheren wirtschaftlichen Ertrag bringen.

2.

Sichere Angaben über die Verbreitung, die Zahlen über eine Zu- oder Abnahme des Weißen Storches sind für die zurückliegenden Jahrhunderte aus dem alten Herzogtum Oldenburg nur in geringer Zahl überliefert. J. G. Vibeck berichtet 1798 in seinem Buch „Die Niederweser und Osterstade" lediglich, „daß einige hundert Störche in Osterstade (dazu gehört auch die oldenburgische Gemeinde Landwürden) nisten. Sie kommen gegen den 25. März und ziehen gegen den 25. August wieder weg."

Landesbibliothek Oldenburg

Friedrich von Thünen, der Bruder des großen Nationalökonomen Johann Heinrcih von Thünen, der im Jahre 1808 den elterlichen Bauernhof in Canarienhausen im Jeverland bezog, fand auf dem Schornstein des Wohnhauses ein Storchennest mit einem Brutpaar vor. Er verlas am 16. Juli 1842 im „Wissenschaftlichen Verein zu Jever" einen Vortrag über „Eine Geschichte von Störchen und Bienen". Von Thünen hatte neben vielen anderen Dingen auch Physik betrieben und berichtete, daß damals von der Elektrizität, vom Blitz und seiner Anziehung durch lebende Tiere, von der Gefährlichkeit hervorragender Gegenstände auf Gebäuden und von Störchen, welche mit ihren Jungen den Blitz anziehen, oder gar glühende Kohlen in ihr dürres Nest eintragen sollen, viel die Rede gewesen sei. Von Thünen ließ das Storchnest auf dem Schornstein seines Gebäudes abtragen und ein Gerüst für ein neues Nest auf einer alten Ulme anlegen. Als die Störche im nächsten Frühjahr zurückkehrten, flogen sie einige Male über das Haus hin und her, wandten sich aber bald dem neuen Neste zu, klapperten und bauten unbedenklich weiter. Alte Leute aber hätten bedenklich den Kopf geschüttelt und gemeint, aus dieser totalen Neuerung müsse notwendig ein Unglück hervorgehen. Dieses Nest wurde mit dem gleichen guten Erfolg auf eine hohe Esche gegenüber der Wohnstube verlegt als die Ulme abgängig geworden war.

Von Thünen betrieb damals eine ziemlich starke Bienenzucht und hatte in der Nähe dieser Esche 60 bis 70 Körbe Bienen aufgestellt. Der Zimmermann der Gemeinde, der zugleich von Thünens Lehrer in der Bienenkunde gewesen und den Bienen mit leidenschaftlicher Neigung zugetan war, war betrübt, wenn er nur eine einzige Biene umkommen sah, oder wenn er im Hause oder draußen eine verlorene oder erstarrte Biene fand. Er nahm dann die Biene auf, wärmte sie und trug sie sorgsam zu einem Bienenstock, um ihr Leben zu retten. Dieser Zimmermann war aber ein Feind der Störche. Er sagte, wenn die Störche gravitätisch mit hohen Schritten auf dem Felde im Klee einherspazierten und bald rechts, bald links mit ihren langen Schnäbeln schnappten, „dar gaht de Düvelskinner all wedder und fräd't de Immen up". Von Thünen verteidigte seine Störche mit dem Hinweis, sie suchten dort nur Frösche. Der Zimmermann blieb bei seiner Meinung und wollte es mit seinen scharfen Augen deutlich gesehen haben.

Von Thünens Bienen hatten im Sommer ihre Tracht und Ausflucht über ein hohes Gebüsch nach der Seite, wo die Esche mit dem Storchennest in ziemlich gleicher Höhe stand. Er mußte nun selbst bemerken, daß die auf dem Neste stehenden Störche nach den vorbeifliegenden Bienen schnappten und viele wegfingen. Die Sache wurde aber noch schlimmer, als die drei Jungen soweit aufgewachsen waren, daß auch sie auf dem Neste stehend nun denselben Fang begannen. Er beschloß, das Nest nach dem Abzug der Störche von dem Bienenstand wegzuverlegen. Die Bienen wußten jedoch die ganze Sache auf einmal selbst zu beenden. Von Thünen hörte eines Nachmittags ein wütendes Gebrause und sah die Luft angefüllt mit Bienen, als ob zehn Schwärme zugleich sich durcheinander bewegten. Tausende und abertausende von Bienen stürzten aus allen Körben hervor mit dem eigentümlichen feinen Ton, welchen sie gereizt und in Wut hören lassen. Die Bienen erhoben sich in die Luft,

Landesbibliothek Oldenburg

und ihre Masse begann einen wütenden Angriff auf die Störche. Diese suchten sich anfangs noch zu verteidigen und schnappten mit größter Schnelligkeit um sich. Aber der Kampf war sehr schnell entschieden. Die alten Störche, ganz mit Bienen bedeckt und durch tausend giftige Stiche verwundet, ergriffen die Flucht und ließen sich auf oder bei dem Nest nie wieder sehen, so daß ungewiß geblieben ist, ob sie das Leben davongetragen haben. Zwei Jungstörche wurden auf dem Nest selbst zu Tode gestochen, und nur ein Jungvogel, der zu Anfang des Angriffs von dem Rand des Nestes in das Gebüsch herunter gefallen war, wurde von VON THÜNEN aus den Büschen hervorgezogen. Er hatte den einen Flügel vom Fallen beschädigt und gelähmt. Brust, Hals und Rachen des Jungvogels waren ganz voll von Bienenstacheln und geschwollen, so daß ein Ersticken befürchtet wurde. Das Tier war in einem kläglichen Zustande. Die Stacheln wurden, so viel als möglich, herausgezogen, die Geschwulste wiederholt mit kaltem Wasser gekühlt. Der Jungstorch erholte sich merklich. Ein gefangener kleiner Frosch wurde ihm in den Schnabel gesteckt, ging auch nach einiger Anstrengung glücklich hinunter, ihm folgten mehrere. Der Jungstorch war nach einigen Tagen wieder frisch und munter. Er kam auf jeden Ruf sogleich heranspaziert und folgte überall in Haus und Garten. Es war mühsam, die für ihn erforderlichen Frösche einzufangen. Um festzustellen, wie viele Frösche der Storch haben müsse, um satt zu werden, wurde eines Abends eine Menge eingefangen. Von Thünen sah nun 20 Frösche, groß und klein, hinuntergleiten und sich in dem langen Hals bis zum Schlunde übereinander lagern und sich darin noch fortbewegen. Der 21. ziemlich große Frosch sollte auch noch hinuntergeschluckt werden, aber dies wollte nicht mehr gelingen. Der Frosch sprang vielmehr wieder aus dem Rachen hinaus auf die Erde und wollte davon hüpfen. Der Storch jedoch schnappte ihn schnell wieder auf, und auch er wurde in den Schlund hineingewürgt. Der Storch verbrachte seine Ruhestunden und die Nächte auf dem Rand einer mit Moos ausgekleideten und mit einem großen Holunder überwölbten Grotte im Garten, bald auf einem, bald auf beiden Beinen stehend auszuruhen, und blieb diesem Platz stets treu. Als das Füttern aus der Hand lästig geworden war, wurde ein eingefangener Frosch auf den Boden gesetzt. Der Jungstorch sah sich dies einen Augenblick verwundert an, tat ein paar lange Schritte, und als der Frosch davonhüpfen wollte, nahm er den Frosch mit dem langen Schnabel auf und verspeiste ihn. Die Frösche wurden fortan nur in die Nähe des Vogels hingeworfen. Der Jungstorch verfolgte sie rechts und links und las sie auf. Er fing alsbald an, im Garten einher zu spazieren und selbst Frösche zu suchen. Die Wanderungen wurden von dieser Stunde an in Gärten und Anlagen und dann außerhalb im freien Felde in immer weiteren Kreisen vorgenommen. Der Jungstorch dehnte und schwang seine Flügel und in dem Maße, wie sich die Selbständigkeit des Vogels entwickelte, ging auch die Unterwürfigkeit, der Gehorsam und die Anhänglichkeit des Tieres an seine Pfleger verloren. Er hörte nicht mehr auf Rufe und verschmähte selbst die ihm hingeworfene nicht selbsttätig erworbene Nahrung. Der Jungvogel war ein Storch geworden. Eines Tages, nachdem die übrigen Störche schon seit 8 Tagen nach dem Süden abgezogen waren, fehlte er und

Landesbibliothek Oldenburg

kehrte nicht mehr zurück. Er wurde am anderen Tage noch eine halbe Stunde von seinem Geburtsort entfernt, dann aber nie wieder gesehen.

Wiepken berichtet, daß sich Ende Juni 1871 am Zwischenahner Meer (jetzt Landkreis Ammerland) einige 30 Störche 3 Wochen in Gesellschaft aufgehalten haben. (Bericht über die 19. Versammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1872, Seite 69). Wiepken schreibt 1876 in seinem „Systematischen Verzeichnis der Wirbeltiere im Herzogtum Oldenburg" (Seite 60), daß der Storch im ganzen Lande gemein sei. Er bezeichnet ihn in dem 4. Jahresbericht (1879) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands für Oldenburg als unbedingten Sommervogel und gibt seine Ankunft mit dem 3. April an. Er gibt im 5. Jahresbericht (1880) den Brutbeginn der Störche in Oldenburg mit dem 14. April an und der Lehrer Jan Huntemann, Oldenburg, bemerkt im 7. Jahresbericht (1882) lediglich „an zwei unseren oldenburger Beobachtern bekannten Stellen sind die Störche nicht wiedergekommen". Er hält im 8. Jahresbericht (1883) die Beobachtung fest, „bei Oldenburg am 12. April um 5.00 und 6.00 Uhr bei NW-Wind je 3 Stück von S. nach N. ziehend. Am 9. September zeigten sich noch vier Störche auf dem großherzoglichen Schloß in Oldenburg."

Heinrich Schütte (1911, Seite 54) teilt in „Die Osenberge in Wort und Bild" mit, daß das nächste Storchennest in Westerburg steht. Die Störche besuchen von dort viel die Rieselwiesen und folgen gern den Mähern zwischen den Schwaden in dem Grase, um die entspringenden Frösche zu verspeisen. Eines Tages schnitt ein Mäher mit der Sense zwei Junghasen, die er nicht bemerkt hatte, den Kopf ab. Meister Adebar packte sogleich den einen, und nachdem er sich eine Weile vergeblich bemüht hatte, diesen zu verschlingen, stelzte er mit ihm zu dem benachbarten Graben, schlenkerte ihn darin hin und her, daß das Wasser spritzte und würgte ihn dann glatt hinunter. Darauf holte er sich den zweiten, und machte es mit ihm sofort in gleicher Weise, auf Grund der soeben gemachten Erfahrung. — Die Zeiten, in denen Heinrich Schütte (1913, Seite 269) schreiben konnte, daß „der Storch in Moorriem fast auf jedem dritten Bauernhause nistet und sich im Sommer fleißig an der allgemeinen Mäusejagd beteiligt", sind endgültig vorbei. Geblieben ist nur die periodisch immer wieder auftretende Feldmausplage. — tom Diek (1933, Seite 14) berichtet aus den Jadestädten Wilhelmshaven/Rüstringen, daß der Storch in der benachbarten Marsch leider weniger geworden ist. Der Grund sei wahrscheinlich darin zu suchen, daß immer mehr Niederungen und Sumpfgebiete entwässert werden, und dem Storch dadurch die Ernährungsmöglichkeit mehr und mehr beschnitten wird. An Nistgelegenheiten mangele es dem Storch bestimmt nicht. Im Rüstringer Stadtgebiet seien 1931 allein schon zwei Nester unbesetzt geblieben. —

3.

Das Land Oldenburg, jetzt der Niedersächsische Verwaltungsbezirk Oldenburg, ist in die drei Stadtkreise Oldenburg, Delmenhorst und Wilhelmshaven, und die sechs Landkreise Oldenburg/Land, Ammerland, Friesland, Wesermarsch, Vechta und Cloppenburg gegliedert.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Stadt Delmenhorst hat seit dem Jahre 1925 kein Storchbrutpaar mehr in ihrem Gebiet. Die Stadt Wilhelmshaven-Rüstringen, die 1925 noch drei besetzte und zwei unbesetzte Storchennester in ihren Grenzen hatte, hat das letzte Storchpaar im Jahre 1948 in Schnapp durch den weiteren Ausbau der Stadt verloren. Das Storchnest am Altengrodener Weg 69 ist seit 1956 nicht besetzt und wird voraussichtlich bei der fortschreitenden Stadterweiterung auch nicht wieder von einem Brutpaar eingenommen werden. Die Stadt Oldenburg hatte 1925 sieben Storchhorste in ihrem Bereich: Blankenburg (Heil- und Pflegeanstalt), Groß Bornhorst (Schwabe), Klein Bornhorst (Woebcken), Ohmstede (Sonnewald und Haslinde Hoyerbrauerei), Donnerschwee (Ölmühle Böseler) und Bümmerstede (Kuhlmann). Heute sind in dem weiträumigen Stadtgebiet von den vorgenannten Storchnestern nur noch die drei ersten vorhanden und besetzt, zu denen als viertes das 1960 neu errichtete Storchnest auf dem weich gedeckten Dach des Bauernhofes Jüchter in Ohmstede hinzugekommen ist. – Jeder der sechs Landkreise Oldenburg/Land, Ammerland, Friesland, Wesermarsch, Vechta und Cloppenburg hatte 1925 Störche als Brutpaare. Der Landkreis Ammerland ist inzwischen im Jahre 1947 als Storchkreis ausgeschieden. Er besitzt zwar noch zwei Horste im Flußgebiet der Sagter Ems, die aber seit Jahren nicht mehr besetzt wurden.

Wir finden über die Verbreitung des Weißen Storches in der unmittelbaren *Nachbarschaft* des Oldenburger Landes im Schrifttum folgende Angaben: Droste sagt 1869, daß der Storch in den ostfriesischen Marschlanden ein so häufiger Brutvogel als in den Niederlanden sei. – Leege berichtet 1905, daß der Storch in Ostfriesland überall brütet, doch abzunehmen scheint. (Die Vögel der ostfriesischen Inseln, Seite 76). – Die Grenze der Hauptverbreitung des Storches in den Emslanden, wo er in den Kreisen Meppen, Lingen und Bentheim an den verschiedensten Stellen Brutvogel ist, verläuft durch den südlichen Teil dieses Gebietes, so schreibt Detmers (S. 492). – Brinkmann führt unter den abnehmenden Vogelarten Niedersachsens auch den Storch auf, der seit 50 Jahren bei Osnabrück nicht mehr vorkomme (O.M.S. BD. 44, S. 14). – Reichling teilt in seinen Beiträgen zur Avifauna des Münsterlandes mit, daß ihm trotz eingehender Erkundigungen keine einzige bewohnte Niststätte bekannt geworden sei, obwohl in dem unmittelbar benachbarten Gebiet Hannovers, im Kreise Wittlage, schon seit längeren Jahren verschiedene Storchnester bezogen seien (J.f.O. Bd. 57, S. 95). Er ergänzt diese Feststellungen 1932 mit der Bemerkung, daß der Weiße Storch nach den vorliegenden Literaturangaben auch früher vor 1870 im Münsterlande nur vereinzelt gebrütet habe, daß aber im benachbarten Emslande z. Zt. (= 1932) noch Brutpaare, und zwar in Meppen, Haselünne, Dankern bei Haren, Sandegge, Wesuwe, bei Gut Halte (Papenburg), ferner in Breddenberg, Lorup, Esterwegen (Landkreis Hümmling) vorhanden seien. Acht bis zehn Horste seien in den letzten Jahren im Dümmergebiet gewesen, so in Lemförde, Hüde, Sandbrink, Lembruch, ferner in der Gemeinde Damme im oldenburgischen Landkreis Vechta in Hüde, Südfelde und Kemphausen. Die drei oldenburger Horste sind auch heute noch vorhanden, aber lediglich das Nest in Kemphausen wurde in den letzten Jahren noch regelmäßig besetzt.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Storchnest in Hüde war zuletzt im Jahre 1959 beflogen. Außer den von REICHLING bezeichneten drei Storchnestern hat sich in den folgenden Jahren je ein Brutpaar in Borringhausen seit 1932, Dümmerlohausen seit 1936, Osterfeine vor 1932 und Haverbeck seit 1954 angesiedelt. Die von REICHLING ebenfalls nicht erwähnten Brutstätten in Hüde (1933) Reselage (1938) und Osterfeine (Otte, 1941) sind inzwischen wieder eingegangen. REICHLING beobachtete am 2. August 1923 am Westufer des Dümmer in etwa 80 m Höhe 21 schwebende Störche. Er ließ ferner am 12. Juni 1925 vier Jungstörche in Kemphausen beringen.

4.

Die Wissenschaft hat sich in den letzten 60 Jahren eingehend mit dem Bestand des Weißen Storches in den europäischen Ländern und seinen Zugwegen in die Winterquartiere nach Afrika beschäftigt. Träger dieser Aufgaben war in erster Linie die Vogelwarte Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, gegründet 1901, auf der Kurischen Nehrung in Ostpreußen, unter ihren Leitern, den Professoren JOHANNES THIENEMANN und Dr. ERNST SCHÜZ, bis zum Ausgang des zweiten Weltkrieges. Die Vogelwarte Rossitten fand nach dem Zusammenbruch des deutschen Vaterlandes auf dem Schlosse Möggingen des NIKOLAUS BARON VON BODMANN, als Vogelwarte Radolfzell eine neue Heimat. Die Vogelwarte Rossitten regte an und führte die erste internationale Bestandsaufnahme des Weißen Storches für die europäischen Länder im Jahre 1934 durch. Diese „Volkszählung" bedeutet einen Markstein für die Forschung, weil damit zum ersten Male eine Bestandsaufnahme über einen sehr weiten Raum vom Baltikum bis nach Nordwestafrika stattfand.

Die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft des Landesvereins Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz (jetzt Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde) übernahm diese Aufgabe für das Oldenburger Land. Sie hatte bereits im Jahre 1925 begonnen, die Unterlagen für die Erfassung des gesamten Bestandes dieses Vogels zu sammeln. Die erforderlichen Beobachtungen waren bei dem offenen Leben des Weißen Storches in der unmittelbaren Nachbarschaft des Menschen mühelos zu machen. Das Oldenburgische Ministerium des Innern unterstützte diese Zählungen im Jahre 1928 unter der Federführung des Verfassers als dem Sachbearbeiter für den Natur- und Denkmalschutz und als dem Landesbeauftragten für Naturschutz durch ein an die Gemeinden des Landes gerichtetes Rundschreiben mit beigefügtem Fragebogen. Dieser sah die Feststellung des Ortes und des Eigentümers des Grundstücks vor, auf dem ein Storchnest vorhanden war, ferner die Art der Nestanlage, – ob das Storchnest seinen Standort auf einem weichen mit Reith oder Stroh gedecktem Dach oder einem harten, d. h. mit Ziegeln oder Pfannen eingedecktem Dach oder auf einem Baum hatte. Endlich war aufzunehmen, ob der Horst von einem Altvogel oder von einem Storchpaar besetzt war, und ob dieses Paar ohne Nachwuchs geblieben oder ob und wieviele Jungvögel aufgezogen und ausgeflogen waren.

Landesbibliothek Oldenburg

Die erste Bestandsaufnahme der Oldenburgischen Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft aus dem Jahre 1925 ermittelte 121 Storchnester im Oldenburger Land, von denen 84 Niststätten besetzt und 37 Horste unbewohnt waren. 29. besetzte und 20 unbesetzte Nester standen auf Gebäuden, 26 besetzte und 16 unbewohnte Storchnester auf Bäumen. Alle Storchnester des alten Amtes Jever (jetzt Teil des Landkreises Friesland) standen mit einer Ausnahme auf Bäumen. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß die Bauernhäuser mit weicher Bedachung in diesem Marschbezirk fast vollständig hinter den mit hartem Ziegeldach eingedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zurücktreten.

Die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche betrug 1925 bei 35 HPm (= Horstpaar mit Jungen) 128, das sind 3,66 JZm (= Jungvögel je Horstpaar mit Jungen). Das Jahr 1926 ergab in 30 überwachten Nestern ein Teilergebnis von 86 aufgezogenen Jungstörchen, das sind 2,97 JZm. Das Jahr 1927 brachte von 26 HPm ein Teilergebnis mit 66 Jungstörchen, das sind 2.54 JZm.

Die erste von dem Oldenburgischen Ministerium unterstützte, amtlich aufgenommene und damit vollständige Zählung der Storchbevölkerung im Oldenburger Lande aus dem Jahre 1928 ergab insgesamt 232 Niststätten, von denen 138 Horste besetzt und 94 nicht beflogen waren. 15 Horste waren nur mit einem E.St, 123 von einem Storchpaar besetzt. 90 Brutpaare zogen insgesamt 251 Jungvögel auf, während 33 Storchpaare ohne Nachwuchs blieben, das sind 2,04 JZa (= Jungvogelzahl je Storchpaar allgemein) bzw. 2,79 JZm.

Die erste internationale Bestandsaufnahme der Vogelwarte Rossitten erfaßte 1934 für Deutschland 30730 Storchpaare, von denen allerdings mehr als die Hälfte, nämlich über 16600 in Ostpreußen lebten. Deutschland konnte damals trotz der Zeichen des Rückganges in dem Bestande dieses Vogels noch als storchreiches Gebiet gelten. (Schüz, 1961, Seite 40). Oldenburg war an diesem Bestande mit 245 besetzten Storchhorsten beteiligt, von denen vier

---

Verzeichnis der bei den Darlegungen gebrauchten Abkürzungen:

E.St = Einzelstorch
HPa = Storchpaar.
HPo = Storchpaar ohne Jungvogel.
HPm = Storchpaar mit Jungvogel.
JZ = Zahl der Jungstörche.
JZm = Durchschnittszahl der ausgeflogenen Jungstörche bezogen auf die Zahl der HPm.
JZa = Durchschnittszahl der ausgeflogenen Jungstörche bezogen auf die Gesamtzahl der Storchpaare (HPa + HPm).
o.J. = ohne Jungstörche

Landesbibliothek Oldenburg

mit einem E.St und 241 von einem Storchpaar besetzt waren. 69 Niststätten waren nicht beflogen. 203 Brutpaare zogen 591 Jungstörche auf, während 38 Paare ohne Nachwuchs blieben, das sind 2,45 JZa bzw. 2,91 JZm. Die Auswertung dieser Zählung von 1934 erfolgte durch den Verfasser in Nr. 4 der Beilage „Heimatkunde, Heimatschutz" der „Nachrichten für Stadt und Land" in Oldenburg vom 19. Mai 1935.

WEIGOLD (1937, Seite 60) hat die Entwicklung des Storchbestandes im Oldenburger Land für die Jahre 1928 bis 1934 einschließlich auf zwei Kartenblättern dargestellt, auf die verwiesen wird. Die Zahl der Storchpaare war in der kurzen Zeit von 6 Jahren von 120 im Jahre 1928 auf 241 im Jahre 1934 und die Zahl der Jungstörche von 251 auf 561 gestiegen.

Die zweite internationale Bestandsaufnahme fand 1958 statt. SCHÜZ trug auf der Sitzung des Internationalen Rates für Vogelschutz (IRV) im Jahre 1957 in Bulawajo einen entsprechenden Plan vor, den sich der Rat zu eigen machte, und der die durch den unheilvollen Ausgang des zweiten Weltkrieges von Rossitten nach Radolfzell verlegte Vogelwarte mit den besonderen Aufgaben der Erhaltung des Weißen Storches betraute. (SCHÜZ, 1961 S. 787 und 1963 S. 91). Die Ergebnisse waren für das Deutsche Reich sehr aufschlußreich. Wenn wir die Zahlen für Deutschland von 1934 so beschneiden, wie es den Grenzen der heute unter deutscher Botmäßigkeit stehenden Fläche entspricht, so lebten in diesem deutschen Rumpfgebiet 1934 etwa 9035 Brutpaare. Dieser deutsche Storchbestand wurde 24 Jahre später, im Jahre 1958, mit 4626 HPa nahezu erfaßt, nämlich 2499 Storchpaare westlich der Zonengrenze und 2127 Paare östlich dieser das deutsche Vaterland in zwei Teile trennende Linie. Die wirkliche Paarzahl dürfte bei 4800 liegen. Die ermittelte Jungenzahl (JZ) lautete 9117, doch ist sie nicht vollständig. Auf ein Horstpaar entfiel 1,99 Jungstörche (JZa). 1934 hatten in den Grenzen des Deutschen Reiches 30730 Storchpaare gebrütet, davon die meisten 16602 in Ostpreußen. Der Bestand ist innerhalb der in den Jahren 1934 und 1958 sich deckenden Grenzen (soweit sie richtig abzugrenzen sind, was nicht überall möglich ist), von 9035 auf 4626 + X HPa zurückgegangen. Dies ist also ein Rückgang des Brutbestandes in 24 Jahren auf durchschnittlich die Hälfte.

Der Storch ist in dieser Zeit als Brutvogel in Schweden, in der Schweiz und im Rheinland ganz verschwunden. Der Rückgang betrug in den Niederlanden und in Dänemark fast 80 %. Umgekehrt ist in gewissen südlichen und vor allem südöstlichen Gebieten keine Abnahme, z. T. sogar eine Zunahme zu verzeichnen. Dies ist am deutlichsten im Burgenland in Österreich. Ein solches Umkippen der Bestandszahlen macht sich auch in Deutschland bemerkbar. Der Rückgang des Storchbestandes ist im Norden und Nordwesten erheblich größer als im Süden. Ja, in Bayern ist eher eine Zunahme eingetreten, wenn die Zahlen von 1934 zuverlässig genug sind. (KUHK, SCHÜZ, SZIGY, ZINK, 1961, S. 46). Der Storchbestand scheint sich, von schweren kriegsbedingten Einbußen abgesehen, selbst in Sachsen neuerdings etwas erholt zu haben. Der Bestand hat sich in der Rheinpfalz nahezu gehalten. Der Rückgang ist im Elsaß und in Baden/Württemberg lange nicht so stark wie in Nord-

Landesbibliothek Oldenburg

deutschland. In der norddeutschen Tiefebene findet freilich ein, wie es scheint, unaufhaltsames Schwinden statt, wenn auch nicht als gleichmäßiger Abstieg. Es gibt dazwischen Jahre der Erholung. (SCHÜZ, 1961, Seite 41).

Welche Entwicklung hat der Storchbestand im Lande Oldenburg in diesen 24 Jahren von 1934 bis 1958 genommen? SCHÜZ und SZIGY (1962, S. 88) haben die Entwicklung der Population des Weißen Storches für diesen Zeitraum in mehreren graphischen Darstellungen in dem Report on the International Census of the White Storch 1958 vorgelegt, auf die ich Bezug nehme. Diese graphischen Bilder zeigen den Wechsel des Storchbestandes in diesen 24 Jahren. Die Abszisse für die Jahre, die Ordinate, die Prozente der brütenden Storchpaare auf dem Postulat von 100 in dem ersten Jahr. Die Zahlen in Klammern nach dem Gebietsnamen geben die wirklichen Zahlen zu Beginn und zum Ende des Beobachtungszeitraumes wieder. Die Zahlen des Landes Oldenburg sind neben den Niederlanden und Stapelholm in Schleswig-Holstein und anderen Gebieten zur Darstellung gelangt. Der Storchbestand in unserem Lande ist in dieser Zeit mit 108 Brutpaaren im Jahre 1958 auf 44,4 % seines Bestandes von 1934 mit 241 Storchpaaren abgesunken. Dieser Rückgang hat mit 69 Brutpaaren im Jahre 1953 auf 28,6 v.H. seinen tiefsten Stand erreicht. Heute, im Jahre 1962, zählen wir wieder 107 Storchpaare in unserem oldenburgischen Gebiet und damit mit 44,4 % den gleichen Hundertsatz, den das Jahr 1958 mit seiner Storchbevölkerung bezogen auf den Beginn des Vergleichszeitraumes im Jahre 1934 einnahm.

Wir verweisen auf Tabelle 1 „Der Storchbestand des Oldenburger Landes 1928–1963" und stellen fest, daß verglichen mit der Zahl 241 des Jahres 1934, das Jahr 1940 mit 274 Storchpaaren den höchsten Stand der Storchbevölkerung im Oldenburger Lande seit Beginn der Erhebungen im Jahre 1925 gebracht hat. Das ist bezogen auf das Jahr 1934 als Ausgangspunkt eine Zunahme auf 113,7 v.H.

5.

Biotop: Der Storch liebt halboffenes bis offenes, von Baumgruppen oder einzelnen Bäumen durchsetztes Gelände, das ihm ausreichende Nahrung bietet, in erster Linie feuchte Niederungen, Fluß-, Binnensee- oder Teichufer mit anschließenden weiten Flächen, fetten Äckern, Sümpfen und Morästen, deshalb vorzugsweise in Ebenen und hügeligem Gelände. (NIETHAMMER, 1938, S. 294).

6.

Das Oldenburger Land umfaßt eine Fläche von 5416 qkm. Die Besiedlungsdichte je 100 qkm betrug für dieses Gebiet bei Beginn der Storchzählung im Jahre 1928 2,3 Storchpaare. Sie erhöhte sich bis zum Jahre 1934 auf 4,4 und erreichte im Jahre 1940 mit 5,4 Storchpaaren je 100 qkm seinen höchsten Stand. (Vgl. Tabelle 2). Die Besiedlungsdichte fiel ganz steil ab und erreichte bis 1,3 Paare je 100 qkm im Jahre 1953 ihren

Landesbibliothek Oldenburg

tiefsten Stand. Die Storchbevölkerung hat in den folgenden Jahren wieder langsam zugenommen, so daß sie in den Jahren 1958 und 1962 auf je 2 Storchpaare je 100 qkm wieder angestiegen ist.

Die Besiedlungsdichte des Weißen Storches im Oldenburger Lande ist weitgehend von der geologischen Gestaltung des Nahrungsraumes abhängig. Die fünf Hauptgebiete stellen dem Storch unterschiedliche Nahrungsquellen:

a) der 867 qkm große L.K. Wesermarsch an der Weser und dem Unterlauf der Hunte mit den grünen Wiesen und Weiden der Marsch, die mit zahlreichen Gräben und Wasserläufen durchzogen werden, und mit den angrenzenden der landwirtschaftlichen Kultur schon seit dem Mittelalter erschlossenen Niederungsmoor bietet dem Storch besonders günstige Nahrungsbedingungen,

b) der L.K. Friesland mit 631 qkm, zuzüglich der Stadt Wilhelmshaven mit 50 qkm, im Westen des Jadebusens stellt nur mit der Marsch, die $^2/_3$ dieses Gebietes ausmacht, ein Siedlungsgebiet, während der westliche Teil der Geest angehört,

c) der L.K. Oldenburg mit 891 qkm und das Stadtgebiet Oldenburg mit 103 qkm geben mit den Flußauen der mittleren Hunte ein gutes Nahrungsgebiet,

d) die Landschaft des Dümmer im Zuge des Oberlaufes der Hunte im L.K. Vechta und der zum Niederschlagsgebiet der Ems gehörende Oberlauf der Hase, und endlich

e) die zum Niederschlagsgebiet der Ems gehörenden Flußläufe der Radde, Soeste, Sagter Ems und des Barßeler und Aper Tiefs im L.K. Cloppenburg und im Westen des L.K. Ammerland bieten dem Weißstorch nur in den Wiesentälern der Wasserläufe eine zusagende Nahrungsquelle. Die gesamte Geest und die weiten Hochmoorgebiete geben dem Vogel keine Lebensgrundlage.

Die Besiedlungsdichte ist in den oldenburgischen Landkreisen sehr unterschiedlich. Die Landkreise Cloppenburg und Vechta, die den Süden des Oldenburger Landes einnehmen, haben 1962 nur eine Besiedlungsdichte von 0,07 bzw. 0,9 Storchpaare je 100 qkm. Es handelte sich geologisch um die beiden größten Geestkreise des Landes, deren Flüsse und Bäche auch das saure Wasser aus den weiten oldenburgischen Hochmooren ableiten und daher für die Ernährung der Weißen Störche nicht die notwendigen Voraussetzungen haben. Die Störche des Landkreises Vechta haben sich für die Zähljahre 1934, 1958 und 1962 mit 1,2 bzw. 0,5 bzw. 0,9 Storchpaare je 100 qkm erheblich besser gehalten als der Landkreis Cloppenburg, in dem für dieselben Jahre die Zahlen 0,5 bzw. 0,2 bzw. 0,07 je 100 qkm festgestellt worden sind.

Die größte Besiedlungsdichte weisen die beiden Landkreise Wesermarsch und Friesland in der Marsch auf. Die Zahlen sind für die drei Jahre 1934, 1958, und 1962 19,5 bzw. 4,6 bezw. 7,4 und 3,8 bzw. 2,5 bzw. 2,5 Storchpaare je 100 qkm. Der Unterschied in diesen beiden Landkreisen ist darin begründet, daß der Landkreis Wesermarsch ein reiner Marsch- und Niederungsmoormarschbezirk ist, dessen Wasserzüge und Gräben jederzeit durch Zuwässerung mit dem Süßwasser des Weserflusses aufgefüllt werden können,

Landesbibliothek Oldenburg

während die Marsch des Landkreises Friesland nur eine Entwässerung durch ihre Sielzüge in den Jadebusen besitzt, aber keine Zuwässerung wie der Landkreis Wesermarsch haben kann, da der Jadebusen Brackwasser (vermischtes Süß- und Salzwasser), wenn nicht gar im Norden ausschließlich Salzwasser führt. Die Stadtkreise Wilhelmshaven und Delmenhorst sind durch die Ausdehnung der Bebauung jetzt storchfrei. Die Besiedlung des weiträumigen Gebietes der Stadt Oldenburg mit 103 qkm ist mit 4 Storchpaaren im Jahre 1934, mit je 3 Paaren in den Jahren 1958 und 1962 dieselbe geblieben. Die Störche haben sich hier, wie in dem Landkreis Oldenburg, der ebenfalls ein reiner Geestbezirk ist, wo wir in den Jahren 1934, 1940, 1953, 1958 und 1962 2,3 bzw. 2,2 bzw. 0,9 bzw. 1,7 bzw. 1,6 Storchpaare je 100 qkm feststellen, entlang der Wiesentäler der Hunte und der Ochtum, beides Nebenflüsse der Weser, angesiedelt und damit einen gesicherten Nahrungsraum. Der 709 qkm große Landkreis Ammerland, ein waldreicher Geestbezirk, der 1934 noch 4 Storchpaare besaß, ist seit 1953 storchfrei.

7.

Der Bestand des Weißen Storches im Oldenburger Lande ist, wie gezeigt, weitgehend von der geologischen Grundlage, der Gestaltung des Nahrungsraumes und von der durch sie angebotenen Nahrung abhängig (vgl. Tafel 24 Bild 37 und Tafel 25 Bild 39). Schon Hermann Löns stellte fest, womit sich der Storch den Tisch decken läßt: „... was an Raupen, Käfern, Nachtfaltern, Heuschrecken und Schnecken sich findet, wird aufgenommen und verschwindet im Kropf. Aber wenn irgendwo das Gras sich stärker rührt, dann machen die Störche lange Hälse und weite Schritte, und ehe die Maus das Loch, der Frosch den Graben und die Schlange das Heidekraut erreicht, fährt ein harter Schnabel nieder ..."

Prof. Dr. Ernst Schüz, Direktor des 1959 in Stuttgart neu eröffneten Naturkundemuseums im Schloß Rosenstein, hat in einem Schaubild die Vielfalt der Beute aufgezeigt, die durch die Nahrungsproben je eines Storches nach längerem Beutegang in Württemberg aus zwei Monaten belegt wird. Die Nahrung kann sehr stark wechseln. Bald treten Regenwürmer, bald Insekten, Frösche, Mäuse oder andere Tiere in den Vordergrund. Der Storch braucht nicht „in Sümpfen zu waten". Er „feldert" sehr gern und folgt dem pflügenden Bauern Mäuse jagend und Würmer aufnehmend. In Mäusejahren äußert sich die Nahrhaftigkeit in besonders erfolgreicher Aufzucht. Diese Anpassungsfähigkeit gibt dem Storch eine ausreichende Ernährung in recht verschiedenartigen Landschaften. Der Boden muß jedoch weit und offen und möglichst ergiebig, also nicht zu trocken, sein. Die tierische Nahrung der Störche ist sehr vielseitig. Sie umfaßt die Tiergruppen von den Würmern bis zu den Säugern. Das Bild in Rosenstein gibt folgende Übersicht:

Landesbibliothek Oldenburg

	Juni		August	
	Stück	Gramm	Stück	Gramm
Würmer	—	—	35	110
Heuschrecken	14	80	100	110
Maikäfer	47	38 (Larven)	32	30
Schnecken	3	5	4	8
Eidechsen	—	—	2	60
Frösche	1	35	1	38
Maulwürfe	2	150	1	75
Mäuse	1	30	4	100

Es sind also nicht nur Frösche *Rana tempararia*, wie gemeinhin angenommen wird, die dem Weißstorch als Nahrung dienen, wenn sie auch in den Gräben und Wasserzügen und auf den Wiesen der oldenburgischen Marsch zahlreicher vorhanden sind als in Württemberg. Unsere Beobachter können folgende Tiere hinzufügen:

a) Pferdeegel *Haemopis sanguisuga* L, in Altenhuntorf wurden 4 Teichfrösche und 2 Pferdeegel als frische Beute 1936 im Nest vorgefunden.
b) Wollhandkrabbe *Eriocheier sinensis*, DE HAAN, in Stedingen.
c) Aal *Anquilla vulgaris* L., in Niederort, 1933.
d) Stint *Osmerus epulanus* L., Leer, 1930.
e) Schlei *Tinca vulgaris*, Cuv. in Altenhuntorf, 1934, 30 cm lang.
f) Hecht *Esox lucius* L., in Niederort, 1933, 1½ Pfund.
g) Ringelnatter *Natrix natrix* L., in Hekelermoor, 1942.
h) Kreuzotter *Vipera berus* L., Niederhörne, 1930.
i) Biene *Apis mellifica* L., Kanarienhausen, 1842, von Thünen.
k) Graseule *Charaeas graminis*, Wüsting, 1930.
l) Kiebitz *Vanellus vanellus* L., Jungvogel, Heubült, 1934.
m) Jagdfasan *Phasanius colchicus*, Ei, Moorriem, 1963.
n) Ratte *Arvicola ratticeps* KEYS. u. BLAS., Westerburg, 1919.
o) Hase *Lepus europeus* PALL., 2 Junghasen, denen der Mäher mit der Sense den Kopf abgeschnitten hatte (SCHÜTTE, 1911, S. 54).

Ein Storch kommt 1934 in Heubült mit Futter zum Nest. Er wird von ängstlich schreienden Kiebitzen umkreist. Bald darauf kommt der zweite Storch, mehrere Kiebitze umflattern sie. Der Storch schnappt sich etwas im Grase und laut rufende Kiebitze versuchen ihm seinen Raub abzujagen. Es ist ein junger Kiebitz, den der Storch seinen Jungvögeln als Beute zuträgt.

Diese Speisekarte führt nur Süßwasserfische auf, auch NIETHAMMER (1938, S. 297) nennt keine Salzwasserfische. Dieser Tatbestand deckt sich mit der Beobachtung, daß zwar stets zahlreiche Graureiher an den großen und kleinen Prielen in den Watten der Wesermündung, im Jadebusen und zwischen dem Festland und der Insel Wangerooge dem Fischfang obliegen. Ich sah aber noch nie einen Weißstorch in den küstennahen Watten auf der Nahrungssuche. Als aber die Wasser- und Schiffahrtsdirektion Bremen im Zuge der

Landesbibliothek Oldenburg

Vertiefung und des Ausbaues der Unterweser im Jahre 1937 umfangreiches Baggergut auf der Weserinsel Harriersand aufspülte, gingen tausende von Sumpf- und Wasservögeln, darunter auch etwa 20 Störche, auf dem aufgespülten Gelände der Nahrungssuche nach. Die Störche hielten sich stets auf dem tiefer liegenden Gelände auf. Sie suchten paarweise ihr Futter und flogen auch zu zweien wieder ab.

SCHÜTTE berichtet (1913, S. 268) über die große Rolle, die die Mäuse in der Marsch ganz besonders in der Wesermarsch und in der Moormarsch spielen. Die Feldmaus *Arvicola arvalis* PALL., vermehrt sich dort fast alle drei Jahre so, daß sie zur Landplage wird. Sie vernichtet nicht nur das Getreide, sondern durchzieht die Wiesen und Weiden mit einem dichten Netz von Gängen, so daß die Grünländereien kaum noch den halben Ertrag bringen. — Es heißt schon im Juli 1832, daß die Mäuse ein Gegenstand besonderer Besorgnis waren. Ihre Zahl hatte sich ungeheuer vermehrt, vorzüglich im Roggen, den sie ein Viertel ruiniert hatten, aber auch im Grünland, besonders in Butjadingen, waren sie sehr stark. Die Mäuse hatten im September etwa zwei Drittel des Getreides verzehrt. Man fand, als man zum Pflügen kam, große Nester voll schöner Ähren, wie einen Kopf groß. Gras war im Oktober wenig. Die Mäuse taten auch dem jungen Roggen wieder viel Schaden. Sie fraßen ihn von der Erde ab.

Ein Beitrag über die Mäuse aus ganz alter Zeit sei hier festgehalten, HEINRICH SAGER aus Eckfleth, jetzt Gemeinde Morriem, berichtet in seinen „Handschriftlichen Nachrichten aus der Zeit von 1684 bis 1716" (Sager 1842, S. 107) „im Sommer 1716 kamen so viele Mäuse, daß sie das Korn auf dem Felde wegfraßen. Auch fraßen sie in den Häusern und Scheunen alles auf, imgleichen das Winterkorn und auf den „Mörtern" aus der Erde, daß nichts blieb. Vier Wochen vor Weihnachten kam eine besonders hohe Flut mit soviel Wasser heran, daß es bis nach Schwei lief. Es stand hier und allenthalben in den Kötherhäusern und war eine so schlechte Zeit, wie es bevor nicht gewesen, denn niemand hat Saatkorn gehabt, da die Mäuse alles verzehrt, und mußte alles Brot- und Saatkorn gekauft werden, dazu mußte den ganzen Sommer gedeicht werden."

Man hat jahrzehntelang in diesen Gegenden eine Massenvertilgung der Feldmaus durch Fallöcher, Räucherapparate, Giftweizen und dgl. durchzuführen versucht, aber stets ohne einen entscheidenen Erfolg zu erzielen. Die Ämter Elsfleth, Brake und Butjadingen und die Gemeinde Schweiburg hatten in den Jahren 1879 bis 1886 einen Verband zur Vertilgung der Mäuse gegründet. Dieser Verband zahlte nach der Häufigkeit der Mäuse Prämien von 2, 5, 10, ja 20 Pfennige für eine abgelieferte Feldmaus. Allein im Amt Elsfleth wurden vom 1. Oktober 1879 bis zum 1. Mai 1881 rund 21 000 Mark an Mäuseprämien ausbezahlt, während das Amt Butjadingen in der gleichen Zeit nur etwa 8000 Mark aufzuwenden hatte. Es wurde insgesamt die beträchtliche Summe von 107 000 Mark gezahlt. Die Mäuse ziehen im Winter bei hohem Wasserstande in die hohen Grabenufer, in die Fluß- und Seedeiche, die sie oft ganz durchlöchern und dadurch bei Sturmfluten gefährden. Sie wandern auf

Landesbibliothek Oldenburg

die Hochmoore und breiten sich dann im Frühjahr von dort aus schnell wieder über die grasreichen Niederungen aus.

Im Sommer 1930 nahm die Mäuseplage einen so verheerenden Charakter an, wie man sie seit Jahrzehnten, — und zwar seit dem dörrenden Sommer des Jahres 1911, — nicht mehr erlebt hatte. Die Vorboten hatten sich bereits im Herbst 1929 in Moorriem in schadenbringender Weise angekündigt. Die Vermehrung der Feldmäuse erfolgte durch die trockene Witterung des Monats Juni begünstigt mit so ungeheurer Schnelligkeit, daß schon mitten im Sommer in vielen Gemeinden der beiden Amtsbezirke Brake und Elsfleth die Wiesen und Weiden buchstäblich von Mäusen wimmelten. Der Boden war mit Löchern durchsiebt, die Grasnarbe unterwühlt, das Gras und die Graswurzeln auf den Wiesen und Weiden, die Ähren des Roggens und Hafers vollständig abgefressen. Man sah dort, wo sonst ein dichtes Grün das Land bedeckte, nur noch braune verdorrte Flächen. Der angerichtete Schaden wurde allein für das Amt Elsfleth auf 900 000 RM geschätzt. Die Tierwelt trat dem Landwirt, der mit Gift und Gas vergeblich dieser Landplage Herr zu werden versuchte, als Helfer zur Seite. Man sah durch Wochen hindurch in Moorriem und Stedingen große Ansammlungen von Störchen, die eifrig dem Mäusefang oblagen und reiche Beute machten. Als in einer Mühlenacht Stedingens große Landflächen unter Wasser gesetzt wurden, um die Feldmäuse zu ertränken, fanden sich sofort zahlreiche Störche ein, um die Mäuse von den höher gelegenen Flächen und den Uferrändern der Gräben, wo sie vom Wasser nicht erreicht werden konnten, oder von den Distelbüschen, in denen sie vor dem andringenden Wasser Rettung gesucht hatten, aufzulesen. 86 Störche konnten hier in einem eng begrenzten Gebiet zwischen Berne und Huntebrück gezählt werden, an einem anderen Tage bei Schlüte 100 Störche. Am 4. Juli abends wurden in der Gegend von Esenshamm 47 Störche beobachtet, davon 35, die in kilometerlanger Linie auf den Masten der elektrischen Hochspannungsleitung standen. 35 Störche standen am 8. August auf den grünen Weiden zwischen der Strückhauser Kirche und der Molkerei Strückhausen. Nahezu 30 Störche pflegten längere Zeit regelmäßig abends an den Waldrändern bei Barghorn aufzubaumen. Hunderte von Silbermöwen, Lachmöwen und Krähen fanden neben den Störchen monatelang in diesen Mäusegebieten einen reich gedeckten Tisch. Turmfalken, Mäusebussarde und die Sumpfohreule jagten in großer Zahl. Die Graureiher beteiligten sich eifrig an der Vertilgung der Feldmäuse. Ich sah kurz vor dem Bahnhof Strückhausen 14 Reiher auf der Mäusejagd.

Der Weiße Storch fand 1930 durch diese Plage in seinem Hauptbrutgebiet einen Nahrungsreichtum wie kaum je zuvor. Es darf als erwiesen gelten, daß dies der Grund ist für die erfreuliche Zunahme der ausgeflogenen Jungstörche, die von 230 im Jahre 1929 auf 375 im Jahre 1930, also um 145, anstieg, so daß sich im Durchschnitt 3,29 JZm je Storchpaar mit Jungen ergab statt 2,57 JZm im Jahre 1929. Diese erhebliche Steigerung des Nachwuchses beschränkte sich aber durchaus auf die Ämter Elsfleth und Brake, wo die Feldmausplage am verheerendsten aufgetreten war, und auf das benachbarte Amt Butjadingen, auf das sie im Laufe des Sommers übergegriffen hatte, während in dem Geestamt Oldenburg und in dem ferner liegenden Jeverland, die im Sommer von den Feldmäusen verschont geblieben waren, keine Vermehrung der Jungvögel festgestellt werden konnte wie die nachfolgende Übersicht erhellt:

Landesbibliothek Oldenburg

Ämter	Zahl der ausgeflogenen Jungstörche		
	1928	1929	1930
Elsfleth	55	65	120
Brake	71	58	107
Butjadingen	21	23	42
Oldenburg	24	22	23
Jever	20	23	28

In diesem Zusammenhang muß ebenfalls darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der Storchenpaare, die 1930 Jungvögel im Nest hatte, von 85 auf 114 stieg, während die Zahl der Niststätten, in denen die HP ohne Brut blieben von 33 auf 28 zurückging.

Diese Feldmausplage wiederholte sich im Frühjahr und Sommer 1934 abermals in den mittleren Teilen des Landkreises Wesermarsch. Sie führte erneut zu großen Ansammlungen von Weißstörchen, die hier eine gute Nahrungsquelle fanden. 25 bis 40 Störche wurden am 25. Mai, 2., 12. und 27. Juni auf den Weiden bei Brake beobachtet. Eine andere Storchgruppe von 50 bis 60 Stück konnte den ganzen Sommer über in Boitwarden und Vorbrake festgestellt werden, die eifrig auf die Mäusejagd ging und regelmäßig in den hohen Pappeln beim Gehöft Syassen nächtigte. 68 Störche wurden am 14. Juli in Heering gesichtet, die die Wiesen und Weiden nach Mäusen absuchten. Die Störche gingen tagsüber in der Umgegend von Esenshamm fleißig auf Frosch- und Mäusejagd. Sie sammelten sich abends bis zu hundert und übernachteten gemeinschaftlich auf den Masten der Überlandzentrale. Die zahlreichen Vögel, die dann zu 2 bis 5 auf den die Leitung tragenden Armen der Masten standen, boten in der Abenddämmerung ein großartiges Bild. Man zählte an der Straße nach Kleinensiel 30 Störche, die dort Abend für Abend nächtigten. Am Spätnachmittag des 6. Juli wurden in Esenshammeroberdeich 103 Störche gezählt. 50 Vögel hielten sich in der ersten Juliwoche in der Marsch bei Norderschweiburg auf, während sich in der Nähe von Stollhamm sogar 70 Störche zusammenfanden. Diese Ansammlungen standen überall in unmittelbarer Verbindung mit der Feldmausplage. Als ein Bauer in Stollhamm am 24. August eine tief gelegene Weide zur Vertilgung der Feldmäuse unter Wasser setzte, versammelten sich, als das Wasser kaum in die Quergrüppen eingedrungen war, sofort 50 bis 60 Störche, eine große Anzahl Möwen und einzelne Graureiher, um die aus ihren Löchern vertriebenen Mäuse als willkommene Beute in Empfang zu nehmen. Es war erstaunlich in welch kurzer Zeit sich eine so große Anzahl Störche zusammenfand, in der die Überflutung des Landes erst begann. In Kortendorp bei Schwei waren mehrere Wochen hindurch etwa 20 Störche, die auf den angrenzenden Weiden dem Mäusefang nachgingen und regelmäßig abends zu einem Gehölz flogen, um dort auf den Bäumen zu übernachten. 15 bis 20 Graureiher, die ebenfalls den Mäusen nachstellten, flogen neben ihnen in das Gebüsch ein. Aus Schweieraußendeich wurde gemeldet, daß täglich 10 Störche in einer Reihe nebeneinander ihren Gang über die Wiesen und Weiden machten und die Mäuse aufnahmen. Sie bezogen in der Abenddämmerung einen großen ausgestorbenen Baum auf der ehemaligen Landstelle Meyerholt, wo sie von ihrem Standplatz eine weite Sicht hatten. Es gab oftmals am Abend noch einen Streit mit den anstreichenden Graureihern, die sich dort ebenfalls ihren Ruheplatz suchen wollten, aber von den Störchen vertrieben wurden.

Die glänzend durch den Winter gekommenen Feldmäuse ließen im Jahre 1959 wieder einmal eine Massenvermehrung besorgen. Diese trat aber zunächst nicht ein, weil die Gräser im Frühjahr so schnell in den Halm schossen, daß sie trocken und hart wurden, und daher kein Untergras zur Entwicklung kam, so daß es den Mäu-

Landesbibliothek Oldenburg

sen an reichlicher Nahrung mangelte. In den klassischen Feldmausplagegebieten der südlichen Wesermarsch, sowie in den Hoch- und Niederungsmooren, steigerte sich jedoch der Feldmausbefall mit fortschreitender Jahreszeit in Oberhammelwarden beginnend über Ovelgönne, Golzwarden, Frieschenmoor und Strückhausen bis an die Deiche in Nordbutjadingen immer mehr, so daß die Störche hier einen reich gedeckten Tisch fanden. Diese Nahrungsquelle kam auch wieder in dem Brutergebnis zum Ausdruck. Die Jungenzahl (JZ) betrug in den einzelnen Landkreisen für je ein Horstpaar mit Jungen (HPm)

Landkreis Oldenburg	3,6 JZm
Stadtkreis Oldenburg	3,5 „
Landkreis Wesermarsch	2,9 „
Landkreis Friesland	2,5 „

Es bestätigt sich hier, daß der L.K. Friesland, der nicht mit Feldmäusen befallen war, mit der Zahl der ausgeflogenen Jungstörche an letzter Stelle steht.

Diese Mäuseplage erreichte erst im Jahre 1960, insbesondere im L.K. Wesermarsch, wo in diesem Jahre 68 von 113 Brutpaaren beheimatet waren, wieder ihren Höhepunkt. Das Pflanzenschutzamt der Landwirtschaftskammer Weser-Ems setzte bereits im November 1959 die Gemeinde Ovelgönne und die angrenzenden Gebiete davon in Kenntnis, daß die Feldmausfallenfänge auf den Untersuchungsflächen um Ovelgönne, Golzwarden, Logemannsdeich, Frieschenmoor und Strückhausen ergeben hätten, daß der Feldmausbesatz auf den Marschweiden außerordentlich hoch sei und sich nördlich bis in die Gemeinde Schwei fortsetze. — Die Kreisjägerschaft Wesermarsch berichtete, daß das Jagdjahr 1959/60 für Hasen durchaus günstig gewesen sei. Es sei immer wieder festzustellen, daß Mäusejahre auch gute Hasenjahre seien, weil Wiesel, Iltis, Bussard, Elstern, Krähen und Reiher ihren Tisch dann reichlich mit Mäusen gedeckt vorfänden und von dem Zugriff auf die Hasen abgelenkt würden. In Niedersachsen, dem Kerngebiet der Dürreperiode des Jahres 1959, lag die Hasenstrecke teilweise um das dreifache über der Abschußzahl der durchschnittlichen Jagdjahre. — Das mit Mäusen befallene Gebiet erstreckte sich im März 1960 im L.K. Wesermarsch von dem Oldenbroker Sieltief nordwärts bis zum Beckumer Sieltief. Der Schwerpunkt lag in den offenen Marschländereien zwischen den Orten Ovelgönne im Süden und Schweieraußendeich im Norden. Die östliche Grenze bildete die Bundesstraße 212 bis Alse, westlich im wesentlichen die Straße Ovelgönne bis Schwei. Die Gemeinde Rodenkirchen war ebenfalls von der Notwendigkeit der Feldmausbekämpfung überzeugt. Beide Gemeinden konnten sich aber wegen der hohen Kosten nicht zu einem einheitlichen Vorgehen gegen die Mäuse entschließen. — Das Pflanzenschutzamt wies Anfang Juli erneut darauf hin, daß die zunehmende Mäuseplage in der Wesermarsch sofortige Abwehrmaßnahmen erforderlich mache. Die Gefahr sei am größten zur Zeit für die Getreidefelder, die an Grünland grenzen. Das Amt empfahl, die mit Feldmäusen befallenen Grünländereien mit Spritzmitteln aber nur dann zu behandeln, wenn sichergestellt sei, daß das Vieh nicht vor vier Wochen nach der Behandlung wieder aufgetrieben werde, dasselbe gelte auch für das Mähland. Dieses solle aber erst vier bis fünf Tage nach dem Abfahren des Heues gespritzt werden. Alle für die Feldmausbekämpfung anerkannten Mittel seien giftig. Größte Vorsicht sei in der Nähe fischführender Gewässer geboten. Wo wegen blühender Unkräuter die Gefahr der Bienenschädigung bestehe, dürften nur reine Toxophan-Präparate Verwendung finden. Durch die Spritzmittel werde erreicht, daß die hochwertigen Grassamenbestände vor der Vernichtung bewahrt bleiben, wo nicht gespritzt werde, würden totale Verluste entste-

Landesbibliothek Oldenburg

hen. In den Fällen, wo ein Spritzen nicht möglich sei, solle Giftgetreide mit Legeflinten in die Löcher eingebracht werden. — In der letzten Dekade des Monats Juli wurde berichtet, wer mit offenen Augen durch die katastrophal mit Feldmäusen befallenen Gebiete der Wesermarsch gehe, könne sehr aufschlußreiche Beobachtungen machen. Wo große Scharen von Möwen über eine Grünlandfläche flögen und herunter stießen, sei dies ein Zeichen dafür, daß diese Flächen mit Endiotox oder einem ähnlichen Mittel gegen die Feldmäuse besprüht worden seien. Das Gift wirkt bereits nach drei bis vier Stunden mit Störungen des Nervenzentrums auf die Mäuse ein. Die Tiere verlassen ihre Nester und Gänge, irren auf der Oberfläche umher, weil sie jeden Orientierungssinn verloren haben und werden in diesem Zustand mühelos die Beute der Möwen, Krähen und Greifvögel. Nach dieser Zeit setzt ein Quietschen ein und nach sechs bis sieben Stunden ist alles still. Die Mäuse seien dann hundertprozentig erledigt. — Es wurde als auffallend festgestellt, daß auf diesen vergifteten Weiden in der Hauptsache die Silbermöwen Nachlese halten, während Reiher und Störche diese Weiden absolut meiden. — Es ist dem Verfasser in den 35 Jahren bisher nicht bekannt geworden, daß ein Storch als Folge der Bekämpfungsaktionen durch Aufnahme von durch Spritzmittel vergifteten Mäusen eingegangen, eingeliefert und die Vergiftung durch einen Sachverständigen festgestellt worden ist. — Störche und Reiher seien auf den nicht behandelten Flächen eifrig mit dem Mäusefang beschäftigt. Der Reiher habe aber mehr Erfolg, weil er mit stoischer Ruhe das Erscheinen der Maus abwarte und dann mit seinem spitzen Schnabel blitzschnell zustoße, die Beute verschlinge und dann wieder in Lauerstellung gehe. Der Storch folge dagegen jeder laufenden Maus im Geschwindeschritt und komme dann gelegentlich zu spät. Auf einer Weide von fünf Hektar wurden Mitte Juli 29 Reiher auf der Mäusejagd beobachtet, ein Zeichen für die ungeheure Vermehrung, die bei diesen Nagern eingetreten sei. — Am 18. Juli waren 40 bis 50 Störche auf den von Mäusen verheerten Ländereien in Schweierfeld. (Kreiszeitung Wesermarsch vom 15. Januar, 13., 22. und 23. Juli 1960). Das Gebiet von Moorriem war im Frühjahr nahezu frei von Feldmäusen. Es wurden dort nur drei bis vier Nager auf hundert Fallen gefangen. Dagegen wurde auch die Luneplate (Gemeinde Landwürden) zu Beginn des Sommers von Feldmäusen befallen, durch die bis zu 30% der Getreidebestände vernichtet wurden.

Das Pflanzenschutzamt mußte feststellen, daß der Aufruf zur vorbeugenden Bekämpfung der Feldmäuse fast gar nicht befolgt wurde, weil die Bauern und Gemeinden die erheblichen Kosten scheuten, und alle Bekämpfungsmaßmen nur dann Erfolg haben können, wenn sie über mehrere Gemeinden einheitlich geführt werden. Für das Auslegen von Giftgetreide aber fehlten die Arbeitskräfte. Die Bekämpfungsmaßnahmen blieben vereinzelt. So war es nicht verwunderlich, daß das Pflanzenschutzamt auch noch im September hohe Fangergebnisse hatte. Es wurden auf je hundert Fallen auf 1000 qm gefangen in Ovelgönne 14, Logemannsdeich 27, Schweierfeld 34, Oldenbrock-Sandfeld 33, Neuenfelde 39, Straße Elsfleth/Nordermoor 38, Bardenfleth (Marsch) 41, Dalsper (Marsch) 27, Ipwegermoor 25, Huntebrück 32, Neuenhuntorf-Köterende 34, Hiddigwardermoor 49, Altenesch 39 und Schwei 37 Feldmäuse. Die dabei festgestellte hohe Anzahl trächtiger Mäuseweibchen war nach Ansicht des Pflanzenschutzamtes bedrohlich hoch, so daß mit Ausnahme von Schwei und Ovelgönne der Höhepunkt der Feldmausplage erst im nächsten Jahre zu erwarten sei. Der Dezember 1960 brachte jedoch mit seinen ungeheuren Niederschlägen, die weite Landstriche unter Wasser setzten, einen vollständigen Zusammenbruch der Mäuseplage. So konnte mir Dr. Frank, Wissenschaftlicher Rat an der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Oldenburg, in seinem Schreiben vom 16. November 1962, — dem ich für diese Auskunft

Landesbibliothek Oldenburg

herzlich danke, — mitteilen, „daß man diese Tiere in den folgenden Frühjahren 1961 und 1962 mit der Lupe suchen mußte. Die Fangzahlen sowohl in der mittleren Wesermarsch als auch im Ipwegermoor blieben immer unter 5% der besetzten Fallen. Das Fallenstellen hatte 1961 in der mittleren Wesermarsch wegen des so gut wie ganz fehlenden Befalls überhaupt keinen Zweck . . ."

Trotzdem 13 Storchpaare im Jahre 1960 eine neue Niststätte gründeten, in denen aber nur in drei Horsten Jungvögel aufgezogen wurden, war das Brutergebnis das ungünstigste seit dem Jahre 1949 (vgl. Tabelle 1), in dem bei 86 HPa, davon 62 HPo, nur 24 HPm insgesamt 67 Jungstörche aufgezogen, so daß die JZa 0,78 Jungvögel je Storchpaar und JZm 2,79 Jungvögel je Storchpaar mit Nachwuchs betrug. Das Jahr 1960 hatte bei 113 Storchpaaren, davon 62 HPo, nur 51 HPm. Die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche, die 1959 226 betrug, sank 1960 auf 133 ab, das sind 1,18 JZa und 2,65 JZm gegenüber 2,11 bzw. 3,01 im Jahre 1959.

Die Gründe für dieses schlechte Brutergebnis bei dem herrschenden Nahrungsüberfluß des Jahres 1960 können nur teilweise erkannt werden. Die Rückkehr der Vögel aus ihren Winterquartieren war durchaus normal (vgl. Tabelle 13). Der Sommer 1960 war aber im ganzen gesehen nur durchschnittlich warm, brachte viele extreme Temperaturen, blieb im ganzen trocken und endete im August mit täglichen Regengüssen und kaltem Wetter bei durchschnittlich 15,5 Grad. Die Wärmegrade des Monats April und Mai lagen nur geringfügig über dem Mittel aus den zwei Jahrzehnten 1920 bis 1940 mit den Durchschnittstemperaturen von 7,3 bzw. 12,5 Grad. Niemand wird sagen, daß der Juni mit 16 Grad durchschnittlicher Monatstemperatur kalt gewesen sei. Er wartete aber mit extremen Werten auf. Der Metereologe registrierte am 2. Juni in Oldenburg mit 8,4 Grad die niedrigste Temperatur des Monats und bereits am 6. Juni kletterte die Quecksilbersäule auf 27,1 Grad und erreichte damit den höchsten Stand des Monats. Kurz danach wurde es wieder kalt, dann wieder warm, darauf wieder kühl und regnerisch. Der Juli war kühl und viel zu trübe. Er blieb bei 15,6 Grad mit — 1,5 Grad gegenüber dem langjährigen Mittel von 17,1 Grad zurück (vgl. Tabellen 9, 10 und 11).

Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo regelmäßig zahlreiche Gelege bei Kämpfen um das Nest vernichtet wurden, trat 1960 die Tatsache in den Vordergrund, daß die Brutpaare selbst ohne erkennbaren Grund ihr ganzes Gelege aus dem Horst warfen und dann das Nest verließen. Das gesamte Gelege mit je vier Eiern wurde von den Störchen in Wardenburg, Westerburg, Sengwarder Weg, Moorsum, Jeringhave, Hohenberge, Oberhammelwarden und Wiemsdorf aus dem Nest geworfen und somit 32 Eier vernichtet. Das Storchpaar in Wiemsdorf zog aus einem Nachgelege von vier Eiern drei Jungstörche auf, ein vierter wurde in einem zwei Meter vom Nest entfernten Schornstein am 20. Juni beim Kehren des Kamins verendet aufgefunden. In Ovelgönne wurden zwei, in Niederort ein Ei aus dem Horst geworfen, in beiden Niststätten wurden daneben je drei Jungstörche groß gezogen. In Evenkamp warfen die Störche nach einem starken Gewitterregen drei Junge und ein Ei aus ihrem Nest. Die Verlustliste 1960 weist

Landesbibliothek Oldenburg

daher 37 + 15 (bei Kämpfen) = 52 Eier, 5 + 1 (bei Kämpfen) = 6 Jungvögel und 2 Schiereier auf.

Der Nahrungsüberfluß, der den Weißen Störchen im Jahre 1930 durch die oben geschilderte Mäuseplage in der Wesermarsch angeboten wurde, und der zu einem Anwachsen der Zahl der ausgeflogenen Jungstörche von 230 im Jahre 1929 auf 375 führte, wurde noch durch die weite Verbreitung eines zweiten Schädlings für die Landwirtschaft unterstützt, der den Störchen eine leichte Beute wurde. Bereits Ende April und Anfang Mai 1930 wurde aus der Blankenburger Marsch, L.K. Oldenburg, über auffallende Ansammlungen von Störchen berichtet. Es wurden dort am 2. und 4. Mai je 18 Störche bemerkt, am 5. Mai wurden auf einem Rundgang zunächst fünf Vögel beobachtet, die in der Luft ihre Kreise zogen, deren Zahl nach kurzer Zeit auf 20 Störche anwuchs. Sie ließen sich in zwei Abteilungen in einer Entfernung von 200 m auf den Wiesen nieder und suchten Nahrung. Diese Gruppe stieg schließlich auf 22 Vögel an. Am 13. Mai wurden dort wieder 10 Störche festgestellt. Die Wiesen und Weiden wurden außer von den Störchen von großen Scharen von Kiebitzen, Staren, Silbermöwen, Lachmöwen und Graureihern belebt. Selbst fünf Kraniche wurden in diesem Gebiet mehrere Tage hindurch beobachtet, Es wurde festgestellt, daß die Wiesen des Huntetales in überaus starkem Maße von den Raupen der Graseule *Charaeas graminis* befallen waren. Die fettig glänzende Raupe ist auf dem Rücken bronzebraun mit drei hellen Längslinien gekennzeichnet, sechzehnfüßig, und etwa 40 bis 45 mm lang. Die Raupen fressen die unteren Halmglieder und Blätter der Gräser ab, so daß die Gräser oben absterben. Die Raupen liegen am Tage unter den Wurzeln und kommen gegen Abend in großen Scharen an die Oberfläche, um das Zerstörungswerk fortzusetzen. Man konnte, wenn man morgens sehr zeitig von Oldenburg nach Holle fuhr, die Raupen oft zu hunderten auf der Landstraße antreffen. Die Fraßperiode dauerte bis gegen Mitte Juni, dann setzte die Verpuppung ein. Die Raupen verschmähten selbst die minderwertigen Gräser der Rasenschmiele, Ruchgras usw. nicht. Die Graseulenplage trat ebenfalls im Gebiet der Unterweser in der Nähe von Wesermünde verheerend auf. Auch hier wurden große Ansammlungen von Störchen, Möwen, Kiebitzen usw. gemeldet. Das massenhafte Auftreten dieses Schädlings war die Ursache für die Ansammlungen der Vögel (Oldbg. Landwirtschaftsblatt 1930, Nr. 25).

Die Graseulenplage wiederholte sich im Jahre 1942 nicht nur in den Marschen des Jeverlandes und der Wesermarsch, sondern auch auf der Oldenburger Geest und im Ammerlande. Mehrere tausend Hektar Grünland wurden von diesem Schädling schwer mitgenommen. Weißstörche, Silbermöwen, Saatkrähen und auch einige Rabenkrähen trugen zu einer Einschränkung des Schädlings bei. Studienrat Wiepken sammelte im L.K. Wesermarsch eine Anzahl Storchgewölle und sandte sie dem Sachverständigen Uttendörfer in Herrenhut zur Untersuchung ein. Es haben sich in diesen Gewöllen von Großenmeer vier, von Moorriem etwa sechs, von Neuenfelde etwa sechs, von Neuenhuntorf einige, ingesamt zwanzig Raupen, gut erkennbar vorgefunden. Meist waren auch die Häute vorhanden, in einigen Fällen aller-

Landesbibliothek Oldenburg

dings nur die Kopfkapseln. Der Entomologe Dr. Hedicke, dem die Köpfe und Häute der Raupen vorgelegen haben, konnte, da die Haare der Raupen nicht erhalten geblieben waren, nicht mehr die Art der Eulenraupe feststellen. Es kann aber nach dem Vorgetragenen keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um die Graseule gehandelt hat, und daß die Störche 1942 zur Vertilgung dieses Schädlings beigetragen haben.

Die Niederungsmoore der Gemeinde Wüsting wurden 1954 erneut von einer Graseulenplage heimgesucht. In der Oberhauser und Holler Feldmark fanden etwa 30 Störche zusammen mit einer großen Schar Lach- und Silbermöwen ein willkommenes Nahrungsfeld in den massenhaft auftretenden Raupen. Die gleiche Nachricht liegt von Kührstedt vom östlichen Weserufer vor, wo auf den Niederungsweiden am Löh Anfang Juni ein Schwarm von fünfzig Störchen beobachtet wurde. Oberforstmeister Bengen, Bederkesa, teilte mit, daß im Mai etwa zwei bis drei Wochen 20 bis 30 Störche alte Kiefernüberhälter in einer Abteilung des Reviers Bederkesa als Schlafbäume benutzt haben. Er bemerkte, daß diese Erscheinung um so mehr auffiel, als in den Ortschaften die Nester nicht wieder bezogen wurden. Das Brutergebnis im Oldenburger Lande war daher im Jahre 1954 sehr gut. Die Zahl der ausgeflogenen Jungen erhöhte sich von 113 im Jahre 1953 auf 202 im Jahre 1954, also um 78,7 %. Die Jungvogelziffer betrug JZa 2,19 zu 1,64 (1953), bzw. JZm 3,31 zu 2,76 (1953) (Tantzen 1954, S. 88).

Wilhelm Meyer, Direktor des Botanischen Gartens in Oldenburg, berichtet, daß sein im Garten gehaltener Storch, der frei herumspazierte, scheinbar einen besonderen Widerwillen gegen die echte Kaiserkrone *Fritillaria imperialis* hatte. Während der Storch sonst alle Gewächse des Gartens in Ruhe ließ, riß er 1934 die Kaiserkronenblüten ab und legte sie daneben, alle dreizehn. Er knickte drei Wochen später von allen 200 Tulpensorten des Gartens nur die Tulpen ab, die genau dasselbe Braunrot zur Schau trugen wie die Kaiserkrone. Der Storch wiederholte auch am 15. April 1935, als das Braunrot der Knospen fertig war, sein Zerstörungswerk in Gegenwart von drei Zeugen. Er mußte zweimal verjagt werden. Es steht dahin, ob die Farbe oder der betäubende Duft der Kaiserkrone den Vogel zu diesem Handeln veranlaßte, vermutlich die Farbe, da er auch die braunroten Tulpen abgerissen hat. (Meyer, 1935).

8.

Tierfreunde versuchen verletzten Altstörchen zu helfen und aus dem Nest gefallene oder gestoßene, verletzte oder zurückgebliebene Jungstörche aufzuziehen. Diese Hilfe ist in vielen Fällen erfolgreich. Ein Altvogel des Brutpaares auf dem Hause Dr. med. Fortmann in Elsfleth, das drei Junge im Nest hatte, verunglückte durch Anfliegen an die Hochspannungsleitung. Dr. Fortmann unterstützte die Aufgabe des überlebenden Altvogels durch regelmäßige Zusatzfütterung. Die Jungstörche gewöhnten sich so schnell an ihren Wohltäter, daß sie ihm auf seinen Pfiff die Schnäbel zuwandten, um dann das Futter aufzunehmen. – Das Weibchen des Storchpaares in Atens

Landesbibliothek Oldenburg

kam 1935 ebenfalls durch Anfliegen an eine Starkstromleitung zu Tode. Das Männchen erschien noch einigemale am Horst, kümmerte sich aber nicht weiter um die drei Jungvögel. Der Arbeiter Treiss, in dessen Garten das Baumnest steht, versuchte zunächst die Jungen im Nest zu füttern. Als dies nicht gelingen wollte, holte er die Jungstörche herunter und zog sie mit Fischabfällen erfolgreich auf. – Ein schon fast flugfähiger Jungstorch wurde in Brake im gleichen Jahre zweimal von den Alten aus dem Nest gestoßen und jedesmal wieder in das Nest zurückgebracht. Das Storchpaar nahm jedoch den Jungvogel nicht wieder an. Der Jungvogel lief eines Tages mit einer großen Wunde im Garten umher. Er war schwach entwickelt und völlig verlaust. Der Fischer Schäfe nahm ihn auf und fütterte ihn mit Fröschen und Fischen. Der Vogel wurde beringt und zog zur üblichen Zeit ab. Er wurde auf seinem Weg nach dem Süden in Kurzlipsdorf im Bezirk Halle völlig erschöpft von Kindern eingefangen und in einen Kleinzoo eingeliefert. – Ein Jungstorch in Logemannsdeich brach einen Flügel. Dr. med Seitz, Brake, schiente und verband kunstgerecht den Flügel. Der Vogel war nach zwei Wochen wiederhergestellt und zog später nach Süden ab. Dieser Jungstorch wollte, obwohl der landwirtschaftliche Gehilfe sämtliche erreichbaren Frösche für ihn fing, keine Frösche fressen. Er ging vielmehr selbst auf Nahrungssuche und hielt sich mit Vorliebe im Gemüsegarten des Bauernhofes auf. – Vier Jungstörche, deren Eltern aus unbekannten Gründen nicht zu dem Nest in Zwischenahn zurückgekehrt waren, wurden in Pflege genommen und mit Erfolg aufgezogen. Es war zunächst nicht leicht, für die ewig hungrigen Storchmägen das Futter in Gestalt von lebenden Fröschen zu beschaffen. Die Jungstörche suchten später zum größten Teil in den Wasserzügen und Gräben der nächsten Umgebung ihre Nahrung selbst. Sie kehrten aber abends regelmäßig zu ihrem Pfleger zurück und verbrachten die Nacht in einem auf einem Gebäude hergerichteten Kunstnest. Die vier Störche wurden vor ihrem Abzug beringt. Man hört jedoch nichts wieder von diesen Vögeln. – Ein 1956 auf dem Bauernhof Kreye in Ostrittrum aus dem Nest gestoßener Jungvogel wurde von den Bewohnern aufgezogen und blieb den Winter über auf dem Hof. – Kinder fingen im Mai 1957 einen flügellahmen Altstorch in Brake. Der Vogel wurde von der Vorsitzenden des Tierschutzvereins, Frau Barre, drei Wochen gepflegt und mit Fröschen und Fleischabfällen gefüttert. Fünfzehn Kinder sammelten für ihn Frösche. Der beringte Altstorch wurde in Boitwarden wieder freigegeben, weil in der gleichen Zeit bei dem dortigen Nest ein Storch fehlte. Der Vogel hielt sich aber nur kurze Zeit auf den nahen Wiesen und Weiden auf. Er wurde dann am 2. Juni noch einmal für einen Tag in Golzwarden gefangen gehalten.

Eine gewisse Berühmtheit hat der in dem dem Oldenburger Lande benachbarten Leerort aufgezogene Storch „Hermann" erlangt. Hier wurde Ende Juni einer von vier Jungstörchen bei der anhaltenden Trockenheit des Jahres 1930 von dem Brutpaar aus dem Nest entfernt. Die Altstörche bearbeiteten den schwächsten ihrer Nestlinge mit Schnabelhieben im Rücken und unter den Flügeln so lange, bis er schließlich aus dem Nest fiel. Die Kinder des Hofbesitzers nahmen sich des Jungstorches an, bauten ihm ein kleines Nest,

Landesbibliothek Oldenburg

fütterten ihn mit Fröschen, Mäusen, Maulwürfen, Stint, Aalen und Flußfischen, von denen er Stinte am meisten liebte. Der Pflegling gedieh prächtig. Er benahm sich Tieren gegenüber, in denen er Feinde witterte ablehnend, sträubte die Federn, schlug mit den Flügeln und begann zu klappern. Die Alten verfolgten den verstoßenen Jungstorch später noch immer, wenn er Frösche suchend auf den Wiesen ging. Er zeigte vor Menschen keine Furcht. Der Storch besuchte oft die Emsfähre in der Nähe des Nestes, schritt auf der Dampffähre zwischen den Fahrgästen, Autos und Fuhrwerken umher, ließ sich durch nichts beirren, machte mehrfach die Überfahrt über die Ems hin und her, nahm von den Fuhrleuten und Fischern Fische und andere Leckerbissen entgegen. Als die Zeit der Abreise gekommen war, blieb „Hermann" zurück. Der Storch verzehrte während der Fangperiode täglich bis zu 30 Stinte. Wenn der Fischfang während des starken Frostes im Winter in der Ems nicht ausgeübt werden konnte, erhielt er täglich fünf grüne Heringe, die zerschnitten und in Wasser gelegt gefüttert wurden. Seefische wurden nicht gern genommen. Der Vogel liebte die Freiheit. Sobald er eingesperrt wurde, fraß er nur sehr wenig und verweigerte manchmal sogar jegliche Nahrung. Er stand nachts auf einem für ihn auf einem Baumstumpf hergerichteten Nest oder auf dem Dache eines Hauses. Der Storch konnte im Winter bis zu 10 Grad Kälte vertragen. Bei sehr starkem Frost wurde er in einem Schuppen gehalten, fraß dann aber wenig und magerte ab. Er flog, sobald die Witterungsverhältnisse es erlaubten, wieder frei umher. Der Vogel war so zahm, daß er nicht flugunfähig gemacht wurde. Der Pfleger konnte ihn jederzeit einfangen. Er war oft in Leerort und in der Stadt, wo er die Nächte trotz Sturm und Regen auf den wärmespendenden Schornsteinen der Wohnhäuser verbrachte. Der Storch wurde zuletzt von der Polizei in Pflege genommen. Er ging im Januar 1942 ein und hatte das beträchtliche Alter von zwölf Jahren erreicht (TANTZEN 1930 S. 294, 1933, 1942 S. 10).

9.

Diese Beispiele klären die Frage, weshalb wir im Spätherbst und während der Wintermonate bis in den Januar hinein gelegentlich im Oldenburger Lande sogenannte „Überwinterer" antreffen. Es wird sich hier in der Regel um verletzte Vögel oder um Jungstörche handeln, die zur Zeit des Abzuges noch nicht kräftig genug waren, um den weiten Flug in das afrikanische Winterquartier anzutreten. Nur sehr milde Winter, die an der Nordseeküste nicht selten sind, können den Störchen ohne menschliche Hilfe noch die ausreichende Nahrung gewähren, um diese Jahreszeit bis zum Frühling durchzustehen. Auch NIETHAMMER (1938 S. 218) weist darauf hin, daß neben Einzelstörchen gelegentlich auch Brutpaare überwintern.

Ein einzelner Storch wurde am 4. Oktober 1934 bei Elsfleth beobachtet. Ein einzelner Storch gelangte im gleichen Winter im Raume dieser Stadt noch wiederholt zur Feststellung. Ein Vogel wurde am 21. November zwischen Berne und Neuenkoop gesehen, der sich auf der Weide niederließ. Am 26. Dezember flog ein Storch über Elsfleth. Ein Storch wurde am 31. Januar

Landesbibliothek Oldenburg

1935 auf einer Weide an der Watkenstraße beobachtet. Das in unmittelbarer Nähe in Vorwerkshof stehende Storchnest wurde seit dem 28. Februar 1935 wiederholt von einem Storch besucht. Es kann bei den mehrfachen Beobachtungen eines Storches in dem räumlich begrenzten Gebiet kaum zweifelhaft sein, daß es sich um denselben Vogel gehandelt hat. – Ein anderer Storch flog um Weihnachten 1934 in Westerholt, Gemeinde Wardenburg, einem Landwirt zu, der mit Fleischabfällen gefüttert wurde und sich mit den Hühnern zusammen auf dem Hofe hielt. Der Vogel wurde dem Direktor des Botanischen Gartens in Oldenburg, Wilhelm Meyer, in Pflege gegeben, mit dem er zusammen ohne Scheu durch den Garten ging und das ihm gereichte Futter entgegennahm. – Zwei Störche wurden im Dezember 1935 tagtäglich auf den Weiden zwischen Brake und Ovelgönne beobachtet. – Zahnarzt Kositz, Brake, sah am 8. Februar 1935 einen einzelnen Storch, der sich den ganzen Winter 1934/35 über in der dortigen Gegend aufgehalten hatte. – Ein Storch wurde am 7. und 24. Oktober 1936 zwischen Berne und Neuenkoop auf einer Wiese stehend bemerkt. Am 20. Dezember hielt er sich noch immer in der Nähe von Neuenkoop auf. – Ein anderer gelangte am 9. September und 15. Oktober 1938 allein auf einer Weide ebenfalls zwischen Berne und Neuenkoop zur Beobachtung. Er wurde am 22. Oktober in der Gesellschaft zweier Graureiher gesehen. Der Storch gelangte bis zum 14. November jeden Tag zur Feststellung, war aber dann seit diesem Tage verschwunden. – Ein Storch befand sich noch am 10. und 14. Oktober 1950 an den niedrig gelegenen Braken im Augustgroden. – Ein Jungstorch aus dem Horst auf dem Dach des Bauernhofes Hennings in Gnadenfeld bei Seefeld blieb im Herbst 1950 zurück und hielt sich während des ganzen Winters 1950/51 mit Unterbrechungen an das Nest. Er wurde zeitweise zusammen mit Graureihern beobachtet. der Vogel wurde am 21. Dezember 1950 in Seefelderaußendeich, am 9. Februar 1951 in der Umgebung von Reithland, am 10. Februar in einem Garten in Seefeld und über dem dortigen Sportplatz gesehen. Am 3. März stattete er dem Schulhof in Seefeld einen Besuch ab. Er erschien am 13. März wiederum auf dem Sportplatz und am 13. und 14. März auf dem Horst in Gnadenfeld. Er verteidigte im Frühjahr 1951 das Nest gegen zwei zurückkehrende Störche, mußte aber der Übermacht weichen. – Ein Storch wurde am 9. Januar 1951 auf einer Viehweide bei Nordenham gesehen. – Drei Störche hatten sich am 14. November 1957 ganz unzeitgemäß auf dem Dach und dem Schornstein des Hauses von Emil Segebade in Esenshamm niedergelassen. Sie standen am folgenden Tag wieder auf demselben Dach. Ein anderer Beobachter sah sie auf der Weide. Einstweilen bestand für die Störche kein Futtermangel, da sie von den Kindern eifrig versorgt wurden. Einer der Vögel wurde einige Tage später mit gebrochenem Bein und einer Verletzung am Hals auf der Straßenberme gefunden. Er trug den Ring H 237433 der Vogelwarte Helgoland und einen schmalen gelben Fußring. Es ist anzunehmen, daß der Vogel mit einem Kraftwagen zusammen geraten ist. Dieser Jungstorch war von dem Gastwirt Schwem in Hamburg-Langenhorn beringt worden. Er war in seiner Entwicklung zurückgeblieben und im August von den Alten verlassen worden. Die

Landesbibliothek Oldenburg

Familie des Gastwirts nahm sich des Jungvogel an, der sich unter dieser Pflege soweit entwickelte, daß er mit seinen inzwischen wieder erschienenen Eltern am 25. September einen ersten Flug unternahm. Am 13. November sollen alle drei Störche auf die Reise gegangen sein, die zu dem Aufenthalt in Esenshamm führte. Die beiden überlebenden Störche hielten sich am 19. und 20. November noch in der Nähe des Hofes Wulff in Havendorf auf. – In Atens blieb von fünf Jungstörchen einer zurück. Er wurde am 18. Oktober 1959 über Blexen fliegend, am 23. Oktober bei Großensiel und am 26. Oktober bei Kleinensiel beobachtet. Ende November hielt er sich in der Gegend von Phiesewarden und Einswarden auf, und noch in den ersten Tagen des Dezember wurde er auf den Ländereien des Bauern Wessels in Sarve gesehen. Am 16. Dezember hielt er sich auf einer Weide zwischen Atens und Ellwürden auf. In Infeld wurde er dabei beobachtet, daß er eine Maus aufnahm. Am 18. Dezember befand sich der Storch auf einer Weide zwischen der Friedeburg und der Brunnenstraße in Atens und stolzierte dann in Richtung Infeld davon, wo er mit der Marschversuchsstation besondere Freundschaft geschlossen hatte. Gegen den 10. Januar 1960 vor Eintritt der bis zu – 16 Grad schärfsten Frostperiode wechselte der Vogel auf das östliche Weserufer über und suchte seine Nahrung auf den grünen Landwürder Außendeichsgroden. – Ein Vogel des Storchpaares von dem Bauernhof Wessels in Oberhausen blieb zurück. Er wurde am 26. Oktober 1960 im Oberhauserfeld gesichtet. Der Storch bezog am 2. November wieder das Nest in Oberhausen und baute am Tage bei der herrschenden milden Witterung an dem Horst und suchte ihn zur Nachtzeit regelmäßig wieder auf. Er überstand die scharfe Frostperiode des Winters ohne menschliche Hilfe, obwohl er bei mehr als 10 Grad Kälte und oftmals kaltem Ostwind zusammengekauert auf dem Nest stand. Es konnte jedoch nichts für das Tier getan werden, da es sehr scheu war und sich bei der Annäherung von Menschen sofort in die Luft erhob. Da alle Gewässer zugefroren waren, konnte er sich nur von Mäusen ernähren oder an den Ufern des noch offenen Hunteflusses Nahrung suchen. Der Storch zog Anfang März wieder ab. Das Nest blieb im Sommer 1961 unbesetzt. Am 19. Dezember 1961 stellte sich bei klarer Luft und 7 Grad Kälte auf dem Nest des Bauern Wessels wiederum ein Storch ein, der einen frischen Eindruck machte. Vielleicht mag es sich um denselben Vogel gehandelt haben, der im Winter zuvor dort seinen Standplatz hatte. – Werner Horst, Heide II über Delmenhorst, legte das Lichtbild eines zweiten Storches vor, der im Niederungsgebiet der Ochtum ebenfalls 1960/61 überwintert hat. – Ein anderer Storch ist den ganzen Winter 1961/62 in dem Dorfe Munderloh in der Gemeinde Hatten zu Gast gewesen. Der Vogel war, soweit festzustellen, nicht krank. Der kleine Bach, an dessen Ufern der Storch seine Nahrung gesucht hatte, war bei der langanhaltenden Kälte nach einem Bericht vom 1. März 1963 seit Wochen zugefroren. Der Storch war jetzt auf die Hilfe der Menschen angewiesen. Der Zeitungsträger Wiesner, ein Heimatvertriebener aus Rumänien, der sich in der Betreuung von Tieren auskannte, übernahm die Verpflegung des Vogels. Er wußte, daß hier nur Küken das Leben des Storches bei der herrschenden Kälte erhalten konnten.

Landesbibliothek Oldenburg

Hilfsbereite Hühnerzüchter stellten ständig dieses Futter zur Verfügung, das der Storch nach einigem Zögern entgegennahm. Morgens, wenn Wiesner auf Zeitungstour ging, empfing ihn am Eingang des Dorfes Munderloh, der Storch, der ihn bis auf drei Meter an sich herankommen ließ. Der Vogel kam dann noch näher zu dem Pfleger, wenn dieser die Küken aus der Manteltasche zog. Er verspeiste jedesmal zehn Küken. Als WIESNER eines Morgens in einem anderen Mantel kam, breitete der Storch seine Schwingen aus und setzte seine Stelzbeine erst dann wieder in den Schnee, als Wiesner die Küken aus der Tasche hervorholte. Ein Bild des Storches im Schnee des tief verschneiten Dorfes mit dem Zeitungsträger WIESNER brachte die Nordwest-Zeitung Nr. 51 vom 1. März 1963.

EICKHORST (1962 S. 11) beringte am 29. Juni 1957 in Bremen-Kattenesch zwei Jungstörche. Einer erhielt den Ring H 241 810. Die Reste des beringten Nestgeschwisters wurden am 20. Juli 1957 unter dem Horst gefunden. Dieser Jungvogel war anscheinend verhungert und dann aus dem Nest geworfen worden. Der andere blieb nach dem Abzug der Altvögel am Horst und wurde von dem Hauseigentümer gefüttert und zu Beginn des Winters zu dem Tierpfleger MÜLLER in Bremen-Grohn gegeben. Im Herbst 1961 tauchte dann ein Ringstorch in Bremen-Hasenbüren auf, der sich den ganzen Winter 1961/62 in der Umgebung herumtrieb. Ein Einwohner fütterte diesen Storch den Winter über mit Fisch und Fleisch. Der Vogel wurde vertraut. Er verbrachte die Nächte auf dem Dach, direkt neben dem Schornstein, der jedenfalls etwas Wärme ausstrahlte. Dieser Ringstorch verschwand mit dem Eintreffen der Störche im Frühjahr 1962 plötzlich für etwa vierzehn Tage. Er erschien dann wieder, und zwar in Begleitung eines zweiten Ringstorches. LAHMANN gelang die Ablesung beider Ringe (LAHMANN, 1962 S. 3). Es wurde bestätigt, daß der Storch den Ring 241 810 trug, also bei dem Tierpfleger MÜLLER gewesen war. Der zweite Storch trug den Ring H 244 357. Er war am 21. Juni 1958 von Oberstudienrat WIEPKEN in Absen, Gemeinde Rodenkirchen, im Oldenburger Land beringt worden. Der Storch 241 810 war nach den Beobachtungen der männliche Vogel. Dieses Paar versuchte ein Nest zu bauen, fand aber keinen geeigneteren Nistplatz als eine vier Meter hohe Heumiete, die mitten in einem Hof etwa 8 bis 10 m von dem Gebäude und etwa 6 m von der Krone des Weserdeiches entfernt stand. Der Horst lag so, daß jeder Spaziergänger vom Deich direkt in das Nest sehen konnte. Der starke Verkehr störte die Störche nicht in ihrem Brutgeschäft. Es wurden drei Eier gelegt, aus denen drei Jungvögel schlüpften. Ein Jungstorch verendete im Alter von vierzehn Tagen. Die beiden anderen wurden am 23. Juni 1962 von LAHMANN beringt. Der Storch H 241 810 ist, obgleich er voll flugfähig und wieder intensiv mit anderen Störchen in Berührung gekommen war, im Herbst 1962 wieder im Bremer Gebiet zurückgeblieben.

10.

Rückkehr der Störche und Inbesitznahme der Niststätten: Die ersten Störche, die aus den afrikanischen Winterquartieren zurückkehren, gelangen im Oldenburger Lande im Monat März zur Beobachtung. Der frü-

Landesbibliothek Oldenburg

heste bisher festgestellte Tag war der 7. März 1952 in Ruhwarden. Die größte Zahl der Erstbeobachtungen bringt die dritte Dekade des Monats März vom 21. bis 31. März mit 67 %, während die erste und zweite Dekade mit je 10 % und die erste Dekade des Monats April mit 13 % der Erstbeobachtungen beteiligt ist (vgl. Tabelle 12). Die Störche erscheinen im Frühjahr überwiegend einzeln. Eine Gruppe von zehn Weißstörchen traf jedoch am 26. März 1958 in Rechterfeld, Gemeinde Visbek, ein, wo sie eine zweitägige Ruhepause einlegte. Die Vögel erregten hier Aufsehen, da es in dieser Geestgemeinde noch nie ein Storchnest gegeben hat. Die Vögel schritten bedächtig über die Äcker und Weiden und gingen der Nahrungssuche nach, um dann weiter zu ziehen. – Das Männchen kehrt in der Regel zuerst zurück, nimmt den Horst in Besitz, bessert ihn aus und bietet sich samt dem Nest an (Schüz, 1935). Die Paarung findet sofort nach der Ankunft des Weibchens statt und wird in wenigen Stunden oftmals mehrfach vollzogen. – Frau Veeser vom Sengwarder Weg sah den ersten Storch am 14. April 1958 um 19 Uhr, das Weibchen traf am 30. April um 10.30 Uhr ein. Die Vögel paarten sich sofort und begannen am 6. Mai ab mit dem Brutgeschäft. Am 12. Mai wurde ein Ei unter dem Nest gefunden. Ein Jungstorch wurde aufgezogen und beringt, ein Schierei im Nest gefunden. – Andere Storchpaare treffen am gleichen Tage zusammen ein. Als Beispiele aus dem Jahre 1934 seien hier die Storchpaare von Schmalenfletherwurp und Sandfeld, beide am 1. April und Atens am 2. April genannt.

Der Vogelwart Rittinghaus berichtete, daß am 10. April 1942 um 12 Uhr drei Störche das Natur- und Seevogelschutzgebiet der Insel Mellum in etwa zwanzig Meter Höhe überflogen und die dortige Silbermöwenkolonie in große Aufregung versetzten. Sämtliche Möwen kamen hoch, griffen jedoch die Störche nicht an. Sie beruhigten sich erst wieder als die Störche außer Sicht waren. Drei über die Insel ziehende Graureiher wurden im Gegensatz zu den Störchen von den Möwen überhaupt nicht beachtet.

11.

Die Storchnester stehen im Oldenburger Lande möglichst frei auf den Bauernhäusern, vereinzelt auf einem Schornstein oder dem Mast einer elektrischen Leitung, und in den Kronen oder auf gekappten Bäumen. Die Störche bevorzugen die mit einem Heidefirst versehenen reith- oder strohgedeckten Dächer der niedersächsischen Bauernhäuser, auf den mit Dachziegeln oder Asbestplatten eingedeckten Gebäuden muß den Vögeln in der Regel ein altes Wagenrad, ein Radkranz oder eine Platte als vorbereitete Niststätte zur Ansiedlung angeboten werden. Die Storchnester auf weichgedeckten Bauernhäusern bieten im L.K. Wesermarsch und am Dümmer das vorherrschende Bild, da in den Schlickufern der Weser das Reith seit alters her zum Eindecken der Gehöfte wächst, während dieses Material im L.K. Friesland fehlt, da das Reith im Salzwasser des Jadebusens nicht gedeiht. Die Horste stehen hier ganz überwiegend auf Bäumen. Zur Zeit im Jahre 1963 stehen von 116 besetzten Storchnestern 65 auf weich gedeckten und 10 auf hart gedeckten Gebäuden, 39 auf Bäumen und 2 auf Masten. – Ein Storchpaar begann Anfang

Landesbibliothek Oldenburg

Juni 1937 mit dem Bau eines Nestes auf dem Arm eines Hochspannungsmastes in Norderschwei. Der Wind warf jedoch das Nistmaterial immer wieder herunter. Der Bauer Hennings, der das vergebliche Bemühen der Störche bemerkte, brachte ein Wagenrad auf das Dach der Scheune seines benachbarten Hofes. Es wurde aber nicht angenommen. Die Störche versuchten vielmehr das Nest auf dem rechten höchsten Arm des Mastes anzulegen, und dieses Mal mit Erfolg. Es wurde ein stattlicher Bau. Die Vögel standen den ganzen Sommer über auf dem Mast. Sie gingen auf die Wiesen auf Nahrungssuche und wurden einigemale bei dem Fang von Maulwürfen beobachtet. Sie wurden letztmalig am 21. August gesehen, wie sie auf dem Mast standen und von vier Störchen umkreist wurden. Jungstörche wurden nicht aufgezogen. Es ließ sich bei dem etwa 25 m hohen Mast nicht feststellen, ob Eier gelegt worden sind. Ein Tretakt wurde nicht beobachtet. – Das Brutpaar in Garen verlegte 1959 das durch den Brand des Hofes Wördemann vernichtete Nest auf einen Mast der Energieversorgung. Diese respektierte die Interessen der Vögel, setzte einen Mast zusätzlich und legte die Leitung um (vgl. Tafel 23, Bild 35). Das Storchpaar hatte fünf Jungvögel, von denen aber einer verendete. Im Jahre 1960 kehrte nur ein Altvogel zurück, ohne sich einen zweiten anzupaaren, so daß das Nest seitdem leer blieb. – Das seit etwa dreißig Jahren auf dem Bauernhause Wempe in Dümmerlohausen befindliche Nest wurde 1960 von dem zurückgekehrten Storchpaare aufgegeben. Es siedelte auf einen etwa 300 m von dem Gehöft entfernt stehenden A-Mast der Elektrizitätsgesellschaft Nike um. Es nützte nichts, daß die Gesellschaft das Nest vorsichtig entfernen und auf das Dach eines unmittelbar benachbarten Hauses setzen ließ. Die Störche nahmen es nicht an. Sie hielten vielmehr an dem Bauplatz, den sie sich ausgesucht hatten, fest, und bauten zum zweitenmal ein Nest auf dem A-Mast, erbrüteten drei Jungvögel und zogen sie auf. Dieser Horst ist noch heute von einem Brutpaar besetzt.

Die Baumhorste stehen im allgemeinen in 8 bis 10 m Höhe auf den gekappten Stämmen von Pappeln, Eschen, Weiden, Erlen, Eichen, Linden, Birnbäumen, ausnahmsweise auf Strohdiemen 1935 bei Drantmann in Scheep und 1962 auf einer Heumiete in Hasenbüren (vgl. Tafeln 21, 22, 23). Eine Eiche war in Eckfleth 1939 durch Fällen eines daneben stehenden großen Eichbaums in der Weise beschädigt worden, daß in etwa 18 m Höhe ein armdicker Ast nach dem Inneren der Krone umgebrochen und in waagerechter Lage liegen geblieben war. Ein Storchpaar errichtete 1942 ohne menschliche Hilfe dort sein Nest und schritt erfolgreich zur Brut. – Der Sturm wehte das Nest in Rajenberg am 18. Oktober 1941 vom Baum. Die Störche bauten 1942 auf einer daneben stehenden geköpften Pappel ohne menschliche Unterstützung ihr neues Nest. – Die Vögel bauen ihre Nester aus Reisig und Strauchwerk, Rasenstücken, Erdklumpen aus dem Uferschott durchmischt mit Pflanzenwurzeln, Blattwerk, Schilf, Quecken, Kartoffelkraut, trockenem Dünger usw. und polstern sie mit Lumpen, Federn, Haaren und Moos aus. Beide Gatten sind am Nestbau beteiligt, das Männchen wohl mehr in der Anlage, das Weibchen an der Fertigstellung. Ein Gatte hält oftmals Wache, wenn der andere neues Material sucht und heranbringt. Dies ist besonders bei benachbarten

Landesbibliothek Oldenburg

Storchpaaren der Fall, um die Gefahr der Wegnahme des Nistmaterials zu beschränken. Der Nestbau ist in etwa acht Tagen beendet. Der Horst hat einen Durchmesser von 140 bis 150 cm. Er wird jedes Jahr etwas höher gebaut und erreicht mit der Zeit eine Höhe von 2 m. Die Niststätten werden vielfach durch die heftigen Stürme an unserer Nordseeküste von ihren Standorten herunter geweht oder stürzen durch Übergewicht ab. Die Beringer der Jungstörche finden bei ihrer Arbeit oft die seltsamsten Dinge im Storchennest vor. Sie fanden 1963 in dem Storchnest bei dem Bauern Jüchter in Ohmstede folgende Gegenstände: eine leere Milchflasche aus Pappe von 1 Liter Inhalt, zwei Autoschwämme und eine Nummer der Zeitschrift „Hör zu" mit etwa zehn Seiten, während die Altvögel des zwei Kilometer weiter bei dem Bauern Bohlen in Moorhausen stehenden Horstes, wo 1963 nur ein Jungvogel aufgezogen wurde, den Nestrand mit fünf Mäusen bekränzt hatten. Die Alten hatten so viel Futter herangetragen, daß der Jungstorch offenbar nicht alles aufnehmen konnte. Hier hatten wir die ersten Belege für eine neue allgemeine Feldmausplage, zu deren Bekämpfung das Pflanzenschutzamt Oldenburg unter dem 2. August und 19. November 1963 durch die Presse öffentlich aufrief.

Von 42 im Jahre 1934 vollständig neu erbauten Storchnestern sind 19 von den Störchen ohne jede menschliche Unterstützung errichtet worden, während für die übrigen Horste Nestunterlagen von Menschenhand vorbereitet, hergestellt und von den Vögeln angenommen und weiter ausgebaut worden sind. 25 dieser neuen Nester standen auf Reith- oder Strohdächern, vier auf Hartdächern und 12 auf Bäumen, darunter 5 auf einer Esche, 4 auf einer Pappel und je eines auf einer Eiche, Linde und Ulme. 17 Storchpaare haben in ihren 1934 errichteten neuen Horsten noch keine Brut aufgezogen, in den übrigen 25 Storchennestern waren Jungvögel, und zwar in einem Horst 1, in zehn je 2, in zwölf je 3 und in zwei je 4 Jungstörche.

12.

Bau eines zweiten Nestes: a) NIETHAMMER (1938 S. 295) weist darauf hin, daß vereinzelt zu Beginn, selten gegen Ende der Brutzeit ein zweites Nest gebaut wird, das dann als Schlafnest oder zum Wachehalten Verwendung finden kann. Ich konnte dieses Tatsache im nahrungsreichen Mäusejahr 1930 für sechs Paare feststellen, die während oder nach Aufzucht der ersten Brut den Bau eines zweiten Nestes in Angriff nahmen, und zwar in Elsfleth-Lienen, wo ein Storchnest schon seit etwa dreißig Jahren besteht und fast jedes Jahr bewohnt wurde, in Bardenfleth und Hekeln, wo die Paare nach der Aufzucht von je drei Jungen auf dem anderen Giebel desselben Gebäudes mit dem Bau eines zweiten Nestes begannen, in Mittelort, wo die Alten während der Aufzucht ihrer fünf Jungvögel den Bau eines zweiten Nestes auf dem anderen Giebel der Scheune in Angriff nahmen, in Oberstwarfleth, wo das Storchpaar nach der Aufzucht von drei Jungen, ein viertes wurde herausgeworfen, mit großer Beharrlichkeit an die Errichtung einer zweiten Niststätte auf der benachbarten Strohdachscheune gingen, obwohl

Landesbibliothek Oldenburg

das Genist immer wieder heruntergeweht wurde. Es ist in keinem Falle in diesen neuen Nestanlagen zu einem Brutgeschäft gekommen. Der Ausbau dieser Nestanlagen ist auch im nächsten Jahre 1931 in keinem Falle fortgeführt worden. Sie sind restlos wieder verschwunden, weil die Baustoffe von den Herbst- und Winterstürmen zu Boden geweht wurden oder im folgenden Frühjahr zur Verbesserung des alten Nestes wieder abgebaut wurden. — Der einzige Jungstorch in dem Nest in Streek lag 1930 unmittelbar nach einem heftigen Gewitterguß tot im Horst. Die beiden Altvögel gingen darauf zunächst nicht wieder in das Nest, sondern versuchten auf dem anderen Ende des Daches ein neues Nest zu errichten. Die Zweige, die für den Bau herangetragen wurden, fielen aber immer wieder zur Erde. Das Storchpaar warf nach sechs Tagen den inzwischen völlig eingetrockneten Jungvogel aus dem Nest und bezog wieder das alte Heim, ohne jedoch zu einer neuen Brut zu schreiten. — Das Storchpaar auf dem Hofe des Bauern Mutzenbecher in Colmar errichtete auf einem neben dem Hauptgebäude, auf dem es seinen Horst hatte, stehenden Stall während der Brutzeit 1931 ein kleines neues Nest, das von den beiden Altvögeln jeden Abend als Ruheplatz benutzt wurde, als die Jungen größer und der Raum im Hauptnest zu klein geworden war. Das zweite Nest war im Jahre 1932 noch vorhanden, wurde aber nicht weiter ausgebaut. — Die Brutstörche auf dem rückwärtigen Giebel der Scheune des Bauern Wangerpohl in Uptloh verließen 1934 das Nest, als man ihre beiden unbefiederten Jungen tot auf dem Erdboden fand. Die Todesursache konnte nicht festgestellt werden. Sie bauten auf dem vorderen Giebel des Hauses ein zweites neues Nest. Dieses war sehr mühselig, aber die Vögel zeigten ihre Geschicklichkeit als Baumeister, als sie das Nest auf dem schmalen First des mit Pfannen gedeckten Hauses, nur etwas gestützt durch die niedersächsischen Pferdeköpfe, an der vorderen Giebelwand sturmsicher befestigten. Wenn auch der Wind große Klumpen des herbeigeschafften Baumaterials herunterwarf, so wurde das Nest doch Ende August fertig, als der Abzug der Vögel begann. Es ist natürlich nicht mehr zu einer Brut gekommen. Die Störche kehrten im Frühjahr 1955 zu dem neuen Nest zurück und vollendeten es. Sie mußten ihr Heim mehrfach gegen fremde Störche verteidigen, konnten dann aber das Brutgeschäft ungestört vollenden. Sie zogen zwei Jungvögel auf. Als diese vollbefiedert waren und die Wärme der Altvögel nicht mehr benötigten, der Raum in dem Nest auch wohl zu eng wurde, zogen die Alten aus und nahmen das alte Nest auf dem hinteren Giebel wieder zur Wohnung. Sie brachten von dort aus nach wie vor den Jungvögeln die Nahrung, aber das alte Nest benutzten sie nicht mehr. Es ist in Uptloh in weitem Umkreis der einzige Fall, daß auf einem Hause zwei Storchnester regelmäßig benutzt wurden. (Tantzen, 1930 S. 293, 1931 S. 183, 1955 S. 9).

b) Fremde Störche bauten 1930 in Elsfleth-Lienen noch an einem neuen Nest, als das erste Paar auf demselben Hofe bereits seine Jungvögel großgezogen hatte. — Fremde Störche bauten auch 1933 an vier verschiedenen Orten auf denselben Bauernhöfen neben den bereits seit Jahren angesessenen Horstpaaren ein neues Nest. Diese Niststätten wurden in Bardenfleth, Neuenbrok (auf dem westlichen Giebel des Wirtschaftsgebäudes) und

Landesbibliothek Oldenburg

Ollen von je einem Storchpaar, in Bettingbühren (auf dem südlichen Giebel) von einem Altvogel errichtet. Alle vier Horste wurden ohne menschliche Unterstützung angelegt. Diese Storchpaare zogen in Bardenfleth und Neuenbrok je drei Jungvögel auf, während das Brutpaar in Ollen ohne Nachwuchs blieb. In den bereits vorhandenen Niststätten wurden in Bardenfleth ein, in Bettingbühren (auf dem nördlichen Giebel) drei und in Neuenbrok (auf dem östlichen Giebel) fünf Jungvögel aufgezogen. Das alte Nest in Ollen war unbesetzt geblieben. – Das Storchpaar in Ostrittum kam 1957 frühzeitig aus dem Süden zurück und begann mit dem Brutgeschäft. Kaum waren die ersten Wochen vergangen, als eine zweite Störchin erschien. Die brütende Störchin saß auf dem Nest, das sich auf dem östlichen Giebel des Daches befand. Ihr Storchmann hielt sich zu der neuen Störchin auf der Westseite des Daches. Bauer Rogge schuf nun auf diesem Westgiebel die Unterlage für ein zweites Nest. Beide Störche begannen mit dem Bau des Horstes, in dem bald Eier lagen. Die erste Störchin verhielt sich zunächst passiv, änderte aber dann ihr Verhalten nach einiger Zeit. Sie schritt während der Abwesenheit ihres Mannes und seiner neuen Frau auf die feindliche Seite und warf ein Ei aus dem Nest. Sie selbst erhielt alsbald Besuch durch mehrere fremde Störche. Sie widerstand anfangs allen Annährungsversuchen, zog dann aber doch nach einer Streiterei mit ihrem Mann ab. Die neue Störchin brütete weiter, hatte aber keinen Nachwuchs. Das Experiment des Bauern Rogge, zwei Bruten mit einem Männchen und zwei Weibchen auf dem gleichen Dach mit Unterstützung des Menschen groß zu ziehen, schlug fehl.

c) Gruppensiedlung: Die einzige bisher bekannt gewordene Gruppensiedlung stand 1930 auf dem Hof des Bauern Wragge in Niederhörne. Drei Horste waren auf je einem der vier Giebel des Wirtschaftsgebäudes, das im Kreuz erbaut ist. In den beiden ersten Nestern wurden in den Jahren 1929 und 1930 je drei bzw. vier Jungvögel aufgezogen. In einem dieser Nester wurde eine tote Kreuzotter gefunden. Das dritte Nest, das auf einer von dem Bauern hinaufgebrachte Unterlage errichtet worden war, war mit einem HPo besetzt. – Das Storchpaar des ersten Nestes kam Anfang April 1931 zurück und zog vier Junge auf. Von dem zweiten Brutpaar kehrte etwa 14 Tage später zunächst nur das Weibchen zurück. Es legte zwei Eier, die aber beide hinausgeworfen wurden. Ein Männchen erschien nach weiteren zwei Wochen. Es wurden nun vier Eier gelegt und ausgebrütet, ein Jungvogel aber abgeworfen. Der dritte Brutplatz war zunächst ebenfalls von einem Paar besetzt, dieses wurde aber von den übrigen vertrieben. – Die Storchnester auf dem südlichen und westlichen Giebel des Bauernhofes Wragge wurden 1932 abermals besetzt und in beiden je vier Jungvögel großgezogen, und aus dem letzten Nest noch ein fünfter Jungstorch herausgeworfen. Das Nest auf dem östlichen Giebel blieb, wie im Vorjahre, unbesetzt, obwohl zwei Altstörche mehrfach Reisig schleppten. – Das gleiche Bild ergab sich im Jahre 1933. Je vier Jungstörche wurden in den beiden Horsten auf dem südlichen und dem westlichen Giebel aufgezogen. Das Nest auf dem östlichen Giebel blieb auch in diesem Jahre leer und diente lediglich als Kampfplatz. – Das

Landesbibliothek Oldenburg

Schicksal dieser Gruppensiedlung ergibt sich aus der nachfolgenden Übersicht:

	Nest 1:	Nest 2:	Nest 3:
1928	5 J	—	—
1929	3 J	3 J	HPo
1930	4 J	4 J	HPo
1931	4 J	3 J	seit 1931 nicht mehr bes.
1928	5 J	—	—
1929	3 J	3 J	
1930	4 J	4 J	
1931	4 J	3 J	
1932	4 J	4 J + 1 J herausgeworfen.	
1933	4 J + J herausgeworfen	4 J	
1934	4 J	3 J	
1935	1 J	2 J + 1 J herausgeworfen	
1936	HPo	HPo	
1937	1 J	n. b.	
1938	Nest vom Dach geweht	4 J	
1939		4 J + 1 J herausgeworfen	
1940		HPo	
1941		HPo	
1942		4 J	
1943		2 J	
1944		HPo	
1945		1 Altvogel	
1946		nicht mehr besetzt	

13.

Mitbewohner und Feinde am Storchnest: In Hakendorferwurp nistete 1934 unterhalb der Störche ein Turmfalkenpaar in einer Asthöhle. Die Störche versuchten zunächst die Falken zu vertreiben, ließen sie aber nach einiger Zeit in Ruhe, so daß das Falkenpaar zwei Junge großziehen konnte. – Ein anderes Turmfalkenpaar nistete 1945 in Sillenstede im Storchnest selbst und verteidigte seinen Brutplatz mit schrillen Rufen gegen die Störche und Krähen. Ein Storch ließ sich mehrfach auf seinem Nest nieder. Der Turmfalk griff ihn rufend an und hackte nach seinem Kopf. Der Storch verteidigte sich mit seinem langen Schnabel, verließ aber das Nest wieder in kürzester Zeit. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich sogar, wenn der Storch weit weg war, in der Luft oder auf der Wiese. Ein Turmfalkenpaar nistete 1960 abermals in Sillenstede, und zwar in einer dem Storchnest benachbarten Weide. Der Falke, der sich an dem Vertreiben fremder Störche beteiligt hatte, griff darauf das Storchpaar selbst an und versuchte auf Kopf und Rücken der Vögel zu hacken. Die Störche wehrten sich

Landesbibliothek Oldenburg

mit ihrem Schnabel, worauf der Falke abflog. – Das Storchnest in Schenum wurde im Jahre 1959 zunächst von einem Graureiherpaar besetzt, das von dem zurückkehrenden Storchpaar vertrieben wurde. Die Störchin brütete mit ihrem Gelege ein im Nest befindliches Reiherei aus. Der geschlüpfte Jungreiher wurde jedoch aus dem Nest entfernt. – Die Störche in Waddens fanden bei ihrer Rückkehr am 7. und 10. April 1959 ihr Nest von einem Stockentenpaar besetzt. Die Energieversorgung legte ihre lange Leiter an den Nestbaum und entfernte das Entengelege mit 10 Eiern. Das Storchpaar nahm klappernd sofort sein Nest wieder in Besitz, sobald sich die Menschen mit ihrer Leiter entfernt hatten. – Ein Seidenreiher am Nest eines weißen Storches ist für das Oldenburger Land eine ganz seltene Beobachtung. Ein Seidenreiher besuchte seit dem 10. Mai 1955 mehrere Storchnester in der südlichen Wesermarsch. Als Oberstudienrat Wiepken, Kreisbeauftragter für Naturschutz des L.K. Wesermarsch, am 14. Mai gegen Abend das Storchennest in Absen besuchte, sah er den Seidenreiher ein paarmal in engen Bogen um das Storchnest flattern und sich dann wieder auf einer danebenstehenden Esche, und zwar auf einem zum Storchnest gerichteten schwankenden dünnen Zweig niederlassen, um das Nest im Auge zu behalten. Der Eigentümer des Nestbaumes, August Wessels, beobachtete auch, daß der Seidenreiher beim Abfliegen des ersten Storches hinter diesem herflog. So bekommt auch der Bericht des Nachbarn Sicherheit, daß der Seidenreiher wiederholt, besonders nachts, der brütenden Störchin am Nest Gesellschaft leistete, aber weichen mußte, wenn der zweite Storch hinzukam. Der Seidenreiher ließ nach einem Bericht der Kreiszeitung Wesermarsch Nr. 1962 vom 16. Juli 1955 das Storchpaar nicht zur Ruhe kommen, so daß das Brutgeschäft der Störche ohne Erfolg blieb. Alle Versuche, den seltenen Gast in einer fotographischen Aufnahme festzuhalten, mißlangen leider. Der Seidenreiher besuchte auch das Storchnest in Rodenkirchen und mehrere Male das von einem Einzelgänger bewohnte Nest in Hayenwärf. Die Richtigkeit dieses Geschehens wurde am 11. Juni von dem zuständigen Lehrer Brink in Hayenwärf bestätigt. Als der Kreisbeauftragte am 3. Juli dort war, erzählte der Nachbar des Schulhauses, der weiße Reiher sei „auch heute" noch am Nest in Hayenwärf gewesen und habe in den letzten Tagen auch Baustoffe in das Storchennest getragen. Am 11. Juli war Wiepken nochmals in Hayenwärf. Der naturkundige Zimmermann Heinz Ufen, der im vorigen Jahre mit einigen Helfern das Storchnest bei der Schule angelegt hatte, erklärte, der Seidenreiher sei seit einigen Tagen verschwunden. Der Seidenreiher hatte Anfang Juni auch das Storchnest in Atens besucht und nahm nach einem kurzen Aufenthalt am Nest auf dem Dachfirst der nahen Turnhalle der neuen Atenser Schule Platz, wo er mit der sichtlich unbequemen Sitzgelegenheit auf einem wagerecht gespannten Blitzableiterdraht vorlieb nahm und nach dem Storchnest hinüberschaute. (Tantzen, 1955, S. 173). –

Kämpfe zwischen einem Storch und einem Elsternpaar wurden 1956 zweimal in Kleinensiel und Abbehausen beobachtet. Beide Fälle vermittelten den Eindruck, daß die Störche die Elstern zu vertreiben versuchten, um sich

Landesbibliothek Oldenburg

in den Besitz ihres Nestes zu setzen, und das Material abzubauen, um es für den Ausbau ihrer eigenen Horste zu verwenden.

Die Saatkrähen der Kolonie Barghorn, die bereits im Vorjahre die Störche von ihrem Nest verscheucht hatten, so daß es unbesetzt blieb, zerstörten das Gelege der Störche im Jahre 1933 und fraßen die Eier aus. Die Vögel der Saatkrähenkolonie in Burhave vertrieben ein Storchpaar, das sich 1959 in dem benachbarten Pfarrgarten ansiedeln wollte.

Haussperlinge und Stare sind im Oldenburger Lande sehr oft Untermieter der Störche.

Das Storchpaar in Alserwurp verließ 1952 sein Nest, weil eine Katze auf die am Horst angesiedelten Stare Jagd machte. — Das Storchpaar in Osterseefeld wurde im gleichen Jahre von einer Katze verscheucht, die es auf die Sperlinge in dem unteren Teil des Storchnestes abgesehen hatte. Der Bauer nagelte ein Blech um den Stamm, um den ungebetenen Besuch zu verhindern. Die Störche kamen wohl hin und wieder zum Nest zurück, es wurde aber keine Brut aufgezogen. — Eine Katze stattet 1930 dem Storchnest in Rahde, in dem sich Jungstörche befanden, einen Besuch ab. Sie erhielt, als sie an das Storchnest herankam, von einem der Vögel einen solchen Hieb, daß sie das Gleichgewicht verlor. Sie wollte sich zur Wehr setzen, konnte aber gegen den starken Schnabel des Vogels nichts ausrichten. Sie erhielt abermals einen Hieb und fiel dadurch vom Dach des Hauses auf die Erde. — Ein Storch wurde 1938 in Blexen auf einer Weide von einem Wiesel angegriffen. Das Wiesel hatte sich an dem Hals des Vogels festgebissen. Dieser versuchte, sich durch schnelles Herumschleudern des Kopfes von seinem Angreifer zu befreien. Der Biß war aber so fest, daß alle Mühe vergeblich war. Der Storch erhob sich in seiner Not und erreichte sein Nest. Hier ließ das Wiesel von seinem Opfer ab und fiel zu Boden. Als der Beobachter zu der Stelle kam, wo der Storch abgeflogen war, fand er dort drei junge Wiesel, die der Vogel hatte vertilgen wollen. Das Wiesel hatte seine Jungen verteidigt. Der Storch trug aus diesem Kampf eine blutende Wunde davon.

14.

Das Brutgeschäft: Die Störchin legt nach der Paarung und der Instandsetzung des Nestes drei bis fünf rein weiße, gänseeiergroße Eier, die kaum glänzen und von sehr feiner Körnung sind. Die Eier werden in der Regel in einem Abstand von zwei Tagen gelegt. Beide Gatten brüten. Die Brutzeit dauert 33 bis 34 Tage. Beide Eltern füttern, beschützen und beschatten bei starkem Sonnenbrand die Jungvögel (vgl. Tafel 24). Das Futter wird auf den Horstrand gelegt und von den Jungen selbständig aufgenommen. Ein Altvogel ist in der ersten Zeit stets in der Nähe des Nestes. (Niethammer, 1938 S. 297). Die Jungvögel sitzen nach dem Schlüpfen etwa 8 Wochen im Nest. Sie liegen zuerst auf den Fersen und versuchen dann, sich langsam aufzurichten. Sie sind nach 70 Tagen, gegen Ende Juli, selbständig.

Der Storch ist in den ersten auf seine Geburt folgenden Jahren noch nicht fortpflanzungsfähig (Thienemann S. 222). Einzelne Exemplare sollen schon mit zwei Jahren geschlechtsreif sein, jedenfalls sind Männchen und Weib-

Landesbibliothek Oldenburg

chen im Alter von 3 Jahren fortpflanzungsfähig (NIETHAMMER, 1938 S. 294). — Einzelne unbefruchtete Eier (Schiereier) werden fast alljährlich bei der Beringung der Jungvögel in den Nestern gefunden. Es wurden auch mehrfach ganze unbefruchtete Gelege festgestellt, vor allem dann, wenn der Horst nur von einer Störchin besetzt war. In Ellwürden wurden 1928 bei der Ausführung von Dacharbeiten im Herbst drei Eier im Nest gefunden, die sich beim Präparieren als unbefruchtet erwiesen. Die Nachprüfung ergab, daß das Nest mehrere Wochen nur von einem Altstorch besetzt gewesen war, also einem Weibchen, das die Eier abgelegt hatte.

15.

Das Brutergebnis der Weißen Störche im Oldenburger Lande ist in den Jahren von 1928 bis 1963 sehr unterschiedlich ausgefallen. Die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche hat, wie die Tabelle 1 nachweist, in diesem Zeitraum geschwankt. Der Storchbestand bewegt sich, wie es wahrscheinlich bei vielen Lebewesen der Fall ist, in einer Wellenlinie auf und ab. Es begann im Jahre 1928 bei 123 HPa mit 251 aufgezogenen Jungvögeln, das sind 2,04 JZa bzw. 2,79 JZm und erreichte im Jahre 1939 bei 261 HPa mit 7,16 Jungstörchen, das sind 2,74 JZa bzw. 3,06 JZm seinen höchsten Stand. Die Störche haben sich trotz dieser großen Zunahme ihres Bestandes im Oldenburger Lande bis 1940 keine neuen Brutgebiete erschlossen. Sie haben vielmehr die alten Siedlungsbezirke immer dichter bevölkert. Von den 278 (1928: 138) besetzten Storchnestern entfielen 231 (1928: 103) auf die Flußmarschen und auf die bereits im Mittelalter für die landwirtschaftliche Kultur aufgeschlossenen Niederungsmoorbezirke an der Weser und auf die Seemarsch beiderseits des Jadebusens in Nordoldenburg, und zwar auf den Landkreis Wesermarsch 189 (1928: 81) und den Landkreis Friesland und die Stadt Wilhelmshaven 42 (1928: 25). Das Huntetal und die Zuflüsse zur Ems auf der mitteloldenburgischen Geest zählten 31 (1928: 23) und das Gebiet des Dümmer und des Haseflusses in Südoldenburg 16 (1928: 9) besetzte Storchhorste.

Die Zunahme der besetzten Storchhorste betrug demnach gegenüber 1928 in Nordoldenburg 124 %, darunter im L.K. Wesermarsch 139 %, im L.K. Friesland 75 %, auf der Oldenburger Geest 35 % und in Südoldenburg 77 %. Die größte Steigerung wurde gerade in dem am dichtesten besiedelten Gebiet im L.K. Wesermarsch mit 139 % festgestellt, obwohl in diesem Bezirk bereits seit einem Jahrzehnt große Entwässerungs- und landeskulturelle Maßnahmen begonnen waren.

Das Brutergebnis ist von dem Jahre 1940, in dem man bei 274 HPa 689 ausgeflogene Jungvögel feststellte, das sind 2,5 JZa bzw. 2,85 JZm, fortdauernd aber unregelmäßig zurückgegangen und erreichte im Jahre 1949 bei 86 HP mit 67 ausgeflogenen Jungstörchen, das sind 0,78 JZa bzw. 2,79 JZm, verglichen mit dem Gipfel der Jahre 1939 und 1940 nach 10 Jahren einen Tiefstand sondergleichen. In dem Jahre 1949 blieben 62 Storchpaare ohne Nachwuchs und nur 24 Storchpaare hatten eine erfolgreiche Brut. Der Storchbestand hat sich in den 22 Jahren, in dem Zeitraum von 1940 bis 1962 nur ganz langsam wieder erholt. Die Zahl der im Oldenburger Lande festgestell-

Landesbibliothek Oldenburg

ten Storchpaare sank von 86 im Jahre 1949 zunächst noch weiter und erreichte im Jahre 1953 mit 69 HP die niedrigste Zahl. Wenn wir davon ausgehen, daß der Storch nach vier Jahren voll fortpflanzungsfähig ist, haben wir in dieser Zahl die Bestätigung für die Tatsache, daß vier Jahre zuvor, im Jahre 1949, der geringste Nachwuchs mit 67 ausgeflogenen Jungstörchen festgestellt wurde, den wir bisher in 35 Jahren überhaupt gehabt haben.

Der Hundertsatz der Storchpaare, die ohne Nachwuchs bleiben und die Zahl der Storchpaare, die erfolgreich Jungvögel aufziehen, ist in den Zähljahren sehr verschieden. Ich gebe hier fünf Beispiele, in denen die HPo den größten bzw. niedrigsten Hundertsatz erreichen. Den höchsten Hundertsatz brachten die Jahre

1949	62	HPo	zu	24	HPm	=	72,1 vH
1941	122	HPo	zu	76	HPm	=	61,6 vH
1943	100	HPo	zu	66	HPm	=	60,3 vH
1960	62	HPo	zu	51	HPm	=	54,8 vH
1938	125	HPo	zu	108	HPm	=	53,6 vH

Den niedrigsten Hundertsatz für die HPo ergaben die Jahre

1962	8	HPo	zu	99	HPm	=	7,5 vH
1939	28	HPo	zu	233	HPm	=	10,7 vH
1940	32	HPo	zu	242	HPm	=	11,7 vH
1931	26	HPo	zu	107	HPm	=	19,5 vH
1930	28	HPo	zu	114	HPm	=	19,8 vH

Die hohe Zahl der Horstpaare ohne Jungvögel kann nur zu einem Teil aus dem Nachschub der drei- bzw. vierjährigen Jungstörche erklärt werden. Diese Annahme kann für die Jahre bis 1943 ihre Begründung darin finden, daß sich die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche vom Jahre 1928 mit 251 bis zum Jahre 1939 mit 716 fast fortlaufend in gerader Linie erhöht hat. Die Jahre 1945 und 1946, die nach mehrfachem Rückgang des Nachwuchses mit 302 und 312 ausgeflogenen Jungstörchen, die höchsten Jungenziffern bis zum Jahre 1963 erbracht haben, werden einen Einfluß auf die in den Jahren 1947, 1948 und 1949 erhöhten Zahlen der HPo mit 53, 52 und 62 genommen haben (vgl. auch Tabelle 3).

Die Nachwuchsziffer je Storchpaar JZa bzw. je Storchpaar mit Jungvögeln JZm war ebenfalls sehr verschieden.

Die günstigste Nachwuchsziffer je HPa, – soweit sie über dem Wert von 2,5 Jungstörchen je Paar (einschließlich der HPo) liegt, – ergab sich in den Jahren

	JZa
1930	2,64
1932	2,84
1939	2,74
1940	2,50
1952	2,69
1962	2,71

Landesbibliothek Oldenburg

Die höchste Nachwuchsziffer je HPm, – soweit sie über dem Wert von 3 Jungstörchen für ein HP mit Jungen liegt, – ergaben die Jahre

	JZm
1930	3,29
1931	3,04
1932	3,58
1935	3,02
1939	3,06
1950	3,
1951	3,07
1952	3,52
1956	3,31
1959	3,01

Die Jahre 1930, 1939 und 1952 brachten höchste Werte sowohl für die Zahl JZa als auch für JZm.

Die niedrigste Nachwuchsziffer JZa unter 1,5 und JZm unter 2,65 entsprechen sich bis auf die Jahre 1949 und 1961 in ihren Werten, d. h. eine niedrige Ziffer je HPa ergab auch eine niedrige Ziffer je HPm

	JZa	JZm
1937	1,29	2,39
1938	1,23	2,65
1941	1,	2,61
1943	1,02	2,58
1944	1,46	2,51
1949	0,78	2,79
1960	1,18	2,65
1961	1,66	2,58

Die Ursachen für die Schwankungen des Brutergebnisses können nur unvollkommen erkannt werden.

16.

Der Wanderungsverlust ist in den einzelnen Jahren sehr groß und hat einschneidende Folgen für den Bestand des Weißstorches in der Heimat. 1241 Weißstörche zogen im Herbst 1940 aus unserem Lande in das afrikanische Winterquartier ab. Es kamen im Frühjahr 1941 nur 198 Paare und 29 Einzelstörche, zusammen 425 Störche aus Afrika wieder in die Heimat zurück. Der Verlust des Storchbestandes auf dieser Wanderung betrug fast $^2/_3$, nämlich 65,8 %. Die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche fiel von 689 im Jahre 1940 auf 198 Jungvögel im Jahre 1941. Es war die niedrigste Nachwuchsziffer, die in den dreizehn Jahren von 1928 bis 1941 festgestellt wurde. Dieser Eingriff in den Bestand ist zweifellos außerhalb des Landes Oldenburg erfolgt und hat seine Ursache in Verhältnissen, die nicht in der Heimat zu suchen sind. – Der gleiche Vorgang hat sich zwei Jahre später noch einmal wiederholt. Es zogen im Herbst 1942 insgesamt 213 Paare, 20 Einzelstörche

Landesbibliothek Oldenburg

und 352 Jungstörche, zusammen 798 Weißstörche nach Afrika ab. Es kamen im Frühjahr 1943 nur 166 Paare und 21 Einzelstörche, zusammen 353 Weißstörche wieder in das Oldenburger Land zurück. Der Verlust betrug 445 Vögel oder 55,7 % des Storchbestandes. Es wiederholte sich auch die Tatsache, daß die im Sommer aufgezogenen 170 Jungstörche mit der Jungenziffer JZa 1,02 die drittniedrigste Vermehrungsziffer der 35jährigen Beobachtungsperiode war.

17.

Die in die Heimat zurückkehrenden Störche fanden in allen Jahren stets eine weit über den Bedarf liegende Anzahl von geeigneten alten Wohnplätzen vor. Wir zählten im Jahre 1928: 94 nicht besetzte Storchnester. Diese Zahl erreichte mit 159 unbesetzten Horsten im Jahre 1946 ihren Höhepunkt. Die der Zahl der freien Wohnplätze ging bis zum Jahre 1963 auf 79 zurück. Die Abnahme der Weißen Störche hat sicherlich nicht seinen Grund in einem Wohnungsmangel, im Gegenteil, das Angebot an alten Niststätten ist auch heute noch groß.

18.

Eine frühe Rückkehr der Störche, besser bezeichnet, eine „frühe Inbesitznahme bzw. Wiederinbesitznahme" des alten Horstes und seine Ausbesserung bzw. die zeitige Neuanlage eines Storchnestes hat sich für ein gutes Brutergebnis durch 3½ Jahrzehnte als vorteilhaft erwiesen. Der Paarungs-, Nestbau- und Brutpflegetrieb der Vögel ist in den Tagen einer frühen jahreszeitlichen Ankunft nach den gemachten Erfahrungen am nachhaltigsten und schwächt sich immer mehr ab, je weiter wir in den Monat Mai oder gar in den Monat Juni kommen, wenn in diesem Monat noch ein Storchpaar einen Horst besetzen sollte. Die Tabelle 13 bietet eine Übersicht über die Zeit der Inbesitznahme der Nester durch die Brutpaare. Es ist darin der Tag der Rückkehr der beiden Partner am gleichen Tage oder an verschiedenen Tagen zum Nest festgehalten, unter Ausschluß der Beobachtungen einzelner Vögel. Es ergibt sich daraus, daß die Inbesitznahme der Horste sehr früh, aber auch sehr spät erfolgt, und sich das Eintreffen der Hauptgruppe geschlossen oder über mehrere Wochen bis in den Monat Mai hinziehen kann.

Eine frühe Besitznahme der Niststätten war in den Jahren 1939, 1940 und 1952 gegeben. im Jahre 1939 waren bis zum 10 April bereits 78,8 %, bis zum 20. April 97,1 % der Brutpaare auf ihren Nestern. Es wurde in diesem Jahre die höchste Nachwuchszahl in dem ganzen 35jährigen Beobachtungszeitraum festgestellt, das sind 2,74 JZa und 3,06 JZm. – Das Jahr 1940 sah bis zum 10. April 77,5 % und bis zum 20. April 94,2 % der Brutpaare in den Niststätten. Es wurden in diesem Jahre 689 Jungstörche aufgezogen, das sind 2,5 JZa bzw. 2,85 JZm, obwohl die Witterung des Sommers keineswegs besonders günstig war. Die Monate April und Mai waren kühl, und nur im Juli gab es für zwei Wochen wirkliche Wärme und sonnenreiche Tage (vgl. Tabellen 9 bis 11). – Im Jahre 1952 waren bis zum 10. April 77,3 % bis zum

Landesbibliothek Oldenburg

20. April 95,5 % der Brutpaare in ihren Horsten. Es flogen 218 Jungstörche aus, das sind 2,69 JZa bzw. 3,52 JZm. Dieses Ergebnis wird nur im Jahre 1932 mit 3,58 JZm übertroffen. Leider liegt für dieses Jahr keine Zeitangabe für die Inbesitznahme der Horste vor. Die Temperatur lag 1952 in den Monaten April und Mai mit + 2,9 Grad bzw. + 0,3 Grad über den durchschnittlichen Wärmegraden der zwanzigjährigen Monatsmittel der Jahre von 1921 bis 1940, während sie in den Monaten Juni und Juli mit – 0,2 bzw. – 0,3 Grad unter diesem Mittel blieb.

Die Rückkehr der Störche hat sich aus dem afrikanischen Winterquartier im Jahre 1937 ganz wesentlich verzögert, so daß mehr als ein Drittel der Vögel, deren Eintreffen zur Beobachtung und Meldung gelangte, erst im Monat Mai heimkehrte, während im Jahre 1936 bereits über ein Drittel, nämlich 34,7 % der insgesamt gemeldeten Störche bis zum 31. März in die Heimat zurückgekehrt waren. Die Storchnestbesitzer berichteten, daß die Tiere 1937 weiterhin oft „unschlüssig" herumstanden. Die Bauern nahmen an diesem Vorgang ein lebhaftes Interesse und sagten auf Niederdeutsch, daß die Vögel „verdroten" waren. Die Ursache dieser verspäteten Rückkehr eines großen Teiles des Storchbestandes konnte nicht befriedigend geklärt werden. Professor Dr. Schüz hat versucht, diesen Vorgang durch zahlreiche aus Afrika eingezogene Nachrichten aufzuhellen. Er kam damals zu dem Ergebnis, daß die entscheidende Ursache für den vollständigen Verlust eines Teils und die späte Rückkehr des anderen Teiles des Storchbestandes noch auf der südlichen Halbkugel zu suchen sei, und deutete mit allem Vorbehalt die Möglichkeit an, daß die Störche sich in den weiten Überschwemmungsgebieten Mittel- und Südafrikas länger als sonst aufgehalten und sich dort einem Massenbefall von Schmarotzern (Trematoden) oder sonst einer Infektion ausgesetzt hätten, so daß zahlreiche Störche zu Grunde gegangen seien, und der Rest den Heimzug verspätet fortgesetzt habe. Im Gegensatz zu Ostpreußen, wo 1937 ein erheblicher Verlust eingetreten ist, sind zwar in das Oldenburger Land fast sämtliche Storchpaare zurückgekehrt, aber von 234 Paaren sind nur 128 (1936 dagegen 194) zur Brut geschritten. Die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche sank von 519 im Jahre 1936 auf 305 im Jahre 1937 ab.

Eine späte Rückkehr zu den Nestern fand auch in den Jahren 1941, 1943 und 1949 statt. Das Jahr 1941 erbrachte 198 Jungstörche, das sind JZa 1 bzw. JZm 2,61. ein zahlenmäßig sehr geringer Nachwuchs. Es hatten bis zum 10. April erst 18,9 % und bis zum 20. April 62,3 % der Storchpaare ihre Nester eingenommen. Die Zahl der HPm fiel von 242 im Jahre 1940 auf 76 und die Zahl der HPo stieg von 32 im Jahre 1940 auf 122, gleichzeitig sank die Zahl der aufgezogenen Jungvögel von 689 auf 198 im Jahre 1940. Dieser überaus geringe Nachwuchs ist auf die verspätete Rückkehr der Störche und auf die Kälte und die trockene Witterung zurückzuführen, die sich mit Nachtfrösten bis zum 20. Mai hinzog und dann durch sommerliche Wärme mit großer Trockenheit abgelöst wurde, so daß offenbar auch ein Nahrungsmangel vorgelegen hat. – Im Jahre 1943 waren bis zum 10. April erst 2,5 % bis zum 20. April 26,2 % der Brutpaare in ihren Horsten. Es wurden 170

Landesbibliothek Oldenburg

Jungvögel aufgezogen, das sind 1,02 JZa bzw. 2,58 JZm. – Das Katastrophenjahr 1949 sah 9,2 % der Storchpaare bis zum 10. April und 16 % der Brutpaare bis zum 20. April in ihren Niststätten. Die Nachwuchszahl in diesem Jahre betrug 67 Jungvögel, das sind 0,78 JZa, das schlechteste Ergebnis in dem ganzen 35jährigen Beobachtungszeitraum, die JZm ergab 2,79. Es gab zudem einen regenreichen April und einen kalten und regenreichen Mai. –

19.

Witterung (Temperatur und Niederschläge vgl. Tabelle 9 bis 11). Warme und feuchte Frühlingsmonate begünstigen die Aufzucht der Jungen. Sie fördern die Vermehrung der Beutetiere, während kaltes und trockenes Wetter die Entwicklung der Nahrungstiere einschränkt und damit das Nahrungsangebot vermindern kann. Die Störche legen auch in naßkalten Frühlingstagen weniger Eier, können weniger Jungvögel aufziehen, oftmals gehen zahlreiche Jungen ein oder werden aus dem Nest geworfen. Viele Storchpaare schreiten überhaupt nicht zu einer Brut. Dies wurde besonders im Jahre 1941 deutlich, wo die Temperatur in den Monaten April und Mai mit – 1,2 bzw. –2 Grad hinter dem zwanzigjährigen Monatsmittel der Jahre 1921 bis 1940 zurückblieb, während die Monate Juni und Juli eine um + 2,1 bzw. + 2,6 Grad höhere Wärme anboten. Es waren daneben die Frühlingsmonate noch sehr trocken. Die Monate April, Mai, Juni und Juli blieben mit – 15 bzw. – 22 bzw. – 9 bzw. – 29 mm Niederschlag gegenüber dem zwanzigjährigen Mittel der Jahre 1921 bis 1940 zurück. Es standen in diesem Jahre 122 HPo nur 76 HPm gegenüber. Die Zahl der JZa betrug 1 und die JZm 2,61. – Die Witterung der Frühlingsmonate des Jahres 1949 hat zweifellos dazu beigetragen, daß nur 24 HPm mit 67 Jungstörchen, das sind 0,78 JZa bzw. 2,79 JZm, insgesamt 62 HPo gegenüberstanden. Der April dieses Jahres überschritt zwar mit + 2,9 Grad das zwanzigjährige Monatsmittel, aber die Monate Mai, Juni und Juli blieben mit – 0,4 bzw. – 0,4 bzw. – 0,7 Grad hinter diesem Mittel zurück. Die Niederschläge überschritten das vierzigjährige Monatsmittel in den ersten beiden Monaten mit + 43 bzw. + 39 mm, während die Monate Juni und Juli mit – 17 bzw. – 15 mm zu trocken waren. – Die Frühlingsmonate April, Mai und der Sommermonat Juli des Jahres 1938 blieben mit – 0,8 bzw. –1 bzw. – 0,6 Grad hinter dem zwanzigjährigen Monatsmittel zurück, nur der Monat Juni bot mit + 0,6 Grad warme Tage. Es standen in diesem Jahre 125 HPo nur 108 HPm gegenüber, die 287 Jungstörche aufzogen, das sind 1,23 JZa bzw. 2,65 JZm. Auch in diesem Jahre waren die Störche verspätet zurückgekehrt. –

Die Jungstörche im Nest auf dem Gutshof Nutzhorn fielen am 19. Juni 1934 einem Unwetter mit schwerem Hagelschlag zum Opfer. Straßen und Gärten waren mit Laub und Zweigen dicht besät. Der auf dem Nest stehende Storch ließ seine Schwingen hängen, stocherte als das Wetter vorüber war fortdauernd in seinem Nest herum und verließ es nur auf kurze Zeit. Die Überprüfung des Horstes durch einen Dachdecker ergab, daß ein Jungvogel

Landesbibliothek Oldenburg

tot war, und die beiden anderen nur noch ein schwaches Lebenszeichen gaben. Sie waren durch den Hagelschlag erheblich verletzt und mußten getötet werden. Ein vierter Jungstorch war unverletzt geblieben. –

Die besonders warme Witterung, die Ende April 1939 begann, den ganzen Monat Mai andauerte und sich gegen Ende dieses Monats bis in den Juni hinein zu einer außergewöhnlichen Trockenheit steigerte, – ein Frühling und Sommer, die für unser nordwestdeutsches Küstengebiet sehr selten sind, – hat zu einem besonders guten Brutergebnis beigetragen. Diese Witterung ist offenbar zunächst der Entwicklung der Tiere, die die Nahrung der Störche bilden, sehr günstig gewesen. Anders steht es mit der Ende Mai einsetzenden und bis in die Mitte Juni andauernden Trockenheit. Sie kommt zum Ausdruck in der Feststellung, daß die Storchpaare neben 716 aufgezogenen Jungstörchen nicht weniger als 61 Junge aus dem Nest entfernt haben. Das Brutergebnis des Jahres 1939 mit 716 ausgeflogenen Jungstörchen ist die absolute Nachwuchshöchstziffer, die in den 35 Jahren von 1928 bis 1963 nie wieder erreicht wurde. Es wurden 261HP im Lande gezählt, von denen 233 zur Brut schritten bei 28 HPo und 5 E.St. Das Jahr 1940 hatte zwar mit 274 noch einige HP mehr, aber die 242 HPm hatten mit 689 Jungstörchen zahlenmäßig einen geringeren Nachwuchs als das Vorjahr aufwies, während die Zahl der HPo mit 32 und der E.St. mit 4 nahezu unverändert blieb. Das Jahr 1939 hatte aber mit 3,06 JZm bzw. 2,74 JZa eine bessere Nachwuchszahl als das Jahr 1940 mit 2,85 JZm bzw. 2,50 JZa.

Wir hatten zwanzig Jahre später, 1959, noch einmal Gelegenheit, die Auswirkungen eines besonders trockenen Jahres auf das Brutergebnis der Störche nachzuprüfen. Dieses Jahr brachte für Norddeutschland einen sonnigen, heißen, niederschlagsarmen und für die Landwirtschaft mit Ausnahme der leichten Sandböden fruchtbaren Sommer, wie seit Jahrzehnte nicht. Der letzte trockene Sommer, der etwa mit dem des Jahres 1959 zu vergleichen ist, war der von 1947. In der Vergangenheit gilt das Jahr 1911 als das heißeste und als das trockenste, das das Oldenburger Land überhaupt erlebt hat. Die Monatmittel waren:

1911:	April	Mai	Juni	Juli	
Temperatur	7,0	13,8	14,4	17,9	Grad
Bewölkung	5,3	4,2	5,4	4,2	
Niederschläge	37	27	67	38	mm

1947:	April	Mai	Juni	Juli	
Temperatur	8,5 (+1,4)	14,4 (+2,7)	17,6 (+3,0)	18,1 (+3,0)	Grad
Bewölkung	6,2	5,4	5,1	6,0	
Niederschläge	38 (–10)	17 (–36)	58 (–1)	76 (–7)	mm

1959:					
Temperatur	9,6 (+2,5)	12,4 (+0,3)	15,7 (+1,1)	18,6 (+1,5)	Grad
Bewölkung	6,4	4,9	4,9	5,5	
Niederschläge	41 (–7)	21 (–32)	62 (+3)	35 (–46)	mm

Landesbibliothek Oldenburg

Das Brutergebnis des Jahres 1911 ist, – auch durch allgemeine Hinweise, – nicht bekannt. Die Brutstatistik der Jahre 1947 und 1959 weisen folgende Zahlen aus:

	E.St	HP	HPo	HPm	J.	JZa	JZm
1947	5	144	53	91	255	1,77	2,80
1959	17	107	32	75	226	2,11	3,01

Die Störche sind im Frühjahr 1959 rechtzeitig zurückgekehrt, und zwar mit 79,5% ihres Bestandes bis zum 20. April. Das Frühjahr und der Sommer waren warm und sehr trocken.

Die Austrocknung der Gräben, Wasserzüge und Niederungen im ganzen Lande hat keinen entscheidenden Einfluß auf die Ernährung der Jungstörche und damit auf das Brutergebnis gehabt. Das atlantische Klima sichert den Böden im norddeutschen Küstenraum und damit der Vegetation und der Tierwelt auch in sehr trockenen Sommern eine gewisse Feuchtigkeit. Die Eichen, Platanen, Weiden, Buchen, ja sogar zwei Kastanienbäume, standen am 9. November 1959 noch im vollen Schmuck ihres Herbstlaubes. Der Laubfall setzte erst mit dem ersten empfindlichen Frost in der Nacht vom 9./10. November in der Stadt Oldenburg ein. Besondere Beobachtungen die auf eine Futterknappheit schließen lassen, wurden nicht gemacht. Die Altstörche waren regelmäßig unterwegs, um Nahrung für die Jungvögel heranzubringen. Sie fanden anscheinend trotz der Dürre den Tisch für ihren Nachwuchs ausreichend gedeckt. Die Jungstörche machten in der Umgebung der Stadt Oldenburg einen sehr guten Eindruck. Sie waren kräftig entwickelt. – Frau Veeser beobachtete in Sengwarderweg, als es nach langer Trockenheit einmal stark regnete, daß die Jungen ihre Schnäbel aufrissen und den Regen hineinrinnen ließen.

Der L.K. Wesermarsch, das Hauptbrutgebiet des weißen Storches, konnte durch den Beckumer Siel stets ausreichende Süßwassermengen aus der Weser über den Stadländer-Butjadinger Zuwässerungskanal und durch die oberhalb Beckum an der Weser belegenen Siele entnehmen und bis in die letzten Gräben seines Bezirkes leiten, im Gegensatz zu den Geestbezirken und dem Jeverlande, wo der letzte Bach und der letzte Graben monatelang völlig ausgetrocknet waren. Die Tierwelt blieb somit in der Wesermarsch in den Sielzügen, Zuggräben und Befriedigungsgräben, die die Marsch mit einem großen engmaschigen Netz überspannen, im wesentlichen erhalten und konnte der Aufzucht der Jungstörche dienen. Der Sielwärter Eilers, der am Beckumer Siel die Schotten für den Zuwässerungskanal bedient, ließ keine Tide ungenutzt verstreichen. Er öffnete die Sieltore zweimal innerhalb vierundzwanzig Stunden und ließ das Weserwasser in das durstige Land einströmen. Eilers hat in seiner 22jährigen Dienstzeit noch in keinem Sommer so viel Wasser nach Butjadingen „hineingepumpt". Es muß dabei berücksichtigt werden, daß bei den in den Sommermonaten herrschenden Ostwinden die Flut in der Weser vielfach nicht hoch genug auflief, und das Wasser sich daher in der Unterweser nur für eine viel zu kurze Zeit staute, so daß nicht genügend Wasser durch die Verlate strömen und damit keine volle Wirkung

Landesbibliothek Oldenburg

erreicht werden konnte. In welchem Maße das ausgedörrte Land das Wasser schluckte, zeigte sich auch darin, daß z. B. der Beckumer Siel in den Jahren mit ausreichenden Regenfällen nur alle vier Wochen zuwässert, und dann jeweils nur vier Tiden für das Moor und zwei für die übrigen Gebiete laufen. Im Sommer 1959 wurden diese Sielacht aber alle 14 Tage bedient, und zwar mit zusammen 12 Tiden. Die Zuwässerung von Süßwasser ist nur aus dem Süßwassergebiet des Weserstromes, also nur in dem L.K. Wesermarsch, möglich, während der L.K. Friesland durch seine Siele nur Salz- bzw. Brackwasser aus dem Jadebusen entnehmen kann. Die Niederungsgebiete im Zuge der Weser und der Hunte verblieben feucht.

Die Staatliche Moorversuchsstation in Bremen hat in ihrem Jahresbericht 1959 ausgeführt, daß die seit dem Jahre 1956 wegen der zum Teil katastrophalen Nässeschäden zur Verstärkung der Binnenentwässerung geradezu unerläßlichen Schöpfwerke für das extreme Dürrejahr 1959 nicht erforderlich gewesen seien. Die Moorversuchsstation habe aber bei der Beobachtung der Auswirkungen der extrem tiefen Grundwasserstände die Erfahrung gemacht, daß die Leistung der nahezu fünf Jahrzehnte alten Hochmoorwiesen trotz der tiefen Grundwasserstände ebenso wenig gelitten hätten wie die der 4 bis 5jährigen Kleegrasschläge. Der Ertrag des Winterroggens und des früh bestellten Sommerroggens sei auf den älteren Sandmischkulturen nahezu normal gewesen, während Hafer und Gerste im Korn und im Ertrag zum Teil außerordentlich nachgelassen hätten. Die Moorversuchsstation sieht darin ihre Ansicht bestätigt, daß ein Stau in unserem Klima und bei unseren Bodenverhältnissen normalerweise nicht erforderlich ist.

Inwieweit die in den oldenburgischen Marschen immermehr aufkommende maschinelle Aufreinigung der Befriedungsgräben und damit ein schwerer Eingriff in die Kraut- und Tierwelt dieser Gräben erfolgt, Einfluß auf eine Verminderung der Nahrung der Störche und damit auf ihren Bestand haben kann, muß einstweilen dahin gestellt bleiben. Die maschinelle Grabenreinigung steht als Ersatz für die menschliche Arbeitskraft erst am Anfang ihrer Entwicklung. Sie hat jedenfalls im Jahre 1959 noch keinen Einfluß auf die Aufzucht der Jungstörche gehabt.

Die glänzend durch den Winter gekommenen Feldmäuse ließen im Frühjahr 1959 eine Massenvermehrung besorgen. Über die weiteren Umstände ist schon oben berichtet. Wie dort ausgeführt, steigerte sich der Mäusebefall jedoch mit fortschreitender Jahreszeit in den mittleren und nördlichen Teilen der Wesermarsch, in Oberhammelwarden beginnend über Ovelgönne, Golzwarden, Frieschenmoor, Strückhausen und Schwei bis an die Deiche im Norden Butjadingens immer mehr, so daß die Störche hier einen reichgedeckten Tisch fanden.

Diese Umstände kommen auch in dem Bruterfolg zum Ausdruck. Die Jungenzahl betrug in den einzelnen Landkreisen für je ein Storchpaar mit Jungen:

Landesbibliothek Oldenburg

L.K. Oldenburg	3,6 JZm
Stadt Oldenburg	3,5 „
L.K. Wesermarsch	2,9 „
L.K. Friesland	2,5 „

Es wird durch diese Zahlen bestätigt, daß der L.K. Friesland, in dem die Gräben trocken waren, weil dort eine Zuwässerung mit Süßwasser aus dem Jadebusen nicht möglich ist, und der nicht von Feldmäusen befallen war, mit der Zahl der aufgezogenen und ausgeflogenen Jungstörche an letzter Stelle steht.

Die Anforderungen der Landwirtschaft haben in dem letzten Jahrzehnt durch großzügige Maßnahmen eine fortschreitende Entwässerung mit immer mehr abfallendem Grundwasser im Oldenburger Lande geschaffen. Die Lebensgebiete des Weißen Storches sind und werden zur Zeit weiter in hohem Maße verändert. Die weiten feuchten Wiesen, die dem Storch in erster Linie die Nahrung bieten, schrumpfen immer mehr zusammen. Diese Entwicklung ist noch keineswegs abgeschlossen. Sie erfaßt bevorzugt mit der Errichtung großer Schöpfwerke gerade diejenigen Bezirke, die das Hauptsiedlungsgebiet des Storches bilden. Es wird noch einer geraumen Zeit bedürfen, um klar zu erkennen, welche Folgen diese landeskulturellen Arbeiten auf dem Storchbestand unseres Landes haben. Die in Tabelle 16 beigefügte Übersicht über die neuen Sielanlagen und Schöpfwerke zur Entwässerung der Marsch und zur Verbesserung ihrer Vorflut im L.K. Wesermarsch ergibt, daß in dem Entwässerungsverband Butjadingen und in den Unterhaltungsverbänden Stadland und Lune (Nr. 1, 2, 7) bis zum Jahre 1954 keine neuen Siele und Schöpfwerke errichtet worden sind. Die rasche Abnahme der Störche hat aber bereits seit dem Jahre 1940, – also 14 Jahre zuvor, – und mehr als ein Jahrzehnt früher eingesetzt. Die Zahl der Storchpaare hat indessen seit dem Jahre 1950 wieder langsam zugenommen, und als Folge ist auch die Zahl der ausgeflogenen Jungstörche, wenn auch mit Schwankungen, wieder angestiegen. Der Neubau und die Tieferlegung des Lichtenberger Sieles 1924 und des Neuenhuntorfer Sieles 1933, beide im Unterhaltungsverband Stedingen, in einem Teil des Hauptverbreitungsgebietes des Weißen Storches, haben jedenfalls bis zum Jahre 1940 keinen Einfluß auf den Storchbestand in jenem Bezirk ausgeübt. Beide Siele sind in den Jahren 1955 und 1957 zusätzlich mit Schöpfwerken ausgerüstet worden. Die Auswirkung dieser beiden Schöpfwerke und der weiteren seit dem Jahre 1956 in Brake, Käseburg, Lienen, Motzen und am Wüstenlander und Drielaker Siel erbauten ist noch nicht zu übersehen. Sie sollen die grüne Marsch von der „Wasserhypothek" befreien und werden daher in Zukunft den Störchen die feuchten Wiesen und sumpfigen Niederungen als Nahrungsgebiet dauernd entziehen.

Die weiten Sumpf- und Niederungsmoorflächen um den 16 qkm großen und durchschnittlich 0,5 bis 1,5 m tiefen Dümmer haben den Störchen seit undenklichen Zeiten einen guten Nahrungsraum und mit den ihn umgebenden strohgedeckten Häusern der Menschen und einzelnen Bäumen gute Gelegenheit zum Nestbau gegeben. Der Dümmer, der zweitgrößte See nach

Landesbibliothek Oldenburg

dem Steinhuder Meer in Niedersachsen, ist im Zuge der Regulierung der oberen Hunte im Jahre 1953 bedeicht worden. Das freie Gewässer des Dümmer, das zur Zeit der Schneeschmelze und bei starken Niederschlägen weit über seine Ufer trat, ist durch die Eindeichung zu einem stagnierenden Teich geworden. Der Wasserspiegel des Sees kann durch die Bedeichung jetzt um 0,9 m gehoben werden, womit alle Hochwasserspitzen der Hunte aufgenommen, gespeichert und durch die Ausflüsse langsam wieder abgeführt werden können. Die außerhalb des Deiches liegenden Niederungsmoore, insbesondere das südlich des Dümmer liegende Ochsenmoor, sind durch ein neu angelegtes umfangreiches Netz von Wasserzügen entwässert worden, so daß in geeigneten Bezirken jetzt jederzeit auch Ackerbau betrieben werden kann. Dieser Lebensraum des Dümmer hat auf seinem westlichen, oldenburgischen Ufer bis zum Jahre 1953 Jahr für Jahr sechs besetzte Storchhorste aufgewiesen. Die gleiche Zahl, nämlich sechs Brutpaare sind auch heute noch im Jahre 1963, – also nach zehn Jahren, – in demselben oldenburgischen Dümmergebiet ansässig. Sie hatten 1962 in allen Nestern Jungvögel, und zwar in fünfmal je drei und einmal je einen, zusammen 19 Jungstörche. Die Entwicklung des Storchbestandes in dem benachbarten L.K. Grafschaft Diepholz in dem Regierungsbezirk Hannover und dem L.K. Wittlage in dem Regierungsbezirk Osnabrück ist mir durch regelmäßige Zählungen über einen langjährigen Zeitraum nicht bekannt, da beide außerhalb des Oldenburger Landes liegen. Ich verweise auf die Mitteilungen von Kummerlöwe (1955, S. 65) und Hölscher, Müller und Petersen (1959, S. 25 u. 39) und die dort angegebenen Zahlen. Ich kann heute für Oldenburg noch nicht bestätigen, daß „erst mit der abgeschlossenen Eindeichung, der damit verbundenen Trockenlegung des Nachbarlandes und der allgemeinen Erschließung die Zahl der Störche neuerdings stark abgesunken ist". (Kummerlöwe). Ob und welche Feststellungen ein neuer Beobachter nach einem weiteren Jahrzehnt im oldenburgischen Gebiet und in seiner Nachbarschaft machen wird, bleibt der Zukunft überlassen.

20.

Die Verluste an Eiern und Jungvögel während der Brutzeit sind in den einzelnen Jahren beträchtlich (vgl. Tabelle 7). Die Storchpaare haben, – hier werden nur die Zahlen herangezogen, die 25 und mehr Eier aufweisen, – in den Jahren 1935: 25, 1936: 26, 1950: 27, 1956: 29, 1960: 37 und 1961: 36 Eier aus ihren Horsten entfernt. Dies sind Mindestzahlen, da nicht alle abgeworfenen Eier zur Meldung gelangten. Daneben wurden bei Storchkämpfen, – soweit die Zahlen 25 und höher liegen, – in den Jahren 1937: 35, 1956: 25, 1957: 35 Eier vernichtet. -- Die Störchin in Süderschwei legte 1948 zwei Eier neben ihrem Nest auf den Dachfirst des Bauernhauses ab. Beide Eier wurden, nachdem sie in das Nest gebracht waren, wieder herausgeworfen. – Ein besseres Ergebnis hatte ein Versuch in Sandel. Der Nestbaum war hier 1959 zusammengebrochen. Der Bauer errichtete ein neues Nest auf einem benachbarten Baum und legte das unversehrte Gelege von drei Eiern hinein. Die Störche nahmen den neuen Horst sofort an, bebrüteten das Gelege

Landesbibliothek Oldenburg

weiter und zogen drei Jungvögel auf. – 24 Jungstörche verendeten im Jahre 1935. Im Jahre 1962 kamen 20 Jungvögel bei Storchkämpfen um. Bis zu sieben Jungstörche kommen alljährlich durch Unfall, vor allem durch Anfliegen gegen Drahtleitungen, zusätzlich zu Tode. – Die Zahl der Jungstörche, die von den Brutpaaren aus Mangel an Nahrung oder weil sie zurückgeblieben oder nicht mehr lebenstüchtig waren, aus dem Nest geworfen wurden, ist, – soweit die Zahl 25 und höher liegt, – in den einzelnen Jahren beachtlich. Es wurden in den Jahren 1932 und 1934 je 25 Jungstörche, 1935: 72 Jungstörche aus dem Nest entfernt, daneben verendeten in diesem Jahre noch weitere 24. Die Jahre 1936 ergaben 34, 1939: 61 und 1940: 59 aus dem Nest geworfene Jungstörche.

Die Drahtleitungen der Energie-Versorgung, des Fernmelde- und des Fernsprechwesens, die erst teilweise verkabelt und in die Erde gelegt worden sind, bilden für die Altstörche, wie die Tabelle 8 ergibt, die größte Gefahr.

21.

Der zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit blieben auf den Storchbestand unserer Heimat nicht ohne Einwirkung. Das Weser-Ems-Gebiet gehörte zu den luftgefährdesten Landschaften. Wir brauchen nur die Namen Emden, Wilhelmshaven, Bremen und Bremerhaven zu nennen, die ein bevorzugtes Einflugsziel der feindlichen Luftwaffe waren. Das Oldenburger Land liegt inmitten dieses Raumes. Es war durch eine umfangreiche Bodenabwehr der Flak gesichert. Als die Luftangriffe im Mai 1940 begannen, ließ das Storchpaar in Brake sein Nest wegen des andauernden Flakschießens im Stich. Es hat nicht gebrütet. – Das landwirtschaftliche Wirtschaftsgebäude des Bauern Plate in Hörspe und damit das auf ihm befindliche Storchnest wurde durch eine Fliegerbombe zerstört. Plate legte in den Tagen nach dem Bombenwurf ein künstliches Nest auf die benachbarte Scheune und setzte die beiden Jungvögel hinein. Die beiden Altvögel nahmen das neue Nest an und begannen auch zunächst die Jungen zu füttern. Sie sind dann aber durch die große Schar der Besucher, die sich am Platz der Zerstörung einfand, beunruhigt und vertrieben worden, so daß die Jungstörche eingegangen sind. – Die Störchin in Kirchhammelwarden saß am 14. Mai 1941 brütend auf dem Nest, als die Vögel durch die fortdauernden nächtlichen Schießereien der Flak stark beunruhigt wurden. Sie begannen mitten in der Nacht während des Flakschießens gewaltig zu klappern. Sie haben ihre Brut aufgegeben und den Horst verlassen. – Das Storchnest in Altengroden, Stadt Wilhelmshaven, wurde 1942 mit vier Jungstörchen durch Bombenwurf vernichtet. Es konnte nicht festgestellt werden, ob auch die Altvögel umgekommen sind. Ein Altstorch des zweiten Wilhelmshavener Horstes an der Fortifikationsstraße wurde durch Splitterwirkung getötet. – Das Bauerngehöft von Rowehl in Oberwarfleth wurde durch Brandbomben zerstört. Das auf dem Gebäude stehende Storchnest fiel ebenfalls der Vernichtung anheim. – Drei Jungstörche büßten 1945 in Abbehausen durch Flakgeschosse das Leben ein. –

Mehrere Altstörche wurden in der Zeit der britischen, kanadischen und amerikanischen Besetzung abgeschossen. Ein Kanadier schoß einen Storch

Landesbibliothek Oldenburg

des Brutpaares in Abbehausen im Jahre 1945 ab. Das Nest wurde erst im Jahre 1959 wieder besetzt. – Ein Amerikaner schoß 1946 von dem Brutpaar in Blexersande einen Storch ab. Es hat sich seit diesem Jahre kein Storchpaar wieder in dem Nest eingefunden. – Das Storchpaar in Loy wurde 1947 von einem Engländer abgeschossen. Das Nest blieb seit diesem Tage unbewohnt und wurde nicht wieder besetzt. –

22.

Deutsche treiben gleichfalls Unfug. Ein Altvogel wurde 1948 in Abbehausen durch Zwillensschuß getötet. – Ein 19jähriger Maschinenschlosser schoß einen der beiden Altstörche in Overwarfe mit einem Luftgewehr ab. Die Polizei erstattete Anzeige. Das Gewehr wurde eingezogen. –

Drei fast ausgewachsene Jungstörche wurden 1952 in einer Nacht aus dem neu erbauten Nest in Nordbrake entnommen. Drei weitere Jungvögel verschwanden nächtlicherweile in der gleichen Zeit aus dem Horst in Hammelwarderaußendeich. Es wurde der Polizei Anzeige erstattet, daß die Jungstörche vermutlich durch einen in Brake wohnenden Tierfänger ausgehorstet und in einen Zoologischen Garten verkauft worden seien. Die Ermittlungen blieben einstweilen ohne Ergebnis, – aber die Sonne bringt es an den Tag! Fünf Jahre später fand sich in der „Deutschen Illustrierten" Nr. 5 vom 29. Januar 1955 (Stuttgart) ein Aufsatz „Die wahre Tiergeschichte, Speck ist nichts für Störche". In diesem Aufsatz wurde berichtet, daß der Direktor des Nürnberger Tierparks, Dr. Seitz, sich sehr freue, daß der Storch Nr. 1992, der 1½ Jahre aus dem Zoo spurlos verschwunden gewesen, ihm von der Polizei aus Langenfeld bei Schönfeld wieder zurückgebracht worden sei. Über die Herkunft des Storches wird wörtlich berichtet: „Im Juli 1952 rumpeln zwei schwere Kisten auf den Hof des Nürnberger Tierparks. Die Kisten kommen aus Brake an der Weser. Im Inneren der Kisten rumpelt es geheimnisvoll. Als man den Schieber vorsichtig aufzieht, erscheinen zunächst zwei lange rote Schnäbel, dann stolzieren sie heraus, die beiden Störche. Ganz junge Tiere noch. Der Zoo hat sie als besondere Attraktion für seine jüngsten Besucher bestellt. Im Büro des Zoos werden die Störche in die Bestandsbücher eingetragen. Einer trägt auf seinem Ring am Fuß die Nr. 1991, der andere die Nr. 1992. Die Nummern und die Ringe stammen von der Vogelwarte Radolfzell. Dann werden die Flügel gestutzt, damit sie nicht davonfliegen können, und ab geht es in das Gehege." Dr. Seitz teilte mir auf meine Anfrage mit: „Der Hausstorch B 1992 soll aus Brake oder Umgebung stammen, seine genaue Geburtsstätte ist mir leider nicht bekannt." Es kann bei dieser Sachlage gar keinem Zweifel unterliegen, daß die beiden Nürnberger Störche mit einer gleichen Anzahl Jungvögel identisch sind, die im Jahre 1952 gegen die Bestimmungen des Reichsnaturschutzgestzes in der Umgebung von Brake an der Weser ausgehorstet worden sind.

Das Storchpaar auf dem Schulgrundstück in Hayenwärf wurde 1960, wie in den vorhergehenden Jahren, von einem starken Einzelstorch, der seit mehreren Jahren ein Nest in Rodenkirchen besetzt hielt, erneut gestört. Das Storchpaar wurde nach drei heftigen Kämpfen vertrieben. Der inzwischen

Landesbibliothek Oldenburg

verstorbene Kreisjägermeister DETTMERS erteilte auf Antrag die Erlaubnis zum Abschuß, weil der Einzelgänger auch andere Brutpaare in der Gemeinde, nämlich in Alse, Strohausen, Schwei und Schmalenfleth wiederholt beunruhigt hatte. Die Vernichtung von 15 Eiern allein im Jahre 1959 ging zu seinen Lasten. Der Jagdpächter BRADER schoß den Storch am 3. Mai ab. Der Vogel wurde von einem Präparator in Oldenburg für 91 DM ausgestopft, vorübergehend in der Stadt Nordenham im Schaukasten der Kreiszeitung Wesermarsch ausgestellt und fand seine endgültige Aufstellung in der Schule zu Hayenwärf. Das bisher von dem abgeschossenen Storch besetzt gehaltene Nest in Rodenkirchen wurde sofort von einem Storchpaar bezogen, das zwei Junge aufzog. – Der Präsident des Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg als Höhere Naturschutzbehörde, dessen Bezirksstelle der Verfasser als Mitglied angehört, antwortete auf die Anfrage unter dem 20. September 1960: „Zu dem Abschuß des Weißen Storches durch den verstorbenen Kreisjägermeister DETTMERS ist die Genehmigung der Höheren Naturschutzbehörde nicht eingeholt worden." Es steht damit fest, daß der Kreisjägermeister seine Zuständigkeit überschritten hat.

Der L.K. Wesermarsch als Untere Naturschutzbehörde stellte dem Verfasser ein Schreiben Nr. 288 vom 9. August 1962 mit folgendem Wortlaut zu: „Der hier in Brake ansässige Zahnarzt K. hat nach vorheriger Einholung Ihrer Zustimmung dem in Rodenkirchen-Alserwurp wohnhaften Landwirt HANS HOLSTEN erlaubt, einen als Störenfried auftretenden Einzelstorch abzuschießen. Abgesehen davon, daß derartige Abschußerlaubnisse von dem L.K. Wesermarsch als Untere Naturschutzbehörde erteilt werden müssen, wird um Mitteilung gebeten, auf welcher Rechtsgrundlage sich die von Ihnen erteilte Erlaubnis stützt." Die Antwort des Verfassers vom 13. 8. 1962 lautete: „Ich bin ein einfacher Staatsbürger und nicht Leiter einer Naturschutzbehörde. Ich bin daher weder zuständig, noch habe ich die Erlaubnis zum Abschuß des bei dem Landwirt HANS HOLSTEN in Alserwurp aufgetretenen Einzelstorches erteilt. Ich habe im Gegenteil vor zwei Jahren noch ein Schreiben an die Höhere Naturschutzbehörde in Oldenburg gerichtet und vorgetragen, daß ich den verstorbenen Kreisjägermeister ALBERT DETTMERS in Frieschenmoor weder für berechtigt noch für zuständige halte, seinerseits den Abschuß eines Einzelstorches in Hayenwärf gestattet zu haben."

23.

Der Weiße Storch wurde bereits durch die Bekanntmachung des Oldenburgischen Staatsministeriums vom 23. Februar 1926 über den Schutz von Tieren und Pflanzen unter vollen Schutz gestellt, nachdem bis dahin auf Grund des § 3 des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 das Fangen und Erlegen der Störche nur in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Oktober untersagt war.

Das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 erklärte den Weißstorch durch § 2 Abs. 1 b, als zur Ordnung der Schreitvögel gehörend, zum jagdbaren Tier, verfügte aber gleichzeitig durch die Verordnung vom 27. März 1935 zur

Landesbibliothek Oldenburg

Ausführung des Reichsjagdgesetzes im § 38, daß der Weißstorch während des ganzen Jahres mit der Jagd zu verschonen sei.

Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hatte die Verfügung vom 21. Juni 1937 Nr. VIII 5091/37 zur Erhaltung der Niststätten für Störche mit folgendem Wortlaut erlassen: „Im Interesse des Heimatschutzes ist es allgemein zu begrüßen, wenn möglichst viel Storchpaare in unseren Dörfern und in der deutschen Landschaft überhaupt nisten. Mit dem starken Rückgang der Weichdächer sind die Nistgelegenheiten für Störche nach und nach immer ungünstiger geworden. Ich begrüße daher eine Anregung, auf landwirtschaftlichen Gebäuden alte Wagenräder anzubringen, um die Störche zum Nisten anzuregen. Bei Errichtung neuer Bauernhöfe hat sich das Anbringen solcher Nestunterbauten gut bewährt. Ich ersuche, bei der Errichtung neuer Bauernhöfe und auch beim Umbau von alten Bauten durch Anbringen alter Wagenräder oder anderer geeigneter Vorrichtungen dafür Sorge zu tragen und in Kolonien mehrere solcher Unterbauten anbringen zu lassen. Über die Zahl der einzelnen Anlagen ersuche ich, mit dem zuständigen Kreiskulturwart bzw. der zuständigen Stelle des Heimatschutzes in Verbindung zu treten."

Das Bundesjagdgesetz vom 29. November 1952 hat dagegen in § 2 Ziff. 1 ausdrücklich bestimmt, daß der Weißstorch nicht mehr zu den jagdbaren Tieren gehört. Der Weiße Storch wurde damit dem Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 unterstellt und genießt jetzt den Schutz des § 12 der Verordnung zum Schutze der wild wachsenden Pflanzen und nicht jagdbaren wild lebenden Tiere vom 18. März 1936 (Naturschutzverordnung) „als nicht jagdbarer wild lebender Vogel".

Der Internationale Rat für Vogelschutz hat auf seiner XI. Konferenz in Helsinki im Jahre 1958 mit Bestürzung die Verminderung der Brutpaare des Weißen Storches in fast allen zentral- und westeuropäischen Ländern festgestellt, und alle Mitgliederorganisationen, den Internationalen Jagdrat, die J.U.C.N. und die Ornithologischen Verbände gebeten, auf jede mögliche Weise die Erhaltung und die Vermehrung des Weißen Storches Ciconia ciconia mit folgenden Maßnahmen anzustreben:

1. sofortiges Jagdverbot für den Weißen Storch an allen europäischen Brutplätzen und in allen Durchzugsgebieten, einschließlich Afrika.
2. Dringende Ersuchen an die führenden Werke der chemischen Industrie, unverzüglich Forschungen durchzuführen mit dem Ziel der Entwicklung selectiver Schädlingsmittel, die für den Weißen Storch ungefährlich sind.
3. Aufrufe an die Bevölkerung in allen europäischen Brutgebieten, neue Brutstätten zu errichten und alte Nester instand zu halten.

Die Deutsche Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz hat auf ihrer 9. Tagung in Romkerhall im Jahre 1961 übereinstimmend die Ansicht vertreten, daß eine weitere Verminderung des Weißen Storches in Europa durch Ausnehmen der Bruten nicht mehr verantwortet werden kann. Sie hat die obersten Naturschutzbehörden gebeten, in ihren Bereichen die illegale Einfuhr dieser Vogelart zu verhindern, und Anträge des Tierhandels auf Einfuhr und Handelsgenehmigungen die Bewilligung zu ver-

Landesbibliothek Oldenburg

sagen, um auf diese Weise der Gefahr der Ausrottung dieses Großvogels in den Nachbarländern zu begegnen.

24.

Die Störche schlagen sich vor ihrem Abzug in die Winterquartiere zu großen Scharen zusammen (vgl. Tafel 26 Bild 40). Gemeindevorsteher WICHMANN schrieb, daß sich am 15. August 1931 auf etwa 2 ha Weiden im Schönemoorerfeld 73 Störche eingefunden hatten. Weitere 19 Vögel waren in der näheren Umgebung, so daß in einem Umkreis von etwa 500 m 92 Störche festgesetllt werden konnten. Ein anderer Beobachter hat an diesem Tage im Schönemoorerfeld sogar 112 Störche gezählt. — 45 Störche hatten sich am gleichen Tage in Osterscheps und Edewecht versammelt, die auf den Dächern und Schornsteinen der Häuser übernachteten und am folgenden Tage frühzeitig verschwunden waren. — Über 100 Störche wurden am 10. August 1939 kurz vor Sande in der Höhe der Pekenkuhle westlich der Landstraße auf den Weiden gesehen, zu denen sich während der Beobachtungszeit immer neue Vögel gesellten. — Eine riesige Storchversammlung, und zwar mehrere hundert, hatte sich nach dem Bericht von KOSITZ am 24. August 1951 auf den Weiden von Beckhusen in Strückhausen zusammengefunden. Sie hielten sich hier mehrere Stunden auf und entfernten sich dann geschlossen in westlicher Richtung. — REINICKE sah Anfang August 1952 auf den Gebäuden und Leitungsmasten an der Straße von Blauhand nach Zetel an mehreren Abenden bis zu 20 Störche. Sie verstrichen später in die Marsch, wo diese Gruppe zunächst auf 68, dann auf 80 Vögel anwuchs. — An die hundert Störche hielten sich am 10. August 1953 auf den Dächern der Kirche, des Gemeindeamts und der umliegenden Häuser mitten im Orte Berne auf. Sie sammelten sich hier und machten Übungsflüge in die Umgegend. Später übernachteten sie auf den Dächern in Campe und Ranzenbüttel. Die ältesten Einwohner konnten sich nicht erinnern, jemals einen solchen Massenflug von Störchen erlebt zu haben. — WERNER ERNST übersandte zwei Bilder vom 9. August 1957. 65 Störche standen auf den Dächern der Kirche, der Schule und der benachbarten Gebäude des Dorfes Hasbergen, nachdem sie am Tage auf den Wiesen an der Ochtum der Nahrungssuche nachgegangen waren. Das erste Bild zeigt 12 Vögel auf dem Dache der Schule, das zweite 36 von insgesamt 65 Störchen, die sich am gleichen Tage in den nassen Wiesen bei Strom, 100 m von der Landstraße entfernt, versammelt hatten. — Ein eindrucksvolles Bild boten am 17. August 1959 30 Störche, die bei Rodenkirchen, getragen von dem Aufwind eines warmen Sommertages, in vollkommenem Segelflug ruhig ihre Kreise zogen. —

Einzelne Nachzügler sind, wie die Tabelle 14 ausweist, — noch in den Septembertagen anzutreffen. Je ein Storch wurde sogar noch am 6. Oktober 1935 in Brake, Wittbeckersburg und Elsfleth gesehen. Das Gros der Störche tritt Ende August seine Reise in die afrikanischen Winterquartiere an.

Landesbibliothek Oldenburg

25.

Es hat die Menschen seit den Tagen des römischen Schriftstellers Plinius keine Ruhe gelassen, das geheimnisvolle Rätsel des Vogelzuges, insbesondere der Störche, zu lösen.

C. Plini Secundi, Naturalis Historiae, Lib. XXIII. Sect. 31.

Ciconiae quonam e loco eveniant aut quo se referant, inconpertum adhuc est. E longinquo venire non dubium eodem quo grues modo, illas hiemis, has aestatis advenas; abiturae congregantur in loca certa comitataeque sic ut nulla generis sui relinquantur nisi captiva et serva ceu lege praedicta die recedunt. Nemo vidit agmen discedentium, cum discessurum adpareat, nec venire sed venisse cernimus utrumque nocturnis fit temporibus, et quamvis ultra citrave pervolent, nunquam tamen advenisse usquam nisi noctu existumantur. Pythonos comen vocant in Asia patentibus campis, ubi congregatae inter se commurmurant eamque quae novissima advenit lacerant atque ita abeunt. Notatum post idus Augustas non temere visas ibi. Sunt qui ciconiis no inesse lingnam confirment. Honos iis serpentium exitio tantus ut in Thessalia capital fuerit occidisse eademque legibus poena quae in homicidam.

Wittstein, G. C. Die Naturgeschichte des Gajus Plinius Sekundus. Leipzig, Druck und Verlag von Greßner und Schramm, 1881, S. 242. gibt dazu die Übersetzung:

31. „Woher die Störche kommen oder wohin sie wieder zurückziehen, hat man bis jetzt noch nicht erfahren können. Daß sie, ebenso wie die Kraniche, weit herkommen, ist keinem Zweifel unterworfen; jene stellen sich im Winter, diese im Sommer ein. Wenn sie uns verlassen wollen, sammeln sie sich an einem bestimmten Orte, und ziehen alsdann in Gesellschaft, so daß keiner ihres Geschlechts, der nicht gefangen oder gefesselt ist, zurückbleibt, an einem wie durch ein Gesetz bestimmten Tage ab. Niemand sieht den Schwarm wegziehen, wenn man es gleich merken kann, daß er sich fortbegeben will; auch sehen wir sie nicht ankommen, sondern dann erst, wenn sie bereits da sind, denn beides geschieht des Nachts. Und obgleich sie hin und her fliegen, so glaubt man doch nirgends, daß sie anders als zur Nachtzeit angekommen sind. In einer ausgedehnten Ebene Asiens heißt ein Ort Pythonsdorf, wo sie sich versammeln, gemeinschaftlich ein Geschrei erheben, den zuletzt ankommenden zerreißen, und dann fortziehen. Man hat bemerkt, daß sie nach dem 13. August dort in der Regel nicht mehr gesehen werden. Einige behaupten, die Störche hätten keine Zunge. Sie stehen wegen der Vertilgung der Schlangen in solchem Ansehen, daß es in Thessalien für ein Capitalverbrechen galt, einen Storch zu töten, und daß die Gesetze dieselbe Strafe dafür diktieren, wie für einen Menschenmord."

Ich treffe, wenn ich im Frühling und Sommer durch die Marschen meiner oldenburgischen Heimat wandere, bei den Landleuten auf die Meinung, daß der Weißstorch den Flußlauf der Weser nicht überfliege, obwohl langjährige Beobachtung mühelos das Gegenteil ergibt. Es steckt jedoch in dieser Ansicht ein Kern, der die Nachprüfung verdient.

Mell (S. 28) führt dazu aus: „Es wurde festgestellt, daß die Tiere westlich der Weser über Spanien, Gibraltar und weiter durch Westafrika nach Süden, Tiere östlich der Weser über das Oder- und Donautal, den Balkan, Kleinasien, Palästina, Ägypten und durch das Niltal weiter südlich wandern.

Landesbibliothek Oldenburg

Es gehen aber Züge weniger bekannter Herkunft über Italien und übersteigen die Alpen."

Vorus (Nr. 30 S. 19) berichtet: „Westeuropäische Brutvögel überwintern in westafrikanischen Steppen und Savannen, osteuropäische in Ost- und Südafrika. Das Zugverhalten ist sehr regelmäßig. Die Zugscheide zwischen westdeutschem Zugweg über Spanien und östlichem Zugweg über den Balkan läuft entlang der Weser in Nord- und Südrichtung durch Mitteleuropa."

Die Auffassung, der Weserstrom könne als Grenze für den Flug der Störche über Frankreich nach SW und über den Balkan nach SE und nach Süden angesehen werden, ist nach Mitteilung des Storchforschungskreises Leine/Steinhuder Meer für dieses Gebiet bereits widerlegt, und durch Beringung nachgewiesen, daß von hier aus auch Störche über den Balkan ziehen. Ein 1949 in Steinhude gekennzeichneter Storch wurde tot aus Bulgarien zurückgemeldet. Es wird deshalb angenommen, daß im Gebiet Steinhude/Hannover „Ost- und West-Störche" leben. (1963).

Ernst Schüz hat in Heft 4 der „Vogelwarte", Dezember 1962, Seite 269 eine eingehende Untersuchung über die nordwestliche Zugscheide des „Weißen Storches" vorgelegt. Er stellt auf der Karte 4 den Versuch einer Gebietsgliederung nach Zugscheidengrat und Zugscheidenmischgebiet westlich und östlich dieser Linie auf.

Der Zugscheidengrat verläuft, — Verbreitungslücken interpoliert —, vom Alpenfuß westlich des 11. Längengrades an Lech und Regnitz durch Bayern nordwärts, dann zum Kyffhäusergebirge (etwa 51,24 N 11,05 E), und da westlich abbiegend den SW-Fuß des Harzes und dem Weserbergland entlang. Er geht von hier mit leichter Nordneigung weiter westwärts zum Raum nördlich Osnabrück, etwa durch den Punkt 52,20 N 8 E, und weiter bis Kampen an den Zuider-See.

Das Zugscheidenmischgebiet ist ein breites Gebiet gemischter Zugrichtungen und von dem schmalen Zugscheidengrat (wo sich die Richtungen wie 50:50 verhalten) begrifflich zu unterscheiden. Der Zugscheidengrat stellt keinen „steilen Kamm" dar. Er bildet also keine ganz schmale Grenzlinie, und zwar anscheinend um so weniger, je weiter er sich vom Hochgebirgsfuß entfernt. Das Zugscheidenmischgebiet dehnt sich ziemlich weit aus. Uns interessiert hier nur das östliche Zugscheidenmischgebiet. Es schließt nach Schüz noch die Oberpfalz (Ostbayern) ein, nicht oder kaum mehr Teile Sachsens. Der Westzipfel des Bezirks Kottbus (in der Gestalt von heute) wird an der unteren Elbe erreicht. Dementsprechend auch der Westen der Mark Brandenburg und Mecklenburg. Eine Grenzlinie zwischen dem Ostrand des Mischgebietes und dem Gebiet reinen SE-Wegzuges zu ziehen, ist kaum möglich.

Das Oldenburger Land fällt nach der Schüz'schen Karte damit ganz in das östliche Mischgebiet. Im Raume Osnabrück (Landkreis Bersenbrück) findet schon eine Zunahme der SW-Funde statt, dazu ein Gruppenzug zum Schweizer Mittelland, den man eher westlich als östlich einordnen darf. (S. 290).

Grundlage für die Klärung dieser Fragen sind die Wiederfunde der mit den Ringen der Vogelwarten Helgoland und Rossitten/Radolfszell gekennzeichneten Weißstörche. Es wurden bis zum 26. Juli 1958 beringt in

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg	1820
Ostfriesland	1036 Weißstörche.

Die Beringungsarbeit ist im Oldenburger Lande seit dem Jahre 1931 in größerem Umfange aufgenommen worden. Wir danken die Wiederfunde der eifrigen und hingebenden Beringungsarbeit und dem Intersse der für die Vogelkunde und für die Vogelforschung interessierten Männern.

Es liegen bisher 169 Rückmeldungen von im Oldenburger Lande beringten Weißstörchen vor, die in der beigefügten Übersicht zusammengestellt worden sind. Diese Wiederfunde sind nach dem Lebensalter der zurückgemeldeten Störche und zeitlich nach Tag und Monat des Wiederfundes geordnet, ohne Rücksicht auf das Jahr, in dem die Rückmeldung erfolgte. Die auf die Ordnungszahl folgende Einklammerung nennt das Lebensjahr, jedoch mit Beginn 1. Juli, so daß (1) länger als 12 Monate, nämlich bis zum 30. Juni des 2. Kalenderjahres dauert. Diese Ordnung ergibt die Möglichkeit, ohne Schwierigkeit aus der Übersicht zu ersehen, wo sich die in einem bestimmten Lebensalter stehenden zurückgemeldeten Weißstörche in einem bestimmten Monat aufgehalten haben. Die Vögel kommen auf dem Zug zum oder vom Überwinterungsgebiet und dort selbst ums Leben.

Wir betrachten zunächst diejenigen im Oldenburger Lande nestjung beringten Weißstörche, die am Ort oder in der näheren Heimat und zur Brutzeit wiedergefunden worden sind. Der Sommer des ersten Lebensjahres dieser Vögel hat bereits 30 Wiederfunde gebracht. Sämtliche Jungstörche wurden entweder unmittelbar am Nestort oder in einem Umkreise von etwa 10 km wieder aufgefunden. 28 Jungstörche wurden in dem storchreichsten Landkreis Wesermarsch beringt und sind auch in diesem Kreise wiedergefunden worden. Je einem Jungvogel wurde der Ring in Schenum (Nr. 19) im L.K. Friesland und in Neuengroden (Nr. 29) im Stadtgebiet von Wilhelmshaven angelegt. Beide Vögel sind in demselben Gebiet wieder festgestellt worden. Der Jungstorch Nr. 19, der sich in Begleitung von vier weiteren Tieren befand, flog beim Segelflugbetrieb des Luftsportvereins Friesland am 17. August 1958 beim Start eines Segelflugzeuges in das 4,6 mm starke Schleppseil und stürzte aus etwa 150 m Höhe sofort tot ab. Das Schleppseil hatte den rechten Flügel des Vogels am Ansatz eingesägt und gebrochen. Es sind überwiegend Jungvögel, die bei der Aufzucht im Nest zu schwach geblieben sind und nach dem Ausfliegen nicht kräftig genug waren, um den Kampf ums Dasein zu bestehen. Es wurden 11 Jungstörche tot und 7 Jungvögel krank aufgefunden. Es gelingt nur selten, einen kranken oder schwachen Jungstorch wieder gesund zu pflegen, wie Oberlehrer Blohm mit Nr. 1 unserer Liste in Brake Erfolg hatte, oder der in Stotel (Nr. 18) mit einem gebrochenen Bein gefundene Jungstorch eingegipst werden konnte. Die größte Gefahr für die ausgeflogenen Jungstörche bringt die Verdrahtung unserer Landschaft. Neun Jungstörche, beinahe ein volles Drittel unserer Liste, fanden den Tod durch Anfliegen an die Hochspanungs- oder eine andere Drahtleitung.

Der Weißstorch ist durch die Verlegung seines Brutraumes in die menschlichen Siedlungen in besondere Beziehungen zu dem Lebenskreis der Menschen und in ihre Beobachtung getreten. Man hält ihn für den Glücks- und Kinderbringer. Die germanische Überlieferung hat das Rot seines Schnabels und seiner Beine mit dem rotbärtigen Thor und dessen Hammer Miölnir in Verbindung gebracht. Das Klappern des Storches soll an das Rollen des Donnerwagens erinnern. Der Storch ist Thors Schützling. Man sagt von ihm, daß er das Haus, auf dem er nistet, vor Blitzschlag und Feuer bewahrt. Wenn er bei Feuer auf dem Nest bleibt, so brennt das Haus

Landesbibliothek Oldenburg

nicht ab. Thor setzte dennoch am 6. August 1954 das reithgedeckte landwirtschaftliche Gebäude des Bauern Marschallek in Seefelderaußendeich durch einen Blitzstrahl in Brand. Das auf dem Bauernhaus errichtete Storchnest wurde mit dem Hofe eingeäschert. Der Jungstorch (Nr. 14) kam bei diesem Brand ums Leben.

Ein Teil der Störche, die erst mit dem dritten bzw. vierten Lebensjahre fortpflanzungsfähig werden, kehrt im zweiten Sommer aus dem afrikanischen Winterquartier in die Heimat, in der sie erbrütet sind, zurück. Sie treiben sich als Wildstörche einzeln oder in kleinen Gruppen in der engeren oder weiteren Heimat herum. Unsere Liste kann für diesen zweiten Lebenssommer neun Vögel nachweisen. Sie sind mit zwei Ausnahmen (Nr. 34 Blauhand, Nr. 38 L.K. Cloppenburg) im Landkreise Wesermarsch beringt worden. Der Storch von Blauhand wurde in 2 km Entfernung von seinem Geburtsort in Ellenserdamm von einem Eisenbahnzug überfahren. Der Weißstorch von Cloppenburg wurde im August des 2. Jahres 542 km ENE aus Belgard in der Provinz Pommern zurückgemeldet. Drei der Wesermarschstörche (Nr. 32, 33, 34) wurden in bis zu 14 km Entfernung von der Niststätte, wo sie erbrütet wurden, zurückgemeldet. Der vierte Wesermarschstorch aus Köterende (Nr. 31) wurde auf dem gegenüberliegenden rechten Weserufer in Stotel im L.K. Wesermünde tot unter der Hochspannungsleitung gefunden. Der Weißstorch aus Strückhausen (Nr. 35) wurde im zweiten Lebensjahr Ende Mai tot in der Sorgeniederung bei Bergenhusen, 129 km ENE, in Schleswig-Holstein angetroffen. Die in Sandfeld und Golzwarden erbrüteten Weißstörche gelangten weit nach Osten in die Provinz Ostpreußen. Der erste (Nr. 36) wurde am 17. Juli tot unter einer Hochspannungsleitung in der Feldmark Raudonatschen-Krampischken, L.K. Tilsit-Ragnit, 900 km ENE, zurückgemeldet, während der andere (Nr. 37) am 20. Juli in Bischdorf, L.K. Rössel, 794 km ENE, tot aufgefunden wurde.

Die vier drei Jahre alten zurückgemeldeten Störche stammen alle aus dem Landkreise Wesermarsch. Der Storch Nr. 40 wird am 5. August 1936 6 km N von seinem Geburtsort Seefelder Außendeich tot in Lake, Gemeinde Stollhamm, gefunden, während der zweite (Nr. 42) am 15. September 1946 8 km von dem Horst in Elsfleth-Fünfhausen, in dem er aufgewachsen war, in Buttel flügellahm angetroffen wurde. Der in Golzwardersiel erbrütete dritte Weißstorch (Nr. 39) wurde am 4. Juli 1940 auf dem gegenüberliegenden rechten Weserufer im Orte Rechtenfleth auf einer Weide mit einer 6 bis 7 cm langen Wunde am Halse, die wahrscheinlich aus einem Kampf mit einem anderen Storch herrührte, tot aufgefunden. Der Vogel wurde bereits einige Tage vorher westlich des Dorfes an der Weser beobachtet. Er schien krank zu sein, denn er lag längere Zeit am Boden und erhob sich beim Näherkommen nur mit großer Mühe. Während der in Bettingbühren im Stedinger Land aufgezogene Vogel Nr. 41 am 21. August 1936, 39 km ENE ebenfalls jenseits der Weser aus Breddorf, L.K. Bremervörde, zurückgemeldet wird.

Der vierte Sommer unserer Übersichtsliste weist drei Störche auf. Sie haben ein verschiedenes Schicksal. Der im Juni 1958 in Kloster Blankenburg im Stadtgebiet von Oldenburg beringte Storch Nr. 43 wurde Anfang Juni 1961 tot unter einer Hochspannungsleitung in Scharmede bei Paderborn gefunden. Es ist nicht bekannt, ob er dort Brutvogel war. Dagegen ist der im gleichen Jahre in Absen gekennzeichnete Jungstorch Nr. 45 am 9. Juni 1962 als Brutstorch in Hasenbüren bei Bremen festgestellt worden. Der Ring wurde von Ulrich Lahmann abgelesen. Das Nest stand auf einer 3 Meter hohen Heumiete. Das Storchpaar hatte drei Jungvögel im Nest. Der dritte vierjährige Storch Nr. 44 ist Anfang Juli 1936 tot in Schönbrunn, L.K. Schweidnitz, 723 km SE, aufgefunden worden. Es ist nicht bekannt, ob er dort Brutvogel war.

Die fünfjährigen Störche sind mit 6 Vögeln vertreten. Einer von ihnen, der im

Landesbibliothek Oldenburg

Jahre 1953 in Ostrittrum im L.K. Oldenburg beringte Jungstorch Nr. 51 war Ende Juli aus dem Horst gefallen. Er wurde aufgezogen und frei gehalten, da er von den Eltern nicht wieder angenommen wurde. Der Vogel ist später an den Tierpark Pund in Jaderberg abgegeben worden. Er wurde am 30. September 1957 auf der Ausstellung „Welt der Frau" in Wilhelmshaven zur Schau gestellt. Die übrigen vier Vögel sind im Landkreis Wesermarsch markiert worden. Der am 14. Juli 1932 in Ollen gekennzeichnete Jungstorch Nr. 46 wurde am 3. Juli 1936 in Groß-Weigelsdorf im L.K. Oels, 623 km SE, tot aufgefunden. Der im Jahre 1936 in Bardenfleth beringte Jungstorch Nr. 47 zog sich in Herzhorn, L.K. Steinburg, Schleswig-Holstein, beim Anfliegen einer Hochspannungsleitung eine schwere Flügelverletzung zu und mußte abgeschossen werden. Der Amtsvorsteher von Büsum berichtet, daß dieser Storch auf Grothes Hof bei Büsum-Deichhausen genistet hat, 82 km NNE. Dagegen wurde der am 1. Juli 1956 in Sandel beringte Jungstorch Nr. 48 am 12. Juli 1960 in Wittmund als Brutstorch tot aufgefunden. Auch die in Golzwarden und Overwarfe beringten Störche Nr. 49 und 50 wurden als fünfjährige Vögel in der weiteren Umgebung ihrer Geburtsorte tot aufgefunden, der erste in Hollwarden, L.K. Wesermarsch, der zweite zwischen Wehden und Spaden auf dem rechten Ufer der Weser im L. K. Wesermünde.

Der im sechsten Sommer stehende in Absen beringte Storch Nr. 52 wurde am 28. April 1953 in Bunderhee, L.K. Leer, in dem benachbarten Ostfriesland tot auf einer Weide aufgefunden. Auch dieser Vogel ist vermutlich an einer Hochspannungsleitung zu Tode gekommen.

Nur einer der vier im L.K. Wesermarsch gekennzeichneten Störche wird im siebten Sommer in der engsten Heimat angetroffen. Der im Jahre 1934 in Frieschenmoor beringte Vogel wurde im April 1940 12 km N in Nordermoor tot unter der Hochspannungsleitung gefunden. Zwei weitere Vögel Nr. 54 und 56, die in Seefeld und Hekeln beringt wurden, wurden in Kensee bei Oldendorf im L.K. Stade, 61 km NE und Büsum-Deichhausen, Schleswig-Holstein, 88 km NNE ebenfalls beide tot unter einer Drahtleitung wiedergefunden..

Der Ring eines der drei Störche des achten Sommers, nämlich des in Hekeln 1934 gekennzeichneten Vogels Nr. 59 wurde am 16. August 1941 in Hennstedt in Dithmarschen gefunden. Auch der Storch Nr. 58 wurde im Juli 1946 im Elbegebiet festgestellt. Er wurde von einem Angehörigen der Besatzungsmacht in Neu-George bei Neuhaus/Elbe abgeschossen. Der letzte unserer achtjährigen ist wieder in die engste Heimat zurückgekehrt und hat auch dort gebrütet. Er wurde am 27. Juni 1952 in Süderschwei von Oberstudienrat Wiepken beringt, Nr. 57, und kam nach der Meldung von Oberlehrer Blohm am 28. April 1959 im Kampfe mit fremden Störchen um sein Nest in Oberhammelwarden durch einen Halswirbelbruch zu Tode. Der Vogel wurde ausgestopft und steht in der Sammlung der Volksschule in Sande.

Zwei Störche kamen im neunten Sommer zur Meldung. Der von Wiepken im Jahre 1953 in Strohausersiel gekennzeichnete Vogel Nr. 60 wurde im Jahre 1962 als Brutstorch in Bremen-Strom bei dem Landwirt Struthoff als Brutvogel angetroffen, während der im Jahre 1949 in Sandel, L.K. Friesland, beringte Storch Nr. 61 am 22. Juli 1957 in dem benachbarten ostfriesischen L.K. Wittmund in Amkenhausen an der Hochspannungsleitung verunglückte.

Im zehnten Sommer wurde der im Jahre 1932 von dem Lehrer Erich Maas in Hundsmühlen markierte Storch Nr. 62 in dem benachbarten Dorfe Astrup, beide Orte liegen im Huntetal, am 9. Mai 1941 als Brutstorch festgestellt, wo er bei Kämpfen um das Nest tödlich verletzt wurde. Auch der im Jahre 1950 in Prieweg von Wiepken beringte Storch Nr. 64 wurde am 9. Juli 1959 auf dem gegenüberliegenden rechten Weserufer als Brutstorch schwer veletzt gefunden, in die Tiergrotten nach

Landesbibliothek Oldenburg

Bremerhaven eingeliefert und dort getötet, weil der Tierarzt das weit oben im Fleisch zertrümmerte Bein nicht retten konnte. Der Bauer Theodor Siercк, Nordseebad Wremen, Nr. 36 meint, dieser Storch habe seit etwa zehn Jahren auf dem Dach seines Hauses gebrütet.

Das achtzehnte Lebensjahr erreichte der von Studienrat Mitschke am 24. Juni 1933 in Strückhausen gekennzeichnete Weißstorch Nr. 66. Er wurde nach Mitteilung des Bezirksbeauftragten für Naturschutz, Rektor Brandes in Wittmund, am 30. Juli 1950 in Neermoor, L.K. Leer, wo er gebrütet hat, verendet aufgefunden.

Der älteste, aber in seinem Alter nicht völlig gesicherte Weißstorch mit einem Lebensalter zwischen 21 und 23 Jahre ist der von dem Hauptlehrer Christian Künnemann in Seefelder-Außendeich in dem Jahre 1932 oder 1933 oder 1934 beringte Vogel Nr. 67, dessen Ring „vor einiger Zeit" nach Mitteilung der Mittelschule in Delmenhorst vom 11. November 1955 unter nicht bekannten Umständen zurückgemeldet worden ist.

Der Abzug der Oldenburger Störche erfolgt nach drei Hauptrichtungen, und zwar mit einer kleinen Zahl nach SW in Richtung Spanien, in einer kleinen Zahl nach S durch Deutschland und Italien und mit dem weit überwiegenden Bestand nach ESE und SE über Niedersachsen, Sachsen, Schlesien, Tschechoslowakei, Ungarn, dem Balkan, Türkei, Palästina, Ägypten, dem Niltal folgend zu den Mittelafrikanischen Seen, Rhodesien, Transvaal bis ins Kapland.

Im Volk ist die Überlieferung, daß die Störche allgemein mit Bartholomäus, das ist mit dem 24. August, die Heimat verlassen. Die Ringfunde ergeben jedoch, daß ein Teil der Jungstörche den Zug in das Winterquartier bereits erheblich früher antritt.

Eine Anzahl unserer Jungstörche wird bis zum Bartholomäustag noch aus der weiteren Heimat zurückgemeldet, so aus Thedinghausen und Ottersberg bei Bremen, Nr. 84 und 85 am 3. bzw. 10. Aug., und Dörverden, Nr. 88, die alle an einer Hochspannungsleitung den Tod gefunden haben, sowie aus Bleckwedel bei Rothenburg, Nr. 86 am 14. August, wo der Jungvogel tot im Stacheldraht aufgefunden wurde. — Am 25. August kreisten 3 Jungstörche über die abgelegenen Häuser des Ortes Oyten, im Bezirk Bremen. Zwei dieser Vögel flogen gegen 20.00 Uhr bei einem aufziehenden Gewitter ab, während der dritte Storch Nr. 87 sich auf die Mastspitze einer Hochspannungsleitung setzte. Der Vogel blieb dort auch während des Gewitters sitzen. Ein Kugelblitz schlug nach dem Bericht von Augenzeugen in die Leitung. Der Storch stürzte vom Blitz getroffen tot in die Tiefe. — Der Wiederfund des Jungstorches Nr. 68 erfolgte am 5. August in erschöpftem Zustande in der Nähe der elektrischen Hochspannungsleitung am Ems-Jade-Kanal zwischen Abickhafe und Dykhausen im benachbarten Ostfriesland. Der linke Flügel des Vogels war ziemlich zersaust, jedoch waren Verletzungen am Körper nicht festzustellen. Der Storch wurde in das Anglerheim gebracht und dort gepflegt. Er hatte sich am nächsten Morgen bereits so gut erholt, daß er, nachdem er eine Stunde außerhalb des Heims frei herumgelaufen war, plötzlich in nördlicher Richtung abstrich und sich auf einer Wiese in 500 bis 600 mEntfernung niederließ, wo er bis 9.00 Uhr vormittags verblieb. Der Storch Nr. 69 wurde am 15. August ebenfalls in Ostfriesland in Wybelsumerhammrich im Watt erschossen aufgefunden.

Der Abzug der Störche vor dem Bartholomäustag reicht aber schon weit in ihren jährlichen Wanderweg hinaus. Wir betrachten zunächst den SE-Zugweg, den die größte Zahl der Oldenburger Störche verfolgt. Der Jungstorch Nr. 90 wird bereits am 6. August tot unter einer Telegrafenleitung in 290 km Entfernung aus

Landesbibliothek Oldenburg

Schmerzke, Provinz Brandenburg, zurückgemeldet. Ein anderer — Nr. 91 — wird am 17. August in Bucknitz in Sachsen-Anhalt mit der Mitteilung bestätigt: Am 16. August 1951 abends zogen hier 60 Störche vorbei. Am 17. noch mehr. Einer davon flog in die elektrischen Leitungsdrähte und wurde von uns Kindern tot aufgefunden. Vier weitere Vögel sind am 7. August in Bunzendorf, Bezirk Friedland, Nr.92, 523 km SE und Troppau, Nr.93, 765 km SE, am 11. und 12. August in Goldbach, Nr 94, 546 km E und Nr 95 in Wiesa bei Greiffenberg, alle in Schlesien. Die Fabrikarbeiterin Hermine Wöhl gibt über den Bunzendorfer Storch einen Bericht, der sich nicht nur durch eine genaue sachliche Wiedergabe der Fundumstände, sondern auch durch die große Tierliebe auszeichnet, die aus den Zeilen der einfachen Arbeiterin spricht: Auf der großen Wiese der Gemeinde Bunzendorf ließ sich am 6. August 1934 gegen 13.00 Uhr ein Zug Störche in der Stärke von 200 bis 400 Vögeln in unserer Nähe nieder. Zwei von ihnen übernachteten auf der hiesigen Fabrikesse. Am 7. August gegen 9.00 Uhr standen sie immer noch oben, gegen 9.30 Uhr entfernte sich der eine Storch, nach einer halben Stunde der zweite. Nach einem kurzen Rundflug stürzte einer von ihnen ab und blieb noch lebend auf der Wiese liegen. Sein Kamerad wollte ihn wohl nicht verlassen, denn er stand noch eine Weile hilflos neben ihm, umkreiste ihn noch einmal im Flug, um sich dann erst zu entfernen. Ich näherte mich dem hilflosen Tier. Als ich sah, daß der Storch beringt und jeder Bewegung unfähig war, konnte ich ihn in meine Wohnung tragen. Der Körper fühlte sich sehr heiß an, auch das Herz war in starker Tätigkeit. Er zeigte nach äußerlicher Untersuchung sonst keine Verletzungen. Ich flößte ihm frisches Wasser ein, was er wohl schluckte, später aber wieder zurückbrachte. Aber schon nach einer halben Stunde ist er auf meinen Armen verendet. — Drei weitere Vögel sind noch nicht so weit gelangt. Die Störche Nr. 99 und 100 werden am 20. August in Möthlitz, im Landkreis Jerichow II, tot gefunden, letzterer in Kurzlipsdorf im Regierungsbezirk Halle flügellahm gefangen und in den Tiergarten in Wittenberg gebracht, wo er am 6. Mai 1937 wieder entflogen ist. Der Jungvogel Nr. 101 wurde am 22. August in Bokensdorf im Landkreis Gifhorn in der Provinz Hannover tot aufgefunden. — Am 22. August finden wir den Storch Nr. 102 in Eichenhagen an einer Starkstromleitung in Schlesien tot. — Aus Ullersdorf und Bad Weißer Hirsch bei Dresden werden am 24. bzw. 27. August die Jungstörche 104 und 107 gemeldet. Beide Vögel wurden ermattet aufgefunden, gepflegt und wieder freigelassen. Nr. 104 gehörte zu einer Schar von 300 Störchen, die sich bei anhaltendem Regen vom 24. bis 26. August an der Prießnitz bei Ullersdorf aufhielten und, vollkommen durchnäßt, nicht weiter konnten. Acht vollkommen erschöpfte Vögel wurden von den Einwohnern ein bis zwei Tage gepflegt und dann wieder freigelassen. Unter ihnen auch unser Ringstorch. — Der Jungvogel Nr. 115 wurde von dem Erbhofbauern Pahner bei Oelsnitz im Erzgebirge bei Feldarbeiten im Krautfeld gefunden. Da das Tier beim Näherkommen des Bauern nur die Flügel spreizte und nicht abflog, untersuchte Pahner den Vogel und fand, daß das Tier ein Bein gebrochen hatte. Er nahm den Vogel mit in seinen Stall. Nachdem ein Tierarzt festgestellt hatte, daß für den Storch keine Aussicht auf Heilung bestand, da das Bein nur noch lose in der Haut hing, mußte er getötet werden.

In den folgenden Wochen geht die Reise sehr schnell weiter. Bereits am 15. Juli hält sich der Jungstorch Nr. 89 bei Kremnitz in der Tschechoslowakei auf. Es folgen der nächste am 14. August in Nixdorf, Nr. 96, am 16. August in Clumec, Nr. 97, 560 km SE und am 19. August Nr. 98 in Warnsdorf. Dieser Vogel wurde in völlig erschöpftem Zustande und flugunfähig gefangen. Er verendete nach mehreren Stunden. An demselben Tag wurde an der Fundstelle eine große Storchschar beobachtet. Der Storch Nr. 106 wurde am 25. August im Revier der Fortsverwal-

Landesbibliothek Oldenburg

tung Rostein, der Forstdirektion Olmütz, 725 km SE, aus einem Flug von 200 Vögeln herausgeschossen. Der Storch Nr. 110 wurde im Dorfe Malthern bei Kesmurek, Zips, erschossen aufgefunden. Der Vogel hatte dort mit einem Partner ein Nest auf dem Kirchturm. Eine Brut hatte zunächst nicht stattgefunden, während der Jungstorch Nr. 118 im September in Königinhof, 607 km SE, angetroffen wird. Sämtliche Wiederfundorte liegen in der Tschechoslowakei.

Die Wanderer erreichen Ungarn mit dem Storch 103 am 22. August Budakeszi bei Budapest, mit Nr. 117, der am 18. September Doboz bei Berescaba erlegt wird, und Nr. 119 im gleichen Monat Chatalja bei Dautowa, während der Storch 121 am 2. Nov. verletzt aus Kövàgóörs, unweit vom Balaton-See zurückgemeldet wird.

Der weitere Zugweg wird durch die Störche Nr. 113 und 114 belegt, die in Ostbulgarien am 7. September bei der Stadt Kotel, 1800 km SE, am 13. Sept. in Dolen Bliznak, Kreis Varna, 1800 km SE, und Nr. 116 am 14. Sept. in Bukinje, 6 km von Tuzla, in Bosnien, 1230 km SE, in Jugoslawien aufgefunden werden.

Der Storch Nr. 122 wird bereits Anfang September 1938 von den Headquarters Arab. Legion, Amman, aus Es Salt in Transjordanien gemeldet, während der Vogel Nr. 122 von dem Kleinasiatischen Festland zu der Insel Cypern fliegt und am 9. November 1939 aus Avgolidha bei Famagusta, nach einer Reise von 2500 km SE zur Bestätigung gelangt.

Die Beringung der Oldenburger Störche liefert uns weitere Nachricht über ihren Wanderweg auch aus dem 2. bis 7. und dem 11. Lebensjahr der Vögel.

Der zweijährige Storch Nr. 40 wird im September in Pabstdorf bei Halberstadt und der elfjährige Weißstorch Nr. 168 im August 1942 in Seehausen am Kyffhäuser tot aufgefunden. Der siebenjährige Vogel Nr. 166 wird bei seinem Abzug in Pless, Schlesien, gefunden. Der Heger STOCHSEN berichtet: Am 12. Juli 1938 fand meine Hündin Heydi im Revier der Hans-Heinrich-Fasanerie des Fürsten von Pless einen Storch, welcher schon in Verwesung war. Nach Besichtigung erfuhr ich, daß er einen gebrochenen Flügel hatte. — Der fünfjährige Weißstorch Nr. 160 wird am 4. September in Wietzenbruch im Landkreis Celle abgeschossen, und der im gleichen Alter stehende Vogel Nr. 159 am 18. August in Walditz in Schlesien tot an einer Hochspannungsleitung gefunden. — Im Juli des 4. und 5. Lebensjahres wird je ein im Landesteil Oldenburg erbrüteter Storch in Schlesien tot aufgefunden, und zwar Nr. 44 in Schönbrunn, Kreis Schweidnitz, und Nr. 46 in Groß-Weigelsdorf, Kreis Oels. Die Fundberichte geben keine Auskunft darüber, ob hier auf eine Ansiedlung oldenburgischer Störche in Schlesien geschlossen werden darf. Der sechsjährige Weißstorch Nr. 163 wird im August bei Banfyhungad in Ungarn erlegt. — Der dreijährige Storch Nr. 150 wird am 21. Juli tot unter einer Hochspannungsleitung zwischen Karlovo und Kalofer und der gleichaltrige Vogel Nr. 151 am 1. August in Ljulak, Bezirk Varna, beide in Bulgarien gefunden. In Rumänien wird der zweijährige Storch Nr. 139 aus Langenfeld 45 km südlich Weißkirchen am 15. August zurückgemeldet, wo er von einem Raubvogel getötet wurde. — In Oltenita bei Bukarest wird 1710 km SE am 21. August der dreijährige Weißstorch Nr. 153 tot aufgefunden. — Der Durchzug der Störche durch Ägypten nach Südafrika wird durch den Vogel Nr. 152 belegt, der im September als dreijähriger in Kalabscha in Nubien abgeschossen wird, während ein zweijähriger am 6. Oktober in Assad (16,52 N 39,41 E) Merowe in Oberägypten im Niltal, 4700 km S von der Heimat zurückgemeldet wird. — Der zweijährige Storch Nr. 138 wird um die Wende der Monate Juli/August 1957 in Sennar im Sudan zusammen mit dem Rossitten-Storch B 75 092 von einem Baum

Landesbibliothek Oldenburg

vor dem dortigen Regierungsgebäude abgeschossen. Sie sollen dort genistet und die Straße beschmutzt haben. Der Berichterstatter Oberingenieur Gerhard Geidel macht darauf aufmerksam, daß die Angaben der Eingeborenen mit Vorsicht zu betrachten sind.

Das Hauptüberwinterungsgebiet der oldenburgischen Störche liegt in Südafrika und im mittleren Ostafrika südlich des Äquators.

Im November wird der Jungstorch Nr. 125 „very exhausted", 24 Meilen SSE von Abercorn in Nordrhodesien, 8700 km S, ein zweiter Nr. 126 bei Manyamba in Lomagundi bei Salisbury in Südrhodesien, 9750 km S, zurückgemeldet. — Der Storch Nr. 127 befindet sich am 29. Januar in Kapsabeth (0,11 N, 35,09 E) östlich des Victoria Njassa Sees, 800 km S. — Am 10. September 1955 wurden die Skelettreste des in Jever beringten Weißstorches Nr. 123 im Fluß Mkuzi Game Rerserve (etwa 27,33 S, 32,19 E) gefunden. Ein lahmender Storch war nach Abzug der Hauptschar zurückgeblieben und mehrfach beobachtet worden. Eine Knochenverletzung ließ den Verdacht auf einen Luftbüchsenschuß aufkommen. (Schüz, 1960, S. 212). Im Januar wird der Storch Nr. 128 in den Maloti Mts (Malutegebirge) im Basutoland in Südafrika gefunden. (Schüz, 1960, S. 213). Zwei Weißstörche, Nr. 129 und 130, werden abermals aus Südrhodesien zurückgemeldet, und zwar am 26. März „recoverey" Chipinda Pools (20,10 S 31,19 E) Ndanga Area (Schüz, 1960, S. 211) und am 6. April tot gefunden aus Gowke, und zwar zu einer Zeit, wo das Gros der oldenburgischen Störche längst den Heimzug in das Oldenburger Land angetreten hat oder dort bereits mit einem Teil eingetroffen ist. Da die Störche im 2. Lebensjahr nicht, sondern in der Regel frühestens mit dem 3. bzw. 4. Lebensjahr geschlechtsreif werden und in der Heimat brüten, übersommern gelegentlich einzelne Vögel an irgendeinem Ort des Wanderweges. Es wäre möglich, daß beide Vögel in Südafrika übersommert hätten, was nicht ausgeschlossen ist, weil der Weißstorch im Laufe des Jahrhunderts mehrmals versucht hat, sich in Südafrika anzusiedeln und mindestens einmal in Rhodesien gehorstet hat. Die Brutnachweise beziehen sich aber aber ausschließlich auf Vögel, die verletzt oder geschwächt im Winterquartier zurückgeblieben waren. (Voouk Nr. 30 Seite 19).

Einzelne Störche, die für den Wegzug nicht kräftig genug oder verletzt waren, bleiben den Winter über in der Heimat. So wird der Weißstorch Nr. 131 am 1. Februar fast erfroren und verhungert in Südholt im Ammerland, 35 km NW von seinem Geburtsort Neuenkoop gefangen. Eine Überwinterung in der Heimat ist bei Schnee und Eis nicht ohne menschliche Pflege, Fütterung und Obdach möglich und wird in gelinden Wintern nur ausnahmsweise gelingen.

Der zweijährige am 26. Juni 1936 gekennzeichnete Storch Nr. 143 befindet sich Ende März noch in Retief (32,47 S 26,36 E) im Kapland in Südafrika im Winterquartier 11510 km von seinem Geburtsort entfernt. Es ist der weiteste Weg, den bisher ein in Oldenburg beringter Storch nachweislich zurückgelegt hat. Der Storch wurde auf der Farm Zuiverfontein des I. E. Bennett durch Hagelschlag getötet, aufgefunden.

Die Rückkehr der Störche nach Norden setzt aus dem afrikanischen Winterquartier schon Ende Januar/Anfang Februar ein. Wir haben Rückmeldungen oldenburger Störche aus ihren ersten bis dritten, fünften und sechsten, achten und elften Heimzug.

Der zweijährige Vogel Nr. 144 wird noch am 8. April 1936 25 Meilen von Bulawayo in Südrhodesien, 9990 km vom Beringungsort, zurückgemeldet. Der fünf-

Landesbibliothek Oldenburg

jährige Storch Nr. 161 befindet sich am 11. März noch südlich des Äquators, wo er in Mwambiti (4,14 S 1,19 E) Ussongo in Tanganjika tot aufgefunden wird, 5750 km S. Drei Weißstörche werden nördlich des Äquators aus Uganda zurückgemeldet. Der Storch Nr. 167 wird als achtjähriger Vogel in Buhubu (1,12 N 34,18 E) bei bei Bugishu, der dreijährige Vogel Nr. 155 im März in Apala (2,23 N 33,03 E) im Lango-District und der einjährige Storch Nr. 133 am 25. April in Lubworomor (3,09 N 32,31 E) als tot gefunden zurückgemeldet. Der zweijährige Storch Nr. 146 wird am 8. April in Obbo (4,5 N 32,22 E) in der Äquatorialprovinz in Südsudan gefangen, und der einjährige Vogel Nr. 136 im Mai aus Boro Village (8,25 N 24,50 E) aus dem Raga-Subdistrict der Bahr-El-Ghazal-Provinz des Sudan zurückgemeldet. — Der zweijährige Weißstorch Nr. 145 wird nach dem 3. April in Atlit/Haifa in Palästina, tot unter einer elektrischen Leitung gefunden, während der Vogel Nr. 147 Anfang April in Damaskus in Syrien erbeutet wird. In Syrien werden ferner die Störche Nr. 132 am 25. April in Terbol Becaa und Nr. 148 am 15. Mai aus Kariatein via Homs tot aufgefunden. Der Heimzug durch die Türkei ist mit zwei Funden belegt. Am 1. Mai wird der Storch Nr. 134 als erfroren aufgefunden in Eskischehir und am 15. Mai aus Adana der Vogel N. 149 als tot gefunden gemeldet.

Am 1. April wird der sechsjährige Storch Nr. 164 in Dragomirowo im Kreise Swistow in Bulgarien krank gefunden. Der Bauer Gitscho sah, daß Kinder auf dem Felde einen offenbar kranken Storch jagten. Er fing den Storch ein und stellte fest, daß ein Bein anscheinend durch den Vogelring verletzt war. Der Bauer entfernte den Ring und setzte das Tier, das gut genährt war, wieder in Freiheit. Es ist das erste Mal, daß berichtet wird, daß ein einem oldenburgischen Storch angelegter Aluminiumring dem Vogel Schaden zugefügt hat. — Der fünfjährige Storch Nr. 162 wird am 27. April in Adjudeni im Kreise Mirom Constin in der Moldau in Rumänien tot aufgefunden. — Der elfjährige von Oberlehrer Blohm in Golzwarden gekennzeichnete Storch Nr. 169 wird am 12. 4. 1959 auf dem Schießplatz in Stendal abgeschossen aufgefunden. Der Berichterstatter, Wirtschaftsleiter Arnold Müller, Stendal, Tiergarten, bemerkt, daß der Ring an den Rändern stark abgenutzt ist, und es sich anscheinend um einen sehr alten Vogel handelt. —

Eine Sonderstellung nehmen die Wiederfunde der Störche Nr. 165 in Angola und 137 in Belgisch Kongo ein.

Der am 4. Juni 1951 in Enjebuhr von Wiepken nestjung beringte Weißstorch Nr. 165 wird als sechsjähriger Vogel unter dem 6. Juli 1956 aus Vila de Santa Comba Dao Colonato da Cela (11,25 S 15,06 E) in Angola, Portugiesisch-Westafrika, mit dem Zusatz zurückgemeldet, daß der Vogel bei der Jagd auf Haarwild durch ein abgeirrtes Schrotkorn getötet worden ist und ungefähr gleichartige Vögel hier gesehen worden sind. Schüz kommentiert wie folgt: (Schüz, 1960 S. 214). Ein Angola-Fund, offenbar der erste Ringstorch in Portugiesisch Westafrika, wirft Licht auf die westlich abirrenden Oststörche. Es handelt sich um einen Julivogel im 6. Jahr, der außerhalb des geregelten Zugablaufs stehen dürfte. Vielleicht darf man den Angola-Storch streckenmäßig verknüpfen mit dem doppelten (?) (Schüz, 1960 S. 218) Nachweis aus Polen am oberen Sambesi unter etwa 15° S. Wer mit dem Flugzeug von Angola kommend nach Transval einfliegt, weiß, daß die Landschaft im Äußeren nicht wüstenhaft, sondern mehr eine Savanne ist, wo Störche immerhin da und dort Nahrung finden können. Ein Abzweigen von Störchen der Oststrecke etwa im Rhodesischen Raum nach SW, vielleicht unter dem Einfluß von besonderen Witterungs- und Heuschreckenbedingungen, erscheint nicht gerade unmöglich, wohl näherliegend als das Durchstoßen der Hylaea in einer westlichen Zone. Die neu gemelde-

Landesbibliothek Oldenburg

ten Belgisch-Kongo-Störche beschränken sich bezeichnenderweise auf den Osten des Gebietes und sind Randstücke der Oststrecke. Der ebenfalls von Wiepken am 3. Juli 1955 in Absen gekennzeichnete Jungstorch Nr. 137 wurde am 15. Juli 1956 von einem eingeborenen Jäger als zweijähriger Vogel in Kasenga (7,01 S 29,41 E), Bezirk Baudouinville im Tanganjika-Distrikt der Provinz Katanga in Belgisch Kongo abgeschossen, und zwar auf der Niederlassung des Farmers van Heeke, 30 km vom Tanganjika-See und 25 km von Baudouinville, in 1600 Meter Höhe gelegen, wo von Zeit zu Zeit mehrere Störche gesehen werden.

Aus dem Mischgebiet östlich des Zugscheidengrates nimmt nur eine geringe Anzahl Oldenburger Störche über den Westen, Südwesten und Süden seinen Weg nach Afrika.

Wir treffen die Jungstörche Nr. 68 und 69, wie bereits oben mitgeteilt, bis zum 15. August in der ostfriesischen Nachbarschaft bei Abickhafe und im Wybelsumer Hammrich, während der Storch Nr. 73 sich im Juli des zweiten Jahres in Utrecht in den Niederlanden, 250 km SW, aufhält. Der Weg nach SW führt mit dem Storch Nr. 70 weiter nach Hennezel im Canton de Darney, Département des Vosges, in Frankreich, wo er am 20. August um 19.45 Uhr abends beim Überfliegen eines Parkes die elektrische Leitung berührte und „foudroyé" zu Boden fiel. Ein zweiter Storch erlitt das gleiche Schicksal. Der Vogel gehörte zu einer Gruppe von 60 Störchen, die in den benachbarten Parks Nahrung gesucht hatten und am Abend auf den Dächern der Häuser die Nacht verbrachten, um am folgenden Morgen um 10.00 Uhr nach Norden abzuziehen. — Zwei Störche werden aus Spanien zurückgemeldet. Der einjährige Vogel Nr. 71 wurde am 2. September morgens in Loja (37,10 N 4,09 W) in der Provinz Granada aus einem Schwarm von 30 übernachtenden Störchen gefangen, der am gleichen Tage in westlicher Richtung weiterzog. Der Storch hat von Oldenbrok bis Loja rund 2000 km zurückgelegt. — Der achtjährige Storch Nr. 74 wurde im Jahre 1946 in Ibero (42,48 N 1,46 E) in der Provinz Navarra abgeschossen. — Der in Stuhr beringte Jungstorch Nr. 72 wird als einjähriger Vogel am 17. Februar 1960 als „tué aux abords d'une mare", 10 km E von Tillaberi (14,28 N 1,27 E) aus der République dù Niger, ehemaliges Französisch Westafrika, zurückgemeldet.

Der Südweg der Oldenburger Störche ist uns mit 10 Wiederfunden belegt.

Ein vierjähriger Vogel Nr. 82 wird am 20. Oktober tot im Wehrendorfer Bruch, L.K. Wittlage, auf einer Wiese des Barons von dem Busche gefunden. Das Tier war schon stark in Verwesung übergegangen. — Der einjährige Vogel Nr. 75 wird am 19. August in Vellern-Höckelmeer bei Beckum in Westfalen bestätigt, wo er mit einer Brustverletzung ergriffen und in den Zoologischen Garten in Münster eingeliefert wird. Der Zug geht weiter über Bundorf Nr. 79 und Gaukönigshofen Nr. 78 in Unterfranken. Wir finden die Oldenburger Störche dann jenseits der Alpen in Italien wieder, und zwar Nr. 76 am 2. September in Nervia bei Ventimiglia in der Provinz Ligurien, und Nr. 77 am 7. September „tué" in Orfengo bei Casalino in der Provinz Piemont. — Der Heimzug der Oldenburger Störche auf diesem Südweg wird uns durch drei Rückmeldungen aus Tripolitanien belegt. Der einjährige Storch Nr. 80 wird im April „ucciso" aus Zuara (32,57 N 12,05 E) bestätigt. Er wurde ausgestopft und im Museo Libico die Storie Naturale in Tripolis aufgestellt. Der Storch Nr. 81 wurde am 16. Juni 1957 an einem See bei Tocra (32,52 N 20,35 E), 60 km von Bengasi, in Lybien auf einer Jagd erlegt, und der vierjährige Storch Nr. 82 wird am 3. 6. 1956 als „catturato" im Sumpf bei Villagio Tamina in Tripolitanien, 50 km von der Küste, zurückgemeldet.

Landesbibliothek Oldenburg

Ich habe versucht, diese Darstellung dadurch zu ergänzen und zu vervollständigen, daß ich die Beringungsergebnisse des benachbarten Regierungsbezirks Aurich im Westen, die der Hansestadt Bremen im Osten und die des Landkreises Bersenbrück bzw. des Regierungsbezirks Osnabrück im Süden des Oldenburger Landes zum Vergleich herangezogen und durch Einsicht der Kartei der Vogelwarte Helgoland vervollständigt habe.

Es ergeben sich die nachfolgenden beiden Übersichten:

I. Wiederfunde am Ort und in der Brutzeit

	Oldenburg	Ostfriesland	Bremen	Bersenbrück
1. Sommer	30	5	—	17
2. „	4	1	1	—
	+ 4 Übersommerer			
3. „	4	1	—	1
4. „	3	1	1	2
5. „	6	—	1	6
6. „	1	—	—	2
7. „	4	—	1	1
8. „	3	1	—	—
9. „	2	—	—	1
10. „	4	—	—	1
18. „	1	—	—	—
20. „	—	—	1	—
21. „	1	—	—	—
Insgesamt	67	9	5	31

Landesbibliothek Oldenburg

II. Wiederfunde zur Zugzeit und im Winter

	Oldenburg	Ostfriesland	Bremen	Bersenbrück
1. Wegzug W 2, SW 3, S 5, ESE 5, SE 34	49	2	5	18
1. Winter	—	—	—	1
1. Heimzug	8	—	—	2
2. Wegzug SE 4, W 1	5	—	—	1
2. Winter	3	—	1	—
2. Heimzug	5	1	1	—
3. Wegzug	4	1	—	—
3. Winter	1	—	—	—
3. Heimzug	3	—	—	—
4. Wegzug	2	—	—	—
4. Heimzug	1	—	—	—
5. Wegzug	2	—	1	—
5. Heimzug	2	—	—	—
6. Wegzug	1	—	—	—
6. Heimzug	1	1	—	—
7. Heimzug	—	1	—	—
7. Heimzug	1	1	—	—
8. Wegzug	1	—	—	—
8. Heimzug	1	—	—	—
11. Wegzug	1	—	—	1
11. Heimzug	1	—	—	—
Insgesamt	102	5	8	24
Summe der Listen I. und II.	169	14	13	55

Die 169 Wiederfunde Oldenburger Ringstörche verteilen sich mit 67 Wiederfunden am Ort und in der Brutzeit und 102 auf dem Zuge. Von den 14

Landesbibliothek Oldenburg

Rückmeldungen aus Ostfriesland sind 9 Funde am Ort oder zur Brutzeit und 5 Wiederfunde auf dem Zuge, von den 13 Wiederfunden aus dem Lande Bremen, sind 5 Funde am Ort oder zur Brutzeit und 8 vom Zuge, von 55 Rückmeldungen aus dem Landkreise Bersenbrück fallen 31 in den Landkreis oder zur Brutzeit und 24 Vögel werden von ihrem Wegzug oder von ihrem Heimzuge zurückgemeldet.

Die SE-Nachweise überwiegen, Bersenbrück ausgenommen, in den drei Gebieten wie folgt zu dem SW und S Abzug:

Oldenburg	85 : 17
Ostfriesland	6 : 0
Bremen	6 : 2
Bersenbrück	6 : 17

Der SE-Abzug der ostfriesischen Störche wird außerhalb Europas durch die Rückmeldung eines einjährigen Vogels um den 15. Oktober aus Terziler Köyü (37,50 N 20,54 E), Egedir, in Anatolien, nach beobachteten Kämpfen zwischen Störchen und Adlern bestätigt, während ein dreijähriger Vogel am 17. Oktober bei Marasch (37,34 N 35,33 E) in der Türkei tot aufgefunden wurde. Der Heimzug eines einjährigen Vogels wird durch den Wiederfund in Suez belegt, wo der Storch am 15. Mai abgeschossen wurde. Dasselbe Schicksal erlitt ein weiterer zweijähriger Vogel am 28. April in Kobelias (Kabb Ejas) im Libanon. Ein siebenjähriger Storch wurde am 1. Mai bei der königlichen Fasanerie Chrisinen Cris bei Hermannsstadt (45,37 N 24,10 E) erlegt. Der am 6. Juli 1938 in Oldendorf bei Burhave von Rektor Brandes beringte Jungstorch wird als achtjähriger Vogel am 12. Mai 1946 nach Storchkämpfen bei Hochviölfeld (54,34 N 11 E) über Husum in Schleswig-Holstein gefunden.

Von den im Staatsgebiet der Hansestadt Bremen beringten Jungstörchen sind auf ihrer Wanderung auf dem SE-Wege ein einjähriger Vogel am 1. September aus Tarlow und ein im August erbeuteter fünfjähriger Weißstorch aus Stupnice, beide in Polen, zu erwähnen. Der Storch H 435 wird auf seinem 1. Wegzug am 3. September bei dem Dorfe Rysia bei Orestias (41,31 N 26,26 E) in Griechenland an der Grenze gegen Bulgarien und die Türkei erlegt. — Im 2. Winter wurde am 13. Februar ein Storch aus Lourenco Marques (25,58 S 32,35 E) in portugiesisch Ostafrika zurückgemeldet, der dort mit einer Schußverletzung gefunden wurde und später gestorben ist. — Der am 25. Juni 1939 in Niederbühren von Dr. Burr beringte Weißstorch wurde Ende Juni 1959 in Shinyanga (3,40 S 33,20 E), Tanganjika-Territorium, geschossen. Dieser Storch war 20 Jahre alt und ist damit der älteste Vogel unseres Berichts.

Nur zwei Vögel wählten für ihren Zug den Südweg. Der am 24. Juni 1961 in Niederbühren beringte Jungstorch wurde am 25. September am Strand von Bari (41,07 N 16,32 E) in Italien verletzt gefunden und ist dort eingegangen. —

Der im Jahre 1957 in Oberneuland beringte Jungvogel wurde auf dem zweiten Heimzug am 14. April 1959 in Marala (37,48 N 12,27 E) in der Provinz Trapani auf der Insel Sicilien geschossen (tué). Diese beiden Funde schließen sehr gut den Südweg der Oldenburger Störche ab, die aus Oberitalien einerseits und aus Tripolis andererseits zurückgemeldet worden sind.

Die 55 zurückgemeldeten Weißstörche, die im Landkreis Bersenbrück beringt wurden, geben ein durchaus anderes Bild. 31 Wiederfunde wurden am Beringungsort oder zur Brutzeit gemacht, so daß noch 24 Meldungen über den Zugweg und das Winterquartier Auskunft geben. Nur 6 Weißstörche befinden sich auf dem SE-Zugweg, der von den oldenburgischen, ostfriesischen und Bremer Störchen be-

Landesbibliothek Oldenburg

vorzugt gewählt wird. Der im Jahre 1953 in Bieste gekennzeichnte Jungstorch wird auf seinem zweiten Wegzuge im Oktober 1954 in Dolna Lipnitza bei Pavlikeni (43,14 N 25,20 E) in Bulgarien gefangen. — Der in Epe 1954 beringte Jungstorch wird im September des gleichen Jahres in Gedaref (14,01 N 35,24 E) aus dem Sudan erlegt zurückgemeldet. Es ist dort im September der Höhepunkt der Regenzeit mit vielen Insekten und „worms". — Der achtjährige in Hemke beringte Weißstorch wird am 13. Juni 1961 durch das äthiopische Außenministerium mit der Fundstelle SE Addis Abeba, Provinz Bale, zurückgemeldet. — Der im Jahre 1956 in Vörden beringte Jungstorch ist nach der Mitteilung vom 24. Dezember 1957 in Ogies in Transval, Südafrika, tot gefunden worden. —

Nur ein Weißstorch dieses Kreises zieht nach Westen ab. Er wurde am 2. Juli 1955 in Bieste beringt und am 3. November desselben Jahres bei Sneek, 20 km SSW von Leeuwarden in der Provinz Friesland in den benachbarten Niederlanden erschöpft gefunden, in der Gemeinde von Sneek gepflegt und am 1. Mai 1956 wieder freigelassen. Er wurde erneut in Hoeven, 4 km E von Oudenbosel in Nordbrabant angetroffen und in den Tiergarten nach Rotterdam gebracht. Der Vogel wurde zum dritten Male in Goudarek, 3 km SW von Gouda, in Südholland wiedergefunden, nachdem er vermutlich im Frühjahr 1957 wieder freigelassen war. Der vierte Wiederfund dieses Vogels gelang am 1. September 1957 in Kortezwang in Friesland und der fünfte am 11. November 1957 in Warns bei Leeuwarden.

Besonders bemerkenswert ist der Wiederfund von sieben nestjungberingten Weißstörchen dieses Kreises in der Schweiz. Der Leiter der Ansiedlungsversuchsstelle für Störche in der Schweiz, Max Bloesch, Sälirain 33, Soloturn, schreibt, daß am 21. August 1959 aus dem oberen Reußtal (Dietvil A.G.) etwa 50 Jungstörche gemeldet wurden. Am. 22. August traf eine Meldung aus Hindelbank ein. Er fuhr dort hin, hatte aber keinen Erfolg. Noch an demselben Abend bekam er aus Urtene-Schönbühl die Meldung, daß sich dort 50 Störche niedergelassen hatten. Am 23. August beobachtete er nun bei Urtene-Schönbühl 46 Jungstörche. Es waren ausnahmslos diesjährige Vögel. 11 Vögel trugen einen 3 cm breiten Ring mit eingekerbten Lappen, 4 einen 1 cm Ring. Da das Wetter schlecht war, blieben die Störche am Ort. Bloesch konnte bei den Nachtstandorten 5 Ringstörche ablesen, von denen 2 in Sögel, je einer in Achmer und Kl. Mümmelage und zwei weitere ebenfalls im Landkreis Bersenbrück beringt worden waren.

In einem zweiten Schreiben teilt Herr Bloesch mit „am 29. August 1959 konnten über Altreu (47,11 N 7,27 E) bei Soloturn 25 Störche kreisend beobachtet werden, die unsere Siedlung an demselben Tage verließen. Es waren meistens „Afrika-Störche" und eigene Jungstörche, die abflogen, doch ließ die hohe Zahl vermuten, daß sich auch Fremdstörche darunter befinden mußten. Nur 3 Jungstörche blieben zurück. Am 4. September 1959 kehrten plötzlich alle Altreuer Versuchsstörche wieder um. In ihrer Begleitung befanden sich 6 Fremdstörche, von denen zwei beringt waren. Diese fremden Störche waren absolut nicht scheu. Sie landeten sofort im Gehege und hielten sich bei den nicht flugfähigen Tieren auf. Ihre Ringnummern konnten so leicht abgelesen werden. Es war darunter der bei Kuhlmann in Sögel am 3. Juli 1959 beringte Jungstorch H 4776. Dieser Weißstorch war Nestgeschwister zu H 4778 und 4779, die in dem o.g. Trupp festgestellt wurden."

Professor Dr. Ernst Schüz kommentiert diese Funde:

Wenn die Störche aus dem deutschen Donaugebiet in der Schweiz erscheinen, so kann dies durchaus einem normalen Wegzug entsprechen. Das gilt für schweizerische Gäste aus Norddeutschland keineswegs, mindestens solche etwa aus dem Raume Osnabrück müßten die Schweiz links liegen lassen ... Die sieben Störche von mindestens drei Orten in der Schweiz gerieten in wohl gemeinsamen Zug 1959 in das

Landesbibliothek Oldenburg

Schweizer Mittelland, dessen Gäste häufig dem Westzug angehören und nicht durchaus als entgleist anzusehen sind. . . . Den Gruppenzug zum Schweizer Land darf man eher westlich als östlich einordnen. So kann man sich den Zug-Scheidegrat etwa von Weserknie her bei 8° (Länge von Osnabrück) ungefähr unter 52,20 N geführt denken. Fahren wir von der Leine/Weser weiter westwärts, so findet im Raume Osnabrück (Kreis Bersenbrück) eine Zunahme der SW-Funde statt." SCHÜZ Seite 281, 286, 290.

Die beiden am 26. Juni in Wehdel beringten Nestgeschwister H 2216 und 2218 finden ebenfalls beide auf ihrem Abzug nach SW im gleichen Jahre den Tod. Der erste Vogel wird „trouvé électrocuté in Loromontzey (48,26 N 6,23 E) bei Bayon, Meurthe-et-Moselle, Frankreich, aus einer Gruppe von 42 Störchen tot aufgefunden. Der zweite ist wohl am 29. August in Tourves (43,25 N 5,55 E), Var, angelangt und angeschossen, als er mit 30 anderen Störchen zusammen abwanderte.

Ein in Rieste beringter Jungstorch wurde am 7. September 1953 in Birac sur Tra bei Marmande (Lot et Garonne), SW-Frankreich, erlegt. — Der in Epe 1962 beringte Jungstorch wird am 15. September des gleichen Jahres mit einer Flügelverletzung in Joncheres (44,35 N 5,24 E), Drome, Frankreich, gefunden, dort gepflegt und am 25. September wieder freigelassen.

Der in Hemke 1959 gezeichnete Jungstorch wird am 18. Januar 1960 durch einen Hund in der Nähe von Suria bei Barcelona in Spanien getötet. Der im gleichen Jahr im Kloster Malgarten beringte Jungstorch wird am 18. März 1960 in Senegal, Afrika, abgeschossen.

Der älteste Storch des Landkreises Bersenbrück ist bisher der im Jahre 1951 in Lechterke beringte Jungstorch Nr. 234 468, der am 12. Februar 1960 in Garbade, Niederblockland, gefangen und am 3. April 1960 in Grohn bei Bremen als neunjähriger Vogel wieder freigelassen wird.

Die Wiederfunde Oldenburger Ringstörche

Funde am Ort und zur Brutzeit

1. (1) H 236 512 ○ 15. 5. 1957 BRAKE, L.K. Wesermarsch, (W. Blohm),
   2. 6. 1957 gefangen, krank, nach Pflege wieder freigelassen BRAKE (W. Blohm), (53,19 N. 8,28 E)
2. (1) H 227 683 ○ 3. 7. 1939 ELSFLETH-Sandfeld (53,14 N. 8,27 E),
   (O. Wiepken), als Altstorch, Alter und Herkunft unbekannt,
   3. 7. 1939 von Zollassistent Meyer in Pflege genommen ELSFLETH, 5 km S. (Rich. Tantzen)
3. (1) H 213 410 ○ 22. 6. 33 OBERHAMMELWARDEN,
   + 21. 7. 33 tot an der Hochspannungsleitung HAMMELWARDEN (53,18 N. 8,28 E)
4. (1) H 238 400 ○ 25. 6. 58 HIDDIGWARDEN (Dr. H. Detering),
   + 28. 7. 58 HIDDIGWARDEN verunglückt und getötet, (O. Wiepken)
5. (2) H 212 775 ○ 22. 6. 33 ELSFLETH-Neuenfelde (53,14 N. 8,26 E),
   + 29. 7. 34 tot gefunden ELSFLETH-Neuenfelde.
6. (1) H 216 807 ○ 16. 6. 34 ELSFLETH-Fünfhausen,
   + 29. 7. 34 ELSFLETH-Neuenfelde, tot gefunden (53,14 N. 8,26 E), 2 km N.

Landesbibliothek Oldenburg

7. (2) H 217 819 ○ 7. 7. 36 HIDDIGWARDEN, (Heinrich Voigt)
+ VII. 36 OLLEN bei Berne (51,11 N. 8,19 E), tot gefunden, 1 km N. (Voigt)

8. (1) H 212 799 ○ 23. 6. 34 OLDENBROK-Mittelort (57,17 N. 8,25 E),
9. (1) H 212 800 (O. Wiepken),
10. (1) H 212 801 + Juli/August 1934 drei Geschwister ebd. tot aufgefunden, durch Krankheit umgekommen.

11. (1) H 244 700 ○ 30. 6. 62 SCHMALENFLETH (W. Blohm),
+ 1. 8. 62 tot gefunden an der Starkstromleitung, 200 m von dem Horst in SCHMALENFLETH (W. Blohm).

12. (1) H 216 809 ○ 16. 6. 34 ELSFLETH-Fünfhausen,
+ 3. 8. 34 ELSFLETH-Neuenfelde tot gefunden, (53,14 N. 8,26 E).

13. (1) H 213 501 ○ 4. 7. 33 OLLEN (53,11 N. 8,30 E),
+ 6. 8. 33 tot gefunden an der Hochspannungsleitung OLLEN.

14. (1) H 239 073 ○ 19. 6. 54 SEEFELDER AUSSENDEICH (O. Wiepken),
+ 6. 8. 54 SEEFELDER AUSSENDEICH, Haus mit dem Storchnest durch Blitzschlag eingeäschert, Jungstorch umgekommen, (Mitteilung Beringer).

15. (1) H 210 485 ○ 6. 7. 34 RANZENBÜTTEL,
+ 12. 8. 34 CAMPE bei Berne (53,12 N. 8,28 E), 1 km S, tot gefunden.

16. (1) H 210 486 ○ 6. 7. 34 RANZENBÜTTEL,
+ 12. 8. 34 starb unmittelbar nach der Auffindung CAMPE bei Berne, 1 km S., (53,12 N. 8,28 E)

17. (2) H 242 155 ○ 6. 7. 56 GROSSENMEER (Jürgen Pilaski),
+ tot gefunden unter Hochspannungsleitung OBERSTRÖMISCHE SEITE über Brake, (Meldung vom 14. 8. 56 Günter Freels).

18. (1) H 238 404 ○ 25. 6. 58 SCHLÜTE (Dr. H. Detering),
mit gebrochenem Bein gefunden, eingegipst, 16. 8. 58 STOTEL (Hinrich Bellmer).

19. (1) H 242 288 ○ 17. 6. 58 SCHENUM, L.K. Friesland, (K. Meiners),
+ 17. 8. 58 tot gefunden UPJEVER, Flugplatz, (C. Czwalinna)

20. (1) H 223 702 ○ 8. 7. 36 WEHRDER-RAJENBERG,
+ 18. 8. 36 tot, vermutlich durch die Hochspannungsleitung, ELSFLETH (53,14 N. 8,27 E), 4 km N.

21. (1) H 243 107 ○ 13. 7. 58 DALSPER, (J. Pilaski),
+ 18. 8. 58 tot gefunden DALSPER (Anton Besener).

22. (1) H 223 952 ○ 7. 7. 36 HIDDIGWARDEN,
+ 25. 8. 36 HEKELN (53,11 N. 8,30 E), L.K. Wesermarsch, tot an der Hochspannungsleitung, 1 km S.

23. (1) H 1 407 ○ 12. 7. 52 DALSPER (Günter Petrich),
+ 26. 8. 52 an der Starkstromleitung tot gefunden, 150 m von dem Beringungsort DALSPER, L.K. Wesermarsch.

24. (1) H 221 331 ○ 29. 6. 35 OLDENBROK, (Otto Wiepken),
31. 8. 35 OLDENBROK (53,17 N. 8,24 E), L.K. Wesermarsch, krank gefunden, tot am 1. 9. 1935.

25. (1) H 213 401 ○ 22. 6. 33 HUNTEBRÜCK,

Landesbibliothek Oldenburg

+ August 1933 tot gefunden, 5 km W., ALTENHUNTORF (52,12 N. 8,23 E), L.K. Wesermarsch.

26. (1) H 213 422 ○ 23. 6. 33 SÜRWÜRDERWURP,
+ August 1933 tot gefunden SÜRWÜRDERWURP (53,22 N. 8,29 E), L.K. Wesermarsch.

27. (1) H 219 634 ○ 21. 6. 42 RANZENBÜTTEL, (H. Külken),
+ 30. 9. 42 RANZENBÜTTEL, L.K. Wesermarsch (H. Voigt)

28. (1) H 221 357 ○ 10. 7. 35 NEUENBROK, Gemeinde Morriem, (Otto Wiepken).
+ 4. 10. 35 OLDENBROK (53,19 N. 8,28 E), L.K. Wesermarsch, 12 km NNO krank gefunden, tot am 14. 10. 35.

29. (1) H 204 993 ○ 5. 7. 34 NEUENGRODEN bei Wilhelmshaven,
+ November 1934 tot an der Hochspannungsleitung in NEUENGRODEN (53,32 N. 8,08 E).

30. (1) H 221 133 ○ 18. 6. 37 BARDENFLETH, (Otto Wiepken),
+ Sommer 1937 BARDENFLETH, Jungstorch an der dem Nest benachbarten elektrischen Leitung verunglückt (Otto Wiepken).

Zweiter Sommer

31. (1) H 204 647 ○ 5. 7. 34 KÖTERENDE (Michaelis),
+ 19. 4. 35 tot gefunden unter der Hochspannungsleitung RECHTENFLETH (53,23 N. 8,32 E), Mitteilung des Bürgermeisters.

32. (2) H 217 540 ○ 23. 6. 35 HUNTEBRÜCK,
+ 15. 9. 36 tot gefunden BRAKE (53,19 N. 8,28 E), 14 km N.

33. (2) H 227 451 ○ 25. 6. 39 BARSCHLÜTE, (O. Wiepken),
+ 4. 11. 40 tot gefunden auf der Straße DEPENFLETH (53,10 N. 8,27 E), bei Ritzebüttel, L.K. Wesermarsch, (Hauptlehrer Meyer).

34. (2) H 213 439 ○ 25. 6. 33 BLAUHAND, L.K. Friesland,
+ 9. 11. 34 vom Zug überfahren ELLENSERDAMM (53,27 N. 8,4 E), 2 km E., L.K. Friesland.

35. (1) H 215 105 ○ 24. 6. 34 STRÜCKHAUSEN,
+ Ende Mai 1935 tot gefunden SORGENIEDERUNG bei Bergenhusen, L.K. Schleswig, (54,23 N. 9,17 E), 129 km NNE.

36. (2) H 212 795 ○ 23. 6. 34 ELSFLETH-SANDFELD, (Otto Wiepken),
+ 17. 7. 35 Feldmark RAUDONATSCHEN-KRANPISCHKEN, (55,04 N. 17,12 E), L.K. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen, tot unter einer Hochspannungsleitung, 900 km ENE.

37. (2) H 210 961 ○ 28. 6. 35 GOLZWARDEN,
+ 20. 7. 36 tot gefunden BISCHDORF, (45,4 N. 17,12 E), L.K. Rössel, Ostpreußen, 794 EzN.

38. (2) Anm. b. ○ CLOPPENBURG, L.K. Cloppenburg,
+ August des zweiten Jahres BELGARD, (54,02 N. 15,59 E), Provinz Pommern, 542 km ENE.

Landesbibliothek Oldenburg

Dritter Sommer

39. (3) H 217 338 ○ 23. 6. 38 GOLZWARDERSIEL (W. Blohm),
+ 4. 7. 40 tot aufgefunden RECHTENFLETH (53,21 N. 8,31 E), L.K. Wesermünde, 3 km NE.

40. (3) H 215 273 ○ 23. 6. 34 NORDERAUSSENDEICH, Gemeinde Seefeld,
+ 5. 8. 36 LAKE, (53,31 N. 8,22 E), Gemeinde Stollhamm, L.K. Wesermarsch, 6 km N.

41. (3) H 209 185 ○ 1. 7. 34 BETTINGBÜHREN,
+ 21. 8. 36 tot gefunden BREDDORF, (53,17 N. 9,07 E), L.K. Bremervörde, 39 km ENE.

42. (3) H 229 443 ○ 22. 7. 44 ELSFLETH-Fünfhausen, (O. Wiepken),
15. 9. 46 flügellahm gefunden BUTTEL (53,18 N. 8,24 E), 8 km S. (Gisela Dageförde).

Vierter Sommer

43. (3) H 243 085 ○ 28. 6. 58 BLANKENBURG, Stadt Oldenburg, (J. Pilaski),
+ Anfang Juni 1961 tot gefunden SCHARMEDE über Paderborn hinter einem Busch, gegen eine elektrische Lichtleitung geflogen. (Lehrer Fleitmann).

44. (4) H 212 767 ○ 14. 7. 33 DALSPER, (Otto Wiepken),
+ Anfang Juli 1936 tot gefunden SCHÖNBRUNN, (50,51 N. 16,29 E), L.K. Schweidnitz, 723 km SE.

45. (4) H 244 357 ○ 21. 6. 58 ABSEN bei Rodenkirchen (O. Wiepken),
+ 9. 6. 62 Ring abgelesen, Brutstorch zusammen mit Altstorch 241 810, HASENBÜREN bei Bremen, im Nest 3 m hoch auf einer Heumiete mit drei Jungstörchen (U. Lahmann).

Fünfter Sommer

46. (5) H 210 467 ○ 14. 7. 32 OLLEN,
+ 3. 7. 36 tot gefunden GROSS-WEIGELSDORF (51,09 N. 17,12 E), L.K. Oels, 623 km SE.

47. (5) H 223 676 ○ 26. 6. 36 BARDENFLETH, Gemeinde Moorriem, (O. Wiepken),
+ 6. 7. 40 geschossen wegen schwerer Flügelverletzung an der Hochspannungsleitung HERZHORN (53,47 N. 9,29 E), L.K. Steinburg, 82 km NNE.

48. (5) H 240 245 ○ 1. 7. 56 SANDEL, L.K. Friesland, (K. Meiners),
+ 12. 7. 60 WITTMUND, L.K. Wittmund, Ostfriesland, (Reinhold Janssen).

49. (5) H 228 385 ○ 24. 6. 50 GOLZWARDEN (W. Blohm),
+ 1. 8. 54 tot gefunden HOLLWARDEN, Gemeinde Burhave, (Harald Maas).

50. (5) H 212 897 ○ 26. 6. 34 OVERWARFE, (Fr. Kositz),
+ 9. 9. 38 tot gefunden zwischen WEHDEN und Spaden bei Wesermünde (W. Brandes)

51. (5) H 237 521 ○ 15. 8. 53 OSTRITTRUM, L.K. Oldenburg, Ende Juli aus dem Nest gefallen, aufgezogen und frei gehalten,

Landesbibliothek Oldenburg

von den Störchen nicht wieder angenommen, später an den Tierpark Jaderberg abgegeben, 30. 9. 57 auf der Ausstellung „Welt der Frau" in Wilhelmshaven (H. Bub).

Sechster Sommer

52. (5) H 230 920 ○ 22. 6. 48 ABSEN, (Otto Wiepken),
+ 28. 4. 53 BUNDERHEE, L.K. Leer, auf der Weide tot gefunden, vermutlich gegen die Hochspannungsleitung geflogen (Landwirt J. Aissen, Bunderhee)

Siebter Sommer

53. (6) H 212 874 ○ 20. 6. 34 FRIESCHENMOOR, (Erich Maass),
+ April 1940 NORDERMOOR, Gemeinde Moorriem, (53,14 N. 8,23 E), 12 km N., bei der Hochspannungsleitung tot gefunden.

54. (6) H 70 197 ○ 7. 6. 25 SEEFELD,
+ 7. 5. 31 KENSEE bei Oldendorf, L.K. Stade, (53,37 N. 9,18 E.) tot unter einer Antenne, 61 km NE.

55. (7) H 210 474 ○ 21. 7. 32 BUTTELDORF, (Voigt),
+ 12. 7. 38 Revier LONKAU, L.K. Pless (49,58 N. 18,57 E), in Verwesung gefunden, 930 km SE.

56. (7) H 217 520 ○ 3. 7. 34 HEKELN, (Voigt),
+ 12. 7. 40 BÜSUM-Deichhausen (54,08 N. 8,51 E), tot gefunden, vermutlich elektrische Leitung, 88 km NNE.

Achter Sommer

57. (7) H 235 346 ○ 27. 6. 52 SÜDERSCWEI, (Otto Wiepken),
+ 28. 4. 59 OBERHAMMELWARDEN, L.K. Wesermarsch, getötet im Kampf mit Fremdstörchen um das Nest, Halswirbelbruch (W. Blohm), 23 km SE.

58. (8) H 227 423 ○ 24. 6. 39 WESERDEICH bei Elsfleth (53,14 N. 8,28 E), (Otto Wiepken),
+ Juli 1946 angeschossen von einem Angehörigen der Besatzungsmacht NEU-GEORGE bei Neuhaus/Elbe (53,17 N. 10,56 E), 165 km E.

59. (8) H 217 521 ○ 3. 7. 34 HEKELN, (Voigt),
+ um 16. 8. 41 HENNSTEDT, Dithmarschen (54,17 N. 9,09 E), 108 km NNO, nur Ring gefunden.

Neunter Sommer

60. (8) H 236 813 ○ 20. 6. 53 STROHAUSERSIEL, Gemeinde Rodenkirchen, (Otto Wiepken),
+ 1962 als Brutstorch beobachtet BREMEN-STROM, Nr. 45, bei Struthoff, (Nachricht vom 29. 6. 61 durch Ulrich Lahmann).

61. (9) H 232 017 ○ 22. 6. 49 SANDEL, L.K. Friesland (Winfried Kaufmann),
+ 22. 7. 57 tot gefunden AMKENHAUSEN, L.K. Wittmund, Ostfriesland, an der Hochspannungsleitung (Brandes).

Landesbibliothek Oldenburg

Zehnter Sommer

62. (9) H 208 392 ○ 25. 6. 32 HUNDSMÜHLEN, Stadt Oldenburg, Erich Maass),
+ 9. 5. 41 ASTRUP (53,03 N. 8,13 E), L.K. Oldenburg, bei Kämpfen um das Nest verletzt, 2 km S.

63. (9) H 217 557 ○ 2. 7. 35 KRÖGERDORF, (Voigt),
+ 22. 5. 44 MALGARTEN bei Bramsche, (52,24 N. 8,02 E), Reg.-Bez. Osnabrück, tot gefunden, 86 km S.

64. (10) H 232 867 ○ 28. 6. 50 PRIEWEG, Gemeinde Langwarden, (Otto Wiepken),
9. 7. 59 schwer verletzt im Nordseebad WREMEN, L.K. Wesermünde, als Brutvogel gefunden und in die Tiergrotten in Bremerhaven eingeliefert.

65. (10) H 225 225 ○ 6. 7. 39 NEUENHUNTORF, (Otto Wiepken),
+ gefunden 1948 in NEUENHUNTORF auf einer Weide von Maurer D. Niehaus.

Achtzehnter Sommer

66. (18) H 215 106 ○ 24. 6. 33 STRÜCKHAUSEN, (Mitzschke),
+ 30. 7. 50 verunglückt NEERMOOR, L.K. Leer, wo der Storch nach Mitteilung von Rektor Brandes, Wittmund, gebrütet hat.

Einundzwanzigster Sommer

67. (21) H 221 422 ○ 1932/1933 oder 1934 SEEFELDER AUSSENDEICH, (Hauptlehrer Christian Künnemann)
+ Ring gefunden „vor einiger Zeit", Mitteilung der Mittelschule DELMENHORST vom 11. 11. 1955.

Zugrichtungen

A. nach W.

68. (1) H 213 425 ○ 23. 6. 33 ALSE
+ 5. 8. 33 zwischen ABICKHAFE und DYKHAUSEN erschöpft in der Nähe der Hochspannungsleitung gefunden, 55 km W.

69. (1) H 209 143 ○ 29. 5. 33 FISCHHAUSEN, L.K. Friesland,
+ etwa 15. 8. 33 WYBELSUMER HAMRICH (53,22 N 7,7 E), erschossen im Watt gefunden, 70 km W.

B: nach SW.

Erster Wegzug

70. (1) H 245 452 ○ 22. 6. 59 STROHAUSERSIEL bei Rodenkirchen (53,24 N 8,27 E) (Otto Wiepken),
+ mit einem zweiten Storch tot nach Berühren einer elektrischen Leitung, „foudroyé" 20. 8. 59 abends 19.45 Uhr, HENNEZEL (48,03 N 6,07 E), Canton de Darney, Département des Vosges, Frankreich, der Rest der 60 Störche auf Dächern nächtigend.

Landesbibliothek Oldenburg

71. (1) H 222 768 ○ 7.7.40 OLDENBROK (53,18 N 8,25 E) (Otto Wiepken),
+ „cogida" 2. 9. 40 LOJA (37,10 N 4,09 W), Granada, Spanien, aus einem Schwarm von 30 Störchen, die am 2. 9. 40 nach Westen weiter zogen.

72. (1) H 245 577 ○ 21. 6. 59 STUHR (53,02 N 8,45 E), L.K. Oldenburg, (H. Eikhorst),
+ 17. 2. 60" „tué aux abords d'une mare", 10 km E von TILLABERI (14,28 N 1,27 E), République du Niger, Finder gibt als ungefähren Fundort 14,15 N 1,30 E an.

Zweiter Wegzug.

73. (2) s. Anm. b ○ CLOPPENBURG,
+ Juli des zweiten Jahres LEK (52,01 N 5,06 E), südlich Utrecht, Niederlande, 250 km SW.

Achter Wegzug

74. (8) H 227 668 ○ 28. 6. 39 WEHRDER-RAJENBERG (53,14 N 8,28 E) (Otto Wiepken),
+ geschossen im Jahre 1946 IBERO (42,48 N 1,46 E), Navarra, Spanien (Gruppo de Ciencias Naturales Aranzadi, San Sebastian).

C. nach S bis SSW

Erster Wegzug.

75. (1) H 248 474 ○ 5. 7. 62 BARDENFLETH (R. Akkermann),
+ 19. 8. 62 mit Brustverletzung gegriffen VELLERN-HÖCKELMEER bei Beckum, Westfalen, nach tierärztlicher Behandlung in den Zoologischen Garten Münster eingeliefert. (Direktor H. Reichling).

76. (1) H 234 072 ○ 14. 6. 51 STROHAUSERSIEL (53,24 N 8,27 E) (Otto Wiepken),
+ 2. 9. 51 NERVIA bei Ventimiglia (43,48 N 7,38 E), Liguria, Italien. (Dr. E. Moltan, Mailand).

77. (1) H 222 697 ○ 14. 7. 40 BARDENFLETH a. d. Weser (53,14 N 8,24 E) (Otto Wiepken),
+ 7.9.40 „tué" ORFENGO bei Casalino (45,25 N 8,38 E), Provinz Novara, Piemont, Italien.

78. (1) H 221 710 ○ 6. 7. 35 FRIESCHENMOOR,
+ 10. 9. 35 GRAUKÖNIGSHOFEN (49,38 N 10,01 E), Unterfranken, gefangen und wieder frei gelassen, 450 km SSE, Bayern.

79. (1) H 221 353 ○ 10. 7. 35 NEUENBROK,
+ 17. 10. 35 BUNDORF (50,13 N 10,32 E) bei Hofheim, Unterfranken, Bayern, 374 SSE.

Erster Heimzug

80. (1) H 228 361 ○ 12.7.47 GOLZWARDEN (53,21 N 8,28 E) (W. Blohm),
+ „ucciso". . . 4. 48 ZUARA (32,57 N 12,05 E), Tripolitanien. Aufbewahrt im Museo Libico di Storia Naturale in Tripolis.

Landesbibliothek Oldenburg

81. (1) H 242 153 ○ 5. 7. 56 MOORHAUSEN (53,10 N 8,19 E) (Jürgen Pilaski),
+ 16. 6. 57 erlegt an einem See bei TOCRA (Tokra 32,32 N 20,35 E), 60 km von Bengasi, Lybien.

Vierter Wegzug

82. (4) H 223 646 ○ 20. 6. 36 BARDENFLETH, Gemeinde Moorriem (53,14 N 8,24 E) (Otto Wiepken),
+ 20. 10. 39 tot gefunden WEHRENDORFER BRUCH bei Osnabrück, (52,20 N 8,19 E), 100 km S, Mitt. Landrat Wittlage vom 29. 10. 1939 durch Gend.-Hauptwachtmeister Glademeyer, Gend.-Posten Bad Essen II.

Vierter Heimzug

83. (4) H 234 328 ○ 28. 6. 52 ELSFLETH (53,14 N 8,27 E) (G. Petrich),
+ „catturato" Mitt. 3. 6. 56 im Sumpf bei VILLAGIO TAMMINA, Tripolitanien, 50 km SE der Küste (wo? vielleicht Tarhuna 32,27 N 13,36 E — 60 km SE Tripolis), Lybien.

D. nach ESE

84. (1) H 70 247 ○ 25. 6. 35 SEEFELDER AUSSENDEICH,
+ 3. 8. 35 tot an der Hochspannungsleitung THEDINGHAUSEN bei Bremen (52,58 N 9,02 E), 75 km SE.

85. (1) H 210 962 ○ 28. 6. 35 GOLZWARDEN,
+ 10. 8. 35 tot an der Hochspannungsleitung OTTERSBERG bei Bremen 53,07 N 9,08 E), 53 km SE.

86. (1) H 227 030 ○ 5. 7. 39 COLMAR (W. Blohm)
+ 14. 8. 39 BLECKWEDEL (52,57 N 9,31 E)), L.K. Rotenburg, Niedersachsen, tot am Stacheldraht gefunden, 88 km ESE (Bürgermeister Hografe).

87. (1) H 238 105 ○ 10. 7. 55 BLAUHAND, L.K. Friesland (W. Reinicke, Bockhorn),
+ 25. 8. 55 tot gefunden OYTEN über Achim bei Bremen, wurde vom Blitz getroffen, naß auf der Hochspannungsleitung (J. Fischer, Oythen).

88. (1) H 217 529 ○ 3. 7. 34 HIDDIGWARDEN,
+ August 1934 DÖRVERDEN (52,50 N 8,29 E), L.K. Verden, halbverwest an der Hochspannungsleitung gefunden, 65 km ESE.

E. alle übrigen nach SE

Erster Wegzug

89. (1) H 245 206 ○ 16. 7. 59 PARADIES (53,08 N 8,11 E) (J. Pilaski),
+ gefangen 15. 7. 59 NEUSOHL bei Kremnitz (48,42 N 18,56 E), Tschechoslowakei (Jan Mecear, Bratislava. Das mitgeteilte Datum kann nicht stimmen. Die Rückfragen der Vogelwarte Helgoland blieben ohne Antwort).

Landesbibliothek Oldenburg

90. (1) H 213 402 ○ 22. 6. 33 HUNTEBRÜCK,
+ 6. 8. 33 SCHMERZKE (52,24 N 12,36 E), Provinz Brandenburg, tot unter Telegrafenleitung, 290 km EzS.

91. (1) H 234 317 ○ 24. 6. 51 NEUENBROK (Petrich),
+ 6. 8. 51 tot gefunden BUCKNITZ, L.K. Burg, Sachsen-Anhalt (G. Grosse, Bucknitz bei Ziesar).

92. (1) H 215 263 ○ 23. 6. 34 COLMAR,
+ 7. 8. 34 BUNZENDORF (50,54 N 14,57 E) bei Ebersdorf, Bez. Friedland, krank unter einem Schwarm von 200 bis 300 Störchen, 523 SE.

93. (1) H 215 269 ○ 23. 6. 34 BUTJADINGEN,
+ 7. 8. 34 TROPPAU (50,29 N 17,16 E) tot unter Telegrafenleitung, 765 km SE.

94. (1) H 217 303 ○ 6. 7. 35 STRÜCKHAUSEN (53,20 N 8,24 E),
+ 11. 8. 35 GOLDBACH (51,02 N 15,24 E) bei Greiffenberg, Schlesien, tot unter Hochspannungsleitung gefunden, 546 km SE (Carl Meier, Gutshausbesitzer, daselbst).

95. (1) H 210 960 ○ 25. 6. 35 BOITWARDEN (53,18 N 8,29 E) (W. Blohm),
+ 12. 8. 35 WIESA bei Greiffenberg, Schlesien (Bürgermeister Greiffenberg).

96. (1) H 225 262 ○ 11. 6. 39 NEUENBROK,
+ 14. 8. 39 NIXDORF (40,58 N 14,15 E), Sudetenland, ermattet gefangen, 470 km SE.

97. (1) H 226 854 ○ 18. 6. 39 OLDENBROK-Niederort (Otto Wiepken),
+ 16. 8. 39 tot gefunden CHLUMEC n/Cidl. (50,08 N 15,25 E) Tschechoslowakei, 560 km SE (Ing V. Cervinka).

98. (1) H 245 207 ○ 16. 7. 59 PARADIES (53,08 N 8,11 E) (Jürgen Pilaski),
+ 19. 8. 59 WARNSDORF (50,55 N 14,37 E), Bezirk Rumburg, Tschechoslowakei, flugunfähig gefangen, später eingegangen (Dr. W. Cerny).

99. (1) H 223 701 ○ 8. 7. 36 WEHRDER-RAJENBERG (Otto Wiepken),
+ 20. 8. 36 MÖTHLITZ (52,22 N 12,23 E) bei Groß-Wusterwitz, L.K. Jericho II, tot gefunden, 282 km SE.

100. (1) H 221 724 ○ 6. 7. 35 BRAKE,
+ 20. 8. 35 KURZLIPSDORF (51,58 N 12,54 E) bei Blönsdorf, Reg.-Bez. Halle, flügellahm gefangen, befindet sich im Tiergarten in Wittenberg, dort am 6. 5. 37 entflogen, 340 km SE.

101. (1) H 223 672 ○ 25. 6. 36 HOYENKAMP, L.K. Oldenburg,
+ 22. 8. 26 BOKENSDORF (52,29 N 10,33 E), L.K. Gifhorn, tot gefunden, 182 km SE.

102. (1) H 226 655 ○ 6, 8. 44 STRÜCKHAUSEN (Kositz),
+ 22. 8. 44 EICHENHAGEN (51,41 N 16,32 E), L.K. Guhrau, Schlesien, tot gefunden an einer Starkstromleitung, 580 km SE (Lehrer Fabigs, Eichenhagen).

103. (1) H 1 409 ○ 12. 7. 52 OBERHAMMELWARDEN (53,18 N 8,29 E) (Günter Petrich, Stollhamm),
+ 22. 8. 52 BUDAKESZI (47,31 N 18,56 E) bei Budapest, Ungarn, gefunden (Dr. Wolfgang Makatsch, Bautzen, Lausitz).

Landesbibliothek Oldenburg

104. (1) H 221 204 ○ 12. 7. 38 BARDENFLETH (Otto Wiepken),
+ 24./26. 8. 38 ULLERSDORF über Dresden, erschöpft gefangen, gepflegt und wieder freigelassen (F. Poser).

105. (1) H 209 515 ○ 28. 6. 31 COLMAR,
+ 25. 8. 31 SCHÖNAICH (51,46 N 15,52 E) bei Beuthen, tot gefunden, 755 km SE.

106. (1) H 209 110 ○ 11. 7. 32 HEKELN,
+ 25. 8. 32 ROSTEIN (49,36 N 17,16 E) bei Olmütz, Tschechoslowakei, geschossen, 725 km SE.

107. (1) H 221 208 ○ 12. 7. 38 OBERWARFLETH (53,11 N 8,32 E), (Otto Wiepken),
+ 27. 8. 38 BAD WEISSER HIRSCH, Ullersdorf über Dresden (51,04 N 13,50 E), ermattet aufgefunden und gepflegt (Friedrich Poser).

108. (1) H 210 981 ○ 25. 5. 35 BOITWARDEN (53,18 N 8,29 E),
+ August 1935 GREIFFENBERG (51,02 N 15,24 R), Schlesien, 542 km SE.

109. (1) H 231 205 ○ 5. 7. 48 RUHWARDEN (Otto Wiepken),
+ August 1948 tot gefunden an der Hochspannungsleitung zwischen WOLZIG und Altstahnsdorf, L.K. Beeskow-Storkow, Prv. Brandenburg (Zentralschule Wolzig).

110. (1) H 213 609 ○ 14. 6. 35 OCHTUM (53,9 N 8,13 E) (Dr. Burr),
+ August 1935 MALTHERN (49,08 N 20,27 E) bei Kesmurok, Zips, Tschechoslowakei, erschossen aufgefunden (Lehrer Otto Olbrich, daselbst).

111. (1) H 244 678 ○ 23. 6. 62 SANDEFLD, (Wilhelm Blohm),
+ 6. 9. 62 tot gefunden mit gebrochenem Ständer, TRAMM, Mecklenburg (W. Kaiser).
Beringer: „Der Storch hat sich auf den ersten Flugversuchen den Ständer gebrochen, ließ sich aber nicht einfangen."

112. (1) H 221 358 ○ 10. 7. 35 NEUENBROK (Otto Wiepken),
+ 7. 9. 35 ALTENBURG (51,48 N 11,44 E) bei Bernburg, erschöpft gegen ein Scheunentor geflogen, 280 km SE.

113. (1) H 226 843 ○ 15. 6. 39 SCHLÜTE (Otto Wiepken),
+ 7. 9. 39 bei der Stadt KOTEL (42,23 N 26.20 E), Ostbulgarien, krank gefunden, 1800 km SE.

114. (1) H 217 770 ○ 28. 6. 35 NEUENBROK (Otto Wiepken),
+ 13. 9. 35 DOLEN BLIZNAK (43,13 N 27,55 E), Kreis Warna, Nordostbulgarien, 1800 km SE.

115. (1) H 221 200 ○ 11. 7. 38 OLDENBROK-Altendorf (Otto Wiepken),
+ 14. 9. 38 OELSNITZ, Erzgebirge, krank mit gebrochenem Bein gefunden.

116. (1) H 221 354 ○ 3. 7. 35 ELSFLETH-Neuenwege (Otto Wiepken),
+ 14. 9. 38 BUKINJE (44,34 N 18,46) 6 km von Tuzla, Bosnien, Jugoslawien, 1230 km SE, tot gefunden.

117. (1) H 218 925 ○ 30. 6. 35 NEUENBROK (W. Schaumann),
+ 18. 9. 35 DOBOZ (46,47 N 21,9 E) bei Berescaba, Ungarn, erlegt.

Landesbibliothek Oldenburg

118. (1) Anm. b ○ CLOPPENBURG,
+ September des gleichen Jahres KÖNIGINHOF (50,27 N 15,46 E), Böhmen, Tschechoslowakei, 607 km SE.

119. (1) H 214 052 ○ 15. 6. 34 DELMENHORST,
+ September 1934 tot gefunden CHATALJA (46 N 33,58 E) bei Dautowa bei Baja, Ungarn, 1060 km SE.

120. (1) H 221 168 ○ 4. 7. 38 WOLFSTRASSE (53,14 N 8,28 E) (Otto Wiepken),
+ Anfang September 1938 ES SALT (32,01 N 35,42 E) Transjordanien, tot gefunden (Head Quarters Arab. Legion, Amman).

121. (1) H 244 367 ○ 12. 7. 58 STROHAUSERSIEL (53,24 N 8,27 E) (Otto Wiepken),
+ 2. 11. 58 KÖVÁGÓÖRS (46,51 N 17,36 E) unweit vom Balaton-See, Ungarn, verletzt gefunden (Dr. A. Keve, Budapest).

122. (1) H 225 241 ○ 10. 6. 39 DALSPER (Otto Wiepken),
+ 19. 11. 39 AVGOLIDHA (35,06 N 33,57 E), Famagusta-Distrikt, Cypern, 2500 km SE (Miss Leach, London, und Major G.H.B. Rye Smith, H.Q. British Troops, Berlin).

Erster Winter

123. ( ) H 235 156 ○ Sommer 1954 oder 1955 bei JEVER (53,34 N 7,55 E) (H. Zeidler),
+ 10. 9. 55 Skelett gefunden MKUZI, Game Reserve, Zululand, Südafrika (27,33 S 32,19 E) (Director of Wild Life Conservation).

124. (1) H 212 801 ○ 23. 6. 34 OLDENBROK-Mittelort (Otto Wiepken),
+ Anfang November 1934 DULSOR DULEIBA (13,08 N 33,58 E), Distrikt Singa, Sudan, 4800 km S.

125. (1) H 222 742 ○ 22. 6. 40 OBERHAMMELWARDEN (Otto Wiepken),
+ Mitte November 1940 „very exhausted" gefunden 24 miles SSE von ABERCORN (8,50 S 31,25 E), Nord-Rhodesien, 8700 km S.

126. (1) H 209 722 ○ 29. 6. 33 JERINGHAVE, L.K. Friesland,
+ November 1933 MANYAMBA (17,45 S 31,07 E), in Lomagundi bei Salisbury, Süd-Rhodesien, Südafrika, 9750 km S.

127. (1) H 217 536 ○ 23. 6. 35 SCHLÜTE
+ 29. 1. 36 KAPSABETH (0,11 S 35,09 E), östlich des Victoria-Njassa-Sees, 8000 km S.

128. (1) H 234 322 ○ 30. 6. 51 ELSFLETH (53,14 N 8,28 E), (G. Petrich),
+ tot gefunden Januar 1952 in den MALOTI MOUNTAINS (Malute-Gebirge), (28,57 S 28,28 E), Busutoland, Südafrika, (P. A. Booyens, K. Nolan Ltd., Tlokoeng S. p. Mokhotlong).

129. (1) H 234 329 ○ 28. 6. 52 ELSFLETH (G Petrich),
+ 26. 3. 53 „recovery" CHIPINDA POOLS, (20,10 S 31,19 E) Ndanga area, Süd-Rhodesien (National-Museum Südrhodesien, Bulawayo).

Landesbibliothek Oldenburg

130. (1) H 229 401 ○ 27. 6. 43 RANZENBÜTTEL (53,11 N 8,21 E), (Otto Wiepken),
+ 6. 4. 44 GOWKE, Südrhodesien, tot zurückgemeldet, (R. R. Tapson, Nationalmuseum of Southern Rhodesia).

131. (1) H 217 817 ○ 5. 7. 36 NEUENKOOP,
1. 2. 37 fast erfroren und verhungert gefangen, SÜDHOLT, L.K. Ammerland (53,15 N 7,55 E), „abnorm" 35 km NW.

Erster Heimzug

132. (1) H 212 890 ○ 27. 6. 34 OVERWARFE,
+ 25. 4. 35 TERBOL BECAA (33,45 N 36,03 E) bei Rayak, Syrien, tot gefunden, 3100 km SE.

133. (1) H 222 769 ○ 7. 7. 40 SALZENDEICH, (Otto Wiepken),
+ 25. 4. 41 LUBWOROMOR, Acholi, Uganda (3,09 N 32,21 E) tot gefunden, 6400 km S. (Mitt. P. Skovgard, Viborg, Dänemark).

134. (1) H 208 729 ○ 24. 6. 31 COLMAR,
+ 1. 5. 32 ESKISCHEHIR (39,40 N 30,30 E), Türkei, erfroren, 2200 km SE.

135. (1) H 209 906 ○ 28. 6. 32 BETTINGBÜHREN,
+ 7. 5. 33 EBREICHSDORF (47,56 N 16,24 E), Bez. Mödling, Niederösterreich, tot unter elektrischer Lichtleitung, 815 km SE.

136. (1) H 239 078 ○ 19. 6. 54 GNADENFELD (53,29 N 8,29 E), (Otto Wiepken),
+ Mai 1955 BORO VILLAGE (8,25 N 24,50 E), im Raga Sub-District of the Bhar-el-Ghazal-Provinz, Sudan, (A. M. El Sayed, Sudan-Museum, Khartoum).

137. (2) H 239 679 ○ 3. 7. 55 ABSEN (53,24 N 8,27 E), (Otto Wiepken),
+ 15. 7. 56 KASENGA (7,01 S 29,41 E), Bez. Baudoinville, Tanganjikadistrict der Provinz Kantanga, Belgisch-Kongo, abgeschossen, (M. van Hecke).

Zweiter Wegzug

138. (2) H 242 264 ○ 1. 7. 56 SANDERAHM (52,29 N 8 E), L.K. Friesland, (W. Pätzold),
+ Juli/August 1957 geschossen zusammen mit Storch B 75 092 Radolfzell SENNAR (13,31 N 33,38 E), Sudan, (G. Geidel).

139. (2) H 216 780 ○ 16. 4. 34 NEUENBROK,
+ 15. 8. 35 LANGENFELD, (44,55 N 21,26 E), 45 km südlich Weisskirchen, Rumänien, von einem Raubvogel getötet, 1300 km SE.

140. (2) H 209 174 ○ 4. 7. 33 HEKELN,
+ September 1934 PABSTDORF (53,09 N 11 E), bei Halberstadt, tot aufgefunden, 67 km SE.

141. (2) H 217 739 ○ 21. 6. 35 OBERHAMMELWARDEN, (Otto Wiepken),
+ 6. 10. 36 ASSAD (16,52 N 39,41 E), Merowe, Ägypten, 4700 km S.

Landesbibliothek Oldenburg

Zweiter Winter

142. (2) H 221 175 ○ 6. 7. 38 WEHRDER, (Otto Wiepken),
+ 12. 2. 40 CHAWENTE am Kwania-See, (1,49 N 32,41 E), Lango, Uganda, tot gefunden, 6650 km S.

143. (2) H 223 679 ○ 27. 6. 36 ELSFLETH-SANDFELD, (Otto Wiepken),
+ Ende März 1938 RETIEF, Kapland, Südafrika, durch Hagel erschlagen.

144. (2) H 212 812 ○ 23. 6. 34 WOLFSTRASSE (= Salzendeich), (Otto Wiepken),
+ 8. 4. 36 25 Meilen von BULAWAYO, (20,05 S 28,51 E), Südrhodesien, Südafrika, 9900 km S.

Zweiter Heimzug

145. (2) H 221 343 ○ 2. 7. 35 ELSFLETH, (Otto Wiepken),
+ 3. 4. 37 ATLIT/HAIFA (32,56 N 34,59 E), Palästina, tot unter elektrischer Lichtleitung, 3100 km SE.

146. (2) H 1 410 ○ 12. 7. 52 OBERHAMMELWARDEN (53,18 N 7,90 E), (Günter Petrich),
+ 8. 4. 54 gefangen OBBO (4,5 N 32,22 E), Equatoria Provinz, Südsudan.

147. (2) H 226 592 ○ 28. 6. 58 SCHMALENFLETH (53,22 N 8,27 E), (W. Blohm),
+ Anfang April 1960 erbeutet DAMAS, Syrien.

148. (2) H 232 941 ○ 24. 6. 51 FÜNFHAUSEN (53,14 N 8,28 E), (Günter Petrich),
+ 15. 5. 53 KARIATEIN (34,42 N 36,44 E), via Homs, Syrien.

149. (2) H 243 512 ○ 5. 7. 59 CLEVERNS (53,33 N 7,51 E), L.K. Friesland, (K. Meiners),
+ um 15. 5. 61 ADANA (37 N 35,11 E), Türkei, tot geden, (M. Yarus).

Dritter Wegzug

150. (3) H 228 371 ○ 12. 7. 48 COLMAR (53,20 N 8,24 E), (W. Blohm),
+ 21. 7. 50 tot gefunden unter elektrischer Hochspannungsleitung zwischen KARLOVO und KALOFER (42,37 N 24,29 E), Bulgarien (Mitt. Bulgarische Akademie der Wissenschaften.

151. (3) H 242 286 ○ 17. 6. 58 SENGWARDEN (53,56 N 8,02 E), L.K. Friesland, (K. Meiners),
+ 1. 8. 60 LJÜLJAK (43,12 N 27,57 E), Bez. Varna (Stalin), Bulgarien, tot gefunden, (Ornithologische Zentrale, Sofia).

152. (3) H 236 532 ○ 28. 6. 58 COLMAR (53,21 N 8,22 E), (W. Blohm),
+ September 1960 geschossen KALABSCHA (23,33 N 52,51 E), Nubien, Ägypten (Mitt. K. Janders).

153. (3) H 70 239 ○ 26. 6. 31 SEEFELDER AUSSENDEICH,
+ 21. 8. 33 tot gefunden OLTENITA (44,05 N 26,36 E) bei Bukarest, Rumänien, 1710 km SE.

Landesbibliothek Oldenburg

Dritter Winter

154. (3) H 212 756 ○ 13. 7. 33 ALTENDORF,
+ März 1936 LUNDAZI (13,39 S 32,36 E), 100 Meilen nördlich Fort Mameson, Nordrhodesien.

Dritter Heimzug

155. (3) H 212 840 ○ 19. 6. 34 BRAKE (53,20 N 8,29 E), (Keseberg),
+ März 1937 gefunden APALA (2,23 N 33,03 E), Lango-Distrikt, Uganda.

156. (3) H 213 419 ○ 22. 6. 33 SCHMALENFLETH,
+ 29. 4. NIENHAGEN (52,23 N 12,36 E), L.K. Celle, ganz verbrannt, tot an der Starkstromleitung, 142 km SE.

157. (3) H 216 815 ○ 18. 6. 34 OBERHAMMELWARDEN, (Keseberg),
+ 23. 5. 37 Dorf EL RAKABA (24,25 N 32,50 E), Oberägypten, südwestlich Komombo, Provinz Nubien, erschlagen, 4200 km S.

Vierter Wegzug

158. (4) H 223 646 ○ 20. 6. 36 BARDENFLETH, Gemeinde Moorriem, (Otto Wiepken),
+ 20. 10. 39 tot gefunden WEHRENDORFER BRUCH bei Osnabrück (Baron von dem Busche), 110 km SzW.

Fünfter Wegzug

159. (5) H 208 374 ○ 21. 7. 31 JERINGHAVE, L.K. Friesland,
+ 18. 8. 35 WALDITZ (50,23 N 16,40 E), L.K. Glatz, Schlesien, tot an der Hochspannungsleitung, 676 km SE.

160. (5) H 227 056 ○ 22. 7. 39 GOLZWARDERSIEL, (Kositz),
+ 4. 9. 43 WIETZENBRUCH (52,49 N 9,51 E), L.K. Celle, geschossen 120 km SE, (Erwin Willweber).

Fünfter Heimzug

161. (5) H 213 414 ○ 21. 6. 33 KIRCHHAMMELWARDEN,
+ 11. 3. 38 MWAMBITI (4,14 S 33,19 E), Ussongo, Gebiet Nzega, Tanganjika, tot gefunden, 5750 km S.

162. (5) H 213 417 ○ 22. 6. 33 GOLZWARDEN,
+ 27. 4. 38 ADJUDENI (47,05 N 26,53 E), Kr. Miron Costin, Bez. Ronsau, Moldau, Rumänien, tot gefunden, 1700 km SE.

Sechster Wegzug

163. (6) H 209 173 ○ 4. 7. 33 BUTZHAUSEN, (Voigt),
+ August 1938 BANFFYHUNGAD (46,52 N 23,02 E), Ungarn, erlegt, 1390 km SE.

Sechster Heimzug

164. (6) H 212 899 ○ 27. 6. 34 OVERWARFE, (Keseberg),

Landesbibliothek Oldenburg

+ 1. 4. 40 DRAGOMIROWO (43,77 N 25,21 E), Kr. Swistow, Bulgarien, krank gefunden, 1670 km SE.

165. (6) H 234 090 ○ 14. 6. 51 ENJEBUHR, Gemeinde Abbehausen, (Otto Wiepken),
+ 6. 7. 56 VILA DE SANTA COMBA DAO COLONATO DA CELA (Cela 11,25 S 15,06 E) bei der Jagd auf Haarwild durch ein abgeirrtes Schrotkorn (bago de chumbo) getötet, „Ungefähr gleichartige Vögel sind hier gesehen worden", Angola, Portugiesisch-Westafrika, (A. Limões).

Siebter Wegzug

166. (7) H 210 474 ○ 21. 7. 32 BUTTELDORF, (Otto Wiepken),
+ 12. 7. 38 PLESS (49,58 N 18,57 E), mit gebrochenem rechten Flügel tot gefunden, 800 km SE.

Achter Heimzug

167. (8) H 221 709 ○ 6. 7. 35 FRIESCHENMOOR, (Kositz),
+ 16. 3. 43 BUHUBU (1,12 N 34,18 E), Bugishu, Uganda, tot gefunden, 6700 km S.

Elfter Wegzug

168. (11) H 209 107 ○ 11. 7. 32 HEKELN, (Voigt),
+ August 1942 SEEHAUSEN (51,38 N 11,16 E), am Kyffhäuser, tot gefunden, 281 km SE. (Mitt. Volksschule Seehausen).

Elfter Heimzug

169. (11) H 228 336 ○ 11. 7. 48 GOLZWARDEN, (W. Blohm),
+ 12. 4. 59 STENDAL, Schießplatz, abgeschossen aufgefunden (Arnold Müller, Stendal, Tiergarten).

Bemerkungen:

a) Beringungsorte ohne Angabe des Kreises liegen sämtlich im L.K. Wesermarsch.
b) Brieflich mitgeteilt von der Vogelwarte Helgoland aus den Unterlagen Schüz-Weigold, Atlas des Vogelzuges, 1931.
c) Die auf die Ordnungszahl folgende Einklammerung nennt das Lebensjahr. Beginn angesetzt auf 1. Juli, so daß (1) länger als 12 Monate, nämlich bis zum 30. Juni des folgenden Kalenderjahres läuft. Vgl. Ernst Schüz, Auspicium, Bd. 1, Heft 3, S. 244.

Wiederfunde von Weißstörchen im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg, die außerhalb dieses Gebietes beringt wurden

1. (1) H 238 183 ○ 7. 7. 58 ERHARDSHOF, Gödens, Ostfriesland, L.K. Wittmund, (K. Dietsch),
+ 30. 7. 58 WILHELMSHAVEN, krank gefunden mit Beinbruch, getötet (Vogelwarte Helgoland, Wilhelmshaven).

Landesbibliothek Oldenburg

2. (1) H 237 433 ○ 26. 8. 57 LANGENHORN bei Hamburg (W. Schwen, ebd.),
+ 17. 11. 57 ESENSHAMM, Storch mit gebrochenem Bein und blutendem Hals tot an der Straßenberme gefunden, (Otto Wiepken).

3. (2) Ross. B 29 930 ○ 26. 6. 36 ZARBERN, L.K. Jerichow,
+ 4. 7. 37 MOORIEMER KANAL, Ring ohne eine Spur von einem verendeten Vogel gefunden, (Otto Wiepken).

4. (3) H 220 194 ○ 14. 6. 39 ELSKOP bei Elmshorn, Schleswig-Holstein, (W. Pienow),
+ 13. 6. 42 HATTERWÜSTING, L.K. Oldenburg, tot gefunden.

5. (3) H 211 375 ○ 19. 6. 37 MEGGERDORF (Mittelschullehrer J. Möller, Rendsburg),
1./4. 9. 39 BRAKE, gefangen und wieder freigelassen durch Zahnarzt Kositz, Brake.

6. (4) H 215 484 ○ 2. 7. 35 WILHELMSBURG/Elbe (H. Hennings, Hamburg-Altona),
+ 15. 5. 39 ALTENESCH, im Außendeichsland an der Ochtum, 150 km SSW, (Rich. Tantzen).

7. (5) H 234 470 ○ 12. 7. 52 BADBERGEN, L.K. Bersenbrück, (Ernst Wichert),
erschöpft gefunden, von anderen Störchen gebisssen, AUEN, L.K. Cloppenburg, Nachricht vom 17. 4. 57 von Johann Janzen.

8. (5) Ross. B 19 338 ○ 23. 6. 30 HEMSTEDT, Dithmarschen,
+ 10. 6. 35 an der Straße OVELGÖNNE/BRAKE, tot gefunden.

9. (5) H 235 956 ○ 25. 6. 54 HAMBURG-ALLERMÖHE, Elbdeich, (J. P. Wittenberg),
+ 24. 6. 59 HEKELN tot gefunden, gegen einen Leitungsdraht geflogen (Dr. G. Vauk).

10. (5) H 231 317 ○ 24. 6. 52 HAMBURG-MOORWERDER, Hans Hennings),
+ 3. 9. 56 zwischen NEUENLANDE und MOORWEIDE, L.K. Oldenburg, verwest am Grabenrand gefunden, (E. Klier).

11. (9) H 208 008 ○ 1. 7. 32 HASELÜNNE, L.K. Meppen, (Dr. Weigold),
4. 8. 40 ESSEN, L.K. Cloppenburg, Ring gefunden von Verwalter H. Musenberg.

12. (10) H 644 ○ 3. 7. 49 LEESE, L.K. Nienburg, (B. Löhmer),
beobachtet als Brutstorch HUCHTING bei Landwirt Borchers, Nachricht vom 21. 6. 59 Ulrich Lahmann.

Ich danke allen Behörden und Mitarbeitern, die diese Beobachtungen in den langen 35 Jahren gefördert haben, insbesondere Professor Dr. RUDOLF DROST, dem früheren Direktor der Vogelwarte Helgoland, dem ich seit dem Jahre 1925 eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen einem Wissenschaftler und einem Laien zu verdanken haben, die in der gemeinsamen Arbeit

Landesbibliothek Oldenburg

des Mellumrates e. V. Schutz- und Forschungsgemeinschaft für oldenburgische Naturschutzgebiete begründet worden ist. Ich danke dem Oldenburgischen Ministerium des Innern, jetzt dem Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Oldenburg als Höhere Naturschutzbehörde, den Stadt- und Landkreisen als Unteren Naturschutzbehörden und allen Gemeinden des Landes, die die notwendigen verwaltungsmäßigen Anordnungen erlassen und die jährlichen Fragebogen regelmäßig zurückgegeben haben. Ich danke der Vogelwarte Helgoland und ihrem Leiter, dem Wissenschaftlichen Oberrat Dr. GOETHE und der Vogelwarte Rositten/Radolfzell mit Oberregierungsrat KUHK und den Beamten und Angestellten beider Institute, für die Bereitstellung der Karteikarten und der Unterlagen der für Oldenburg vorliegenden Wiederfundmeldungen. Vor allem gebührt mein Dank Professor Dr. ERNST SCHÜZ, früher Direktor der Vogelwarte Rossitten/Radolfzell, jetzt Direktor des Naturkundemuseums in Schloß Rosenstein in Stuttgart, dessen jahrzehntelangen Forschungen über den Weißstorch die Grundlage für einen internationalen Schutz dieses Vogels und für die Feststellung seines Bestandes in Europa gegeben haben, dessen freundschaftliche Beratung ich mich erfreuen durfte.

Endlich danke ich allen Naturfreunden im Oldenburger Land, die als Beringer und als Beobachter den größten Einsatz an Zeit und Mühen nicht gescheut haben, einer guten Sache, nämlich der Erhaltung des Weißen Storches als einer der eindrucksvollsten Erscheinungen in unserer heimischen Landschaft zu dienen. Ich darf folgende Namen festhalten: Grenzschutzsoldat REMMER ACKERMANN, Rektor WILHELM BLOHM, Oberstudienrat Dr. BURR, Bremen; Dr. med. DETERDING, Berne; Dr. med. FORTMANN, Elsfleth; Wissenschaftlicher Rat. Dr. FRANK, Oldenburg, Referendar UWE HAVEKOST; HARTMUT HECKENROTH, Nienburg; Heimleiter HANS RUDOLF HENNEBERG; Bauer WILHELM KAPER, Tange; WINFRIED KAUFMANN, Chemiker KESEBERG, Kassel; Zahnarzt KOSITZ, Brake; HANS KÜLKEN, Elsfleth; Hauptlehrer CHRISTIAN KÜNNEMANN, Sehestedt; Lehrer LAMKEN; Lehrer ERICH MAASS, jetzt Wangerooge; Lehrer MANKE; KURT MEINERS, Jever; Studienrat MITSHCKE, Wilhelmshaven; W. PÄTZOLD; Hauptlehrer GÜNTER PETRICH, jetzt Friesoythe; Tierarzt PILASKI, Harpstedt; Fernmeldesekretär PURNHAGEN; Lehrer RATH, WOLFGANG REINICKE, Bockhorn; Oberlehrer KARL SARTORIUS; Lehrer SCHWARTING, Buttel; Rektor Dr. h. c. HEINRICH SCHÜTTE; Hauptlehrer VOIGT, Bettingbüren; Oberstudienrat OTTO WIEPKEN, Elsfleth, dann Nordenham, jetzt Oldenburg und viele andere junge Menschen, deren idealer Sinn für Gottes schöne und reiche Natur für ihr ganzes Leben erhalten bleiben möge.

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 1

Der Storchbestand des Oldenburger Landes 1928—1962

Jahr	Zahl der Storchnester insgesamt	besetzt	nicht besetzt	E.St. Storchpaar	HP. m.J. Storchpaar	HP. o.J. St.P.o.J.		Zahl der ausgeflogenen Jungstörche	Durchschnittszahl d. J.St. JZm	JZa
1928	232	138	94	15	123	33	90	251	2,04	2,79
1929	238	136	102	18	118	33	85	230	1,95	2,71
1930	257	158	95	16	142	28	114	375	2,64	3,29
1931	268	145	123	12	133	26	107	325	2,44	3,04
1932	298	176	122	7	169	35	134	480	2,84	3,58
1933	236	193	43	7	186	46	140	423	2,27	3,02
1934	314	245	69	4	241	38	203	591	2,45	2,91
1935	299	249	50	1	248	53	195	523	2,11	2,68
1936	326	256	70	7	249	55	194	519	2,08	2,67
1937	296	245	51	11	234	106	128	305	1,29	2,39
1938	305	239	66	6	233	125	108	287	1,23	2,65
1939	320	266	54	5	261	28	233	716	2,74	3,06
1940	322	278	44	4	274	32	242	689	2,50	2,85
1941	322	227	95	29	198	122	76	198	1,—	2,61
1942	320	233	87	20	213	86	127	352	1,65	2,77
1943	304	187	117	21	166	100	66	170	1,02	2,58
1944	304	181	123	10	171	71	100	251	1,46	2,51
1945	307	153	154	10	143	33	110	302	2,11	2,74
1946	305	147	158	10	137	32	105	312	2,28	2,97
1947	277	149	128	5	144	53	91	255	1,77	2,80
1948	268	150	118	26	124	52	72	196	1,58	2,72
1949	247	112	135	26	86	62	24	67	0,78	2,79
1950	220	102	118	19	83	24	59	177	2,10	3,00
1951	209	108	101	22	86	27	59	181	2,10	3,07
1952	192	115	76	34	81	19	62	218	2,69	3,52
1953	176	104	72	35	69	28	41	113	1,64	2,76
1954	187	100	87	8	92	31	61	202	2,19	3,31
1955	191	102	89	14	88	23	65	185	2,10	2,77
1956	192	103	89	11	92	38	54	155	1,68	2,87
1957	191	106	85	4	102	41	61	176	1,72	2,89
1958	189	123	66	15	108	40	68	199	2,03	2,93
1959	204	124	80	17	107	32	75	226	2,11	3,01
1960	205	127	78	14	113	62	51	133	1,18	2,65
1961	202	113	89	19	94	34	60	155	1,66	2,58
1962	206	122	84	15	107	8	99	295	2,71	2,92
1963	195	116	79	13	103	33	70	171	1,66	2,44

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 2

Storchpaare: Besiedlungsdichte je 100 qkm

		1928	1934	1940	1953	1958	1962
Stadt Oldenburg:							
Zahl der HP		5	4	6	2	3	3
Fläche qkm	103						
HP je 100 qkm		5	4	6	2	3	3
L.K. Oldenburg:							
Zahl der HP		17	21	20	8	16	15
Fläche qkm	891						
HP je 100 qkm		1,9	2,3	2,2	0,9	1,7	1,6
L.K. Ammerland:							
Zahl der HP		2	4	4	—	—	—
Fläche qkm	709						
HP je 100 qkm		0,2	0,5	0,5	—	—	—
L.K. Friesland:							
Zahl der HP		20	24	38	12	16	16
Fläche qkm	631						
HP je 100 qkm		3,1	3,8	6	1,9	2,5	2,5
Stadt Wilhelmshaven:							
Zahl der HP		1	3	4	—	—	—
Fläche qkm	50						
HP je 100 qkm		2	6	8	—	—	—
L.K. Wesermarsch:							
Zahl der HP		69	169	187	40	65	65
Fläche qkm	867						
HP je 100 qkm		7,9	19,5	21,5	4,6	7,4	7,4
Stadt Delmenhorst:							
Zahl der HP		—	—	—	—	—	—
Fläche qkm	42						
L.K. Vechta:							
Zahl der HP		3	9	5	5	4	7
Fläche qkm	760						
HP je 100 qkm		0,4	1,2	0,6	0,6	0,5	0,9
L.K. Cloppenburg:							
Zahl der HP		6	7	10	2	4	1
Fläche qkm	1363						
HP je 100 qkm		0,4	0,5	0,7	0,1	0,2	0,07
Land Oldenburg:							
Zahl der HP		123	241	274	69	108	107
Fläche qkm	5416						
HP je 100 qkm		2,3	4,4	5,4	1,3	2	2

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 3

Besetzte Storchnester, Hundertsatz der ESt, HPo und HPm

	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Zahl der besetzten StH	138	136	158	145	176	193	245	249
davon								
Zahl der ESt	15	18	16	12	7	7	4	1
% der besetzten StH	10,9	13,2	10,2	8,2	4	3,6	1,6	0,4
Zahl der HPo	33	33	28	26	35	46	38	53
% der besetzten StH	23,9	24,3	17,7	19,7	19,9	23,8	15,5	21,3
Zahl der HPm	90	85	114	107	134	140	203	195
% der besetzten StH	65,2	62,5	72,1	73,1	76,1	52,6	82,9	78,3

	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943
Zahl der besetzten StH	256	245	239	266	278	227	233	187
davon								
Zahl der ESt	7	11	6	5	4	21	20	21
% der besetzten StH	2,7	4,5	2,5	1,9	1,4	12,8	8,6	11,3
Zahl der HPo	55	106	125	28	32	122	86	100
% der besetzten StH	21,5	43,3	52,3	10,5	11,5	53,7	36,9	53,4
Zahl der HPm	194	128	108	233	242	76	127	66
% der besetzten StH	75,8	52,2	45,2	87,6	87,1	33,5	54,5	35,3

	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951
Zahl der besetzten StH	181	153	147	149	150	112	102	108
davon								
Zahl der ESt	10	10	10	5	26	26	19	22
% der besetzten StH	6,1	6,6	6,8	3,4	17,3	23,3	18,6	20,7
Zahl der HPo	71	33	32	53	52	62	24	27
% der besetzten StH	39,0	21,5	21,8	35,6	34,7	55,3	23,5	23,6
Zahl der HPm	100	110	105	91	72	24	59	59
% der besetzten StH	54,9	71,9	71,4	61,0	48,0	21,4	57,9	57,7

	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
Zahl der besetzten StH	116	104	100	102	103	106	123	124
davon								
Zahl der ESt	34	35	8	14	11	4	15	17
% der besetzten StH	29,3	33,7	8,0	13,7	10,7	3,8	12,2	13,7
Zahl der HPo	20	28	31	23	38	41	40	32
% der besetzten StH	24,4	26,9	31,0	22,6	36,9	38,7	32,5	25,8
Zahl der HPm	62	41	61	65	54	61	68	75
% der besetzten StH	53,5	39,4	61,0	63,7	52,4	57,5	49,7	60,5

	1960	1961	1962	1963
Zahl der besetzten StH	127	113	122	116
davon				
Zahl der ESt	14	19	15	13
% der besetzten StH	11,0	16,8	12,3	11,2
Zahl der HPo	62	34	8	33
% der besetzten StH	48,8	30,1	6,6	28,4
Zahl der HPm	51	60	99	70
% der besetzten StH	40,2	53,1	81,1	60,4

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 4

Storchpaare im Oldenburger Lande 1928—1963

	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Oldenburg-Stadt	1	1	1	—	—	5	4	7	6	5	5	5
L.K. Oldenburg	21	20	19	17	21	16	21	22	21	18	18	19
L.K. Ammerland	2	2	2	2	2	2	4	3	6	4	5	2
L.K. Friesland	20	18	20	19	29	27	24	33	29	30	30	38
Wilhelmshaven	1	2	1	1	3	3	3	3	3	4	3	5
L.K. Wesermarsch	69	80	91	86	101	119	169	164	167	157	158	176
L.K. Vechta	3	2	3	4	8	9	9	8	8	8	8	7
L.K. Cloppenburg	6	3	5	4	5	5	7	8	9	8	6	9
Insgesamt	123	118	142	133	169	186	241	248	249	234	233	261

	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
Oldenburg-Stadt	6	3	5	2	2	2	2	2	2	2
L.K. Oldenburg	20	14	14	10	13	12	12	13	12	7
L.K. Ammerland	4	3	2	3	3	1	1	1	—	—
L.K. Friesland	38	27	29	21	22	20	18	22	15	13
Wilhelmshaven	4	5	4	3	3	2	2	—	1	1
L.K. Wesermarsch	187	133	145	116	115	97	93	95	83	54
L.K. Vechta	5	4	6	6	6	5	5	6	6	6
L.K. Cloppenburg	10	9	8	5	7	4	4	5	5	3
Insgesamt	274	198	213	166	171	143	137	144	124	86

Landesbibliothek Oldenburg

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
Oldenburg-Stadt	2	2	2	2	2	3	3	2	3	2
L.K. Oldenburg	11	10	9	8	14	13	14	15	16	11
L.K. Ammerland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Friesland	11	12	14	12	17	15	18	14	16	18
Wilhelmshaven	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Wesermarsch	50	50	49	40	50	49	49	59	65	65
L.K. Vechta	6	8	6	5	4	3	4	6	4	5
L.K. Cloppenburg	3	4	2	2	5	5	4	6	4	5
Insgesamt	83	86	81	69	92	88	92	102	108	107

	1960	1961	1962	1963
Oldenburg-Stadt	3	3	3	3
L.K. Oldenburg	14	11	15	11
L.K. Ammerland	—	—	—	—
L.K. Friesland	16	14	16	13
Wilhelmshaven	—	—	—	—
L.K. Wesermarsch	69	59	65	68
L.K. Vechta	7	5	7	7
L.K. Cloppenburg	4	1	1	1
Insgesamt	113	94	99	103

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 5

Einzelstörche im Oldenburger Lande 1928—1963

	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Oldenburg-Stadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
L.K. Oldenburg	1	2	4	4	1	1	1	—	—	1	—	—
L.K. Ammerland	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Friesland	3	5	3	3	2	1	2	—	2	2	—	1
Wilhelmshaven	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	—	—
L.K. Wesermarsch	10	9	7	3	4	3	1	—	5	8	5	3
L.K. Vechta	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Cloppenburg	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	15	18	16	12	7	7	4	1	7	11	6	5

	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
Oldenburg-Stadt	—	2	—	1	—	—	—	1	—	—
L.K. Oldenburg	1	2	1	1	1	1	1	—	4	4
L.K. Ammerland	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Friesland	—	4	3	5	1	—	1	—	2	2
Wilhelmshaven	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
L.K. Wesermarsch	2	18	11	14	7	8	8	4	17	17
L.K. Vechta	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Cloppenburg	1	—	3	—	1	1	—	—	3	—
Insgesamt	4	29	20	21	10	10	10	5	26	26

Landesbibliothek Oldenburg

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
Oldenburg-Stadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
L.K. Oldenburg	2	1	4	2	2	3	1	1	2	4
L.K. Ammerland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Friesland	2	2	2	6	1	2	1	1	4	2
Wilhelmshaven	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
L.K. Wesermarsch	13	16	25	20	5	8	6	2	5	4
L.K. Vechta	—	—	—	1	—	1	2	—	3	1
L.K. Cloppenburg	2	3	3	6	—	—	1	—	1	2
Insgesamt	19	22	34	35	8	14	11	4	15	17

	1960	1961	1962	1963
Oldenburg-Stadt	—	—	—	—
L.K. Oldenburg	3	6	1	4
L.K. Ammerland	—	—	—	—
L.K. Friesland	2	1	1	1
Wilhelmshaven	—	—	—	—
L.K. Wesermarsch	6	7	10	7
L.K. Vechta	1	1	—	—
L.K. Cloppenburg	2	4	3	1
Insgesamt	14	19	15	13

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 6: **Storchbruten im Oldenburger Lande 1928—1963**

Die Storchpaare hatten:	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
je 1 Jungstorch	4	8	4	11	3	9	12	13	13	21	13	9
„ 2 Jungstörche	24	35	16	17	11	29	53	72	64	53	31	48
„ 3 „	39	33	48	43	43	51	83	74	87	38	44	99
„ 4 „	18	12	37	29	60	42	51	36	28	16	20	71
„ 5 „	2	1	10	7	16	7	4	—	1	—	—	6
„ 6 „	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Jungstörche insgesamt	251	230	375	325	480	423	591	523	519	305	287	716

	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
je 1 Jungstorch	18	6	12	3	13	3	—	7	5	3
„ 2 Jungstörche	66	29	40	26	34	21	28	28	25	5
„ 3 „	101	34	40	33	43	49	52	34	27	11
„ 4 „	54	8	35	4	20	25	25	20	15	4
„ 5 „	1	—	—	—	2	2	—	2	—	1
Jungstörche insgesamt	689	198	352	170	251	302	312	255	196	67

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
je 1 Jungstorch	3	5	—	4	1	5	2	6	5	6
„ 2 Jungstörche	11	14	6	8	12	21	15	13	16	15
„ 3 „	26	15	25	23	18	21	26	26	27	29
„ 4 „	16	22	24	6	27	15	10	14	19	22
„ 5 „	2	3	7	—	3	3	1	2	1	3
Jungstörche insgesamt	177	181	218	113	203	185	155	176	199	226

	1960	1961	1962	1963
je 1 Jungstorch	2	7	6	9
„ 2 Jungstörche	21	20	21	32
„ 3 „	18	24	50	18
„ 4 „	5	9	23	11
„ 5 „	1	—	1	—
Jungstörche insgesamt	133	155	295	171

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 7

Verlustliste der Storchbruten im Oldenburger Lande 1928—1962

	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
Eier												
aus dem Nest geworfen	1	8	3	14	14	20	9	25	26	11	17	22
bei Storchkämpfen vernichtet	—	—	—	2	20	6	3	17	6	35	3	10
Schiereier	3	—	—	—	4	—	—	—	—	—	7	—
Jungstörche												
verendet	—	6	3	12	6	13	14	24	9	14	—	7
aus dem Nest geworfen	—	4	16	—	25	15	25	72	34	17	19	61
bei Storchkämpfen umgekommen	—	3	—	—	—	—	—	3	—	5	2	—
durch Unfall getötet	—	—	2	3	1	3	3	2	—	1	—	—

	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
Eier										
aus dem Nest geworfen	24	13	21					23	22	8
bei Storchkämpfen vernichtet	12	6	4					—	—	2
Schiereier	—	—	—					15	3	4
Jungstörche										
verendet	—	—	8					—	1	—
aus dem Nest geworfen	59	20	6					9	7	2
bei Storchkämpfen umgekommen	—	—	—					—	—	—
durch Unfall getötet	1	—	—					2	1	—

Anm.: Für die Jahre 1943 bis 1946 liegen keine Unterlagen vor.

Landesbibliothek Oldenburg

	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
Eier										
aus dem Nest geworfen	27	6	16	20	11	27	29	5	19	30
bei Storchkämpfen vernichtet	14	4	3	9	13	10	25	35	7	8
Schiereier	6	—	—	—	1	2	—	1	7	5
Jungstörche										
verendet	—	1	1	—	2	—	3	—	3	—
aus dem Nest geworfen	7	1	3	2	11	14	8	14	1	6
bei Storchkämpfen umgekommen	—	—	—	—	1	—	—	—	4	4
durch Unfall getötet	—	—	—	—	—	7	—	—	1	—

	1960	1961	1962	1963
Eier				
aus dem Nest geworfen	37	36	19	25
bei Storchkämpfen vernichtet	15	5	6	4
Schiereier	2	2	8	7
Jungstörche				
verendet	—	5	—	—
aus dem Nest geworfen	5	5	20	11
bei Storchkämpfen umgekommen	1	—	—	5
durch Unfall getötet	—	—	1	1

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 8

Verluste an Altstörchen im Oldenburger Lande 1933—1962

Altstörche	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939
verendet	1	1	2	—	3	1	1	2	1	1
verunglückt am Draht	4	—	5	2	3	4	2	1	—	3
geschossen	—	—	1	2	—	—	—	—	1	—

Altstörche	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949
verendet	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
verunglückt am Draht	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
geschossen	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—

Altstörche	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959
verendet	—	—	—	—	2	—	—	3	—	3
verunglückt am Draht	—	—	—	—	1	—	1	1	1	—
geschossen	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—

Altstörche	1960	1961	1962	1963
verendet	—	—	—	—
verunglückt am Draht	1	—	—	1
geschossen	—	—	—	—

Tabelle 9

Die monatlichen Durchschnitts-Lufttemperaturen

nach den Aufzeichnungen des Beobachtungsortes Elsfleth,
für das Jahr 1945 von Löningen

	20jährige Monatsmittel der Jahre 1921—1940 (Grad Celsius)				Unterschied zu dem 20jährigen Monatsmittel (Grad Celsius)			
	April 7,1	Mai 12,1	Juni 14,6	Juli 17,1				
	April	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
1928	7,6	10	13,2	16,5	+ 0,5	— 2,1	+ 1,4	— 0,6
1929	4,5	12,6	13,2	16,3	— 2,6	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,2
1930	8,6	11,2	17,7	16,5	+ 1,5	— 0,9	+ 3,7	— 0,6
1931	6,4	14,8	14,9	16,9	— 0,7	+ 2,7	+ 0,3	— 0,2
1932	7,5	13	14,3	18,5	+ 0,4	+ 0,9	— 0,3	+ 1,4
1933	7,3	11,8	10	17,7	+ 0,2	— 0,6	— 4,6	+ 0,6
1934	5	12,6	15,6	17	— 2,1	+ 0,5	+ 1	— 0,1
1935	7,9	10,8	16,9	16,7	+ 0,8	— 1,3	+ 2,3	— 0,4
1936	5,3	12	16,6	16,9	— 1,8	— 0,1	+ 2	— 0,2
1937	8,8	14,3	16	17,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,4	0
1938	6,3	11,1	15,2	16,5	— 0,8	— 1	+ 0,6	— 0,6
1939	8,1	11,5	16,2	17,5	+ 1	— 0,6	+ 1,6	+ 0,4
1940	8,01	13,2	16,7	16,3	+ 1,01	+ 1,1	+ 2,1	— 0,8
1941	5,9	10,15	16,7	19,7	— 1,2	— 2	+ 2,1	+ 2,6
1942	7,6	12,2	13,2	15,8	+ 0,5	+ 0,1	— 1,4	— 1,3
1943	9,6	13,1	14,6	17,5	+ 2,5	+ 1	0	+ 0,4
1944	9	11,4	14	17,3	+ 1,9	— 0,7	— 0,6	+ 0,2
1945	8,6	13,5	16,7	18	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,1	+ 0,9
1946	9,6	13	14,1	17,8	+ 2,5	+ 0,9	— 0,5	+ 0,7
1947	8,5	14,8	17,6	18,1	+ 1,4	+ 2,7	+ 3	+ 1
1948	10,2	12,7	15,4	17,2	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,1
1949	10	11,7	14,2	16,4	+ 2,9	— 0,4	— 0,4	— 0,7
1950	6,9	12,7	17,1	17,1	— 0,2	+ 0,6	+ 2,5	0
1951	7	11,4	15,3	16,8	— 0,1	— 0,7	+ 0,7	— 0,3
1952	10	12,3	14,4	16,8	+ 2,9	+ 0,3	— 0,2	— 0,3
1953	8,8	13	16,9	17,3	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 0,2
1954	5,9	12,7	15,8	14,5	— 1,2	+ 0,6	+ 1,2	— 2,6
1955	7,4	8,4	14,1	18,2	+ 0,3	— 3,7	— 0,5	+ 1,1
1956	5,1	12	13,6	16,8	— 2	— 0,1	— 1	— 0,3
1957	7,6	10,1	15,9	17,8	+ 0,5	— 2	+ 1,3	+ 0,7
1958	5,5	12,4	14,5	16,7	— 1,6	+ 0,3	— 0,1	— 0,4
1959	9,6	12,4	15,7	18,6	+ 2,5	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,5
1960	7,7	12,5	16	15,6	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,4	— 1,5
1961	10,2	10,7	16,4	15,5	+ 3,1	— 1,4	+ 1,8	— 1,6
1962	7,8	9,9	13,9	14,6	+ 0,7	— 2,2	— 0,7	— 2,5
1963	8,6	11,9	16,3	17	+ 1,5	— 0,2	+ 1,7	— 0,1

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 10

Die monatlichen Niederschläge

nach den Aufzeichnungen des Beobachtungsortes Elsfleth, für die Jahre 1945 und 1946 der Stadt Oldenburg, in mm (ohne Dezimalen).

	40jähriges Monatsmittel der Jahre 1921—1960				Unterschied zu dem 40jährigen Monatsmittel			
	April	Mai	Juni	Juli				
	48	53	59	83 mm				
	April	Mai	Juni	Juli	April	Mai	Juni	Juli
1928	58	89	41	61	+ 10	— 36	— 18	— 22
1929	59	24	83	34	+ 11	— 29	+ 24	— 49
1930	35	67	18	85	— 13	+ 14	— 41	+ 2
1931	87	45	50	111	+ 39	— 8	— 9	+ 28
1932	96	96	54	142	+ 48	+ 43	— 5	+ 59
1933	22	42	111	81	— 26	— 11	+ 52	— 2
1934	49	38	59	23	+ 1	— 15	0	— 60
1935	54	66	127	63	+ 6	+ 13	+ 68	— 20
1936	122	37	18	155	+ 74	— 16	— 41	+ 72
1937	44	54	78	69	— 4	— 1	+ 19	— 14
1938	19	53	58	131	— 29	0	— 1	+ 48
1939	87	36	18	89	+ 39	— 17	— 41	+ 6
1940	51	23	47	120	+ 3	— 30	— 12	+ 37
1941	33	31	50	54	— 15	— 22	— 9	— 29
1942	39	45	41	150	— 9	— 8	— 18	+ 67
1943	55	29	62	30	+ 7	— 24	+ 3	— 50
1944	35	64	94	92	— 13	+ 11	+ 35	+ 9
1945	65	103	37	74	+ 17	+ 50	— 22	— 9
1946	12	65	88	60	— 36	+ 12	+ 29	— 23
1947	38	17	58	76	— 10	— 36	— 1	— 7
1948	39	31	75	136	— 9	— 22	+ 16	+ 53
1949	91	92	42	68	+ 43	+ 39	— 17	— 15
1950	32	28	11	29	— 16	— 25	— 48	— 54
1951	49	59	57	79	+ 1	+ 6	— 2	— 4
1952	19	36	96	56	— 29	— 17	+ 37	— 27
1953	33	74	61	70	— 15	+ 21	+ 2	— 13
1954	31	44	58	140	— 17	— 9	— 1	+ 57
1955	30	78	57	73	— 18	+ 25	— 2	— 10
1956	34	31	73	136	— 14	— 22	+ 14	+ 53
1957	8	44	60	88	— 40	— 9	+ 1	+ 5
1958	62	53	63	70	+ 14	0	+ 4	— 13
1959	41	21	62	37	— 7	— 32	+ 3	— 46
1960	31	36	43	72	— 17	— 17	— 16	— 11
1961	48	63	34	97	0	+ 10	— 25	+ 14
1962	49	65	18	119	+ 1	+ 12	— 41	+ 36
1963	39	38	54	56	— 9	— 15	— 5	— 27

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 11

Bewölkung

nach den Aufzeichnungen des Beobachtungsortes Elsfleth

	April	Mai	Juni	Juli
Zwanzigjähriges Mittel 1921—1940	6,4	5,8	5,9	6,3
1928	5,8	5,5	6,2	5,3
1929	6,6	4,4	5,2	5,2
1930	7,5	5,2	4,4	6,5
1931	6	6,9	5,7	7,4
1932	7,2	7,2	4,1	5,9
1933	6,2	6,6	5,7	6,6
1934	5,3	5,6	5,6	6,5
1935	7	5,3	6,1	6,2
1936	6,9	6,8	5,9	6,9
1937	8,2	5,6	6	7,6
1938	6,4	6,4	7,3	6,2
1939	6,6	5	4,8	6,8
1940	6,1	5,8	5,2	6,9
1941	6,7	5,9	5	5,9
1942	4,6	6	6	7,4
1943	7,4	4,3	6,7	5,1
1944	5,8	4,8	6,7	6,4
1945	5,7	5	5,1	4,7
1946	—	—	—	—
1947	6,2	5,4	5,1	6
1948	4,7	5,3	5,9	5,9
1949	5,9	5,8	6,4	6,4
1950	6,3	6,6	5,1	6,6
1951	5,6	5,4	5,8	6,5
1952	4,8	5,2	6,3	6,7
1953	5	5,9	6,5	6,2
1954	4,6	4,5	5,8	7,4
1955	6,6	6,1	6,6	5,7
1956	7,3	6	8,1	7,9
1957	5,3	5,9	5,1	6,7
1958	6,1	6,9	7	6,7
1959	6,4	4,9	4,9	5,5
1960	6,4	7,5	6,6	7,7
1961	7,5	6,6	5,6	7,1
1962	6,6	7,7	6	7,9
1963	6,2	7,4	6,6	6,1

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 12

Erstbeobachtung der Störche bzw. Inbesitznahme des Nestes im Frühling

1895	3. April	(Nordenham)
1896	30. März	(Atens)
1911	27. März	(Ellwürden)
1930	30. März	(Butjadingen)
1931	9. März	(Oldenburg, Marschweg)
1932	15. März	(Blauhand)
1933	25. März	(Brake)
1934	20. März	(Ranzenbüttel)
1935	30. März	(Wehrder)
1936	20. März	(Altenesch)
1937	1. April	(Dalsper)
1938	25. März	(Brake)
1939	30. März	(Oldenburg)
1940	2. April	(Brake)
1941	25. März	(Oldenburg)
1942	30. März	(Moorriem)
1943	2. April	(Oldenburg)
1947	26. März	(Esenshamm)
1948	26. März	(Alttreuenfeld)
1949	31. März	(Hammelwarderaußendeich)
1950	28. März	(Astrup)
1951	31. März	(Blexen)
1952	1. April	(Schwei)
1953	7. März	(Ruhwarden)
1954	24. März	(Waddens)
1955	22. März	(Golzwarden)
1956	21. März	(Einswarden)
1957	27. März	(Gnadenfeld)
1958	23. März	(Damme)
1959	31. März	(Blexen)
1960	30. März	(Sengwarder Weg)
1961	7. März	(Oberhammelwarden)
1962	27. März	(Kirchhammelwarden)
1963	31. März	(Eckwarden und Osterfeine)

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 13

Zeit der Inbesitznahme der Storchnester (Ankunft)

	1936		1937		1938		1939		1940		1941		1942	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
10.—20. März	4	5,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21.—31. „	22	30,6	7	10,6	2	1,8	3	2,9	11	9,2	—	—	3	2,5
1.—10. April	27	37,5	17	25,8	3	2,6	79	75,9	82	68,3	20	18,9	9	7,4
11.—20. „	12	16,6	10	16,6	48	43,3	19	18,3	20	16,7	46	43,4	84	68,8
21.—30. „	5	6,9	8	12,1	29	25,6	2	1,9	7	5,8	18	17	16	13,1
1.—10. Mai	—	—	18	25,8	22	19,4	—	—	—	—	14	13,2	8	6,6
11.—20. „	2	2,8	6	8,9	8	7	1	0,9	—	—	5	4,7	—	—
21.—31. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2,8	2	1,6
Zahl der Störche	72		66		112		104		120		106		122	
Zahl der Brutpaare	36		33		56		52		60		53		61	

	1943		1944	
	Zahl	%	Zahl	%
10.—20. März	—	—	—	—
21.—31. „	—	—	6	6,1
1.—10. April	2	2,5	18	18,4
11.—20. „	19	23,7	48	48,9
21.—30. „	23	28,7	14	14,4
1.—10. Mai	26	32,5	10	10,1
11.—20. „	3	3,7	—	—
21.—31. „	3	3,7	—	—
Zahl der Störche	76		96	
Zahl der Brutpaare	38		48	

Anm.: Für 1945 und 1946 keine Unterlagen.

Landesbibliothek Oldenburg

	1947		1948		1949		1950		1951		1952	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
21.—31. März	1	2,8	—	—	1	2,4	2	7,7	—	—	—	—
1.—10. April	11	30,6	13	27,1	3	6,8	5	19,1	26	50	17	77,3
11.—20. April	16	44,4	16	33,3	3	6,8	10	38,5	19	36,5	4	18,2
21.—30. April	4	11,1	12	25	8	18,2	9	34,7	7	13,5	—	—
1.—10. Mai	4	11,1	4	8,3	15	34,1	—	—	—	—	—	—
11.—20. Mai	—	—	—	—	5	11,5	—	—	—	—	1	4,5
21.—31. Mai	—	—	2	4,2	6	12,6	—	—	—	—	—	—
1.—10. Juni	—	—	1	2,1	2	4,2	—	—	—	—	—	—
11.—20. Juni	—	—	—	—	1	2,4	—	—	—	—	—	—
Zahl der Störche	36		48		44		26		52		22	
Zahl der Brutpaare	18		24		22		13		26		11	

	1953		1954		1955		1956		1957		1958		1959		1960		1961		1962		1963	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
21.—30. April	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1,6	—	—	—	—
1.—10. Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	2	3,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.—20. Mai	—	—	—	—	6	9,1	1	2,4	6	9,9	—	—	8	11,8	3	3,3	—	—	5	8,4	4	8
21.—31. Mai	12	37,5	18	69,2	22	33,3	8	19	24	38,7	12	24	22	32,4	18	31	10	16,1	30	50	16	32
1.—10. Juni	4	12,5	4	15,4	17	25,8	11	26,1	11	19,3	18	36	24	35,3	19	32,4	30	48,4	17	28,3	18	36
11.—20. Juni	4	12,5	4	12,5	19	28,8	5	11,9	4	6,6	8	16	6	8,8	7	11,7	12	19,3	4	6,7	10	20
21.—31. März	6	18,7	2	7,7	1	1,5	7	16,7	7	11,3	4	8	6	8,8	4	6,7	7	11,3	2	3,3	—	—
1.—10. April	2	6,3	—	—	—	—	6	14,1	8	12,9	3	6	2	2,9	9	14,9	2	3,3	2	3,3	2	4
11.—20. April	—	—	—	—	1	1,5	—	—	—	—	3	6	—	—			—	—	—	—	—	—
1.—10. März	4	12,5	2	7,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			—	—	—	—	—	—
11.—20. März	—	—	—	—	—	—	4	9,6	—	—	2	4	—	—			—	—	—	—	—	—
Zahl der Störche	32		26		66		42		62		50		34		30		31		30		25	
Zahl der Brutpaare	16		13		33		21		31		25		68		60		62		60		50	

Tabelle 14

Letzte Beobachtungen der abziehenden Störche im Herbst

1931	7. September	(Rüstringen)
1932	10. September	(Brake)
1933	12. September	(Brake)
1934	18. September	(Lienen)
1935	6. Oktober	(Brake, Witbeckersburg, Elsfleth)
1937	15. September	(Moorriem)
1938	1. September	(Bettingbühren)
1939	24. September	(Käseburg)
1941	1. September	(Streek)
1942	5. September	(Elsfleth)
1943	14. September	(Abbehausen, Stollhamm)
1947	31. August	(Atens)
1948	1. September	(Strohausersiel)
1949	6. September	(Süderschwei)
1950	15. September	(Augustgroden)
1951	2. September	(Süderschwei)
1952	24. September	(Atens)
1953	7. September	(Hammelwarden)
1954	19. September	(Nordenham)
1955	11. September	(Gnadenfeld)
1956	4. September	(Waddens, Schwei)
1957	24. September	(Eckwarden)
1958	11. September	(Nordenham)
1959	4. September	(Atens)
1960	21. September	(Brake)
1961	29. September	(Oberhammelwarden)
1962	22. August	(Oldenburg)

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Tabelle 15

Übersicht über die Sielanlagen und Schöpfwerke zur Entwässerung der oldenburgischen Marsch

Sielacht bzw. Verband	Größe in ha		Siele des Verbandes und Baujahr		mit Schöpfwerken und Baujahr
1. Entwässerungsverband Butjadingen					
aus Butjadinger Sielacht	15 510		Eckwarder Siel	1862	
Abbehauser Sielacht	3 660		Fedderwarder Siel	1822	
Esenshamer Sielacht	1 360	20 530	Blexer Siel	1904	
			Flagbalger Siel	1867	nur Zubringer-
			Abbehauser Siel	1760	schöpfwerke
			Esenshammer Siel	1746	
			Butjadinger Zuwässerungssiel	1893/94	
2. Unterhaltungsverband Stadland					
aus Beckumer Sielacht	2 610		Beckumer Siel	1896	
Strohauser Sielacht	3 120		Strohauser Siel	1912	
Abser Sielacht	2 440	10 430	Abser Siel	1937	nur Zubringer-
Golzwarder Sielacht	2 260		Schmalenflether Siel	1830	schöpfwerke
3. Entwässerungsverband Brake					
aus Klippkanner Sielacht	640		Klippkanner Siel	1900	
Braker Sielacht	6 440		Braker Siel	1958	mit Schöpfwerksumbau 1956 (3 m³)
Käseburger Sielacht	6 830	13 910			mit Schöpfwerk 1957/58 (2× 4,0 m³)
			Käseburger Siel		mit Schöpfwerk 1957/58 (2 × 6,5 m³)

Landesbibliothek Oldenburg

Sielacht bzw. Verband	Größe in ha		Siele des Verbandes und Baujahr		mit Schöpfwerken und Baujahr
4. Unterhaltungsverband Moorriem					
aus Große Moorriemer Sielacht	10 910		der alte Moorwegssiel		wird ausgebaut
Ohmsteder Sielacht	500		der neue Wulfsiel		1956
Donnerschweer Sielacht	160		Wehrder Siel		1956/57
Ohmsteder Wasseracht	2 000	13 570	Elsfleth-Liener Siel		1957/58 mit Schöpfwerk
			1957/58 = 2 × 7,2 m³		
5. Unterhaltungsverband Stedingen			Neuenhuntorfer Siel 1933 mit Schöpfwerk		
aus Stedinger Sielacht	11 000		1954/55 — 3,3 m³		
Wehrder Sielacht	100		Lichtenberger Siel 1924 mit Schöpfwerk		
Schlüter Sielacht	640		1956/57 — 2 × 7,3 m³		
Neuenhuntorfer Sielacht	1 810		Stedinger Siel 1958/59 mit Schöpfwerk Motzen		
Weserdeicher Sände	98		1958/59 = 2 × 7,4 m³		
Weserdeicher Groden	100	13 748	Hasberger Siel 1871		
6. Entwässerungsverband Wüsting					
aus Blankenburger Sielacht	1 820		Wüstenlander Siel 1962/63 mit Schöpfwerk 1962/63		
Holler Sielacht	1 780		Drielaker Siel mit Schöpfwerk 1962/63		
Blankenburger Wasseracht	2 060		Holler Siel	1754 }	
Hemmelsbäker Wasseracht	10 500		Blankenburger Siel	1751 }	werden ausgebaut
Wasserbaugenossenschaft		16 260			
Kleinenfeld - Weserbrok	100				
7. Unterhaltungsverband Lune					
aus Luneplaten Sielacht	1 060		Luneplaten Siel	1922	
Dedesdorfer Sielacht	1 950	3 500	Dedesdorfer Siel	1891	Zubringer Schöpfwerk
Butteler Sielacht	490		Butteler Siel	1905	

Barclay-Smith/Olivier, Vorschlag einer internationalen Bestandsaufnahme des Weißen Storches 1958, Vogelwarte, Bd. 19, S. 165, 1957.

Beckmann, Karl, Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Neumünster, 1951.

Brinkmann, Matthias, Abweichende Zusammensetzung der Vogelwelt im östlichen und westlichen Süden der Provinz Hannover, 5. bis 10. J.B. d. Nds. Zoologievereins 1913 bis 1918, Hannover, 1919.

—, Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands, Verlag Borgmeyer, Hildesheim, 1933.

—, Der Storchbestand im Regierungsbezirk Osnabrück, Veröff. d. Natw. Vereins Osnabrück, Bd. 25, 1950.

—, Vom Weißen Storch im Bezirk Osnabrück, „Die Vogelwelt", Bd. 75, S. 194, 1954.

—, Weitere Ergebnisse der Storchzählung im Bezirk Osnabrück von 1944 bis 1955, Veröff. d. Natw. Vereins Osnabrück, Bd. 27, S. 37, 1955.

—, Der Storchbestand von 1955 im Bezirk Osnabrück, Beitr. Natk. Nds., Bd. 10, Heft 2, 1957.

—, Der Weißstorch Ciconia ciconia im Reg.-Bez. Osnabrück 1958, zur internationalen Storchzählung 1958, Veröff. d. Natw. Vereins Osnabrück, Bd. 29, S. 37, 1960.

—, Schrifttum über den Weißstorch, Veröff d. Natw. Vereins Osnabrück, Bd. 29, S. 146, 1960.

VIII. Bulletin of the International Council for Bird Preservation, published by The International Council for Bird Preservation, 1862.

Burr, F., Der Weiße Storch im Bremer Gebiet, Bremer Naturschutzgesellschaft e. V., 1935, S. 7.

Dahms, Gert, Stirbt der Weiße Storch aus? Bericht über eine Untersuchung im L.K. Stade, Mitt. d. Obstbauversuchsringes des Alten Landes Nr. 12, S. 446, 1962.

Detmers, Erwin, Studien zur Avifauna des Emslandes, J. f. Orn. Bd. 59, S. 492, 1911 und Bd. 60, 1912.

tom Diek, Paul, Die Vogelwelt der Jadestädte und ihrer Umgebung des Jeverlandes und der Friesischen Wehde, Selbstverlag, Druck Ernst Brune, Wilhelmshaven, 1933.

Dolderen, Paul, Käfer und andere Beutetiere als Zeugen des Jagdreviers des Weißen Storches, „Aus der Heimat", Bd. 64, S. 21, 1956.

Drost, Rudolf, Neuester Stand der Vogelzugsforschung, Schriften der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft Wilhelmshaven, Heft 7, 1950.

—, Der Internationale Vogelschutz, Deutsche Sektion, Bericht Nr. 1, 1961.

Der Dümmer, Beiträge zur Heimatkunde, hsgb. vom Heimatverein Grafschaft Diepholz, Schrödersche Buchdruckerei, Diepholz, 1925.

Eikhorst, Hermann, Ein Weißer Storch überwintert seit 1957 in Bremen und brütet hier 1962 erfolgreich, Mitt. Brem. Nsch. Ges. 1962, S. 11.

—, Der Weiße Storch im Bremer Gebiet 1958/59, Mitt. Brem. Ntsch. Ges. 1959, S. 24.

Eikhorst, Hermann, u. Lahmann, Ulrich, Bericht über die Beringung der Störche durch Mitglieder der Bremer Naturschutzgesellschaft am 24. und 25. Juni 1961, Umdruck.

Landesbibliothek Oldenburg

Emeis, Walther, Die gegenwärtige Verbreitung des Weißen Storches in Schleswig-Holstein, „Aus d. Heimat", Nr. 31, 1931.
—, Ergebnisse der Storchstatistik in Schleswig-Holstein in den Jahren 1930 bis 1932, Beitr. z. Fortpflanzungsbiologie d. Vögel, Bd. 9, S.16, 1933.
—, Die Wiederzunahme des Weißen Storches, „Aus d. Heimat", Febr. 1935.
—, Bestandsschwankungen und Hauptverbreitung des Weißen Storches in Schleswig-Holstein, J. f. Orn. Bd. 83, S. 588, 1935.
—, Die schleswig-holsteinische Storchstatistik im Lichte mitteleuropäischer Storchforschung, Deutsche Vogelw. 1941, Heft 4, S. 81.
—, Einführung in das Pflanzen- und Tierleben Schleswig-Holsteins, Rendsburg, 1950.
—, Von den schleswig-holsteinischen Störchen, J. f. Orn. Bd. 94, S. 114, 1953.
—, Der schleswig-holsteinische Storchbestand im Jahre 1954, „Aus d. Heimat" Bd. 62, S. 221, 1955.
—, Ergebnis der Storchzählung in Schleswig-Holstein 1958, Mitt. d. Faun. A.G. Bd. 12, S. 43, 1959.
Fisssen, Karl, Bienen gegen Störche auf Leben und Tod, vereint sind die Schwachen mächtig, Nordwest-Heimat Nr. 15, Beilage zu Nr. 164 d. Nordwest-Zeitung vom 19. 7. 1952.
Frank, Fritz Neuere avifaunistische Beobachtungen aus Oldenburg, Orn. Mon. Ber. Bd. 48, S. 15, 1940.
—, Zur Entstehung übernormaler Populationsdichten im Massenwechsel der Feldmaus Microtus arvalis (Pallas), Zool. Jb. Bd. 81, S. 611, 1953.
—, Untersuchungen über den Zusammenbruch von Feldmausplagen, Zool. Jb. Bd. 82, S. 95, 1953.
Geyr von Schweppenburg, Freiherr, H, Storchzug und Mittelmeer, J. f. Orn. Bd. 84, S. 339, 1936.
Hammerschmidt, Rolf, Die Bersenbrücker Störche im Jahre 1960, Umdruck.
—, Der Weiße Storch im Regierungsbezirk Osnabrück 1961, Umdruck.
—, dgl. 1962, Umdruck.
—, dgl. 1963, Umdruck.
Hölscher, R./Müller, G. B. K./Petersen, B, Die Vogelwelt des Dümmergebiets, Biol. Abhdl. Heft 18 bis 21, 1959.
Hoffmann, Georg, Der Storchbestand eines Weserkreises (= Grafschaft Hoya) „Aus d. Heimat" Bd. 59, S. 65, 1951.
Horion, Adolf, Koleopterologischer Beitrag zur Kenntnis der Storchnahrung, Mitt. Bad. Land. Verein f. Nk. u. Nsch. Bd. 6, S. 7, 1953.
Hornberger, Friedrich, Vom Speisezettel des Weißen Storches, Mitt. Bad. Land. Verein f. Nk. u. Nsch. Bd. 6, S. 1, 1953.
—, Reifealter und Ansiedlung beim Weißen Storch, Vogelwarte Bd. 17, S. 114, 1954.
—, Der Weiße Storch und das Meer, „Aus d. Heimat" Bd. 63, Heft 9/10, 1955.
—, Ist der Rückgang des Weißen Storches durch künstliche Nestanlagen aufzuhalten? Jb. d. V. vat. Ntk. Württembergs, Bd. 3, S. 207, 1956.
—, Der Weiße Storch in seinem Nahrungsrevier, Mitt. d. V. f. Nw. u. Mathematik in Ulm, Heft 25, 1957.
4. Jahresbericht (1879) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, J. f. Orn. Bd. 28, S. 355, 1880.
5. Jahresbericht (1880) dgl. J. f. Orn. Bd. 30, S. 18, 1882.
7. Jahresbericht (1882) dgl. J. f. Orn. Bd. 32, S. 1, 1884.
8. Jahresbericht (1883) dgl. J. f Orn. Bd. 33, S. 225, 1885.

Landesbibliothek Oldenburg

Koch, C., Grundsätzliches und Praktisches zur Lösung der Storchfrage in unserer Heimatlandschaft, Osnabrücker Heimatbuch, Heft 2: Die Heimatlandschaft, hrsg. Bez.-Ausschuß f. Lehrerbildung Osnabrück, 1925.

Krahl, H., Der Weiße Storch im Bremer Gebiet, Mitt. d. Brem. Nsch. Ges. 1954.

Kuhk, Rudolf, Hohe Lebensalter bei Störchen, Vogelw. Bd. 18, S. 21, 1955.

—, Hagelunwetter als Verlustursache bei Störchen und anderen Vögeln, Vogelw. Bd. 18, S. 180, 1956.

Kuhk, R.; Schüz, E., 1949 als Störungsjahr im Bestand des Weißen Storches, Orn. Beob. Bd. 47, 1950.

Kuhk, R.; Schüz, E.; Szijj; Zink, G., Storchbestandsfragen heute, I. R. V. Deutsche Sektion, Bericht 1.

Kummmerlöwe, Hans, Vom Weißstorch Ciconia ciconia L. am Dümmer, Beitr. z. Nk. Niedersachsens Bd. 8, S. 65, 1955.

Lahmann, Ulrich, Der Weißstorch im Bremer Gebiet mit Rückmeldungen und einer Übersicht seit 1926, Mitt. Brem. N. G. 1962, S. 3.

Lange, Halfdan, Gibt es zweijährige Brüter und alte Nichtbrüter beim Weißen Storch? Vogelw. Bd. 17, S. 150, 1954.

Leege, Otto, Die Vögel der friesischen Inseln nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Arten, Emden u. Borkum, 1905.

Maercks, H., Weitere Untersuchungen über das Schadauftreten und Biologie der Graseule Charaeas graminis L., Arbeiten über physiologische und angewandte Entomologie Bd. 10, S. 231, 1943.

Mandel, Arnim, Die Störche und ihre Mitmenschen, ein Bericht über Storchenforschung und Beringung am Steinhuder Meer und Leine, Natur und Landschaft Bd. 35, S. 94, 1960.

Mell, Rudolf, Der Storch, Brehmbücherei Bd. 2, Brehm-Verlag, Berlin, 1930.

Möller Johannes, Das Storchenjahr 1960 in Stapelholm, „Heimat", Bd. 62, 1941.

Niethammer, Günther, Handbuch der deutschen Vogelkunde, Akd. Verl. Ges. m.b.H., Leipzig, 1938.

Ohlendorf, Albert, Wie vollzieht sich der Abzug der jungen Weißen Störche? Vogelzug Bd. 4, S. 118, 1933.

Peters, Nicolaus, Der Weiße Storch als Vertilger von Wollhandkrabben, Orn. Mon. Ber. 1934, S. 174.

Pfannenschmidt, E., Ornithologische Mitteilungen aus Ostfriesland, Orn. Mon.-Ber. Bd. 8, S. 262, 1883.

Reichling, Hermann, Beiträge zur Ornis Westfalens und des Emslandes, Abhdlg. a. d. Westf. Prov.-Museum f. Nk. in Münster, 1932.

Ringleben, Herbert, Über die Vogelwelt in der Umgebung von Stade, Stader Jb. Heft 51, S. 117, 1961.

Rötschke, M., u. Wichert, E., Storchnester im Kreise Bersenbrück, Heim.-Kal. f. d. Kreis Bersenbrück, 1954.

Sauter, Ulrike, u. Schüz, E., Bestandsveränderungen beim Weißstorch, dritte Übersicht 1939 bis 1953, Vogelw. Bd. 17, S. 2, 1954.

Schaardt, Horst, Der Weißstorch im Bremer Gebiet 1954 bis 1957, Mitt. Brem. Nsch. Ges., 1958.

Schütte Heinrich, Oldenburgische Naturkundliche Blätter; Heft 1: Die Osenberge in Wort und Bild, die Tierwelt, Kommissionsverlag Max Schmidt, Oldenburg.

—, Die Tierwelt unseres Landes, in Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg, hrsgg. vom Oldbg. Landeslehrerverein unter der Redaktion von W. Schwecke,

Landesbibliothek Oldenburg

W. von Busch u. H. Schütte, Niedersachsenverlag Carl Schünemann, Bremen, 1913.
Schüz, Ernst, Bewegungen im Bestand des Weißen Storches seit 1934, Orn. Mon.-Ber. Bd. 48, S. 1, 1940.
—. Über Biologie und Ökologie des weißen Storches, The Proceedings of the 8. International Ornithological Congress Oxford, 1934.
—, Internationale Bestandsaufnahme am Weißen Storch 1934, Orn. Mon.-Ber. 1936 S. 33.
—, Die Spätauflassung ostpreußischer Jungstörche in Westdeutschland durch die Vogelwarte Rossitten 1933, Vogelw. 1941, S. 63.
—, Bestandsregelnde Einflüsse in der Umwelt des Weißen Storches Ciconia ciconia, Zool. Jb. Bd. 75, S. 103, 1942.
—, Zur Methode der Storchenforschung, Beitr. z. Vogelk. B. 2, S. 287, 1952. Vom Vogelzug, Grundriß der Vogelzugskunde, Verlag Schöps, Frankfurt, 1952.
—, Die Zugscheide des Weißen Storches nach den Beringungsergebnissen, Bonner Zool. Beitr. 1953, S. 31.
—, Bestandsuntersuchungen am Weißen Storch, Kosmos Bd. 51, S. 156, 1955.
—, Das Verschlingen eigener Jungen (Kronismus) bei Vögeln und seine Bedeutung, Vogelw. Bd. 19, S. 1, 1957.
—, Über den Altersaufbau von Weißstorchpopulationen, XI. Int. Orn. Congress, 1954.
—, Verteilung des Weißstorches im südafrikanischen Ruheziel? Vogelw. Bd. 20, S. 205, 1960.
—, Ein Weißstorch auf St. Helena, Ostrich Bd. 31, S. 262, 1960; Vogelw. Bd. 20, S. 247, 1960.
—, Ringfundmaterial (Stand 1960) zum Thema westeuropäische Zugscheide des Weißstorches, Auspicium Bd. 1, Heft 3, 1961; Ringfund-Berichte der Vogelwarten Helgoland u. der Vogelwarte Radolfzell, hrsgg. von Dr. Gerhardt Zink.
—, Ringfundmaterial (Stand 1960/61) zum Thema westeuropäische Zugscheide des Weißstorches Auspicium usw. Bd. 1, Heft 4, S. 273, 1961.
—, Geschichte der Vogelwarte Radolfzell (vormals Rossitten) als Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Jb. d. Max-Planck-Ges. z. Förd. d. Wissenschaft e. V., 1961, Teil 2.
—, Überblick über die Orientierungsversuche der Vogelwarte Rossitten (jetzt Radolfzell).
—, Bewegungsnormen des Weißen Storches, Ztschr. f. Tierphysiologie, Bd. 5, Heft 1.
—, Jungstörche werden verpflanzt, Naturschutz Bd. 16, S. 98.
—, Folgerungen des Naturschutzes aus den Storchbestandsaufnahmen, Natur u. Landschaft, Bd. 36, S. 40, 1961.
—, Über die nordwestliche Zugscheide des Weißen Storches, Vogelw. Bd. 21. S. 269, 1962.
Schüz, Ernst, u. Böhringer, R., Vom Zug des Weißstorches in Afrika und Asien, Vogelw. Bd. 15, S. 160, 1950. Report from the Proceedings of the 10. International Ornithological Congress Upsala 1950.
Schüz, Ernst, u. Szijj, Josef, Vorläufiger Bericht über die internationale Bestandsaufnahme des Weißstorches 1958, Vogelw. Bd. 20, S. 253, 1960.
—, Bestandsveränderungen beim Weißstorch, vierte Übersicht 1954 bis 1958, Vogelw. Bd. 20, S. 258, 1960.
—, Report on the International Census of the White Stork 1958, VIII. Bull. J.C.B.P. Tokio 1962.
Schüz, Ernst, u. Weigold, Hugo, Atlas des Vogelzuges nach den Beringungs-

Landesbibliothek Oldenburg

ergebnissen bei palaearktischen Vögeln. Abhdlg. von der Vogelwarte der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland, Komm.-Verlag Friedländer u. Sohn, Berlin, 1931.

Sievert, Horst, Störche, Erlebnisse mit dem schwarzen und weißen Storch, Dietrich Reimer, Berlin, 1932.

Specht, H., Die Vogelwelt der Grafschaft Bentheim, Bentheimer Heimatverlag, Nordhorn, 1940.

Steiniger, F., Natur und Jagd in Niedersachsen, Festschrift zum 70. Geburtstag von Dr. Hugo Weigold: Liste der niedersächsischen Störche, Verlag Lax, Hildesheim, 1931.

Tantow, Franz, Das Vogelleben an der Niederelbe, Hamburg, 1936.

Tantzen, Richard, Die Verteilung des Weißen Storches 1925/26, Jber. L.V. Oldenburg f. Heimatkunde u. Heimatschutz 1936, S. 3.

—, Rückgang der Störche, Jber. L.V. Oldenburg f. Hk. u. Hsch. 1929, S. 11;

—, Storchbeobachtungen 1930, Jber. L.V. Oldenburg f. Heimatkunde u. Heimatschutz 1930, S. 15.

—, Brutergebnisse des Weißen Storches 1928 bis 1932, Jber. L.V. Oldenburg f. Hk. u. Heimatschutz 1931/32, S. 9.

—, Storchbeobachtungen 1929, Heimatkunde, Heimatschutz 1930, Nr. 2.

—, Die Verbreitung des Weißen Storches im Landesteil Oldenburg, J. f. Orn. Bd.78 (1930), Heft 1, Seite 106.

—, Storchbeobachtungen 1930 im Oldenburger Lande, J. f. Orn. Bd. 79 (1931), Heft 3, S. 287 ff.

—, Die Niststätten des Weißen Storches im Landesteil Oldenburg, Druck Adolf Littmann, Oldenburg, 1931.

—, Die Oldenburger Störche auf dem Zug. Abhdlg. Naturw. Verein Bremen, Bd. 31, Heft 1.

—, Der Storch im Oldenburger Land 1931. Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel, Bd. 8 Nr. 5, S. 180.

—, Der Storchbestand im Landesteil Oldenburg 1932/33, Jahresbericht des Landes-Vereins Oldenburg für Heimatkunde u. Heimatschutz, 1933, S. 18.

—, Ergebnisse der Storchstatistik in Oldenburg 1932, Heimatkunde, Heimatschutz 1933 Nr. 4 (= H.H.), Beilage zu den Nachrichten für Stadt und Land, Oldenburg.

—. Die Brutergebnisse des Weißen Storches 1933, H.H. 1934 Nr. 2.

—, Die Störche 1934, H.H. 1935 Nr. 4.

—, Der Storchbestand im Landesteil Oldenburg 1935, Jber. L.V. Oldenburg f. H.H. 1934/1935, S. 15.

—, Storchbeobachtungen 1935, H.H. 1936 Nr. 2.

—, Storchbeobachtungen 1936, H.H. 1937 Nr. 2.

—, Der Storchbestand im Landesteil Oldenburg 1937, Jber. L.V. Oldenburg f. H.H., Oldenburger Jahrbuch (= O.J.) Bd. 42, S. XV, 1938.

—, Storchbeobachtungen 1937, H.H. 1938 Nr. 2.

—, Storchbeobachtungen im Oldenburger Lande 1938, O.J. Bd. 43, S. 95, 1939.

—, Oldenburger Storchbeobachtungen 1939, Abt. Naturw. Verein Bremen, Bd. 32, S. 121, 1941.

—, Die Störche in Oldenburg im Jahre 1940, Vogelwelt, 1941, S. 121.

—, Beiträge zur Storchforschung im Oldenburger Lande 1941, O.J. Bd. 46/47, S. 379, 1942/43.

—, Ergebnisse der Storchforschung im Lande Oldenburg 1949 und in den angrenzenden Gebieten, Orn. Abhdlg. Nr. 9, S. 11, 1951.

Landesbibliothek Oldenburg

—, Beiträge zur Geschichte der Vogelkunde in Oldenburg mit einem Schriftennachweis über die Vogelwelt des Landes, O.J. Bd. 50, S. 246, 1950.
—, Storchbeobachtungen im Oldenburger Lande 1951, O.J. Bd. 52/53, S. 254, 1953.
—, Die Störche im Oldenburger Lande 1953, Vogelwelt Bd. 75, S. 217, 1954.
—, Die Störche im Lande Oldenburg 1954, Orn. Mitt. Bd. 7, S. 88, 1955.
—, Die Störche in Oldenburg im Jahre 1955, „Natur und Jagd in Niedersachsen", S. 169.
—, Die Störche im Dürrejahr 1959, O.J. Bd. 59, Teil 2, S. 103, 1960.
—, Die Störche im Oldenburger Land 1960, Orn. Mitt. Bd. 14, S. 7, 1962.
—, Berichte im Umdruck für die Jahre 1942, 1943, 1947, 1948, 1950, 1952, 1956, 1957, 1958 1961, 1962. — Für die Jahre 1944, 1945 u. 1946 liegen keine Umdruckberichte vor.
Thienemann, J., Rossitten, Neudamm, 2. Auflage, 1928. Vom Vogelzug in Rossitten, Neudamm, 1931.
von Thünen, Friedrich, Eine Geschichte von Störchen und von Bienen, Neue Blätter für Stadt und Land, Jg. 1, Nr. 93 vom 22. 11. 1843.
—, Geschichte des jungen Storches, Jeverländische Nachrichten, Beiblatt zum Jeverschen Wochenblatt, Jg. 1, Nr. 2 vom 7. 7. 1844.
Vibeck, J. G., Die Niederweser und Osterstade, 1798, S. 45.
Volkmann, Gustav, Bestandsaufnahme des weißen Storches im Lande Hamburg 1959, Vogel u. Heimat, Bd. 8, S. 57, 1959.
—, Bestandsaufnahme des weißen Storches im Hamburger Gebiet 1957, Vogel u. Heimat, Bd. 7, S. 10, 1958.
—, Das Storchenjahr 1962 im Gebiet Hamburg, Vogel u. Heimat, Bd. 12, Nr. 1, 1963.
Voous, Karel Hendrik, Die Vogelwelt und ihre Verbreitung, ein tiergeographischer Atlas über die Lebensweise aller in Europa brütenden Vögel, Verlag Paul Parey, Berlin, 1962.
Weigold, Hugo, Der Weiße Storch in der Provinz Hannover, mit Ergänzungen aus dem übrigen Niedersachsen, Heft 14 der Schriftenreihe des Niedersächsischen Heimatschutzes, Landesvertretung Niedersachsen im Deutschen Bund Heimatschutz, Druck Gerhard Stalling, Oldenburg, 1937.
Wessel, Martin, Vom weißen Storch in der Winsener Elbmarsch, Beitr. z. Nk. Niedersachsens, 1961, Heft 1.
Wichert, E., Storchnester 1952 im Kreise Bersenbrück, Heim.-Kal. f. d. Kreis Bersenbrück 1955.
Witte, H., Der Storch im Bremer Gebiet, Jber. 1930 d. Ges. z. Schutz d. heim. Vögel e. V. Bremen.

Landesbibliothek Oldenburg

Erklärung

zu den Tafeln 21—26 mit den Bildern 31—40

Tafel 21 Bild 31 Weißstorch, Nest auf dem Bauernhaus Flügger in Uhlenbrok, Gem. Hasbergen.
Foto: Werner Ernst, Heide II bei Delmenhorst.

Tafel 22 Bild 32 Weißstorch, Nest auf strohgedecktem Bauernhaus in Südoldenburg.
Foto: Zurborg, Vechta.

Bild 33 Weißstorch, Baumnest mit flüggen Jungstörchen.
Foto: Fritz Siedel, Sande.

Tafel 23 Bild 34 Weißstörche, Flugbild am Nest.
Foto: Zurborg, Vechta.

Bild 35 Weißstorch, Nest auf A-Mast der Energieversorgung in Garen.
Foto: F. Diekmann, Oldenburg.

Tafel 24 Bild 36 Der Weißstorch wendet das Gelege.
Foto: Fritz Siedel, Sande.

Bild 37 Weißstorch, Fütterung der Jungstörche.
Foto: Fritz Siedel, Sande.

Tafel 25 Bild 38 Weißstorch, erste Flugübungen der Jungstörche.
Foto: Fritz Siedel, Sande.

Bild 39 Weißstorch auf Nahrungssuche zwischen Kühen, die ihm seine Beute aufscheuchen.
Foto: Fritz Siedel, Sande.

Tafel 26 Bild 40 Ausschnitt aus einer Ansammlung von 20 Störchen bei Hasbergen am 23. August 1963.
Foto: Werner Ernst, Heide II bei Delmenhorst.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 215—223

Richard Tantzen

Schriftennachweis über die Vogelwelt des Oldenburger Landes

(Zweiter Nachtrag)

Ich habe meiner Arbeit „Beiträge zur Geschichte der Vogelkunde in Oldenburg" im Oldenburger Jahrbuch Band 50, Seite 246 ff, 1950, einen Schriftennachweis über die Vogelwelt des Landes beigefügt. Ein erster Nachtrag zu diesem Schriftennachweis wurde im Oldb. Jahrb. Band 56, Teil 2, S. 211 ff, 1957, vorgelegt. Es wird den Ornithologen erwünscht sein, die in zahlreichen Zeitschriften verstreuten Arbeiten und Beobachtungen im Oldenburger Lande gesammelt fortgeführt und nachgewiesen zu erhalten. Diesem Ziele dient dieser zweite Nachtrag.

Abkürzungen:

A.N.V.B. = Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins in Bremen.
B.N.N. = Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens. Herausgeber Dr. Hugo Weigold, seit Bd. 9 Professor Dr. F. Steiniger, Verlag August Lax, Hildesheim.
H.B.M. = Heimatblätter des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland, Vechta.
J.E.H.V. = Jahrbuch des Emsländischen Heimatvereins, Meppen.
J.f.O. = Journal für Ornithologie, im Auftrage der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft herausgegeb. von Dr. Erwin Stresemann, Verlag Deutsche Ornithologen-Gesellschaft.
I.R.V. = Internationaler Rat für Vogelschutz, Deutsche Sektion, Bericht 1 (1961), 2 (1962), Schriftleitung Professor Dr. Rudolf Drost, Wilhelmshaven.
M.B.N.G. = Mitteilungen der Bremer Naturschutzgesellschaft.
N.u.H. = Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde, herausgegeben von dem Provinzialmuseum für Naturkunde in Münster/Westfalen.
N.u.J. = „Natur und Jagd in Niedersachsen", Festschrift zum 70. Geburtstag von Museumsdirektor i. R. Hugo Weigold, herausgegeben von Prof. Dr. Steiniger, Sonderausgabe der „Beiträge zur Naturkunde Nieder-

Landesbibliothek Oldenburg

sachsens" der Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in Niedersachsen, Hannover, Buchdruckerei August Lax, Hildesheim, 1956.

N.u.V. = Natur und Volk, Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Rudolf Richter, Frankfurt/Main.

N.W.H. = Nordwestheimat, Beilage zur Nordwestzeitung, Oldenburg.

O.A. = Ornithologische Abhandlungen, herausgegeben von Dr. Herbert Bruns und Dr. Otto Niebuhr.

O.J. = Oldenburger Jahrbuch des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, Oldenburg.

O.M. = Ornithologische Mitteilungen, herausgegeben von Dr. Herbert Bruns, Franckh'sche Verlangshandlung, W. Keller u. Co., Stuttgart.

V.N.V.O. = Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Osnabrück.

V.W. = Die Vogelwarte, Berichte aus dem Arbeitsgebiet der Vogelwarten, Fortsetzung von „Der Vogelzug", Berichte über Vogelforschung und Vogelberingung, Organ der Vogelwarten Helgoland und Radolfzell, von Professor Dr. Rudolf Drost und Professor Dr. Ernst Schüz, Kommissionsverlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Vw. = „Die Vogelwelt", Zeitschrift für Vogelkunde und Vogelschutz. Herausgegeben von Dr. Gerd Diesselhorst, Verlag Duncker u. Humblot, Berlin/München.

V.u.L. = „Volkstum und Landschaft", Heimatblätter der Münsterländischen Tageszeitung, Cloppenburg.

Akkermann, Remmer, Säbelschnäbler im Fischteichgebiet bei Ahlhorn, O.M. Bd. 13, S. 18, 1961.

Becker, Peter, Gelbbrauensänger *Phylloscopus i. inornatus* auf Wangerooge, B.N.N. Bd. 13, S. 119, 1960.

Blascyk, Paul, Verhalten und Verlust beim Kiebitz und einigen anderen Vogelarten im Dürrejahr 1959, Vw. Bd. 81, S. 97, 1960.

Blodlée, Clara, Seltsamer Unfall eines Sandregenpfeifers am Dümmer, O.M. Bd. 13, S. 13, 1961.

Bohlken, G., Wasseramsel *Cinclus cinclus* im Ammerland, B.N.N. Bd. 10, S. 21, 1957.

Borcherding, F., Der Dümmer-See, A.N.V.B. 1889, S. 355.

Borggreve, B., Erster Nachtrag zu meiner Arbeit über „Die Vogelfauna von Norddeutschland", J.f.O. Bd. 19, S. 210, 1871.

Brehmer, Hans, Vom Vogelschutzgebiet Mellum, Zeitschrift für Vogelschutz Bd. 1, S. 60, 1920.

— Vom Schutzgebiet Mellum, ebd. Bd. 2, S. 209, 1921.

— Brutergebnis von Mellum 1921, ebd. Bd. 2, S. 307, 1921.

Brinkmann, Matthias, Die abweichende Zusammensetzung der Vogelwelt im östlichen und westlichen Süden der Provinz Hannover, 5. bis 10. Jahresbericht des Niedersächsischen Zoologischen Vereins 1913—1916, Druck Wilhelm Riemschneider, Hannover, 1919.

— Lachmöwenkolonien im Bezirk Osnabrück (Dümmer) V.N.V.O. Bd. 28, S. 33, 1955/56.

— Das Vorkommen der Trauerseeschwalbe im Emsland (Dümmer), B.N.N. Bd. 11, S. 46, 1958.

Landesbibliothek Oldenburg

— Zum Vorkommen der Flußseeschwalbe im Emsland (Dümmer), N.u.J. S. 185.
— Von besonderen Vögeln im Grenzraum Osnabrück — Münster (Dümmer), N.u.H. Bd. 10, S. 77, 1950.
— Weitere Ergebnisse der Storchzählung im Bezirk Osnabrück 1944—1955, V.N.V.O. Bd. 27, S. 37, 1955.
— Der Weißstorch im Regierungsbezirk Osnabrück 1958, zur Internationalen Storchzählung 1958, V.N.V.O. Bd. 29, S. 37, 1960.
— Massenhaftes Spätauftreten von Brachvögeln am Dümmer, O.M. Bd. 12, S. 217, 1960.
— Neues über den Graureiher im Emsland, B.N.N. Bd. 13, S. 89, 1960.
— Der Saatkrähenbestand im Gebiet Osnabrück-Emsland, B.N.N. Bd. 14, S. 53, 1961.
— Emslandvogelschau, B.N.N. Bd. 11, S. 34, 1958.
— Gefiedervariationen und Anpassungserscheinungen beim heimischen Goldregenpfeifer, J.E.H.V. Bd. 9, S. 144, 1961.
— Die letzten Goldregenpfeifer im deutschen Raum, I.R.V. Nr. 2, S. 29.

Brüning, Reinhard, Zur Ernährung des Graureihers, Ostfriesland Bd. 13, S. 32, 1961.

Bruns, Herbert, Reiherente an der Thülsfelder Talsperre (Besprechung Makatsch, Verzeichnis der Vogelnamen Deutschlands) O.M. Bd. 10, S. 55, 1958.
— Singende Amsel im November, O.M. Bd. 11, S. 11, 1959.
— Weidenmeise *Parus atricapillus* brütet im Juni/Juli in trockener Kiefernheide Südoldenburgs, O.M. Bd. 11, S. 87, 1959.
— Gefährdung des Luftverkehrs durch Vögel und neue Methoden zur Abwehr und Verhütung von Schäden, O.M. Bd. 11, S. 189, 1959.

Bruns, Herbert, und Haberkorn, Axel, Beiträge zur Ernährungsbiologie des Stars, O.M. Bd. 12, S. 81, 1960.

Bruns, Herbert, und Nocke, Hildegard, Die erste Ankunft des Pirols in Deutschland 1948—1957, O.M. Bd. 12, S. 81, 1960.

Bub, Hans, Starker Bluthänflingszug 1957 im Jadebusen, B.N.N. Bd. 11, S. 87, 1958.
— Polarbirkenzeisige *Carduelis hornemanni exilipes* in Wilhelmshaven, B.N.N. Bd. 14, S. 94, 1961.
— Heimfindeversuche in Nordwestdeutschland, Falke, Bd. 9, S. 164, 1962.
— Planberingungen am Sandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*, J.f.O. Bd. 103, S. 243, 1962.

Buchsieb, Wilhelm, Viel Natur auf einer künstlichen Insel Langlütjen I, N.W.H. Nr. 21/1961.

Conrads, Klaus, Einige Beobachtungen beim Blaukehlchen *Luscinia svecia cyanecula* Wolf am Dümmer, B.N.N. Bd. 12, S. 83, 1959.

Demuth, Helmut, Eigenartiger Unfall eines Kampfläufers, O. M. Bd. 13, S. 200, 1960.

Diana, Deutschlands Nationalvogel ist der Storch, N. W. H. Nr. 23/1962.

Diesing, Peter, Graureiher in Thermik (Talsperre Thülsfeld) O.M. Bd. 12, S. 156, 1960.

Dohle, Jude, Sturhan und Goethe, Blauschwanz *Tarsiger cyanurus* Pall. auf Mellum, J.f.O. Bd. 98, S. 119, 1957.

Drost, Rudolf, Von der Sippe der grünköpfigen Schafstelze, Ostfriesland-Kalender 1951.
— Die Vogelwelt des Kreises Friesland und ihre Erforschung, Friesland, ein Heimatbuch für die Friesische Wehde, Varel, das Jeverland und Wilhelms-

Landesbibliothek Oldenburg

haven, herausgegeben vom Kreistag des Landkreises Friesland, Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever, 1950, S. 42.
— Gelenkter Seevogelschutz, Aufgaben und Arbeiten in der angewandten Vogelkunde, Festschrift zur Einweihung des Institutsgebäudes der Nordrhein-Westfälischen Vogelschutzwarte Essen-Altenhundem, S. 42, 1954.
— Über die Ansiedlung von ins Binnenland verfrachteten Silbermöwen *L. argentatus*, V.W. Bd. 19, S. 169, 1958.
— Der Internationale Rat für Vogelschutz, Deutsche Sektion, — aus Organisation, Aufgaben und Tätigkeit des Internationalen Rates für Vogelschutz, der Deutschen Sektion und ihrer Untersektion für Wasservogelschutz.

Drost, Rudolf, Focke, E., und Freytag, G., Entwicklung und Aufbau einer Population der Silbermöwe *Larus a. argentatus*, J.f.O. Bd. 102, S. 404, 1961.

Eber, Gisela, Focke, Eberhard, Knutzen, Fritz, Über Schlafgesellschaften beim Wintergoldhähnchen *Regulus regulus* (Mellum) V.W. Bd. 20, Heft 2, 1959.

Ehlert, Wilfried, Zur Ernährung der Silbermöwe in der Vorbrutzeit, O.M. Bd. 9, S. 201, 1957.
— Weitere Untersuchungen über die Nahrungswelt der Silbermöwe *L. agentatus* auf Mellum, V.W. Bd. 21, S. 48, 1961.

Eikhorst, Hermann, Der Weißstorch im Bremer Gebiet, M.B.N.G. 1959, S. 24.
— Ein Weißstorch überwintert seit 1957 in Bremen und brütet hier 1962 erfolgreich, M.B.N.G. 1962, S. 11.

Erdmann, Erich, Zaunkönigmännchen zieht Brut mit Albino groß (Seefelder Außendeich) O.M. Bd. 14, S. 69, 1962.

Fieweger, A. W., Aus der heimischen Vogelwelt, B.B.M. Bd. 38, Nr. 4, 1957.
— Aus der heimischen Vogelwelt, H.B.M. Bd. 40, Nr. 1/2, S. 10, 1959.

Focke, Eberhard, Zur Ernährung der Silbermöwen *L. argentatus*, V.W. Bd. 20, S. 86, 1959.

Förster, E., und Wachsmann, R., Reiherentenbrut *Aythyla fuligula* und Löffler *Platalea leucorodia* bei Bremen, O.M. Bd. 14, S. 113, 1962.

Frank, Fritz, Komm mit zu den wilden Schwänen, N.W.H. Nr. 8/1951.
— Die Bedeutung der kleinflächigen Sümpfe und Ödflächen für Wissenschaft und Naturschutz, O.M. Bd. 14, S. 205, 1962.

Frerichs, Gerhard, Vogelkonzert in der Morgenfrühe (Ammerland), N.W.H. Nr. 13/1960.

Funda, H. G., und Kämmer, Ruth und Frank, Nonnensteinschmätzer *Oenante pleschanka* auf Wangerooge, B.N.N. Bd. 15, S. 65, 1962.

Glück, Otto, Die Türkentaube, ein Neubürger, N.W.H. Nr. 21/1962.

Goethe, Friedrich, Polarmöwe in Deutschland, Polarforschung Bd. 25, S. 381, 1955.
— Fuchs *Vulpes vulpes* L. reibt eine Schlafgesellschaft von etwa sechzig jugendlichen Silbermöwen auf, Säugetierkundl. Mittlg. Bd. 4, S. 58, 1956.
— Die westliche Heringsmöwe als Brutvogel auf Mellum und anderen deutschen Inseln, B.N.N. Bd. 10, S. 49, 1957.
— „Leier"-Mönchsgrasmücke (Oldenburg), O.M. Bd. 10, S. 10, 1958.
— Anhäufungen unversehrter Muscheln durch Silbermöwen, N.u.V. Bd. 88, S. 181, 1958.
— Nestlehne und Nestnische, ein Beitrag zur Nestethologie und Ökologie der Großmöwen, Vw. Bd. 81, S. 56, 1960.

Landesbibliothek Oldenburg

— Zur Taxinomie der Silbermöwe *L. agentatus* im südlichen deutschen Nordseegebiet, V.W. Bd. 21, S. 1, 1961.
— Neue Nachweise von Polarmöwen *L. glaucoides* Meyer in der deutschen Bucht, Vw. Bd. 82, S. 104, 1961.
— A survey of moulting Shelduck on Knechtsand, British Birds, Vol. 54, 3, 1961.
— The moult gathering and moult migrations of Shelduck in north-west Germany, British Birds, Vol. 54, 4, 1961.
— Vogelwarte Helgoland, das Institut für Vogelforschung in Wilhelmshaven und sein Vogelwartenmuseum, Museumskunde 1961, Heft 2.
— Das Naturschutzgebiet Mellum als Großreservat für nordische Strand- und Wasservögel außerhalb der Brut, I.R.V. Nr. 1, 1961.
— Arbeitsbericht der Zentralstelle für den Seevogelschutz beim Institut für Vogelforschung, — Vogelwarte Helgoland — in Wilhelmshaven für die Zeit vom 1. 4. 1956 bis 31. 12. 1961, I.R.V. Nr. 1, 1961.
— Deutscher Ölpestbericht 1953—1961 der Zentralstelle für den Seevogelschutz bei der Vogelwarte Helgoland, Hauptsitz Wilhelmshaven, I.R.V. Nr. 1, 1961.

Goethe, Friedrich, und Kämmer, Frank, Birkhuhn auf der Insel Wangerooge, O.M. Bd. 12, S. 232, 1960.

Goethe, Friedrich, und Kramer, P., Austernfischer 34 Jahre alt, bis jetzt ältester Ringvogel der Vogelwarte Helgoland, V.W. Bd. 21, S. 220, 1962.

Großkopf, Gerhard, Geburtstreue eines Sandregenpfeifers trotz zeitweiligen Ziel-Überfliegens auf dem Frühjahrszug, V.W. Bd. 19, 1958, Heft 4.
— Zur Biologie des Rotschenkels, J.f.O. Bd. 100, S. 210, 1959.

Hagemann, K., Beiträge zur Vogelwelt des Dümmer, Rundbrief A.Z.H.N. Nr. 1, S. 35, 1947.

Hampel, F., Beutelmeise am Dümmer, O.M. Bd. 14, S. 156, 1962.

Hartung, Wolfgang, Wilhelm Krüger 1871—1940, Niedersächsische Lebensbilder, Verlag August Lax, Hildesheim, 1957, Bd. 3, S. 140.
— Heinrich Schütte, 1863—1939, ebd. Bd. 3, S. 276.

Hölscher, R., Müller, G. B. K., und Petersen, B., Die Vogelwelt des Dümmergebietes, Biologische Abhandlungen, Heft 18—21, Herausgeber Dr. Herbert Bruns u. Dr. Otto Niebuhr, 1959.

Hürkamp, Josef, Türkentauben in Dinklage, O.M. Bd. 12, S. 139, 1960.

Jung, Klaus, Grüner Laubsänger *Phylloscopus trochiloides viridanus* auf Wangerooge, B.N.N. Bd. 11, S. 102, 1958.

Kämmer, Frank, Schnee-Eule auf der Insel Wangerooge, B.N.N. Bd. 15, S. 65, 1962.

Kempel, Christine, und Reetz, Waltraud, Der Zug von Hausrotschwanz und Gartenrotschwanz nach Beringungsergebnissen, V.W. Bd. 19, S. 97, 1957.

Kuhk, R., *Locustella luscinoides Savi* am Dümmer, Nordwestdeutschland, Ornith. Mbrcht. Bd. 40, S. 49, 1932.

Kuhk, R., Schüz, E., Szijj und Zink, G., Storchfragen heute, I.R.V. Ber. 1, S. 46, 1961.

Kuhlemann, Peter, Aus dem Vogelschutzgebiet Wangerooge, Ich und Du, Heft 2, S. 4—6, 1961.

Kämmer, Hans, Trauerseeschwalbe brütet in der Hunteniederung bei Oldenburg, Überraschung für Oldenburger Vogelfreunde, N.W.H. Nr. 16/1960.
— Trauerseeschwalbe *Chlidonias nigra* wieder Brutvogel in der Hunteniederung bei Oldenburg, O.M. Bd. 14, S. 38, 1962.

Landesbibliothek Oldenburg

Kummerloeve, H., Stelzenläufer und Austernfischer am Dümmer, O.M. Bd. 10, S. 33, 1958.
— Vom Girlitz in der Grafschaft Bentheim, „Der Grafschafter", Heimatbeilage der Grafschafter Nachrichten, Folge 61, 1958.
Kunz, W., Die Vogelwelt des Kreises Bersenbrück, Schriften des Kreisheimatbundes Bersenbrück, Nr. 5, Quakenbrück, 1959.
Lachner, Rolf, Raubmöwenbeobachtungen im Binnenland (Dümmer), O.M. Bd. 10, S. 71, 1958.
— Ohrentaucher auf dem Dümmer, O.M. Bd. 11, S. 11, 1959.
Lahmann, Ulrich, Der Weißstorch im Bremer Gebiet mit Rückmeldungen und einer Übersicht seit 1926, M.B.N.G. 1962, S. 3.
Leege, Otto, und sein Inselparadies Memmert, zur Wiederkehr seines 100. Geburtstages vom 21. 2. 1862, von Hans Redelfs, N.W.H. Nr. 4/1962.
Lenz, J., und Meesenburg, P., Brut eines einjährigen und Umsiedlung eines alten Austernfischers (Mellum u. Minsener Oldeoog), V.W. Bd. 19, Heft 4, 1958.
Leopold, Wilhelm, Mellum, die Bedeutung der Pflanzengesellschaften für das Wachstum der Insel, Senckenbergiana Bd. 14, S. 410, 1932.
Liekert, Niederdeutsche Tiernamen (Vögel), Friesische Heimat, Beilage zu Nr. 98 des Jeverschen Wochenblattes vom 27. 4. 1957.
Linke, Otto, Alpenstrandläufer und Seepocken, N.u.V. Bd. 66, S. 23, 1936.
Löschau, Martin Mantelmöwe am Dümmer, O.M. Bd. 13, S. 78, 1961.
Meise, W., und Seilkopf, H., Ein neuer Nachweis der Erddrossel *Turdus dauma aureus* in Ostfriesland, Abhdg. Natw. Verein Hamburg, Nr. 4, 1959, S. 71.
Merkel, F. W., Eiablage bei gekäfigten Rotkelchen unter natürlichen und künstlichen Lichtverhältnissen, V.W. Bd. 21, S. 156, 1961.
Müller, Horst, Die Zugverhältnisse der europäischen Brandseeschwalbe *St. sandvicensis* nach Beringungsergebnissen, V.W. Bd. 20, S. 91, 1959.
Müller, Rolf, Stelzenläufer *Himantopus himantopus* am inneren Jadebusen, B.N.N. Bd. 9, S. 227, 1957.
Münzing, Klaus, Zwergschnäpper in Südoldenburg, B.N.N. Bd. 15, S. 65, 1962.
Niemeyer, A., Krammetsvogelfang vor sechzig Jahren (Aus der Bether Dorfchronik) V.u.L. Nr. 42, 1958.
Niethammer, G., Vögel der südwestafrikanischen Küste, V.W. Bd. 21, S. 147, 1961.
Rauhe, Hermann, Erstmaliger Brutnachweis des Stelzenläufers in Niedersachsen, O.M. Bd. 10, S. 208, 1958.
Reicher, U., Über die Auswirkungen der extremen klimatischen Verhältnisse des Trockenjahres 1959 auf den Durchzugsvogelbestand des Dümmer, B.N.N. Bd. 14, S. 68, 1961.
Rettig, Klaus, Warum erscheinen Trauerenten *Melanitta nigra* vorwiegend Mitte November im Binnenland, O.M. Bd. 13, S. 206, 1961.
Richter, Dieter, Zum Neststand der Amsel im Vehnemoor bei Oldenburg, O.M. Bd. 11, S. 103, 1959.
Riegel, M., Auffallend starker Durchzug der Kohlmeise im Frühjahr 1960, B.N.N. Bd. 14, S. 19, 1961.
Ries, Hermann, Die Gemeinde Apen, ein Paradies der Schnepfenvögel, Der Ammerländer, 1959, S. 61.

Landesbibliothek Oldenburg

Ringleben, Herbert, Über Wanderbewegungen bei Meisenartigen im Herbst 1957, B.N.N. Bd. 11, S. 13, 1958.

— Für Niedersachsen neue Brut- und Gastvögel, B.N.N. Bd. 12, S. 4, 1959.

Ringleben, Herbert, Zum gegenwärtigen Vorkommen der Sperbergrasmücke in Niedersachsen (Dümmer), B.N.N. Bd. 13, S. 48, 1960.

Rittinghaus, Hans, Über kinematographische Protokollierung bei verhaltenskundlichen Untersuchungen am Seeregenpfeifer, Research-Film, Bd. 2, Nr. 6, 1957.

— *Charadrius alexandrinus*, Nahrungssuche E 135/1957, Brüten und Hudern E 136/1957, Führen der Jungen E 137/1957, Balz I Solobalz des Männchens E 138/1957, Verleiten I 192/1958, *Encyclopaedia Cinematographica*, Editor G. Wolf, Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen.

— *Endromias morinellus (Charadriidae)* Verleiten II E 254/1959 S. 1—6, ebd.

— Untersuchungen zur Biologie des Mornellregenpfeifers *Endromias morinellus* L. in Schwedisch Lappland, Zeitschr. f. Tierpsychologie, Bd. 19, S. 539, 1962.

— Der wissenschaftliche Film als Forschungsmittel bei ethologisch-ökologischen Untersuchungen an Laro-Limicolen, Research-Film Vol. 4, Nr. 4, 1962.

von Sanden-Guja, Walter, Der große Binsensee, ein Jahreslauf, zweite erweiterte Auflage, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, 1960.

— Der Dümmer, ein Kleinod Nordwestdeutschlands, Die Pirsch, S. 705.

— Winterstare am Dümmer, B.N.N. Bd. 10, S. 1, 1957.

Schenk, Helmar, Schneeammern im Winter 1961/62 am Dümmer, O.M. Bd. 15, S. 34, 1963.

Schoenagel, Erich, Mittlere Raubmöwe *Stercorarius pomarinus* an der Thülsfelder Talsperre in Oldenburg, O.M. Bd. 13, S. 18, 1961.

— Moorente *Aythya nyroca* an der Thülsfelder Talsperre, O.M. Bd. 13, S. 27, 1961.

Schomaker, Alwin, Langenteilen, Wandlung und Wahrung, Fortschritt und Selbstbehauptung am Dümmer, H.B.M. Bd. 40, Nr. 1—4, 1959.

Schomaker, Ludwig, der Vogelfreund am Dümmer, † Dümmerlohausen 28. 1. 1958, das Oldenburger Münsterland verlor einen Naturfreund, Oldbg. Volkszeitung, Vechta, vom 31. 1. 1958.

Schütte, Heinrich, Landesverband Oldenburg des Bundes für Vogelschutz 1921, Zschrft. f. Vogelschutz Bd. 2, S. 146, 1921.

Schüz, Ernst, Über Biologie und Ökologie des weißen Storches, Reprint from the Proceedings oft the Eighth International Ornithological Congress, Oxford, 1934.

— Internationale Bestandsaufnahme am weißen Storch 1934, Orn. Mon. Ber. Bd. 44, S. 33, 1936.

— Bewegungen im Bestand des weißen Storches seit 1934, ebd. Bd. 48, S. 1, 1940.

— Bewegungsnormen des weißen Storches, Zeitschr. f. Tierpsychologie, Bd. 5, S. 1, 1942.

Landesbibliothek Oldenburg

— Bestandsregelnde Einflüsse in der Umwelt des weißen Storches, Zool. Jahrb. Bd. 75, S. 103, 1942.
— Reifung, Ansiedlung und Bestandswechsel beim weißen Storch, „Ornithologie als biologische Wissenschaft", Festschrift zum 60. Geburtstag von Erwin Stresemann, Carl Winter, Heidelberg, Universitätsverlag, 1949, S. 217.
— Überblick über die Orientierungsversuche der Vogelwarte Rossitten, Reprint from the Proceedings of the X th International Ornithological Congress, Upsala, 1950.
— Zur Methode der Storchforschung, Beiträge zur Vogelkunde Leipzig, 1952, S. 287.
— Die Zugscheide des weißen Storches nach den Beringungsergebnissen, Bonner Zool. Beiträge Heft 1, S. 31, 1953.
— Über den Altersaufbau vor Weißstorchpopulationen, Acta XI, Congr. Int. Orn. 1954, S. 522.
— Das Verschlingen eigener Jungen (Kronismus) bei Vögeln und seine Ausdeutung, V.W. Bd. 19, S. 1, 1957.
— Folgerungen des Naturschutzes aus den Storchbestandsaufnahmen, Natur und Landschaft, Bd. 36, Nr. 3, S. 40, 1961.
— Über die nordwestliche Zugscheide des weißen Storches, V.W. Bd. 21, S. 269, 1962.

Schüz, Ernst, und Böhringer, Ernst, Vom Zug des weißen Storches in Afrika und Asien nach den Ringfunden bis 1949, V.W. Bd. 15, S. 160, 1950.

Schüz, Ernst, und Szijj, Ernst, Vorläufiger Bericht über die internationale Bestandsaufnahme des Weißstorches 1958, V.W. Bd. 20, S. 253, 1960.
— Bestandsveränderungen beim Weißstorch, vierte Übersicht 1954—1958, V.W. Bd. 20, S. 258, 1960.

Sauter, Ulrike, und Schüz, Ernst, Bestandsveränderungen beim Weißstorch, dritte Übersicht 1939—1953, V.W. Bd. 17, S. 81, 1954.

Schwarz, Albert, Möwengewölle, Natur u. Museum, Bd. 62, S. 305, 1932.

Slominski, P., Vogeltragödie auf der Unterweser, B.N.N. Bd. 12, S. 95, 1959.

Steilen, Diedrich, Heinrich Sandstede 1859—1951, Nieders. Lebensbilder Bd. 3, S. 255, August Lax Verlag, Hildesheim, 1954.
— Heinrich Specht 1885—1952, ebd. Bd. 2, S. 353.

Steiniger, F., Liste der niedersächsischen Störche, B.N.N. Bd. 12, S. 63 u. 84, 1959.

Tantzen, Richard, Die Störche im Oldenburger Land 1953, Vw. Bd. 75, S. 217, 1954.
— Die Störche im Oldenburger Land 1954, O.M. Bd. 7, S. 88, 1955.
— Der Graureiher *Ardea cinerea cinerea* L. im Oldenburger Lande, O.J. Bd. 59, S. 69, 1960.
— Der Mellumrat, Schutz- und Forschungsgemeinschaft für oldenburgische Naturschutzgebiete, Gesamtbericht 1945—1959, O.J. Bd. 59, S. 123, 1960.
— Die Störche im Oldenburger Lande im Dürrejahr 1959, O.J. Bd. 59, S. 103, 1960.
— Die Störche im Oldenburger Land 1960, O.M. Bd. 14, S. 7, 1962.

Landesbibliothek Oldenburg

— Der Mellumrat e. V. in „Die Mitgliedsorganisation der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz", I.R.V. Ber. Nr. 1, S. 14, 1961.
— Storchbestand 1962, Kreiszeitung Wesermarsch, Nordenham, Nr. 51, vom 1. 3. 1963.

von Toll, E., Kanadagänse und andere Wasservögel im Leda-Jümme-Gebiet in Ostfriesland, B.N.N. Bd. 14, S. 66, 1961.

Tomanek, Heinz, Ein Amselweibchen mit gekreuztem Schnabel, N.W.H. Nr. 18/1962.

Troschel, Hans, Bei den Regenpfeifern am See, N.W.H. Nr. 16/1959.
— Vogelleben auf der Lethe-Insel, N.W.H. Nr. 18/1962.

Vauk, G. Invasionsartige Wanderungen von Kohlmeise und Blaumeise in der Deutschen Bucht, besonders auf Helgoland, im Herbst 1957 und Frühjahr 1958, V.W. Bd. 20, S. 124.

Vetter, Georg, Türkentauben in Südoldenburg, O.M. Bd. 11, S. 6, 1959.
— Beachtenswerte Beobachtungen vom Dümmer 1959, O.M. Bd. 12, S. 140, 1960.

Weigold, Hugo, Das Schicksal der großen Reiherkolonie bei Schmede, Zeitschr. f. Vogelschutz, Bd. 1, S. 210, 1920.

Westerfrölke, P., Beutelmeisen in Westfalen (Dümmer), O.M. Bd. 12, S. 157, 1960.

Zink, Gerhardt, Auspicium, Ringfundberichte der Vogelwarte Helgoland und der Vogelwarte Radolfzell, Bd. 1, Heft 1, 1959, Heft 2, 1960, Druck Max-Planck-Gesellschaft, Dokumentationsstelle.

n. sp. Neue Brutvögel in Niedersachsen, Graugans, Eiderente und Rauhfußkauz wurden heimisch, N.W.H. Nr. 13/1959.

x. Die Tragödie der Fischreiher im Oldenburger Land, „Der Ammerländer", 1960, S. 87.

anonym. Sind die Krähen wirklich so nützlich? Landwirtschaftsblatt Weser-Ems, Bd. 101, S. 50, 1954.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Berichte
zum
Oldenburger Jahrbuch

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 227—250

Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte

Fundchronik 1962

Eingänge in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte, Fundmeldungen sowie durchgeführte Ausgrabungen im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg

Hierzu die Tafeln 27—31

Fundeingänge

Bericht von dem Staatlichen Denkmalpfleger und Leiter der Vorgeschichtlichen Abteilung Dr. H. G. STEFFENS.

Die Ziffern vor den einzelnen Angaben sind die Inventar-Nummern des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte, soweit sich die betreffenden Stücke dort befinden.

Steinzeit:

7185 Stadt Oldenburg, Klein Bornhorst. Weitere Funde aus der frühneolithischen Siedlung. Eingeliefert v. F. KLINGBEIL und D. ZOLLER.

7194, 7195 Querenstede, Gmd. Zwischenahn. Jungpaläotithische Flintartefakte aus einem Alleröd-Horizont und aus einer Rentierjägerstation der Hamburger Stufe.

P 508, 509 Lindern. Untersuchung einer megalithzeitlichen Steinkiste. Ausführlicher Grabungsbericht ist für das nächste Jahrbuch vorgesehen.

7137 Uptloh, Gmd. Essen. Untersuchung eines Hügels mit jungsteinzeitlichen Funden. (Siehe dazu Bericht S. 229)

7200 Scharrel. Funde aus einer mesolithischen Siedlungsschicht. Eingeliefert von Herrn ERICH MARTENS, Oldenburg. Untersuchung dieses Siedlungshorizontes ist noch nicht abgeschlossen.

7213, 7217, 7219, 7221 Großenkneten. Im Rahmen der Geländetätigkeit für die archäologische Landesaufnahme in dieser Gemeinde sind an mehreren Stellen Flintwerkzeuge gefunden.

Bronzezeit:

Querenstede. Fortsetzung der Untersuchungen auf dem Kreisgrabengräberfeld.

7199 Großenkneten, Sager Heide. Untersuchung eines spätbronzezeitlichen Siedlungshorizontes.

Landesbibliothek Oldenburg

7210, 7214, 7223 Großenkneten. Im Rahmen der Geländetätigkeit für die archäologische Landesaufnahme in dieser Gemeinde fand Herr ZOLLER bei teils beschädigten, teils völlig beseitigten Grabhügeln Topfscherben und Beigabenreste von bronzezeitlichen Bestattungen.

Frühe Eisenzeit:

7184 Holzhausen, Gmd. Wildeshausen. Reste einer Urne. Geschenk von Herrn Lehrer KAPELS, Holzhausen.

7202 Gmd. Dötlingen. Scherben einer früheisenzeitlichen Siedlung wurden bei Drainagearbeiten gefunden.
Geschenk von Herrn Ing. ALPERS, Kulturamt Oldenburg.

7229 Gristede, Gmd. Wiefelstede. Früheisenzeitlicher Siedlungshorizont aus der Grabungsstelle „Hillje-Hof".

7231a Gristede. Spätlatène-zeitliche Siedlungskeramik von der Ausgrabungsstelle „St. Johanniskamp".

Römische Kaiserzeit:

Süllwarden, Gmd. Langwarden. Bei Ausschachtungsarbeiten sind Topfscherben aus kaiserzeitlichen Siedlungsschichten gefunden worden. Finder: Rektor KÜNNEMANN, Süllwarden.

7215 Döhlen, Gmd. Großenkneten. Im Profil einer großen Sandgrube, westlich des Dorfes, beobachtete Herr ZOLLER einen kaiserzeitlichen Siedlungshorizont.

7233, 7234 Gristede. Frühkaiserzeitliche Siedlungsfunde von der Ausgrabungsstelle „Up'n Horn".

Mittelalter:

7177, 7178 Zetel. Funde des Friesenfriedhofes. Ausgrabung von Dr. K. H. MARSCHALLECK.

7169 Stadt Oldenburg. Weitere Funde von den Ausschachtungsarbeiten für den Erweiterungsbau der Bremer Landesbank, darunter ein großer eiserner Schlüssel.

7189 Döhlen, Gmd. Großenkneten. Siedlungshorizont des 8. und 9. Jahrhunderts.
Bassens, Gmd. Minsen. Bei Ausschachtungsarbeiten sind mittelalterliche Siedlungsschichten angeschnitten worden. Finder: Dr. K. H. MARSCHALLECK.

7201 Gmd. Dötlingen. Topfscherben aus einer Ortswüstung des 10. bis 12. Jahrhunderts.

7207 Varel. Aus dem Gemäuer der Schloßkirche stammt das Bodenstück eines spätmittelalterlichen Krügleins. Geschenk von Herrn Lehrer KLAUS BRINKMANN.

7208 Stadt Oldenburg. Weitere spätmittelalterliche Topfscherben von der Baustelle Lange Straße 28–30.

7228 Gristede. Mittelalterliche Siedlungsfunde von den Ausgrabungsstellen „Hillje-Hof", „St. Johannis Kamp" und „Schwarting-Hof".

Landesbibliothek Oldenburg

Untersuchung eines Hügels mit jungsteinzeitlichen Funden in der Gemeinde Essen, Krs. Cloppenburg

Grabung und Bericht: Dr. H. G. Steffens

In Uptloh, Gmd. Essen, mußte ein Hügel untersucht werden, der bereits seit den dreißiger Jahren durch das aus ihm geborgene Fundgut: jungsteinzeitliche Topfscherben und Granitgrus aufgefallen war. Trotz einiger Störungen ließ sich der Aufbau der Anlage gut erkennen. In einen natürlichen Sandhügel ist eine bis zu 50 cm tiefe, ovale (9 m lange und 6 m breite) Grube geschachtet worden. In dieser Grube wurden unregelmäßige humose Sandschichtungen, stark mit zerschlagenem Granit- und Porphyr-Schotter vermischt, beobachtet. Nordöstlich dieser Grube fand sich noch im Hügel eine Feuerstelle, die nach der Ausschachtung und vor der Füllung der Grube entstanden sein muß. Große Mengen an Holzkohle aus dieser Feuerstelle werden bei einer C-14-Datierung der Grube gute Dienste leisten können. Das Fundmaterial ist recht umfangreich. Es wurden Scherben von mindestens 150 Gefäßen gefunden. Meist handelt es sich dabei um jungsteinzeitliche Tiefstichkeramik. Allerdings lassen sich auch Scherben von 4 Gefäßen der Einzelgrabkultur nachweisen. Ferner sind 5 Bernsteinperlen gefunden worden. Bei den Feuersteingeräten fällt auf, daß Flintmesser- und -schaber fast völlig fehlen. Das Flintmaterial beschränkt sich auf ein kleines, allseitig geschliffenes, schmalnackiges Flintbeil und rund 130 querschneidige Pfeilspitzen.

Auf Grund der Keramik ist die Anlage wohl in die mittlere bis späte Phase der jüngeren Steinzeit einzuordnen. Ob es sich bei der Grube um ein kammerloses Megalithgrab handelt, läßt sich schlecht entscheiden. Findlinge, die als Deck- oder Trägersteine gedient haben können, lassen sich nicht nachweisen und sind nach dem Befund auch nie in, bei oder um die Grube aufgestellt worden.

Zu hoffen bleibt, daß in Zukunft ähnliche Anlagen gefunden werden, die bei der Lösung der Frage nach dem Verwendungszweck der Grube weiterhelfen.

Untersuchungen im Kreis Friesland

Ausführung und Bericht: Dr. K. H. Marschalleck

1) Fortführung der Stadtkern- und Kirchengrabung Jever

Im Februar und März wurden die zum Kirchenneubau vorgenommenen Ausschachtungen in und an der Ruine der 1959 abgebrannten Stadtkirche überwacht und ausgewertet. Das Feldsteinfundament der 1960 ergrabenen dreischiffigen Basilika wurde an verschiedenen Stellen ganz freigelegt und konnte großflächig fotografiert werden. Vor dem Ansatz des Chorgebäudes wurde ein Nordsüdprofil gewonnen, in welchem sich u. a. zeigte, daß der

Landesbibliothek Oldenburg

Fußboden der ältesten Fachwerkkirche (um 1000) im Mittelschiff aus einer Bretterlage bestand. Drei der durch einen Greifbagger zertrümmerten Fundamente waren im Profil sichtbar.

Im April und Mai und von Juli bis September wurde die Stadtkerngrabung planmäßig weitergeführt. An verschiedenen Stellen der Altstadt wurden Schächte niedergebracht, nur dort, wo schwierige Gelände- und Eigentumsverhältnisse dies nicht zuließen, mußten Bohrungen genügen. Auch am 1869 zugeschütteten Hafenbecken an der „Schlachte" sowie am „Alten Markt" wurde geschachtet. Auf diese Weise wurde auch ein früher „Kungswarf" genannter Hügel in der Marsch, zwischen dem Hafen und dem „Woltersberg" untersucht.

Das Ergebnis ist kurz zusammengefaßt folgendes:

In der Altstadt, d. h. in dem von Graften eingeschlossenen Gebiet, ist die Kulturschicht 2,70 bis 3,10 Meter stark. Über dem gewachsenen Sand oder Kies wurde fast überall eine Kulturlage aus dem 8.–10. Jahrhundert, an der Gr. Burgstraße auch aus dem 6.–7. Jahrhundert angetroffen. Außerhalb der um 1540 angelegten Graften war eine nennenswerte mittelalterliche Besiedlung nicht festzustellen, auch nicht am Hafen und in der Umgebung des Alten Marktes. Hier hat die Besiedlung erst im 16. Jahrhundert eingesetzt.

Die Untersuchungen haben ferner ergeben, daß der mittelalterliche Hafen Jevers weiter nach der Altstadt zu, etwa im Gelände der Brauerei oder des Gasthauses „Zu den Getreuen" gesucht werden muß. Der Verlauf der Steinstraße, der ältesten Verbindung zwischen der hohen Geest und dem Hafen, konnte nach Süden bis auf den Schlosserplatz verfolgt werden. Unter der Straße „Hopfenzaun" (plattdeutsch Hoppentun = Pferdegarten) liegt eine Straßenpflasterung aus dem späten Mittelalter, die von der Graft abgeschnitten wird. Sie führte vermutlich zu einem kleinen Hafen, der mit der Anlage des Tettenser Tiefs entstand, eines im 14. oder 15. Jahrhundert gegrabenen Kanals zwischen Jever und der Harlebucht bei Garms (jetzt Altgarmssiel).

Die „Kungswarf" erwies sich als nachmittelalterliche Pseudowarf. Auf dem jetzigen Hügel bestand etwa vom 16. bis 18. Jahrhundert ein Ziegelbetrieb (Feldbrandofen). Hergestellt wurden Steine und Pfannen. Da der umgebende Klei abgeziegelt wurde und der Ziegelschutt allmählich wuchs, entstand eine scheinbare Warf.

Im Herbst 1963 soll die Grabung zum Abschluß gebracht werden.

2) Fortführung der Ausgrabung des Friesenfriedhofes bei Zetel

Von Ende November bis Mitte Dezember wurden in zwei Streifen etwa 350 qm Mutterboden abgedeckt. Neun Körper- und zwei Brandgräber (Nr. 151–161) wurden untersucht, bis der plötzlich kurz vor Weihnachten einsetzende Frost ein Weitergraben unmöglich machte.

3) Probegrabung auf dem Friesenfriedhof bei Schortens

Anfang Oktober sollte die Ausdehnung des Gräberfeldes nach Westen hin ermittelt werden. Der Plan scheiterte an der hartnäckigen Haltung des Be-

Landesbibliothek Oldenburg

sitzers, der nur einen 1 Meter breiten Streifen zur Untersuchung zur Verfügung stellte. Es wurde ein nordsüdlich ausgerichtetes Kindergrab geborgen. Zu beiden Seiten des nur in Spuren erkennbaren Schädels fanden sich je eine durchbohrte Perle aus Halbedelstein, eine rote und eine grüne, wahrscheinlich an den Ohren getragen.

4) Kleinere Untersuchungen auf Warfen

a) *Bassens, Gem. Minsen*

Hier wurde im Juni nahe der Kuppe der Dorfwarf ein ca. 20×12 m haltender Schacht bis auf drei Meter Tiefe zur Aufnahme eines Wasserbehälters für die Insel Wangerooge ausgehoben. Dr. H. G. Steffens und der Berichterstatter untersuchten die Schichtenfolgen, wobei die Profile an verschiedenen Stellen glatt gestochen werden mußten. Der gewachsene Boden begann in ca. 3,3 bis 3,5 Meter Tiefe. Die darüber liegende Kulturschicht enthielt frühmittelalterliche Keramik, wahrscheinlich 7.–8. Jahrhundert. Eine starke Erhöhung durch Aufschüttung von sterilem Klei und wahrscheinlich auch eine seitliche Ausdehnung der Warf hat im 10. Jahrhundert stattgefunden. Wichtig ist die Feststellung, daß es Dorfwarfen zu geben scheint, die erst im frühen Mittelalter beginnen.

b) *Förriesdorf, Gem. Tettens*

Neben und unter dieser Dorfwarf befindet sich eine Flachsiedlung aus der Zeit um Christi Geburt (vgl. Schütte u. Schroller in Oldbg. Jahrb. 1933). Im Mai stieß man bei einem Neubau an dem einzigen heute noch auf der großen Warf stehenden Bauernhof auf menschliche Skelette. Die Fundstelle liegt nahe der höchsten Stelle der Anhöhe. Es wurden neun bis elf Skelette ermittelt, die ohne Sarg in Reihen nebeneinander bestattet und genau ostwestlich ausgerichtet waren. Der Kopf lag im Westen, das Gesicht nach Osten gewendet, die übliche Lage christlicher Bestattungen. Topfscherben in den Gräbern deuteten auf das 11.–12. Jahrhundert.

Der hochmittelalterliche christliche Friedhof läßt auf eine Kirche oder Kapelle schließen, an welcher er angelegt worden ist. Historisch ist darüber nichts bekannt.

5) Versetzung des „Lübbensteines" bei Schortens

Am Wege zwischen Schortens und Ostiem, der früher „Bröwerweg" genannt wurde, steht der sagenumwobene „Lübbensteen". Es ist eine kleiner Menhir, d. h. ein in vor- oder frühgeschichtlicher Zeit einzeln aufgestellter Stein. Die Länge beträgt 1,3 Meter, davon 0,9 über der Erde. Die größte Breite ca. 70 cm (vgl. G. Sello: Östringen und Rüstringen, 1928, S. 11). Der Stein hat vor dem Chausseebau 1911 flach in der Straße gelegen, war aber sicher ursprünglich aufrecht hingestellt. Der oben erwähnte Friesenfriedhof ist etwa 200 Meter entfernt. Im Zuge einer Straßenverbreiterung wurde der Stein um gut zwei Meter versetzt. Die von der Gemeindeverwaltung recht-

Landesbibliothek Oldenburg

zeitig gemeldete Maßnahme konnte vom Verfasser überwacht werden. Form und Größe des Steines konnten genau ermittelt werden. Funde irgendwelcher Art sind in der näheren Umgebung nicht zutage gekommen.

Grabungen 1962 bei Gristede (Gem. Wiefelstede) und Querenstede (Gem. Bad Zwischenahn) im Kreis Ammerland

Ausführung und Bericht: D. Zoller

Hierzu die Tafeln 27–29

1) Gristede, Gem. Wiefelstede, Dorfkern

Hierzu die Bilder 41–42 auf Tafel 27

Die Grabungen des Jahres 1961 innerhalb des Dorfkernes von Gristede wurden 1962 mit einer Flächengrabung im Bereich des ehemaligen Hilljе-Hofes fortgesetzt. Zu Beginn der Grabungen waren an der Oberfläche keine Spuren des Hofes mehr sichtbar. Der Hof wurde im Jahre 1867 abgebrochen und das Hofgelände in eine Weide verwandelt.

Nach der Urkatasterkarte des Jahres 1843 wurde ein Planrechteck über der ehemaligen Hofstelle eingemessen (Grabungsfläche 44×32 m). Unmittelbar unter der Grasnarbe konnten dann die Fundamente des 1867 abgebrochenen Hauptgebäudes freigelegt werden. Da der Hillje-Hof urkundlich 1379 erstmalig erwähnt wird, war zu erwarten, daß sich auch hier, wie schon bei den Höfen der vorjährigen Grabung, die Lehmdielen mehrerer Bauperioden zeigen würden. Im Gegensatz zum Schwarting-Hof, ließ sich aber feststellen, daß im Laufe der Jahrhunderte die Gebäude des Hillje-Hofes nicht immer an der gleichen Stelle errichtet, sondern immer um einige Meter versetzt wurden. Das Versetzen der Gebäude war jedoch teilweise so geringfügig, daß sich die alten und neuen Lehmdielen seitlich überlappten.

Das dreischiffige Hallenhaus im Ständerbau ließ sich bis in das 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Ab der Zeit um 1300 und älter konnte das dreischiffige Hallenhaus nur noch als Pfostenbau festgestellt werden. Als älteste Gebäude des Hofplatzes wurde ein kleines Bohlenständerhaus aus dem 9. Jahrhundert nach Chr. Geb. und ein Sechspfostenspeicher mit Kreisgraben aus dem 10. Jahrhundert nach Chr. Geb. freigelegt. Der ganze Hofkomplex erstreckt sich noch nordwestlich und südwestlich über die Grabungsfläche hinaus.

Außer den Gebäuderesten konnten noch fünf Brunnen (10.–18. Jhdt.) mit sehr unterschiedlichen Holzkonstruktionen ausgegraben werden (siehe Bild 42, Tafel 27). Hierbei hat sich die vom Museum angeschaffte Grundwassersenkungsanlage sehr gut bewährt. Mit dem neuen Grabungszelt, das aus Leichtmetallrohren konstruiert und mit einer großen Plastikplane bedeckt ist, konnte während des regnerischen Sommers des Jahres 1962 ohne Unterbrechung weitergearbeitet werden (rechts auf Bild 41, Tafel 27).

Landesbibliothek Oldenburg

Für die Kulturgeschichte des bäuerlichen Lebens vom 9.–18. Jahrhundert hat die Grabung mit ihren vielen Funden an landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Geräten aus Eisen, Holz, Leder und Ton, Waffen, Münzen und Keramik interessante Ergebnisse erbracht.

Unter den mittelalterlichen Kulturschichten lag im anstehenden Decksand noch eine früheisenzeitliche Siedlungsschicht mit Gruben, Pfostenlöchern und Gräben mit Scherben von Schüsseln und Gefäßen, die etwa in die Zeit um 500 vor Chr. Geb. eindatiert werden können. Außerdem wurden noch einige Mahlsteine aus Quarzit gefunden. Dieser Siedlungshorizont, der starke Verwandtschaft zur sogenannten „Zeijener Kultur" der nördlichen Niederlande aufweist, ist der älteste, der bisher im Bereich des Gristeder Esches nachgewiesen werden konnte. Ob sich aber ab diesem Zeitpunkt eine kontinuierliche Besiedlung Gristede bis in die Völkerwanderungszeit hinein, also über rund tausend Jahre hindurch, nachweisen lassen wird, müssen erst weitere Grabungen ergeben.

2) Gristeder Esch, (dazu Tafel 28, Bild 43)

Während der Grabungen in den Jahren 1960–1961 auf dem Gristeder Esch ließ sich feststellen, daß sich in den Profilen an den Seiten der Grabungsflächen noch gut die ehemaligen Wölbäcker erkennen ließen. Da die Wölbungen nicht nur innerhalb des Plaggenbodens, sondern mit ihrer Sohle auch im anstehenden Decksand lagen, konnten die langen Wölbäcker sogar im Planum plastisch herausgearbeitet werden. Im anstehenden Sand waren fernerhin neben den kaiserzeitlichen Siedlungsresten (S. a. D. Zoller, Die Ergebnisse der Grabung Gristede 1960 und 1961 – Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Nordoldenburger Geest –: Nachr. aus Nieders. Urgesch., H. 31, Hildesheim 1962, S. 31 ff.) auch die Verfärbungen von ehemaligen Zaungräbchen zu erkennen, die zur Begrenzung urgeschichtlicher Ackerfluren dienten. In diese kaiserzeitliche Siedlungsschicht und auch in die Flurgrenzgräbchen sind die Wölbäcker hineingepflügt worden, was sich besonders gut auf den Gewannen „Harstackers" und „Langen Ackers" des Gristeder Esches nachweisen ließ (siehe Bild 43). Da die urgeschichtliche Siedlung auf dem Gristeder Esch im 5. nachchristlichen Jahrhundert aufgegeben wurde und sich für die folgenden Zeitperioden bis zum Beginn des 9. Jahrhunderts weder urkundliche noch archäologische Siedlungsnachweise erbringen ließen, muß nach den bisherigen Grabungsergebnissen mit einer Siedlungsverdünnung vom 5. bis 8. nachchristlichen Jahrhundert gerechnet werden. Im 9. Jahrhundert entsteht das jetzige Dorf Gristede mit etwa fünf Höfen. Da an der Basis der Siedlungsgeschichten des rezenten Dorfes Kugeltopfkeramik und Pingsdorfkeramik (Import aus dem Rheinland) gefunden wurde und dieselbe Keramik ebenfalls an der Basis der Wölbäcker vermischt mit der emporgepflügten kaiserzeitlichen Keramik lag, ist festzustellen, daß die Entstehung der Wölbäcker nicht vor das 9. nachchristliche Jahrhundert datiert werden kann. Die Technik der Plaggendünung ist somit ebenfalls nicht früher anzusetzen.

Landesbibliothek Oldenburg

3. Gristede, Grabung auf dem „St. Johanniskamp"

(Dazu Tafel 28, Bild 44 u. Tafel 29, Bild 45)

Südwestlich des Gristeder Esches liegt an der Straße von Aue nach Wiefelstede ein kleines Gehölz, das den Flurnamen „St. Johanniskamp" führt. Der Flurname ist wahrscheinlich von der Kapelle abzuleiten, die von den Rittern Mule gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Nähe der Burg Horn (bei Gristede) errichtet wurde. Sie gehörte als Filialkapelle zur Wiefelsteder Kirche. Auf der Kirchspielkarte, die im Jahre 1843 entstand, ist auf dem St. Johanniskamp ein größeres Rechteck eingezeichnet, das nach dem Liegenschaftsbuch den Flurnamen „Preesterhoff" führt. Die Fluren „St. Johanniskamp" und „Preesterhoff" weisen schon auf der Vogteikarte (1793/94) kein Ackerland auf, sondern Waldbestand.

Da der Standort der Kapelle nicht bekannt war, lag die Möglichkeit nahe, ihn vielleicht auf den obengenannten Fluren zu finden. Leider war ein großer Teil auf der Nordwestseite der Parzelle am Anfang des 20. Jahrhunderts beim Straßenbau von Aue nach Gristede abgegraben worden. Die ehemalige Parzelle „Preesterhoff" wurde ursprünglich von einem Rechteck von etwa 78×39 Metern gebildet. Wie die Grabung ergab, war sie früher mit einem Graben und Wall eingefriedigt. Der Graben hatte oben eine Breite von etwa 2 Metern und eine Tiefe von 1,35 Metern. Im Grabenaushub fanden sich einige kleine Zieglbrocken und Reste zweier Dachpfannen. Aber auch einige vorgeschichtliche Scherben lagen in der Grabenfüllung. Auf der Fläche innerhalb der Umwallung zeigten sich keine Spuren eines Gebäudes. Der Graben um das Rechteck überschritt aber kleinere Gräben (Bild 44), die zu einem ganzen Grabensystem gehörten, das sich über den ganzen St. Johanniskamp erstreckte. Dieses Grabensystem mußte also vor der Anlage des Rechteckgrabens entstanden sein. Derartige Grabensysteme sind schon häufiger unter alten Äckern im Ammerlande gefunden worden. Sie wurden im Mittelalter bei der Kultivierung der Heideböden zur Bodenverbeserung angelegt (S. a. Zoller, Esche und Plaggenböden in Nordwestdeutschland. In: Landwirtschaftsblatt Weser-Ems, Fachblatt für Forst- und Landwirtschaft, Oldenburg, Jg. 104, Nr. 44, 1957, S. 114 ff.). In einem der alten, kleinen Gräben (7 Meter lang, 0,60 Meter breit und 0,60 Meter tief) lagen neben der üblichen humosen Grabenfüllung zwei Ziegelbrocken, ein Eisenbeschlag, zwei Feuersteine und drei Scherben von Siegburger Importkeramik, die in das 14. Jahrhundert zu datieren ist. Die Anlage des Grabensystems wäre also in das 14. Jahrhundert zu datieren. Dieser Zeitpunkt fällt auch in etwa mit der Gründung der Kapelle Horn überein. Es handelte sich also um ein Stück Heideland, das wahrscheinlich dem Priester der Kapelle als „Nahrung" zugewiesen und zugleich kultiviert wurde. Es ließ sich auch nachweisen, daß sofort mit der Kultivierung des Heidebodens auch die Plaggendüngung einsetzte. Unmittelbar auf den mit dunklem Heidehumus gefüllten Gräben lag der Plaggenboden auf. Der Humusboden wurde zu Wölbäckern aufgepflügt.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Anlage von Kämpen außerhalb der Eschflächen scheint besonders im 13. und 14. Jahrhundert vorangetrieben worden zu sein. In diesen Jahrhunderten wird sogar die Getreideanbaufläche größer gewesen sein, als in den nachfolgenden Jahrhunderten, in denen man verschiedentlich gerodete Kämpe wieder aufgab, veröden ließ und später aufforstete. Ein Beispiel dafür sind bei Gristede die Kämpe St. Johanniskamp, Horn (zum Teil) und Dreschkamp. Die Kriege und Agrarkrisen im 15. Jahrhundert mögen davon einen Teil der Ursachen ausmachen. Diese Tatsache ist für die Siedlungsforschung von besonderer Bedeutung, da verschiedentlich der Versuch gemacht worden ist, mit Hilfe von Karten des 18. Jahrhunderts den mittelalterlichen Landschaftszustand und die Wirtschafts-, Wald- und Ödlandflächen zu rekonstruieren. Wie schon weiter oben gesagt, weist die Vogteikarte von 1793/94 auf dem St. Johanniskamp Wald aus, im 14. Jahrhundert befanden sich hier aber Äcker, und im 12. Jahrhundert war es eine Heidefläche, die hier einen „ursprünglichen" Landschaftszustand vortäuschte. Denn die mittelalterliche Heide erstreckte sich über einer alten Siedlung, die hier um Christi Geburt lag.

Bei weiteren Flachabdeckungen auf dem St. Johanniskamp und dem benachbarten „Horn-Kamp" lagen unter der mittelalterlichen Ackerzone noch im anstehenden Decksand Kulturschichten, die zu germanischen Höfen gehörten. Scherben von großen, weitmündigen Vorratsgefäßen, deren Außenwände durch einen Lehmüberzug angerauht waren, gut geglättete Zweihenkeltöpfe (siehe Taf. 29, Bild 45), Schüsseln, Spinnwirtel, Webegewichte, Reste von Mahlsteinen aus rheinischer Basaltlava und sogar eine Eisenschmelze mit Eisenluppen und Brocken von Raseneisenerz konnten hier geborgen werden. Gruben mit Scherben und Steinen, Holzkohlennester und Pfostenlöcher wiesen auf eine germanische Ansiedlung an dieser Stelle hin.

4. Querenstede, Gem. Zwischenahn

A. Fortsetzung der Grabung auf dem Kreisgrabengräberfeld (Fl. XV, Parzelle 223/146).

Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1962 wurden die noch vorhandenen Restflächen der Querensteder Düne in Fortsetzung der Grabung 1961 untersucht. Es konnten noch fünf weitere Kreisgrabengräber freigelegt werden, so daß sich die Gesamtzahl nunmehr auf 20 Grabanlagen mit Kreisgräben erhöht hat. Anschließend an die Kreisgrabengräber lagen im südlichen Grabungsabschnitt noch drei größere Pfostensetzungen:

I. 15,50 m lange Pfostensetzung einer unregelmäßigen Doppelreihe. Die größte Breite beträgt 6,50 m.

II. 12,00 m lange Pfostensetzung in regelmäßiger Doppelreihe. Größte Breite 5,20 m.

III. Pfostenkreis mit einem Durchmesser von 5,00 m.

Alle Pfostensetzungen waren nur noch durch die Bodenverfärbung im Sand kenntlich. Datierende Funde wurden nicht gemacht.

Landesbibliothek Oldenburg

Veröffentlichung: D. Zoller, Das Kreisgrabengräberfeld Querenstede, Kreis Ammerland. Die Kunde, N. F. 14, 1963.

B. Die Rentierjägerstation der Hamburger Stufe auf der Querenstede Düne. (Dazu Tafel 29, Bild 46)

Im Verlaufe der Grabung des Kreisgrabengräberfeldes wurde auch der Versuch unternommen, durch einen tieferen Schacht etwas über den Aufbau der Düne selbst zu erfahren. In einer Tiefe von 2,25 m wurde dabei auf eine Feuerstelle (Bild 46) gestoßen, die aus Feldsteinen zwischen Faust- bis Kopfgröße bestand. Die ganze Anlage stellte sich als eine flache, birnenförmige Mulde von 2,90 m Länge und 1,40 m Breite dar. Die Tiefe der Mulde war ungleichmäßig und betrug nur zwischen 0,05 und 0,10 m. Im Nord- und Südteil befand sich je eine Steinsetzung. Sonst war die Mulde selbst mit pulverartiger Holzkohle und grauem Sand angefüllt. Zwischen Steinen, Sand und Holzkohlen lagen verstreut in der ganzen Mulde Artefakte und Abschläge aus Feuerstein. Außerhalb der Mulde wurden noch vereinzelt Artefakte und Abschläge im Umkreis von einem Meter gefunden.

Etwa 9 m südlich der ersten Fundstelle mit den beiden Steinsetzungen konnte noch eine dritte Steinsetzung mit Holzkohlen und Artefakten gefunden werden. Die Gesamtausdehnung der Station dürfte etwa eine Fläche von 10×15 m bedeckt haben. Insgesamt wurden 392 Abschläge und 142 Geräte aus Feuerstein geborgen. Die Geräte bestehen aus folgenden Typen: Klingen, Zinken, Stichel, Bohrer, Kratzer, Kerbklingen und Klingenschaber.

Diese Gerättypen gehören noch in das Jungpaläolithikum und zum Bestand der Rentierjägerstationen der „Hamburger Stufe", die zeitlich etwa zwischen 12 000–11 000 vor Chr. Geb. anzusetzen ist.

Forschungsunternehmen „Moorstege und Bohlenwege Norddeutschlands in ihren vegetationsgeschichtlichen und klimatologischen Zusammenhängen"

Ausführung und Bericht: Hajo Hayen

Hierzu die Tafeln 30 und 31 mit den Bildern 47—50

Diese Arbeiten geschehen im Zusammenhang mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Köln (Prof. Dr. H. Schwabedissen) mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

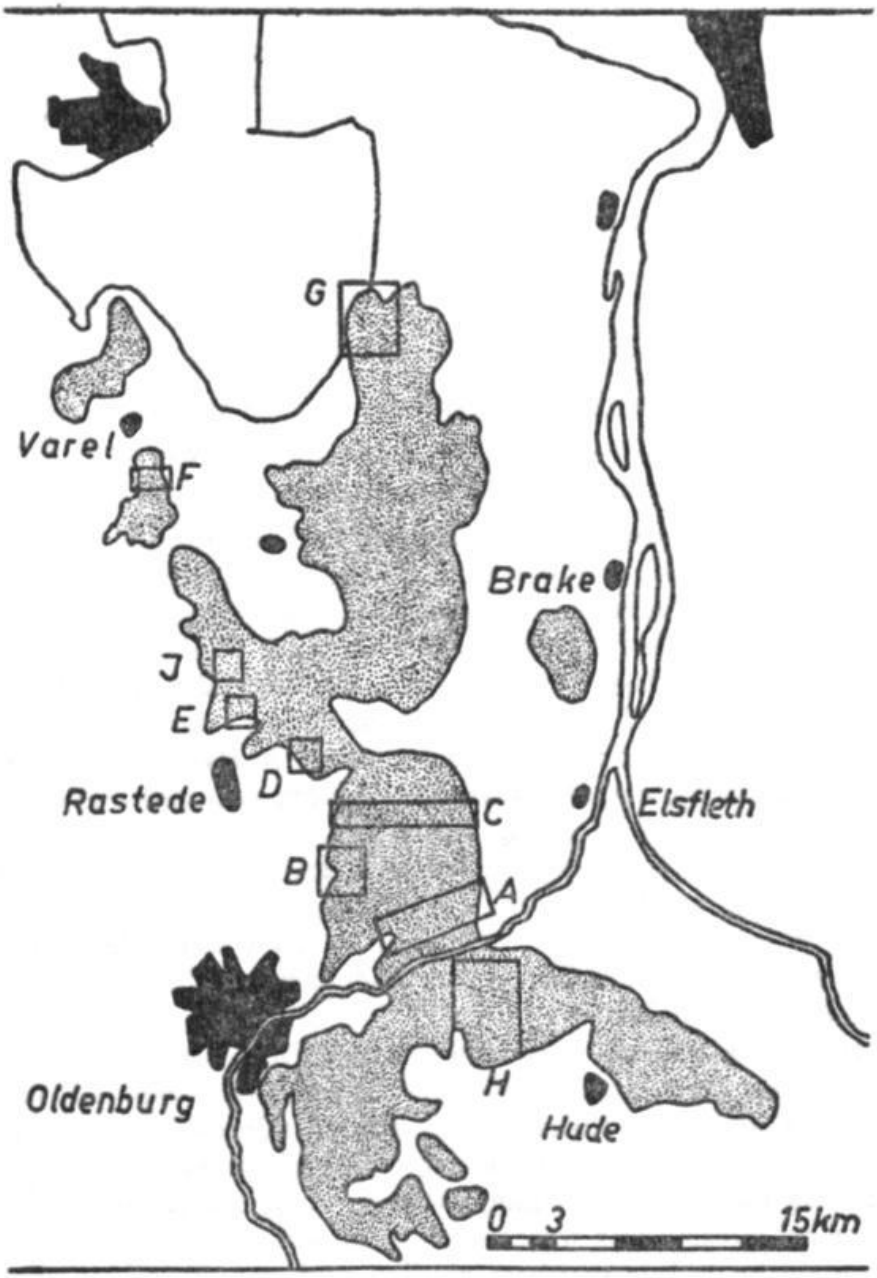
Der Bericht bezieht auch außeroldenburgische Gebiete ein.

1. Das Randmoor westlich der Unterweser (Ipweger Moor)

Vorbemerkung: (siehe dazu Abb. 1)

Westlich der unteren Weser zieht sich zwischen dem Jadebusen im Norden und der Stadt Hude im Süden ein etwa 40 km langes Moor hin. Dieses Hochmoor liegt als typisches „Geestrandmoor" zwischen der Marsch und der höher aufragenden Geest. Seine große Länge und die Breite von 6 bis

Landesbibliothek Oldenburg



A GELLEN-MOORHAUSEN-ENTENPOHL
B JPWEGERMOOR-SÜD
C JPWEGERMOOR-NORD
D HANKHAUSER-MOOR
E KLEIBROKER-MOOR
F JETHAUSER-MOOR
G SEHESTEDT
H HUDER-MOOR
J LEHMDER-MOOR

Abb. 1

Landesbibliothek Oldenburg

10 km zeigen, daß es ein erhebliches Hindernis für den Verkehr gewesen ist. So ist es nicht überraschend, wenn aus ihm bisher 66 Moorwege bekannt wurden. Meistens sind es schmale Fußwege, die nur das früher besonders sumpfige Randgehänge der Moore überbrückten und ihre Hochfläche zugänglich machten. In besonders großer Häufung wurden sie im Fundgebiet Ipwegermoor gefunden.

Daneben gibt es hier mehrere Wege größerer Breite, die das Moor in seiner vollen Ausdehnung überquerten. Ihnen galten die Untersuchungen des Herbstes 1962.

a) Der Pfahlweg XLIII (Ip) in Holle

Obwohl ältere Nachrichten von diesem Wege vorlagen, war seine Lage im Gelände unbekannt. Als er im Zuge der Entwässerungsmaßnahmen bei Baggerungen durchschnitten wurde, kam es zur Untersuchung.

Auf einem Unterbau aus drei parallel in Längsrichtung verlegten Reihen schlanker Erlenstämme lag die Deckschichte aus quergelegten, 10 bis 20 cm starken, gerade gewachsenen Erlenpfählen. Sie waren lückenlos aneinandergefügt und bildeten eine 3,40 m breite Fahrbahn. Nur selten hatte man kleine Pflöcke neben ihnen eingeschlagen, — die alte Oberfläche des Moores ist offenbar so fest gewesen, daß diese Hölzer durch Räder oder Hufe nicht verschoben werden konnten. Alles Holzwerk war mit einer Auflage aus Heidesoden, Wollgrasbüschen usw., die man seitwärts vom Moore genommen hatte, bedeckt. Sie machte den Weg besser begehbar, nahm ihm die Glätte des Holzes und beseitigte Unebenheiten. Gleichzeitig schützte sie das Holz, so daß es besser erhalten blieb, als wenn es der Einwirkung der Witterung ausgesetzt gewesen wäre, und sich keine Wagenspuren eindrücken konnten. So waren alle Pfähle noch jetzt besonders gut erhalten, die Hiebspuren erschienen wie frisch geschlagen, es hatte sich kein Stück verschoben.

Anders in einer zweiten Ausgrabungsfläche. Dort hatte ein Moorbrand zahlreiche Pfähle der Deckschicht vernichtet, angekohlt oder zum Teil verbrannt. Die Wiederherrichtung der Fahrbahn war durch Umlegen der Reste zu einer nur 1,30 m breiten Fläche erfolgt. Sie war gerade breit genug für eine Art „Einbahnverkehr". Da die hier nun in Längsrichtung verlegten Hölzer leichter von Wagenrädern beiseitegedrückt werden konnten, waren sie durch neben ihnen eingerammte starke Pfähle gesichert worden und mit einer besonders mächtigen Auflage aus Wollgras- und Heideresten versehen.

Eine dritte Grabungsstelle zeigte wieder die zuerst gesehene, ungestörte Bauweise. Da hier jedoch der Fund in 2,10 m Tiefe lag und der Wasserdruck auf die Wände der Grube recht erheblich war, gelang es nicht, eine größere Fläche an dieser Stelle zu untersuchen. Es war jedoch möglich, aus dem hier noch nicht durch landwirtschaftliche Maßnahmen veränderten Torf das Material für die Pollenanalyse so gut zu erhalten, daß ein Diagramm bis 1850 n. Chr. hinauf ermittelt werden konnte, Dieses kann mit den urkundlich nachweisbaren Besiedlungsvorgängen gekoppelt werden.

Hiernach ist der Pfahlweg XLIII (Ip) in das erste Jahrhundert vor Chr. Geb. zu datieren. Er befindet sich in einem Abschnitt, aus dem Getreidebau erkennbar ist. Darauf folgen:

— von Chr. Geb. bis 150 n. Chr. ein Abschnitt ohne Getreidewerte, in

Landesbibliothek Oldenburg

dem jedoch die Pollen der Kulturfolger andeuten, daß man die natürlichen Wiesen der Niederung nutzte.

— von 150 bis 800 n. Chr. sind fast durchgehend Getreidewerte vorhanden.

— zwischen 800 und 1050 n. Chr. erscheinen sie recht lückenhaft bei geringem Wegerichanteil, ein Zeichen entweder für einen geringen Ackerbau (= dünnere Besiedlung?) oder weiter fortgerückte Siedlungsflächen.

— von 1050 bis 1150 n. Chr. sind Getreidewerte in der gleichen Höhe vorhanden wie in der dann folgenden ersten Zeit der planmäßigen Kolonisation.

— ab 1150 lassen sich die Werte des Diagrammes mit dem aus Urkunden bekannten Ablauf der Besiedlung koppeln. Es ist damit möglich, die Werte der siedlungsanzeigenden Pollen und der Bruchwaldpollen zu eichen und einzelne Spektren zu datieren. Daneben ergeben sich Hinweise auf die bis in das Fundgebiet vorgedrungenen Sturmfluten der Nordsee.

Der Pfahlweg verband von Norden nach Süden eine am Ufer der Hunte aus dem Niederungsmoor aufragende Sandhöhe („Holler Sandberg") mit der Geest. Er durchquerte bei 2450 m Länge das Randmoor und liegt in dessen Rest noch jetzt 2,10 m unter der Oberfläche. Auf ihm konnten die Bewohner der Niederung Holz aus den Wäldern der Geest erhalten, die Geestbauern das gute Gras der Niederungswiesen. Für sie war er der Zugang zur schiffbaren Hunte.

Ein Längenprofil zeigt, daß der Weg zu einem Teil im unteren Weißtorf, zum anderen im oberen Schwarztorf liegt. Da die Hölzer den Horizont gleicher Zeitstellung angeben, läßt sich erkennen, daß der SWK nicht nur großflächig gesehen recht verschiedener Zeit entstammen kann („Grenzhorizontproblem"), sondern sogar auf engstem Raume keine zeitgleiche Marke darstellt, da beide Torfarten gleichzeitig dicht nebeneinander aufwachsen konnten. Die Ausbildung dieser Schichtgrenze wird in starkem Maße von rein örtlichen Faktoren abhängig gewesen sein.

b) Bohlenweg XLII (Ip)

Hierzu wurden die bisher bekannt gewordenen Beobachtungen und Ergebnisse gesammelt und die Untersuchung im Gelände vorbereitet. Der Weg verbindet die hohe Geest bei Hude mit der Niederung am Hunteufer. Dazu durchschneidet er 2,5 km ostwärts des Pfahlsteges XLIII (Ip) das Hochmoor in 3000 m Länge, ebenfalls fast genau in Nord-Süd-Richtung. Seine Bauart wechselt, er ist zu einem Teil als Pfahlweg, zum anderen als reiner Bohlenweg gebaut. Dabei wurden die gespaltenen Eichenbohlen von regelmäßig eingeschlagenen Pflöcken festgehalten. Als Zeitstellung muß nach einer vorläufigen Schätzung das erste Jahrhundert v. Chr. angenommen werden. Seine Untersuchung wird die an XLIII (Ip) gewonnenen Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte ergänzen.

Landesbibliothek Oldenburg

c, d) Pfahlwege LXV und LXVI (Ip)

Sie durchschneiden das Geestrandmoor zwischen Mönnichhof und Neuenlande, nördlich der Stadt Delmenhorst. Ihre Lage im Gelände wird gegenwärtig erkundet, nachdem die älteren Nachrichten zusammengestellt wurden.

e) Bohlenweg XXXVI (Ip) bei Jethausen

Bis in die Nähe der Stadt Varel reicht ein schmaler Streifen des Gestrandmoores. An seinem Westrand liegt der Ort Büppel auf einem halbinselartigen Vorsprung des Sandbodens, am Ostrand ragt eine inselartige Sandkuppe mit dem Dorfe Jethausen auf. Zwischen ihnen durchquerte der Bohlenweg in 550 m Länge das Moor und verband so die feste Geest mit der Kuppe Jethausen und der an ihrem Ostrande von Süden nach Norden vorbeifließenden Jade.

Die östliche Anfangsstrecke des Bohlenweges wurde noch ungestört aufgefunden. Vor die ersten Querbohlen hatte man in der Spurweite der damaligen Fahrzeuge zwei Reihen starker Bohlen längs verlegt. Diese „Wagengeleise" wurden notwendig, als vor den Bohlen des Weges ein schmaler Geländestreifen versumpfte. Über ihn wuchs später das Moor hinweg. Unter und neben dieser Anlage lagen Strauchbündel.

Das nach Westen hin folgende erste Drittel des Weges erscheint recht einfach gebaut. Mit zwei Metern Zwischenraum liegen zwei Reihen rechteckig behauener Bohlen als untere Längshölzer auf dem Moore. Sie tragen sorgfältig aneinandergefügte, querliegende, eichene Bohlen, die bis zu 2,88 m Länge, 11 cm Dicke und 52 cm Breite erreichten. Sie lagen fast lückenlos nebeneinander und faßten nicht, wie es in älteren Berichten dargestellt wurde, regelmäßig übereinander. Die ganze Anlage war auch hier mit Moorsoden abgedeckt.

Im restlichen Teil des Weges hatte man die unteren Längshölzer mit kräftigen, durch Beilhiebe zugespitzten Pflöcken auf dem Moore befestigt. Sie waren entweder in den Enden der Hölzer durch Löcher getrieben, in seitliche Ausschnitte gesetzt, neben eine Verjüngung des Holzendes geschlagen oder einfach zwischen zwei benachbarte Enden gerammt worden. Immer ragten sie durch Lochungen der Eichenbohlen der Deckschicht noch mindestens 20 bis 30 cm auf. Zusätzlich waren die meisten Bohlen an ihrer Unterseite mit 1 oder 2 Falzen versehen, die über die unteren Längshölzer faßten. Alle Teile waren mit Soden abgedeckt und hatten sich überraschend gut erhalten.

Das Pollendiagramm versetzt den Weg in die Zeit um 150 bis 200 v. Chr. Die Fundschicht liegt in einer Periode nahen Getreidebaues. Dieser deutlich ausgeprägte Ackerbauabschnitt reicht von 400 v. Chr. bis kurz vor Chr. Geb., der Weg liegt nahe unter seinem Höchstwert.

Vorher, zwischen 800 und 400 v. Chr., sind die Unkräuter als Anzeiger der Weidewirtschaft deutlicher vertreten, als es die Getreidewerte sind.

Weiter zurück enthält dieses Diagramm keinen Nachweis einer Besiedlung, möglicherweise als Folge der Art der Ablagerung.

Im unteren Teil des Schwarztorfes zeigen zwei Spektren einen vorübergehenden Niederungsmoorcharakter ihrer Bildungsgesellschaft. Sie enthalten Pollen von Potentilla, Geranium, Lythrum salicaria, Symphy-

Landesbibliothek Oldenburg

tum, Myosotis, Malva silvestris, Vaccinium uliginosum. Das zeigt die Zufuhr von Nährstoffen an, die hier nur als Folge einer Einschwemmung vom benachbarten höheren Sandboden her erklärt werden kann. Da sie offenbar nicht als Folge rein örtlicher Bedingungen angesehen werden muß, kann für 750 v. Chr. eine (kürzere?) Zeit verstärkter Niederschläge angenommen werden. Ähnliche Beobachtungen ergaben sich für 1700 v. Chr. im Diagramm D 41 aus dem gleichen Geestrandmoor.

f) Bohlenweg XII (Ip)

Er durchquert das Ipweger Moor an seiner engsten Stelle zwischen der hohen Geest bei Ipwege und der Marsch bei Eckfleth. Er ist 6400 m lang und ändert in der Mitte des Moores seine Richtung um 18 Grad. Westlich dieser Stelle hat man auf mehrere Längshölzer die etwa 3 m langen eichenen Bohlen quer aufgelegt. Sie sind an den Enden gelocht und durch Pflöcke befestigt.

Der Ostteil des Weges zeigt eine kompliziertere Bauweise. Zwei Reihen bis zu 1,80 m langer, senkrecht eingerammter Lochbohlen tragen hier die Deckschicht und verbinden ihre Einzelteile zu einer tragenden Fläche. Sie erreichen damit bei geringem Materialaufwand den günstigsten möglichen Wirkungsgrad.

Die Richtungsänderung deutet in Verbindung mit den verschiedenen Bauarten an, daß man diesen Weg von den beiden Endpunkten aus in das Moor hinein gebaut hat und in seiner Mitte zusammentraf. Er wird daher von überörtlicher Bedeutung gewesen sein.

Die noch nicht abgeschlossene Pollenanalyse gibt für die Erbauung die Zeit um 100 v. Chr. an. Das Fundspektrum zeigt keine Getreidewerte. Der Weg führte daher an seinem Westende nicht im Bereich einer Siedlung in das Moor hinein. Sie hatte ihren Platz offenbar 2,5 km südlich des Weges auf der Geest. Mehrere Beobachtungen deuten den dorthin weiterführenden Sandweg an.

Am marschseitigen Wegende besteht die Möglichkeit, daß ein schiffbarer Nebenarm der Weser erreicht wurde. Ein 12 m breites ehemaliges Flußbett wurde angeschnitten, läßt sich jedoch noch nicht datieren.

g) Pfahlweg XXII (Ip), „holten strate"

Diese mittelalterliche hölzerne Straße verläuft in 3 km Länge auf dem hunteseitigen Rande des nördlichen Hochmoorteiles von SW nach NO. Ihre Benutzung ist bis in das 15. Jahrhundert zurück erwiesen, erst um 1850 wurde sie mit Sand beschüttet und in eine Klinkerstraße umgewandelt. Die Lage auf dem alten Hochmoorrand wurde durch einen längeren Profilschnitt nachgewiesen; die Bauart im Zusammenhange mit Baggerarbeiten überprüft. Auf zwei unteren Längshölzern lagen 2,5 m lange Kiefernbohlen, über denen mehrere Reste später aufgebrachter Ausbesserungen angetroffen wurden. In ihnen fand sich ein mittelalterliches Hufeisen.

h) Zusammenfassung zu a—g

Es zeigte sich, daß mindestens sieben befahrbare, breite Moorwege das

Landesbibliothek Oldenburg

Randmoor des Untersuchungsgebietes durchqueren. Sie verbinden die hohe Geest mit der Marsch und dem schiffbaren Wasser. Es fällt auf, daß der größte Teil im 1. und 2. Jahrhundert v. Chr. erbaut wurde. Die Linienführung war in erster Linie vom Gelände bestimmt, nicht von der Lage der benachbarten Siedlungen. Sie sind, im Gegensatz zu den zahlreicheren schmalen „Wirtschaftswegen" des Gebietes, reine Straßenbauten, deren Fortsetzung als Sandweg bisher nur aus vereinzelten Andeutungen zu erschließen ist. Ihr näherer Zweck müßte einer weiteren Klärung zugeführt werden. Anhaltspunkte ergeben sich aus dem Holz/Gras-Austausch und dem Zugang zu den schiffbaren Gewässern.

Schmale Moorwege im Randmoor westlich der Unterweser

i) Pfahlsteg V (Ip)
Die Untersuchung im Gelände wurde abgeschlossen. Er überbrückt den früheren nassen Rand des Hochmoores und durchquert dabei zuerst Erlenbruchwald, dann Kiefernwald. In 80 bis 100 cm Breite liegen lange, schlanke, entastete Kiefernstämme längs nebeneinander, durch seitlich eingeschlagene Pflöcke vor dem Verrutschen gesichert

Die Pollenanalyse weist in der Fundschicht keine Getreidewerte auf, wohl aber Pollen von Kulturfolgern. Die im Biologisch-Archäologischen Institut der Universität Groningen erfolgte Radiokarbonbestimmung datiert den Weg um 1398 ± 70 v. Chr.

k) Pfahlsteg LI (Ip)
Zu der abgeschlossenen Geländeuntersuchung erfolgte die Pollenanalyse. Die Fundschicht liegt in einem Abschnitt mit Getreide- und Unkrautwerten. Durch C 14-Datierung ergab sich das Datum 1148 ± 80 v. Chr.

l) Bohlensteg I (Ip)
Zu diesem Weg, dessen Untersuchung im Gelände schon abgeschlossen war, ergab die C 14-Datierung die Zeitstellung 1358 ± 70 v. Chr.

m) Bohlendamm VII (Ip)
Zu diesem Weg, dessen Untersuchung im Gelände schon abgeschlossen war, ergab die C 14-Datierung die Zeitstellung 1688 ± 75 v. Chr.

n) Pfahlsteg XXV (Ip)
Zu diesem Weg, dessen Untersuchung im Gelände schon abgeschlossen war, ergab die C 14-Datierung die Zeitstellung 1453 ± 65 v. Chr. Die Pollenanalyse ist noch nicht abgeschlossen.

o) Knüppelsteg LIX (Ip)
Zu diesem Weg, dessen Untersuchung im Gelände schon abgeschlossen war, ergab die C 14-Datierung die Zeitstellung 1458 ± 75 v. Chr.

p) Profilschnitte
Um Anhaltspunkte zur Klärung der Zweckbestimmung der schmalen Wegbauten des Ipwegermoores zu erhalten, wurde die Aufnahme von Profilschnitten durch das gesamte Moorgebiet fortgesetzt. In ihnen werden die Schichtgrenzen pollenanalytisch datiert, wobei ihre waldgeschichtliche Stellung in einzelnen vollständig untersuchten Profilen des gleichen Moorteiles gesichert wird. So wird eine Darstellung der Umwelt der einzelnen Wege möglich.

Landesbibliothek Oldenburg

Es zeigte sich eine Seeablagerung vor dem Abfall des Geestrandes neben dem Fundgebiet B. Sie ist der Bildungskern des westlichen Moorteiles. Der Ostteil liegt über einem stufenförmigen Abfall des Mineralbodens nach dem Tal der Weser zu. Dort begann seine Bildung. Im mittleren Teil des Moores setzte die Moorbildung später und sogleich mit Schwarztorf ein. – Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

q) Zusammenfasung zu i bis p

Die schmalen, nur als Fußweg verwendbaren Moorwege des Ipweger Moores häufen sich in mehreren Fundgebieten. Die stärkste Konzentration befindet sich im Fundgebiet B. Dort liegen Datierungen aus der Bronzezeit vor. Das darüber hinaus vorhandene Material enthält daneben mittelalterliche Befunde und scheint in die Steinzeit zurückzureichen. Der Zweck dieser Bauten ist in der Überbrückung des besonders naß gewesenen Moor-Randhanges zu sehen; sie schufen den Zugang zur Hochfläche des Hochmoores. So werden sie ihre Bedeutung in der Nutzung der näheren Umgebung einer Moorrandsiedlung gehabt haben.

2. Ostfriesland

a) Pfahlweg im Wrisser Hammrich

Nach der Zusammenstellung der älteren Nachrichten wurde versucht, den Verlauf des Weges im Gelände wiederzufinden. Man hat ihn inzwischen in ganzer Länge abgetorft. Durch die Hilfe der Anwohner gelang es, ergänzende Hinweise zu bekommen und die Lage in der Karte festzulegen. Dieser Weg überbrückte eine schon früh vermoorte Senke, über die sich später die großflächige Hochmoorbildung des Wiesmoores von Osten her hinwegschob.

Auf einer kräftigen Strauchschicht lagen fünf untere Längshölzer, die die Deckschicht aus quergelegten, 2,5 m langen Birkenpfählen getragen haben. Zur Datierung ergab sich kein Hinweis mehr.

b) Moorwege bei Ardorf

Hier durchqueren zwei Moorwege ein vermoortes Bachtal. Die Erkundung im Gelände ist eingeleitet.

3. Hümmling und mittleres Oldenburg

a) Bohlenweg Sprakeler Dose

Zu diesem Weg, dessen Untersuchung im Gelände erneut weitergeführt werden soll (zwei Ausgrabungen erfolgten 1958), ergab sich durch C 14-Datierung die Zeitstellung 92 ± 50 n. Chr.

b) Fimmenit in Augustendorf

Im Untersuchungsraum gibt es zahlreiche schmale, langgestreckte Bachtalmoore. Aus ihnen sind Hinweise auf Moorwege bekannt, wozu die Erkundung bei Werlte begonnen hat.

Um einen Einblick in die Ablagerungsverhältnisse zu erhalten, wurde das in der Moorliteratur vielfach genannte, jedoch noch nicht pollen-

Landesbibliothek Oldenburg

analytisch untersuchte Fimmenitlager in Augustendorf wieder aufgesucht. Die Ablagerung befindet sich im vermoorten Bachtal der Igelriede. Mehrere Schichten in dem bis zu 2 m mächtigen lockeren Seggentorf bestehen aus Fimmenit. Das Lager reicht bis in die Pollenzone II (nach Overbeck und Schneider) zurück, war also schon früh als Geländehindernes wirksam.

4. Das Große Moor zwischen Lohne und Diepholz (siehe dazu Abb. 2)

Es erstreckt sich vom Dümmer aus etwa 40 km nach Norden und war damit ein erhebliches Hindernis. Nur an einer Stelle ist es 2 km breit, sonst zwischen 4 und 10 km. Hier häufen sich daher die Moorwege, auf engstem Raume sind zehn Bauten bekannt. Zu ihnen wurden die zahlreichen vorliegenden älteren Mitteilungen zusammengestellt, die Reste im Gelände erkundet und zahlreiche Nachrichten zu Einzelfunden aus ihrem Umkreis gesammelt.

a) Bohlenweg I (Pr)
Dieser Weg ist in seiner ganzen Länge abgegraben.

b) Bohlenweg II (Pr)
Von ihm konnten nur noch geringe Reste vermoderten Holzes aufgefunden werden. Sie zeigten, zusammen mit dem unter und auf ihnen gefundenen feinen Sand die Lage des Fundhorizontes im Restprofil an. Es wurde Material für die Pollenanalyse entnommen. Eine ältere, als vorläufig zu betrachtende Pollenanalyse verweist, nach Einsetzen von inzwischen bekannt gewordenen datierbaren Spektren, in die Zeit um Chr. Geb.

c) Bohlenweg III (Pr)
Diesen Weg hat Knoke (zuletzt 1911) als das Kernstück der pontes longi des Cäcina angesehen. Seine bemerkenswerte Bauweise wurde mehrfach dargestellt, 1936 durch Krüger jedoch in Einzelheiten angezweifelt.
Es wurde in seinem Verlauf durch Bohrungen ein Profilschnitt aufgenommen, aus dem die Bedeutung des in der Moormitte von Süden nach Norden fließenden Baches (Dadau) für die Wegbauten sichtbar geworden ist. Eine letzte noch vorhandene Strecke wurde ausgegraben. Dabei konnte der von Prejawa (1894, 1896) mitgeteilte Befund bestätigt werden. Die aus breiten Eichenbohlen bestehende Deckschicht wurde tatsächlich von Lochbohlen getragen, die in dreifacher Reihe im Moore standen. Es wurde das Material für die Pollenanalyse entnommen, ebenso für eine C 14-Bestimmung. Der Weg liegt im Schwarztorf und gehört nach der vorläufigen Pollenanalyse in die mittlere Bronzezeit.

d) Bohlenweg IV (Pr)
Eine längere Strecke dieses Weges wurde ausgegraben. Er ist erheblich leichter gebaut, als es III (Pr) war. Auf zwei oder drei unteren Längs-

Landesbibliothek Oldenburg

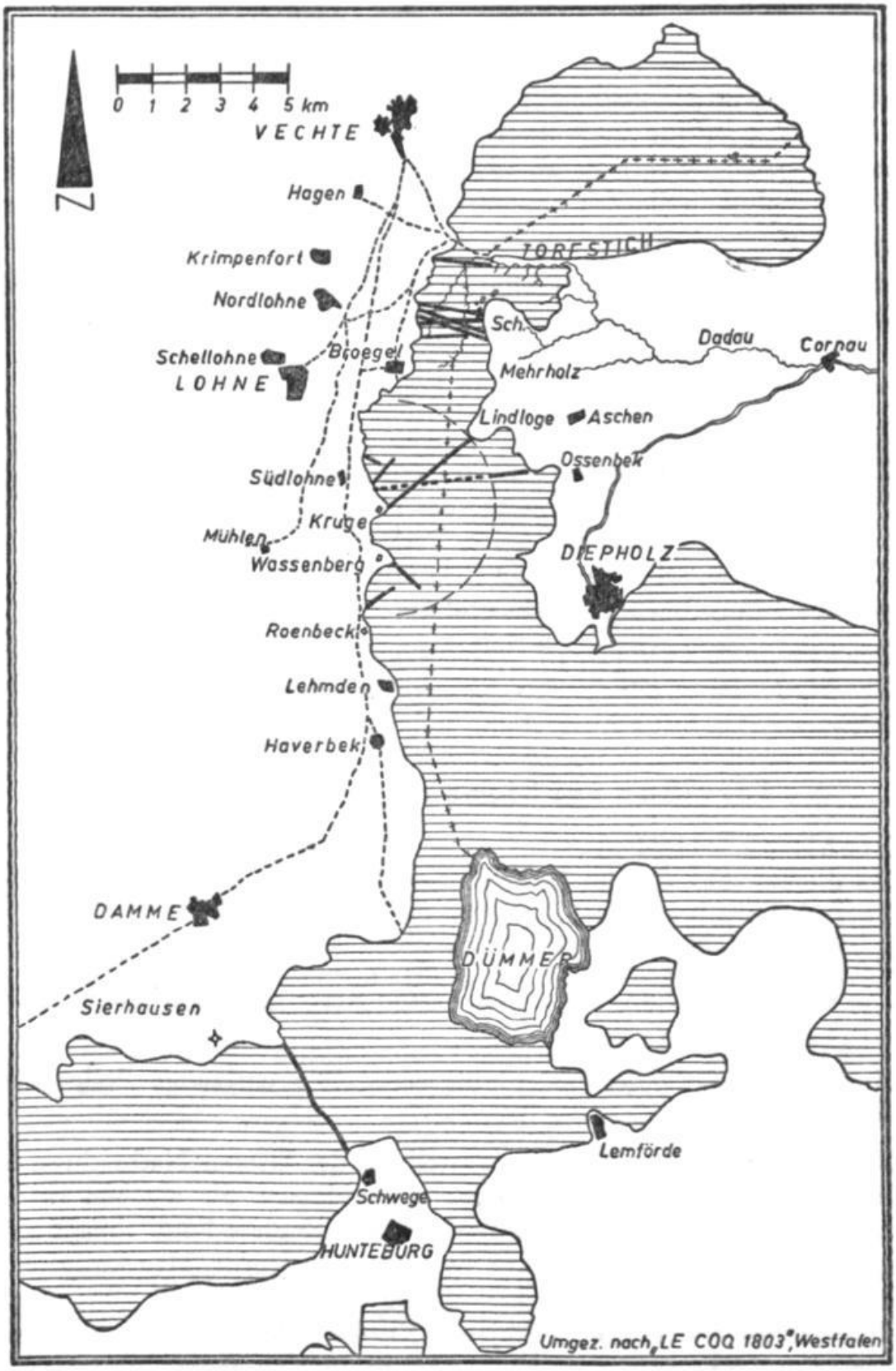


Abb. 2: Bohlenwege in den „Großen Mooren" am Dümmer.

Landesbibliothek Oldenburg

hölzern liegen einmal gespaltene (halbrunde) Erlen- und Birkenbohlen mit der flachen Seite nach oben dicht nebeneinander. Nur selten fand sich dazwischen eine Rechtkantbohle aus Kiefernholz. Die Pflöcke waren auf die einfachste Weise zwischen den Bohlen eingeschlagen. Streckenweise lagen Saumhölzer neben der 2,75 m breiten Fahrbahn, die man vollständig mit Moorsoden bedeckt hatte.

Das Material für die Pollenanalyse und C 14-Bestimmung wurde entnommen. Der Weg liegt im Weißtorf und gehört nach der vorläufigen Pollenanalyse in die Zeit um 200 v. Chr.

e) Bohlenweg V (Pr)
Es gelang, diesen seit Jahrzehnten verschollenen Weg im Gelände wiederzufinden. Er liegt im Seggentorf unterhalb des Schwarztorfes und ist streckenweise als einfacher Strauchweg, streckenweise als fester Bohlenweg gebaut. Die Zeitbestimmung konnte noch nicht erfolgen.

f) Bohlenweg VI (Pr)
Zu diesem Weg, dessen Ausgrabung fortgesetzt werden soll, liegt das Ergebnis der C 14-Bestimmung vor: 188 ± 70 v. Chr. Er ist als 2,75 m breiter Bohlenweg gebaut, seine Deckschicht besteht aus Eichen- und Kiefernbohlen, selten hat man Erle und Birke verwendet. Die Bohlenenden sind regelmäßig gelocht und durch Pflöcke festgehalten.

g) Pfahlweg XXIV (Pr)
Er wurde im Gelände neu hinzugefunden und liegt unterhalb des Schwarztorfes. Seine Ausgrabung steht bevor.

Andere Fundgebiete des Großen Moores

h) Pfahlweg VII (Pr)
Zu diesem sehr tief im Moore liegenden Weg wurden Hinweise von Torfarbeitern bekannt. Er wird im Gelände aufgesucht.

i) Bohlenweg XII (Pr)
Die Geländebegehung ergab, daß keine Reste mehr vorhanden sind.

k) Pfahlsteg XIIII (Pr)
Er wird im Gelände wieder aufgesucht. Die vorläufige Pollenanalyse datiert ihn in die Mitte der Bronzezeit.

l) Die Auswertung und Zusammenstellung der älteren Nachrichten über das Große Moor sind noch nicht abgeschlossen. Sie ergeben ein umfangreiches Material, da in diesem Gebiet der erste Fund eines Bohlenweges überhaupt im Jahre 1817 veröffentlicht wurde. Man knüpfte sehr bald den Ablauf der Römerkämpfe der Jahre 9 bis 16 n. Chr. an diese Fundgruppe (Nieberding, Prejawa, Knoke, Böcker u. a. m.). So wurden zahlreiche, sonst wohl unbeachtet gebliebene Feststellungen schriftlich niedergelegt und Funde gesichert.

Es zeigt sich, daß die Paßlage des Moores zwischen Aschen und Brägel immer wieder den Bau von Moorwegen zur Folge hatte. Da hier

Landesbibliothek Oldenburg

auf beiden Seiten das Hinterland aus festem Boden bestand, war die Möglichkeit weiterführender Wege gegeben.

5. Das Gebiet zwischen der Weser und der Elbe

Hier sind im Raume um Bederkesa die Erkundungen im Gelände begonnen worden. Die Auswertung des Schrifttums ergab eine bemerkenswerte Situation im Umkreis von Lamstedt. Dort ist ein größeres, dicht besiedelt gewesenes, Gebiet von Mooren eingeschlossen, die man häufig überbrückt hat. Es wurden sowohl breite Bohlenwege bekannt, als auch schmale Fußwege. Auswertbare Hinweise liegen bisher vor zu den Wegen bei Großenhain, Kleinenhain, Meckelstedt, Neuenwalde, St. Joost und Gnarrenburg.

Hinzu kommen Nachrichten zu etwa 20 weiteren Moorwegen, die erkundet werden. Es ist vorgesehen, eine erste Ausgrabung am Bohlenwege bei Großenhain durchzuführen, der mehrfach von Baggern angeschnitten wurde.

Dieses Fundgebiet verspricht weitere wesentliche Hinweise zur Frage der Lage von Bohlenwegen innerhalb des vorgeschichtlichen Wegnetzes.

Schluß

Die Arbeit des Berichtsjahres hat neben den bautechnischen Einzelheiten und Datierungen eine Reihe moorkundlicher Ergebnisse erbracht. Wesentlich ist die erweiterte Kenntnis von drei unterschiedlichen Fundgebieten mit großer Häufung von Moorwegen:

1. Das Randmoor westlich der Unterweser mit
   a) großen Bohlenwegen, die als Straßen den Zugang zum Fluß und zur Marsch darstellten.
   b) schmalen Wirtschaftswegen aus der näheren Umgebung von Moorrandsiedlungen.
2. Das Große Moor nördlich des Dümmers, wo zwischen Aschen und Brägel die Paßlage des Moores von zahlreichen Bohlenwegen im Zuge weiterführender Straßen überquert wurde.
3. Die Moore, die das dichtbesiedelt gewesene Gebiet bei Lamstedt umschlossen und von mehreren Moorwegen, z. T. im Zuge weiterführender Straßen, überbrückt wurden.

Untersuchungen in oldenburgischen Marschengebieten

Ausgeführt und mitgeteilt durch die Niedersächsische Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven

Große Banter Wierth, Stadt Wilhelmshaven

Bei Ausschachtungsarbeiten im Gelände der Wiesbadenbrücke, Wilhelmshaven, wurde 1962 ein Teil der großen Banter Wurt angeschnitten, wobei

Landesbibliothek Oldenburg

frühgeschichtliche und mittelalterliche Wohnhorizonte mit Flechtwänden, Keramik und Tierknochen auftraten. Die Erdarbeiten wurden unter der Leitung von Konrektor i. R. Oldewage von der Arbeitsgemeinschaft des Heimatvereins „Die Boje" überwacht.

(Nach Mitteilung von Dr. Reinhardt)

Wurt Hesssens, Stadt Wilhelmshaven

1962 wurde die Wurtengrabung Hessens mit einem neuen Grabungsabschnitt im östlichen Anschlußbereich der zuletzt untersuchten Fläche in einer Ausdehung von 220 qm fortgesetzt. Es konnten drei Siedlungshorizonte aus der Zeit des 8. bis 12 Jahrh. nach Chr. erfaßt werden, die in der Tiefe zwischen + 2,60 m NN und + 1,15 m NN lagen. In jedem Siedlungshorizont traten zwei Häuser auf. Die im Jahre 1962 erbrachte Bestätigung, daß sich die frühmittelalterlichen Siedlungsschichten noch weiter in östlicher Richtung erstrecken, lassen es unbedingt notwendig erscheinen, die Grabungsabschnitte der nächsten Jahre in diesem Gebiet anzusetzen. Hierdurch wird es möglich sein, einen Aufschluß über die Form und Größe der frühmittelalterlichen Marschensiedlungen zu erhalten. Im Grabungsabschnitt 1962 konnte der Nachweis geführt werden, daß es sich bei den freigelegten Häusern der Wurt Hessens um bäuerliche Wirtschaftsbetriebe handelt, so daß das dreischiffige Hallenhaus in seiner Entwicklung vom 1. Jh. vor Chr. (s. Ergebnisse der Grabung Feddersen Wierde bei Bremerhaven) bis in das Mittelalter hinein ohne Unterbrechung zu verfolgen ist. Die Grabungsfläche soll weiterhin bis auf den gewachsenen Boden vertieft werden, um zu prüfen, ob der älteste Siedlungshorizont zeitlich evtl. noch an die ausgehende Völkerwanderungszeit heranreicht. Durch die Fortsetzung der Wurtengrabung Hessens sind gute Vergleichsmöglichkeiten zwischen den bäuerlichen Siedlungen der Kaiser- bis Völkerwanderungszeit und denjenigen der späten Völkerwanderungszeit bis zum Mittelalter gegeben. Die Wurtengrabung Hessens wird im Rahmen des Nordseeprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Untersuchung eisenzeitlicher Siedlungen im norddeutschen Flachland durchgeführt.

(Nach Mitteilung von Dr. Reinhardt)

Sibetsburg, Stadt Wilhelmshaven

Bei einer zunächst durchgeführten Voruntersuchung gelang es, die Lage der Fundamente der 1433 zerstörten Sibetsburg festzustellen und an einigen Stellen auch Aufschlüsse über die Bauweise zu ermitteln. So zeichneten sich über einem Pfahlrost im Burghügel die Umrisse eines Steinhauses mit der fast quadratischen Grundfläche von 13,50×11,50 m ab. Um diesen, in der Mitte des Burghügels errichteten Turm wurde eine sehr gut erhaltene Hofpflasterung aus Zieglsteinen im Klosterformat nachgewiesen. Nach außen schloß der Burghügel mit einer Umfasungsmauer ab, von der noch einzelne Fundamentsteine vorhanden waren. Die Sibetsburg besteht somit aus einem turmartig hohen Wehrbau, der sich inmitten eines durch Ringmauer und Graben umwehrten Hofes erhebt. Da sich unter dem Burghügel des Jahres 1383 noch

Landesbibliothek Oldenburg

ein älterer kleinerer Hügel abzeichnete, der durch Kugeltopfkeramik in das 11. bis 12. Jahrh. nach Chr. zu datieren ist, soll bei der weiteren Grabung geprüft werden, ob unter der jüngeren Burganlage möglicherweise ein älterer Turmhügel (Motte) angeschnitten wurde. Es ist daher beabsichtigt, auf dem Burghügel einen Sektor bis zur Tiefe von 1,50 m u. O. und einen 15 m langen und 4,50 m breiten Suchgraben bis zur Tiefe von 6 m unter Oberfl. abzutragen, um die Rekonstruktion der Turmburg zu ermöglichen und den Aufbau des Burghügels zu klären. Außerdem ist geplant, das Gelände der Vorburg durch einen Suchgraben zu erschließen.

(Nach Mitteilung von Dr. Reinhardt)

Ergänzender Arbeitsbericht aus dem Restaurierungs-Laboratorium des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte

Erstattet von Restaurator F. Klingbeil.

Die im vorstehenden aufgeführten Grabungen sowie zahlreiche denkmalpflegerische Unternehmungen, die im Zuge von Kultivierung, Melioration, Umlegungsmaßnahmen, Autobahnbau und fortschreitender Industrialisierung, auch städtebaulichen Veränderungen vor allem in Oldenburg erforderlich wurden, haben einen Materialzustrom erbracht, der alle vorhergehenden Jahre übertrifft. Allein die Siedlungsgrabung Gristede lieferte Scherbenmaterial von rd. 25 Zentnern, abgesehen von dortigen Metallfunden, die ebenfalls in großer Zahl anfielen. Gleichzeitig brachte die Grabung des neolithischen Hügels in der Gem. Essen/Oldb. eine Fülle neolithischer Scherben, die zahllosen Gräber des Friesenfriedhofes in Zetel dazu noch Skelettreste, Eisen- und Bronzegegenstände. Das Gesamtmaterial war zu sichten, zu säubern, zu sortieren, zu magazinieren und für die Auswertung vorzubereiten. Was sich bei der Sortierung ergab, wurde bereits zusammengesetzt, die Teile zu vollständigen Gefäßen ergänzt, z. T. schon Nachbildungen geschaffen. Besondere Begleitfunde wie z. B. Bernsteinperlen waren zu konservieren. An zwei Grabungen nahm der Restaurator selbst teil.

Die Fülle des Arbeitsanfalles ließ sich nur durch Methoden der Rationalisierung und insbesondere für die Metallfunde durch einen gewissen Fortschritt der technischen Ausstattung erreichen. Dabei tut eine elektrische Welle besondere Dienste, die als Bohr- und Schleifmaschine eine sehr vielseitige Verwendung findet. (Entfernung von groben Auflagen und Rostausblühungen bei Metallgegenständen). Als besonders wertvoll erwies sich die Anschaffung eines Gleichrichters mit Stromleistung von 10 V 20 Amp, der die elektrolytische Behandlung anfallender Metallfunde ermöglicht. Der Gleichrichter bietet eine Fülle der Möglichkeiten in der Metallkonservierung. So kann das Auskochen der Gegenstände durch Elektrolyse ersetzt werden, und auf diesem Wege chlorhaltiges Metall in ionisiertem Wasser chlorfrei gemacht werden. Ferner kann die Reduktion bei elektrochemischer Behandlung je nach Festigkeit des Gegenstandes durch stärkere Stromzufuhr gesteigert und dabei dieser Strom je nach Bedarf geregelt werden. Ein elektrischer Brennofen, der gleichzeitig als Wärme- und Trockenofen benutzt wird, leistet vielseitige Dienste.

Landesbibliothek Oldenburg

Noch nicht verwirklichte Erfordernisse liegen in einer Unterdruckträn-kungsanlage und im Einbau eines Abzuges, in dem die mit Gasentwicklung verbundenen galvanischen Bäder unterzubringen sind.

Erklärung zu den Tafeln 27–31

Tafel 27, Bild 41: Grabung Gristede-Hilljehof, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland (D. Zoller 1962): Blick auf die Grabungsstelle, rechts das Grabungszelt aus Plastikplane.

Bild 42: Grabung Gristede-Hilljehof (D. Zoller 1962): Baumstammbrunnen aus dem 12. Jahrh. nach der Freilegung. Höhe des Eichenstammstückes 2 m.

Tafel 28, Bild 43: Hochäcker unter dem Gewann „Langen Ackers" auf dem Gristesteder Esch, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland (D. Zoller 1962).

Bild 44: Grabung Gristede-St. Johanniskamp, Gem. Wiefelstede, Kr. Ammerland. (D. Zoller 1962): Mittelalterlicher Meliorationsgraben im Planum und Schnitt. Links Pfostenlochverfärbung einer kaiserzeitlichen Siedlung.

Tafel 29, Bild 45: Grabung Gristede-St. Johanniskamp (D. Zoller 1962): Germanischer Zweihenkeltopf aus der Siedlung St. Johanniskamp.

Bild 46: Grabung Querenstede, Gem. Bad Zwischenahn, Kr. Ammerland. (D. Zoller 1962): Die Feuerstelle der Rentierjägerstation der Hamburger Stufe in 2,30 m Tiefe.

Bild 41—46 Fotos D. Zoller.

Tafel 30, Bild 47: Pfahlweg XIII (Ip.) in Holle, Gem. Hude, Landkr. Oldenburg (H. Hayen): Blick auf die Deckschicht des Pfahlweges.

Bild 48: Pfahlweg XLIII (Ip.) in Holle (H. Hayen): Freigelegter Unterbau des Pfahlweges im vorderen Teil des Bildes.

Tafel 31, Bild 49: Bohlenweg XXXVI (Ip.) in Jethausen, Gem. Varel-Land, Kr. Friesland (H. Hayen).

Bild 50: Bohlenweg III (Pr.) im Großen Moor zwischen Lohne und Diepholz (H. Hayen): Reste von Lochbohlen in drei Reihen sichtbar; Deckschicht gestört.

Bild 47—50 Fotos H. Hayen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 251—259

Zweiter Jahresbericht (1962) der Oldenburg-Stiftung e. V.

erstattet auf der 3. Hauptversammlung der Oldenburg-Stiftung e. V.
am 27. März 1963
im Dorfkrug des Museumsdorfes in Cloppenburg
durch den Vorsitzenden Landesminister a. D. Richard Tantzen

1. Der Niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf verstarb nach längerer Krankheit am 21. Dezember 1961 in Göttingen. Kopf stammte aus einer alten Hadeler Bauernfamilie. Einer seiner Vorfahren bekleidete bereits das angesehene Amt eines Schultheiß'. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften auf den Universitäten Marburg und Tübingen wurde Kopf im Jahre 1918 Landrat in Otterndorf, 1933 Regierungsrat in Oppeln, um dann von der NSDAP abgesetzt zu werden. Hinrich Wilhelm Kopf kam im Jahre 1945 als Flüchtling in seine niedersächsische Heimat zurück und fand Unterkunft in einem Pastorenhause. „Ich habe dort gelebt wie ein Bauer und Kartoffeln gepflanzt." Kopf wurde 1945 von der Besatzungsmacht zum Regierungspräsidenten in Hannover bestellt und im Jahre 1946 nach dem Zusammenschluß von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe Ministerpräsident des Landes Niedersachsen. Kopf war mit seiner ganzen Person seiner Heimat und ihren Menschen und der niederdeutschen Sprache, der Natur und Landschaft in Land, Feld, Wald und am Meer verhaftet. Er hat allen Aufgaben der Heimat stets seine Unterstützung geliehen. Es nimmt daher bei Freund und Gegner kein Wunder, wenn der Volksmund ihm die Bezeichnung „Landesvater" verlieh. Wir ehren den verstorbenen Niedersächsischen Ministerpräsidenten Hinrich Wilhelm Kopf.

Aus dem Kreise der Mitgründer der Oldenburg-Stiftung verstarb am 24. Mai 1962 der Direktor der Landwirtschaftskammer Weser-Ems, Dr. Hermann Schulte-Wülwer im Alter von 54 Jahren. Die Oldenburg-Stiftung dankt ihm über seine erfolgreiche Arbeit für die Landwirtschaft unseres nordwestdeutschen Raumes hinaus für sein reges Interesse, das er an dem Aufbau der Oldenburg-Stiftung genommen hat. Wir haben seinem entscheidenden Rat zu danken, daß die Landwirtschaftskammer Weser-Ems, deren Gebiet weit über unser Oldenburger Land hinausgeht, zu den Gründern der Oldenburg-Stiftung zählt. Wir werden seine Persönlichkeit und seine Lebensarbeit nicht vergessen und sein Andenken in Ehren halten.

Landesbibliothek Oldenburg

2. In der Nacht vom 16./17. Februar 1962 verheerte die schwerste Sturmflut seit Menschengedenken den nordwestdeutschen Küstenraum. Sie erreichte in Bremerhaven eine Höhe von 7,30 m und lief damit um 37 cm höher auf als die höchste Sturmflut vom 13. März 1906 mit 6,93 m. Hunderte von Menschen verloren im Stadtgebiet von Hamburg und im Regierungsbezirk Stade ihr Leben. Orkan und Sturmflut richteten schwere Verwüstungen auf der Insel Wangerooge und an den Deichen des Jadebusens und der Weser entlang im Kreise Wesermarsch an. Wieder einmal hat sich erwiesen, daß die Naturgewalten jederzeit in der Lage sind, Menschenkunst und Menschentechnik wie ein Nichts wegzuwischen. Gottes Hand hat schwerstes Unglück und große Not von unserer oldenburgischen Heimat ferngehalten. Wir Oldenburger haben gemeinsam allen Anlaß allen freiwilligen Helfern, Organisationen, Deichverbänden, staatlichen Behörden und den jungen Soldaten der Bundeswehr zu danken, für die Selbstverständlichkeit mit denen sie uneigennützig Hilfe gegeben haben, um die Menschen in unseren Marschen vor einer schweren Naturkatastrophe zu bewahren.

Das letzte Jahre schenkte uns aber auch freundliche Tage. Wir konnten dem Heimatforscher und Hauptlehrer i. R. Christian Künnemann, dem jahrzehntelangen Betreuer des Sehestedter Außendeichmoores und dem Verfasser des Buchse „Meer und Mensch am Jadebusen", sowie unserer Schriftstellerin Frau Elisabeth Reinke, an deren Lebenswerk wir stets lebhaften Anteil nehmen, beiden zu ihrem 80. Geburtstag, die besten Wünsche für einen gesegneten Lebensabend bringen.

Professor Dr. Rudolf Drost, der frühere Direktor der Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven und der zeitige Vorsitzende der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz und der Rektor im Ruhestande Eduard Krüger in Nordenham, der jahrzehntelange Betreuer und jetzige Vorsitzende des Rüstringer Heimatbundes und Mitglied des Stiftungsrates der Oldenburg-Stiftung, vollendeten ihr 70. Lebensjahr. Zu seinem 70. Geburtstag konnten wir weiter den früheren Direktor des Musums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg Karl Michaelsen, den Leiter der Ausgrabungen der bekannten Großsteingräber in Kleinenkneten, beglückwünschen.

Das große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens wurde dem Vorsitzenden der Oldenburg-Stiftung e. V., Landesminister a. D. Richard Tantzen verliehen. Unser niederdeutscher Dichter, Karl Bunje, der uns viele Stunden echten Humors geschenkt hat, und der Oberregierungs- und -vermessungsrat Diekmann, der Vorsitzende des Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde, vollendeten ihr 65. Lebensjahr. Diekmann und Dr. Werner Haarnagel, der Direktor der Niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven und zeitiger Vorsitzender des Marschenrates, wurden mit dem Niedersächsischen Verdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Wir denken an unser Vorstandsmitglied Landrat Wilters, und freuen uns, daß er von einem schweren Unfall in seinem landwirtschaftlichen Betrieb in Buttel, wieder genesen ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Gemeinde Neuenburg konnte das Fest 500jährigen Bestehens des Schlosses Neuenburg begehen.

Der Rüstringer Heimatbund, dessen Gründung auf dem Marschendichter Hermann Allmers zurückgeht, konnte auf 70 Jahre einer verdienstvollen Heimatarbeit für Butjadingen und Stadland zurückblicken.

Der Vorsizende überbrachte der mit dem Oldenburgischen Staatstheater verbundenen Niederdeutschen August-Hinrichs-Bühne unter der Leitung von Karl Hinrichs, die Glückwünsche zu ihrem 40jährigen Jubiläum und konnte die gewünschte Lautsprecheranlage als Geschenk der Oldenburg-Stiftung überreichen.

Das Museumsdorf Cloppenburg, das einzigartige Lebenswerk des verstorbenen Museumsdirektors Dr. Heinrich Ottenjann, hatte die Ehre des Besuches des Bundespräsidenten Dr. h. c. Heinrich Lübke.

4. Der Vorstand berief die zweite Hauptversammlung nach der alphabetischen Ordnung für den 31. März 1962 in das „Haus am Meer" nach Bad Zwischenahn in den Landkreis Ammerland ein, die zugleich mit einer Sitzung des Stiftungsrates verbunden wurde, der am 28. November 1962 zu einer weiteren Besprechung im „Casino" in Oldenburg zusammentrat.

Die Verabschiedung des Haushalts 1961 durch die erste Mitgliederversammlung am 8. November letzten Jahres hatte den Weg für die sachliche Arbeit der Oldenburg-Stiftung geöffnet. Die Oldenburg-Stiftung dankt dem Niedersächsischen Landtag und der Niederschäsischen Landesregierung, daß sie die Beihilfe für die Oldenburg-Stiftung für das Haushaltsjahr 1962 von 25 000 DM auf 40 000 DM erhöht hat. Wir werden uns bemühen, unsere Aufgaben, wie sie in der Satzung festgelegt sind, weiter zur Entwicklung und zur Lösung zu bringen.

Dem Vorstand verbleibt, aus der Natur seiner Zusammensetzung aus Vertretern der Kommunalverwaltungen, die ordnende Verwaltungstätigkeit, die Leitung der Geschäfte und die Vertretung nach außen.

Ich habe zu wiederholen, daß die fachkundigen und fachwissenschaftlichen Aufgaben der Oldenburg-Stiftung in erster Linie von dem Stiftungsrat, den Arbeitsgemeinschaften und ihren Leitern erarbeitet werden müssen.

Der Stiftungsrat ist nach Ziffer 10 unserer Satzung zuständig für

a) die allgemeine Beratung des Vorstandes,
b) die Vorschläge für die Förderung der Aufgaben der Stiftung,
c) die Vorschläge für die Ausgabe der Mittel und
d) die Vorschläge für die Wahl von Persönlichkeiten in den Stiftungsrat.

Diese Organisation bringt es mit sich, daß die Oldenburg-Stiftung sich für die fachliche Förderung und Lösung ihrer in Ziffer 3 der Satzung niedergelegten, umfangreichen Aufgaben, nicht nur auf den Rat, sondern auch auf die sachliche und fachliche Mitarbeit der einzelnen Mitglieder des Stiftungsrates und vor allem auf die gebildeten 14 Arbeitsgemeinschaften, ihre Leiter und Mitglieder stützen muß.

Letzten Endes kommt es aber immer auf die Tatsache an, inwieweit einer unserer Landsleute bereit ist, einzelne Aufgaben und Fragen aus den weiten Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und der Kultur unter Einsatz seiner eigenen Persönlichkeit und durch seine eigene Arbeit vorwärts zu treiben, zu fördern und einer Lösung näher zu bringen. Diese Kräfte zu unterstützen, ist ein wesentliches Anliegen der Oldenburg-Stiftung. Der Vorstand geht davon aus, daß jedem Treffen der Mitglieder und des Stiftungsrates neben den sachlichen Verhandlungen ein geistiger Mittelpunkt gegeben werden sollte. Museumsdirektor Dr. Keiser ist unserer Bitte gefolgt

Landesbibliothek Oldenburg

und hat der ersten Hauptversammlung durch einen Lichtbildervortrag über den „Bildschnitzer Ludwig Münstermann und sein Werk" einen lebendigen Einblick in das Leben dieses bedeutenden niederdeutschen Künstlers gegeben. Wir haben den Vortrag auch bewußt an die Spitze unserer Tagesordnung gestellt, um der kulturellen Leistung den Vorrang vor den Regularien zu geben und danken Herrn Museumsdirektor Dr. Keiser für diese wertvolle Einführung.

5. Die Oldenburg-Stiftung zählt z. Z. 152 Mitglieder.

9 Stadt- und Landkreise,
den Landessozialhilfeverband,
7 kreisangehörige Städte,
34 Gemeinden,
die Landwirtschaftskammer Weser-Ems,
die Industrie- und Handelskammer Oldenburg,
die Handwerkskammer Oldenburg,
die Ev.-luth. Landeskriche,
den Bischöflich Münsterschen Offizial in Vechta,
die Pädagogische Hochschule in Oldenburg,
die Pädagogische Hochschule für Landwirtschaftslehrer in Wilhelmshaven,
6 Banken und wirtschaftliche Unternehmungen,
den Deutschen Gewerkschaftsbund in Oldenburg,
6 Lehrervereine,
22 Heimatvereine,
24 Vereinigungen und Gesellschaften,
das Schiffahrtsmuseum in Brake,
34 Einzelpersonen.

Der Vorstand ist bestrebt, die noch fehlenden oldenburgischen Gemeinden als Mitglieder zu gewinnen und hat den Wunsch, daß der Gedanke, die Aufgaben und die Tätigkeit der Oldenburg-Stiftung durch den Beitritt möglichst zahlreicher Einzelpersonen im ganzen Lande gefestigt werden möge. Er erbittet dazu die Mitwirkung aller bereits jetzt der Oldenburg-Stiftung angehörenden Mitglieder.

6. Der Vorstand hat versucht, bei der Bearbeitung der Anträge auf Gewährung von Beihilfen für kulturelle Aufgaben einige grundsätzliche Richtlinien zu erarbeiten. Er ist der Meinung, daß die Oldenburg-Stiftung davon Abstand nehmen sollte, für irgendwelche Zwecke pauschale Beihilfen zu gewähren, sondern eine klar gezeichnete Aufgabe durch eine Beihilfe möglichst abschließend zur Lösung zu bringen. Wir sind übereinstimmend der Auffassung, daß es keinen Nutzen verspricht, auf einen Antrag eine Blanko-Beihilfe zu gewähren. Es ist immer notwendig, einen verantwortlichen Kostenanschlag vorzulegen.

Der Vorstand kann bei der Förderung der Drucklegung einer wissenschaftlichen und literarischen Arbeit in der Regel auf ein sachverständiges Gutachten nicht verzichten. Er wird dabei die Unterstützung der Leiter der Arbeitsgemeinschaften oder dritter Sachverständiger erbitten. Der Vorstand hat zu der Frage der Förderung von Gemeindechroniken positiv Stellung genommen, glaubt aber, hier eine Grenze ziehen zu sollen. Vor- und frühgeschichtliche Ausgrabungen können nur dann gefördert werden, wenn sie von einer für diese Aufgaben qualifizierten Kraft durch geführt werden. Der Einsatz von Mitteln für die Durchführung von Gedenkfeiern erscheint dem Vorstand problematisch.

Die Drucklegung folgender Werke wurde gefördert: „Oldenburger Jahrbuch 1961" des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde; die Biographie „G. U. A. Vieth, der Werdegang eines Jeverländers zum bedeuten-

Landesbibliothek Oldenburg

den Schulmann und Turnpädagogen" von KARL PETERS in Jever; das Buch „Bertha Ramsauer, Anwalt der Seele" von DORA HORNBÜSSEL, Delmenhorst, „Die Sielhafenorte" von ARNOLD SCHULTZE und der Bildband von HERMANN LÜBBING und HEINRICH KUNST „Das Oldenburger Land von gestern und heute", das zum Weihnachtsfest 1962 vorgelegt wurde.

Die Neuherausgabe des „Pflanzenbestimmungsbuches für Oldenburg und Ostfriesland" von WILHELM MEYER, JAN VAN DIEKEN und OTTO LEEGE wird in Übereinstimmung mit der Ostfriesischen Landschaft unter der Federführung des einzigen noch lebenden Verfasser, Pastor i. R. VAN DIEKEN in Westrauderfehn, vorbereitet. — Die Kartierung der Pflanzen des Oldenburger Landes ist für diese Aufgabe von Oberstudienrat HANS TABKEN in Oldenburg und seinen Mitarbeitern wieder aufgenommen worden. Es werden dieser Kartierung Ausschnitte der von Oberregierungs- und Vermessungsrat Dr. HARMS gezeichneten Karte 1:50 000 zugrunde gelegt. Die Karte wurde grau gedruckt und mit einem Netz der Karte 1:25 000 (Meßtischblatt) und ihren Nummern in grüner Farbe überdruckt.

Die Kartierung wird in der Weise durchgeführt, daß

für jede Pflanzenart ein Blatt angelegt wird,

bei seltenen Pflanzen Punktkartierung erfolgt, d. h. daß der Fundort der Pflanze mit einem Punkt auf der Karte eingetragen wird,

bei häufigeren Arten eine Flächenkartierung derart erfolgt, daß je 1/4 eines Meßtischblattes, auf dem die Pflanze festgestellt ist, diagonal unterstrichen wird.

Die Flora des Landes umfaßt etwa 1250 Arten. Die erforderlichen Mittel wurden von der Oldenburg-Stiftung bereitgestellt.

Die Arbeitsgemeinschaft für Niederdeutsche Sprache und Schrifttum berichtet, daß nach der Auskunft von Oberschulrat KRAMER in Südoldenburg etwa 75 % der Lehrer an Volksschulen die ndd. Sprache beherrschen. An 4 Schulen bestehen freiwillige Arbeitsgruppen für die ndd. Sprache, und zwar in Westerstede, Nodenham, Oldenburg (Schule Haarentor) und eine in Südoldenburg, die von Mittelschullehrer HEINZ VON DER WALL geleitet wird. Es wird nach dem Beispiel in Ostfriesland und des Landkreises Rothenburg geplant, alljährlich einen niederdeutschen Lesewettbewerb für die Schulen des Oldenburger Landes durchzuführen, sobald die erbetenen Erfahrungsberichte eingelaufen sind. Die große Bedeutung eines solchen Lesewettbewerbs wird durch die Tatsache erhellt, daß sich in Ostfriesland 99 Schulen mit 380 Schülern und Schülerinnen an diesem Lesewettbewerb beteiligt haben, der darüber hinaus geeignet ist, eine enge Verbindung zwischen Elternhaus und Schule herzustellen. Niederdeutschen Schriftstellern wurde die Teilnahme an der 16. Arbeitstagung des Schrieverkrings am 3./4. März 1962 in Delmenhorst erleichtert.

Die Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung führte die Verkartung der vorliegenden handschriftlichen Stamm- und Ahnentafeln durch. Sie erhielt die materielle Unterstützung der Oldenburg-Stiftung, um die Verkartung der auf oldenburgische Familien bezüglichen Namen aus dem gedruckten Material der Familienchroniken, Bücher und Schriften fortzusetzen, und zur Beschaffung von Karteikästen und Karteikarten. Es ist damit eine umfangreiche nicht nur der Familienkunde, sondern auch der Landesgeschichte dienende Arbeit in Angriff genommen, die Zeit und noch mehr freiwillige Mitarbeiter erfordert.

Die Arbeitsgemeinschaft für Denkmalschutz hat zu unserem Bedauern in Stadtoberbaurat BRASCH, Delmenhorst, der wegen seines Gesundheitszustandes den Vorsitz niederlegen mußte, ihren Leiter verloren. Rektor i. R. EDUARD KRÜGER, Nordenham, erklärte sich bereit, die Arbeit fortzusetzen. Die Oldenburg-Stiftung

Landesbibliothek Oldenburg

hat die Erhaltung der im Lande befindlichen Windmühlen finanziell gefördert. Der Verein für Heimatpflege e. V. in Bad Zwischenahn wurde bei der Restfinanzierung der im Anschluß an das Bauernhaus wieder aufgebauten holländischen Windmühle von Hollwege unterstützt. Der Heimatverein Dinklage erhielt für die Wiederherstellung der zur Zeit im Privateigentum stehenden Windmühle in Schwege unter der Voraussetzung eine Beihilfe, daß das Eigentum an dieser Windmühle in die öffentliche Hand übergeführt wird bzw. die öffentlichen Mittel zum Wiederaufbau hypothekarisch sicher gestellt werden, damit die Erhaltung der Mühle als museales Gebäude für die Allgemeinheit gesichert wird. Die durch den Orkan vom 16./17. Februar 1962 schwer beschädigte Windmühle in Stumpens, Gemeinde Hohenkirchen, erhielt eine Beihilfe zur Wiederherstellung des Umgangs. Diese Mühle wird weiter ihre tägliche Mahlarbeit betreiben, was sicherlich als die beste Lösung des Mühlenproblems angesehen werden muß. Die Wiederinstandsetzung des unter Denkmalschutz stehenden alten landwirtlichen „Spiekers" in Phiesewarden, Stadtgemeinde Nordenham, und die Dacherneuerung des alten Schafkovens des Heimatvereins Düngstrup in der Holzhauser Heide wurde finanziell gefördert.

Kunst und Kunsthandwerk wurden bei der Erarbeitung eines Oeuvre-Kataloges über den Maler Kempin unter der Leitung des Museumsdirektors Dr. Keiser und bei der Beschaffung von Transportkisten und Wechselrahmen für die Aufnahme von Gegenständen und Gemälden für Wanderausstellungen in den Stadt- und Landkreisen unterstützt. Die erste Ausstellung des Kunsthandwerks dieser Art fand im Schloßmuseum des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins in Jever statt. Der Landes-, Bundes- und Europasieger Paul Töllner in Oldenburg erhielt eine Beihilfe für die Einrichtung eines Arbeitsraumes in Berlin zur Aufnahme seines Studiums an der Kunsthochschule.

Auf dem Gebiete des Naturschutzes und der Landschaftspflege wurde die Gemeinde Dötlingen bei der Wiederherstellung des natürlichen Zustandes des von der Gemeinde angekauften Gierenberges, einer der schönsten Aussichtspunkte an der oberen Hunte, der unter Schutz gestellt ist, unterstützt. Ein neuer Außenbordmotor wurde für das Aufsichtsboot des Naturschutzwarts im Oldenburgischen Naturschutzgebiet Dümmer beschafft. Die Herstellung von Dia-Reihen von der Landschaft, der Tier- und Pflanzenwelt des Dümmer für Vorträge und Führungen im Naturschutzgebiet und die Filmarbeit des Heimatvereins Visbek fanden unsere Förderung.

Der Friesische Klootschießerverband, Landesverband Oldenburg, erhielt zur Durchführung der Jugendwettkämpfe und überregionaler Feldkämpfe die Unterstützung der Oldenburg-Stiftung. Dem „Spieker", dem Verband oldenburgischer Heimatvereine wurde ein Betrag zur Förderung der Volkstanzgruppen bereit gestellt.

Diese kurze Übersicht mag an Beispielen den Rahmen aufzeigen, in dem eine nutzbringende Tätigkeit der Oldenburg-Stiftung auf dem kulturellen Gebiet in unserer Heimat aufgenommen werden kann.

7. Der Vorstand hat die Frage der Grüdung einer zweiten Landesuniversität aufmerksam weiter verfolgt. Die Niedersächsische Ministerpräsident hatte mit Schreiben 2 Nr. 4460/61 vom 12. September 1961 den Empfang der zweiten Eingabe der Oldenburg-Stiftung und der Ostfriesischen Landschaft vom 24. August 1961 bestätigt und mitgeteilt: „das Kultusministerium ist mit Ihrem Anliegen befaßt."

Das Kultusministerium hat bis zur Stunde auf die beiden Eingaben der

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg-Stiftung und der Ostfriesischen Landschaft vom 1. März und 24. August 1961 den Antragstellern keine schriftliche Antwort erteilt.

Der Vorsitzende hat bei dieser Sachlage Staatssekretär Dr. KONRAD MÜLLER am 24. November 1961 zu einer Aussprache aufgesucht, nachdem dieser im Rahmen der evangelischen Akademie in Loccum am 20. November 1961 einen Vortrag über „Die Standortbestimmung bei der Neugründung von Universitäten" gehalten hatte. Dr. MÜLLER hat seine Gesichtspunkte im Schlußabsatz u. a. in folgende Sätze zusammengefaßt: „Ich würde die kultivierte und leistungsfähige Großstadt für den besten Standort halten, im geeigneten Einzelfalle einer Hauptstadt den Vorzug geben, im Falle extraordinärer Vorschläge auch Städten zwischen 100000 und 200000 Einwohner in die Erwägungen einbeziehen und auch einmal den Versuch mit einer Gründung machen, die an keinen Ort angelehnt ist." (S. 32) Er weist weiter Seite 43 darauf hin, „daß keines der norddeutschen Länder, solange der Ausbau der vorhandenen Hochschulen nicht abgeschlossen ist, die Gründung einer Universität allein auf sich nehmen kann. Es werde sicher auch gut föderalistisch und in Verantwortung für die Kulturhoheit der Länder gedacht, wenn sich zwei Länder zu einer gemeinsamen Gründung zusammenschließen könnten ..." aber die Finanzkraft der norddeutschen Länder, zu zweit oder insgesamt reicht gegenwärtig auch nicht aus, eine Gründung gemeinsam zu unternehmen. ... Die unvermeidliche Zusammenarbeit der Länder wird sich übrigens auch auf die Standortwahl auswirken, weil sie einen allgemeinen Konsensus erfordert."

Staatssekretär Dr. MÜLLER hat uns ein Stück dieses Vortrages ausgehändigt, auf den ich bezug nehme.

Ich sehe davon ab, zu den zahlreichen Pressenotizen Stellung zu nehmen, die, seien sie unter der Überschrift „die Landesregierung hat Oldenburg nicht vergessen" oder „Universitätsfrage noch nicht erledigt" oder unter anderen Überschriften, mit denen die Presse dankenswerterweise die Frage der Universitätsgründung für das Oldenburger Land in Bewegung gehalten hat. Da die Oldenburg-Stiftung selbst an den Tatsachen, die diesen Berichten zugrunde liegen als Verhandlungspartner oder als geladener Zuhörer nicht beteiligt gewesen ist.

Der niedersächsische Landtag hielt am 12. Dezember 1961 eine eingehende kulturpolitische Debatte ab, in der auch die Frage der Gründung einer zweiten Landesuniversität zur Erörterung gelangte. Der Landtag beschloß nach eingehender Beratung nach dem stenographischen Bericht über die 57. Sitzung des Niedersächsischen Landtages vom 18. Januar 1962, Seite 3411, daß der Landtag die „Übersicht über Anträge der ständigen Ausschüsse zu Eingaben der Landtagsdrucksache Nr. 763 angenommen hat."

Diese Landtagsdrucksache Nr. 763 beantragt auf Seite 3874 unter Ziffer IV die Eingaben

1. Nr. 1548 der Ostfriesischen Landschaft Aurich betr. Stellungnahme zur Hochschule für Sozialwissenschaften in Wilhelmshaven,
2. Nr. 2046 der Stadt Oldenburg betr. neuer Standort der Hochschule für Sozialwissenschaften und
3. Nr. 2018 der Stadt Oldenburg betr. Errichtung einer zweiten niedersächsischen Landesuniversität

für erledigt zu erklären.

Die beiden Eingaben der Oldenburg-Stiftung und der Ostfriesischen Landschaft vom 1. März und 24. August 1961 sind nicht genannt.

Die Niedersächsische Landesregierung hat bisher sachlich zu den Eingaben der Ostfriesischen Landschaft und der Oldenburg-Stiftung keine Stellung

Landesbibliothek Oldenburg

genommen. Dies wird mit besonderem Bedauern vermerkt. Wohl haben inzwischen Finanzminister AHRENS und Kultusminister VOIGT, jeder für sich, mit Vertretern der Stadt Oldenburg Beratungen geführt. Während Finanzminister AHRENS die Stadt Oldenburg als besonders geeignet für den Standort einer zweiten Landesuniversität hielt, war Kultusminister VOIGT in seinen Äußerungen sehr zurückhaltend. Er erklärte, daß gegenwärtig die Gründung einer zweiten Landesuniversität nicht aktuell sei. Die Stadt Oldenburg komme jedoch für den Fall, daß eine weitere Landesuniversität gegründet werden sollte, als Standort in erster Linie in Betracht.

Die Oldenburg-Stiftung kann sich mit diesen Äußerungen nicht zufrieden geben. Sie hält auch grundsätzlich die Einstellung des Kultusministers für falsch, die Landesregierung kann sehr wohl vor Vollendung des Ausbaues der in Niedersachsen vorhandenen Hochschulen an eine Planung einer zweiten Landesuniversität herangehen. Die Überfüllung der deutschen Universitäten und Hochschulen wird nach Auffassung der Oldenburg-Stiftung dazu zwingen, ähnlich wie in Großbritannien, schneller als gegenwärtig vorgesehen, weitere Universitäten in Deutschland ins Leben zu rufen. Die Oldenburg-Stiftung wird deshalb ihre Bemühungen, für den nordwest-niedersächsischen Raum eine gebührende Berücksichtigung zu erreichen, mit Nachdruck fortsetzen.

8. Die zweite Hauptversammlung der Oldenburg-Stiftung bsechloß am 31. März 1962 in Bad Zwischenahn:

a) einen mit 5000 DM dotierten „Oldenburg-Preis" zu schaffen, der in einer Zeitspanne von 2 bis 3 Jahren für die Lebensarbeit auf den Gebieten der Kultur, Kunst oder Wissenschaften an eine verdiente Oldenburger Persönlichkeit zu vergeben ist,

b) zur Förderung der Ausbildung junger Oldenburger auf den Gebieten der Kultur-, Kunst oder Wissenschaften, die bereits mit einer beachtlichen Einzelleistung hervorgetreten sind, in den Jahren, in denen ein Oldenburg-Preis nicht vergeben wird, eine Fördergabe von insgesamt 2000 DM für eine oder geteilt für zwei Persönlichkeiten bereitzustellen und

c) Vorschläge zu a) und b) von den Mitgliedern der Oldenburg-Stiftung bis zum 1. Mai eines jeden Jahres zu erbitten.

Der Vorstand hat auf Grund der ihm gegebenen Anregungen beschlossen, die Fördergabe an den Lehrer HAJO HAYEN in Oldenburg zu vergeben. HAYEN ist am 6. 3. 1923 als Sohn des Rektors RICHARD HAYEN in Idafehn geboren. Er erhielt im Jahre 1940 das Reifezeugnis der Hindenburgschule in Oldenburg. Er trat 1941 bei einem Artillerieregiment in den Heeresdienst und wurde im Januar 1945 als Batterieführer in Kroatien verwundet. Er studierte 1945/46 an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg, wo er die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen mit dem Prädikat „gut" und im Jahre 1949 die zweite Prüfung für das Lehramt an Volsschulen mit „Auszeichnung" bestand. HAYEN widmete sich neben seinem Hauptberuf der wissenschaftlichen Moorforschung, vor allem der Untersuchung der vor- und frühgeschichtlichen hölzernen Moorstraßen und -wege in den nordwestdeutschen Hochmooren, der Moorleichen und der im Moor gefundenen tierischen Reste und menschlichen Werkstücke auf Grund eigener Ausgrabungen und pollen-

Landesbibliothek Oldenburg

analytischen Untersuchungen. Er veröffentlichte bisher 17 wissenschaftliche und fünf allgemein moorkundliche Arbeiten. Das Verzeichnis seiner Arbeiten liegt dem Vorstand vor. Die Arbeiten Lehrer HAYENS haben nicht nur die Anerkennung des Inhabers des ordentlichen Lehrstuhles für Vorgeschichte der Universität Göttingen, Professors Dr. JANKUHN, gefunden, sondern der Niedersächsische Kultusminister hat HAYEN zunächst durch Verfügung vom 14. 7. 1960 bis 31. März 1961 für Moorforschungsarbeiten beurlaubt und ihn dann mit Verfügung vom 6. 2. 1962 auf Antrag des Vorsitzenden der Deutschen Quartärvereinigung in Köln, Prof. Dr. SCHWABEDISSEN, für einen weiteren Forschungsauftrag für ein Jahr vom 1. Sept. 1962 bis zum 31. Aug. 1963 erneut beurlaubt.

Der Vorstand glaubt, daß die Fördergabe der Oldenburg-Stiftung dem Lehrer HAJO HAYEN für die Zeit eine wünschenswerte Unterstützung seiner Arbeit sein wird, die ihm in die Sitzung des Stiftungsrates am 28. November 1962 überreicht wurde.

Der Vorstand hat ferner beschlossen, den „Oldenburg-Preis 1962" erstmalig an den Professor Dr. h. c., Dr. med. KARL JASPERS, der jahrzehnte lang den ordentlichen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Heidelberg und dann in Basel innegehabt hat, und jetzt dort als emeritierter Hochschullehrer seinen Wohnsitz hat, zu vergeben.

Prof. Dr. KARL JASPERS wird am 23. Februar 1963 sein 80. Lebensjahr vollenden. Er ist in der Stadt Oldenburg als Sohn des früheren Amtshauptmanns und damaligen Vorsitzenden des Vorstandes der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, KARL JASPERS geboren. Prof. JASPERS hat den Ruf der deutschen Wissenschaft weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgetragen. Sein Name und seine Lebensarbeit sind international bekannt, so daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

Prof. JASPERS, dessen Gesundheitszustand eine Reise zu uns nach Oldenburg verbietet, hat den Oldenburg-Preis angenommen und der Oldenburg-Stiftung folgendes Schreiben vom 6. Oktober 1962 gesandt:

„Sehr geehrter Herr Minister!

Eben erhalte ich Ihren Brief über den einstimmigen Beschluß des Vorstandes der Oldenburg-Stiftung. Ich bin überrascht und beglückt von diesem Zeichen der Gesinnung, die mir in meiner geliebten Heimat entgegengebracht wird. Mit Dank nehme ich den Oldenburg-Preis an.

Es ist mir schmerzlich, daß ich in Rücksicht auf meine Gesundheit die Reise nach Oldenburg nicht unternehmenkann. Statt den Wunsch auszusprechen, von dem Sie wissen, daß ich ihn nicht erfüllen kann, erfreuen Sie mich durch die Aussicht, einige Herren der Stiftung bei uns in Basel zu sehen. Dieser Besuch wird mir sehr lieb und eine Ehre sein.

Mit Dank an die Stiftung, den Vorstand und an Sie persönlich mit freundlichen Grüßen

Ihr

Karl Jaspers.

Der unterzeichnete Vorsitzende hat zusammen mit Oberstadtdirektor JAN EILERS, Oldenburg, und Oberkreisdirektor i. R. KURT HARTUNG am 18. Dezember 1962 den Oldenburg-Preis Prof. Dr. h. c. Dr. med. KARL JASPERS in Basel überreicht.

Richard Tantzen.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Bericht

des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde für das Jahr 1962

Landesbibliothek Oldenburg

Fritz Diekmann 65 Jahre

An seinem 65. Geburtstag wurde der leitende Dezernent der Vermessungs- und Katasterverwaltung beim Oldenburgischen Verwaltungspräsidium, Oberregierungs- und -vermessungsrat *Fritz Diekmann* mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet. Das mag Anlaß sein, „diesem hervorragenden Kenner der Landschaft und seiner Menschen", wie Verwaltungspräsident Dannemann bei seinem Übergang in den Ruhestand aus seinem Lebenslauf vortrug, die folgenden Zeilen zu widmen:

Er wurde am 15. Juni 1897 in Diekmannshausen am Jadebusen geboren, in jenem Dorf, das seinen Familiennamen trug, weil es seine Vorfahren in jüngster Zeit gegründet hatten. Diekmannshausen wurde als Sitz der Firma Gebr. Diekmann mit einer Holzhandlung und Sägerei, Gastwirtschaft, Mühle und Landwirtschaft bald über die Grenzen Oldenburgs bekannt, in erster Linie durch seine Holzimporte, die ehemals in Varelerhafen, später auf der Bahnstation Diekmannshausen, angeliefert wurden. Fritz Diekmann besuchte die Volksschule in Schweiburg, dann die Realschule in Varel und anschließend die Oberrealschule in Wilhelmshaven. Von der Schulbank rückte er ins Feld, machte den 1. Weltkrieg 1914–1918 mit und wurde Reserveoffizier der Marine-Artillerie. Nach dem Kriege studierte er an der Technischen Hochschule München, wo er 1922 das Dipl.-Ingenieur-Examen in der Fachrichtung Vermessungswesen ablegte. Seine erste praktische Ausbildung erhielt er auf dem Katasteramt in Friesoythe von 1922–1924, um dann bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges auf der Oldenburgischen Vermessungsdirektion unter dem derzeitigen Leiter Obervermessungsdirektor Schmeyers tätig zu sein. Im Jahre 1927 legte er das Oldenburgische Staatsexamen ab. Schmeyers war ein begeisterter Heimatforscher, besonders auf dem Gebiete der Flurnamenforschung. Das gab auch Fritz Diekmann den Anreiz, sich mit den vielen Heimatfragen zu beschäftigen, die sozusagen als Randgebiet des Vermessungswesens anfielen. So hatte er Gelegenheit, an der Küstensenkungsfrage mitzuarbeiten, die ihn mit dem Altmeister Dr. h. c. Heinrich Schütte in Verbindung brachte, als die Standorte für die Rohrfestpunkte beim Küstensenkungsnivellement erkundet werden mußten. Bei den Verkoppelungen, dessen Abteilung er seit 1934 als Landesökonomierat leitete, lernte er die Geestdörfer im Lande Oldenburg von Grund auf kennen und konnte viele Studien zu ihrer Entstehung machen. Als er im Jahre 1936 ins Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft versetzt werden sollte, schlug er diese Berufung aus, um sich den großen Aufgaben der Flurbereinigung in der Heimat widmen zu können. Nach dem Tode von Schmeyers wurde

Landesbibliothek Oldenburg



Foto: Wöltje (Oldbg.)

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

er im Jahre 1941 sein Nachfolger. Er konnte diese Stelle erst nach dem Kriege antreten, weil er seit Kriegsbeginn als Korvettenkapitän und Abteilungskommandeur im Felde stand und in englische Gefangenschaft geriet, aus der er erst 1948 entlassen wurde. In beiden Kriegen wurde er neben anderen Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, dazu im 2. Weltkrieg mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Nach dem Kriege hatte er Gelegenheit, das Oldenburgische Vermessungswesen auf die vielfältigen Aufgaben auszurichten, die durch den Wiederaufbau, die vielen Siedlungen und die Meliorationen zwangsläufig anfielen. Als Referent der Oberen Flurbereinigungsbehörde galt es, die Strukturwandlungen im ländlichen Raum zu fördern und in der Bevölkerung aufklärend und ausgleichend zu wirken.

Verwaltungspräsident Dannemann konnte ihm an seinem Abschiedstag bescheinigen, „daß er sich wie kaum ein anderer Beamter das Vertrauen der Landbevölkerung erworben hätte". „Sie sind ein mit dem Boden der Bevölkerung verbundener Beamter und ein hervorragender Mann der Praxis und des Außendienstes gewesen" — so führte er aus. — „Ihr großes Interesse für alle Fragen der Heimatkunde, des Landschafts- und des Denkmalschutzes haben Sie zum Fürsprecher all dieser Dinge werden lassen. Besonders hervorheben möchte ich Ihr ausgezeichnetes Verhalten gegenüber Ihren Mitarbeitern und Ihr kollegiales Auftreten innerhalb unserer Verwaltung."

Es kennzeichnet das Verantwortungsbewußtsein und die Einstellung zur Heimatpflege, daß Fritz Diekmann sich diesen Aufgaben bereits zu Schüttes Zeiten nach dem 1. Weltkrieg widmete. So wurde er in zahlreichen Organisationen führend tätig. Er leitete lange Jahre die Bezirksgruppe Oldenburg-Bremen des „Deutschen Vereins für Vermessungswesen", wurde im Vorstand des Mellum- und Marschenrates tätig und Vorstandsmitglied der Museumsdorf-Stiftung Cloppenburg, ferner Stiftungsrat der Oldenburg-Stiftung. Seine Hauptarbeitskraft widmete er seit 1956 dem „Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde" als dessen Vorsitzender, sowie dem Niedersächsischen Heimatbund als dessen stellvertretendes Vorstandsmitglied. Er ist Mitglied der Bezirksstelle der Oberen Naturschutzbehörde und Ehrenmitglied des Friesischen Klootschießer-Verbandes, dessen Förderung ihm seit jeher, — als er noch aktiver Werfer war, — am Herzen liegt.

Seine zahlreichen Abhandlungen heimatkundlicher Art oder aus dem Gebiete der Siedlungsgeschichte, nicht zuletzt auch aus dem vermessungstechnischen Fachgebiet, zeugen von seiner Verbundenheit zu seiner oldenburgischen Heimat. Die Abhandlung „Über die Wallhecke in Oldenburg als Beitrag zum Wallhecken-Problem in Nordwestdeutschland" erschien im Band 59 des Oldenburger Jahrbuches. In der Schrift der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung wurde ein „Allgemeiner Überlick über die geschichtliche und landeskulturelle Entwicklung in Oldenburg und deren Beziehung zum Vermessungswesen" veröffentlicht. Weitere Aufsätze betreffen: „Probleme der Flurbereinigung in den Moor- und Marschhufendörfern Nordwestdeutschlands (Allgemeine Vermessungsnachrichten 1956)", „Über

Landesbibliothek Oldenburg

die Auflockerung der Ortslage bei Verkoppelungen und neuere Aussiedlungsmaßnahmen in Oldenburg" (100 Jahre Verkoppelung und Flurbereinigung 1958), „Vom Einzelhof zur Streusiedlung" (Volkstum und Landschaft 1957), „Landschaftspflege am Dümmer" (Oldenburger Heimat 1955), „Die Bauerschaft Benstrup in ihrer Entwicklung durch Markenteilung, Siedlung und Flurbereinigung" (Volkstum und Landschaft 1954), „Geschichtliches zur Besiedlung von Rönnelmoor" (Der Gemeinnützige, 1935), „Die Bedeutung der neueren Höhenmessungen für die Küstensenkungsforschung" (Hauskalender 1961).

Außer diesen sind zahlreiche Beiträge in heimatkundlichen Zeitschriften erschienen.

Wir dürfen die Hoffnung hegen, daß Fritz Diekmann zu jenen „rüstigen Ruheständlern" gehört, die sich noch lange Jahre der Arbeit an der Heimat erfreuen können.

K. Fissen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Jahrbuch Bd. 61 (1962), Seite 265—286

Bericht

des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde für das Jahr 1962

anläßlich der Jahreshauptversammlung am 15. März 1963

erstattet durch den Vorsitzenden Fritz Diekmann

Der Mitgliederbestand des Oldenburger Landesvereins hält sich erfreulicherweise auf einer beständigen Höhe. Er beträgt mit Ab- und Zugängen 1078 einschl. 13 Förderern und 61 Korporativen, davon ⅔ in der Stadt Oldenburg wohnhaft und ⅓ außerhalb. Vorstand und Beirat setzen sich nach der Jahreshauptversammlung vom 9. Febr. 1962 wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender: Dipl.-Ing. F. Diekmann, Oberreg.- und -verm.-Rat i. R.
Stellvertr. Vorsitzende: Dr. H. Lübbing, Staatsarchivdirektor a. D.
Prof. Dr. habil. W. Hartung, Museumsdirektor

Schriftführer: Joh. Tabken, Oberstudienrat

Schatzmeister: T. Torbeck, Bankvorsteher i. R.

Abteilung I

GESCHICHTE, VOLKS- UND LANDESKUNDE

Leiter: Dr. Lübbing, Staatsarchivdirektor a. D.
Dr. Crusius, Staatsarchivdirektor
Dr. Fischer, Landesbibliotheksdirektor
Dr. Huhold, Amtsgerichtsrat
F. Kramer, Oberregierungs- und -schulrat
K. Michaelsen, Museumsdirektor i. R.
Dr. Müller-Wulckow, Museumsdirektor i. R
Dr. Munderloh, Studienrat
Dr. Schaub, Genealoge
Dr. Siuts, Direktor des Museums in Jever

Landesbibliothek Oldenburg

Abteilung II

NATURKUNDE, NATUR- UND HEIMATSCHUTZ

Leiter: Prof. Dr. habil. HARTUNG, Direktor des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte

Dipl.-Ing. DIEKMANN, Oberreg.- und verm.-Rat i. R.

Prof. Dr. GROTELÜSCHEH, Päd. Hochschule Oldenburg

H. HAYEN, Lehrer

H. INDORF, Oberstudienrat

Prof. Dr. KELLE, Päd. Hochschule Oldenburg

B. ROOSEN, Kaufmann

K. SARTORIUS, Gymnasialoberlehrer a. D.

J. TABKEN, Oberstudienrat, Leiter des Botanischen Gartens

R. TANTZEN, Landesminister a. D.

Vertreter der Kommunal- bzw. öffentlich-rechtlichen Verbände:

Dr. HARTONG, Oberkreisdirektor i. R., Cloppenburg

Vertreter der Förderer:

Dr. OEHMCKE, Syndikus der Industrie- und Handelskammer, Oldenburg

Arbeitskreise

Leiter der Historischen Gesellschaft:	Dr. LÜBBING
der Gesellschaft für Naturkunde und Vorgeschichte:	Prof. Dr. habil HARTUNG
der Oldb. Ges. für Familienkunde und des Mellumrats:	R. TANTZEN
der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft	K. SARTORIUS
der Pflanzenkundlichen Gesellschaft:	J. TABKEN
der Arbeitsgemeinschaft der staatlichen wissenschaftlichen Institute:	Dr. CRUSIUS

Wir mußten im Berichtsjahr 1962 in der Nacht vom 16. auf den 17. Febr. eine der schwersten Orkanfluten an unserer Küste verzeichnen und empfinden tiefstes Mitgefühl mit den Menschen, die ihr zum Opfer gefallen sind. Dabei ist es erschreckend, feststellen zu müssen, daß vielen Bewohnern die mangelnde Kenntnis vom Heimatboden zum Verhängnis wurde. Dennoch muß anerkennend festgestellt werden, daß seit der großen holländischen Katastrophe im Jahre 1953 dank der Einrichtung des Küstenplanes in unserem Verwaltungsbezirk manche Arbeit zur Verstärkung und Erhöhung unserer Deiche durchgeführt worden ist. Immer wieder wird uns der alte Friesenspruch ins Gewissen gehämmert: „Wer nicht dieken will, mutt wieken!".

Landesbibliothek Oldenburg

Der unerbittliche Tod hat auch in unseren Reihen schmerzliche Lücken gerissen. Es ist für uns eine Ehrenpflicht, unserer verstorbenen Mitglieder am heutigen Tage zu gedenken und ihnen für ihren selbstlosen Einsatz zu danken. Zu den Verstorbenen zählt unser Ehrenmitglied Studienrat i. R. Dr. Karl Sichart, der am 24. Dezember im Alter von 84 Jahren in Osnabrück abberufen wurde. Er hatte sich um die Erforschung der Heimatgeschichte große Verdienste erworben.

Verwaltungspräsident Robert Dannemann konnte am 6. Febr. 1962 seinen 60. Geburtstag begehen. Für den Oldenburger Landesverein bedeutet seine stete Aufgeschlossenheit für alle Fragen der Heimatpflege Anerkennung und Ansporn. Als Vorsitzender des Bezirksverbandes der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" und der Arbeitsgemeinschaft „Wald und Schule", die auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken konnte, sieht er in der Pflege der Landschaft ein wichtiges Aufgabengebiet der Schule, um die Jugend zur Verantwortung für die Heimat zu erziehen.

Der verdiente Heimatforscher Hauptlehrer i. R. Christian Künnemann, der Betreuer des Naturschutzgebietes Sehestedter-Außendeichsmoor konnte in seltener Frische seinen 80. Geburtstag feiern.

Unser langjähriges Beiratsmitglied, vormaliger Museumsdirektor Karl Michaelsen wurde anläßlich seines 70. Geburtstages für seine Verdienste um die Vorgeschichte zu unserem Ehrenmitglied ernannt, ebenfalls der vormalige Direktor der Vogelwarte Helgoland Prof. Dr. Rudolf Drost in Anerkennung seiner Verdienste um die ornithologische Forschung. Die technische Hochschule Hannover verlieh unserem Mitglied, dem Oberregierungs- und -baurat a. D. Heinrich Schmidt in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und praktischen Förderung der Wasserwirtschaft die Würde eines Doktor-Ingenieur ehrenhalber. Mit ihm wurde ein führender Wasserbaufachmann geehrt, der den Mitgliedern des Oldenburger Landesvereins durch seine Vorträge aus dem Kulturbauwesen in bester Erinnerung ist.

Der Vorstizende des Rüstringer Heimatbundes, Eduard Krüger, Nordenham, und der Vorsitzende des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins Martin Folkerts, Jever, konnten anläßlich ihres 70. bzw. 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche entgegennehmen. Beide Jubilare haben sich seit Jahrzehnten der Heimatforschung verschrieben; ihre Vereine haben als die ältesten im Oldenburger Land von jeher mit dem Oldenburger Landesverein in harmonischer Verbindung gestanden. Der von unserem Marschendichter Hermann Allmers begründete Rüstringer Heimatbund konnte am 8. Mai 1962 sein 70jähriges Jubiläum begehen, während der jeverländische Altertums- und Heimatverein am 15. Nov. 1961 bereits sein 75jähriges Bestehen feiern konnte.

Unser hochverehrter Ehrenvorsitzende Landesminister i. R. Richard Tantzen wurde in Anerkennung seiner überragenden Verdienste um die Heimatforschung, in der er seit langen Jahren in leitender Stellung tätig ist, mit dem großen Niedersächsischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Niedersächsischen Verdienstkreuz I. Klasse wurden Dr. Werner

Landesbibliothek Oldenburg

Haarnagel, Direktor der Nieders. Landesstelle für Marschen- und Wurtenforschung, Wilhelmshaven, sowie der Spiekerbaas Heinrich Diers, Förderer der plattdeutschen Sprache und Mitbegründer des Oldenburger Krings ausgezeichnet.

Die verdiente Würdigung seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit wurde Museumsdirektor Dr. habil. Wolfgang Hartung, unserem stellvertretendem Vorsitzenden, am 1. Febr. 1963 durch die Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Münster zuteil. Seine überragenden Verdienste um unser Vereinsleben, insbesondere um die Organisation des Vortragswesens und der Lehrausflüge sowie um die wissenschaftliche Betreuung des Oldenburger Jahrbuches sichern ihm für alle Zeiten den aufrichtigen Dank des Landesvereins. Eine weitere Anerkennung wurde ihm zuteil durch die Ernennung zum Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und zum Beiratsmitglied des Niedersächsischen Heimatbundes.

Die Gemeinde Neuenburg konnte mit einem Festspiel von Heinrich Diers „De Buur van Neeborg" das Fest des 500jährigen Bestehens des Schlosses Neuenburg begehen.

Dem Arbeitsbericht der Oldenburg-Stiftung ist zu entnehmen, daß der Zuschuß des Landes Niedersachsen für die Kulturaufgaben Oldenburgs von 25 000,– auf 40 000,– DM erhöht worden ist. Das Jahr 1962 galt in erster Linie dem organisatorischen Aufbau der Arbeitskreise, die in ihren Sitzungen bereits richtungweisende Beschlüsse für die zukünftige Arbeit faßten. Noch für das Jahr 1963 ist die Herausgabe einiger Schriften vorgesehen, die den derzeitigen Stand der Heimatpflege im Oldenburger Land behandeln sollen. Die Oldenburg-Stiftung hat im Verein mit der Ostfriesischen Landschaft ihre Bemühungen um die Gründung einer zweiten Landesuniversität in Oldenburg fortgesetzt. Sie wird auch in der Zukunft dieses Ziel mit Nachdruck verfolgen. Dem Vorbild anderer Bezirke folgend soll alljährlich ein niederdeutscher Lesewettbewerb für die Schulen des Oldenburger Landes durchgeführt werden. Der Vorstand hat auf Grund der ihm gegebenen Anregung beschlossen, eine Fördergabe in Höhe von 2000,– DM an den Lehrer Hajo Hayen, Oldenburg, zu vergeben. Hayen ist Beiratsmitglied des Oldenburger Landesvereins. Er hat sich größte Verdienste um die wissenschaftliche Moorforschung, insbesondere der Bohlwege erworben, für die er auf Antrag des Vorsitzenden der deutschen Quartärvereinigung in Köln, Prof. Dr. Schwabedissen, einen Forschungsauftrag erhalten hat. Der diesjährige Oldenburg-Preis auf einem der Gebiete der Kultur, Kunst oder Wissenschaften wurde an den Prof. Dr. h. c., Dr. med. Karl Jaspers, Basel, verliehen.

In der Auseinandersetzung über den Bau einer Kunsthalle im Schloßgarten wird es begrüßt, daß die Stadt die finanziellen Möglichkeiten geschaffen hat, die es dem Kunstverein gestatten, daß das Augusteum in seiner alten Funktion als Ausstellungsgebäude wieder eröffnet werden kann.

Die volkskundliche Landesaufnahme in dem Flurbereinigungsgebiet Moorriem ist nahezu abgeschlossen. Es handelt sich um Bauaufnahmen sowie volkskundliche und soziologische Untersuchungen, die

Landesbibliothek Oldenburg

mit Hilfe von Lottomitteln durch die Abteilung Bauernhausforschung des Deutschen Heimatbundes unter Mitwirkung des Oldenburger Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte durchgeführt werden.

Das Museumsdorf Cloppenburg hat im Jahre 1962 mit 137 000 Besuchern wiederum eine große Zunahme des Besucherstromes zu verzeichnen. Zwei neue Gebäude konnten erstellt werden: ein Heiligenhäuschen und die Bockwindmühle von Altenoythe. Einen Höhepunkt brachte der Besuch des Bundespräsidenten LÜBKE am 15. Mai 1962 anläßlich der Einweihung des in langjähriger Arbeit wieder neu erbauten Quatmannshofes und damit die Anerkennung des Lebenswerkes unseres Ehrenmitgliedes Dr. HEINRICH OTTENJANN. Der Bundespräsident nahm die Gelegenheit war, die vorzügliche Ausstellung der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" anläßlich des Tag des Baumes in Molbergen sowie einzelne Siedlungsvorhaben im Landkreis Cloppenburg zu besichtigen.

Nach dem Wunsch des Niederdeutschen Rates, der in Bremen tagte, soll an den Pädagogischen Hochschulen in Norddeutschland auch Plattdeutsch offiziell gelehrt werden. Den Kultusministerien in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein wird empfohlen, die niederdeutsche Sprache gegebenenfalls im Wege eines Lehrauftrages an die Dozenten zu fördern.

Der Leitgedanke des diesjährigen Niedersachsentages in Osnabrück vom 29. Sept. bis 3. Oktober 1962 stand unter dem Thema „Stadt und Umland", einem Problem, mit dem sich alle größeren Städte auseinanderzusetzen haben und das in Osnabrück offenbar eine gute Lösung gefunden hat. Ein weiteres aktuelles Thema betraf das Bauen im ländlichen Raum.

Der Niedersächsische Ministerpräsident Dr. GEORG DIEDERICHS betonte in seiner Ansprache, daß die Landesregierung der Heimatpflege und Heimatforschung eine große Bedeutung beimesse. „Wir werden nur dann gute Europäer — so führte er aus — wenn wir hierzulande zugleich auch gute Oldenburger, Hannoveraner, Braunschweiger und Schaumburg-Lipper sind. Ein landschaftlicher Corpsgeist ist die natürliche und gesunde Voraussetzung für eine echte Völkergemeinschaft. Wir wollen uns aber davor hüten, über die Weltliteratur das Schrifttum des eigenen Landes gering zu achten, wir könnten sonst den festen Boden verlieren." Es ist erfreulich feststellen zu können, daß auf der Eröffnungsfeier der Grünen Woche 1963 von dem Präsidenten der EWG- Kommission, Prof. Dr. HALLSTEIN und dem österreichischen Landwirtschaftsminister HARTMANN Begrüßungsworte gewechselt wurden, die genau unsere Vorstellungen treffen. HARTMANN betonte: »Gerade in der Industriegesellschaft gilt es neben den wirtschaftlichen Fragen auch die ethischen Werte und die kulturellen, sozialen und soziologischen Funktionen des Bauerntums und der Landwirtschaft zu beachten. All das soll ja nicht etwa das Opfer einer mißverstandenen Zivilisation werden. Jeder Europäer muß daran interessiert sein, daß unsere herrlichen europäischen Landschaften, die von vielen bäuerlichen Generationen gestaltet wurden, auch von den kommenden Generationen weitergepflegt werden können und sich nicht Schritt für Schritt etwa in Zivilisationssteppen auflösen."

Landesbibliothek Oldenburg

Wir müssen eingestehen, daß das alte niedersächsische Bauernhaus nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart genügt. Dennoch braucht das Bauen im ländlichen Raum nicht vom reinen Zweckdenken bestimmt zu werden, sondern es soll den landschaftsgebundenen Funktionen angepaßt werden und nicht den Eindruck einer Agrarfabrik vermitteln. Die Forderungen des Niedersachsentages wurden vom 1. Vorsitzenden Dr. RÖHRIG als Anregungen und Wünsche aus der „Roten Mappe" vorgetragen, die bereits zu einem festen Begriff im ganzen Lande geworden ist, in der auch einige Sorgen des Oldenburger Landes aufgeführt waren. So wurde berichtet, daß die Schlösser in Neuenburg und Jever starke Schäden aufweisen, die baldigst behoben werden müßten. Gewünscht wird die „Wildeshausener Geest" als wertvolle Erholungslandschaft im Sinne eines Naturparks zu erhalten. Dringend befürwortet wird die längst fällige Instandsetzung und Erweiterung des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg.

Es wurde einstimmig beschlossen, den nächsten Niedersachsentag in Wilhelmshaven in der Zeit vom 5.—8. Oktober 1963 stattfinden zu lassen. Er wird unter dem Leitthema „Stadt und Landschaft im Küstenraum" stehen.

In Wilhelmshaven wurde dank der großzügigen Untertstützung durch die Stadt ein Küsten- und Schiffahrtsmuseum in der Rheinstraße 95 eröffnet, das Abteilungen für Geologie, Vorgeschichte und Schiffbau vorgesehen hat.

Natur- und Landschaftsschutz

Zu dem großen Komplex „Natur- und Landschaftspflege" werden von allen Heimatfreunden immer wieder Wünsche angemeldet, so die Neufassung der Naturschutzverordnung durch straffe Rechtsnormen, um gegen alle Übertretungen der Naturschutzbestimmungen wirkungsvoller einschreiten zu können. Auch im Oldenburger Raum sind im Rahmen des Küstenplanes, des Grünen Planes und der Straßenverlegungen große Sand- und Kiesmengen erforderlich, die an ihren Entnahmestellen eine Verunstaltung wertvoller Landschaften nach sich ziehen. Nach wie vor bereiten uns die Bauten der Wochenendhäuser große Sorge. Es wird Aufgabe der Planungsbehörden sein, durch Verhandlungen mit den beteiligten Stellen diese Maßnahmen in geordnete Bahnen zu lenken. Wir sind der Meinung, daß es auch im Interesse der Landwirtschaft gelegen ist, wenn der Boden nicht zerwühlt und zersiedelt wird. Die Niedersächsische Landesregierung beabsichtigt, in den Bezirken Aurich und Oldenburg der Landschaftspflege ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem sie für beide Bezirke einen hauptamtlichen Landesbeauftragten bestellt. Trotz der erfolgreichen Arbeit der bisher ehrenamtlich tätigen Heimatpfleger zwingt die Fülle der Aufgaben zu diesem Entschluß, der von uns begrüßt wird.

Denkmalschutz und Bodendenkmalpflege

Auf der Sitzung des Oldenburgischen Denkmalrates am 16. November 1962 in Nordenham wurde eine Reihe von Fragen erörtert, die unser

Landesbibliothek Oldenburg

Interesse verdienen. Es wurde angeregt, die Alexanderkirche in Wildeshausen sowie die Kirchen in Blexen und Zwischenahn unter Umgebungsschutz zu stellen. Seitens der Denkmalschutzbehörde wird dem Denkmalrat eine Übersicht über die erhaltenswerten Mühlen im Verwaltungsbezirk vorgelegt werden. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Arbeiten in der Schloßkirche zu Varel in guter Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, dem Oberkirchenrat und den Denkmalpflegern in Angriff genommen werden.

Bei dem Entwurf eines neuen niedersächsischen Denkmalschutzgesetzes muß gefordert werden, daß die Kulturhoheit des Verwaltungsbezirks Oldenburg auf dem Gebiet der Denkmalpflege nicht geschmälert wird; das bezieht sich in erster Linie auf die bewährte Einrichtung des Oldenburgischen Denkmalrates, der seit dem Erlaß des Oldenburgischen Gesetzes von 1911 besteht, und in den der Oldenburger Landesverein seit jeher fachlich geschulte Kräfte als beratende Mitglieder entsandt hat.

Die im Staatsbesitz befindlichen Großsteingräber des Verwaltungsbezirks sollen in Zukunft von den zuständigen Forstämtern betreut werden. Damit dürfte die laufende Pflege dieser einzigartigen Denkmale endlich gesichert sein.

Auf Antrag des Bodendenkmalpflegers wurden die Überreste der Schnappburg bei Barßel, Kreis Cloppenburg, ein Turmhügel, unter Denkmalschutz gestellt.

Die Studienfahrten des Oldenburger Landesvereins

Sie erreichten im Jahre 1962 einen weiteren Höhepunkt, indem zwei mehrtägige „Große Fahrten" stattfanden, von denen die eine mit vier Tagen die Verwirklichung des lang gehegten Planes brachte, den ehemals oldenburgischen Landesteil Birkenfeld zu besuchen. Diese Exkursion brachte den Teilnehmern an wissenschaftlichen Eindrücken die archäologischen und baudenkmalpflegerischen Taten an der Xantener Stiftskirche des heiligen Victor, die Landschaft des Niederrheins, Schloß Brühl bei Köln und am zweiten Tag das Erlebnis der „Feuerberge auf deutschem Boden", der vulkanischen Eifel mit der Fülle ihrer Erscheinungen von den rheinischen Bimsstuffen, der Autobusfahrt in den Schlackenvulkan vom Sattelberg bei Kruft, bis zu den Maaren. Zu einem freundschaftlichen Höhepunkt wurde die Begegnung mit dem ehemals oldenburgischen Idar-Oberstein und Birkenfeld: Der Empfang der Fahrtteilnehmer durch Oberbürgermeister Hoberg in Idar-Oberstein und die Einladung zur Kaffeetafel in Birkenfeld durch Landrat Dr. Beyer und Bürgermeister Käufer. Die Tradition des Spießbraten-Essens vereinigte alle Fahrtteilnehmer zu einem besonders beschwingten geselligen Abend. Der letzte Tag brachte die herrliche Landschaft des Nahe-Tales, das Studium der Entstehung der für Idar-Oberstein so wichtigen Achate in den alten vulkanischen Gesteinen und nicht zuletzt auch die Kenntnis des Nahe-Weines in Waldböckelheim. Vor den Muschel- und Strandgeröllschichten des Mainzer Beckens bei Wöllstein erstand die letzte Begeg-

Landesbibliothek Oldenburg



Empfang der Fahrtteilnehmer durch Oberbürgermeister HOBERG für die Stadt Idar-Oberstein am 22. 4. 1962. In der Mitte Oberbürgermeister HOBERG (links) und der Leiter unserer Studienfahrten Museumsdirektor Prof. Dr. HATRUNG (rechts).

nung von Nordsee mit Mittelmeer vor 50 Millionen Jahren, und anschließend brachten die Pekol-Busse die Teilnehmer über den Rhein, durch den Taunus und in sicherer Nachtfahrt über die Autobahn heim.

Die zweite Große Fahrt war dem Kloster Corvey gewidmet, dem so wichtigen Ausgangspunkt der Christianisierung und Kolonisation unseres Raumes und der Landschaft des Solling mit dem Erlebnis eines besonderen Stückes unseres alten Ostpreußens, nämlich der nach Neuhaus verlagerten Trakehner-Zucht.

Von den eintägigen Fahrten ist besonders hevorzuheben, wie uns durch den Vorsitzenden des Niedersächsischen Heimatbundes, Dr. HERBERT RÖHRIG, die Landeshauptstadt Hannover nahe gebracht wurde, gerade auch darin, wie dort der heimatlich und traditionell eingestellte Bau- und Gestaltungswille sich bei noch so modernem Wachstum der Stadt einschaltet und durchsetzt.

Durch Sturm und hohen Wasserstand war die Mellumfahrt außer Ornithologie, Geologie und Botanik auch gerade ein Erlebnis der Kräfte des Meeres, die beim Aus- und Einbooten zu schaffen machten, und bei der Ab-

Landesbibliothek Oldenburg

schlußfahrt fanden die neuen Arbeiten des Wasser- und Schiffahrtsamtes an der Unteren Hunte, dann die Fülle der technischen Einrichtungen der Seefahrtsschule in Elsfleth besonderes Interesse.

Die beiden Großen Fahrten bewegten sich mit der höchstmöglichen Teilnehmerzahl von 92 und 100. Die übrigen Eintagsfahrten führten insgesamt 250 Teilnehmer, also im Durchschnitt 83, zusammen.

Die Studienfahrten und die dazugehörigen vorbereitenden Vorträge des Sommers 1962

72. Studienfahrt: Große Fahrt 1962, 20. 4. bis 23. 4. 1962:

Zum Niederrhein durch die Vulkan-Eifel und nach Idar-Oberstein im ehemals oldenburgischen Landesteil Birkenfeld.

1. Tag: Landschaft und Kultur am Niederrhein:

Wesel — Xanten mit Stiftskirche des heiligen Victor und seinen Römer-Bauten (Amphitheater) — Ackerbau- und Industrie-Landschaft in der Niederrhein-Ebene (Moers — Krefeld — Neuß) — Schloß Brühl als fürstliches Kunstwerk — Die niederrheinische Bucht — Das Ahrtal.

2. Tag: Der junge Eifel-Vulkanismus, Maare, Mosel und Hunsrück.

Brohltal — Laacher See — Lava-Vulkan bei Kruft — Aschen und Basaltlava bei Niedermendig — Mayen — Toten-Maar — Schalkenmehrener Maar — Manderscheid — Wittlich — Bernkastel (Probleme der Moselkanalisierung) — Morrbach (Hunsrück) — Idar-Oberstein.

3. Tag: Idar-Oberstein und Birkenfeld.

Führung im Heimatmuseum — Empfang durch Herrn Oberbürgermeister Hoberg — Gewerbehalle mit Edelstein-Museum — Alte Achatschleiferei — Fahrt nach Birkenfeld, Begrüßung durch Herrn Landrat Dr. Bayer — Abends in Idar-Oberstein Spießbratenessen.

4. Tag: Der alte Vulkanismus der Nahe-Senke, das „Mittelmeer" der Braunkohlenzeit im Mainzer Becken, Rheindurchbruch und Taunus.

Fischbachtal — Nahe-Tal mit Kirn, Sobernheim — Weinbau bei Waldböckelheim (Besuch bei Weingutbesitzer Philipp Dümmler) — Vulkan-Massiv von Münster am Stein — Bad Kreuznach — Meeresablagerungen im Mainzer Becken bei Wöllstein — Rheinübergang — Wisper-Tal im Taunus — Bad Schwalbach — Idstein — Rückfahrt auf Autobahn ab Bad Nauheim.

Vorbereitender Vortragsabend am 18. April 1962:

Oberkreisdirektor i. R. Dr. Hartong (Cloppenburg) gibt die historische Einführung:

1. Geographischer und geschichtlicher Rückblick auf das ehemalige Fürstentum Birkenfeld mit Idar-Oberstein.

2. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Idar-Obersteiner Industrie.

3. Der staatsrechtliche Zusammenhang des Landesteils Birkenfeld mit den Landesteilen Oldenburg und Lübeck und die staatspolitische Bedeutung dieser ehemaligen Zugehörigkeit zu Oldenburg bis zu ihrem Aufhören mit dem Groß-Hamburg-Gesetz 1937.

Landesbibliothek Oldenburg

Anschließend Museumsdirektor Dr. habil. HARTUNG als landschaftskundliche Einführung „Feuerberge in Deutschland". Der Vulkanismus der Eifel und die alten Lava-Ausbrüche im Nahe-Gebiet mit der Entstehung der Idar-Obersteiner Achate.

73. Studienfahrt am 20. Mai 1962

Die Landeshauptstadt Hannover

Besichtigung der neuen Baugestaltung des Kestner-Museums — Einführung zur Stadtrundfahrt an der Modellschau im Rathaus — Stadtrundfahrt unter Führung von Dr. HERBERT RÖHRIG, 1. Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes und Martin Anger (Kulturring Hannover) — Tiergarten in Kirchrode — Großer Garten und Berggarten Herrenhausen — Einkehr Heimatmuseum Syke: Besichtigung des Museumsgehöftes (Freilichtmuseum).

Vorbereitender Vortragsabend am 18. Mai 1962:

Herr Dr. HARALD SCHIECKEL (Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg) über „Grundlinien der hannoverschen Territorialgeschichte."

74. Studienfahrt am 24. Juni 1962

Zur Vogelinsel Mellum

mit ornithologischer, botanischer und geologischer Führung. Schiffe des Jade-Dienstes GmbH. mit Forschungsanstalt Senkenberg am Meer von der Kaje an der Strandhalle Wilhelmshaven. Ornithologische, bzw. botanische bzw. geologische Führung auf der Insel, Besichtigung des Seewasser-Aquariums.

Vorbereitender Vortragsabend am 22. Juni 1962:

1. Museumsdirektor Dr. W. HARTUNG

„Mellum als jüngste Insel vor unserer oldenburgischen Nordseeküste" — mit Lichtbildern.

2. Oberstudienrat TABKEN

„Die Besiedlung der jungen Insel durch die Vegetation" — mit Lichtbildern.

75. Studienfahrt: Zweite Große Fahrt am 1.—2. 9. 1962
(Zehnte Große Fahrt seit 1954)

Kloster Corvey

Ausgangsort der Christianisierung und Kolonisierung des deutschen Nordens und damit auch der Gründungen im oldenburgischen Gebiet der Zeit des 9. bis 10. Jahrhunderts.

Höxter, die alte Weserstadt, und der Solling mit seinen Wäldern.

1. September: Ahlhorn, Vechta, Diepholz, Lembruch. — Bad Essen. — Vom Wiehengebirge zum Teutoburger Wald, Querprofil durch die Nordwestfälisch-lippische Schwelle (Bad Essen — Melle — Halle i. W.) — Das Münstersche Becken bis Paderborn (Dom und die 200 Paderquellen im Stadtbild) — Das Weserbergland auf der Route Bad Driburg — Brakel —Höxter.

2. September: Stadtrundfahrt in Höxter: Stadtbild der alten Hansestadt (in der Hanse seit 1295) — Fahrt nach Corvey: Ehemalige Benediktiner-Abtei Nova Corbeia (gegr. 816 von Corbie an der Somme), Anlage, Schloß, Bibliothek, Kirche. — Fahrt nach Fürstenberg a. d. Weser: Porzellanfabrik Fürstenberg (Produktionsgang und Porzellanschau) — Fahrt in den Solling: Neuhaus. — Die Sollingwaldlandschaft unter Führung vom Vorsitzenden des Solling-Vereins Hauptlehrer Fricke (Wildpark, Trakehner-Gestüt) — Rückfahrt über das malerische Schwalenberg, Schieder, Bad Meinberg, Detmold —

Landesbibliothek Oldenburg

Vorbereitender Abend am 31. August 1962:

1. Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Lübbing: „Einführung in die Geschichte des Klosters Corvey, seine Bedeutung und Auswirkung als Zentrum der Reichspolitik, Christianisierung und Kultur."
2. Museumsdirektor Dr. habil. W. Hartung: Landschaftskundlich-geologische Einführung zur Fahrt.

Vorbereitender Abend am 31. August 1962:

Seefahrtsschule in Elsfleth und Schiffahrtsmuseum in Brake, sowie Baumaßnahmen an der Unteren Hunte.

Neuenwege, Holle — Neuenhuntorf: Ausführung des Doppeldurchstiches durch die Hunteschleife bei Neuenhuntorf als neue Baumaßnahme des Wasser- und Schiffahrtsamtes Oldenburg (Erläuterung durch Oberregierungsbaurat Kümpel, Wa.-Schiff.-Amt Oldb.) — Elsfleth: Besichtigung der Seefahrtschule unter Führung von Oberseefahrtschuldirektor Kruse und seinen Mitarbeitern mit allen technischen, modernen Einrichtungen wie Radargerät, Planetarium, Manöverhalle mit ferngelenkten Schiffsmodellen, Funkgeräten und dergleichen. — Brake: Auffahrt auf die Aussichtsplattform des Silos der Firma Karl Groß zum Überblick über die Weserstrom-Niederung. — Das neue Schiffahrtsmuseum in Brake. Besichtigung unter Führung seines Leiters Dr. med. dent. F. Carstens und seiner Mitarbeiter. —

Vorbereitung am 26. 10. 1962 beim landeskundlichen und ornithologischen Abend im Museum am Damm.

Oberregierungsbaurat Kümpel (Wasser- und Schiffahrtsamt, Oldenburg):

„Neue Baumaßnahmen an der Wasserstraße ‚Untere Hunte'."

Die öffentlichen Schloßsaalvorträge des Oldenburger Landesvereins im Jahre 1962

Vom Januar bis März und November bis Dezember wurde der 116. bis 120. Schloßsaalvortrag durchgeführt. Die 5 Abende waren den Fachgebieten

Anthropologie, Geschichte, Mueseumswesen und Volkskunde, Vorgeschichte und Zoologie gewidmet.

Es sprachen Professoren der Universitäten Göttingen, Hamburg, Münster und Bonn sowie der Direktor des Dithmarscher Landesmuseums in Meldorf.

Die fünf Abende führten insgesamt 641 Zuhörer, also im Durchschnitt 128 Hörer zusammen.

Als Sonderveranstaltung anläßlich der im Niedersächs. Staatsarchiv Oldenburg von der Niedersächs. Archivverwaltung gezeigten Ausstellung „Niedersachsen – 1000 Jahre Geschichte in Dokumenten" wurden unsere Mitglieder zum 23. und 24. Oktober zu zwei Sondervorführungen eingeladen, die mit reger Beteiligung verliefen und von dem Staatsarchivrat Dr. Schieckel sowie Staatsarchivassessor Dr. Schulze durchgeführt wurden.

Landesbibliothek Oldenburg

A. Zweiter Teil des Vortrags-Winters 1961/62

116. Schloßsaal-Vortrag am 5. Januar 1962
Prof. Dr. G. Heberer
a. o. Professor der Universität Jena, jetzt an der Universität Göttingen und der Freien Universität Berlin
„Afrika als Zentrum der Urmenschenforschung"
mit Farbbildern aus eigenen Aufnahmen seiner kürzlichen Reisen zu den afrikanischen Fundstätten.

117. Schloßsaal-Vortrag am 9. Februar 1962
Prof. Dr. Otto Brunner
Ordinarus für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg
„Deutschland im späten Mittelalter — Probleme seiner staatlichen Struktur und ihr Nachwirken bis in die Gegenwart" —

118. Schloßsaal-Vortrag am 9. März 1962
Prof. Dr. Alfred Kamphausen
Direktor des Dithmarscher Landesmuseum in Meldorf, Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Universität Kiel
„Europäische Freilichtmuseen und Gedanken über ihre Gestaltung"
mit Lichtbildern.

B. Erster Teil des Vortrags-Winters 1962/63

119. Schloßsaal-Vortrag am 19. November 1962
Prof. Dr. K. Tackenberg
Ordinarus für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Münster
„Die Bedeutung der mykenischen Welt für die europäische Vorgeschichte"
mit Lichtbildern.

120. Schloßsaal-Vortrag am 13. Dezember 1962
Prof. Dr. G. Niethammer
a. o. Prof. an der Universität Bonn, Zoologisches Forschungsinstitut und Museum Alexander König in Bonn
„Wüste und Steppe Nordafrikas mit ihrer Tierwelt"
Ergebnisse der Internationalen Sahara-Expedition.
Mit Farblichtbildern von Landschaft und Tierwelt und Tonfilm über die Vogelwelt am Großen Tschadsee.

Die Historische Gesellschaft

hat ihren traditionellen Mitgliederstand von 50 Mitgliedern durch Zuwahl verdienter Forscher aufrecht erhalten können. Der Freundeskreis bekundete sein Interesse durch regen Besuch folgender Veranstaltungen:

84. Historischer Abend am 28. Februar 1962
Wolfgang Büsing, Apotheker in Oldenburg, sprach über „Heinrich Vollers, Organist, Landmesser und Chronist zu Berne".

Landesbibliothek Oldenburg

85. Zusammenkunft am 4. November 1962
Dr. Eberhard Crusius, Staatsarchivdirektor, Oldenburg, führte durch die Archivalienausstellung „Tausend Jahre niedersächsische Geschichte in Dokumenten", im neuen Ausstellungssaal des Staatsarchivs Oldenburg.

8. Fachsitzung im Anschluß an die 8. Tohopesate am 11. Mai 1962
August Wöhrmann, Mittelschullehrer in Lohne, sprach über „Die letzten Kampfhandlungen des 2. Weltkrieges im Oldenburger Raum".

Der Leiter der Historischen Gesellschaft, Dr. Hermann Lübbing, führte zweimal eine von Prof. Dr. Schnath in Göttingen unternommene Exkursion durch das Oldenburger Land, und zwar am 21. und 22. Juli 1962 einen Kreis von Göttinger Studenten (Seminar für Landesgeschichte Niedersachsen) und am 18. und 19. August eine Gesellschaft aus Hannover (Historischer Verein für Niedersachsen).

Die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde

zählt zur Zeit 94 Mitglieder, von denen 35 außerhalb der Stadt Oldenburg wohnen. Landesminister a. D. Richard Tantzen vertrat die Gesellschaft auf der 14. Tagung der Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände Deutschlands am 22. und 23. September in Wetzlar. Er nahm ferner als gewähltes Mitglied an der Zusammenkunft der „Familienkundlichen Kommission für Niedersachsen und Bremen sowie angrenzende Gebiete e. V." am 17. September in Celle teil.

Die „Oldenburgische Familienkunde" erschien mit dem 5. Jahrgang. Genealoge Dr. Walter Schaub veröffentlichte Heft 7 und 8 seiner oldenburgischen Quellen zur Familien- und Bevölkerungskunde mit dem Beitrag: „Die Bevölkerung der Grafschaft Oldenburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts." 1. und 2. Fortsetzung, der das „Fräulein-Schatzregister" für die Ämter Oldenburg und Ovelgönne aus dem Jahre 1613 mit über 4700 Personen zugrunde liegt. Damit wird der familienkundlichen Forschung allgemein eine neue wertvolle Quelle zugänglich gemacht.

Apotheker Wolfgang Büsing legte N. 16/17 des Oldenburger Balkenschilds vor: „Heinrich Vollers, Organist, Landmesser und Chronist in Berne im Stedinger Land und die Musikerfamilie Vollers in 3 Jahrhunderten" mit 4 Abbildungen und der Stammtafel der Stadtmusiker Vollers in Oldenburg.

Richard Tantzen trug im Oldenburger Jahrbuch Band 60 (1961) den siebenten Teil der „Quellen zur Oldenburgischen Familienforschung" bei. Die Bücherei der Gesellschaft wurde durch 142 Zugänge ergänzt und umfaßt damit 2427 Bände.

Für die Verkartung der eingereichten handschriftlichen Stamm- und Ahnentafeln durch Tantzen und Büsing wurde eine Beihilfe von 798,– DM

Landesbibliothek Oldenburg

bewilligt, für die der Oldenburg-Stiftung aufrichtiger Dank gebührt. Die Mitglieder werden gebeten, weitere Unterlagen für die Ahnentafeln, die bereits aus 1908 Einzelnachweisungen bestehen, einzureichen.

Folgende 6 Vorträge wurden gehalten:

Nr. 135 Tooren, Gerhard, Oberpostamtmann i. R., Oldenburg
„Die Oldenburgische Post und Christoph Starckloff 1800—1810".

Nr. 136 Tantzen, Eilert, Revierförster, Hahn
„Lebensbilder der leitenden Forstbeamten Oldenburg, ein Beitrag zur oldenburgischen Forstgeschichte". 1. Teil.

Nr. 137 Büsing, Wolfgang, Apotheker, Oldenburg
„Die Familie Stölting auf Gut Holzkamp bei Delmenhorst und ihr Sippenkreis".

Nr. 138 Tantzen, Eilert, siehe Nr. 136, II. Teil.

Nr. 139 Dr. Fisssen, Karl, Studienrat i. R., Oldenburg
„Die Familie von Heimburg und ihr Wirken für das Oldenburger Land".

Nr. 140 Orth, Werner, Staatsarchivoberinspektor i. R., Loga
„Quellen zur Familien- und Hofgeschichte im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg".

Die Gesellschaft für Naturkunde und Vorgeschichte

führte auch in diesem Jahr ihre Zusammenkünfte als Vortragsabende im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte durch. Von diesem 94. bis 98. Abend waren vier Abende der Landeskunde und Ornithologie, ein Abend einem vorgeschichtlichen Thema gewidmet. Die Abende vereinigten insgesamt 511 Teilnehmer, im Durchschnitt also 102. Nach dem Vortrag versammelte sich jeweils auf besondere Einladung ein enger Kreis der fachlich und sachkundig Beteiligten am „Runden Tisch" zur Diskussion und anregender Unterhaltung mit dem Vortragenden.

Die Vortragenden und Themen der einzelnen Abende waren die folgenden:

94. Abend am 9. Januar 1962
Vorgeschichtlicher Abend
Ingenieur Hans Drescher (Restaurator des Hems-Museums in Hamburg-Harburg):
„Die ältesten Bronzegießer in Mitteleuropa"
mit Farblichtbildern.

95. Abend am 15. Januar 1962
Ornithologischer Abend (als Landesgruppe Oldenburg des Bundes für Vogelschutz)
Dr. Hans Franke (Wien)
Farbfilme und Farbenbilder vom Ostufer des Neusiedlersees aus dem dortigen Naturschutzgebiet unter dem Vortragstitel „Am Nest der Uferschnepfe".

Landesbibliothek Oldenburg

96. Abend am 15. Februar 1962

Ornithologischer Abend
Victor Franck (Köln)
Farbbilder aus der aus der vielgestaltigen Vogelwelt der Carmargue, des großen Naturschutzreservates Südfrankreichs im Rhone-Delta.

97. Abend am 26. Oktober 1962

Landeskundlicher und Ornithologischer Abend
1. Oberregierungsbaurat Kümpel (Wasser- und Schiffahrtsamt Oldenburg): „Neue Baumaßnahmen an der Wasserstraße Untere Hunte" (zugleich Vorbereitung für die Studienfahrt am 28. 10. 1962).
2. Curt Panzke (Delmenhorst):
„Vogelwelt zwischen Ebbe und Flut. — Vier Monate als Vogelwart auf der Insel Wangerooge und weitere ornithologische Studien auf ostfriesischen Inseln." Mit Farblichtbildern.

98. Abend am 30. November 1962

Landeskundlicher und Ornithologischer Abend
Fritz Siedel (Sande)
zeigt seinen neuen abendfüllenden Farbfilm „Zauberhaftes Großes Meer" — Tiere und Menschen am Großen Meer, dem größten Ostfriesischen Binnensee und Landschaftsschutzgebiet.

Die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

konnte im Berichtsjahr unter Leitung des Konrektors Havekost 10 Lehrausflüge durchführen, von denen 5 Fahrten in die Hunteniederung ostwärts der Stadt Oldenburg führten. Sie galten vor allem der Beobachtung der Wasser- und Sumpfvogelwelt, der Enten und Schwäne, die sich auf dem Durchzug aus Mitteleuropa, dem hohen Norden oder dem fernen Osten befanden. Den Durchzüglern an der Küste galten zwei Fahrten an den Jadebusen. Je eine Fahrt führte an den Dümmer und in das Ahlhorner Fischteichgebiet. Eine Nachtexkursion wurde in das Ipweger Moor unternommen. An mehreren Vortragsabenden wurde von Mitgliedern über das Vogelparadies Carmargue im Rhonetal berichtet sowie durch Frau Dr. Knecht, die Leiterin der Ornithologischen Gesellschaft in Frankfurt über die Vogelwelt Mexikos. Die Fledermausberingung wurde im bisherigen Rahmen fortgeführt.

Arbeitskreis der staatlichen Kulturinstitute Oldenburgs

Aus den Beratungen des im abgelaufenen Jahres siebenmal zusammengetretenen Arbeitskreises sind herauszuheben die über das in Vorbereitung befindliche Niedersächsische Denkmalschutzgesetz, bei dessen Fassung es darauf ankommt, daß die Erfahrungen des seit 1911 erprobten Oldenburgischen Denkmalgesetzes nicht übergangen, sondern gebührend berücksichtigt werden.

In der Debatte über die neue Unterkunft des Kunstvereins (Herbartgang, neuer Pavillon im Schloßgarten, Augusteum) begrüßt der Arbeitskreis, ohne

Landesbibliothek Oldenburg

selbst in die Verhandlungen einzugreifen, die inzwischen getroffene Entscheidung für das in seiner alten Funktion als Ausstellungsgebäude wieder zu eröffnende Augusteum.

Im Erfahrungsaustausch der einzelnen Institute wurden ferner besprochen die vor- und frühgeschichtliche Denkmalpflege des Museums für Naturkunde und Vorgeschichte (besonders Blexen und Jever), die unter Aufsicht des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte weit geförderte volkskundliche Aufname Moorriem, die Einrichtung einer besonderen Notenabteilung in der Landesbibliothek und die Deponierung des Oldenburger Stadtarchivs im Staatsarchiv.

Der Mellumrat

Am 9. Janunar 1962 wurde der Mellumrat e. V. (Schutz- und Forschungsgemeinschaft für oldenburgische Naturschutzgebiete) unter Nr. 679 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Oldenburg eingetragen und die Rechtsfähigkeiten verliehen.

Für den bisherigen Vorsitzenden, jetzt Ehrenvorsitzender des Heimatvereins „Die Boje" in Wilhelmshaven, Kunstmaler G. E. Baumann trat Ministerialrat i. R. Herbert Wischer, Wilhelmshaven, Adalbert-Str. 3, in den Mellumrat ein. Oberstudienrat Dr. Burr, Bremen, wurde Stellvertreter des Vorsitzenden des Mellumrates in der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz.

Folgende Verordnungen wurden im Amtsblatt für den Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg, Jahrgang 217, Nr. 6 vom 23. März 1962, S. 53/54, 51 und 59 veröffentlicht:

a) Die VO. des Reg.Präs. in Hannover als Höhere Naturschutzbehörde vom 10. 12. 1961 über das „Naturschutzgebiet Dümmer" in den Kreisen Vechta, Wittlage und Grafschaft Diepholz, groß 740 ha.

b) Die VO. des Präs. d. Nds. Verw.Bez. Oldenburg vom 14. 3. 1962 über die Muschelbänke im Jadegebiet — hier etwa 6 ha Muschelbänke im Mellumpriel, — sowie

c) Die Bekantmachung des Präs. d. Nds. Verw.Bez. Oldenburg vom 19. 3. 1962 über die Zusammensetzung der Bezirksstelle Oldenburg für Naturschutz wird bemerkt, daß von den 11 Mitgliedern der Bezirksstelle für Naturschutz der Bezirksbeauftragte Dr. Stolze sowie Diekmann, Dr. Frank, Dr. Hartung, Tabken und Tantzen auch dem Mellumrat angehören.

Weitere Verordnungen wurden im Amtsblatt für den Nieders. Verw.Bez. Oldenburg, Jahrgang 217, Nr. 7, vom 6. 4. 1962, S. 72 u. 73, bekanntgegeben:

d) Die VO. des Präs. d. Nds. Verw.Bez. Oldenburg als höhere Naturschutzbehörde vom 19. 3. 1962 über das Naturschutzgebiet „Vogelschutzgebiet Jadebusen", groß rund 166 qkm.

e) Die neugefaßte Verordnung des Präs. d. Nds. Verw.Bez. Oldenburg als höhere Naturschutzbehörde vom 19. 3. 1962 über das Naturschutzgebiet „Vogelfreistätten in Wangerooge", die eine Zusammenfassung der bisherigen N.S.G. Westinnen- und Westaußen-Groden, Osteraußengroden und Ostende zur Größe von insgesamt rund 161 ha bringen.

Der Erlaß der VO. zu a) — d) war das Ziel langjähriger Bemühungen des Mel-

Landesbibliothek Oldenburg

lumrates zur Sicherstellung des Jadebusens als Rastplatz der Vogelwelt auf ihren Herbst und Frühjahrszügen und die Erweiterung des N.S.G. Dümmer vom Deich bis zum Randkanal.

In unserem Schutzgebiet waren als Vogelwächter tätig:

a) Mellum: Biologe Clemens Hofmann, Berlin-Hohengatow, Cladowerstr 85/87 mit den Begleitern
Wolfgang Winkler, Wilhelmshaven, Müllerstr. 73,
cand. rer. nat. Claus Harbers, Seeverns, Wesermarsch

b) Wangerooge-West: cand. rer. nat. Maximilian Böcker, Münster/Westf.

c) Wangerooge-Ost: Drogist Hans-Georg Funda, Rheinhausen, Friedrich-Ebert-Str. 31, Landkreis Moers

d) Minser-Oldeoog: Hans Rittinghaus, Angestellter der Vogelwarte Helgoland (zum 16. Male auf dem Eiland)

e) Dümmer: Georg Vetter, Hoheging, Landkreis Cloppenburg, (zum 7. Male am Dümmer)
Lehrer Pan Harlan, Welplage bei Hunteburg

f) Sager-Meer: nicht besetzt.

Zur großen Überraschung brachte die große Februar-Sturmflut für die Insel Mellum keine Schäden, weder am Deich noch am Haus. Dennoch werden am Mellumhaus Unterhaltungsarbeiten in Höhe von etwa 3000,– DM entstehen.

Das Blockhaus in Wangerooge-West wurde durch das Hochwasser schwer beschädigt. Der Schaden belief sich auf reichlich 2500,– DM, der jedoch zum größten Teil durch den Landkreis Friesland aus dem Sturmflutfonds gedeckt werden konnte.

Der Botaniker Dr. Conert vom Senckenberg-Museum Frankfurt/Main legte im Februar 1962 eine Liste der von ihm in der Zeit vom 14. bis 18. 8. 1961 auf der Insel Mellum gesammelten Pflanzen vor, deren Belegstücke sich im Herbar der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt/Main befinden. Nach Mitteilung von Oberstudienrat Tabken vom 26. 2. 1962 sind davon 1961 9 Pflanzen neu für Mellum festgestellt.

Für das Naturschutzgebiet Dümmer ist am 26. Nov. 1962 eine Wissenschaftliche Dümmerkommission gebildet worden. Zur besseren Überwachung des Naturschutzgebietes bewilligte die Oldenburg-Stiftung 800,— DM für die Beschaffung eines neuen Außenbordmotors für das Dümmer-Naturschutzboot.

Der Vorsitzende des Mellumrates vertrat den Mellum-Rat auf den Tagungen der Deutschen Sektion des Internationalen Rates für Vogelschutz vom 6.—8. Oktober in Frankfurt/Main und der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft vom 9.—13. Oktober in Gießen.

Die Pflanzenkundliche Gesellschaft

hat auch im letzten Jahr den Botanischen Garten in Oldenburg wiederum wirksam unterstützen können, indem sie während der Sommermonate zwei Arbeitskräfte zusätzlich einstellte, und es ihr dank einer Beihilfe der Stadt Oldenburg möglich war, das Material für die Fertigstellung der betriebseigenen Wasserversorgungsanlage des Gartens zu beschaffen.

Nachdem das Pflanzenbestimmungsbuch für Oldenburg und Ostfriesland von Meyer, van Dieken und Dr. h. c. Leege vergriffen ist, ist mit Unterstützung der

Landesbibliothek Oldenburg

Ostfriesischen Landschaft und der Oldenburg-Stiftung eine Neuauflage beabsichtigt, bei der Pastor VAN DIEKEN für Ostfriesland und Oberstudienrat TABKEN, Oldenburg, federführend mitwirken. Mit der Pflanzenkartierung des Oldenburger Landes auf einer von der Vermessungs- und Katasterverwaltung gezeichneten Karte im Maßstab 1:750 000 ist begonnen worden.

Daneben läuft noch die MEYER'sche Pflanzenkartierung auf dem Meßtischblatt 1:25 000 durch Hauptlehrer i. R. KARL SCHUBERT für den Zeitraum von 1952 bis 1962. Sie umfaßt 1692 Eintragungen mit 10 neu entdeckten Arten. Die Veröffentlichung ist im nächsten Jahr vorgesehen.

Museum für Naturkunde und Vorgeschichte

Das Jahr 1962 brachte der Oldenburgischen Vorgeschichtsforschung und ihrer Förderung durch das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte einen erheblichen Fortschritt, indem der durch seine Ausgrabungen im Ammerland und Forschungsarbeiten mit Unterstützung von Lottomitteln bewährte DIETER ZOLLER eine feste Anstellung beim Staatlichen Museum erhielt und nun seine Tätigkeit hauptberuflich mit Ausgrabungen und vorgeschichtlicher Landesaufnahme weiter ausüben wird. Ebenso gelang es, den Restaurator FRITZ KLINGBEIL, dessen Geschick und Mühe sich seit langem am oldenburgischen Fundmaterial auswirkt, im Dienst des Staatlichen Museums zu verankern. Die Unternehmungen auf vorgeschichtlichem Gebiet waren demgemäß zahlreich und vielseitig und erbrachten reiches wissenschaftliches Material. Es wurden untersucht:

Eine Steinkiste der Megalithkultur in Lindern, Krs. Cloppenburg, eine für das Oldenburger Gebiet ungewöhnliche neu entdeckte Anlage, die unter Denkmalschutz gestellt wurde. (Dr. STEFFENS).

Ein Hügel mit reichem Scherbenmaterial und Feuersteinpfeilspitzen bei Bartmannsholte, Krs. Cloppenburg, in seiner Deutung als Grabanlage nicht möglich, daher noch problematisch (Dr. STEFFENS). Jungsteinzeitlich-bronzezeitliche Siedlungsgeschichten in der Sager Heide (Dr. STEFFENS), ferner Neuentdeckung solcher Siedlungsgeschichten in Sedelsberg, Gem. Scharrel.

Im Gebiet der Gem. Großenkneten wurde die vorgeschichtliche Landesaufnahme des Kreises Oldenburg fortgesetzt (ZOLLER). Mit jungpaläolitischer Rentierjäger-Station in Querenstede und altsteinzeitlichen Werkzeugen im Alleröd-Horizont wurden die bisher ältesten Spuren des Menschen in Oldenburg gegraben (ZOLLER). Im Dorfkern von Gristede (Krs. Ammerland) wurden die Grabungen zur Aufklärung der Siedlungskontinuität ab 9. Jahrhundert fortgesetzt, auf dem Gristeder Esch Hochäckerfluren untersucht, sowie früheisenzeitliche Siedlungsflächen entdeckt (ZOLLER). In Zetel wird die Ausgrabung des dortigen Friesenfriedhofes aus dem 8. bis 9. Jahrh. fortgesetzt (Freiw. Mitarbeiter Dr. MARSCHALLEK).

Im Staatlichen Museum beginnt der Bestand an landeskundlichem Foto-Archivmaterial weiter zu wachsen. So wurde dorthin mit der nachgelassenen wichtigen Bibliothek des in Bremen verstorbenen wissenschaftlich weithin bekannt gewordenen Geologen Studiendirektor Dr. F. DEWERS auch dessen Foto-Archiv erworben.

An Tagungen wurde die Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumskunde in Wolfenbüttel durch die Herren Dr. STEFFENS und ZOLLER besucht. Herr ZOLLER referierte dort über seine Ergebnisse am Kreisgräberfeld Querenstede im Ammerland.

Landesbibliothek Oldenburg

Museumsdirektor Dr. HARTUNG nahm an der Tagung der Nordwestdeutschen Geologen mit Exkursion in das Delta-Gebiet der Niederlande teil, an der Erdöltagung in Osnabrück und der Tagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft mit Studien im Gebiet der Vulkan-Eifel und des Nahe-Tales. Durch alle diese Unternehmungen sind auch neue Grundlagen für Lehrausflüge des Oldenburger Landesvereins geschaffen. Dr. STEFFENS nahm als oldenburgischer Denkmalpfleger an der Arbeitstagung der deutschen Landesarchäologen teil.

Moorforschung

Die Arbeiten zur Erforschung der Moore und Moorfunde konnten durch HAJO HAYEN fortgesetzt werden. Schwerpunkt war wiederum das Geestrandmoor westlich der Unterweser, vom Jadebusen im Norden bis an das Reiherholz im Süden.

1) Auffindung des verschollenen Pfahlweges XLIII (Ip) im Holler Moor. Er wurde in seiner ganzen Länge ermittelt, vermessen, ein Längenprofil zu ihm hergestellt, zwei Teilstrecken ausgegraben und drei Moorprofile entnommen. Die Pollenanalyse des Profiles 3 wurde durchgeführt. Sie erfaßt den Zeitraum von etwa Chr. Geb. bis zum Jahr 1870 und zeigt den Ablauf der Besiedlung. Der Abschnitt von 1150 an ist mit urkundlichen Nachrichten über Ereignisse im Untersuchungsgebiet und Landbauzustände zu verknüpfen. Er führt zur Eichung der Werte, die die kulturanzeigenden Pollen haben. So wird die richtige Deutung der davor liegenden Siedlungsabschnitte möglich. Die Auswirkungen der einzelnen Sturmfluten ist ebenfalls kenntlich. Ihre Horizonte ergeben ein zusätzliches Zeitgerüst und zeigen das Ausmaß der Wassersnot. Das Verhalten der Waldbäume, vor allem der des Bruchwaldes, gibt ein Maß für die Zunahme der Kulturflächen bei gleichzeitiger Abnahme des Moorrandwaldes.

2) Ausgrabung am Bohlenweg XXXVI (Ip) in Jethausen. Sein Verlauf wurde eingemessen, ein Längenprofilschnitt aufgenommen, zwei Flächen ausgegraben und ein Torfprofil entnommen. Der Weg verbindet den früheren Rand der Geest bei Büppel am Stadtrande Varels mit einer Sandinsel im Moore, auf der das heutige Dorf Jethausen steht. Weiter nach Osten war zur Zeit des Weges ein weit ausgedehntes Hochmoor, jetzt sind dort Marschweiden. So ist zu erwarten, daß auf der Sandinsel gesiedelt oder geackert wurde. Die weitere Untersuchung erfolgt durch Pollenanalysen und eine C14-Bestimmung.

3) Aufsuchen der noch unbekannten Hälfte des 6,5 km langen, sehr tief im Moore liegenden Bohlenweges XII (Ip.) Mehrere Ausgrabungen im westlichen Teil, bei denen ein Bagger benutzt werden mußte, zeigten eine andere Bauweise, als sie der östliche Abschnitt hat. Der Verlauf wurde eingemessen, etwa die halbe Strecke als Längenschnitt aufgenommen. Material für die Pollenanalyse wurde im Westteil entnommen. Der Weg liegt im unteren Teil des Weißtorfes. Über ihm ist nahe dem Geestrand eine Schicht Riedtorf in den Weißtorf eingelagert, der Cladium mariscus (Schneidegras) enthält. Er weist auf eine, zumindest örtliche, Vernässung durch stärker zufließendes Geestwasser in einem der ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. hin. Über diesem Torf folgt an der NW-Seite seiner Verbreitung noch Bruchwaldtorf mit Erlen-, Birken- und Eichenresten. Das Vorkommen zieht sich in einem weiten Bogen durch den Nordteil des Dorfes Ipwegermoor in das Hochmoor hinein. Es scheint ein altes Ufer der Butteler Bäke zu sein, und zwar das von der Strömung getroffene Außenufer einer weiten Krümmung. — Da der Wechsel in der Bauart des Bohlenweges mit einer geringen Änderung seiner Richtung zusammenfällt, kann man annehmen, daß er von beiden Endpunkten her in das Moor hinein gebaut wurde. Die Untersuchung dieses Weges wird im kommenden Sommer fortgesetzt werden.

Landesbibliothek Oldenburg

4) Erkundung des Bohlenweges XLII (Ip) nördlich des Reiherholzes. Seine Ausgrabung ist ebenfalls vorgesehen.

5) Suche nach den verschollenen Moorwegen LXV und LXVI (Ip) im Neuenlander Moore. Sie sollen nach Möglichkeit ebenfalls untersucht werden.

6) Vervollständigung und Neuaufnahme mehrerer Profilschnitte durch das Ipweger Moor und das Holler Moor mit Hilfe zahlreicher Bohrungen und Aufnahmen frischer Kanalwände. Sie sollen die Entstehungsgeschichte des ganzen Moorgebietes zeigen und damit die Umwelt des Vorzeitmenschen klären. Es konnte dabei erstmals die Lage eines verlandeten Sees, der etwa von 5000 bis 4000 v. Chr. bestanden hat, vor dem Geestrand unter dem Dorfkern Ipwegermoor erkannt werden. — Der Mittelstreifen des Hochmoores ist als reines Hochmoor aufgewachsen, im Oststreifen befinden sich im Liegenden Flachmoorschichten, die schon bald eine oder mehrere Schichten Klei enthalten. Moormächtigkeiten über 7 m wurden nicht angetroffen. Die Schichtgrenzen wurden zu einem Teil pollenanalytisch datiert.

7) Zum Pfahlsteg V (Ip) wurde ein Pollendiagramm ermittelt und die Altersbestimmung durch C14-Datierung vorgenommen. Die Untersuchung im Gelände kam zum Abschluß.

8) Das Gelände, in dem der Pfahlweg im Wrisser Hammrich gelegen hat, wurde untersucht. Augenzeugen gaben den Verlauf des inzwischen leider abgegrabenen interessanten Bauwerkes an, so daß die vorliegenden Nachrichten zur Auswertung kommen können.

9) Es wurden Nachrichten und Mitteilungen, die aus dem Lande kamen, überprüft und mehrere neue Wege dabei festgestellt.

10) Druckfertig liegt eine Arbeit über die Knabenmoorleiche von Kayhausermoor vor.

11) Zu mehreren der bisher untersuchten Moorwege wurden durch die Freundlichkeit der Rijksuniversiteit in Groningen Altersbestimmungen nach der C14-Methode vorgenommen. Es sind:

Ipwegermoor:

Bohlenweg I (Ip	Probe GRN	3134	1358 ± 70 v. Chr.
Pfahlsteg V (Ip)	GRN	3514	1398 ± 70 v. Chr.
Bohlendammm VII (Ip)	GRN	3527	1688 ± 75 v. Chr.
Pfahlsteg XXV (Ip)	GRN	3509	1453 ± 65 v. Chr.
Pfahlsteg LI (Ip)	GRN	3530	1148 ± 80 v. Chr.
Knüppelsteg LIX (Ip)	GRN	3529	1458 ± 75 v. Chr.

Großes Moor bei Lohne:

Bohlenweg VI (Pr)	GRN	3519	188 ± 70 v. Chr.

Tinner-Sprakeler Dose:

Bohlenweg Sprakeler Dose	GRN	3140	92 ± 50 n. Chr.

12) Hinzu kommt die Datierung des Pfahlweges XLIII (Ip) in Holle durch die Pollenanalyse in die Zeit um Chr. Geburt.

(Alle neu ermittelten Datierungen werden laufend im Jahrbuch veröffentlicht werden).

Das Staatsarchiv zeigte in seinem neuen Ausstellungssaal im Hochhaus die von der Niedersächsischen Archivverwaltung veranstaltete Ausstellung „Niedersachsen 1000 Jahre Geschichte in Dokumenten", an der alle acht niedersächsischen Staatsarchive einschließlich Oldenburg beteiligt war. Die Ausstel-

Landesbibliothek Oldenburg

lung, die die Geschichte Niedersachsens von der Eingliederung des sächsischen Stammes in das Frankenreich bis zur Begründung der niedersächsischen Landesverfassung in rund 200 archivalischen Zeugnissen politisch, kulturell und wirtschaftlich dokumentierte, lief in der Zeit vom 19. Oktober bis 18. November 1962. Sie wurde in dieser Zeit von rund 2500 Besuchern einschließlich 60 Schulklassen besichtigt. Die Beamten des Staatsarchives veranstalteten 60 Gruppenführungen.

Das Stichwortverzeichnis zum Oldenburger Jahrbuch Band 1 bis 46/47 und den Berichten über die Tätigkeit des Oldenburger Landesvereins Heft 1—18 erscheint im Jahre 1963 im Druck. Es wurde von dem früher in Wilhelmshaven tätigen Studienrat Dr. Karl Sichart ausgearbeitet und konnte im Jahre 1953 durch die Niedersächs. Archivverwaltung vom damaligen Leiter des Niedersächs. Staatsarchives Dr. H. Lübbing für den Handapparat des Staatsarchives angekauft werden. Die Redaktion des Manuskripts und die Korrektur übernahmen die wissenschaftlichen Beamten des Staatsarchivs in Oldenburg. Diese äußerst wertvolle Neuerscheinung wird allen Mitglieder zugestellt werden.

Die Bibliothek des Oldenburger Landesvereins wird nunmehr im Magazinhaus des Staatsarchives geschlossen untergebracht werden, zusammen mit der Bibliothek der Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde. Für Einbindearbeiten wurden vom Landesverein 500,— DM zur Verfügung gestellt. Als neue Tauschpartner für das Jahrbuch wurden aufgenommen: Verein für Geschichte der Stadt Wien, Verein für Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld und die Naturhistorische Gesellschaft in Nürnberg.

Nach dem Einbau einer Oelheizung im Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte wurden die Bauarbeiten mit der Einrichtung einer Klimaanlage im Galerietrakt fortgesetzt. In den nächsten Jahren ist die denkmalpflegerische Instandsetzung des inneren Schloßgebäudes und seiner Außenfronten geplant, nach dem die beiden klassizistischen Remisen am Paradewall bereits wiederhergestellt worden sind. Die Bestände der 11 Abteilungen sind durch sorgfältig gewählte Neuerwerbungen vergrößert worden. Mit Unterstützung der Oldenburg-Stiftung ist für die oldenburgischen Städte eine bewegliche Kunstausstellung geplant.

Aus dem Schrifttum unserer Mitglieder ist zu erwähnen, daß die Drucklegung der Monographie von Dr. Walter Kaufmann: „Die Orgeln des alten Herzogtums Oldenburg" — Nordoldenburgische Orgeltopographie — erschienen bei Gerhard Stalling in Oldenburg — als Nr. 15 unserer Schriftenreihe „Oldenburger Forschungen" gelungen ist.

Dr. Hermann Lübbing steuerte eine Kurzfassung der Oldenburgischen Landesgeschichte zu dem von Prof. Dr. Schnath herausgegebenen Sonderband „Geschichte des Landes Niedersachsen" im A.G. Ploetz-Verlag, Würzburg bei und gab im Verlag Heinrich Holzberg den Band „Das Oldenburger Land in Bildern von gestern und heute" mit Fotos von Heinrich Kunst und anderen bewährten Lichtbildnern heraus.

Die von unserem Mitglied Dr. Johanna-Luise Brockmann verfaßte Arbeit „Esdras Heinrich Mutzenbecher", erschienen als Heft 14 unserer Reihe „Oldenburger Forschungen" bei Gerhard Stalling, wurde vom Verein Oldenburger Lehrer und Lehrerinnen als wertvoller Beitrag zur oldenburgischen Schulgeschichte preisgekrönt.

Revierförster Eilert Tantzen, Hahn, bereicherte das oldenburgische Schrifttum durch einen „Abriß der Entwicklung des oldenburgischen Forstwesens von 1600 bis 1960" mit den Lebensbildern der leitenden Forstbeamten Oldenburgs.

Für unsere Küstenlandschaft ist die Arbeit von Dr. Arnold Schultze über

Landesbibliothek Oldenburg

die Sielhafenorte von besonderem Interesse, desgleichen die „Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade" von Dr. Arnd Lang. Erwähnung verdient ferner eine autobiographische Abhandlung von Regierungsdirektor a. D. August Münzebrock über die Ereignisse in Süd-Oldenburg während der Zeit des 3. Reiches.

Die Tätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde wird durch die große Zahl der Lehrausflüge, der Führungen und Vorträge veranschaulicht, sowie durch die Herausgabe des Oldenburger Jahrbuches, das über die Grenzen des Oldenburger Landes hinaus von den Oldenburger Forschungen berichtet. In enger Zusammenarbeit mit dem Beirat sieht der Vorstand seine vornehmste Aufgabe darin, alle Gebiete der Landeskunde werksam zu fördern. Die Träger der Forschungsarbeit sind die Arbeitskreise. Dementsprechend konnte die Historische Gesellschaft bis zum Jahresende 1962 ihren 85. Historischen Abend veranstalten, die Oldenburgische Gesellschaft für Familienkunde verzeichnet 140 Vorträge, die Geschaft für Naturkunde und Vorgeschichte 98 und im Schloßsaal fanden 120 Vorträge statt. Neben diesen Vorträgen wurde nach dem Kriege zu 76 Studienfahrten aufgerufen. Der Beirat kam zu über 100 Sitzungen zusammen. Das sind über 600 Veranstaltungen. Für den Versand des Jahrbuches und die Benachrichtigung unserer Mitglieder zu den Veranstaltungen wurden 1962 1140,— DM verauslagt, das sind etwa 12% an Einnahmen der Mitgliedsbeiträgen. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine vielseitige organisatorische Arbeit, die in den meisten Fällen nur durch ehrenamtliche aufopferungsvolle Tätigkeit geleistet wird.

Diese Aufgaben ließen sich nur durch eine enge Verflechtung des Landesvereins mit den staatlichen wissenschaftlichen Instituten verwirklichen, insbesondere mit dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, dem der Oldenburger Landesverein zu größtem Dank verpflichtet ist. Die Forschungstätigkeit hat ebenfalls dank dieser guten Zusammenarbeit und dank der staatlichen Unterstützung durch Lottomittel auf allen Gebieten der Landesforschung einen beachtlichen Aufschwung genommen. Aus den Sonderberichten der Arbeitskreise geht hervor, daß die bestehenden Verbindungen zu den benachbarten Forschungsinstituten und Vereinigungen mit gleicher Zielsetzung weiter gefestigt wurden.

Der Vorsitzende nahm in seiner Eigenschaft als stellvertr. Vorsitzender des Niedersächs. Heimatbundes an der Tagung des Deutschen Heimatbundes in Freiburg teil sowie an Veranstaltungen der Ostfriesischen Landschaft, des Marschenrates, des Heimatbundes für das Oldbg. Münsterland und weiterer befreundeter Vereine teil.

Am Schluß meines Jahresberichtes bleibt mir nur noch die Aufgabe, allen denen zu danken, die die Landesforschung in unserem Sinne förderten, dem Kultusministerium für die Bereitstellung von Lottomitteln, den Dienststellen des Verwaltungspräsidiums der Stadt Oldenburg und allen der Oldenburg- Stiftung angeschlossenen Vereinigungen für ihre wertvolle Unterstützung nicht nur finanzieller Art. Allen Mitgliedern danke ich für das stets bewiesene große Interesse an allen unseren Veranstaltungen. Mein besonderer Dank gilt der Heimatpresse und dem Rundfunk, mit der uns stets eine gute Zusammenarbeit verbunden hat und die unsere Veranstaltungen durch ihre Berichte gewürdigt haben.

F. Diekmann.

Landesbibliothek Oldenburg

Buchbesprechung

Niedersächsisches Feld- und Forstrecht. Erläutert von Dr. jur. Bernhard Scheer, Verlag Deutsche Polizei GmbH., Hamburg 1960, 304 Seiten, Leinen gebunden DM 24,80.

Das vorstehende Werk, das das gesamte nieders. Feld- und Forstrecht umfaßt, entstammt der Feder des jetzigen Vizepräsidenten des Nieders. Verwaltungsbezirks Oldenburg, Dr. Bernhard Scheer, einem langjährig erfahrenen Verwaltungsbeamten, der den umfangreichen Stoff dieses Rechts mit wissenschaftlicher Gründlichkeit untersucht und kommentiert hat.

Neben der Entstehungsgeschichte der Gesetze über die Ordnung in Feld und Flur und über den Feld- und Forstdiebstahl gliedert sich der Kommentar in verschiedene Abschnitte, die die allgemeinen Bestimmungen und den Verfahrensgang im Einzelnen betreffen. Praxis und Theorie sind in den Begriffsbestimmungen in vorbildlicher Weise vereinigt, nicht ohne Rücksicht — das sei besonders betont — auf eine gute Anpassung an das heimische Sprachgefühl.

Für die Landespfleger und Naturschutzbeauftragten muß erwähnt werden, daß neben den beiden genannten Hauptgesetzen auch die Nebengesetze aufgeführt sind, die den Naturschutz, die Erhaltung der Wallhecken sowie den Schutz der Wälder, Moore und Heiden betreffen, dazu das Jagdgesetz, das Fischereigesetz, die Straßenverkehrsordnung und die darauf bezogenen Verordnungen und Erlasse.

Alles in allem ist der Kommentar ein ausgezeichnetes Nachschlagwerk für alle Verwaltungsbeamten und Landschaftsgestalter, die sich mit der Ordnung des Grund und Bodens zu befassen haben. Zu ihnen gehört auch die große Zahl der ehrenamtlich tätigen Heimatpfleger. F. D.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

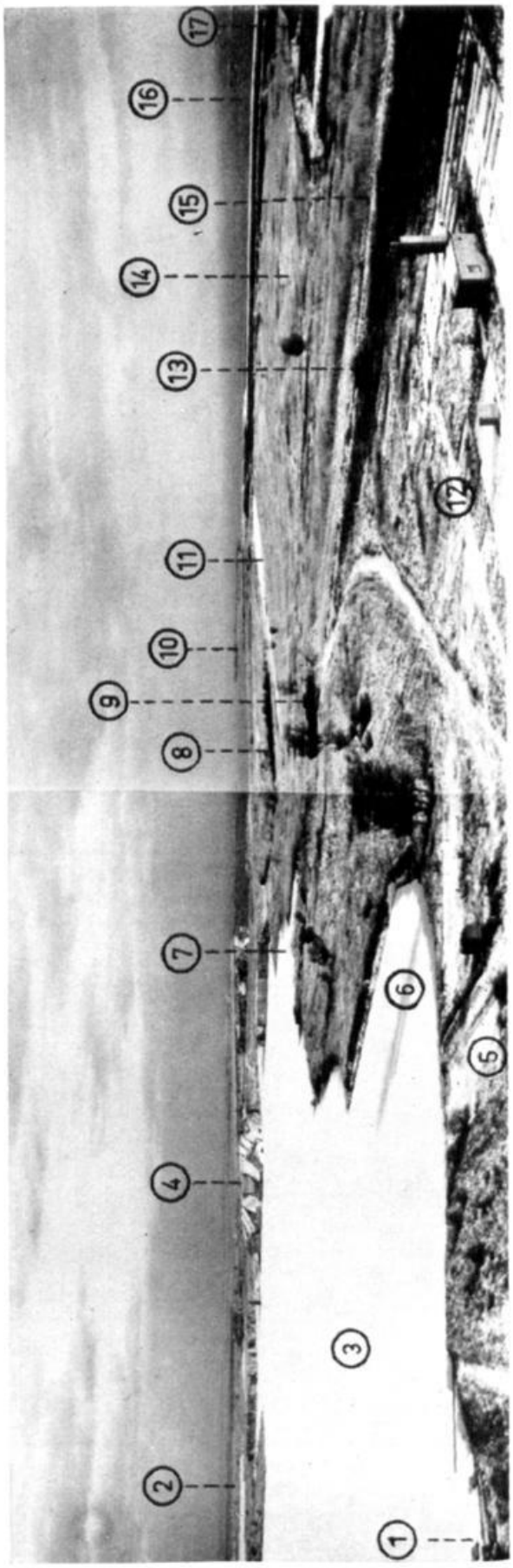


Foto: H. Rittinghaus

Bild 1
Blick auf die Vogelwarteninsel vom Beobachtungsturm aus nach Süden
(Erklärung s. S. 45)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 2 Foto: R. Großmann



Bild 3 Foto: R. Großmann

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 4 Foto: H. Rittinghaus

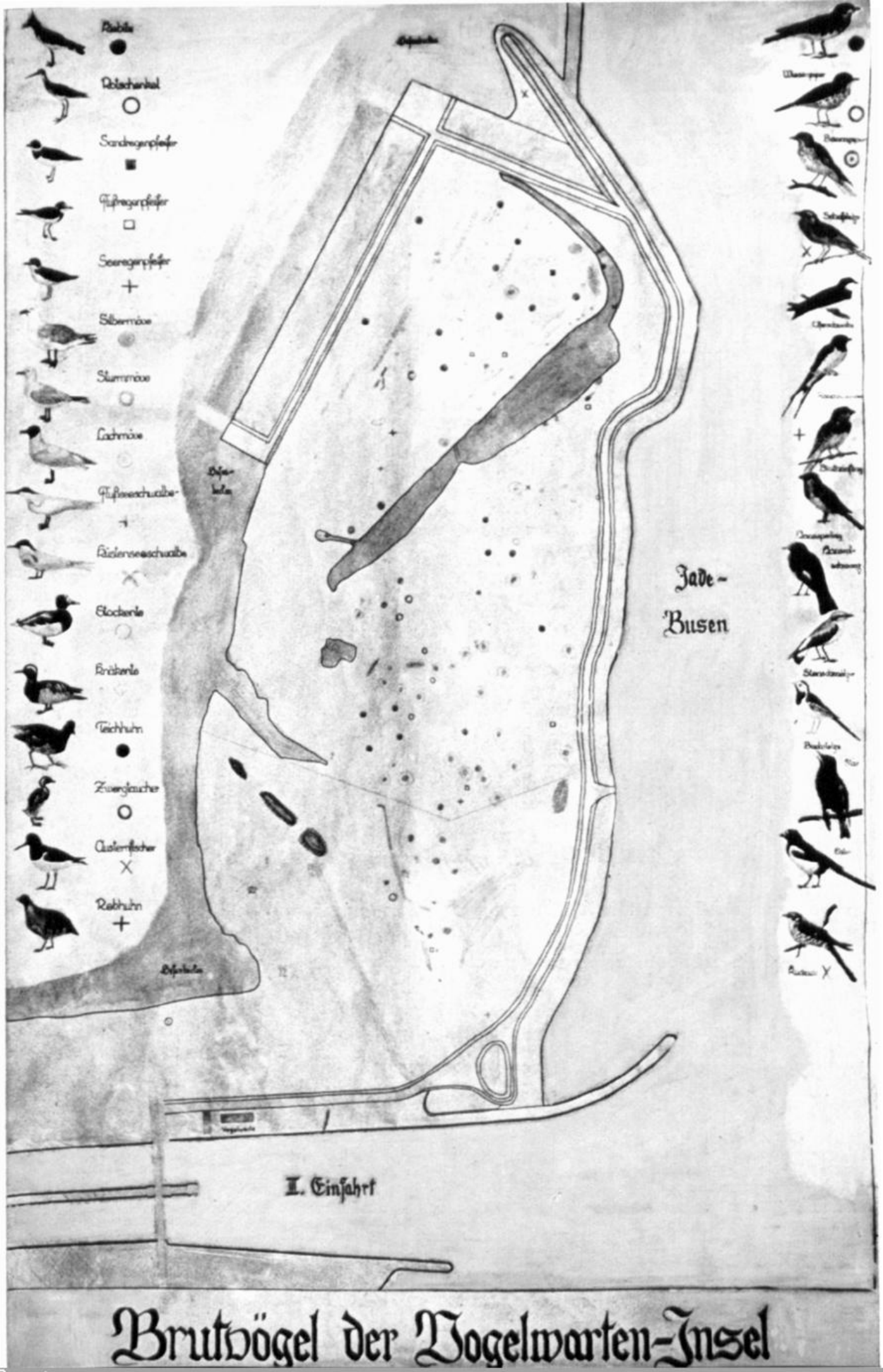
Bild 2: Hafenbeckenufer am Schutzgebiet

Bild 3: Ostmolenkopf mit Ölpier im Hintergrund

Bild 4: Beobachtungsansitz im Schutzgebiet

(Erklärungen s. S. 79)

Landesbibliothek Oldenburg



Brutvögel der Vogelwarten-Insel

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 6
Zwergtaucherнest

Foto: A. Präkelt



Bild 7
Sandregenpfeifergelege

Foto: A. Präkelt

Tafel 4, Bild 5 (Erklärungen s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 8
Weibliche Schellente

Foto: R. Großmann

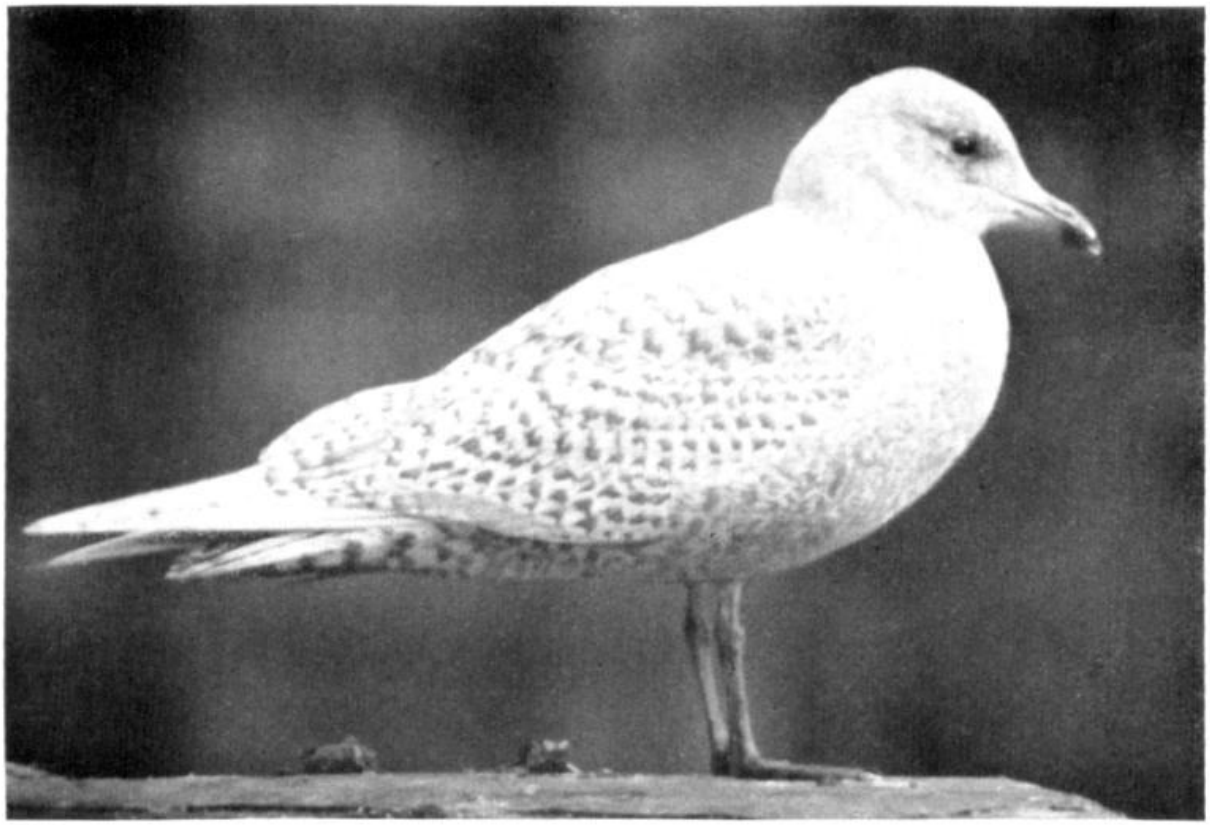


Bild 9
Polarmöwe (Frühjahr 1959)

Foto: R. Großmann

Landesbibliothek Oldenburg

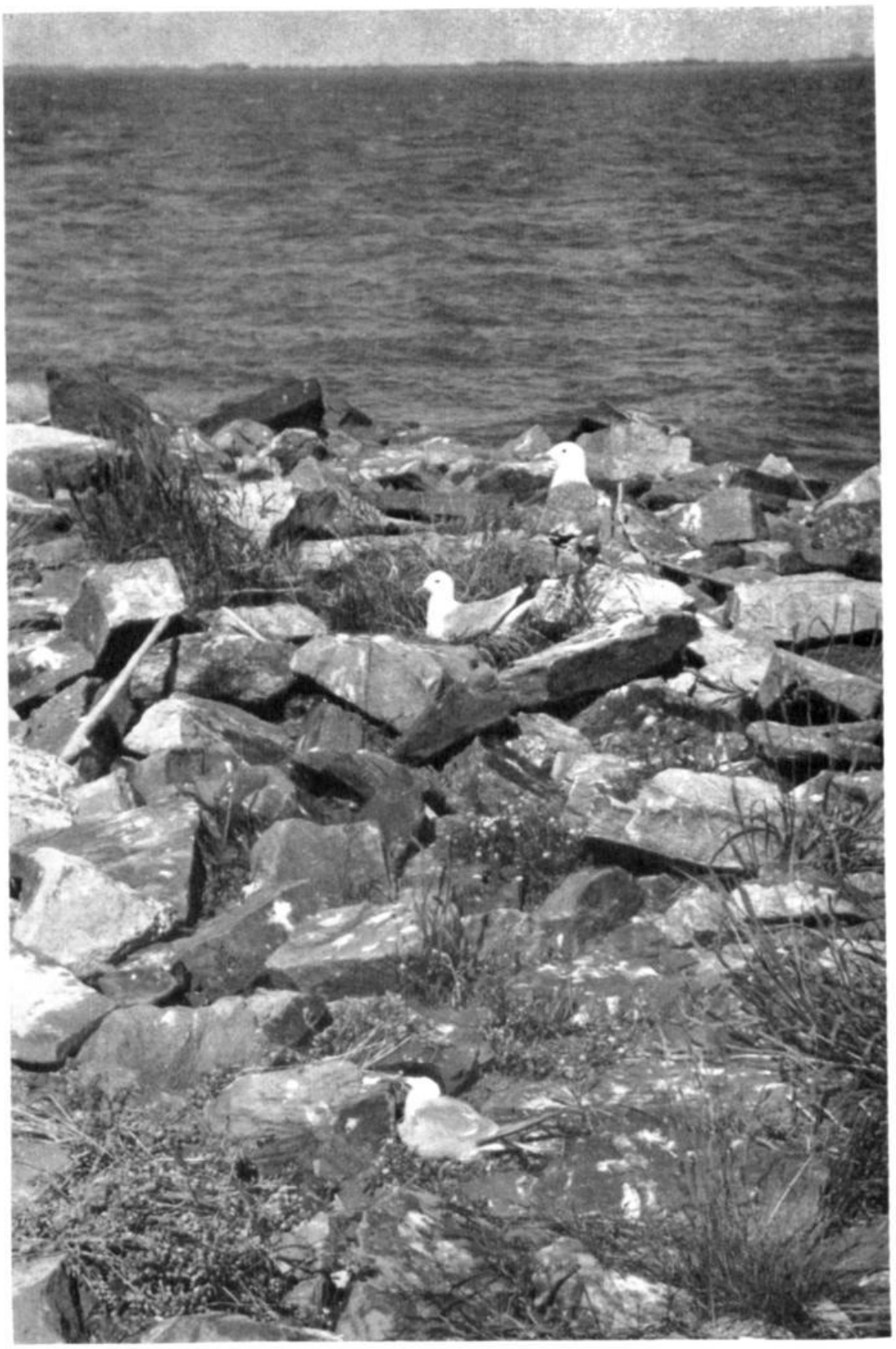


Bild 10 Foto: R. Großmann
Sturmmöwen (oben) und Flußseeschwalbe brütend auf der Ostmole
(Erklärung s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg

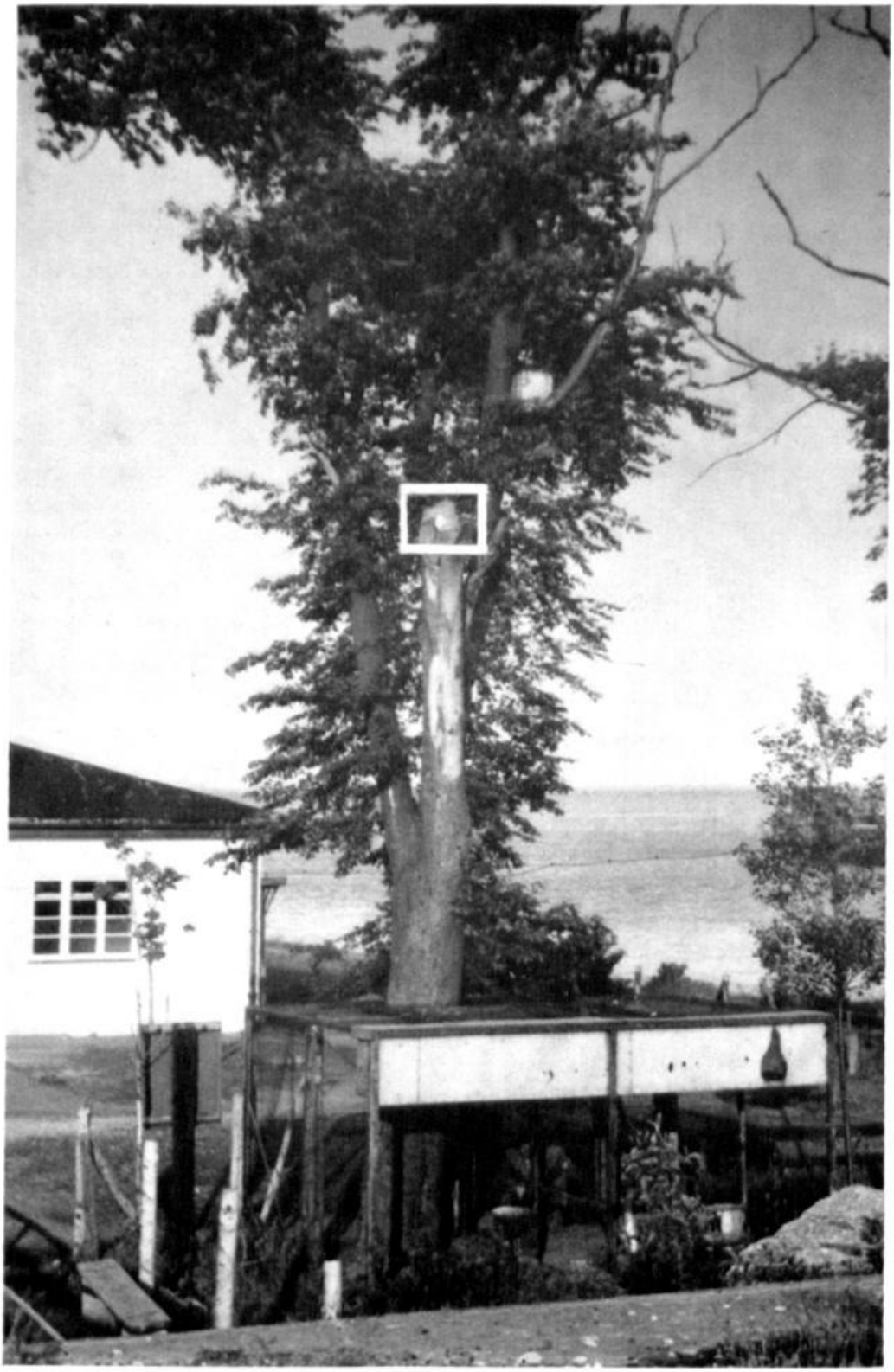


Bild 11 Foto: A. Präkelt
Sturmmöwe brütet auf Baumnest am Institut

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 12 Foto: A. Präkelt
Detail zu Bild 11



Bild 13 Foto: H. Rittinghaus
Dünnschnabel-Tannenhäher (Herbst 1954)

(Erklärungen s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg

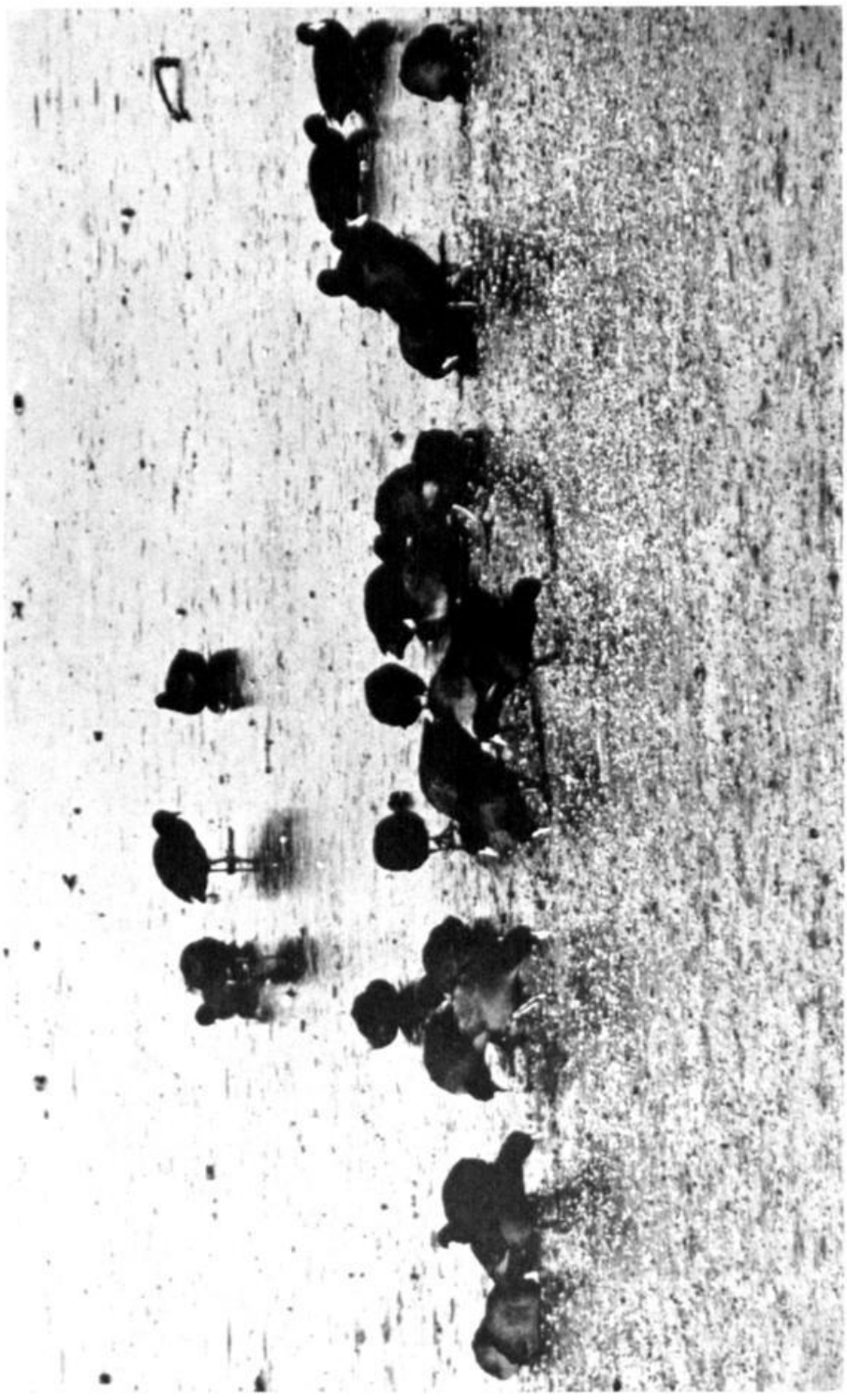


Foto: H. Rittinghaus

Bild 14
Bläßhühner am Nordhafenufer

Landesbibliothek Oldenburg

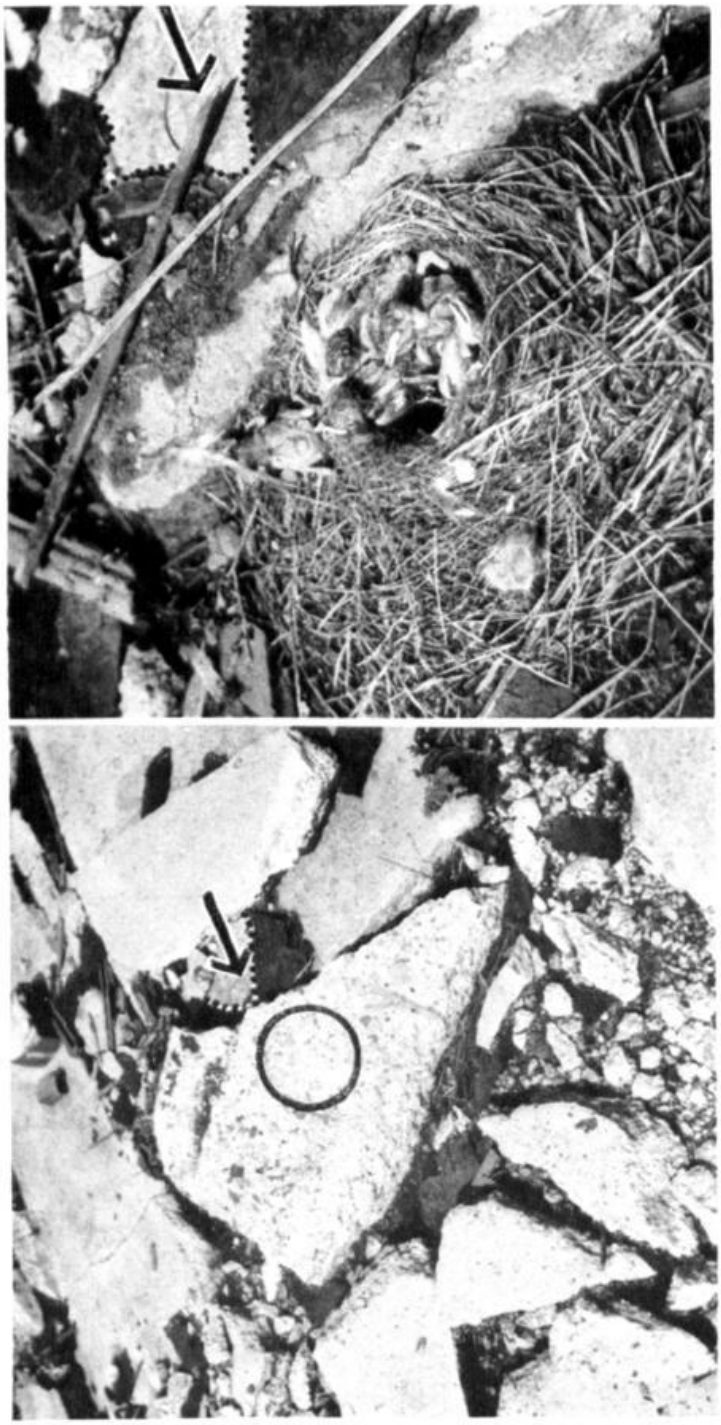


Bild 15 a b Fotos: F. Goethe
Steinschmätzer-Nest unter Betontrümmern (Erklärungen s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg



Fruchtstände der Nachtkerze von Waldmäusen geöffnet

(Erklärungen s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 17
Der Hegering Wilhelmshaven hilft



Bild 18
bei der Kurzhaltung des Fuchsbestandes

Fotos: H. Rittinghaus

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 19 Foto: F. Goethe

Dorngrasmücken-Nest mit Waldmaus-Hagebutten-Mahlzeit

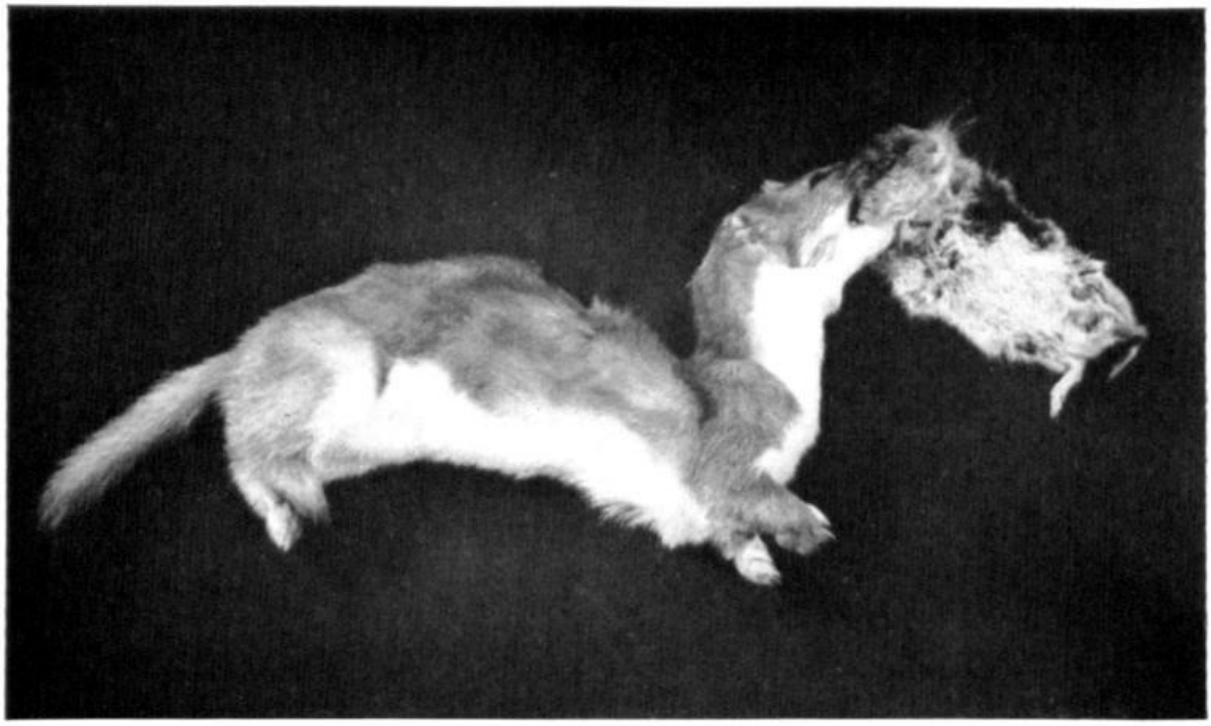


Bild 20 Foto: F. Goethe

Mauswiesel mit Feldmaus im Maul

(Erklärungen s. S. 80)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 21

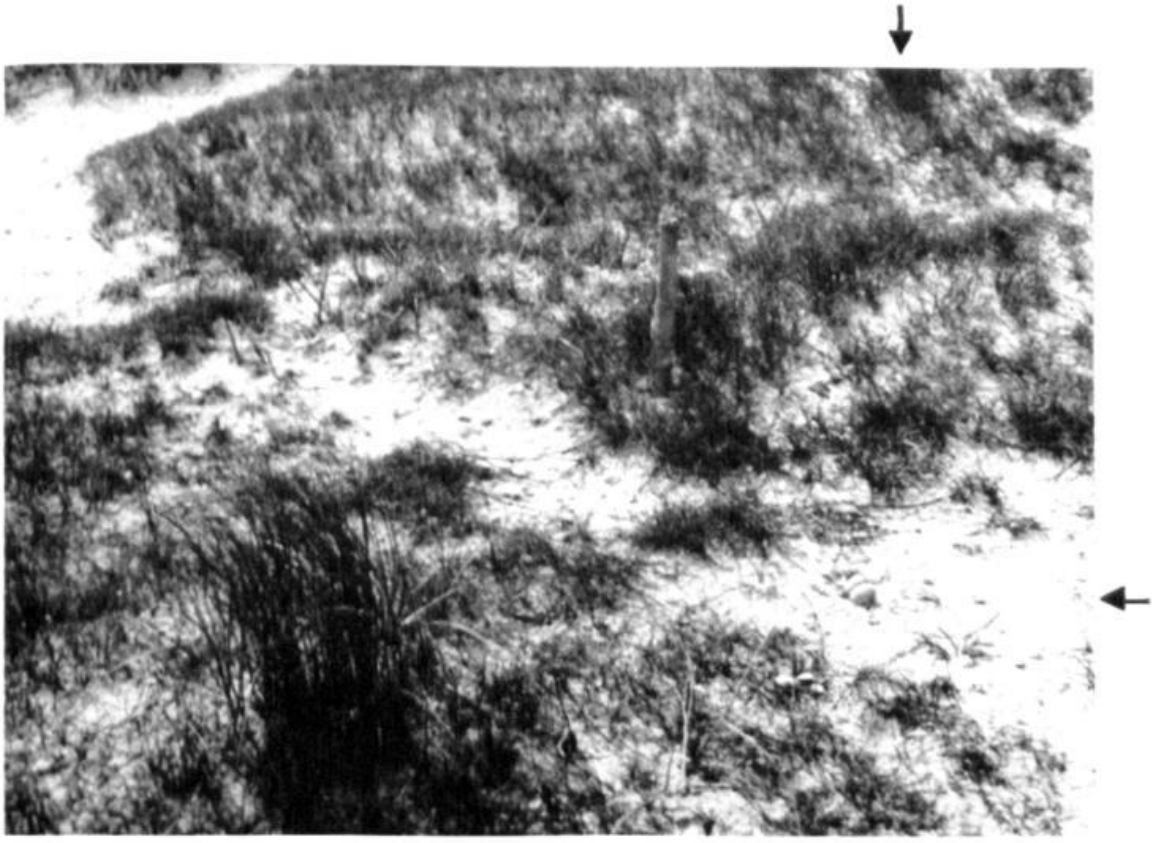


Bild 22

Zu: G. Grosskopf: Nestplatzwechsel: (Erklärungen s. S. 91)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 23



Bild 24

Zu: G. Grosskopf: Nestplatzwechsel. (Erklärungen s. S. 91)

Landesbibliothek Oldenburg

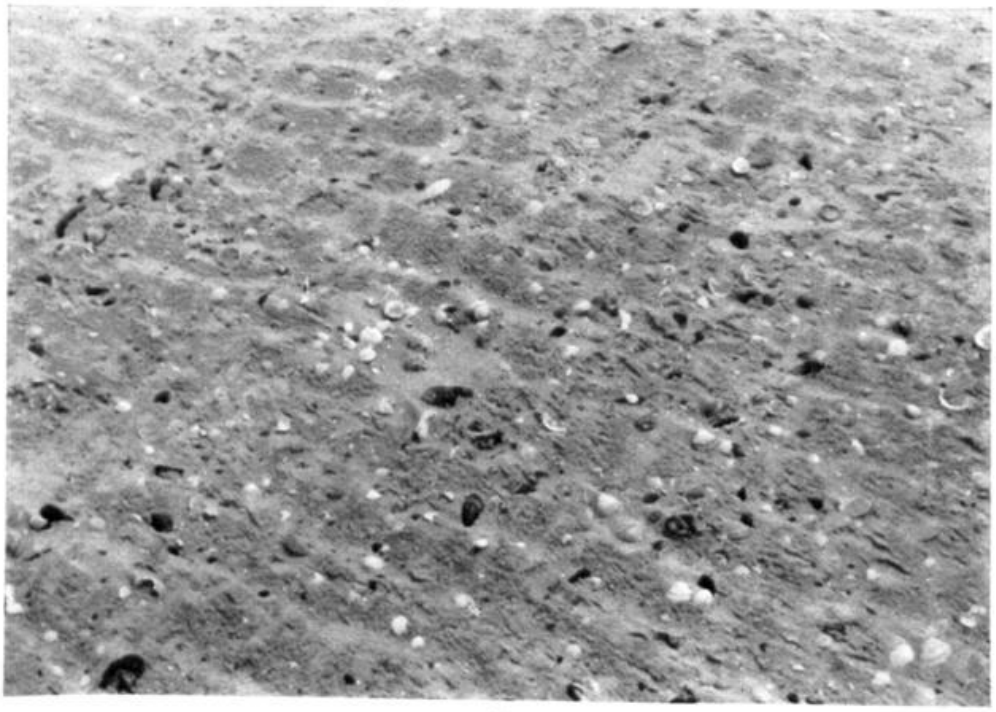


Bild 25



Bild 26

Zu: G. Grosskopf: Nestplatzwechsel. (Erklärungen s. S. 91)

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 27
Brandseeschwalben

Zu: H. Rittinghaus, s. S. 104



Bild 28
Küstenseeschwalbe



Bild 29
Flußseeschwalbe

Zu: H. Rittinghaus, s. S. 104

Landesbibliothek Oldenburg

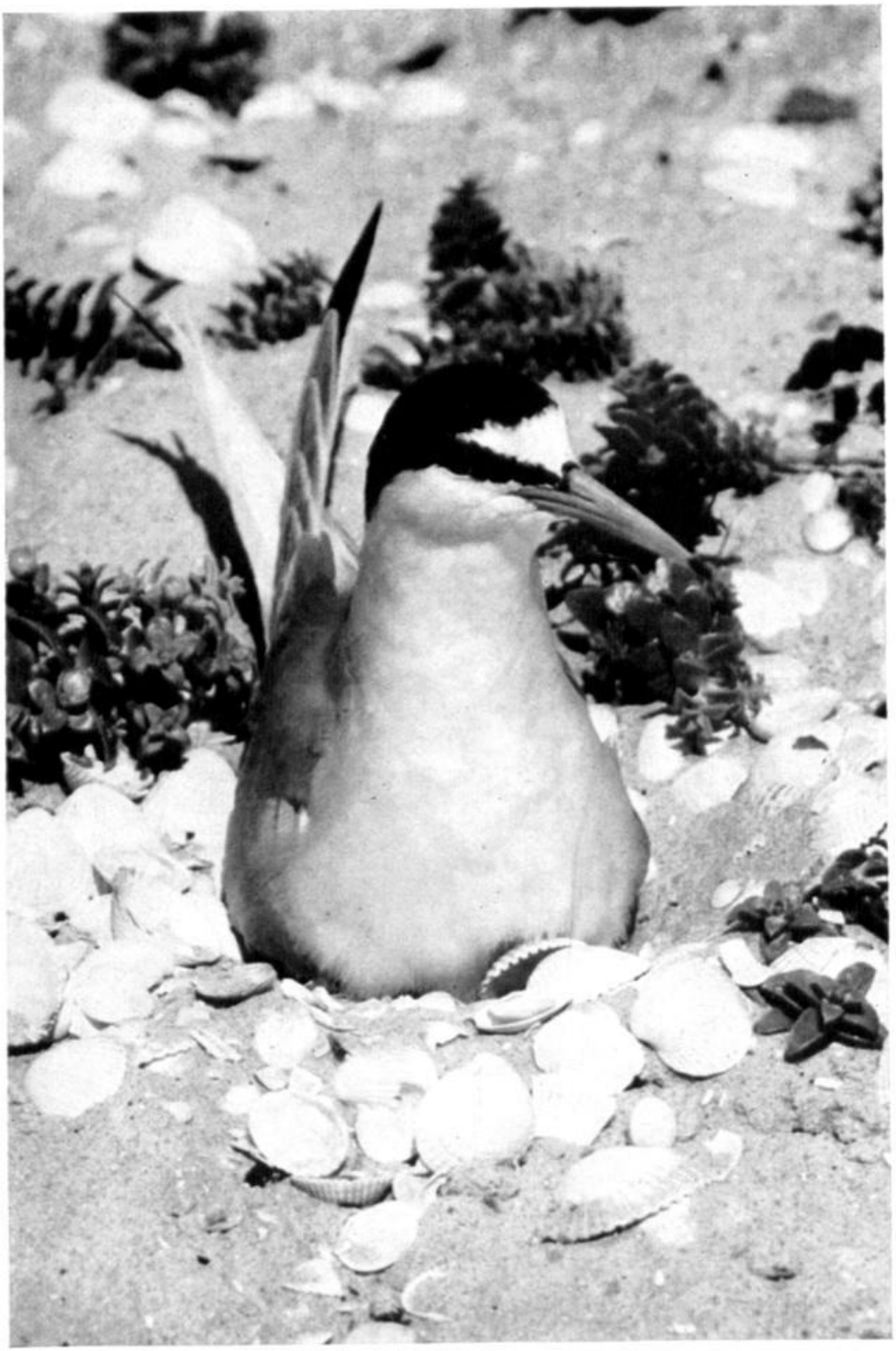


Bild 30
Zwergseeschwalbe

Zu: H. RITTINGHAUS, s. S. 104

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 31 Foto: W. Ernst (Heide II)

Diese Tafel, sowie die folgenden Taf. 22—26 zu R. Tantzen: Oldb. Storchbeobachtungen.

(Erklärungen s. S. 213)

Landesbibliothek Oldenburg

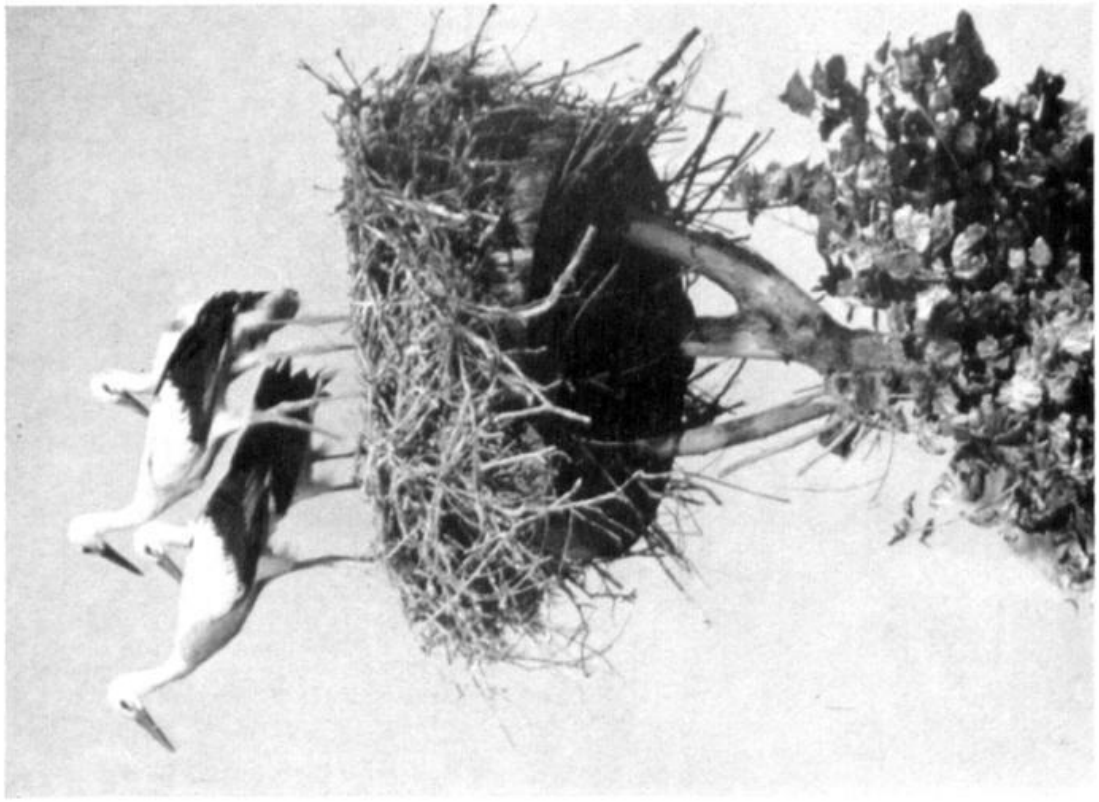


Foto: Zurborg (Vechta)

Bild 32

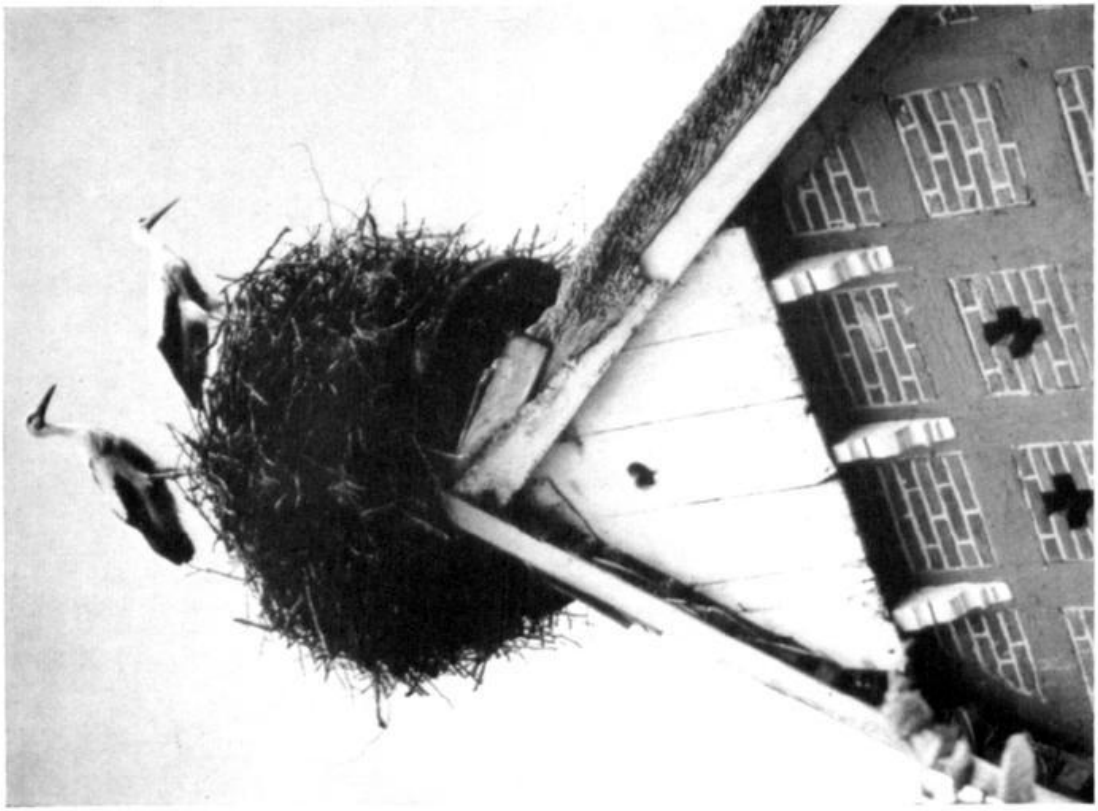


Foto: F. Siedel (Sande)

Bild 33

Landesbibliothek Oldenburg

Bild 35 Foto: F. Diekmann (Oldb.)

Bild 34 Foto: Zurborg (Vechta)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 36 Foto: F. Siedel (Sande)



Bild 37 Foto: F. Siedel (Sande)

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 38 Foto: F. Siedel (Sande)

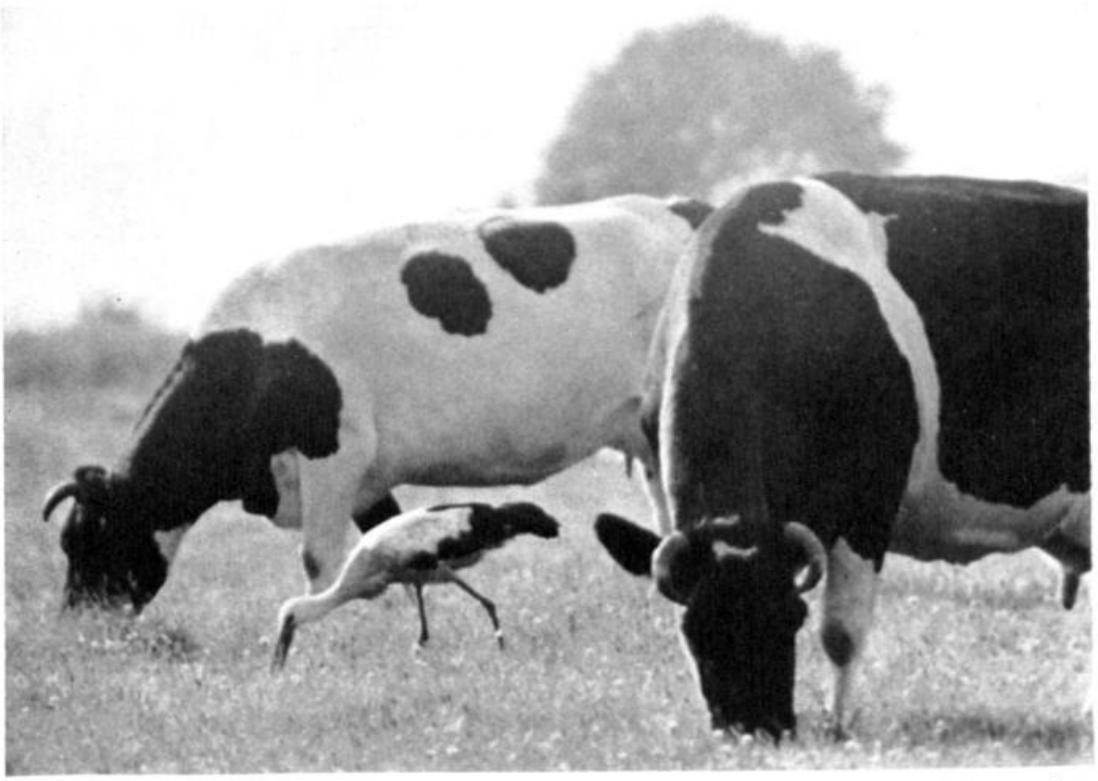


Bild 39 Foto: F. Siedel (Sande)

Landesbibliothek Oldenburg

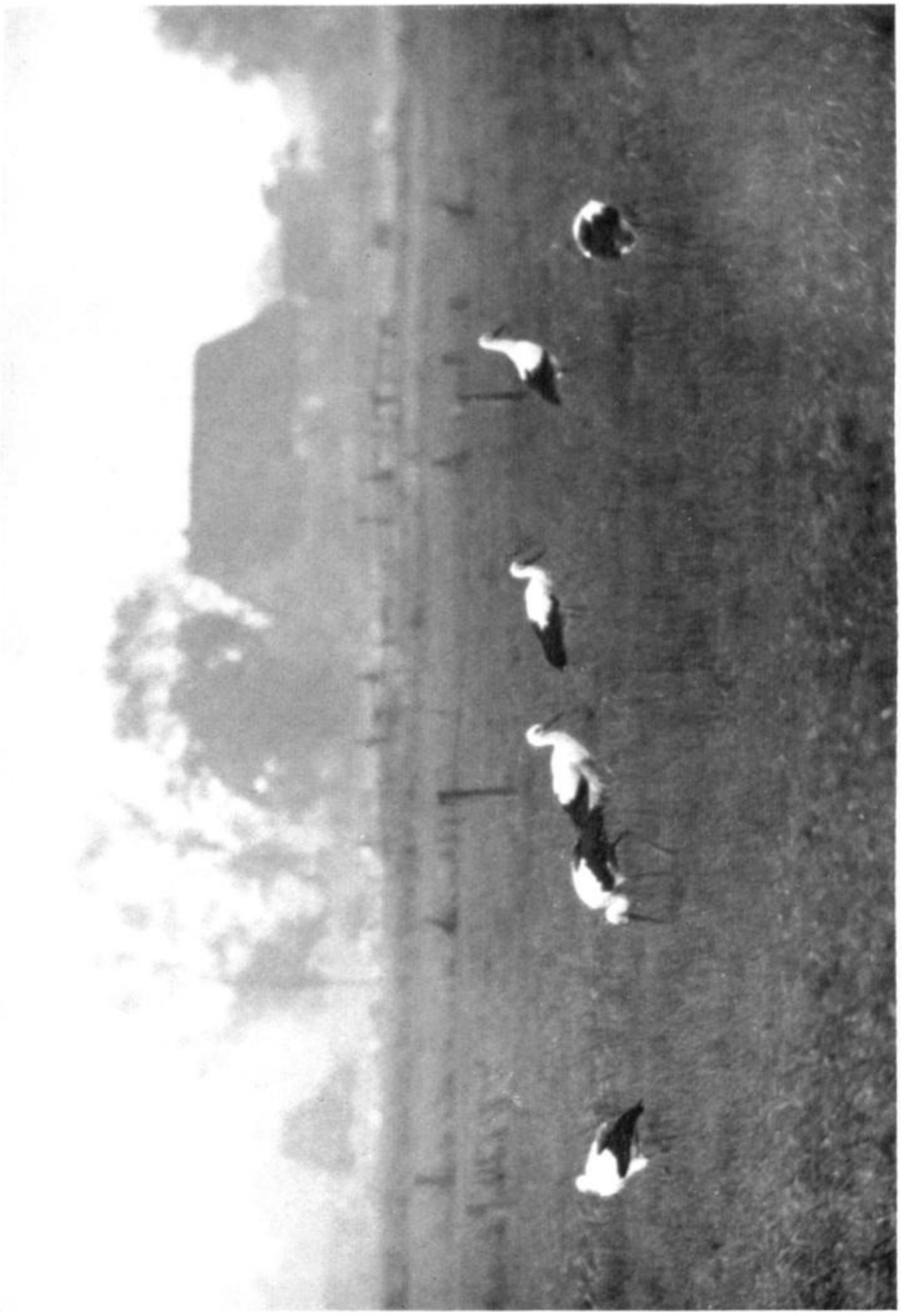


Foto: W. Ernst (Heide II)

Bild 40

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 41
Grabung Gristede-Hillje-Hof
(D. Zoller 1962)



Bild 42
Baumstamm-Brunnen-Grabung Gristede-Hillje-Hof

Zu: Funddhronik 1962

Erklärungen s. S. 250

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 43
Hochäcker



Bild 44
Meliorations-
graben

Grabungen Gristede (D. Zoller 1962)
Zu: Fundchronik 1962

Erklärungen s. S. 250

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 45
Aus Grabung
Gristede-
St. Johannis-
kamp



Bild 46
Rentierjäger-
Feuerstelle
Grabung
Querenstede
(D. Zoller)

Zu: Funddchronik 1962

Erklärungen s. S. 250

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 47 Pfahlweg XLIII (Ip) in Holle

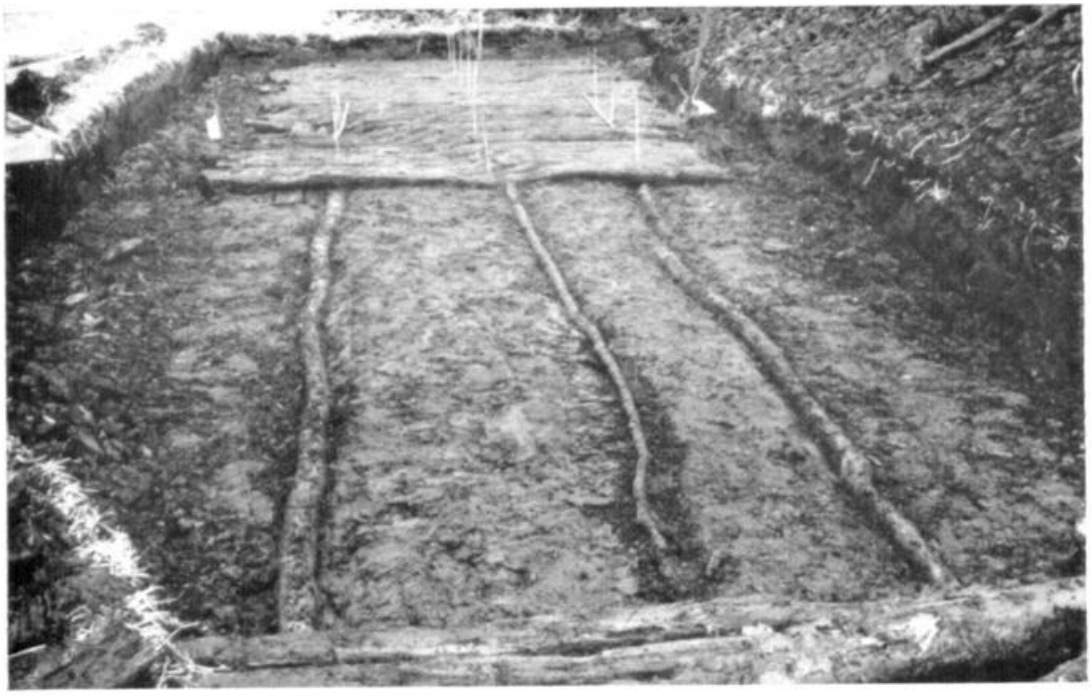


Bild 48 Desgl. Freigelegter Unterbau

H. Hayen zu Funddhronik 1962.

Erklärungen s. S. 250

Landesbibliothek Oldenburg



Bild 49 Bohlenweg XXXVI (Ip) in Jethausen



Bild 50 Bohlenweg III (Pr.) bei Lohne

H. Hayen zu Fundchronik 1962.

Erklärungen s. S. 250

Landesbibliothek Oldenburg